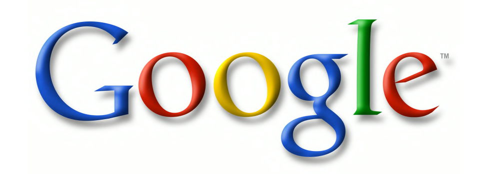
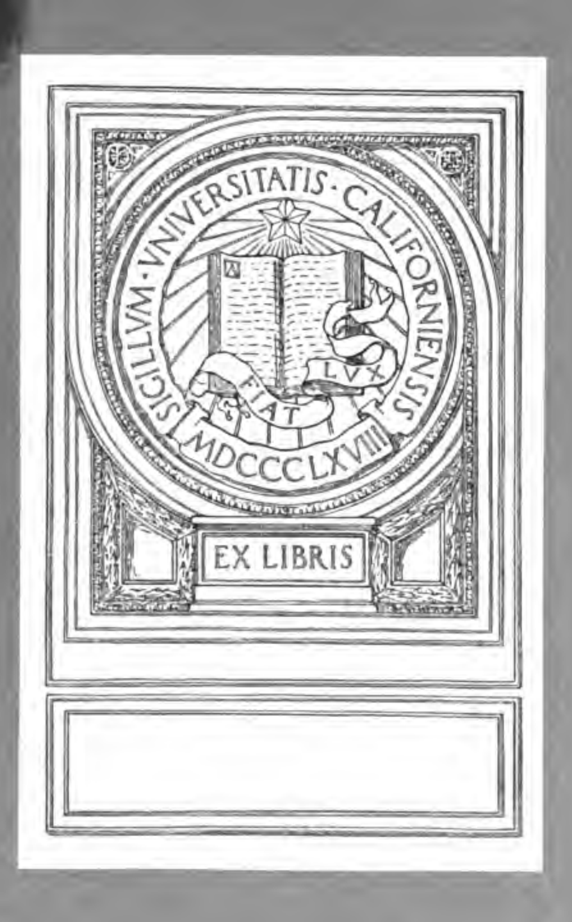





SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

414

Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonieen,

von seiner Bildung seit der Entdeckung beider Indien bis zu seiner Wiederherstellung nach dem Fall des Französischen Kaiserthrons, und der Freiwerdung von Amerika,

in zwei Theilen

von

A. H. L. Heeren,

Ritter des Guelfen- und des Nordstern-Ordens, Hofrath und Professor der Geschichte in Göttingen.

Und das Band der Staaten ward gehoben,
Und die alten Formen stürzten ein!

Schiller.

Fünfte, verbesserte und fortgesetzte, Ausgabe.

Erster Theil.

Göttingen,
bei Johann Friedrich Röwer.
1830.

V o r r e d e

der beiden ersten Ausgaben.

Unter den grossen Erscheinungen, welche uns die Weltgeschichte aufstellt, ist die des Europäischen Staatensystems oder Staatenvereins in den letzten drei Jahrhunderten bisher die grösste, und zugleich für uns die wichtigste. Die Staatensysteme, welche sich in Griechenland im Alterthum, in Italien im Mittelalter bildeten, stehen an Macht und Umfang hinter diesem zu weit zurück; und wenn das, aus der Theilung von Alexander's Weltmonarchie hervorgegangene Macedonische in dieser und in andern Rücksichten vielleicht damit verglichen werden kann, so gelangte es doch nicht zu einem gleichen Grade von Reife und Ausbildung. Es ist aber auch zugleich für uns das wichtigste, nicht etwa bloß wegen unserer persönlichen Beziehungen, sondern auch weil wir bei weitem auf das genaueste von seiner Bildung, seinen Veränderungen und Schicksalen, unterrichtet sind.

Wer es unternimmt die Geschichte eines Staatensystems (worunter wir einen Verein sich begrenzender, durch Sitten, Religion und Cultur sich ähnlicher, und unter einander durch wechselseitiges Interesse verflochtener, Staaten verstehen,) behandeln zu wollen, wird vor allem den allgemeinen Charakter desselben richtig auffassen müssen. Bei dem von Europa zeigt es sich leicht, daß dieser in seiner innern Freiheit, oder der wechselseitigen Unabhängigkeit seiner Glieder, wie ungleich sich auch diese an Macht seyn mochten, zu suchen sey. Dadurch unterschied es sich von der entgegengesetzten Classe von Staatensystemen, derjenigen mit einem anerkannten Principat.

Der Geschichtforscher, der den Wechsel der Verhältnisse zwischen diesen Staaten darstellen will, wird sie also als eine Gesellschaft unabhängiger Personen ansehen müssen, die unter einander in vielfacher Beziehung standen. Ein neuerer Sprachgebrauch will zwar, daß man die Staaten nicht als solche, sondern als Maschinen betrachten soll (eine Vorstellungsart, welche in Europa schon die Verschiedenheit der Verfassungen widerlegt); wenn es aber nicht einmal möglich ist, ein Heer zu einer bloßen Maschine zu machen (sonst würde keines fliehen), wie wäre es mit der bürgerlichen Gesellschaft möglich?

Indem der Verfasser von diesen Grundideen ausging, mußte sich ihm das Feld seiner Unter-

suchungen nothwendig sehr erweitern. Er durfte sich nicht bloß auf das äußere Spiel der Verhältnisse beschränken; sondern mußte suchen in ihr Inneres zu dringen, und die Triebfedern aufzuspüren, wodurch es in Bewegung gesetzt und erhalten wurde. In jeder Gesellschaft moralischer Personen, also auch in jedem Verein von Staaten, werden aber erstlich nothwendig gewisse allgemeine Ideen herrschen, aus denen im Ganzen die Maximen des Handelns hervorgehn, ohne daß man dabei an irgend ein allgemein angenommenes System zu denken braucht. Diese Ideen können aber unmöglich ihrer Natur nach unveränderlich seyn, schon deshalb nicht, weil die Köpfe nicht dieselben bleiben. Eben darum ist es thöricht zu verlangen, daß Cabinette nach einem stets gleichen System handeln sollen, wenn gleich jede vernünftige Regierung nach gewissen Maximen handeln muß. Jene, das jedesmalige Zeitalter leitenden, Ideen richtig aufzufassen, und die daraus geschöpften Maximen darzustellen, wird also die erste Aufgabe seyn. Allein auch die einzelnen Glieder eines solchen Vereins haben jedes seinen Charakter, seine Art zu seyn und zu handeln. Auch diese aber sind der Veränderung unterworfen; und wie ließe sich die Geschichte des Vereins im Ganzen richtig durchführen, wenn diese Veränderungen nicht auch bei den einzelnen Hauptgliedern wenigstens angedeutet würden?

In diesen Bemerkungen muß die Rechtfertigung von dem Plan des Verfassers liegen. Er wollte nicht bloß einen Abriß des Wechsels der Verhältnisse und der daraus hervorgehenden Begebenheiten geben, wenn gleich dieß allerdings den wichtigsten Theil seiner Arbeit ausmachen mußte. Er wollte zugleich ihren Grund in den herrschenden Ideen des jedesmaligen Zeitalters, so wie bei den einzelnen Hauptstaaten als handelnden Hauptpersonen in diesem Verein, die Fortbildung ihrer Charaktere, und der daraus hervorgehenden Handelsweise darstellen. Darauf beziehen sich die, wo er es nöthig fand, eingeschalteten Abschnitte über die einzelnen Staaten. Man würde ihn gänzlich mißverstehen, wenn man diese für einen Versuch ansehen wollte, neben der allgemeinen Geschichte auch die Special-Geschichte von diesen durchzuführen. Er hatte vielmehr nur jenen sehr bestimmten Zweck dabei vor Augen. Daß er aber auch die Colonieen, ihre Fortbildung, und ihren Einfluß auf Europa selbst mit hineinziehen mußte, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Wie beschränkt würde ohne sie, bei ihrer unermeßlichen und stets wachsenden merkantilischen und politischen Wichtigkeit für unsern Welttheil, die Ansicht geblieben seyn! Die auf sie sich beziehenden Abschnitte dürfen aber um so mehr eine günstige Aufnahme erwarten, je weniger dieser Gegenstand bisher auf eine genügende Weise abgehandelt war.

Schon hieraus wird hervorgehen, daß der Verf. sich sein Geschäft nicht zu leicht gemacht habe; die nähere Ansicht jedes einzelnen Abschnitts wird dieses hoffentlich deutlicher zeigen. Es war sein Bemühen sowohl stets die Uebersicht des Ganzen sich zu erhalten, als auch jeden einzelnen Gegenstand in dem Licht darzustellen, in welchem er ihm nach sorgfältigem Studium erschien; denn was er selbst über jeden derselben gedacht hatte, in derjenigen Kürze darzulegen, welche die Form seiner Arbeit erforderte, und so den Freunden der Geschichte die leitenden Hauptideen zu geben, war sein Wunsch. Daß dieses bei der großen Menge nicht nur, sondern auch der großen Mannichfaltigkeit der Gegenstände lange und vielfache Vorarbeiten erforderte, (wer kann ohne vertraute Bekanntschaft mit dem ganzen Kreise der Staatswissenschaften neuere Geschichte Europas behandeln?) glaubt er sagen zu dürfen. Was man dem bloßen Gelehrten bei der Beurtheilung der Cabinetspolitik vorzuwerfen pflegt, ist ihm nicht unbekannt; er selbst hat das Bedürfniß gefühlt, sich durch gänzliche Entfernung von aller Spekulation den Sinn für praktische Politik lebendig zu erhalten; und wenn er gleich die anständige Freimüthigkeit, welche die Beurtheilung des Vergangenen erlaubt, nicht verleugnet hat, so glaubt er doch nie die Achtung verleugnet zu haben, die man auch noch dem Schatten der Männer schuldig ist, welche in großen Wirkungskreisen standen.

Während der Vf. indeß die Geschichte des Europäischen Staatensystems bearbeitete, sah er dasselbe in seinen wesentlichsten Theilen zusammenstürzen. Auf seinen Trümmern ward seine Geschichte geschrieben. Wann wäre wohl eine ähnliche Arbeit unter gleichen Umständen ausgeführt? Indem er jedoch seinen Kreis so beschränkte, daß die nächste Vergangenheit, noch nicht reif für die Erzählung, davon ausgeschlossen blieb *), hofft er sich eine freie Ansicht des Ganzen erhalten zu haben, die seine persönliche Lage noch vielleicht begünstigte. Aufgewachsen in einem zwar kleinen, aber glücklichen, Freistaat, verlebte er sein männliches Alter unter milden monarchischen Formen, und brachte auf diese Weise zu dem Studium der Geschichte einige einfache, aber aus eigener Ansicht geschöpfte, praktische Ideen, die, wie unscheinbar auch vielleicht für Andere, ihm selbst dennoch als leitende Gestirne durch ihr Gebiet gedient haben. Seine Achtung für die Nation, der er angehört, hat er nicht verleugnet; übrigens, nie Bürger eines der Hauptstaaten Europas, konnte er auch für keinen derselben Partheilichkeit hegen.

Ueber menschliche Verhältnisse menschlich zu urtheilen war also das Streben des Verfassers. Zu jenem höhern Standpunkt aber sich zu erheben, von

*) Die zwei ersten Ausgaben gehen nur bis auf die Errichtung des Französischen Kaiserthrons 1804. Th. II. S. 268.

dem herunter unsere spekulativen Historiker, das Europäische Staatensystem nur als ein Glied in der Kette der Erscheinungen betrachtend, die Fortschritte der Menschheit zu messen behaupten, lag nicht in seinem Plan. Männer die da oben waren haben ihn versichert, man sähe dort nicht weiter als hier unten; die Aussicht nach der einen Seite, der der Vergangenheit, sey beschränkt so wie hier; nach der andern, der der Zukunft, erblicke man nur Nebel, in denen man kaum einige zweifelhafte Gestalten zu erkennen glaube. Es sey, meinten sie, der Platz um Visionen zu haben. Der Verfasser hielt es für seine erste Pflicht auf historischem Grund und Boden zu bleiben, und sah die Möglichkeit dieß zu können, bei dem unermeßlichen Umfange seines Stoffs, eben als dessen wesentlichsten Vorzug an.

Eine zahlreiche Gesellschaft von Staaten, in langen und vielfachen Verflechtungen, cultivirt und verdirbt sich wie unter gleichen Umständen eine große Menschenmasse. Die Uebel, welche den Fall des Europäischen Staatensystems herbeiführten, gingen also, so wie sein Gutes, meist eben daraus hervor, daß es ein System war. Die Ursachen, welche die Catastrophe vorbereiteten, darzulegen, mußte allerdings in dem Plan des Vf. liegen; er bleibt aber darum noch sehr weit von der Anmaßung entfernt, gezeigt haben zu wollen, daß es gerade so habe kommen müssen. Das vollständige Ge-

webe der Geschichte durchblickt nur das Auge des Ewigen. Aber auch der bescheidne Forscher wird in der hier dargestellten Vergangenheit neben der Auflösung des Bestandenen vielleicht auch zugleich die Aussicht zu einer größern und herrlichern Zukunft entdecken, wenn er statt des beschränkten Europäischen Staatensystems der verflossenen Jahrhunderte, durch die Verbreitung Europäischer Cultur über ferne Welttheile und die aufblühenden Anpflanzungen der Europäer jenseit des Oceans, die Elemente zu einem freiern und größern, sich bereits mit Macht erhebenden, Weltstaatensystem erblickt; der Stoff für den Geschichtschreiber kommender Geschlechter!

Göttingen den 5. Febr. 1809.

Nachschrift

zur dritten, vierten, und fünften Auflage.

Als die beiden ersten Auflagen des gegenwärtigen Werks in den Jahren 1809 und 1811 erschienen, lag eine Wiederherstellung der Dinge in Europa, wie wir sie seitdem erlebt haben, so sehr außer dem Kreise der Wahrscheinlichkeit, daß auch selbst die kühnste Hoffnung sich schwerlich damit schmeicheln konnte. In jenen traurigen Tagen war die Erhaltung des Andenkens an eine bessere Zeit, und der Grundsätze, auf denen in ihr die Politik von Europa ruhte, vielleicht nicht ohne einiges Verdienst; und daß dieß das Bestreben des Verfassers war, wird sein Werk selbst zeigen. Er darf hoffen, jenen Zweck nicht ganz verfehlt zu haben; wenn er aber damals mit dem Umsturz des Europäischen Staatensystems endete, so ward ihm jetzt das Glück zu Theil, die Geschichte seiner Wiederherstellung hinzufügen zu können. In der dritten und vierten

Ausgabe ist nicht nur Alles was die frühern enthalten wieder durchgesehen, sondern da, wo neue Quellen dem Verf. sich eröffneten, (wie z. B. bei der Geschichte der ältern Brittisch-Ostindischen Compagnie, bei den jetzt frei werdenden Spanisch-Amerikanischen Colonieen, u. a.) auch neu durchgearbeitet worden. Denn worin fände der Schriftsteller einen würdigern Lohn, als in der Gelegenheit, welche der Beifall seiner Zeitgenossen ihm gewährt, sein Werk in derjenigen Vollendung ihnen vorlegen zu können, die er selbst ihm zu geben irgend sich fähig fühlte? Seine angelegentliche Bitte ist, dasselbe für das zu nehmen, wofür er selbst es giebt: eine Geschichte des Europäischen Staatensystems auf Einer Hauptidee, der seiner Freiheit, ruhend, wie sie gleich zu Anfange der Einleitung klar und bestimmt ausgesprochen ist; also als ein, bei aller innern Mannichfaltigkeit, doch in sich selbst zwanglos, aber eng, verbundenes Ganzes, das nur als solches gewürdigt werden mag. Er bemerkt dieß besonders in Beziehung auf die Fortsetzung und den letzten Zeitraum, der nur durch seinen Zusammenhang mit den frühern Abschnitten seinen Werth erhalten kann, und nur in dieser Folge gelesen und beurtheilt seyn will. Seine eigenen Grundsätze und Gesinnungen hatte der Verf. wohl schon in dem Vorhergehenden zu deutlich ausgesprochen, als daß man eine andere Behandlung hätte erwarten können.

Er glaubte die richtigste Ansicht des Mannes, der hier so oft erwähnt werden mußte, und nun schon ganz der Geschichte angehört, zu fassen, wenn er ihn als ein Werkzeug der Vorsehung, nur zu andern und höhern Zwecken als die seinigen waren, betrachtete; und schon deswegen war es seine Pflicht, weder gegen ihn, noch gegen die Nation, die sich von ihm mißbrauchen ließ, den Ton des Anstands und der Würde zu verleugnen, den ohnehin die Geschichte fordert.

Von der dritten Ausgabe, mit der Fortsetzung, ist dem Verf. nur eine einzige Beurtheilung zu Gesichte gekommen *). Die dort gemachten Erinnerungen über einzelne Punkte sind nicht ungenutzt geblieben, wo er es nöthig fand; ein Paar andere betreffen das Allgemeine, und auf diese glaubt er antworten zu müssen. Es wird ihm zuerst vorgeworfen, er hätte auf das innere Leben der Völker zu wenig Rücksicht genommen. Der Ausdruck inneres Leben ist etwas unbestimmt; er umfaßt

*) Hermes, viertes Stück für das Jahr 1819. S. 259-285. — Die dem Verfasser bekannt gewordenen Uebersetzungen in Frankreich, Holland, Schweden, Polen und Nord-Amerika glaubt er als Beweise ansehen zu dürfen, daß die von ihm aufgestellten Grundsätze der praktischen Politik auch dort als die richtigern anerkannt sind. Eine neue Uebersetzung in England ist ihm als bevorstehend angekündigt.

Verfassung, Gesetze, Sitten u. s. w. Für die Geschichte des Europäischen Staatensystems konnte dieß nur insoweit in Betrachtung kommen, als es darauf zurückwirkte. Eben deshalb aber sind von dem Verf. von Zeit zu Zeit die Abschnitte über die einzelnen Staaten eingeschaltet. Er glaubt in diesen das gesagt zu haben, was über jene Gegenstände gesagt werden mußte, ohne in eine Geschichte der einzelnen Staaten sich zu verlieren. Daß das Wie viel und Wie wenig hier die schwerste Aufgabe sey, hat er selbst lebhaft gefühlt; aber auch noch jetzt kann er die Hoffnung nicht aufgeben, hier dasjenige Maaß getroffen zu haben, das gehalten werden mußte. Sind denn die herrschenden Ideen der verschiedenen Zeitalter, welche die praktische Politik bestimmten; sind die großen moralischen Ursachen, welche darauf einwirkten, nicht klar und bestimmt von ihm angegeben worden, so weit dieß nur immer in einem Handbuche möglich war? Eine allgemeine Geschichte der neuern Zeit zu schreiben, hat er sich so wenig verbindlich gemacht, als die der einzelnen Staaten zu geben; er hat gegeben was auf dem Titel steht, eine Geschichte des Europäischen Staatensystems, wovon so Wenige den Begriff sich scheinen klar machen zu können. — Ein anderer Tadel jenes Beurtheilers trifft die Eintheilung. Er hätte es, nur in zwei Perioden, der neuen und der neuesten Geschichte abtheilen sollen, indem

diese

diese mit der Französischen Staatsumwälzung anfange. Der Verf. könnte sich vielleicht darauf berufen, daß es gleichgültig sey, ob er sein Werk, wie es geschehen ist, in drei, oder in zwei Hauptperioden abtheilte; indem die letzte ja doch mit jenem Zeitpunkt anhebt. Er gesteht aber lieber ganz offen, daß jene Forderung des Recensenten durchaus gegen seinen Plan und gegen seine Ansichten ist. Sein Werk ist, wie schon erinnert, ein Ganzes. Die dritte Hauptperiode hängt mit der zweiten eben so eng zusammen, als die zweite mit der ersten. Die neueste Zeit von der neuen trennen zu wollen, scheint ihm noch viel zu früh; es mag den Geschichtschreibern des zwanzigsten Jahrhunderts zustehen diese Eintheilung zu machen, nicht denen im ersten Viertel des neunzehnten, so wenig als es während der Reformation schon passend gewesen wäre, die neue Zeit mit dieser zu beginnen. Noch wäre ein dritter Tadel übrig, daß die dritte Periode nicht mit ganz gleichem Erfolge wie die beiden ersten bearbeitet sey. Hierüber steht jedoch dem Vf. das Urtheil nicht zu. Er hat indeß auf einen solchen Tadel sich gefaßt gemacht. Daß es eine Unmöglichkeit sey, die Geschichte seiner Zeit eben so befriedigend als die der Vergangenheit zu schreiben, hat er während der Arbeit auf das lebhafteste gefühlt; denn welcher Leser brächte zu jener nicht seine Ansichten, seine Meinungen, und seine Gefühle mit? Und welcher Schriftstel-

ler könnte diesen Allen Genüge leisten? Der Verf. mußte sich damit begnügen, die Begebenheiten, die er darzustellen hatte, nach den politischen Grundsätzen darzustellen, welche er als unveränderlich betrachtet, und welche von der ersten bis zur letzten Seite seines Werks vorherrschend sind. Dieß ist die Parteilosigkeit, nach der er strebt, und keine andere.

Bei dieser fünften Ausgabe ist nichts versäumt worden, ihr außer der Fortsetzung auch denjenigen Grad der Correctheit, sowohl in Beziehung auf den Ausdruck, als die Zeitbestimmungen zu geben, den eine gerechte Kritik irgend fordern kann. Beide sind einer strengen Revision unterworfen. Der Verfasser — in der Mitte seines siebzigsten Lebensjahrs — glaubte sich um so mehr dazu verpflichtet, da er diese Ausgabe wahrscheinlich als die letzte von seiner Hand betrachten muß.

Mögen denn die ernsten Lehren der letzten Vergangenheit nicht verloren für die Zukunft bleiben! Möge kein Gewalthaber es wieder versuchen wollen Europa in Fesseln zu schlagen! Mögen die Völker sich würdig zeigen der wiedererrungenen Freiheit, und die Fürsten nicht sofort an ihr irre werden, wenn sie wahrnehmen müssen, daß ihr Gebrauch — nie ganz ohne Mißbrauch ist!

Göttingen den 10. April 1819. u. 1822. u. 5. Febr. 1830.

Inhalt.

Erster Theil.

Zweiter Theil.

C. Dritter Zeitraum von 1740-1786.

Krieg.

A. Erster Zeitraum. Von 1786 bis auf den Frieden zu Campo Formio 1797.

Einleitung.

Einleitung.

I. Litteratur der Quellen: G. F. de Martens Guide diplomatique, ou Repertoire des principales Loix, des Traités et autres Actes publics jusqu'à la fin du 18me siècle. à Berlin. 1801. T. I. II. 8. Ein kritisches Verzeichniß der Staatsurkunden, mit steter Nachweisung der Sammlungen, wo sie stehen. Es sind die zwei ersten Theile des Cours diplomatique; ein unentbehrliches Handbuch für den Geschichtforscher.

II. Sammlungen der Quellen: A. Staatsschriften.

Eine kritische Uebersicht der Sammlungen derselben giebt: de Martens Discours sur les recueils de traités vor dem: Supplement au Recueil des traités. Vol. I. — Die wichtigsten hierher gehörenden allgemeinen Sammlungen sind:

Recueil des traités de paix, de trêve, de neutralité, d'alliance, de commerce etc. dépuis la naissance de J. C. jusqu'à présent; à Amsterdam et à la Haye. 1700. T. I—IV. fol. Gewöhnlich nach Einem der Buchhändler, die sie unternahmen, die Sammlung von Moetjens genannt.

Corps universel diplomatique de droit des gens, contenant un Recueil des traités d'alliance, de paix, de trêve, de commerce etc. dépuis le regne de l'empereur Charlemagne jusqu'à présent, par J. du Mont. à Amsterdam et à la Haye. 1726—1731. 8 Voll. fol. Die Hauptsammlung! Sie enthält die Staatsschriften von 800—1731. Die für die

letzten drei Jahrhunderte seit 1501 fangen an mit dem 4 Bde. Als Nachträge und Fortsetzung des Werks erschienen: Supplements au Corps universel diplomatique par M. Rousset. à Amsterdam. T. I—V. 1739. fol., so daß das ganze Werk 13 Bände ausmacht. Die Supplemente enthalten in den drei ersten Bänden theils Nachholung der ältern Staatsurkunden vor 800; theils eigentliche Supplemente; theils eine Fortsetzung bis 1738. Die beiden letzten Bände enthalten: Le cérémonial politique des cours de l'Europe, mit den dahin gehörigen Urkunden.

Eine brauchbare Handsammlung liefert J. J. Schmauss corpus juris gentium academicum. Lips. 1730. 2 Voll. 8. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1100—1730.

Als Fortsetzung jener Sammlungen kann man ansehen: Frid. Aug. Wilh. Wenkii Codex juris gentium recentissimi, e tabulariorum exemplariumque fide dignorum monumentis compositus. Lipsiae. T. I. 1781. T. II. 1788. T. III. 1795. 8. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1735—1772.

Die Sammlungen für die neuesten Zeiten verdankt die Geschichte dem verstorbenen Geheimen Cabinetsrath v. Martens. Es gehört hierher:

Recueil des principaux traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce etc. conclus par les puissances de l'Europe, tant entre elles qu'avec les puissances et les états dans d'autres parties du monde dépuis 1761. jusqu'à présent par Mr. de Martens. à Goettingue. 1791—1801. 7 Voll. 8. Seconde édition revue et augmentée. 1817. 1818. (Bisher Vol. I—IV.).

Die Sammlung geht von 1761. bis auf den Frieden zu Lüneville 1801. Dann erschienen noch:

Supplement au Recueil des principaux traités etc. dépuis 1761. jusqu'à présent, précédé de traités du 18me siècle antérieurs à cette époque, et qui ne se trouvent pas dans le Corps universel diplomatique de Mr. Dumont et Rousset et autres Recueils généraux de traités, par Mr.

de Martens. Vol. I. II. à Goettingue. 1802. Vol. III. IV. et dernier 1808. 8. Außer den Supplementen ward die Sammlung zugleich fortgesetzt bis auf das Ende des Jahrs 1807. Hierauf folgten noch: Vol. V. 1808—1814. Avril inclus. 1817. Vol. VI. bis Ende 1818. 1818. Vol. VII. 1808—1818. inclus. 1818. nebst vollständigen Registern; Vol. VIII. 1808—1819. inclus. 1820. 8. Die vier letzten Theile auch unter dem Titel: Nouveau Recueil des principaux traités d'alliance etc. Vol. I—IV. à Goettingue. 1817—1820. 8. Nach dem Tode des Verfassers erschien zuerst 1824. von dessen Neffen als Fortsetzung: Nouveau recueil etc. T. V. par le baron Charles de Martens, 1808—1822.; zu welchem zuerst ein Volume supplémentaire für die Jahre 1815—1822., und darauf die weitere Fortsetzung von H. Prof. Saalfeld erschien: Nouveau recueil etc. T. VI. première partie 1822—1823. inclus.; seconde partie 1824—1826. inclus. continué par Frédéric Saalfeld 1828. 8. Der folgende T. VII. des nouveau recueil, oder T. XI. der ganzen Sammlung wird die Jahre 1827 und 1828. enthalten.

B. *Mémoires.* Die eigenen Berichte von Staatsmännern und Feldherren über Begebenheiten, woran sie selbst Antheil hatten, gehören unstreitig zu den wichtigsten historischen Quellen, und es ist ein wesentlicher Vorzug der neuern Geschichte durch die, besonders in Frankreich seit Philippe de Comines, der eigentlich die Reihe eröffnet (seine Mémoires gehen von 1464 bis 1498.), in gewissen Perioden herrschend gewordene Sitte bei Männern und Frauen, dergleichen zu schreiben, daran so reich zu seyn. Sie enthüllen den verborgenen psychologischen Zusammenhang der Begebenheiten, und sind zugleich die wahre Schule für den sich bildenden Staatsmann. Aber der kritische Forscher wird bei ihrem Gebrauche nie vergessen, daß ihre Verfasser stets ihre Ansichten, nicht selten ihre Leidenschaften mit dazu brachten; und nur zu oft mit sich selber — versteckten spielten. Die Haupt-Sammlungen derselben sind:

Collection universelle des Mémoires particuliers relatifs à l'histoire de France. à Londres et se trouve à Paris. Vol. 1—65. 1785—1791. 8. und die Fortsetzung: Vol. 66—70.

à Paris. 1806. — Sie geht aber erst bis ans Ende des 16. Jahrhunderts.

Allgemeine Sammlung historischer Memoires vom 12. Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, durch mehrere Verfasser übersetzt, mit den nöthigen Anmerkungen und jedesmal mit einer universal-historischen Uebersicht begleitet; herausgegeben von Fr. Schiller. I. Abth. Bd. 1 — 4. II. Abth. Bd. 1 — 29. Jena. 1790—1806. 8. Die Sammlung enthält eine Auswahl der wichtigern Memoires, bis herunter in die Zeiten des Herzogs Regenten von Orleans.

III. Bearbeitungen der allgemeinen Geschichte des neuern Europas.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswissenschaft. 2 Theile. Leipzig. 1741 und 1747. 8. Der erste Theil enthält: "Die Historie der Balance von Europa," (oder die Staatshändel des westlichen Europas,) von 1484 bis 1740. Der zweite: "Die Historie aller zwischen den Nordischen Potenzen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preußen geschlossenen Tractaten." — Ein mit Plan und Sorgfalt gearbeitetes Werk, das seine Brauchbarkeit nie verlieren kann.

Le droit public de l'Europe, fondé sur les traités; précédé de principes des négociations pour servir d'introduction par Mr. l'Abbé de Mably. Nouvelle édition continuée jusqu'à la paix de 1763; avec des Remarques historiques, politiques et critiques par Mr. Rousset; à Amsterdam et Leipsic. 1773. 3 Voll. 8. Die Behauptungen von Mably, und die Widerlegungen von Rousset, geben ungefähr die französischen und antifranzösischen Ansichten der praktischen Politik des damaligen Europas.

Tableau des révolutions de l'Europe par Mr. Chr. Guil. Koch. 2 Voll. à Strasbourg. 1778. 8. Nouvelle édit. corrigée et augmentée. 4 Voll. à Strasb. et Paris. 1813. 8. Von den drei ersten Theilen geht Th. I. bis 1300. Th. II. bis 1713. Th. III. bis 1800. Der 4. Th. enthält die Zusätze. Angehängt sind: Tables généalogiques des maisons souveraines de l'Europe. Ein brauchbares, mit Kritik geschriebenes, Werk; wie alle Schriften dieses diplomatischen Historikers.

Tableau des relations extérieures des puissances de l'Europe tant entre elles qu'avec d'autres états dans les diverses parties du globe par G. Fr. de Martens. à Berlin. 1801. 8. — Der dritte Theil des Cours diplomatique. — Schon die stete Rücksicht, welche hier auf Handel und Colonieen genommen ist, würde hinreichen, ihm einen ausgezeichneten Werth zuzusichern.

Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française depuis la fondation de la monarchie jusqu'à la fin du regne de Louis XVI. par Mr. de Flassan. à Paris. 1809. 6 Voll. 8. 2. ed. 1811. 7 Voll. 8. Eine Geschichte der Französischen Diplomatik ist nicht viel weniger als die des Europäischen Staatensystems. Der Gebrauch der wichtigsten diplomatischen Quellen, die Treue und Bestimmtheit der Angaben, und eine seltene Unbefangenheit des Urtheils geben diesem Werke einen classischen Werth. Schon in dem ersten Theil beginnt die neuere Geschichte.

Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel neuerer Zeit in einem erzählenden Vortrage von Joh. G. Büsch. Dritte Ausgabe. Hamburg. 1796. 8. Vierte Ausgabe fortgesetzt von Gabr. Gottfr. Bredow. Hamburg. 1810. 8. — Die Geschichte fängt an mit 1440. und geht in der letzten Ausgabe bis 1800. — Keine fortlaufende Erzählung; aber brauchbar für Anfänger, um sich mit den Materialien der neuern Geschichte bekannt zu machen.

Geschichte der drei letzten Jahrhunderte von Joh. Gottfr. Eichhorn. Göttingen. 1803. 6 Th. 8. Dritte Ausgabe. Hannover. 1817. 8. Es gehören hierher besonders der erste Theil, der eine Uebersicht der allgemeinen Geschichte, und die beiden letzten, insofern sie die Geschichte der Colonieen enthalten.

Tableau des révolutions du système politique de l'Europe; depuis la fin du quinzième siècle par Mr. Ancillon. à Berlin. Vol. I. II. 1803. Vol. III. IV. 1805. 8. — (Deutsch übersetzt durch Fr. Mann. Berlin. 1805. 8.) Eins der schätzbarsten Werke, dessen Vollendung zu wünschen steht. Der 4te Theil geht herunter bis auf den Utrechter Frieden.

Unter den Compendien hat Achenwall's Entwurf der allgemeinen Europäischen Staatshändel des 17ten und 18ten Jahrhunderts, Göttingen. 1756. 8. (und nachher mehrmals), den verdienten Beifall erhalten. Er umfaßt indeß nur den Zeitraum von 1600 bis 1748.

Grundriß einer diplomatischen Geschichte der Europäischen Staatshändel und Friedensschlüsse seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Frieden von Amiens. Zum Gebrauch akademischer Vorlesungen von G. Fr. von Martens. Berlin. 1807. 8.

Geschichte des Europäischen Staatensystems aus dem Standpunkte der Politik von C. H. L. Pölitz. Leipzig. 1827. 8. Eine Abtheilung der Werke über die gesammten Staatswissenschaften.

Als ein höchst brauchbares Hülfsmittel für diesen ganzen Abschnitt der Geschichte müssen die Tabellen und Charten zur allgemeinen Geschichte der letzten drei Jahrhunderte von Christ. Kruse, Leipzig 1828. erwähnt werden. Es ist zugleich die vierte und letzte Lieferung zu dem Atlas der Geschichte der Europäischen Staaten; wird aber auch besonders verkauft; vierte von dem Sohne des Verf. Friedr. Kruse besorgte verbesserte Ausgabe; (9 Tabellen und 5 Charten zu 4 Rthl. 8 Gr.).

---

1. Die Geschichte des Europäischen Staatensystems ist keineswegs die Geschichte der einzelnen Staaten. Sie ist vielmehr die Geschichte ihrer Verhältnisse gegen einander, besonders der Hauptstaaten; insofern sie sich aus dem Wesen der einzelnen, der Persönlichkeit der Gewalthaber, und den herrschenden Ideen der Zeit entwickelten. Allgemeine Bedingung des Wechsels dieser Verhältnisse, und daher allgemeiner Charakter dieses Staatensystems, war

aber seine innere Freiheit, d. i. die Selbstständigkeit und wechselseitige Unabhängigkeit seiner Glieder. Zu zeigen wie dieser gebildet, gefährdet, erhalten wurde, — bleibt also die Hauptaufgabe für den Geschichtschreiber; die aber nur durch die Entwickelung der ganzen Reihe der innern Verhältnisse des Systems, und der Ursachen die sie erzeugten, gelöst werden kann.

2. Insofern die Geschichte dieses Staatensystems die drei letzten Jahrhunderte umfaßt, macht sie einen Haupttheil der allgemeinen neuern Geschichte, im Gegensatz gegen die mittlere und ältere aus, ohne deshalb das Ganze derselben zu umfassen. Wenn gleich keine einzelne, allgemein Epoche machende, Begebenheit, wie zwischen der ältern und mittlern, hier die Grenzscheidung macht, so ward doch durch einen Zusammenfluß mehrerer großer Begebenheiten eine solche Veränderung vorbereitet, daß jene Abtheilung hinreichend dadurch gerechtfertigt wird.

Diese Begebenheiten sind: 1. Eroberung von Constantinopel und Gründung des Türkischen Reichs in Europa 1453. 2. Entdeckung von Amerika durch Christ. Columbus 1492. 3. Entdeckung der Schifffahrt nach Ostindien durch Vasco de Gama 1497., und durch Beide veränderter Gang des Welthandels. 4. Die durch den Gebrauch des Schießgewehrs veränderte Kriegskunst. — Zu zeigen, wie sie auf Europa politisch gewirkt haben, ist die Aufgabe für die folgenden Untersuchungen.

3. Europa erhält in diesem Zeitraum eine universalhistorische Wichtigkeit, wie es dieselbe noch nie vorher gehabt hatte. Afrika und Amerika enthielten (letz-

teres bis auf die Freiwerdung der Colonieen), keinen einzigen einheimischen Staat von allgemeiner Wichtigkeit; und von den drei großen Reichen Asiens, dem Persischen unter den Sofis, dem Indischen unter den Moguls, und dem Chinesischen, erhielt sich nur das letztere, wiewohl auch nur unter einer fremden Dynastie.

Das Persische Reich der Sofis ward gegründet durch Ismael Sofi seit 1500. Es ward am mächtigsten unter Schach Abbas 1585—1628, ward gestürzt durch die Afganen 1722, und verfiel seit der Ermordung des darauf folgenden Tyrannen, Kuli Chan oder Nadir Schach, 1747 in Anarchie. — Das Mogolische Reich in Indien ward gestiftet durch Sultan Baber, einen Nachkommen Timur's, seit 1526. Es umfaßte allmählig die Länder am Indus und Ganges und die diesseitige Halbinsel; war am mächtigsten seit der Regierung von Akbar dem Großen 1556—1605, bis auf den Tod von Aureng Zeb † 1707, nach welchem es bald in sich selbst zerfiel, und durch die Eroberung von Nadir Schach 1739, und durch die Politik der Europäer, meist aufgelöst ward. — Die Revolution in China, durch die Eroberung der Mantschu-Tartaren, deren Herrschaft noch dauert, geschah 1644.

4. Dafür aber gründen in diesem Zeitraum die Europäer ihre Herrschaft, und mit ihr ihre Religion und ihre Cultur, in den fremden Welttheilen durch ihre Colonieen, die, trotz des Strebens der Mutterländer zu strenger Abhängigkeit, zum Theil schon zu unabhängigen Staaten erwachsen sind, zum Theil immer mehr dazu zu reifen scheinen. Die Geschichte dieser Colonieen ist also schon an und für sich ein wesentlicher Theil der Geschichte des Europäischen Staa-

tensystems. Sie ist es aber noch viel mehr durch die gewaltige, und immer steigende Einwirkung, welche diese Anpflanzungen nicht nur auf den Welthandel, der durch sie gebildet ward, sondern auch auf die praktische Politik der Hauptstaaten Europas erhielten. Nicht etwa daher blos die Geschichte dieser einzelnen Niederlassungen, sondern vor allem ihren vielseitigen Einfluß auf Europa, wird der Geschichtschreiber zu zeigen haben.

5. In Europa selbst blieben zwar meist die alten Staaten; aber es bildeten sich unter ihnen genauere und mannichfaltigere Verhältnisse, als vorher statt gefunden hatten; und in diesem Sinne kann man Europa als ein Staatensystem betrachten, dessen Geschichte als ein Ganzes sich fortführen läßt.

Jene engern Verhältnisse waren zwar im Ganzen eine Folge der fortschreitenden Cultur, die zwischen benachbarten Staaten immer mehrere Berührungspunkte erzeugen wird; jedoch setzten sie gewisse Centralpunkte eines gemeinschaftlichen Interesse voraus. Diese fanden sich: a. In den Streitigkeiten über Italien; b. in den Religionshändeln seit der Reformation; c. in dem Bedürfniß der Vertheidigung gegen die Türken; d. in dem allmählig immer wichtiger werdenden Handel mit den Colonieen und dem daraus hervorgehenden merkantilischen Interesse überhaupt. — Da auch zu dem Allen e. die so sehr erleichterte Communication durch Buchdruckerei und Posten kam, bildeten sich die Völker des christlichen Europas gleichsam moralisch zu Einer Nation, die nur politisch getrennt war.

6. Das Europäische Staatensystem war ungeachtet seiner innern Verschiedenheit bis auf die letzte Periode

herunter doch ein System herrschender Monarchieen, worin die Republiken, nur die der vereinigten Niederlande etwa ausgenommen, die sich allein zu einem beträchtlichen Grade von Macht erhob, gleichsam nur tolerirt wurden. Dieß herrschende Uebergewicht der Monarchieen bestimmte am meisten den Geist der Politik. Es hatte die Folge, daß a. die Nationen selbst wenigern Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nahmen. Mächtige Volksparteien, und die durch sie erregten Stürme, wie man sie in den großen Republiken des Alterthums sieht, würden gänzlich fremd geblieben seyn, wenn nicht die Religion ihnen ähnliche Erscheinungen erzeugt hätte. b. Dagegen concentrirte sich die Leitung der Staatsangelegenheiten immer mehr in den Händen der Fürsten und ihrer Minister; und so bildete sich jene Cabinetspolitik aus, welche das Europäische Staatensystem besonders charakterisirt.

7. Bei dieser unläugbaren Einförmigkeit, wodurch die neue Geschichte der des Alterthums so ungleich wird, zeigt sich doch aber zugleich eine solche Mannigfaltigkeit, als irgend damit bestehen konnte. Alle Formen der Monarchie, des Erbreichs wie des Wahlreichs, der unumschränkten, der constitutionellen, und selbst der Schattengewalt der Könige, sah man in Europa verwirklicht. Sogar in den wenigen Republiken, die es enthielt, welche Abstufung von der reinen Aristrokatie Venedigs, bis zu der reinen Demokratie eines Hirten-Cantons! Gewiß war es diese Verschiedenheit, die einen größern Kreis politischer

Ideen praktisch im Umlaufe erhielt, der Europa seine politische, und mit ihr zugleich einen großen, vielleicht den größten, Theil seiner übrigen Cultur verdankt.

8. Die festere Consistenz, welche dieß System erhielt, verdankte es sehr dem glücklichen Umstande, daß gerade sein Mittelpunkt durch einen Staat gebildet wurde, dessen Form, wie mangelhaft sie auch in Beziehung auf ihn selbst seyn mochte, doch höchst wohlthätig für das Ganze war, das Deutsche Reich. Wie hätte, ohne einen solchen Centralstaat, Allen wichtig, aber Niemanden gefährlich, sich jenes ausbilden mögen? Auch nahm eine aufgeklärte Politik es bald wahr, daß an seine Erhaltung die Erhaltung der bestehenden Ordnung der Dinge in Europa geknüpft sey; und die großen Staatsmänner und Helden, die jene wollten, wollten auch diese.

9. Die Stützen, welche dieses System aufrecht erhalten konnten und aufrecht erhielten, und dem Schwachen seine Sicherheit und Selbstständigkeit vor dem Mächtigen sicherten, waren von verschiedener Art. Zwar fehlte sehr viel daran, daß unter den verschiedenen Staaten dieses Systems ein rechtlicher Zustand, wie er sich in der Theorie entwerfen läßt, jemals förmlich gegründet wäre; aber doch erzeugte sich allmählig, als Frucht der fortschreitenden Cultur, ein Völkerrecht, das, nicht blos auf ausdrücklichen Verträgen, sondern auch auf stillschweigenden Conventionen beruhend, die Beobachtung gewisser Maximen, sowohl im Frieden als auch

besonders im Kriege, zur Pflicht machte, und, wenn auch oft verletzt, doch höchst wohlthätig wurde. Selbst das strenge, zuweilen übertriebene, Ceremoniel, das die Staaten wechselseitig gegen einander beobachteten, war nichts weniger als gleichgültig, wollte man es auch nur als wechselseitige Anerkennung der Unabhängigkeit, oft bei den durch Macht und Verfassung ungleichartigsten, Staaten betrachten.

Sam. Pufendorf de jure naturae et gentium. Lugd. 1672. 4.

Bourlamaqui droit de la nature et des gens. à Yverdun. 1766. 8.

de Vattel le droit des gens ou principes de la loi naturelle appliqués à la conduite et aux affaires des nations et des souverains. à Londres. 1758. 4. à Bâle. 1777. 3 Voll. 8. Es hat bei den praktischen Staatsmännern die meiste Autorität erhalten.

Précis du droit des gens moderne de l'Europe fondé sur les traités et l'usage, par Mr. de Martens, troisiéme édition, revue et augmentée; à Goettingue. 1821. 8. Die letzte schriftstellerische Arbeit des, um die Staatswissenschaften so hoch verdienten, Verfassers.

Grundriß eines Systems des Europäischen Völkerrechts von Fr. Saalfeld. Göttingen. 1809. 8.

10. Die erste und wichtigste Frucht dieses Völkerrechts, und zugleich die Hauptstütze des ganzen Systems, war die Heiligkeit des anerkannt rechtmäßigen Besitzstandes, ohne welche überhaupt kein solches System bestehen kann. Viel trug zu dessen Aufrechthaltung bei, daß die meisten Staaten Erbstaaten waren. Auch war es ein Wahlreich,

durch dessen widerrechtliche Theilung zuerst jener Grundsatz praktisch zerstört ward. Frühere Eingriffe von Einzelnen dienten nur, ihn mehr zu befestigen.

Wie wohlthätig wirkte nicht auch hier der Deutsche Staatskörper durch das aufgestellte Beispiel der Fortdauer kleiner Staaten, und selbst Städte, neben den großen?

11. Nicht minder wichtig war der angenommene Grundsatz der Erhaltung des sogenannten politischen Gleichgewichts; d. i. der wechselseitigen Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit, durch Verhütung der Uebermacht und der Anmaßungen eines Einzelnen. Bedarf es mehr als dieser Erklärung um seinen wahren Werth zu zeigen? Was seine Behauptung erforderte, war die jedesmalige Aufgabe für die höhere Politik; nur die kurzsichtige Beschränktheit konnte es zuletzt blos in der gleichen Vertheilung materieller Staatskräfte suchen. Seine Aufrechthaltung hatte zugleich zur Folge: a. eine stets rege Aufmerksamkeit der Staaten auf einander, und daraus entspringende mannigfaltige Verbindungen durch Bündnisse und Gegenbündnisse, besonders der entferntern Staaten. b. Größere Wichtigkeit der Staaten vom zweiten und dritten Range im politischen System. c. Ueberhaupt die Erhaltung des Gefühls vom Werth der Selbstständigkeit und Erhebung der Politik über den platten Egoismus.

Die Idee des politischen Gleichgewichts bildete sich in jedem freien System cultivirter Staaten — in Griechenland wie in Italien — bis auf einen gewissen Grad aus, weil sie in dem Innern seiner Natur liegt. Es war also die natürliche

Frucht der politischen Cultur; und seine Auflösung führt von selbst zur Vertilgung oder Abhängigkeit der Schwächern. Weder vor Mißbrauch noch vor Umsturz gesichert, gewährt es zwar keine vollkommene, aber die möglichste Sicherheit; weil es für menschliche Institute überhaupt keine vollkommene giebt.

12. Eine dritte Stütze fand das Europäische Staatensystem in der Entstehung von Seemächten; die besonders zur Aufrechthaltung des politischen Gleichgewichts am meisten beigetragen haben. Die Entstehung von Seemächten, und das Gewicht, das sie auf eine ganz eigene Art in die politische Wagschaale von Europa warfen, verhinderte, daß die bloße Landmacht, die sich immer am leichtesten bildet, weil sie fast bloß von der Volksmenge abhängt, nicht Alles allein entscheiden konnte.

13. In einem Staatensystem, das meist aus Erbstaaten bestand, mußten viertens die Familienverbindungen der herrschenden Häuser eine Wichtigkeit erhalten, die bald größer bald geringer werden, aber nie gänzlich aufhören konnte. Der allgemein gewordene Grundsatz, daß Fürsten nur Fürstentöchter heirathen, sicherte vor den Uebeln, die von Vermählungen mit Unterthaninnen unzertrennlich sind; allein den nicht geringern Gefahren, zu welchen die Verbindungen sehr mächtiger Herrscher-Familien führen, entgieng Europa nur durch den glücklichen Umstand, daß Deutschland kleine Fürstenhäuser enthielt, die den meisten seiner Thronen Königinnen gaben.

So konnte sich eine Verwandtschaft der mehrsten regierenden Häuser bilden, die weder zu nahe war, um die Politik unmittelbar zu bestimmen, noch zu entfernt, um nicht dennoch ein wichtiges Band zu werden, das selbst da von unverkennbarer Stärke blieb, als fast alle andere Bande sich aufzulösen schienen.

14. Die Verfassung der meisten Reiche Europas ruhte keineswegs auf geschriebenen Constitutionen, wenn auch vielleicht in einzelnen einzelne Grundgesetze vorhanden waren; sondern hatte sich, besonders in denen die Deutschen Ursprungs waren, aus dem Feudalwesen entwickelt, und mußte sich daher in gewissen Hauptzügen ähnlich seyn. Neben den Fürsten stand zu Anfang dieser Periode allenthalben ein Adel, der sich meist wieder in einen höhern und niedern theilte, und den Fürsten bisher nicht viel weiter gehorcht hatte, als Zeitumstände und persönliche Verhältnisse es mit sich brachten. Mit ihm hatte durchgehends die Geistlichkeit einen wichtigen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten, und beide bildeten die höhern oder privilegirten Stände, weil sie in Rücksicht der Abgaben so große Vorrechte genossen, und in den ständischen Versammlungen die ersten Plätze einnahmen. Aber in eben diesen Staaten hatte sich ein, der strengen Feudalverfassung gänzlich fremder, Bestandtheil gebildet, ein freier Bürgerstand; eine Frucht der, durch Handel aufgeblühten, Städte. Auch seine Deputirten wurden zu den Versammlungen gerufen, eigentlich um sich von ihnen Steuern bewilligen zu lassen,

deren Last am meisten auf ihn gewälzt wurde. Die große Masse des Landvolks, größtentheils noch im Zustande der völligen oder halben Leibeigenschaft, wenn gleich sehr verschieden modificirt, bildete nirgends politisch einen Bestandtheil der Nation. In den Verhältnissen der beiden letzten Stände zu den ersten schien ein Keim zu nothwendigen, plötzlichen oder allmähligen, Umformungen zu liegen; denn leider! bildete sich in keinem der Continentalstaaten die ständische Versammlung zu einer wohleingerichteten National-Repräsentation aus, durch welche allein der Verfassung eine innere Festigkeit hätte gegeben werden können, die sie vor Despotie und Anarchie geschützt hätte.

15. Fürstengewalt war daher in diesen Reichen anfangs noch durchgehends sehr beschränkt. Ohne Hülfe des Adels konnte kein bedeutender Krieg geführt; ohne Einwilligung der Städte keine Steuern erhoben werden. Ohne stehende Armeen, (einen geringen Anfang abgerechnet); ohne Staatswirthschaft, (man kannte nur die Kunst, Geld aufzubringen;) gab es damals noch keine Mächte, im jetzigen Sinne des Worts. Aber fast allenthalben war und blieb Fürstengewalt im Wachsen; Ferdinand Catholicus, Ludwig XI. und Heinrich VII. verstanden die Kunst, sie zu gründen; ihre Nachfolger Philipp II., Ludwig XIV. u. a. sie bis zur Allgewalt zu erweitern; nicht ahnend, daß sie eben dadurch ihren Umsturz vorbereiteten.

16.

16. Die Geschichte des neuern Europas zerfällt von selbst in drei Perioden, von denen die zwei ersten, dem Zeitraume nach, sich ähnlich sind; bei der dritten stehen wir noch in der ersten Hälfte. Die erste geht vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis zum Anfang der Selbstregierung Ludwig's XIV.; 1492—1661. Die zweite von da bis zu dem Tode Friedrich's des Großen und dem Anfang der Staatenumwälzungen in Europa; 1661—1786. Die dritte von da bis auf unsere Zeiten. Der Grund dieser Eintheilung liegt in der Verschiedenheit des Charakters der praktischen Politik in jeder Periode; der zufolge man die erste die politisch-religiöse; die zweite die merkantilisch-militärische; und die letzte die politisch-revolutionäre und constitutionelle nennen kann. Die erste war zugleich die Periode der Entstehung, die zweite die der Befestigung; und die dritte die der Auflösung und Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts im obigen Sinne.

17. Die Natur der Dinge erfordert es, in den beiden ersten, und dem ersten Theile der letzten Periode, die Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems von der des südlichen zu trennen. Das erste umfaßt die Reiche von Rußland, Schweden, Polen und Dänemark; das andere die übrigen. Die Preußische Monarchie, seit ihrer Größe das Vereinigungslied der Kette beider Systeme, gehört auch beiden an. Fand auch schon früher in einzelnen Zeit-

punkten eine thätige Theilnahme des Nordens an den Händeln des Südens statt; so war doch diese, bis auf das Verschwinden Polens, stets nur vorübergehend; daß aber darum der fortdauernde wechselseitige Einfluß beider auf einander nicht übersehen werden darf, versteht sich von selbst.

Erste Periode.

Vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis an das Zeitalter von Ludwig XIV. 1492-1661.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems.

1. Den eigenthümlichen Charakter dieser Periode bestimmt die, bald nach ihrem Anfange ausbrechende, Reformation. Indem das durch sie aufgeregte religiöse Interesse auch in der Politik das herrschende wird, werden Religionshändel zugleich politische Händel; und Religionspartein zugleich politische Parteien. War auch diese Verbindung bald mehr bald weniger eng; so blieb sie es doch, die dem Geist des Zeitalters seine Richtung gab.

2. Wenn gleich das südliche Staatensystem die sämmtlichen Staaten des südlichen Europas umfaßt, so sind doch Spanien, Frankreich, England, Oestreich, das Deutsche Reich, der Pabst und die Pforte, die Hauptglieder desselben. Durch sie

wurden die politischen Verhältnisse bestimmt; und man könnte sie vergleichungsweise gegen die übrigen, die passiv waren oder es bald wurden, die activen Mitglieder nennen.

Spanien hatte unter Ferdinand und Isabella unter jenen Reichen die glänzendste Zukunft vor sich. Die vorbereitete Vereinigung Aragons, (wozu auch Sicilien und Sardinien gehörte;) und Castiliens durch ihre Heirath 1469 legte den Grund zu seiner innern Stärke; und die Entdeckung Amerikas eröffnete ihm unermeßliche Aussichten. Doch war es eigentlich die Eroberung Granadas 1492, welche den Nationalgeist weckte; aber auch den Königen, hauptsächlich durch ihre Inquisition, den Weg zu der Allgewalt bahnte, ohne daß eben deshalb die Form der ständischen Verfassung (Cortes) so bald verändert worden wäre.

Nicht geringere Vortheile, (die Entdeckungen abgerechnet), genoß Frankreich. Wenn gleich damals noch um vieles beschränkter an Umfang, doch durch die Erwerbung von Bretagne durch die Heirath Karl's VIII. 1491 abgerundet, war durch die Politik Ludwig's XI., und den Fall des letzten übermächtigen Vasallen Karl's des Kühnen von Burgund 1477, die königliche Macht so fest wie irgendwo gegründet, und die Macht der Stände (Etats généraux) bereits sichtbar im Sinken. Aber welche Vortheile hatte Frankreich, als Hauptglied eines Staatensystems betrachtet, nicht auch schon durch seine geographische Lage vor den übrigen voraus?

Auch in England hob sich die königliche Macht unter Heinrich VII. 1485—1509. nach Beendigung der Kriege zwischen der weißen und rothen Rose, planmäßig auf ähnliche Weise. War gleich das Parlament nach seinen Hauptformen gebildet, so war es und blieb es noch lange ein Körper ohne Geist; aber durch seine Organisation mehr als andre ständische Versammlungen des Lebens fähig. Noch getrennt von Schottland, mit schwankender Herrschaft in Irland, und ohne eine Kriegsflotte, würde England an den Continentalhändeln kaum Antheil haben nehmen können, hätte ihm nicht der noch übrige

Besitz von Calais gleichsam das Thor von Frankreich geöffnet; jedoch ein Thor, durch welches sich nicht mehr weit vordringen ließ.

Die Oestreichische Monarchie war erst im Werden; da die meisten Besitzungen nicht weniger zerstreut als ungewiß waren. Zu dem alten Besitze von Oestreich (seit 1276) kamen seit 1477 durch die Heirath Maximilian's mit Maria von Burgund die Niederlande, und als auch die Ansprüche der Habsburger auf Ungarn und Böhmen seit 1527 einen dauernden Besitz herbeiführten, ward dieser nicht nur durch die, Wahlreichen eignen, Factionen, sondern auch besonders in Ungarn durch die Türkenkriege beschränkt. Auch die Kaiserkrone gab wenig Kraft bei vielem Glanze. Ohne die eröffnete Aussicht auf den Spanischen Thron (s. unten) wäre die Macht Oestreichs sehr beschränkt geblieben.

Das Deutsche Reich schien durch die Einrichtungen von Maximilian I. 1492—1519, den Landfrieden, die Reichsgerichte, die Kreiseintheilung und das Reichsregiment, zu einer bessern Organisation zu gelangen. Leider! blieb er, stets sich in auswärtige Händel verwickelnd, auf halbem Wege stehen! So war es, voll Leben in seinen einzelnen Theilen, dennoch ohnmächtig als Ganzes, bis die Reformation seine Kräfte aufregte, aber meist nur zum innern Zwist. Von allen Uebeln der innern Zerstückelung, und der Uebermacht der Nachbarn gedrückt, behauptete sich aber dennoch dieser wunderbare Staat theils durch eigne Macht, theils durch einzelne glückliche Verhältnisse, theils aber, und vorzüglich, durch die bald allgemein werdende Ueberzeugung, daß an seine Erhaltung und Freiheit die des ganzen Staatensystems von Europa geknüpft sey.

Die Päbste erschienen in der doppelten Gestalt, als Beherrscher des Kirchenstaats (s. unten), und als Oberhäupter der Christenheit. Das Interesse des Einen war nicht immer dasselbe mit dem Interesse des Andern. Wie wohlthätig hätte ihre väterliche Autorität für Europa werden können, hätten ihre Leidenschaften nicht so oft den Nimbus des Ehrwürdigen zerstört! Doch blieb ihre Politik ein seltenes Bei-

spiel der Festigkeit und Gewandheit. Voll hoher Ansprüche, und doch ohne Waffen; nur gestützt auf die öffentliche Meinung, und doch mit der öffentlichen Meinung in stetem und stets wachsendem Kampfe behauptete sich diese Macht, ohne etwas aufzugeben, auch wenn sie es verlor — durch Consequenz; wohl wissend, daß man ihrer am Ende — doch nicht entbehren könne. Wird man aber noch lange damit ausreichen können, wenn diesseit des Oceans die Preßfreiheit widerspricht, und jenseit ein neuer Catholicismus sich bildet?

Die Pforte, damals wesentlich erobernde Macht, erreichte den Gipfel ihrer Größe unter Soliman II. (1520—1566). Furchtbar durch ihr regelmäßiges Fußvolk, die Janitscharen, drohte sie es nicht weniger durch ihre Seemacht zu werden, die mit der Herrschaft des Mittelmeers zugleich die der Küstenländer ihr hätte sichern können. Dem christlichen Europa feindlich gegenüber stehend, war und blieb sie diesem fremd; und nach dem Wunsche der Päbste sollte lange die Türkengefahr die Vereinigung der Christenheit bewirken; aber ihre bald mit Frankreich angeknüpfte Verbindung vereitelte diese Hoffnung und machte sie zu einem — wenn gleich immer fremdartigen — Gliede des Europäischen Staatensystems.

Von den übrigen Staaten des südlichen Europas war Portugal nur mit seinen Entdeckungen und Eroberungen beschäftigt (s. unten); die Schweiz, anfangs furchtbar durch ihre Söldner, zog sich bald in eine glückliche Unthätigkeit zurück; und auch Venedig glich allmählig einem reichen Handelshause, das die meisten seiner Geschäfte aufgiebt, um sich in Ruhe zu setzen.

Erster Zeitraum.

I. Geschichte der Händel und Streitigkeiten über Italien. von 1494 bis 1515.

Istoria d'Italia di Francisco Guicciardini. Venezia. 1738. 2 Voll. fol. (Die vollständiger seynsollende Ausgabe Friburgo. 1775. 4 Voll. 4. hat nur ein paar wenig bedeutende Zusätze). Das Hauptwerk; da der Verfasser zugleich Zeitgenosse, Theilnehmer, und unparteiischer Erzähler und Beurtheiler der Begebenheiten ist. Das Werk geht von 1490 bis 1532.

Geschichte der Romanischen und Germanischen Völker von 1494 bis 1535. von Leopold Ranke. Erster Band. Berlin. 1824. 8. Dieser erste Theil geht bis 1514.

Mémoires de Philippe de Commines. à Paris. 1747. 4 Voll. 4. Sie endigen schon mit 1498.

Die Werke, sowohl über allgemeine Französische Geschichte, von Mezeray, Daniel, Meusel u. a., als auch die Specialgeschichten von Karl VIII. (in Godefroy Histoire de Charles VIII. à Paris. 1684. fol.) und Ludwig XII. Histoire de Louis XII. par Varillas. à Paris. 1688. 3 Voll. 4. und die von Th. Godefroy herausgegebenen Histoires de Louis XII. à Paris. 1615. 1620. 4. enthalten auch die Erzählung dieser Begebenheiten; jedoch natürlich nur mit Rücksicht auf Frankreich.

3. **Italien** ward gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts das Ziel der Eroberungen, und dadurch der Mittelpunkt der Europäischen Politik. Wenn der innere Zustand dieses Landes dazu geschickt war, die Eroberer zu reitzen; so war er es nicht weniger, die einmal angefangenen Händel zu unterhal-

ten. In einem so zertheilten Lande fehlte es nicht an Stoff zu innerm Streit; und wie konnte dieser den Fremden es an Gelegenheit zur Einmischung fehlen lassen, seitdem sie einmal Theil genommen hatten? Wie unbedeutend daher auch oft die Händel der Italienischen Staaten für das Ganze scheinen mögen, so sind sie es doch keineswegs. Diese kleinen Räder waren es, die das große Triebwerk der Europäischen Politik damals am meisten in Bewegung setzten und erhielten.

4. Schilderung des politischen Zustandes des durch Wissenschaft und Kunst herrlich aufblühenden Italiens um diese Zeit. Schon seit mehr als Einem Jahrhundert war es gleichsam eine Welt für sich, sowohl in Rücksicht seiner Politik als seiner Cultur. Im Genuß der Unabhängigkeit bildeten seine Staaten ein System, in welchem sich mit dem Streben zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts auch eine verfeinerte Politik ausgebildet hatte, die aber, besonders seit dem Tode des
1492 großen Lorenzo von Medicis immer mehr in einen blos arglistigen Egoismus ausartend, bald sich selber stürzte. Die Hauptglieder dieses Systems waren das Herzogthum Mailand und die Republik Venedig im Norden; die Republik Florenz und der Kirchenstaat in der Mitte; und das Königreich Neapel im Süden.

1. Das Herzogthum Mailand, zu dem damals auch nicht nur Parma und Piacenza, sondern auch Genua gehörte, war Italienisches Reichslehen; aber nach dem

Aussterben des Mannsstamms des Hauses Visconti seit 1450 im Besitz des Hauses Sforza, aus dem nach dem Tode des Stifters Franz Sforza 1466, und der Ermordung seines Sohns Galeazzo Maria 1476, dessen Sohn, der schwache Johann Galeazzo, unter der Aufsicht seines herrschsüchtigen Oheims Ludwig Morus regierte, der ihn endlich 1494 verdrängte.

2. Die Republik Venedig hatte auf dem Continent von Italien bereits alle ihre nachmaligen Besitzungen acquirirt, ohne der Hoffnung zu entsagen, noch mehr zu erlangen. Ihre erblichen Vergrößerungsplane waren gegen Romagna, (das sie meist inne hatte), und Mailand gerichtet. Bis zum vollen Besitz des letztern reichten kaum selbst die kühnsten Wünsche des Senats; aber die einmal fest gewurzelten Projekte wurden mit aller der Schlauheit und Beharrlichkeit verfolgt, deren nur eine solche Aristokraten-Politik fähig ist. Wo galt damals nicht Venedig für den Meister in der Staatskunst?

3. Das päbstliche Gebiet war nicht nur im Norden noch sehr unbestimmt, sondern auch die, noch wenig gebrochne, Macht der großen Familien in mehreren Städten machte diese Herrschaft noch schwankender. Die Päbste selbst standen nicht selten ihrer Vergrößerung durch den Nepotismus entgegen, der sie bewog, das Interesse ihrer Familien dem des Römischen Stuhls vorzuziehen; worin der damalige Pabst Alexander VI. (1491—1503) nicht leicht von einem seiner Vorgänger oder Nachfolger übertroffen wurde.

4. Die Florentinische Republik stand bei ihrer demokratischen Form dennoch seit fast Einem Jahrhundert unter dem Principat des Hauses Medici, dessen Chef seit dem Tode des großen Lorenzo sein ihm ungleicher Sohn Pietro war. War gleich seit der Unterjochung Pisas 1407 ihr Gebiet erweitert, so war doch noch der Geist der Pisaner nicht unterjocht. Sowohl darin, als in der Art des Principats der Mediceer, der, nur auf überlegne Talente gebaut, wanken mußte, sobald diese fehlten, lagen Keime zu Revolutionen, die nur zu reichliche Früchte trugen.

5. Das Königreich Neapel (von Sicilien, das zu Aragon gehörte, getrennt;) stand unter einer Nebenlinie dieses Hauses. Alfons V. (I.) von Aragon († 1458) hatte es seinem natürlichen Sohn Ferdinand I. vermacht, dem zwar 1494 sein älterer Sohn Alfons II. folgte, der jedoch bereits 1495 die Krone seinem Sohn Ferdinand II. übergab; welcher, da er bereits 1496 starb, seinen Oheim Friedrich III. zum Nachfolger hatte, der 1501 sein Reich an Ferdinand Catholicus verlor. Der größte Staat Italiens war dennoch der schwächste, weil die Könige gehaßt, und die Nation ohne Charakter war.

1494 5. Eroberungszug von Karl VIII. von Frankreich gegen Neapel, um die schon von seinem Vater ererbten Ansprüche des jüngern Hauses Anjou auf dieses Reich geltend zu machen. Die Aufhetzungen mißvergnügter Emigranten, und die Einladung von Ludwig Morus, um sich in Mailand zu behaupten, gaben den Ausschlag; an die Eroberung Neapels knüpfte man aber selbst ein noch größeres Projekt, das Türkische Reich zu stürzen. Weitaussehende Plane gehören für die Kindheit der Politik; die es noch nicht versteht, die Mittel zur Ausführung, und die Schwierigkeiten zu messen.

Leichte und unblutige Einnahme Italiens und Neapels 1494 Sept. bis Mai 1495., indem König Ferdinand II. nach Ischia flüchtet, und sowohl Florenz als Rom Karl'n die Thore geöffnet hatten. Bereits am 21. Febr. 1495. hielt Karl VIII. seinen Einzug in Neapel; worauf die Unterwerfung des Landes folgte. Ein Heer von 30,000 Mann mit 140 Stück Geschütz reichte hin, Italien zu betäuben und einzunehmen, aber nicht es zu behaupten.

6. Allein schon während des Zuges begannen die Unterhandlungen zu einem Bündniß, die Fremden aus Italien wieder zu vertreiben, dessen Seele Venedig wurde. Der Pabst und selbst Ludwig Morus verbanden sich mit ihm; Ferdinand von Spanien und Maximilian waren zum Beitritte geneigt; und sogar mit dem Erbfeind der Christenheit trat man in aller Stille in Unterhandlungen. Schon im Mai mußte Karl VIII. Neapel wieder räumen, und sich durchschlagen, um wieder nach Hause zu kommen.

Abzug des Königs mit der halben Armee aus Neapel 20. Mai 1495. Treffen und Sieg bei Fornovo über die Venezianer und ihre Verbündeten 6. Jul. Die zurückgebliebene Hälfte in Neapel mußte capituliren, und Ferdinand II. gelangte wieder zum Besitz seines Reichs.

7. Aber auch der mißlungene Versuch war nicht ohne Folgen für Europa. Den Eroberungsplanen war in Italien ein Ziel gesteckt; ein Geist des Unterhandelns war aufgelebt; und — was mehr als alles dieses wirkte — die Leidenschaften waren aufgeregt; denn Karl VIII. wollte sich rächen. Der aufgeregte Kampf zwischen Pisa und Florenz erhielt die Gährung in Italien, weil sowohl Mailand als Venedig dabei zu gewinnen hofften; und erleichterte es den Ausländern, hier Verbündete zu finden. Doch erlebte es Karl VIII. 1498
nicht mehr sich rächen zu können, da ein plötzlicher 7. Apr.
Tod ihn wegraffte.

8. Erweiterung der Eroberungsplane unter seinem Nachfolger Ludwig XII.; der außer den alten An-

sprüchen auf Neapel auch noch eigne auf Mailand, von seiner Großmutter Valentina, aus dem Hause Visconti, auf den Thron brachte. Venedig und dem Pabst war ein Theil von der Beute versprochen; und während man noch mit den fremden Mächten unterhandelte, war die leichte Eroberung schon gemacht.

Einnahme Mailands Aug. 1499. Flucht von Ludwig Morus, und, nach vereiteltem Versuch zur Wiedereinnahme, Gefangenschaft in der Schlacht bei Novara, 10. Apr. 1500, worin er sein Leben endigen mußte. Venedig erhält Cremona und Ghiera d'Adda; und für Alexander VI. schien endlich sein Wunsch der Erfüllung nahe zu seyn, seinem Sohne Cesar Borgia in Romagna ein unabhängiges Fürstenthum zu verschaffen.

9. Die Einnahme Mailands würde zu einem Angriff auf Neapel sogleich den Weg gebahnt haben; wenn ohne eine vorläufige Uebereinkunft mit Spanien dieses möglich gewesen wäre. Ferdinand Catholicus schloß im Geheim einen Vergleich, um an seinem Vetter Friedrich von Neapel, und demnächst an Ludwig XII. selbst, zum Verräther zu werden; und der Pabst versprach die Investitur.

Geheimer Theilungstractat zwischen Ferdinand und Ludwig XII. zu Granada, 11. Nov. 1500. Leichte Ueberwältigung des betrogenen Königs Friedrich, (der in Frankreich in der Gefangenschaft starb;) und Einnahme des Reichs im Jul. 1501.

10. Entstehender Zank, und demnächst Krieg über die Theilung, weil Jeder das Ganze haben wollte. Größere Verbindungen im Innern, Hinterlist, und

ein Feldherr wie Gonsalvo von Cordova, gaben Ferdinand das Uebergewicht; und bald bleibt Spanien im alleinigen Besitz, der durch eine Heirath ihm gesichert wird. So hatten sich also zwei fremde Mächte in Italien festgesetzt: Frankreich in Mailand, und Spanien in Neapel.

Niederlage der Franzosen bei Seminara am 21. April, und am Garigliano 28. Dec. 1503. Auf den geschlossenen Waffenstillstand, 31. März 1504, folgt die gänzliche Beilegung des Streits durch die Heirath Ferdinand's mit Germaine de Foix, der Nichte Ludwig's XII., der er gegen eine Million Dukaten seine Ansprüche auf Neapel als Mitgift mitgab. 12. Oct. 1505.

11. Indem Italien so das gemeinschaftliche Ziel der Politik blieb, wurden die Verhältnisse durch eine neue Pabstwahl noch verwickelter, als Julius II. den 1503
erkauften päbstlichen Stuhl bestieg. Mit kühner, aber längst geübter, Hand griff er in das Triebwerk der Europäischen Politik, und wußte es ein Decennium hindurch meist nach seinem Willen zu lenken. Selten hat wohl ein Schwächerer das gefährliche Spiel mit den Mächtigern so dreist, so schlau und so glücklich gespielt! Freilich aber konnte kein Friede werden, so lange ein solcher Pabst die Christenheit regierte.

Erstes Projekt von Julius II., den seit Alexander's VI. Tode von selbst zerfallenden Staat des Cesar Borgia: Romagna, Bologna und Ferrara, dessen sich aber meist die Venezianer bemächtigt hatten, an den Römischen Stuhl zu bringen. Die daraus entstandenen Kriege führten zu dem zweiten und größern Projekt der Vertreibung der Fremden, besonders der Franzosen, aus Italien.

12. Händel mit Venedig über Romagna, die zu dem Plan einer großen Allianz führen, die jedoch, besonders wegen der innern Vorfälle in Spanien nach
1504 dem Tode der Isabella, nur langsam reifen konnte.
1508 Die Frucht davon war die Ligue zu Cambray, als geheime Verbindung gegen Venedig zwischen Ludwig XII., Maximilian, Ferdinand Catholicus und dem Pabst geschlossen. Die so ungerechte als widersinnige Verbindung war so leicht zu Stande gebracht, da sie den Leidenschaften und dem Interesse von Allen schmeichelte, daß es dem Pabst fast gereute, da er den Faden nicht in der Hand behalten konnte. Es war wenigstens nicht seine Schuld, wenn die Venezianer sich nicht warnen ließen. Die stolzen Republikaner schienen es nicht zu wissen, daß Könige selten Freunde von Republiken sind.

Abschluß der Ligue zwischen Ludwig XII. und Maximilian I. 10. Dec. 1508. Die Andern traten demnächst bei. Ihr Zweck: Demüthigung der Republik, und Wegnahme ihres Continentalgebiets, das schon vorläufig vertheilt war.

13. Doch war es weit mehr die leidenschaftliche Raschheit des mächtigsten der Verbündeten, als die Größe der Verbindung, welche der Republik den Untergang drohte; und den Angriff von Ludwig XII. hätte selbst die Trennung der Ligue wohl nicht abgehalten. Nicht ihre Waffen, aber ihre Politik rettete die Republik. Es war nicht schwer, eine Verbindung aufzulösen, die so wenig in sich selbst zusammenhing.

Niederlage der Venezianer bei Agnabello 15. Apr. 1509., und Verlust des festen Landes, da auch der Pabst Romagna wegnimmt, und sie mit dem Bann belegt. Anfang des Zwistes zwischen Ludwig und Maximilian, und nach der Wiedereinnahme Paduas angeknüpfte Unterhandlung und Aussöhnung der Republik mit dem Pabst, dem die Städte in Romagna bleiben; 25. Febr. 1510; so wie Ferdinand die Häfen in Apulien.

14. Aus der aufgelösten Verbindung geht aber durch Julius II., der wohl wußte, daß gewesene Freunde die bittersten Feinde werden, eine zweite, 1511
noch größere, gegen Frankreich hervor. Zum Schutz des Römischen Stuhls gegen die Anmaßungen Frankreichs bestimmt, hieß sie die heilige Ligue; gänzliche Vertreibung der Franzosen aus Italien war dabei der Wunsch des Pabstes und der Venezianer; die Eroberung des Spanischen Navarras der von Ferdinand; und durch diesen ward Heinrich VIII. von England gewonnen. Auch Maximilian I. ward wenigstens durch einen Waffenstillstand mit Venedig unthätig gemacht; aber das Meisterstück der päbstlichen Politik war, die Schweizer zu gewinnen; denn nur durch sie konnte Mailand Frankreich entrissen werden.

Schließung der heil. Ligue, 5. Oct. 1511. zwischen dem Pabst, Ferdinand Catholicus und Venedig; dem Kaiser und Heinrich VIII. wird der Beitritt freigestellt. Gewinnung der Schweizer seit 1510.

15. Der jetzt folgende Kampf, der durch den mißlungenen Versuch Ludwig's zu einem Concilium zu Pisa, zur Absetzung des Pabstes, nun ein 1511

wahrer Kampf gegen die Hierarchie ward, wäre vielleicht glücklich von Frankreich bestanden, hätte nicht der junge Gaston von Foix in der Schlacht bei Ravenna seine Heldenlaufbahn geendigt. Von allen Seiten angegriffen, aus Mailand durch die Schweizer vertrieben, von dem Pabst in den Bann gethan, würde sich Ludwig XII. kaum aus seiner Verlegenheit haben ziehen können, wäre ihm nicht der Tod des Pabstes zu Hülfe gekommen.

Uebergewicht Frankreichs unter Gaston von Foix bis auf seinen Tod in der Schlacht bei Ravenna, Nov. 1511 — 11. April 1512. — Einfall der Schweizer in Mailand, Mai 1512; das von ihnen an Maximilian Sforza, älteren Sohn von Ludwig Morus, gegeben wird. — Erneuerter Versuch Ludwig's XII. zur Wiedereroberung; vereitelt durch die Schlacht bei Novara 6. Jul. 1513. Folge dieser Vertreibung der Franzosen aus Italien war die Rückkehr der 1495 vertriebenen Mediceer nach Florenz, durch Hülfe der Ligue und einer Insurrection, 31. Aug. 1512, mit einer Gewalt, die nur den Namen der Republik hier übrig ließ. Florenz trat nun förmlich der heiligen Ligue bei. — Um eben die Zeit Eroberung des Spanischen Navarras, als verbündeten Staats von Frankreich, durch Ferdinand Catholicus 1512. Einfall Heinrich's VIII. in Artois, und der Schweizer in Burgund, Aug. 1513. Unterdessen Tod des Pabstes Julius II. 21. Febr. 1513, dem Leo X. aus dem Hause Medici folgt.

16. Auflösung der Ligue, da der neue Pabst sich mit Frankreich aussöhnt, sobald nur Ludwig XII. das Concilium zu Pisa verwarf. Mit Ferdinand wurde leicht Friede, als man seine Beute — Navarra — ihm ließ. Heinrich VIII., der als Schwiegersohn von ihm

ihm abhing, ward durch Geld und eine Heirath gewonnen, und die Schweizer — betrog man. So blieb Frankreich von allen seinen Eroberungen nichts als seine Ansprüche; die vielleicht Ludwig XII. noch einmal wieder durchzusetzen versucht hätte, wäre ihm nicht der Tod zuvorgekommen. 1515

Vertrag mit Leo X. 6. Oct. 1513. — Mit Ferdinand von Aragon 1. Dec. 1513. Mit den Schweizern, indem man sie durch falsche Geißeln hinterging, ein Vertrag 3. Sept. 1513., den aber Ludwig XII. widerrief. — Auch mit Maximilian I. ein Stillstand wegen Mailand, dessen neuer Herzog von ihm war bestätigt worden. — Der erkaufte Friede mit England wird durch eine Heirath Ludwig's XII. mit der Schwester Heinrich's VIII., Maria, befestigt 7. Aug. 1514. — Aber schon am 1. Jan. 1515. starb Ludwig XII.

17. Bei aller Thätigkeit erscheint die Politik dieses Zeitraums doch in ihrer Kindheit. Die treulose Arglist Ferdinand's, die zerstreuende Vielthätigkeit Maximilian's, die blinde Vergrößerungssucht Ludwig's, machten die Verschlingung ihrer Fäden fast zum Gewirr. Kein großes Interesse, nicht das bleibende der Völker, sondern nur das augenblickliche der Herrscher; kein großer Charakter setzte sie in Bewegung. Eben daher auch keine feste Verbindungen, sondern ewiger Wechsel! Wie konnten auch dergleichen entstehen; wo man es kaum Hehl hatte, daß man sich einander nur zu betrügen suchte?

18. Die Staatswirthschaft schien zwar durch das gute Beispiel, das Ludwig XII. und sein Mi-

nister, Cardinal Amboise, gaben, zu gewinnen. Aber neue und große Ideen darüber wachten selbst in Frankreich noch nicht auf; und das gute Beispiel blieb ohne Nachahmer. Geld zu den Kriegen zu haben, — nur unter Ludwig XII. mit möglichster Schonung der Unterthanen, (und auch das war viel werth;) — blieb noch immer ihr einziges Ziel; und selbst die Entdeckung der neuen Welt und die dadurch erregten Hoffnungen beschränkten den Gesichtskreis noch mehr darauf, als daß sie ihn erweitert hätten.

19. Auch die Kriegskunst machte weniger Fortschritte, als man hätte erwarten mögen; und konnte sie auch nicht wohl machen, so lange ein gutes Fußvolk nur bei den Schweizern zu miethen war, oder man sich mit Deutschen Lanzknechten half. Auch war unter den Fürsten des Zeitalters keiner, der als großes militärisches Genie geglänzt hätte.

II. Geschichte der Entstehung des Colonialwesens. von 1492 bis 1515.

Histoire des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes; par Mr. l'abbé Raynal. à Geneve. 1781. 10 Voll. 8. Ein Werk, gleich reich an sophistischen Deklamationen, bald oberflächlichen bald lehrreichen Entwickelungen, und höchst wichtigen statistischen Nachrichten.

Les trois ages des Colonies, ou de leur état passé, présent et à venir; par Mr. DE PRADT. à Paris. 1801. 2 Voll. 8. Der Verfasser ist Vertheidiger der Freiheit der Colonieen; aber auch politischer Projektmacher.

An Inquiry into the colonial policy of the European powers, in two volumes. By HENRY BROUGHAM. Edimburg. 1803. 8. Viel Studium des Gegenstandes; aber nur zu wenig praktische Kenntniß.

A. ANDERSON's historical and chronological Deduction of commerce from the earliest accounts to the present time. Lond. 1789. 4 Voll. 4. Geht bis 1789. Eine unermeßlich reiche Materialiensammlung chronologisch geordnet; hauptsächlich mit Rücksicht auf die Geschichte des Brittischen Handels.

Den Theil der Colonialgeschichte, der Ostindien betrifft, enthält bis auf die Mitte des 18. Jahrhunderts ausführlich: Geschichte der ostindischen Handelsgesellschaften, in der Hallischen Allgemeinen Weltgeschichte, Bd. 25. 26. 1763. 4.

Die vorzüglichste allgemeine historische Uebersicht der Colonieen der einzelnen Völker giebt Eichhorn's Geschichte des neuern Europas, Bd. 5., der Asien, und Bd. 6., der Afrika und Amerika umfaßt.

1. Unter dem Namen der Colonieen begreift man alle Besitzungen und Niederlassungen der Europäer in fremden Welttheilen. Sie zerfallen aber nach ihrem Zweck und ihrer Einrichtung in vier verschiedene Classen. Diese sind 1. Ackerbau-Colonieen. Ihr Zweck ist Landwirthschaft; die Colonisten werden Landeigenthümer und förmlich einheimisch, und erwachsen bei dem Fortgange zu einer wahren Nation. 2. Pflanzungs-Colonieen. Ihr Zweck ist Erzeugung bestimmter Naturprodukte in Plantagen für Europa. Die Colonisten, wenn gleich Landbesitzer,

werden doch weniger einheimisch, und ihre Zahl bleibt auch meist zu gering, als daß sie zu einer Nation erwachsen konnten. In ihnen ist Sklaverei vorzugsweise zu Hause. 3. Bergbau=Colonieen. Ihr Zweck ist die Gewinnung der Metalle. Die Colonisten werden in ihnen einheimisch. Sie können sehr ausgedehnt, aber als bloße Bergbau=Colonieen nicht sehr volkreich werden. 4. Handels=Colonieen. Ihr Zweck ist Handel mit den Naturprodukten des Landes oder des Meers, (Fischereien), und den Kunstprodukten der einheimischen Völker. Sie bestanden anfangs nur aus Niederlassungen zu Stapelplätzen des Handels; aber durch Gewalt und List erweiterten sich diese zu Eroberungen, ohne daß doch der Hauptzweck sich änderte. Die Fremden, wenn gleich Herren, werden doch in ihnen zu wenig Landbesitzer, um einheimisch zu werden. — Wenn gleich mehrere dieser Zwecke sich bei denselben Colonieen vereinigen lassen, so wird doch Einer derselben immer Hauptzweck seyn; und nach diesem der ganze Charakter der Colonie sich bestimmen.

2. Was Colonieen jeder Art für den Mutterstaat seyn können, mußte erst eine langsame Erfahrung lehren. Ohne ihren wahren Werth und ihre wahre Benutzung zu kennen, ging man aus von der Idee des absoluten Besitzes, und der Ausschließung aller Fremden. Einführung des Christenthums gab den Vorwand; ob dieß Verfahren rechtlich sey, ob es auch nur rathsam sey? fiel Niemanden ein zu fragen. Wo hätte man auch andere Ideen schöpfen

sollen? Leider! aber wurde dadurch gleich anfangs dem Colonialwesen der Europäer eine Richtung gegeben, die zum Schaden der Mutterländer, und noch mehr der Colonieen, unabänderlich ward. Doch entwickelte sich gleich anfangs durch die verschiedene Natur der Länder und ihrer Bewohner eine wesentliche Verschiedenheit der Colonieen des westlichen und des östlichen Indiens in Ansehung der Benutzung.

3. Wie beschränkt aber auch immer der Gesichtskreis blieb, so waren doch die Folgen unermeßlich. Indem a. der ganze Gang, wie die ganze Einrichtung des Welthandels sich änderte, weil er aus Landhandel (was er bis dahin, seinem wesentlichen Charakter nach, stets hatte bleiben müssen,) in Seehandel umgeschaffen ward. Eben daher b. die geographische Lage der Länder ihre Wichtigkeit oder Unwichtigkeit für den Handel nach einem ganz andern Maaßstabe bestimmte; da es in der Natur dieser Veränderung lag, daß in Europa jetzt die westlichen Länder statt derer am Mittelmeer die Sitze des Welthandels wurden. Auch waren es zuerst die beiden westlichsten Völker, Spanier und Portugiesen, welche daran Theil nahmen. Doch legten in diesem Zeitraum die Spanier nur erst den Grund zu dem Gebäude ihres Colonialsystems; die Portugiesen hingegen führten das ihrige schon fast gänzlich auf. Beide aber gründeten ihre Ansprüche auf die Schenkungen des Pabstes, als allgemeinen Oberherrn, zur Bekehrung der Heiden.

Bulle des Pabsts Alexander VI. 4. Mai 1493; wodurch ein Meridian, 100 Meilen (Leucae) westlich von den Azoren, als Scheidungslinie bestimmt wurde; die jedoch, bereits 7. Juni 1494 durch den Tractat von Tordesillas, durch eine Bulle 24. Jan. 1506 bestätigt, mit Einschluß der Küstenländer von Brasilien bis auf 375 Meilen von jenen Inseln hinausgerückt ward. — Uebrigens ward es allgemeiner Grundsatz, daß der Besitz der Küstenländer auch den der Binnenländer unter denselben Breitengraden umfaßt.

4. Entdeckungen und Eroberungen der Spanier in diesem Zeitraum. Die letztern beschränkten sich nur auf die Inseln des Golfs von Mexiko, unter denen jedoch Hispaniola (St. Domingo) durch die Goldgruben in dem Cibao-Gebirge bei weitem die wichtigste wurde. Da die neue Welt nicht sogleich andre wichtige Produkte darbot, so wurde das Aufsuchen von Gold und Silber, zum Unglück der Eingebornen, hier das einzige Ziel.

Entdeckung Amerikas, zuerst der Insel St. Salvador (Guanahaini), durch Christ. Colombo, indem er den Weg nach Ostindien sucht, 11. Oct. 1492. Auf seinen drei folgenden Reisen entdeckte er nicht nur die westindische Inselwelt, sondern auch einen Theil der Küsten des Continents. Außer Hispaniola, der Hauptniederlassung, wurden auch auf Cuba, Portoriko und Jamaika 1508—1510 von den Spaniern Ansiedelungen versucht; der kleinern Inseln achtete man nicht weiter, als um die Einwohner zu rauben. Entdeckung und Besitznehmung des großen Oceans, und Nachrichten von Peru, durch Bilboa 1513. — Der Gewinn, den die Spanische Regierung aus Westindien zog, blieb noch wenig beträchtlich; so wie die Grundsätze ihrer Colonialverwaltung noch unentwickelt.

History of America by W. Robertson. London. 1777. 2 Voll. 4. Den Anfang von Vol. III. gab noch der Sohn 1796. heraus.

Relation de quatre voyages entrepris par Christ. Colomb pour la découverte du nouveau monde de 1492—1505. par Don M. F. de Navarete. à Paris. 1828. 3 Voll. 8. Enthält nach einer Einleitung das eigene Tagebuch der Reisen von Columbus und mehrere Aktenstücke.

5. Entdeckungen und Niederlassungen der **Portugiesen in Ostindien.** Die Art des Entdeckens und die Beschaffenheit der entdeckten Länder erzeugte gleich den wesentlichsten Unterschied zwischen dem Portugiesischen und Spanischen Colonialwesen. Das allmählige, planmäßige Fortschreiten, das endlich nach Indien führte, hatte schon manche Ideen durch die Erfahrung zur Reife gebracht; und die Beschaffenheit Indiens ließ hier an keine Bergwerks-, sondern nur an **Handels-Colonieen** denken. Eben daher, bei aller Eroberungslust und Tyrannei, doch keine große unmittelbare Länderbesitzungen, sondern Festsetzung auf einzelnen Hauptpunkten, mit Abhängigkeit der Landesfürsten, um den Handel sich zuzueignen.

Anfang der Portugiesischen Schifffahrten, (erzeugt durch die Kriege mit den Mauren in Afrika, und geleitet durch Prinz Heinrich Navigator † 1463) seit 1410. Entdeckung von Madeira 1419. Umschiffung von Cap Bojador 1439 und des Cap Verde 1444. Entdeckung der Azoren 1433, der Inseln des Cap Verde 1449, von St. Thomas und Annobon 1471, von Congo 1484; wovon die Entdeckungsreise über Land nach Indien und Aethiopien von Covillam eine Folge war. Erreichung des Vorgebirgs der guten Hoffnung durch Barthol. Diaz 1486; und endliche Umschiffung und Gelangung nach

Indien über Mozambique durch Vasco de Gama 1498, unter Emanuel dem Großen. Landung in Calicut, und erste Festsetzung in Cochin. — Bereits 1481 waren durch eine Bulle vom Pabst Sixt IV. alle jenseit Cap Bojador im Namen der Portugiesen gemachte Entdeckungen der Krone Portugal geschenkt.

6. Umfang und Einrichtung der Portugiesischen Herrschaft in Indien, und der Ostküste von Afrika bis zu der Halbinsel Malakka und den Molucken, durch eine Kette von festen Plätzen und Factoreien; so sehr begünstigt durch die damalige Zerstückelung jener Länder in viele kleine Staaten, leicht in Abhängigkeit zu erhalten, und gegen einander aufzuhetzen. Der hohe Geist der ersten Vicekönige, und ihre große Gewalt, als höchste Civil- und Militärchefs, denen alle
1505 übrige Gouverneurs untergeordnet waren, eines Al-
bis
1509 meida, und vorzüglich des großen Albuquerque,
† war es aber eigentlich, der die Gründung einer solchen
1515 Herrschaft möglich machte.

Mittelpunkt ihrer Herrschaft Goa, seit 1510; Sitz des Vicekönigs. Die andern Hauptplätze: Mozambique, Sofala und Melinda an der Küste von Afrika schon 1508; Maskate und Ormus im Persischen Meerbusen 1515; Diu und Daman auf Decan 1533; Cochin u. a. auf Malabar; welche Küste ganz von ihnen abhängig war; Negapatam und Meliapur auf Coromandel; und Malakka seit 1511 auf der Halbinsel gleiches Namens. In eben dem Jahr Entdeckung der Gewürzinseln; und seitdem Festsetzung auf Ternate und Tidor.

7. Der Handel mit Indien ward zwar bei den Portugiesen kein Monopol einer Compagnie, blieb aber

mittelbarer Weise ein Monopol der Krone. Stand er gleich allen Portugiesen frei; so bedurften doch die Kaufleute der Erlaubniß der Regierung; und sie hatte die Direction so wie den Schutz der Schifffahrt; auch behielt sie einzelne Hauptzweige des Handels sich allein vor. In diesen Formen lag ein Keim des Verderbens, der sich bald entwickeln mußte; aber so lange man Lissabon zum alleinigen Hauptmarkt der Indischen Waaren für Europa machen konnte, war der Handel doch nicht weniger gewinnreich.

Der Portugiesisch-Ostindische Handel begriff 1. den Zwischenhandel in Indien. Anknüpfung an einzelne Hauptmarktplätze: Malakka für das jenseitige Indien; Maskate für Arabien und Aegypten; Ormus für den Continent von Asien. Wichtigkeit des Verkehrs zwischen den Gold- und Sklavenländern Afrikas, und den Produktenländern Indiens. Monopolisirender Handel der Befehlshaber in Indien. 2. Den Handel zwischen Europa und Indien. Einrichtung der Schifffahrt. Nur durch Flotten von der Regierung geschickt. Hauptgegenstände: Pfeffer und andre Gewürze, baumwollene und seidene Zeuge, Perlen und andere leichte und verarbeitete Waaren. Form des Handels in Portugal. Keine Verführung der Waaren durch Europa auf eignen Schiffen; die Fremden mußten sie in Lissabon sich holen. Nachtheilige Folge davon für die Portugiesische Schifffahrt; und die Erweckung der Concurrenz.

In der Asia de Joao de Barros und seinen Fortsetzern, Lisboa, 1552. 3 Voll. fol.; in der Histoire des decouvertes et conquêtes des Portugais par J. F. Lafitau, à Paris. 1733. 2 Voll. 4. u. a. sind die Eroberungen der Portugiesen in Indien ausführlich beschrieben; allein die Geschichte ihres Indischen Handels war auch nach dem, was Raynal und die Verfasser der allgemeinen Welthistorie Bd. 35. darüber gegeben haben, noch beinahe eine gänzliche Lücke. Erster glücklicher Versuch zu ihrer Ausfüllung in:

Geschichte des Portugiesischen Colonialwesens in Ostindien von Friedrich Saalfeld. Göttingen. 1810. 8. Mit genauer Nachweisung aller Quellen.

D. W. Soltau Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen im Orient nach DE BARROS. 5 Thle. Braunschweig. 1821. 8.

8. Ostindien blieb zwar nicht das einzige, aber doch das wichtigste, Colonialland der Portugiesen. Ihre Besitzungen an der West-Küste von Afrika, wie Congo ꝛc. wurden erst späterhin durch den Sklavenhandel bedeutend; und wenn gleich die Küste von Brasi-
1500 lien durch Cabral bereits entdeckt und occupirt ward, so wurde doch daselbst durch deportirte Juden und Verbrecher kaum ein schwacher Anfang zum Anbau gemacht.

Zweiter Zeitraum.

von 1515 bis 1556.

---

1. Der folgende Zeitraum glänzt zugleich durch größere Herrscher, und durch größere und folgenreichere Begebenheiten. In Karl V. sah das neuere Europa zum erstenmal den Staatsmann auf dem Thron; nicht den Ränkemacher, wie in Ferdinand. Kirche und Staat aber umfaßte seine Thätigkeit gleichmäßig; darum war seine Politik nie ohne Würde, wenn auch nicht ohne Eigennutz. Spanier und Deut-

sche, Niederländer und Italiener, nannten ihn ihren Herrscher; und der Charakter von Allen schien in dem seinigen verschmolzen. Dagegen gehörte **Franz I.** nur **seiner** Nation; sie sah in ihm gleichsam den Abdruck von sich selbst; darin lag, ihm selber unbewußt, das Geheimniß seiner Macht. **Soliman der Prächtige** wirkte auf seine Weise ein; mehr durch den Säbel als durch Unterhandlungen; wiewohl er auch bald diese nicht verschmähte. Indem unter solchen Fürsten die Verhältnisse der Hauptstaaten gegen einander sich fester bestimmen, erhält die praktische Politik dadurch sichrere Formen. Es geschah dieß 1. durch die entstehende **Rivalität** zwischen Frankreich und Spanien. 2. Durch die **Reformation**; wegen ihrer politischen Tendenz. Die durch beide verursachten Händel blieben, wenn auch gleichzeitig, dennoch aber so gut wie gänzlich getrennt, weil Franz I. nicht weniger als Karl V. Gegner der Reformation blieb, und müssen daher auch abgesondert behandelt werden.

I. Geschichte der Rivalität zwischen Frankreich und Spanien in diesem Zeitraum.

History of the Emperor Charles V. by W. Robertson. London. 1769. 3 Voll. 4. In der Deutschen Uebersetzung von J. A. Remer, Braunschweig. 1792. 8., ist der erste Theil, oder die Einleitung, gänzlich umgearbeitet; und der Werth

dieses, in jeder Rücksicht classischen, Werks dadurch noch erhöht worden.

Histoire de François I., Roi de France, par M. Gaillard. à Paris. 1769. 7 Voll. 12.

Mémoires de Mart. et Guill. de Bellay Langey, mis en nouveau style etc. par Mr. l'Abbé Lambert. à Paris. 1753. 7 Voll. 12. Sie gehen von 1513—1547. Die Ausgabe im Original-Styl ist Paris. 1569. fol.

Die Istoria d'Italia von Guicciardini vom 15ten Buche an.

2. Die Rivalität zwischen Frankreich und Spanien ging keineswegs zunächst aus einer festen Politik, sondern aus Zeitumständen und Leidenschaften hervor; allein sie führte dennoch zu politischen Grundsätzen, indem das praktisch angenommene System des Gleichgewichts aus ihr sich entwickelte, und durch sie seine Hauptbestimmungen erhielt. — Es war zunächst eine Fortsetzung der Italienischen Händel; weil an den Principat in diesem Lande immer mehr die Idee des wechselseitigen Uebergewichts geknüpft ward. Der von Franz I. mit Glück ausgeführte Versuch, Mailand den Schweizern und Maximilian Sforza zu entreißen, legte dazu — schon vor dem Regierungsantritt von Karl V. — den Grund.

Einfall von Franz I. in Mailand, nach vorher errichteter Verbindung mit Venedig, und entscheidende Schlacht bei Marignano 13. 14. Sept. 1515. Herzog Maximilian tritt sein Land gegen ein Jahrgeld ab; Genua und der Pabst schließen sich an. — Der bald darauf geschlossene Vergleich mit den Schweizern 7. Nov. 1515. (die Grundlage des nachmaligen ewigen Friedens 29. Nov. 1516.) schien den Besitz Mailands zu sichern, und überhaupt den Französischen Einfluß in Italien völlig zu befestigen.

3. Große Veränderung der Lage Europas durch den Tod Ferdinand's I. Mit seinem ältesten Enkel Karl V. (I.), dem Herrn der reichen Niederlande und künftigen Miterben Oestreichs, gelangte das Habsburgische Haus zum Besitz der ganzen Spanischen Monarchie. So lag das Schicksal Europas in den Händen zweier Jünglinge, von denen der eine schon glücklicher Eroberer war; der andere fast noch mehr durch Politik als durch Waffen es zu werden hoffte. Doch erhielt der Tractat zu Noyons noch den Frieden; bis eine neue Collision des beiderseitigen Interesse entstand. 1516 23. Jan.

Tractat zu Noyons 13. Aug. 1516. Es war ein Aufschub, der durch die Bestimmungen über Navarra und Neapel den Krieg desto sicherer herbeiführen mußte.

4. Bewerbung beider Fürsten um die Kaiserkrone nach dem Tode Maximilian's I. Als Karl V. sie erhielt, war die damit verbundene Oberhoheit über die Italienischen Reichs-Lehen, zu denen Mailand gehörte, recht dazu geschickt, dem aufkeimenden Saamen der Eifersucht und des Hasses zwischen Beiden fortdauernde Nahrung zu geben. 1519 12. Jan.

Würdigung des damaligen wahren Werths der Kaiserkrone. Sie war sehr viel und sehr wenig, je nachdem derjenige, der sie trug, sie zu nutzen wußte; denn was ließ sich nicht in einem Zeitalter, wo Streben nach Machtvergrößerung, wenn auch nicht immer planmäßig, doch in der allgemeinen Tendenz der Politik lag, in einem Staat wie Deutschland, an den Titel knüpfen? Wer mochte denn sagen, was zwischen dem Kaiser und den Ständen, die Bestimmungen der goldnen

Bulle und der neuen Wahlkapitulation abgerechnet, eigentlich Rechtens war?

5. Die Verbindung der Kaiserkrone und der Krone von Spanien auf demselben Haupte mußte nicht bloß wegen des Umfangs, sondern auch besonders wegen der geographischen Lage der Länder, bedenklich werden. An welchen Staatshändeln mußte Karl bei so vielen Berührungspunkten nicht Antheil nehmen? Und wohin konnte diese Theilnahme bei einer solchen Macht nicht führen? Die den Habsburgern beigelegte Idee einer sogenannten Universalmonarchie war, insofern man darunter nicht eine unmittelbare Herrschaft, sondern nur den Principat in Europa versteht, so wenig ein leeres Phantom, daß sie vielmehr von selbst aus der Lage jenes Hauses hervorzugehen schien; und der Kampf von Franz I., wenn auch im Einzelnen durch Leidenschaft und kleinliche Ursachen erzeugt, und zunächst nur auf den Principat in Italien gerichtet, war doch, aus einem höhern Gesichtspunkt betrachtet, ein Kampf für Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Schätzung der wahren Macht der beiden Fürsten. Die Macht von Karl V. verlor 1. durch die Verschiedenheit seiner Verhältnisse in seinen verschiedenen Staaten: er war nirgends, selbst nicht in Spanien, unumschränkt. 2. Durch die beständigen Finanzverlegenheiten, und die nie regelmäßig bezahlten Truppen, die oft deshalb kaum seine Truppen heißen konnten. Dagegen die so sehr concentrirte Macht Frankreichs nicht nur 1. dem Könige fast unumschränkt zu Gebote stand; sondern auch 2. durch die Errichtung einer eignen National-Infanterie statt der Miethtruppen erst furchtbar wurde.

Aber doch s. sehr dadurch sich beschränkte, daß Franz I. nicht die Staatswirthschaft seines Vorgängers befolgte.

6. Erster Krieg zwischen Franz I. und Karl V., angefangen von Franz I., und nach öfterm Wechsel durch die Niederlage bei Pavia, und die Gefangennehmung des Königs zwar sehr unglücklich für ihn entschieden; doch konnte Karl V. seine Versuche zu einer Zerstückelung Frankreichs so wenig durch das Complot von Karl von Bourbon, als durch seine Ansprüche auf Burgund, ausführen. 1521 bis 1526

Beiderseitige Vorwände zum Kriege: 1. Franz verlangt die Rückgabe des Spanischen Navarra. 2. Erneuert die Ansprüche auf Neapel. 3. Nimmt sich seines Vasallen Robert von der Mark in einem Lehnstreit an. — Von Seiten Karl's: 1. Ansprüche auf Mailand als Deutsches Reichslehn. 2. Auf das von Ludwig XI. eingezogene Herzogthum Burgund. — Beiderseitige Verbündete: Karl zieht Heinrich VIII. von England und den Pabst in sein Interesse. Franz I., im Bunde mit Venedig, erneut den Tractat mit den Schweizern 7. Mai 1521, in dem er freie Werbung erhält. — Schlacht bei Bicocco 22. Apr. 1522. und gänzliche Vertreibung der Franzosen aus Italien unter Lautrek, und 1523 dem Günstling Bonnivet. Mailand wird als Reichslehen von Karl an Franz Sforza, jüngern Sohn von Ludwig Morus, († 1531), wenigstens dem Namen nach, gegeben. — Unglücklicher Einfall der Kaiserlichen in Provence Jul. — Sept. 1524. Franz I. geht selbst über die Alpen. Belagerung und Schlacht von Pavia 24. Febr. 1525. Niederlage und Gefangenschaft des Königs, der nach Madrit gebracht wird.

7. Der Sieg bei Pavia schien Karl zum Herrn von Italien und zum Schiedsrichter von Europa zu

machen; und doch wurde er nicht einmal das erste. Die innern Verhältnisse seiner Armee, weit mehr als die erwachte Eifersucht von England und den Italienischen Staaten, verhinderten die Ausführung aller großen Plane; und in dem Friedenstractat zu Madrit erpreßte er von Franz I. nur Versprechungen; gegen welche dieser selbst schon im voraus im Geheim protestirt hatte.

Vergleich zu Madrit 14. Jan. 1526. Bedingungen: 1. Franz entsagt allen Ansprüchen auf Italien. So wie 2. der Souveränität von Flandern und Artois. 3. Tritt das Herzogthum von Burgund an Karl ab. 4. Giebt seine beiden ältesten Söhne als Geißel; und heirathet Eleonoren, die Schwester des Kaisers.

1527 bis 1529 8. Der zweite Krieg zwischen beiden Fürsten war daher unvermeidlich. Auch von ihm war der Hauptschauplatz in Italien; jedoch besonders in Neapel. Aber auch er ging unglücklich für Franz; trotz seiner Verbindungen mit England, und in Italien; da er im Frieden zu Cambray bei dem gänzlichen Verlust Italiens, und der Treulosigkeit gegen seine dortigen Bundesgenossen, sich damit begnügen mußte, daß Karl nur vor jetzt seine Ansprüche auf Burgund nicht geltend zu machen versprach.

Bündniß zu Cognac 22. Mai 1526 zwischen Franz I., dem Pabst, Venedig und dem Herzog von Mailand, im Geheim geschlossen. Durch große Versprechungen zog man auch Heinrich VIII. mit herein. — Fehde des Kaisers mit dem Pabst; Ueberfall und schreckliche Plünderung Roms, ohne Vorwissen des Kaisers, zum Aerger der christlichen Welt, durch seine Armee unter Karl von Bourbon, 6. Mai 1527;

Belage-

Belagerung des Pabstes in der Engelsburg und Capitulation. Die Befreiung des Pabstes gab nicht nur den Vorwand, die Verbündeten enger zu vereinigen, sondern auch eine Französische Armee unter Lautrek nach Italien zu schicken, um die Ansprüche Frankreichs auf Neapel auszuführen. Unglückliche Belagerung von Neapel, durch die Pest und Doria's Abfall vereitelt; April bis Aug. 1528. Unterhandlungen, Waffenstillstand 15. Juni 1528; und Friede zu Cambray 5. Aug. 1529 (dem auch Heinrich VIII. beitrat, nachdem Clemens VII. sich schon vorher 20. Jun. durch einen Separatfrieden gesichert hatte); bis auf Burgund und die bewilligte Auslösung der Französischen Prinzen unter gleichen Bedingungen wie im Madriter Vertrage.

9. Wenn durch diesen zweiten Krieg die Macht des Kaisers in Italien erweitert war, welche seine Zusammenkunft mit dem Pabst und seine Krönung zu 1530 Bologna noch mehr befestigte; so hatte er für dieses 24. Feb. Land noch die doppelte Folge, daß Florenz in ein erbliches Herzogthum verwandelt ward; und Genua seine nachmalige Verfassung erhielt.

Die Veränderung in Florenz war eine Folge des Vertrags zwischen dem Kaiser und dem Pabst, durch welchen die, bei dem Kriege gegen Rom 1527 durch eine Insurrektion vertriebenen, Mediceer wieder restituirt, und Alexander von Medici, der Blutsverwandte des Pabstes, 1530 zum ersten erblichen Herzog erklärt ward. — Die Revolution in Genua 1528 war das Werk des Andreas Doria, der von Französischer auf kaiserliche Seite übertrat; und der Selbstständigkeit und neugegründeten Verfassung durch die Einführung einer strengen Familienaristokratie eine größere Festigkeit gab.

10. Während aber im Westen des südlichen Europas die beiden Hauptmächte mit einander rangen,

ward auch der Osten in diesen Kampf mit hineingezogen; da die wilden Eroberungsprojekte von Soliman II., welche zuerst die ganze Christenheit bedrohten, sich zuletzt in eine Allianz mit Frankreich auflösten; die für dieses Reich um so vortheilhafter schien, da das Habsburgische Haus nach der Niederlage und dem Tode des Königs Ludwig II. von Ungarn bei Mohácz seine Ansprüche auf Ungarn und Böhmen geltend machte.

Veränderung des Türkischen Eroberungssystems unter Soliman II. seit 1519; das unter seinem Vorgänger Selim I. gegen Persien und Aegypten gerichtet gewesen war. Nach der Eroberung von Belgrad 1521 Hauptsturm gegen Ungarn; Niederlage und Tod König Ludwig's II. bei Mohacz 29. Aug. 1526. Die streitige Königswahl zwischen Ferdinand und Johann von Zapolya erleichterte Soliman seine Fortschritte, da der letztere sich in seinen Schutz begab. Einnahme Ungarns und vergebliche Belagerung Wiens 1529; dagegen aber Unterwerfung der Moldau. — Die jetzt sich leise anknüpfende Verbindung mit Frankreich giebt den Beweis einer dortigen freieren Ansicht in der Politik; wie gegründete Bedenklichkeiten auch dieß Skandal in der Christenheit damals erregen mußte.

11. Aber die Seemacht der Pforte drohte dem westlichen Europa fast noch gefährlicher zu werden, als ihre Landmacht. Als mit der Eroberung von Rhodus die Herrschaft des Mittelmeers ihr zu Theil ward, schien kaum noch Sicherheit für die Küsten von Italien und Spanien zu seyn. Die, unter dem Schutze der Pforte sich jetzt an der Afrikanischen Küste bildenden Raubstaaten, wogegen das

den Rhodisern gegebene Malta nur eine schwache Vormauer ward, drohten diese völlig zu vernichten.

Eroberung der, den Johannitern gehörigen, Insel Rhodus durch die Türken, nach einer hartnäckigen Gegenwehr 1522. Der Orden erhält 1530 von Karl V. die zu Neapel gehörige Felseninsel Malta als Lehen dieses Reichs, mit der Verpflichtung des Kriegs gegen die Ungläubigen. — Gründung der Herrschaft der Pforte an der Nordküste von Afrika, (bis dahin theils unter Arabischer, theils Spanischer Herrschaft), durch die Eroberungen der Seeräuber Horuk und Hayradin, (der Barbarossas). Der erste bemächtigt sich Algiers 1517, und hat 1518 seinen Bruder Hayradin zum Nachfolger, der sich der Pforte freiwillig unterwirft, Oberbefehlshaber ihrer Seemacht wird, und sich 1531 Tunis bemächtigt. Wenn ihm letzteres gleich durch den Zug von Karl V. 1535 wieder entrissen wurde, so ward damit doch die Macht der Seeräuber keinesweges vernichtet, oder auch nur beträchtlich geschwächt; zumal da auch Tripolis, das mit Malta den Johannitern gegeben war, 1551 von einem andern Seeräuber Dragut erobert, und auch Tunis wieder eingenommen ward. — Da auch Aegypten seit 1517 bezwungen war, so war der Pforte fast die ganze Küste von Nordafrika unterworfen.

12. Ursachen zum dritten Kriege zwischen Karl und Franz. Sie lagen schon in den Bedingungen des Friedens zu Cambray; da Franz Italien und besonders Mailand nicht verschmerzen konnte. Wenn gleich seine Bemühungen, sich Verbindungen zu verschaffen, meist mißlangen, so war doch der Krieg bei ihm beschlossen; die Hinrichtung des Maraviglia in Mailand gab nur den Vorwand dazu, und das bald darauf erfolgte Aussterben des Hauses Sforza neue Ansprüche und Hoffnungen. 1535 bis 1538

Vergebliche Bemühungen des Königs, Heinrich VIII. und die Protestanten in Deutschland zu gewinnen. Verbindung mit Clemens VII. durch die Vermählung seiner Nichte, Catharina von Medicis, mit dem zweiten Sohne des Königs Heinrich, Herzog von Orleans. Allein durch den bald erfolgenden Tod von Clemens VII. (25. Sept. 1534.) wurden die erwarteten Folgen dieser, dennoch so verhängnißvollen, Heirath vereitelt. Aber die Verbindung mit der Pforte, durch Laforest 1535 zuerst unter der Form eines Handelstraktats (Febr.) zur Reife gebracht, ward jetzt bald öffentlich.

13. Der Schauplatz dieses Kriegs war zwar wiederum vorzugsweise, aber doch nicht ausschließend, Italien. Die Wegnahme Savoyens und Piemonts durch Franz verhinderte Karl nicht, einen Einfall in das südliche Frankreich zu thun, den aber Franz durch seine klugen Maaßregeln vereitelte. Weder der nachfolgende Kampf in Piemont, noch der in der Picardie waren entscheidend; allein das furchtbare Vordringen Soliman's in Ungarn beschleunigte den, durch Paul III. vermittelten, Waffenstillstand zu Nizza; jedoch ohne Vorwissen und Theilnahme Soliman's.

Die Eroberung Savoyens 1535 (als eben Karl als Sieger von Tunis zurückkam) mußte den Kaiser doppelt erbittern, da dessen Herzog Karl III. sein Schwager und Verbündeter war. — Tod von Franz Sforza, letztem Herzog aus diesem Hause, 24. Oct. 1535; wodurch also Mailand wieder eröffnetes Reichslehen ward, das Franz für seinen Sohn, den Herzog von Orleans, verlangte. Einfall des Kaisers in Provence, Aug. 1536, durch den Defensivkrieg unter Franz und Montmorency vereitelt. — Einfall Soliman's in Ungarn und Sieg bei Essek 1537, während seine Flotte die Küsten Italiens plündert. — Zusammenkunft des Kaisers, des Kö-

nigs und des Pabstes, bei Nizza, und Abschluß eines zehnjährigen Waffenstillstandes den 18. Jun. 1538. Bedingungen: Jeder behält, was er hat; (Franz fast ganz Piemont und Savoyen;) und die beiderseitigen Ansprüche soll der Pabst weiter untersuchen. — Also auch die Belehnung mit Mailand blieb noch unentschieden, wenn auch dem König für seinen jüngsten Sohn einige Hoffnung dazu erregt war.

14. Kein Wunder also, wenn troß der anscheinenden Vertraulichkeit beider Monarchen der zehnjährige Waffenstillstand doch nur ein vierjähriger ward. Der eigentliche Zunder glimmte fort; und der Haß wurde noch bitterer durch die Art, wie Franz, lange hingehalten, doch endlich sich in seinen Erwartungen getäuscht sah. Seine Verbindungen indeß sowohl mit England als mit der Pforte waren aufgelöst; und Karl von seiner Seite war sowohl durch die Religionshändel (s. unten) als die Türkenkriege genug beschäftigt, um einige Jahre einen Stillstand zu behaupten, wozu ihn ohnedieß seine Finanzen nöthigten.

Die Streitigkeiten mit den Türken betrafen 1. Ungarn. Zufolge des Vergleichs zwischen Ferdinand und dem kinderlosen Johann von Zapolya, 24. Febr. 1538, sollte ersterer von letzterem seine Hälfte von Ungarn ererben. Allein wenige Tage vor seinem Tode (21. Jul. 1540.) erhielt Zapolya noch einen Sohn, den er zum Erben ernannte; dessen sich Soliman als Schutzherr annahm, und, nach einem Siege über die Deutschen, der Hauptstadt Ofen und fast ganz Ungarns bemächtigte. 2. Die Afrikanischen Raubstaaten, besonders Algier. Zweiter Afrikanischer Zug des Kaisers 1541, durch einen furchtbaren Sturm kurz nach der Landung gänzlich vereitelt.

15. Die verweigerte Belehnung mit Mailand
1542 bis 1544 bringt den König zum Entschluß eines vierten Kriegs, den die Ermordung seiner Gesandten in Mailand zum Ausbruch bringt. Er war von größerem Umfang, als einer der vorhergehenden; da es dem König nicht nur gelang, die Verbindungen mit dem Sultan und mit Venedig wieder anzuknüpfen, sondern auch den Herzog von Cleve, Dänemark und selbst Schweden, (wiewohl letztere Beide ohne Folgen), mit hereinzuziehen; so wie dagegen der Kaiser den König von England zu einem Bündniß, und gemeinschaftlich mit ihm zu einem Einfall in Frankreich bewog; ohne daß jedoch, als der Friede zu Crespy ihn endigte, Einer von Allen durch den Krieg die Zwecke erreichte, die er sich vorgesetzt hatte.

Ermordung der beiden Bevollmächtigten von Franz I. an Venedig und an die Pforte im Mailändischen am 3. Jul. 1541. Veränderung des Französischen Kriegsplans zur Vertheidigung in Italien, und zum Angriff in den Niederlanden und in Roussillon, mit mehreren Armeen 1542 und 1543, ohne bleibende Fortschritte. Bündniß zwischen Karl und Heinrich VIII., (der durch die angeknüpfte Familienverbindung zwischen Frankreich und Schottland beleidigt war,) 11. Febr. 1543, zu einem Einfall in Frankreich und Theilung dieses Reichs, indem der Herzog von Cleve zur Unterwerfung gezwungen wird. — Erneuertes Bündniß Franz'ens mit Soliman 1543; Eroberung des übrigen Ungarns und Einfall in Oestreich, während die Türkische Flotte, mit der Französischen vereinigt, Nizza beschießt. Gleichzeitiger Einfall des Kaisers in Frankreich, (ungeachtet des Siegs der Franzosen bei Cerisoles 14. April 1544.) über Lothringen, und des Königs von England über Calais (Juni bis Sept. 1544;) aber Vereitelung des ganzen Plans durch den zwischen beiden entstan-

denen Zwist, der geschickten Stellung des Französischen Heers; durch die Intriguen am Hofe, und durch die Verhältnisse des Kaisers in Deutschland, wovon der Separatfriede mit dem Kaiser zu Crespy am 18. Sept. 1544 die Folge war; unter den Bedingungen, daß 1. der Herzog von Orleans, indem er eine kaiserliche Prinzessin heirathet, Mailand erhält; (der baldige Tod des jungen Herzogs am 8. Sept. 1545 vereitelte die Erfüllung; worauf Karl V. seinen eignen Sohn Philipp damit belehnte). 2. Franz auf Neapel, und die Lehnshoheit über Flandern und Artois, Karl dagegen auf Burgund Verzicht leistet. Der Krieg mit dem erbitterten Heinrich VIII. dauerte, nach der Eroberung von Boulogne 1544, ohne große Vorfälle noch bis 1546.

16. Der Friede von Crespy endigte die Reihe von Kriegen zwischen beiden Nebenbuhlern, weil Karl V. gleich darauf zu sehr mit seinen ehrgeizigen Planen in Deutschland beschäftigt war; und den Entwürfen von Franz I. fast zugleich mit Heinrich VIII. bald der Tod ein Ziel setzte. Unter seinem Sohn und Nachfolger Heinrich II., wo in Frankreich manches anders wurde, dauerte zwar die Spannung mit dem Kaiser fort; allein der Krieg, den er noch mit Karl V. führte, ging aus den Deutschen Händeln hervor, und gehört daher in den folgenden Abschnitt.

Tod von Heinrich VIII. 28. Jan.; und von Franz I. 31. März 1547.

17. Die Folgen jenes Kampfs waren sowohl für Frankreich selbst, als für das Europäische Staatensystem überhaupt, gleich wichtig. Es war dadurch a. das System des politischen Gleichgewichts nach seinen

Hauptprincipien praktisch begründet: da die beiden Hauptmächte des Continents jetzt die Gegengewichte ausmachten. b. Durch die Allianz Frankreichs mit der Pforte, die Verhältnisse in Ungarn, und die, wenn gleich in ihrem Erfolge nie sehr wichtige, Theilnahme Englands an jenen Kriegen, war das ganze südliche Europa in viel engere Verbindungen, als je vorher, gesetzt worden. c. Wenn gleich Frankreich seinen Zweck der Herrschaft über Italien verfehlte, so verhinderte es dagegen seine Zerstückelung, und behauptete seine Selbstständigkeit. Eben daher d. blieben die Entwürfe von Karl V. nur halb erfüllt, indem er zwar den Principat in Italien und in Deutschland, aber nie den über Frankreich errang.

War der Verlust des Principats in Italien für Frankreich wahrer Verlust? Allerdings bedurfte es dort eines gewissen Einflusses a. wegen der hierarchischen Verhältnisse, auf den Pabst. b. Wegen der Sicherung seiner südöstlichen Grenzen, auf den Herzog von Savoyen. Aber waren dazu Länderbesitzungen, war dazu Herrschaft nöthig? Haben überhaupt dabei die fremden Nationen gewonnen, die diese hatten; wenn auch vielleicht die Herrscher gewannen?

II. Geschichte der Reformation in politischer Rücksicht; von ihrem Anfange bis zum Religionsfrieden. Von 1517 bis 1555.

Joannis Sleidani de statu religionis et reipublicae Carolo V. Caesare commentarii. Argentorati. 1556. fol. Die neueste

mit Anmerkungen bereicherte Ausgabe dieses in Form und Materie gleich klassischen Werks ist von C. C. am Ende. Frankfurt. 1785. 3 Bde. 8.

Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs vom Anfange der Reformation bis zur Einführung der Concordienformel von G. J. Planck. Leipzig. 1781—1800. 6 Bde. 8. Es gehören hierher die drei ersten Bände, welche auch zugleich die politische Geschichte bis zum Religionsfrieden umfassen.

Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation von J. M. Schröckh. Leipzig. 1804. f. 10 Th. 8. Für die politische Geschichte gehören besonders die beiden ersten Theile, von denen der erste die Geschichte der Deutschen Reformation bis zum Religionsfrieden, der zweite die der andern Länder umfaßt.

Geschichte der Reformation in Deutschland von C. L. Woltmann. Altona. 1801. f. 3 Th. 8. Die Geschichte ist bis 1553 fortgeführt.

Essai sur l'esprit et l'influence de la réformation de Luther par Ch. Villers. 3. éd. Paris. 1808. 8. Die beredteste und vielseitigste Auseinandersetzung des wichtigen Gegenstandes.

Entwickelung der politischen Folgen der Reformation für Europa; in dem ersten Theil meiner vermischten historischen Schriften; (Historische Werke Bd. I.).

1. Die Reformation erhielt ihren unermeßlichen Wirkungskreis im Allgemeinen dadurch, daß sie ein Interesse aufregte, das nicht bloß das der Regenten, sondern der Völker selbst war. Nie hätten ohne dieses ihre Stürme zugleich so allgemein und so dauernd werden können. Die Verflechtung der Religion und der Politik war aber dabei unvermeidlich, weil die Angriffe ihrer Urheber nicht bloß gegen Lehren, sondern gegen eine Hierarchie gerichtet waren, die auf das tiefste in die bestehenden Staatsverwaltungen und Staatsverfassungen eingriff.

Die Reformation, als unmittelbarer Angriff auf die Herrschaft des Pabstes, war zwar gegen ein schon erschüttertes und untergrabenes, aber doch noch immer da stehendes Gebäude gerichtet. Untergraben, weil die Stütze, worauf es eigentlich ruhte, die öffentliche Meinung, sich änderte; erschüttert, durch die letzten Italienischen Händel, so wie schon früher durch die festgestellte höchste Autorität der Concilien. Die Frage: ob ohne Reformation die päbstliche Autorität gefallen seyn würde? liegt außerhalb dem Gebiet der Geschichte; gesetzt aber auch, sie wäre gefallen, so hätte doch ohne sie der menschliche Geist nicht den mächtigen Umschwung erhalten, den er durch sie erhielt; und daraus entwickelten sich ihre größten, und gerade ihre wohlthätigsten Folgen.

2. So wie die Reformation überhaupt zuerst in Deutschland entstand und sich verbreitete, so nahm sie auch hier zuerst einen politischen Charakter an, indem Deutsche Fürsten und Regierungen sich ihrer annahmen. Die Punkte, auf welche es bei einer politischen Geschichte der Reformation ankommt, sind daher folgende: a. wie und warum thaten dieß die Fürsten? und welche? b. Wie und inwiefern verbanden sich diese zu einer Partei, die Gegenpartei des Kaisers ward? c. Welches waren die Absichten des Kaisers, indem er ihnen entgegenarbeitete, und welches seine Schritte? Endlich d. wie kam es zuletzt zum förmlichen Bruche zwischen beiden, und wie ward die endliche Entwickelung herbeigeführt? — Es liegt am Tage, daß diese Fragen sich nicht ohne eine anschauliche Kenntniß des damaligen politischen Zustandes von Deutschland beantworten lassen.

Die größte innere Verschiedenheit des damaligen Deutschlands von dem spätern lag in dem so ganz andern Verhält-

niß der Macht der Städte gegen die Macht der Fürsten; indem a. die Zahl sowohl der ganz als halb freien Städte in Süd- und Nord-Deutschland um so viel größer; b. ihr innerer Reichthum und durch diesen ihr politischer Einfluß um so viel beträchtlicher war; c. dieser letztere aber noch mehr durch ihre Bündnisse, nicht nur der Hanse im Norden, sondern auch besonders des Schwäbischen Bundes im Süden, gewachsen war; und d. ihre Bürgermiliz und Söldner von hoher Bedeutung seyn konnten, so lange es noch fast gar keine stehende Truppen gab. Dagegen war nicht nur eben deßhalb die Macht der Fürsten geringer, sondern drohte auch durch die, noch immer Sitte bleibenden, Theilungen, weiter abzunehmen. Die wichtigsten churfürstlichen und fürstlichen Häuser beim Anfange der Reformation waren:

a. Das Sächsische. Getheilt in die ältere churfürstliche oder Ernestinische, und die jüngere herzogliche oder Albertinische Linie. Die erste, unter Churfürst Friedrich dem Weisen († 1525), besaß den Churkreis mit der Residenz Wittenberg; fast die ganze Landgrafschaft Thüringen, und einige andere Stücke. Die zweite, unter Herzog Georg († 1539), dem Gegner von Luther, die Landgrafschaft Meissen, nebst etwas von Thüringen.

b. Das Brandenburgische. Die Churlinie unter Churfürst Joachim I. († 1535) besaß die Mark Brandenburg, (Churmark und Neumark), und einige kleinere Herrschaften. Die markgräfliche Linie in Franken theilte sich wieder in die von Culmbach und Anspach.

c. Das Pfälzische (oder die ältere Wittelsbachische Linie). Es theilte sich in die churfürstliche Linie, unter Ludwig V. († 1544), dem die Chur am Rhein gehörte, und die Simmersche, die wieder in die Simmersche und Zweibrückische, und die letztere wieder in die von Zweibrücken und von Veldenz zerfiel.

d. Das Baiersche; (oder die jüngere Wittelsbachische Linie). Baiern war zwar, ungeachtet der 1508 eingeführten Primogenitur-Ordnung zwischen Herzog Wilhelm VI. († 1550) und dessen Bruder Ludwig getheilt; wurde aber

nach des letztern Tode 1545 wieder vereinigt, und blieb es seitdem.

e. Das Braunschweigische zerfiel damals in die zwei Hauptlinien: die (mittlere) Lüneburgische, die Lüneburg und Celle besaß; seit 1520 unter Herzog Ernst (Stammvater der beiden neuen Linien † 1546); mit den Nebenlinien Harburg und Gifhorn; und die (mittlere) Braunschweigische oder Wolfenbüttelsche, in zwei Linien getheilt, deren einer unter Herzog Heinrich dem Jüngern, dem Gegner der Reformation († 1568), Wolfenbüttel, der andern unter Herzog Erich I. († 1540) Calenberg nebst Göttingen gehörte. Außerdem dauerte noch in Grubenhagen ein Zweig des ältern Braunschweigischen Hauses fort.

Das Hessische. Unter Philipp Magnanimus († 1567) gänzlich ungetheilt; und darum eins der mächtigsten Häuser.

Das Meklenburgische unter Heinrich dem Friedlichen († 1552), und Albert († 1547); anfangs gleichfalls ungetheilt.

Das Würtembergische; erst seit 1495 aus einem gräflichen zum herzoglichen Hause erhoben. Zwar ungetheilt; aber der unruhige Herzog Ulrich, von dem Schwäbischen Bunde 1519 aus seinem Lande gejagt, ward erst 1534 durch den Vergleich zu Cadan restituirt.

Das Badische, unter Markgraf Christoph noch ungetheilt, zerfiel erst 1527 in die Linien Baden und Durlach.

Zu den wichtigern, seitdem gänzlich erloschenen, Häusern gehörten: das Herzoglich-Pommersche; unter Bogislaus M. ungetheilt, bis es 1523 in Wolgast und Stettin zerfiel; und das Haus Cleve, dem seit 1516 auch Jülich, Berg und Ravensberg gehörte, unter Johann III. († 1539) ungetheilt. Aber auch in den ungetheilten hing gewöhnlich viel davon ab, ob Brüder oder nahe Vettern da waren; deren Verhältniß zu den regierenden Herren sich damals noch gar nicht so fest bestimmt hätte, wie in den spätern Zeiten.

3. Durch Luther's Vorladung vor den Reichstag 1521
zu Worms und seine Erscheinung ward seine Sache 18.
aus einer Kirchensache zuerst zur Staatssache ge- Apr.
macht, da sie schon vorher zur Sache des Volks geworden war. Auch war es hier, wo bereits durch seine Achtserklärung von Seiten des Kaisers, und den unverholenen Beifall seines Landesherrn und anderer Fürsten, der Keim zu einer künftigen Spaltung im Reiche gelegt wurde.

Die Ursachen, warum der Kaiser sich gegen Luther erklärte, waren gewiß mehr politisch als religiös. Sie lagen nicht in weitaussehenden Planen, sondern in seinem Verhältniß als Schutzherr der Kirche, und in dem damaligen Bedürfniß der Freundschaft des Pabstes. Auch blieb von ihrem Ursprunge an die politische Seite der Reformation für ihn die wichtigste; wenn sich auch die Ideen zu ihrer Benutzung erst allmählig entwickelten, um so mehr, da die beiden ersten gleich darauf folgenden Kriege mit Frankreich ihn daran verhinderten. — Achtserklärung Luther's und seiner Anhänger durch das Wormser Edict, 26. Mai; wodurch sich der Kaiser für die Zukunft selber die Hände band.

4. Indem aber in den nächstfolgenden Jahren die neue Lehre, sich schnell verbreitend, und in mehreren Deutschen Ländern, besonders Sachsen und Hessen,
entschieden siegend, eine noch nie gesehene, jetzt durch 1526
Hülfe der Buchdruckerei unterhaltene, Ideengährung erzeugte, waren es besonders zwei Vorfälle, die in den Augen der Regierungen ihre politische Wichtigkeit bestimmten: der Bauernkrieg und die Secularisation von Preußen.

Ursprung und Verbreitung des Bauernkriegs von Schwaben 1524 bis Thüringen, wo er durch Thomas Münzer entflammt, aber durch die Schlacht bei Frankenhausen geendigt ward, 15. Mai 1525. — Die Frage: wie viel die Reformation zu diesem Aufstande wirklich beitrug? ist für die allgemeine Geschichte lange nicht so wichtig, als die: wie viel sie dazu beizutragen schien? weil sich nach diesem Schein die Folgen bestimmten; und wie hätte man diesen vermeiden können?

Versuch einer Geschichte des Deutschen Bauernkriegs, von G. Sartorius. Berlin. 1795. 8.

5. Die Secularisation von Preußen, das dem Deutschen Orden gehörte, gab ein Beispiel, das auch andere geistliche Fürsten nachahmen konnten. Wenn schon überhaupt die Besorgnisse so groß waren, welche die Einziehung der geistlichen Güter — von den Deutschen Fürsten fast durchgehends mit Uneigennützigkeit zu edlen Zwecken verwendet — erregten, wie viel größer mußten die seyn, welche der Verlust eines ganzen Landes in Rom erweckte?

Der Hochmeister Albrecht von Brandenburg macht sich zum erblichen Herzog von Preußen, jedoch als Vasall von Polen; 1525.

6. Diese Vorfälle, nebst den harten Aeußerungen des, seit dem Siege von Pavia so übermächtigen, Kaisers führten zu den ersten Verbindungen von beiden Seiten, mehrerer katholischer Stände zu Dessau, und der mächtigsten protestantischen zu Torgau. Freilich sollten die Bündnisse nach dem Sinne der Stifter immer nur Schutzbündnisse seyn, nicht aber einen Angriff zur Folge haben. Schwerlich hätte aber

doch, trotz aller Zwischenvorfälle, die den Frieden erhielten, dieser dauern können, hätte man nicht in der Idee eines allgemeinen Concilii zur Beilegung des Streits ein Mittel gefunden, das zwar nicht mehr als ein Palliativ-, aber auch als solches ein höchst wohlthätiges Mittel war.

Das Bestehen des Kaisers auf die Ausführung des Wormser Edicts mußte fortdauernd die Spannung erhalten. Verbindung zu Dessau im Mai 1525, zwischen Chur-Mainz, Brandenburg rc.; der Evangelischen zu Torgau den 12. Mai 1526, zuerst zwischen Hessen und Chursachsen; der andere Stände beitraten. — Daß diese Verbindungen eigentlich nicht mehr als schwankende Verabredungen waren, wird Niemand wundern, der den Gang menschlicher Dinge kennt; wenn gleich die der neuen Partei durch den raschen Philipp von Hessen mehr Leben erhielt; und selbst durch einen, durch den Kanzler des Herzogs Georg von Sachsen, Dr. Pack, erregten, vielleicht blinden, Lärm aufgeschreckt, bereits 1528 einen Beweis gab, daß sie handeln konnte. Aber wie wäre man auf den Reichstagen mit dem Kaiser auseinander gekommen, hätte man nicht seit dem Reichstage zu Speyer 1526 an dem freien Concilio einen Spielball gehabt?

7. Dieser Aufschub der Entscheidung führte selbst, nach den beiden nächsten Reichstagen, dem zu Speyer, der der neuen Partei ihren Namen, und dem zu Augsburg, der ihr, nach Darlegung ihres Glaubensbekenntnisses, den Beweis gab, daß durch Verständigung keine Uebereinkunft der Lehren möglich sey, trotz der Drohungen des Kaisers, und trotz der neuen Verbindung der Protestanten zu Schmalkalden, aber wiederholt unterstützt durch die drohende Tür-

kengefahr, — einen Frieden zwischen beiden Parteien herbei, der bis zu einem Concilio den damaligen Stand ihnen sichern sollte.

Reichstag zu Speyer 1529, gegen dessen Beschluß, der der neuen Lehre die weitere Verbreitung — dem anwachsenden Strom das weitere Austreten — verbot, die Evangelischen protestirten 19. Apr., und deßhalb nachmals Protestanten hießen. — Reichstag zu Augsburg und Uebergabe der Augsburgischen Confession 25. Jun. 1530. — Der ihnen vom Kaiser gesetzte Termin konnte wohl keine andere Folge haben, als eine Verbindung wie die zu Schmalkalden vom 27. Febr. 1531; wozu die Wahl Ferdinand's zum Römischen König ein neues Motiv war. Aber dennoch Erneuerung der Unterhandlungen und Abschluß des Nürnberger Interims-Friedens, 23. Jul. 1532. Nur den damaligen Schmalkaldischen Bundesverwandten ward darin bis zum Concilio die Ruhe gesichert.

8. Ungeachtet dieses Friedens würde doch das Schwerdt wahrscheinlich schon bald gezogen worden seyn, wenn nicht theils die innern Verhältnisse der Parteien, theils eine Reihe Zwischenvorfälle es verhindert hätten. Lag nicht schon in dem Frieden reichlicher Keim zum künftigen Kriege? Aber wer sollte die Verbündeten angreifen? Der Kaiser? Oder die katholischen Stände? Oder beide? — Nach abgewandter Türkengefahr (s. oben S. 53.) gaben die Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich von Würtemberg, der Wiedertäufer-Krieg in Münster, und die Unternehmung des Kaisers gegen Tunis (s. oben S. 51.) der Ableiter vors erste genug;
1535 bis 1538 bis der dritte Krieg mit Franz I., der vergebens gesucht hatte, die Schmalkaldischen Verbündeten in

sein

sein Interesse zu ziehen, aber eben dadurch auch Karl'n nöthigte, diese zu schonen, einen neuen Aufschub zur natürlichen Folge hatte.

Wenn die Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich von Würtemberg mit gewaffneter Hand durch Philipp von Hessen 1534 die Erbitterung vermehrte, so verstärkte sie dagegen nicht nur die protestantische Partei, der Ulrich anhing, sondern gab ihr auch Ansehen. Reich der Wiedertäufer in Münster 1534, unter Joh. von Leiden, bis zur Eroberung der Stadt den 24. Juni 1535, eine nicht weniger merkwürdige psychologische als politische Erscheinung. — Erneuerung und Vergrößerung des Schmalkalder Bundes auf zehn Jahre, 10. Jul. 1536. Erst jetzt erhielt er durch die Bestimmung der Truppen-Contingente eine festere Form, aber auch ein drohenderes Ansehen.

9. Auch nach dem wiederhergestellten Frieden mit Frankreich erklären es die mancherlei Verlegenheiten 1538 und andere Entwürfe des Kaisers zur genüge, weshalb Er nicht losschlagen konnte, wäre es auch sein Wunsch gewesen; vielweniger aber noch die Verbündeten, die nie anders als vertheidigungsweise verfahren wollten. Aber wachsen mußte die Spannung nicht nur durch mehrere kleine Zwischenvorfälle, sondern auch weil durch die wirklichen Versuche zur Zusammenberufung eines Concilii, das aber nicht einmal dem Kaiser, viel weniger den Protestanten genüge thun konnte, das bisherige Palliativ-Mittel des Friedens mißlicher wurde; und die beständigen Beschwerden der protestantischen Stände über die Partheilichkeit des Reichs-Kammergerichts gegen sie eine nie versiegende Quelle des Grolls bildeten.

Versuche des Pabstes Paul III. seit 1536, ein Concilium nach seinem Sinne in einer Stadt Italiens zu versammeln. Durch sie ward in dem Gesandten des Kaisers, Vicekanzler Held, dem Urheber des heiligen Bundes zu Nürnberg 10. Jun. 1538, der Mann nach Deutschland geführt, der redlich dazu half, das Feuer anzublasen. — Einzelne Vorfälle: Befehdungen des Herzogs Heinrich von Braunschweig durch die Verbündeten 1540, und Vertreibung aus seinem Lande 1542. — Versuch des Churfürsten Herrmann zu Cöln zur Einführung der Reformation, der jedoch mit seiner Absetzung endigte 1543.

10. So war es also ein Zusammenfluß von Ursachen, durch welche auf beiden Seiten die Spannung erhalten, und doch, trotz einzelner Ausbrüche, ein allgemeiner Krieg verhindert ward. Die schwerste aller Fragen: welche politische Projekte in der Brust von Karl'n bei diesen Religionshändeln reiften, und wie sie reiften? ist von den größten Historikern so verschieden beantwortet worden, daß man den Kaiser entweder für den tiefsten Politiker aller Zeiten erklären, oder auch dieses Ungewisse in dem Mangel eines festen Plans bei ihm selbst suchen muß; und diese letztere Meinung möchte wohl die wahrscheinlichste seyn. Karl's V. Deutsche Politik ging aus seinen Begriffen von der Kaisermacht hervor. Eben weil diese unbestimmt waren, mußten es auch seine Plane seyn; und am unrichtigsten urtheilt man, wenn man einzelne Aeußerungen, die ihm zuweilen, selbst auch wohl officiel, entfuhren, als Beweise fester Entwürfe ansieht. Erst seitdem in den Schmalkalder Verbündeten eine bewaffnete Opposition ihm gegenüber stand, hat-

ten seine Ideen eine festere Haltung; denn dieß erschien ihm als Rebellion. Aber wie lange daucrte es nicht wieder, ehe die Verbündeten eigentlich eine solche Opposition bildeten? — Ein gänzlicher Umsturz der Deutschen Verfassung war aber eine, dem ganzen Zeitalter so fremde, Idee, daß sie schwerlich bestimmt gefaßt werden konnte; — dergleichen reifen nur in den Zeiten der geschriebenen Constitutionen. Und wäre sie gefaßt, wie wäre sie auszuführen gewesen. Wo waren die Mittel? Nie war wohl die Deutsche Nation weniger zur Unterjochung reif; es waren noch die Zeiten, wo auch der Bürger das Schwerdt trug und stehende Heere keine Fesseln anlegen konnten.

Neue Zwischenvorfälle durch den Kriegszug Karl's gegen Algier 1541; und den darauf folgenden vierten Krieg gegen Franz I. 1542—1544; nachdem der Reichsabschied zu Regensburg, 29. Jul. 1541, und nicht weniger die aufs neue drohende Türkengefahr, noch den Frieden erhielten.

11. Endlicher Ausbruch des Kriegs, da durch den 1546
Frieden zu Crespy die Verbündeten isolirt waren; und die verweigerte Anerkennung des zu Trident eröffneten Concilii keinen Ausweg mehr übrig ließ. Nicht aber der ketzerischen Sekte, — wie gern der Pabst es auch so gewandt hätte, und im Vertrage mit Karl so gewandt zu haben glaubte; — sondern den Schmalkaldischen Verbündeten, als Frevlern gegen die kaiserliche Autorität, galt der Krieg. Leider! kränkelte aber dieser Bund an allen den Uebeln, woran ein Bund nur kränkeln kann; und ehe noch die Mühlberger Schlacht den einen, und die Treu-

losigkeit zu Halle den andern Chef desselben in die Gefangenschaft stürzten, ließ sich die Zertrümmerung des Bundes mit großer Wahrscheinlichkeit voraussehen.

Endliche Eröffnung des schon seit 1542 nach Trident ausgeschriebenen Concilii am 13. Dec. 1545, dessen Form und erste Beschlüsse schon die Annahme von Seiten der Protestanten unmöglich machten. — Ausbruch des Kriegs seit dem Regensburger Reichstage, Juli 1546. Achtserklärung der beiden Häupter am 20. Juli. Planlose Führung des Kriegs in diesem Jahr; Trennung der Verbündeten. — Schlacht bei Mühlberg, und Gefangenschaft des Churfürsten von Sachsen Johann Friedrich den 24. April 1547. — Uebertragung der Chur an den Herzog Moritz von Sachsen. Febr. 1548. — Arglistige Gefangennehmung des Landgrafen Philipp von Hessen zu Halle den 19. Jun. 1547.

12. Nach dieser gänzlichen Zertrümmerung des Bundes stand es ganz im Belieben des Kaisers, welchen Gebrauch er davon machen wollte. Aber auch jetzt waren es nicht Eroberungs-, sondern Vereinigungs- — d. i. nach dem Geiste jener Zeit — Concilienentwürfe, die ihn beschäftigten; und war nicht das Interim, womit die Theologen ihm die Sache verdarben, an und für sich eine nothwendige Maßregel? Nur Ein Entwurf — eine Frucht des herannahenden Alters — scheint jetzt erst in ihm aufgekeimt zu seyn, die beiden Kronen, die er trug, auf seinen Soh[n] übergehn zu sehen. Erblichkeit der Kaiserkrone blie[b] dabei eine so entfernte Aussicht, daß sie kaum da[s] nächste Motiv seyn konnte; wahrscheinlich war es di[e] Ueberzeugung, daß in dieser Vereinigung die Mach[t]

des Hauses liege. Ein glückliches Geschick — was wäre unter Philipp II. aus Deutschland geworden? — vereitelte das unpolitische Projekt; aber für keinen Fehlgriff hat Karl härter gebüßt, da er die furchtbarste Crisis seiner ganzen Regierung beschleunigte.

Reichstag zu Augsburg, und Publicirung des Interim, als Norm bis zur künftigen Entscheidung des Concilii, am 15. Mai 1548; und große darüber entstandene Bewegungen; die vielleicht mehr als alle andere den männlichen Geist der Nation bewiesen. Noch waren die Zeiten, wo eine einzelne Stadt wie Magdeburg der ganzen Macht des Kaisers trotzen konnte.

13. Wie wenig aber auch Karl eine Vernichtung der Deutschen Verfassung wollte, so verstanden doch freilich die Stände unter kaiserlicher Autorität nicht gerade alles Das, was Er darunter verstand. Und doch hätten sie sich wohl darin gefügt, wäre nicht Einer unter ihnen gewesen, den Karl nach langer Bekanntschaft doch zu wenig kannte, weil er wohl zu berechnen wußte, was Politik, aber nicht was Charakter vermag. Der kühne Entwurf von Moritz, erzeugt durch die Auftritte zu Halle, ging zunächst aus diesem hervor; aber wenn ihn gleich das Herz gebahr, so leitete ihn doch der Kopf. Wäre auch das Resultat weniger glänzend gewesen, nie könnte die Geschichte doch in ihm den Mann verkennen, der sich über sein Zeitalter erhob. Sein Schwerdt verschaffte Deutschland mit Einem Streich, was alle Concilien ihm nicht hätten verschaffen können. Aber seine Verbindung mit Frankreich zeigte auch dieser Macht, wie sie die

Streitigkeiten zwischen dem Haupt und den Gliedern des Reichs für sich nutzen könne. War auch Erhaltung der Deutschen Freiheit Frankreichs Interesse, so fand man es damit doch nicht im Widerspruch, sich auf Kosten des Deutschen Reichs zu vergrößern.

Entwurf des Churfürsten, durch einen Ueberfall den Kaiser zur Sicherung des Religionszustandes und zur Befreiung seines Schwiegervaters Philipp zu nöthigen; vorbereitet durch die ihm übertragene Ausführung der Acht gegen das stolze Magdeburg. Belagerung und Capitulation der Stadt, 5. Nov. 1551. — Geheime Verbindung mit Heinrich II. von Frankreich zu Friedewalde den 5. Oct. 1551. Ausbruch und rascher Gang des Kriegs, März bis Juli 1552, wodurch zugleich das Concilium zersprengt wird. Der Kaiser sieht sich zum Passauer Vertrage genöthigt, 2. Aug. 1552. Bedingungen: 1. Befreiung der gefangenen Fürsten, und Restitution Philipp's von Hessen. 2. Völlige Religionsfreiheit der Protestanten, sowohl von Seiten des Kaisers als der katholischen Stände. 3. Künftige Bestätigung auf einem binnen sechs Monaten zu haltenden Reichstage, jedoch ohne daß ihm etwas derogirt werden dürfe. Enthielt also der Passauer Vertrag auch nur die Präliminarien, so ward doch der Definitivfrieden dadurch schon im voraus gesichert; doch sollte sein Urheber ihn nicht mehr erleben, der schon im nächsten Jahre, im Kampf mit dem Friedensstörer Markgraf Albrecht von Culmbach, bei Sievershausen den 9. Jul. 1553 seinen Tod fand.

14. Indem aber Moritz den Passauer Vertrag ohne seinen Verbündeten Heinrich II. geschlossen hatte, der unterdeß in Lothringen eingefallen war, setzte Frankreich den Krieg fort; und endigte ihn, da Karl mehr seinen Haß als die Klugheit zu Rathe zog,

auf Kosten des Deutschen Reichs, zu dessen Beschützer es sich doch erklärt hatte.

Einbruch Heinrich's II. in Lothringen, und Besetzung von Metz, Toul und Verdun, im April 1552; Feldzug von Karl im Herbst 1552, und vergebliche Belagerung von Metz, das Franz von Guise glücklich vertheidigt. Der Krieg dauert in den beiden nächsten Jahren sowohl an den Grenzen der Niederlande, als in Italien fort, (wo sich Siena in Französischen Schutz begeben hatte, zuletzt sich aber den 21. April 1555 dem Kaiser ergeben mußte;) doch ohne große Schlachten, wiewohl im Ganzen glücklich für Frankreich, bis der fünfjährige Waffenstillstand zu Vaucelles den 5. Febr. 1555 Frankreich im Besitz sowohl der in Lothringen als in Piemont eingenommenen Plätze ließ.

15. Sowohl dieser Krieg als andere Hindernisse hatten die Haltung des Reichstags zum Abschluß des Religionsfriedens aufgeschoben, der endlich zu Augsburg sich versammelte. Erst nach einer Verhandlung von sechs Monaten — man empfand es, daß Moritz 1555
nicht mehr lebte — kam der endliche Religionsfrie- 21.
de zu Stande, der zwar beiden Parteien den Ruhe- Spt.
stand sicherte, und die bis zum Passauer Vertrage eingezogenen geistlichen Güter ihren Besitzern ließ; aber auch in der Beschränkung auf die A. C. Verwandten, und in dem Reservato ecclesiastico, einen doppelten Keim zu künftigem Streit legte.

Das Reservatum ecclesiasticum betraf die Frage: ob die künftige Freistellung der Religion sich nur auf die weltlichen, oder auch auf die geistlichen Stände ausdehnen sollte? welches letztere die Protestanten durchaus verlangten; aber die Katholiken weder zugeben wollten, noch auch konnten.

16. Nach diesem Frieden führte Karl V. den lange gefaßten Entschluß aus, den Unbeständigkeit des Glücks und schwächliche Gesundheit zur Reife brachten, seine Kronen niederzulegen; ohne seine Lieblings-Idee, ihre fortdauernde Vereinigung, ins Werk setzen zu können. Sie wurden von jetzt an getheilt, da die Spanische mit der Herrschaft der Niederlande seinem einzigen Sohn Philipp II. zu Theil wurde; auf dem Kaiserthron ihm aber sein Bruder, der Römische König Ferdinand I., folgte.

Uebergabe der Niederlande und der Spanischen Monarchie an Philipp II. zu Brüssel; jener den 25. Oct. 1555; der Spanischen Monarchie den 16. Jan. 1556. Die Niederlegung der Kaiserkrone erfolgte erst am 27. Aug. 1556. — Karl starb im Kloster St. Just in Estremadura, wohin er sich zurückzog, bereits den 21. Sept. 1558.

17. Am Ende dieses Zeitraums hatte die Reformation schon im Ganzen den Umfang erreicht, den sie nachmals behalten sollte. Die neue Lehre, nicht eine Religion der Phantasie, sondern des Verstandes, mußte viel leichter Eingang finden unter den Völkern des Nordens, als denen des Südens, denn weit mehr als die Maßregeln der Regierungen entschied hier der Charakter der Nationen. Auch ihre politischen Folgen beschränkten sich daher nicht mehr bloß auf Deutschland, sondern verbreiteten sich über einen großen Theil von Europa. Aber wie wichtig sie auch für den innern Zustand jedes dieser Länder für Gegenwart und Zukunft war, so konnte sie doch noch bisher nicht die Triebfeder der allgemeinen Politik seyn, da die beiden

rivalisirenden Hauptmächte des Continents darin übereinkamen, sie zu verwerfen. Nur die Wirkungen mußten sich aber von selbst entwickeln, daß a. in protestantischen wie in katholischen Staaten Religion weit mehr die Basis der Verfassung ward, als sie es bisher gewesen war; und daß b. in den protestantischen Staaten durch die Aufhebung des Nexus mit Rom, — auch in einigen durch Einziehung der Kirchengüter — die Macht der Fürsten Zuwachs erhielt. Aber was war dieß gegen die noch nicht zu berechnenden entfernten Folgen, welche der neue Umschwung erwarten ließ, den sie dem menschlichen Geiste gegeben hatte?

18. Für das Deutsche Reich war sie bereits und blieb sie freilich das Princip der Spaltung; aber auch das des politischen Lebens. Sie hatte zwar in demselben keine eigentliche politische Revolution bewürkt; — so lange die religiösen Ideen stets im Vorgrunde, die politischen nur im Hintergrunde standen, war dies nicht zu fürchten; — aber sie hatte die Fürsten zu Anstrengungen genöthigt, wodurch sie sich erst als Fürsten fühlten; und die einmal aufgeregte Kraft konnte bei der dauernden Spaltung nicht wieder ersterben. Seitdem aber von nun an die Reformation die große Spannfeder der Politik ward, mußte auch das Deutsche Reich weit mehr als wahrer Mittelpunkt des Europäischen Staatensystems betrachtet werden, weil der Bestand des Protestantismus in ihm als entscheidend für das übrige Europa angesehen ward.

Am Ende dieses Zeitraums herrschte die protestantische Lehre in den sämmtlichen Sächsischen, Brandenburgischen, Braunschweigischen, Hessischen, Mecklenburgischen, Holsteinischen und einigen kleinern Staaten im Norden; im Süden in der Pfalz, Baden und Würtemberg; so wie in den meisten bedeutenden Reichsstädten. — Die schon seit 1525 durch den Abendmahlsstreit entstandene traurige Spaltung zwischen den Protestanten selbst konnte noch von keinen bedeutenden politischen Folgen seyn, so lange sich noch keiner der mächtigern Reichsstände zur reformirten Lehre bekannte.

19. Außer Deutschland war in den nordischen Reichen (s. unten), so wie in den größern Theile der Schweiz und in Genf, die neue Lehre bereits herrschend geworden; in England lag sie noch im Kampfe; in Frankreich und den Niederlanden, so wie in Böhmen, Ungarn und Polen, fand sie Eingang, ohne daß ihre künftigen Folgen sich schon berechnen ließen. Wo sie aber herrschend wurde, geschah es nicht ohne wichtige Modifikationen nicht nur in den Lehren, sondern auch in den äußern Formen der Kirche.

In England Trennung vom Römischen Stuhl, aber nicht von der alten Lehre, unter Heinrich VIII.; der Supremat der Kirche wird durch eine Parlamentsakte im Nov. 1534 auf den König übertragen. Unter Eduard VI. 1547—1553 Einführung der protestantischen Lehre, jedoch mit Beibehaltung der bischöflichen Hierarchie, als vom König abhängig. Die Wiederherstellung der päbstlichen Herrschaft unter Maria 1553—1558, ward bald durch Elisabeth vereitelt.

In Schottland Verbreitung der reformirten Lehre, schon seit 1525, besonders nachmals durch Joh. Knox, den Schüler Calvin's; aber noch im Kampfe mit der Regierung und der Römischen Hierarchie.

Leben des Schottischen Reformators Johann Knox, mit einem Abrisse der Schottischen Reformationsgeschichte von S. Thomas M'Crie; übersetzt und in Auszug gebracht von J. G. Planck. Göttingen. 1817. 8.

In der Schweiz Entstehung der Reformation, unabhängig von Luther, schon 1518 durch Zwingli († 11. Oct. 1531 bei Cappel im Treffen gegen die Katholiken,) in Zürich. Schnelle Verbreitung; bereits 1528 hatten die Cantons Zürich, Bern, Basel, Appenzell, Glarus und Schafhausen sie ganz oder größtentheils angenommen. Durch den unglücklichen Abendmahlsstreit, seit 1525, Trennung von den A. C. Verwandten, und Entstehung der reformirten Partei, die aber doch ihre volle Ausbildung erst:

In Genf durch Calvin 1535 — 1564 erhielt. Große, stets fortdauernde und selbst wachsende Wichtigkeit dieser Stadt für Europa, als eines Centralpunkts religiöser, politischer und wissenschaftlicher, Ideen; und zugleich seit ihrer Befreiung von Savoyen, und der Verjagung ihres Bischofs 1533, des praktischen Republikanismus. Ausbildung der reformirten Kirchenform und Kirchendisciplin. — Durch die auf Calvin's Betrieb 1539 gestiftete Universität wird Genf durch ihn und Beza für diese Confession die erste hohe Schule der Theologie, und damals die einzige, wo Französische Sprache herrschte.

20. Zu den Folgen der Reformation gehört — wenn auch nicht zunächst ihrem Ursprunge, doch ihrer praktischen Wirksamkeit nach, — die während derselben sich bildende Gesellschaft Jesu. Der Zweck dieser Gesellschaft war und blieb Herrschaft über die öffentliche Meinung; um als Stütze des Papstthums (d. i. der höchsten päbstlichen Autorität) dem Protestantismus (d. i. der Freiheit der Vernunft) entgegenzuwirken. Ohne Zweifel war dieses am ersten durch eine

weit umfassende gesellschaftliche Verbindung möglich. Alle Mittel mochten ihr vielleicht dazu recht seyn; aber welche Mittel anwendbar waren, mußten die Zeitumstände bestimmen. Insofern mußte also die Gesellschaft mit dem Zeitalter fortgehen, und sich ausbilden und umbilden; aber, von ihrem Hauptzweck gefesselt, konnte sie es nur bis auf einen gewissen Punkt. Es lag in ihrer Natur, daß sie einst entweder allmächtig werden, oder vernichtet werden mußte; das Erste, wenn sie den Protestantismus vernichtete; das Andere, wenn der Protestantismus (im obigen Sinn) den Sieg errang; denn kein Friede oder auch nur Waffenstillstand war hier denkbar. Aber ehe sie zu Einem jener Ziele kam, hatte sie eine große Laufbahn zurückzulegen. Darf also die Länge und der Umfang ihrer Thätigkeit befremden? Auch die Einmischung in die Politik war an sich nur Mittel zu jenem Zweck; ein zwar nothwendiges, aber für sie selbst gefährliches Mittel, weil Conflicte mit den Regierungen unvermeidlich waren, sobald sie die Herrschaft über die öffentliche Meinung verlor, der auch die Fürsten unterworfen sind. Durch alle christlichen Länder, theils sichtbar, theils unsichtbar verbreitet, ward sie ein Band, das das Ganze des Europäischen Staatensystems umschlang; wirksam nicht bloß für das Einzelne, sondern für das Ganze. Was sie, und wie viel sie jedesmal wirkte, ist schwer, oft unmöglich zu bestimmen; aber wie sie wirkte, ergiebt sich der Hauptsache nach aus ihrer Organisation.

Stiftung der Gesellschaft durch den ritterlichen Schwärmer Ignatius Loyola, zuerst als Privatverbindung 1534; vom Pabst Paul III. bestätigt 1540; und sehr erweitert 1543 und 1549. Schnelles Aufblühen, begünstigt durch den Geist des Zeitalters, trotz mannigfaltigen Widerstandes. Schon beim Tode des Stifters 1556 umfaßte sie das westliche Europa, in 9 Provinzen; (1 in Portugal, 3 in Spanien, 1 in Frankreich, 2 in Deutschland und den Niederlanden, und 2 in Italien;) so wie durch die Missionen die andern Welttheile in 3 Provinzen, (Brasilien, Aethiopien und Indien). — Eigenthümliche äußere Formen: nicht als Orden von der Welt getrennt, sondern als Gesellschaft sich ihr anschließend, ja selbst zum Theil mit ihr verschmolzen, ohne doch je sich in ihr verlieren zu können. Collegien und Seminarien, aber keine Klöster; Ordenskleidung, aber keine Mönchskleidung. Innere Organisation: in Ansehung a. der Regierung. Princip des absolutesten Despotismus, und des durchaus blinden und leidenden Gehorsams; unmittelbar fließend aus dem Zweck des Instituts. Oberhaupt der Gesellschaft der General (praepositus generalis), von Niemand abhängig als vom Pabst; seine Residenz in Rom. Schon seit Lainez (1558—1564) unumschränktester Gebieter, im alleinigen Besitz der ganzen ausübenden, und bald auch — ungeachtet der General- und Provincialcongregationen — der gesetzgebenden Macht, von dem Alles und an den Alles kommt. Assistenten — Provinciale — Rektoren; (Räthe, Gouverneurs und Untergouverneurs). Selbst die Abhängigkeit vom Pabst konnte nicht drückend seyn, da Beider Interesse Eins war; und die Art wie zu würken war, stets dem General überlassen blieb. b. In Ansehung der Classen der Mitglieder: Novizen — Scholastiker und Coadjutoren, (jene Gehülfen beim Unterricht, diese bei der Seelsorge) — Professen. Art der Rekrutirung und Grundsätze; besonders in der großen Beschränkung der Zahl derjenigen Professen, oder eigentlichsten Jesuiten, die das vierte Gelübde, der Obedienz gegen den Pabst, geleistet hatten; und aus denen allein die höhern Stellen besetzt wurden. — Aber außer diesen noch eine Classe der Affiliirten, oder geheimen Jesuiten ohne

Ordenskleidung; aber nicht selten mit Sternen oder Bischofsmützen. c. Hauptmittel ihrer Wirksamkeit: Missionen; Beichtstühle; besonders an Höfen; Jugendunterricht in niedern und höhern Lehranstalten. So umfaßte sie mit der gegenwärtigen zugleich stets die künftige Generation. — Ein Institut, dessen Zweck Unterdrückung aller freien Geistesentwickelung ist, ist an sich böse. Das Gute, was es für Verbreitung der Religion und für einzelne Wissenschaften gethan hat, wird deßhalb nicht verkannt; allein der politische Historiker hat des Guten leider! am wenigsten zu rühmen.

Die Geschichte des Ordens, wie sie seyn sollte, d. i. aus seinem Standpunkte gefaßt, bleibt noch immer ein Stoff für einen künftigen Historiker. Treffliche Vorarbeiten dazu in dem Artikel: Jesuiten, Allg. Deutsche Encyklopädie Bd. XVII. im Anhang (von Spittler. Auch besonders abgedruckt; Leipzig. 1817. 8.).

Geschichte der Jesuiten in Baiern, von Karl Heinrich Ritter von Lang. Nürnberg. 1819. 8. Ganz aus archivalischen Nachrichten. Aber voran ein allgemeiner Theil, die innere Organisation der Gesellschaft darstellend. Kritisch und unparteiisch.

Unter den größern Werken verdient Erwähnung:

Allgemeine Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeit; von P. Ph. Wolff. 4 Bde. 2te Ausgabe. Leipzig. 1803. 8. Außerdem: Schröckh Kirchengeschichte seit der Reformation. Bd. 3. der letzte Abschnitt. Sehr schätzbar.

21. Die Politik erhielt in diesem Zeitraum im Ganzen ein edleres Ansehen, wie klein sie auch manchmal im Einzelnen erscheint. Es waren größere und festere Zwecke, die man verfolgte; es waren edlere Motive, die dazu trieben; es leiteten sie, wenn auch nicht schlauere Köpfe als vorher, doch größere Charaktere. Der Einfluß der Theologen, bei den Pro-

testanten fast noch größer als bei den Katholiken, war oft ein Uebel; allein damals trug er nie dazu bei, das Kriegsfeuer anzublasen; öfter aber die schon auflodernde Flamme zu dämpfen.

22. Die Staatswirthschaft machte, ungeachtet der größern Bedürfnisse, doch keine wesentliche Fortschritte. Neue Auflagen, nicht ohne Widerspruch der Stände, und kostbare Anleihen in den reichen Handelsstädten, blieben die Mittel, jene zu stillen. Keiner der Fürsten, keiner ihrer Räthe widmete ihr weitere Aufmerksamkeit, als gerade der Augenblick erforderte. Wie ließ sich auch dergleichen erwarten, in einem Zeitpunkte, wo die Religion die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog? Aber die, jetzt aus Amerika nach Spanien strömenden Schätze befestigten den Wahn, daß der Reichthum eines Landes von der Masse seines Goldes oder Silbers abhange. Und doch ward Spanien nicht reich; und Karl V. blieb arm, wenn derjenige so heißt, der fast immer weniger hat, als er braucht.

23. Etwas größere Fortschritte machte die Kriegskunst. Der stets erneuerte Kampf zwischen Karl und Franz, wenn auch keiner von beiden eigentlich großer Feldherr war, mußte doch nothwendig zu neuen Einrichtungen führen. Unter diesen steht die Errichtung eines regelmäßigen Fußvolks, das wahre Fundament aller Kriegskunst, oben an. Aber die Legionen von Franz waren doch mehr eine Miliz als ste-

hende Truppen; und auch das furchtbare kaiserliche Fußvolk bestand aus Banden von Söldnern, auf unbestimmte Zeit gebungen. Wie verschieden waren beide nicht auch in Rüstung und Disciplin von der spätern Infanterie? An höhere Taktik konnte aber nicht zu denken seyn, so lange bei den tiefen Stellungen alle leichtere Bewegungen unmöglich blieben.

III. Geschichte des Colonialwesens in diesem Zeitraum.

Zu den oben S. 31. angeführten Schriften kommen hier noch besonders für das Spanische Amerika:

Antonio de Herrera, Decades o historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firma del mar oceano, en quatro decadas desde el anno 1492. hasta el de 1554. Madrid. 1601—1615. 4 Voll. fol. — Die beste Ausgabe mit Fortsetzungen Madrid. 1728—30. 5 Voll. fol.

Historia del nuevo mundo da Juan Battista Muñoz. Madrid. 1793. 4. Nur der erste Band ist erschienen.

Saggio di storia Americana naturale, civile e sacra, de regni e delle provincie Spagnuole di terra firma nella America meridionale, dell' Abbate Filippo Salvadore Gilii. Roma. 1780. 4 Voll. 8. — Der politische Abschnitt genügt am wenigsten.

Antonio de Ulloa relacion historica del viage a la America meridional. Madrid. 1748. 2 Voll. 4. Französisch 1751. Die beste Beschreibung jener Provinzen.

Die Hauptquelle für die innere Verwaltung dieser Länder sind aber die Gesetze und Verordnungen der Könige, welche

welche die Spanische Regierung selbst hat sammeln und bekannt machen lassen:

Recopilacion de las leyes de los Reynos de las Indias; mandadas imprimir y publicar por la Magestad Catolica del Rey D. Carlos II. nuestro Sennor. Tercera Edicion. Madrid. 1774. 4 Voll. fol. Die nach den Gegenständen sehr wohl geordnete Sammlung fängt an mit 1609, und geht bis zum Anfang der Regierung von Karl II. Der 4te Band enthält auch ein sehr vollständiges Inhaltsverzeichniß.

1. Spanier und Portugiesen bleiben auch in diesem Zeitraum die einzigen, welche jenseit des Oceans herrschen; und da sie so lange ohne Nebenbuhler blieben, befestigte sich eben dadurch am meisten der Anspruch auf ausschließenden Besitz der entdeckten Länder sowohl als der Meere. Aber die Fortschritte von beiden sind sich sehr ungleich. Wenn das Portugiesische Colonialsystem schon am Ende des vorigen Zeitraums fast vollendet dastand, so wurde dagegen das unermeßliche Gebäude des Spanischen erst in dem gegenwärtigen aufgerichtet und eingerichtet.

2. Umfang der Spanischen Besitzungen auf dem Continent von Amerika, durch die Eroberung von Mexico, (Neu-Spanien), Peru, der Tierra firma und Neu-Granada. Aber zwischen dem, was Spanische Besitzung hieß, und Spanische Besitzung war, blieb noch ein großer Unterschied. Die schon gebildeten, in Städten und Flecken angesessenen, Mexicaner und Peruaner konnte man bald zu Unterthanen machen; aber welche Herrschaft ließ sich über

die zahllosen Völkerschaften ausüben, die als Jäger in den ungeheuern Wäldern und Ebenen umherirrten, wenn man sie nicht civilisirte, d. i. sie bekehrte? So ward also von selbst in dem Innern jener Länder Spanische Obergewalt an die Missionen geknüpft; und das Kreuz drang hier doch endlich weiter vor, als das Schwerdt; konnte es auch gleich nicht so rasch vordringen.

Eroberung von Mexico 1519—1521. durch Franz Cortes, bis zur Einnahme der Hauptstadt nicht ohne heftigen Kampf. — Eroberung von Peru, Quito und Chili, versucht seit 1525, ausgeführt 1529 — 1535 durch Franz Pizarro und seine Gefährten und Brüder. Eroberung von Tierra firma, besonders seit 1532, und von Neu-Granada seit 1536. Mehrere andere Länder wurden in diesem Zeitraum zwar schon entdeckt, aber noch nicht eingenommen.

3. Diese eroberten Länder wurden Provinzen des Mutterlandes, und blieben es. Viel trug dazu allerdings die Verfassung bei, die man ihnen gab; — und selten hatte wohl die Politik eine schwerere Aufgabe zu lösen; — aber hätte nicht der Nationalgeist sie unterstützt, es möchte doch wohl Alles vergeblich gewesen seyn. Ihre Verfassung bildete sich zwar erst allmählig, aber doch nach ihrer ganzen Grundlage schon in diesem Zeitraum aus. Wie gewöhnlich copirte man, so weit es anging, die Verfassung des Mutterstaats; aber freilich konnte jenseit des Oceans nicht Alles werden, wie es zu Hause war. Hier ward die ganze Verwaltung einem höchsten bloß vom Könige abhängigen Collegio, dem Rath

von Indien (Consejo Real y supremo de Indias), in Madrit übertragen, (dem in Handelssachen ein Handlungs- und Gerichtshof (Audienzia real de la Contratacion) in Sevilla untergeordnet ward); und eben dadurch eine festere Colonialpolitik, wie bei irgend einer andern Nation, gegründet. Dort wurden Vicekönige (Virreyes) als Stellvertreter des Monarchen ernannt; für die Justiz aber wurden die Audiencias als höchste inländische Tribunale, und zugleich zum Rath für die Vicekönige in Regierungssachen, errichtet; die Städte wählten sich ihre Cabildos, oder Municipalitäten.

Hauptgrundlagen der ganzen Verfassung die Verordnungen von Karl V. (leyes nuevas) vom Jahr 1542. Errichtung des Raths von Indien schon 1511; allein seine volle Ausbildung erhielt er erst 1542. Ernennung zweier Vicekönige, zuerst in Mexico 1540, und in Peru 1542; als Chefs der ganzen Civil- und Militärverwaltung, denen allmählig mehrere Gobernadores und Capitanes untergeordnet wurden. Errichtung zweier Audiencias zu Mexico und Lima 1542, unter dem Vorsitz der Vicekönige, (jedoch ohne Stimme bei Justizsachen;) deren Zahl nachmals auf zehn, so wie der Vicekönige auf vier vermehrt ist. Von den Audiencias als Gerichtshöfen findet noch die Appellation an den Rath von Indien statt.

4. Diese politischen Einrichtungen setzten auch die Anlagen von Städten (Ciudades, Villas und Lugares) voraus. Zwar fand man deren schon in dem eigentlichen Mexico und in Peru; nicht aber in den andern Ländern; und auch selbst dort nicht immer da, wo die neuen Herrscher ihrer bedurften. Die zuerst

angelegten Plätze waren Häfen und Küstenstädte an den Ufern des Golfs von Mexico; und auch bald an denen des stillen Oceans. Erst später und allmählig entstanden die Orte im Innern.

Die Städte an den Küsten — anfangs gewöhnlich aus einer Kirche und einigen Häusern bestehend — waren zugleich Häfen und Besatzungsplätze. Die erste war Cumana, gestiftet 1520, auf welche die wichtigen Häfen Porto Bello und Carthagena seit 1532, Valencia 1555, Caraccas 1567, und früher schon Vera Crux, die erste Niederlassung in Mexico, folgten. An der Küste des stillen Oceans in Mexico Acapulco, in Darien Panama, in Peru Lima 1535, und in Chili Conception 1550; auch der erste, wiewohl mißlungene, Versuch zur Anlage von Buenos Ayres am Plata-Strom bereits 1535. Die Städte im Innern bildeten sich meistens da, wo vorher Bergwerke angelegt waren. — Die später sich bildenden Missionen bestehen in kleinen Ortschaften längs den Ufern der Haupt- und Nebenströme, in den unermeßlichen Ebenen des Innern, aus bekehrten Indiern unter der Aufsicht von Geistlichen errichtet.

5. Aber noch fester als die politischen Bande waren die, welche die Religion zwischen dem Mutterlande und den Colonieen hier knüpfte. Indem das Christenthum mit seinem ganzen äußern Apparat, der Hierarchie, den Klöstern, und bald auch der Inquisition, — aber auch mit der daran geknüpften wissenschaftlichen Cultur und den dazu gehörigen Instituten — dahin übertragen ward, bildete sich hier mit dem politischen zugleich ein kirchlicher Staat, der ganz den Königen, nicht den Päbsten, untergeordnet ward; und den Untergang der Cultur, und mit ihr des Na-

tionalgeistes der einheimischen Völker, zur natürlichen Folge hatte.

Beschränkung der päbstlichen Macht auf die bloße Bestätigung der königlichen Ernennungen zu den geistlichen Stellen, durch die von Alexander VI. und Julius II. gegebenen Privilegien, (Patronazgo Real). — Errichtung der Erzbisthümer, zuerst zu Mexico und Lima, (zu denen noch nachmals die zu Caraccas, Santa Fé di Bogota und Guatimala kamen); und Bisthümer, sämmtlich mit ihren Capiteln. — Abtheilung der niedern Geistlichkeit oder Pfarrer in Curas in den Spanischen, Doctrineras in den Indischen Orten, und Missioneras bei den Wilden. — Die Errichtung der Klöster lag schon in dem ursprünglichen Zweck der Bekehrung der Indier, da diese zuerst den Bettelorden, (erst später auch den Jesuiten), überlassen war. Wie mußten nicht diese, dadurch unentbehrliche, Institute in so reichen Ländern gedeihen, wo die, (seit 1570 durch Philipp II. eingeführte,) Inquisition eine viel strengere Ideensperre erhalten konnte, als diesseit des Oceans? — Errichtung der Universitäten in Mexico und in Lima 1551.

6. So bildeten sich also in jenen Ländern völlig die Formen Europäischer Staaten. Aber die Masse des Volks konnte sich, wegen der Verschiedenheit der Abstammung, doch nie zu Einer Nation bilden; und an diesen physischen Unterschied knüpften sich von selbst sehr wichtige politische Verschiedenheiten. Da die Weißen herrschten, so erschien alles, was farbig war, (pardos), gegen sie in einem tiefen Abstande; nicht nur die Indier selbst, wie sehr auch die Gesetze sich ihrer angenommen, und ihre persönliche Freiheit ihnen gesichert hatten, sondern auch die Mittelarten, die aus der Mischung mit ihnen entstan-

den waren, (Mestizen, Terzerones und Quarterones;) wozu durch den Afrikanischen Sklavenhandel die Neger kamen, aus deren Mischung mit den Europäern wieder eine andere zahlreiche Zwischenart, die der Mulatten, entstand. Diese verschiedenen Classen trieben auch fast ausschließend verschiedene Beschäftigungen, und so bildete sich hier eine wahre Casteneintheilung, bei der man die Weißen als eine Art Adel betrachten konnte, der aber wieder in die einheimischen Familien (Creolen), und die neuen Ankömmlinge (Chapetons) sich theilte. Unter den Creolen völlige Gleichheit; aber Ausschließung derselben von allen Regierungsstellen, nur an Europäer, die sich aber nicht ansiedeln dürfen, gegeben; (der Saame künftiger Revolutionen!). Glücklicherweise empfand Spanien bald das Bedürfniß, die Einwanderungen aus dem Mutterlande (denn andere blieben gänzlich verboten,) unter eine strenge Polizei zu stellen, der es die Erhaltung der Abhängigkeit seiner Colonieen nicht am wenigsten zu verdanken haben mag.

Wiederholte Verordnungen der Spanischen Regierung zum Besten der Indier, (die jedoch der Unmenschlichkeit der ersten Eroberer wenig Einhalt thun konnten;) besonders die vom Jahr 1542, wodurch das schon vorher eingeführte System der Lehen (Encomiendas, Repartimientos,) mehr beschränkt wurde. Sicherheit der persönlichen Freiheit der Indier; Bestimmung der Lehndienste (Mitas) und Tribute; Wohnungen in eigenen Ortschaften unter eigenen Beamten (Caciquen) aus ihrer Mitte.

Bart. de las Casas Relacion de la destruycion de las Indias. Sevilla. 1552. 4. Die berühmte Schilderung der Grausamkeiten der ersten Eroberer. — Die Gesetze zum Besten der

Indier füllen in den Leyes fast ein ganzes Buch (l. VI.) aus. Keine andere Regierung hat so viel für die Eingebornen gethan als die Spanische; hätte es nur jenseit des Oceans etwas geholfen!

7. Die Benutzung dieser Länder blieb allerdings fast bloß auf das Aufsuchen von edlen Metallen beschränkt, wovon der Reichthum, besonders an Silber, alle Erwartung überstieg. Zwar waren sie nicht minder reich an andern Produkten, aber so lange der Gebrauch der Cochenille und des Indigo zum Färben, des Cacao, des Tabacks, und der Chinarinde, in Europa entweder noch nicht bekannt, oder doch wenig eingeführt war, konnten diese keine wichtige Gegenstände des Handels seyn. Das Aufsuchen von jenen ward Privatpersonen überlassen gegen eine der Krone zu entrichtende Abgabe, wodurch die vielen Ansiedelungen im Innern entstanden; aber die Einführung eines kunstmäßigen Bergbaus geschah erst sehr langsam.

Entdeckung der reichen Gruben von Zacotecas in Mexico 1532, und von Potosi in Peru 1545; seit welcher man im Durchschnitt eine jährliche allgemeine Ausbeute von 30 Millionen Piaster rechnet, wovon etwa die Hälfte nach Europa geht. Bis dahin kamen unter Karl V. kaum eine halbe Million Piaster in die Cassen des Königs. Die dem Könige bestimmte Abgabe mußte von 20 p. C. allmählig auf 5 p. C. herabgesetzt werden; und dennoch blieb in den reichsten Ländern der Erde die Anlage von Bergwerken ein solches Glücksspiel, daß bei weitem die meisten dabei zu Grunde gingen.

Fürsten und Völker von Süd-Europa im 16ten und 17ten Jahrhundert. Vornehmlich aus ungedruckten Gesandtschafts-Berichten; von Leopold Ranke. Erster Band. Hamburg.

1827. 8. Mit eben so wichtigen als neuen Aufschlüssen über den Zustand Spaniens in jenem Zeitraum.

8. Diese Arbeiten in den Bergwerken und den wenigen angelegten Pflanzungen waren es, die, um die dazu unfähigen Indier zu schonen, zur Einführung der Neger aus Afrika führten, und dem greuelvollen **Sklavenhandel** — hauptsächlich auf den Vorschlag von Las Casas — sein Daseyn gaben. Zwar trieben die Spanier ihn nie selbst; aber die Regierung schloß einen Pacht-Contract (Assiento) zur Einführung einer bestimmten Anzahl von Sklaven mit Fremden, welche der Gewinn dazu reitzte.

Der Sklavenhandel der Europäer ging hervor aus den Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen an den Küsten von Afrika, und ward von ihnen schon vor der Entdeckung Amerikas getrieben. Auch kamen schon vor Las Casas Vorschlage Neger nach Westindien; allein ihm zufolge ward 1517 dieser Handel regelmäßig eingerichtet, indem Karl V. seinem Günstling la Bresa das Monopol zu jährlich 4000 Sklaven ertheilte, das dieser an die Genueser verkaufte. Diese erhielten sie aber von den Portugiesen, in deren Händen eigentlich der Handel war, wiewohl gegen das Ende dieses Zeitraums sich auch schon Engländer dazu drängten.

Matth. Ch. Sprengel vom Ursprunge des Negerhandels. Halle. 1779. 8.

Vollständige historisch-philosophische Darstellung aller Veränderungen des Negersklavenhandels, von dessen Ursprunge an bis zu seiner gänzlichen Aufhebung, von Alb. Hüne. 2 Theile. Göttingen. 1820. 8. Der erste Theil enthält die Geschichte der Entstehung und des Wachsthums, der zweite der Abschaffung des Negerhandels. Das beste Werk über den Gegenstand, mit Fleiß und Ordnung bearbeitet.

9. Indem die Spanischen Colonieen auf diese Art vorzugsweise **Bergwerkscolonieen** wurden, lag schon darin die Veranlassung zu dem **Handelszwange**, den man ihnen auflegte. Wie hätte man, ohne inconsequent zu seyn, Fremden hier den freien Verkehr verstatten können? Kamen auch die eigentlichen Handelsvortheile mit in Betrachtung, so blieben sie doch etwas sehr untergeordnetes; der Hauptzweck war, die baaren Schätze jener Länder nach Spanien, und **nur dahin**, zu bringen. Auch in Spanien mochte man es wohl einsehen, daß das Aufblühen der Colonieen dadurch keineswegs gefördert ward; aber Aufblühen der Colonieen, im gewöhnlichen Sinne, sollte auch gar nicht der Zweck seyn. — So wie aber die Colonieen ihre Schätze allein Spanien liefern sollten, so wollte Spanien ihnen auch allein ihre Europäischen Bedürfnisse liefern.

Einrichtung des Handels. Beschränkung in Spanien auf den einzigen Hafen **Sevilla**. Jährliches Auslaufen **zweier** Geschwader, der **Galeonen** von etwa 12, der **Flotte** von etwa 15 großen Schiffen. Jene, bestimmt für Südamerika, gingen nach **Portobello**; diese, bestimmt für Mexico, nach **Vera Crux**. Große **Messen** in jenen Städten. Spanien überließ seinen Colonialhandel zwar keiner Gesellschaft; aber mußte er bei diesen Beschränkungen nicht dennoch von selbst das Monopol weniger reicher Häuser werden?

10. Die Herrschaft der **Portugiesen** in Ostindien dauerte in diesem Zeitraum unter den beiden Königen Emanuel dem Großen († 1521) und Johann III. († 1557) nicht nur fort, sondern ward noch ver-

größert; noch mehr aber der Umfang ihres Handels. Es war die Politik dieser Fürsten, die Vicekönige wenigstens alle drei Jahre zu verändern; ob zum Vortheil oder Schaden ihrer Besitzungen, ist schwer zu entscheiden. Hätte nur in Indien selbst jemals Friede werden können! Aber dieß war unmöglich; da die Mohren, (Mohamedaner, hauptsächlich Araber), sich aus dem Besitz des Indischen Binnenhandels durchaus nicht verdrängen lassen wollten.

Festsetzung der Portugiesen auf Ceylon seit 1518, besonders zu Columbo und Point Gales. Monopol des Zimmthandels. — Nur die Küsten der Insel gehörten ihnen aber wirklich. Einnahme von Diu 1535; Festsetzung in Camboja; und, von den Molucken aus, Verbreitung nach Sumatra, Java, Celebes, und Borneo. Waren auch nicht allenthalben feste Niederlassungen, so besuchten sie doch die dortigen Märkte.

11. Vorzüglich waren es jedoch die bereits angeknüpfte Verbindung mit China, und der eröffnete Zutritt in Japan, die den Umfang ihres Handels vergrößerten. Wesentlich trugen dazu die von den Jesuiten gleich bei ihrer Stiftung, sobald Johann III. sie in sein Reich aufnahm, übernommenen Missionen nach Asien bei, und der Name von Xaver, dem Apostel von Indien, darf auch in einer allgemeinen Geschichte nicht unerwähnt bleiben.

Erste Versuche zur Anknüpfung einer Verbindung mit China durch den Gesandten Th. Pereira bereits 1517. Wahrscheinliche Niederlassung zu Liampo, (Ningpo?) jedoch noch ohne bleibenden Erfolg. — Bekanntschaft mit Japan seit 1542; Mission von Xaver mit großem Erfolge ver-

bunden; Einrichtung eines regelmäßigen und höchst gewinnreichen Handels für Portugal.

12. Das stolze Gebäude der Portugiesischen Herrschaft in Indien stand also in diesem Zeitraum ganz vollendet da. Wenige kühne und geniale Menschen hatten es geschaffen; nicht bloße Gewalt, sondern moralische Stützen, Heldengeist und Patriotismus, mußten es halten. Da diese nicht plötzlich verschwinden konnten, war auch kein plötzlicher Sturz von jenem zu erwarten; aber das allmählige Verschwinden bereitete auch diesen Sturz desto sicherer vor; den alsdann die folgende Periode, sobald äußere Stürme hinzukamen, so furchtbar beschleunigte.

13. Auch in Brasilien erweiterten sich in diesem Zeitraum die Besitzungen der Portugiesen. Ein günstiges Geschick verhinderte es, daß man hier noch keine Schätze von Gold und Edelsteinen entdeckte; und eben deshalb seine Aufmerksamkeit einigermaßen auf eigentlichen Anbau richtete. Die veränderten Einrichtungen der Krone erweiterten diesen in einem gewissen Grade, wenn er gleich noch immer nur auf einen Theil der Küste, hauptsächlich der nördlichen Hälfte, beschränkt blieb. Die Fortschritte, die man hier machte, wirkten aber auch nothwendig auf die Niederlassungen an der Küste von Afrika, in Congo und Guinea, zurück, da das Bedürfniß der Negersklaven in gleichem Verhältniß wachsen mußte; weil die Brasilier, — wenn auch noch nicht für frei erklärt, —

doch schwer zu bezwingen, und noch weniger zur Arbeit zu gebrauchen waren.

Seit 1525 Einführung eines neuen Systems durch König Johann III., indem große Striche Landes längs der Küste bis 50 Leguas landeinwärts einzelnen Familien oder Personen von der Krone zu Mannslehen gegeben wurden, mit fast unumschränkter Herrschaft, auch über die Eingebornen; welche die Besitzer demnächst anbauen ließen. Auf diesem Wege 1539—1549 Entstehung der Capitanias von St. Vicente, Espirito Santo, dos Ilheos, Maranham, Portoseguro und Pernambucco mit ihren Städten; und besonders Bahia mit der damaligen Hauptstadt St. Salvador als Mittelpunkt des Ganzen; 1549. In demselben Jahre Sendung des ersten Statthalters Thomas von Susa, begleitet von sechs Jesuiten, als Missionaren. Beschränkung der Macht der Besitzer zu Gunsten der Krone; und mehr planmäßige Colonisation. Außer den einheimischen Produkten, hauptsächlich dem Färbeholz, ward schon damals das von Madeira dahin verpflanzte Zuckerrohr gebaut. — Auf gleiche Weise wie Spanien behielt sich auch Portugal den Alleinhandel vor, der durch eine, jährlich im März abgesandte, Flotte betrieben ward. — Grausame Behandlung der Indier, die, wo man konnte, zu Sklaven gemacht wurden; und daher beständiger Kriegszustand mit ihnen.

History of Brazil by Rob. Southey. 2 Voll. London. 1810. 4. Ein mit Gründlichkeit und Unparteilichkeit geschriebenes Werk.

Histoire du Bresil, dépuis sa découverte en 1500 jusqu'en 1810. par Alphonse de Beauchamp. 3 Voll. Paris. 1815. 8. Brauchbar als historische Uebersicht.

14. Wenn gleich Spanier und Portugiesen noch keine andere mächtige Rivale in Europa fanden, — denn einzelne Entdeckungsversuche von Britten und Franzosen blieben noch ohne Folgen; — so entstand doch ein Zwist unter ihnen selbst über die so wichtigen

Molucken, deren Lage, im Verhältniß gegen die päbstliche Demarcationslinie, ungewiß war. Er führte zu der ersten Umschiffung der Erde, die zwar nicht den Streit über die Molucken beendigte, aber durch ihre Folgen für Geographie und Schifffahrt höchst wichtig wurde.

Reise des Portugiesen Ferd. Magelhaens, der, beleidigt, in Spanische Dienste trat; 1519—1522. Entdeckung der nach ihm genannten Durchfahrt ins Südmeer, und also eines neuen Wegs nach Ostindien. Entdeckung der Philippinen, wo Magelhaens selbst erschlagen ward 1521. Aber sein Hauptschiff (die Vitoria) kam nach Sevilla zurück. — Beilegung des Streits über die Molucken durch den Vergleich zu Saragossa 22. April 1529. Karl V. verkaufte seine Ansprüche an Portugal für 350,000 Dukaten.

Pigafetta (eines Begleiters von Magelhaens) Primo viaggio intorno al globo terracqueo. Zuerst vollständig herausgegeben von C. Amoretti. Milano. 1800. 8.

Dritter Zeitraum.

Von 1556 bis 1618.

Allgemeine Hauptwerke:

Jac. Aug. Thuani historiarum sui temporis. LL. CXXXVIII. ab a. D. 1544 usque ad a. 1607. — Die beste Ausgabe Londini. 1733. 7 Voll. fol. — Als allgemeine Geschichte kündigt der Verfasser sein Meisterwerk gleich anfangs selbst ausdrücklich an.

Fr. Chr. Khevenhüller Annales Ferdinandei, von 1578 bis 1637. Leipzig. 1721—1726. 12 Theile. Fol. — Zwar ohne alle künstliche Form, aber durch den Reichthum der Materia-

lien, und den Posten des Verf., der kaiserlicher Gesandter zu Madrit war, gleich wichtig. — Auszug daraus von J. F. Runde. Leipzig. 1778. 4 Thle. 8. Er geht bis 1597.

1. Der Zeitraum von Elisabeth und Philipp, von Wilhelm von Oranien und Heinrich IV. weckt schon durch diese Namen Erinnerungen, die zugleich im voraus seinen Charakter im allgemeinen bestimmen; als desjenigen, wo die Reformation die Haupttriebfeder der Europäischen Politik wurde. Was ließ sich auch anders erwarten, als gerade in dem Zeitpunkt, da ihr Sieg immer entscheidender wurde, Philipp gegen sie in offener Fehde die Inquisition, die Jesuiten in geheimer gegen sie die Cabinette bewaffneten?

Der große Einfluß der Jesuiten auf die Cabinette, besonders als Beichtväter, verbreitete sich bereits in diesem Zeitraum über die meisten Länder von Europa; da sie in Portugal unter Sebastian herrschten; in Spanien an Philipp II, in Frankreich nach langem und heftigem Widerstande an Katharina von Medicis und den Guisen, in Deutschland an Albrecht V. von Baiern u. A. mächtige Beschützer fanden; und nicht weniger im Norden (s. unten) thätig waren.

2. Dazu kam, daß mit der baldigen Auflösung des Tridentischen Concilii alle die alten Träume von einer Vereinigung auf diesem Wege von selbst verschwanden. Aber die Schlüsse desselben machten nicht nur die Religions-Spaltung unheilbar; sondern waren auch von der Art, daß die meisten katholischen Staaten sie theils gar nicht, wie Frankreich, theils nur mit Restrictionen annehmen wollten, da sie für

die weltliche und bischöfliche Macht gleich nachtheilig waren.

Gänzliche Auflösung des Tridentischen Concilii, das, nach seiner Zersprengung, sich Jan. 1562 wieder versammelt hatte, 4. Dec. 1563. Seine Schlüsse belegten 1. Alle diejenigen mit dem Anathema, die die unterscheidenden Lehren der Römischen Kirche verwarfen. 2. Sie räumten der geistlichen Macht Vieles zum Nachtheil der weltlichen ein. 3. Sie stellten die bischöfliche Würde nicht als von Gott eingesetzt, sondern als der päbstlichen gänzlich untergeordnet dar. — Alle Gefahr davon für sich schien also der Römische Hof abgeleitet zu haben; als ihm ein Mönch durch die Geschichte desselben, lange nach seiner Beendigung, eine der tiefsten Wunden schlug.

Istoria del Concilio Tridentino di Pietro Soave, Polano. (Paolo Sarpi). London. 1619. fol. und seitdem öfter; besonders die Französische Uebersetzung von François le Courayer. à Londres. 1736. 2 Voll. fol.

3. Aus dem Gange aber, den die Reformation genommen hatte, entwickelte sich leider! eine Hauptidee, die als Grundlage der praktischen Politik von höchster Wichtigkeit wurde. Ihre Gegner sahen in ihren Anhängern Feinde des Staats, und Ketzer und Rebellen wurden ihnen gleichbedeutende Worte; ihre Freunde sahen in ihren Gegnern Vertheidiger der Tyrannei; und so bildete sich der Glaube: „daß die alte Religion das Bollwerk der unumschränkten Fürstenmacht, die neue Lehre das Panier „der Freiheit sey.“ Ein eitler Wahn, insofern von der Lehre als solcher die Rede war, und durch spätere Erfahrungen überflüssig widerlegt; aber nicht ohne Grund, so lange religiöse Parteien noch gezwungen

wurden, auch politische Parteien zu werden. Aber: Wer war es, der sie dazu zwang? und warum zwang man sie dazu?

4. Diese Ideen bildeten und befestigten sich am meisten dadurch, daß in diesem Zeitraum, nicht wie in dem vorigen, Spanien und Frankreich (welches letztere durch seine innern Unruhen und Stürme zu sehr mit sich selbst beschäftigt, war,) sondern Spanien und England die rivalisirenden Hauptstaaten wurden; zwei Mächte, nicht bloß etwa verschiedener Religion, sondern — jenes recht eigentlich Vertheidiger des Katholicismus, so wie dieses des Protestantismus; — beide ihre politische Existenz auf Religion gründend; und beide unter Herrschern, die gleich große Lust hatten auch im Auslande zu dirigiren. Elisabeth's auswärtige Politik hatte vor der von Philipp wenig mehr voraus, als daß sie behutsamer war.

5. Eine andere wichtige Verschiedenheit des gegenwärtigen Zeitraums von dem vorigen liegt in der Trennung der Spanischen und der Deutschen Kaiserkrone. Die Kraft des Habsburgischen Hauses wurde schon an sich dadurch geschwächt; sie wirkte aber um so viel mehr, da der persönliche Charakter der Regenten der Oestreichischen Linie sie eine andere Politik als die von Philipp II. ergreifen machte; und mit der Erhaltung der Ruhe in Deutschland auch den Ausbruch eines allgemeinen Kriegs verhinderte.

Innere

Innere Verhältnisse des Oestreichischen Hauses zu der Spanischen Linie; seit dem Tode Ferdinand's 1564 noch durch eine Theilung geschwächt. Entstehung der Oestreichischen und Steyermärkischen Linie.

6. Eigentlicher Centralpunkt der praktischen Politik wurde aber die in den Niederlanden ausgebrochene Insurrektion, da außer Spanien auch allmählig England und Frankreich durch sie beschäftigt wurden. Außer ihr erfordern es aber auch die großen innern, durch die Reformation in dieser Periode in den meisten übrigen Ländern Europas bewirkten Gährungen, und ihre Resultate, welche die künftige Gestalt der Hauptstaaten Europas größtentheils bestimmten, einen Blick auf sie zu werfen.

I. Geschichte der Entstehung der Republik der vereinigten Niederlande, und ihrer nächsten Folgen für Europa; von ihrem Anfange bis zum zwölfjährigen Waffenstillstande 1609.

Die Geschichtschreiber der Revolution der Niederlande zerfallen in zwei Classen; die Katholischen oder Spanisch Gesinnten, und die Protestanten. Unter denen der ersten steht oben an:

Istoria della guerra di Fiandra, descritta del Cardinal G. Bentivoglio; in tre parti. Colon. 1633. 4. Noch immer das erste Werk über den Gegenstand. Es geht bis zum zwölfjährigen Waffenstillstande.

Famian Strada de bello Belgico. Decades duae ab excessu Carol. V. usque ad initium praefecturae Alexandri Farnes. principis. Francofurti. 1651. 4. Fast bloß Kriegsgeschichte.

Unter denen von der andern Seite, außer der allgemeinen Geschichte der Republik der vereinigten Niederlande von Wagenaar, und dessen Abkürzung von Toze (Hallische Allg. Welth. Bd. 34. 35.) besonders

Emman. van Meteren Niederländische Historien vom Anfang des Kriegs bis 1612. Arnheim. 1614. Fol.

Van der Vynkt Geschichte der vereinigten Niederlande von ihrem Ursprunge im Jahr 1560 an bis zum Westphälischen Frieden. Zürich. 1793. 3 Bde. 8. Von dem Französischen Originale: Troubles des Pays-bas. à Bruxelles. 1765. 4. sind nur sechs Exemplare auf Kosten des Grafen Cobenzel gedruckt. Der Verfasser, Mitglied des Staatsraths von Flandern, hatte Zutritt zu den Archiven; man hätte, diesem zufolge, wohl mehr Neues erwarten dürfen; wenn man es ihm auch gern verzeiht, daß er nicht zu den großen Geschichtschreibern gehört.

Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung; von Fr. Schiller. 1. Bd. Leipzig. 1788. 8. Geht nur bis zu Alba's Ankunft. (Fortgesetzt bis 1609 durch K. Curth. 3 Bde. Leipzig. 1809. 8.) Große Geister fühlen zuerst selbst, in welchem Gebiet sie einheimisch sind.

1. Aus der Staatsumwälzung der Niederlande ging eine Republik hervor. Aber die ganze Ansicht dieser Begebenheit würde verrückt seyn, wenn man diese Folge für den Zweck ansehen wollte: Erhaltung ihrer alten Rechte gegen einzuführende Neuerungen war der ganze Zweck der Insurgenten; sie wurden endlich nur Republikaner, — weil sie keinen für sie passenden Herrn finden konnten.

2. Wenn man sich also hüten muß, in jene Begebenheit die Ideen unsrer Zeit hineinzutragen, so ergiebt sich auch daraus, daß durch sie gar keine neue politische Idee sofort in Umlauf gesetzt, am wenigsten aber eine republikanische Gährung in Europa erzeugt werden konnte. Eben deshalb also konnten auch die politischen Folgen derselben sich erst allmählig entwickeln; wurden aber dafür auch desto umfassender und dauerhafter.

3. Umfang und Ansicht der damaligen Niederlande; meist schon von dem herzoglich Burgundischen Hause an das Habsburgische durch die Heirath Maximilian's von Oestreich mit Maria, der Erbtochter 1477
Karl's des Kühnen, gekommen; jedoch erst unter Karl V. so abgerundet, daß die sämmtlichen Belgischen sowohl als Batavischen Provinzen, siebzehn an der Zahl, ihm gehorchten. Bildeten sie gleich unter einem gemeinschaftlichen Oberherrn jetzt Einen Staat, so war dieser doch aus eben so vielen einzelnen Staaten, deren jeder seine Stände und seine Verfassung, manche auch ihren Statthalter hatten, zusammengesetzt. Doch waren allgemeine Versammlungen der Stände aller Provinzen nicht ungewöhnlich; und bei der Abwesenheit des Fürsten, seit dem Besitz des Spanischen Throns, pflegte ein Oberstatthalter dessen Stelle zu vertreten, dem drei hohe Collegien, der Staatsrath, Geheime (Justiz) Rath und Finanzrath zur Seite standen. Ein allgemeines Appellationstribunal bildete der hohe Rath zu Mecheln.

Die 17 Provinzen waren: 4 Herzogthümer: Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern; 7 Graffschaften: Flandern, Artois, Hennegau, Holland, Zeeland, Namur, Zütphen; 1 Markgrafthum: Antwerpen; 5 Herrschaften: Mecheln, Friesland, Utrecht, Gröningen, Overyssel. — Cambray und Franche Comté wurden als abgesondert betrachtet.

4. Wenn aber den Fürsten hier die ständischen Formen beschränkten, so beschränkte ihn noch weit stärker der Geist des Volks. In seiner Verfassung sah es sein Glück; und darin lag seine Kraft. Das Gefühl des hohen Wohlstandes und Reichthums, — die Frucht des alten Handels der Belgischen Städte, — unter dem Schutz jener Verfassung erworben, machte sie ihm theuer. Es gab kaum ein Volk leichter zu regieren, wenn man seine Rechte unangetastet ließ; aber auch hartnäckiger zum Widerstande, wenn man sein Heiligthum angriff.

5. Lage der Provinzen beim Regierungsantritt Philipp's II. Den Keim zu den künftigen Stürmen hatte hier schon lange die Reformation gelegt, die in einem Lande, wo es der durch Reichthum und Geburt unabhängigen Menschen so viele gab, jedoch — was für die Folge entscheidend war — weit mehr in den Batavischen als in den Belgischen Provinzen, einen großen Eingang gefunden hatte. Nur der Wiederausbruch des Kriegs mit Frankreich, der Philipp's Aufenthalt in den Niederlanden verlängerte, erhielt wahrscheinlich hier die Ruhe; allein der Friede

zu Chateau Cambresis, der ihn endigte, war auch der Vorbote des Sturms.

Bruch des Waffenstillstandes von Baucelles (s. oben S. 71.) auf Anstiften des Pabstes Paul IV., und Erneuerung des Kriegs, (der durch die Hereinziehung Englands durch Philipp II. einen noch größern Umfang erhielt;) aber sowohl in Italien als an den Grenzen der Niederlande meist unglücklich von Frankreich geführt. Niederlage der Franzosen bei St. Quentin 10. Aug. 1557; und Verlust dieser Festung. Dagegen Eroberung von Calais durch den Herzog von Guise 8. Jan. 1558. Neue Niederlage bei Grevelingen 13. Jul. 1558. Friede zu Chateau Cambresis 3. April 1559. Wechselseitige Herausgabe der eroberten Plätze; (nur blieb Frankreich vors erste Calais;) zum großen Nachtheil von Frankreich durch die Restitution des Herzogs Em. Philibert von Savoyen (Philipp's siegreichen Feldherrn); Doppelheirath des Französischen und des Spanischen und Savoyischen Hauses; und geheime Verabredung und Entwürfe zur Ausrottung der Ketzerei, durch den Einfluß der Guises in Frankreich und der Granvellas in Spanien.

6. Laute Klagen der Niederländer noch vor Philipp's Abreise nach Spanien, theils über die Spanischen Besatzungen, theils über die Strafedikte (Placate) gegen die Ketzer. Aber weder die Aeußerungen Philipp's, noch seine Einrichtungen, indem er seine Halbschwester Margaretha von Parma, unter dem Beistande von Granvella, zur Oberstatthalterin erklärte, gaben Hoffnung zur Abänderung; und die geschärften Strafedikte seit seiner Rückkehr nach Spanien, und die Veränderungen in der Hierarchie, ließen nebst dem Falle der ständischen Verfassung zugleich Einführung der Spanischen Inquisition besorgen.

Versammlung der allgemeinen Stände vor seiner Abreise (Herbst 1559). — Ob die gefürchtete Inquisition nur die, von Karl V. zur Vollziehung seiner Edikte eingeführte, oder die förmliche Spanische Inquisition seyn sollte, mochte wohl bald ziemlich gleichgültig werden. Der Schrecken davor war aber bei den Altgläubigen nicht weniger groß als bei den Neugläubigen; und daher Verbreitung der Gährung durch alle Provinzen.

7. Wie gehässig aber auch die Tyrannei Philipp's erscheint, so darf die unparteiische Geschichte doch den Gesichtspunkt nicht vernachlässigen, aus dem Er die Sache ansah. In seinen Augen war Einheit des Glaubens das einzige Fundament der Ruhe des Staats, und zunächst deshalb sein Ziel. Auferzogen in diesen Ideen glaubte er in der Geschichte der Zeit davon allenthalben die Bestätigung zu sehen. Nur zu der Ansicht konnte sein stets thätiger, aber beschränkter Geist sich nicht erheben, daß die Gegenmittel viel schlimmer als die vermeinten Uebel waren, und doch zuletzt vergeblich seyn mußten.

Statthalterschaft der Margaretha von Parma 1559 — Sept. 1567. Die Abrufung des verhaßten Granvella 1562 konnte nichts wesentliches ändern, da die genommenen Maaßregeln nicht bloß seine, sondern Philipp's waren.

8. Ausbruch der Unruhen, sobald seit der Unterzeichnung des Compromisses ein Mittelpunkt sich bildete. Aber allerdings so schlecht geleitet, daß die im Spanischen Cabinet im Geheim beschlossene Unterdrückung des Aufstandes durch eine gewaffnete Macht nicht sehr schwer scheinen konnte. Wie wahr-

scheinlich wäre sie auch gewesen, hätte man mit dem Nachdruck zugleich ein kluges Nachgeben zu verbinden gewußt! Aber die Wahl des Anführers entschied hier Alles; und jede Hoffnung mußte verschwinden, sobald der Herzog von Alba dazu ernannt war.

Unterzeichnung des Compromisses in Brüssel Nov. 1565, und förmliche Uebergabe an die Statthalterin, 5. April 1566. Die Geusen. Maaßregeln Philipp's; die Spanischen Truppen in Italien unter Alba nach den Niederlanden zu schicken, der an ihrer Spitze im August 1567 mit solchen Vollmachten dort anlangte, daß die Statthalterin ihren Abschied nahm.

9. Schreckensregierung von Alba. Die Verhaftung der im Lande gebliebenen Häupter, besonders der Grafen Egmond und Hoorne, und die Errichtung eines Blutgerichts, des Raths der Unruhen, sollte den Aufstand dämpfen, und die Ketzerei ausrotten; aber die Tyrannei schlug, wie gewöhnlich, sich selbst; bei der so erzwungenen Ruhe blieb die Gefahr, welche die Auswanderung vieler Tausende von allen Ständen drohte, um so mehr außerhalb ihres Gesichtskreises, als die Einziehung ihrer Güter innerhalb desselben lag. 1567 bis 1573

Allgemeine Achtserklärung der Niederländer als Verbrecher gegen die königliche Majestät. — Zahllose Hinrichtungen, besonders die von Egmond und Hoorne, 5. Juni 1568. — Und doch wirkte die Einführung des zehnten Pfennigs 1569 mehr als die Einführung des Blutgerichts!

10. So ruhte also fast die ganze Hoffnung der Befreiung auf einer Schaar Emigranten. Und was

war von dieser zu hoffen, wäre nicht Prinz Wilhelm von Oranien unter ihr gewesen, der einzige Mann für die einzige Lage; als Feldherr von Vielen, als Haupt und Führer einer Insurrektion von Keinem übertroffen. Wer hätte außer ihm es vermocht, zusammenzuhalten, was stets sich trennen wollte? Wer richtete so Viel mit so Wenigem aus? Und wer verstand es so wie Er, zugleich redlich für sein Vaterland, und doch auch für sich selbst zu arbeiten? Aber die ersten Versuche zur Befreiung konnten kaum gelingen, da im offnen Felde der Kampf zu ungleich war, und der Mangel an Geld den längern Unterhalt einer Armee unmöglich machte. Die Wassergeusen mußten erst die schwache Seite der Spanier entdecken, bis die Einnahme von Briel nicht nur die eigentliche Insurrektion zum Ausbruch brachte, sondern auch, indem sie die nördlichen Provinzen zu ihrem Hauptschauplatz machte, im voraus dadurch die Zukunft bestimmte. Die Stände von Holland, Zeeland und Utrecht ernennen Wilhelm von Oranien zum königlichen Statthalter.

Mißlungene Einfälle des Grafen Ludwig von Nassau in Friesland, und seines Bruders, des Prinzen Wilhelm, in Brabant, 1568. — Entstehung und Wachsthum der Wassergeusen seit 1570, indem der Prinz Kaperbriefe ausgiebt. — Eroberung von Briel 1. April 1572; und Ausbruch der Insurrektion in den meisten Städten von Holland und Zeeland, die Alba mit seinen wenigen Truppen zwar einzeln, aber nicht allenthalben, unterdrücken konnte.

11. Wie schwach aber auch die Hülfsmittel der Insurgenten waren, so durften sie doch an fremder Hülfe nicht verzweifeln. Ihre Sache wurde immer mehr Sache des Protestantismus, und damit zugleich der allgemeinen Politik. Die protestantischen Fürsten Deutschlands, die Hugenotten in Frankreich, eben damals im Kampfe für ihre Rechte, vor allen aber Elisabeth in England, die Rivalin von Philipp, schienen die Sache der Insurgenten als ihre eigne betrachten zu müssen. Aber die ersten mochten nicht viel helfen, die andern konnten es nicht, und Elisabeth — that es nicht umsonst. Es gehörte die ganze Thätigkeit und Vorsicht des Prinzen dazu, diese Verhältnisse zu nutzen, während er im Innern mit noch größern Hindernissen, die Religions- und Familien-Eifersucht erregten, zu kämpfen hatte.

Die Hülfe Deutscher Fürsten und des Deutschen Reichs war die erste, welche der Prinz nachsuchte; aber wenn auch bei Einzelnen nicht ganz umsonst, so verhinderte die Familienverbindung Oestreichs und Spaniens schon eine allgemeine Theilnahme. — Viel wichtiger war der Einfluß der Hugenotten-Unruhen; sowohl durch die Hoffnungen, die sie unterhielten, als durch die persönlichen Verbindungen des Prinzen in Frankreich. Aber nach der schrecklichen Bartholomäusnacht (24. Aug. 1572) wie konnten sie Fremden helfen? — Nur Elisabeth's Theilnahme, (die von Dänemark und Schweden ward ganz umsonst nachgesucht;) führte endlich zu großen Resultaten. Aber man fühlte es bald, vielleicht mehr als man sollte, daß der Freund leicht noch gefährlicher als der Feind werden konnte. Erst als es zur offenen Fehde zwischen ihr und Spanien kam (1587), war aufrichtige Freundschaft möglich. Und wäre sie überhaupt wohl möglich gewesen, hätte Elisabeth es damals zu ahnen

vermocht, daß die Seemacht und der Seehandel der werdenden Republik in ein paar Decennien die von England überflügeln würden?

12. Nach Alba's Abgang neue und höhere Gefahren unter seinem Nachfolger Zuniga y Requesens; durch dessen größere Mäßigung, durch die Niederlage auf der Mooker Haide, und die Angriffe auf Holland und Zeeland herbeigeführt. Aber die Meutereien der nie bezahlten Spanischen Truppen, und noch zu rechter Zeit der Tod von Requesens kamen dem Prinzen zu Hülfe, als er schon selbst fast verzweifelte. Das Projekt, einen festern Mittelpunkt der Insurrektion zu bilden, gelingt zuerst durch die engere Vereinigung Hollands und Zeelands; allein die entsetzliche Plünderung von Antwerpen trug vorzüglich dazu bei, daß in der Vereinigung von Gent fünf der Batavischen und sechs der Belgischen Provinzen zur gemeinschaftlichen Vertheidigung, — jedoch noch ohne Philipp den Gehorsam aufzusagen, — zusammentraten.

Abgang Alba's im Dec. 1573. — Statthalterschaft seines Nachfolgers Requesens bis 5. März 1576. —. Niederlage und Tod des Grafen Ludwig von Nassau und seines Bruders Heinrich auf der Mooker Haide bei Nimwegen, 14. April 1575. — Während der Zwischenherrschaft des Staatsraths nach Requesens Tode Plünderung Antwerpens durch die Spanischen Soldaten, 4. Nov. 1576. — Genter Vertrag, 8. Nov. 1576.

13. Allein die Ränke des neuen Statthalters Don Juan, der um jeden Preis den Frieden erkaufen zu

wollen schien, da er selbst den Genter Vertrag an- 1577
nahm, erforderten die ganze Wachsamkeit des Prin- 17. Feb.
zen, und nur die Festigkeit, die er Holland und Zeeland einflößte, vereitelte die Spanischen Projekte. Aber indem der Genter Vertrag von selbst zerfiel, befestigte sich zugleich die Ueberzeugung, daß nur durch eine engere Verbindung der nördlichen Provinzen, und nur durch eine gänzliche Lossagung von Spanien, die Freiheit gerettet werden könne. So wurde durch den Prinzen der Utrechter Vereinigung vorgearbeitet, der eigentlichen Basis der künftigen Republik; wiewohl auch durch sie eben so wenig eine Republik ohne Fürsten, als eine bloß Batavische Republik gegründet ward. Auch von den südlichen Provinzen mochte beitreten, wer wollte, wenn nur die nördlichen fest vereinigt waren.

Abschließung der Utrechter Union, 23. Jan. 1579, zwischen Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern, und dem Gröninger Lande. Beitritt von Friesland und Overyssel, 11. Juni; auch Gent, Antwerpen, Breda und andere Belgische Städte traten bei.

14. Und doch schien, als nach Don Juan's Tode der Herzog Alexander von Parma vom König zum Oberstatthalter ernannt wurde, erst der gefährlichste Zeitraum zu kommen. Wer verdiente mehr wie Er, dem Prinzen gegenüber gestellt zu werden? Philipp verdankte ihm die Wieder-Unterwerfung der Belgischen Provinzen; vielleicht war aber eben diese gänzliche Trennung das größte Glück für die

Sache. Das Bedürfniß fremder Hülfe, woran man noch immer die Idee von fremder Oberherrschaft knüpfte, war noch nie so dringend; und indem diese fremde Hülfe wirklich jetzt bald nachdrücklicher geleistet wurde, ward eben dadurch der politische Wirkungskreis der Insurrektion um vieles erweitert; aber um aus ihr eine Republik hervorgehen zu machen, mußte erst ein neuer Schlag auch neue Bedürfnisse erzeugen.

Statthalterschaft Alexander's von Parma, 1. Oct. 1578 bis 2. Dec. 1592. Rückkehr der Wallonischen Provinzen unter Spanische Herrschaft durch den Vergleich vom 21. Mai 1579. — Allmählige Unterwerfung der übrigen durch die Einnahme der Städte, bis zur Eroberung von Antwerpen, 17. Aug. 1585. — Dagegen von den vereinten Provinzen Uebertragung der konstitutionellen Oberherrschaft an den Herzog Franz von Anjou, 1581—1583, und nun erst gänzliche Lossagung von Spanien, 26. Jul. 1581. Allein nur ein größerer Mann, als der Prinz von Oranien selbst war, hätte sich damals noch neben ihm als Oberherr geltend machen können. — Abgang des Herzogs von Anjou, Jun. 1583.

15. Ermordung des Prinzen, als er der Gelingung seines lange vorbereiteten Plans, selbst von den Ständen zum Grafen (constitutionellen Oberherrn) von Holland und Zeeland ernannt zu werden, fast schon gewiß zu seyn schien. Nur die persönliche Autorität konnte dahin führen; und wenn gleich sein Sohn Moritz in seinen Stellen sein Nachfolger wurde, so übten doch schon die Staaten von Holland und Zeeland, indem sie ihn dazu ernannten, einen Souverä-

nitätsakt aus. Aber unter dem Drange der Umstände war man auch jetzt noch gern bereit, sich Elisabeth zu unterwerfen; und was möchte, trotz ihrer Weigerung der Oberherrschaft, geworden seyn, hätte sie die Leitung ihrer Angelegenheiten geschicktern Händen, als denen des Grafen Leicester, anvertraut? Indem aber gerade damals in Oldenbarneveld der unerschrockene Vertheidiger der ständischen Rechte als Landsyndikus von Holland auf seinen Posten kam, ward dadurch auch die künftige Form der Republik entschieden.

Nach der Ermordung von Wilhelm I. durch Balthasar Gerard, 10. Jul. 1584, wird Moritz als Statthalter von Holland und Zeeland, nachmals auch von vier der übrigen Provinzen anerkannt, jedoch ein Staatsrath ihm an die Seite gesetzt 18. Aug. 1584. — Uebereinkunft mit Elisabeth 10. Aug. 1585., die gegen Verpfändung dreier Häfen Hülfsvölker sendet; aber auch dem Grafen einen solchen Einfluß sichert, daß sie durch ihn zu herrschen hofft. — Fehde des Grafen mit den Staaten bis zu seinem Abgang, 17. Dec. 1587.

16. Allein bei weitem die wichtigste Folge jener Verhältnisse mit England nicht bloß für die sich bildende Republik, sondern für Europa, war der offene Krieg, in den Elisabeth dadurch mit Spanien gerieth, weil sie darin gerathen wollte. Das gemeinschaftliche Interesse beider Staaten erlaubte seitdem keine Trennung mehr; und die Niederlage der unüberwindlichen Flotte gab nicht nur die beste Bürgschaft der Unabhängigkeit der Republik, sondern eröffnete auch durch die Befreiung des Oceans für beide Staaten die unermeßliche Laufbahn, auf der

sie seitdem den Gipfel ihrer Größe und ihres Ruhms erreichten.

Ursache des Grolls zwischen Philipp II. und Elisabeth, durch Religion und Politik theils in den Europäischen, theils außereuropäischen (s. unten Gesch. d. Colonieen) Verhältnissen gegründet. Die Beleidigungen durch Kapereien, und vorher heimliche, jetzt öffentliche, Unterstützung der Niederländer erzeugen das Projekt der Eroberung Englands, gegründet auf Schenkung des Pabstes, zugleich als sicheres Mittel zur Dämpfung der Niederländischen Insurrektion, 1587. Zug der unüberwindlichen Flotte und ihr Schicksal, Juli bis Oct. 1588; und Fortsetzung des Spanischen Kriegs von Elisabeth bis an ihren Tod 3. April 1603.

17. Mit dieser Ueberlegenheit zur See traten aber zugleich mehrere andere Ursachen ein, welche der Republik ihre Unabhängigkeit immer mehr sicherten; aber dafür sie auch immer tiefer in die allgemeine Politik verflochten. Die Theilnahme Philipp's an den Französischen Händeln zu Gunsten der Ligue gegen Heinrich IV. bewog ihn, den Herzog von Parma mit dem größern Theil seiner Truppen nach Frankreich zu schicken. Der Tod dieses Feldherrn und die Thronbesteigung Heinrich's IV. waren zwei neue Grundsteine ihrer Freiheit, da Heinrich selbst es gerathen fand, sich mit ihr zu verbinden, als er förmlich den Krieg gegen Spanien erklärte. So von Frankreich und England anerkannt, unter Moritz siegreich im Land- und Belagerungskriege, und Herrn des Meers, — welche Hoffnung konnte Philipp noch haben, sie zu unterjochen? Auch schien er selbst davon überzeugt, als er kurz vor seinem Tode seine Niederlande seiner Tochter

Isabella Clara Eugenia zur Mitgift gab. Dennoch dauerte unter seinem Nachfolger Philipp III. der Kampf noch bis zum Jahre 1609 fort, als nach dem Frieden Spaniens mit Frankreich zu Vervins und, nach dem Tode Elisabeth's, dem mit Jakob I. 1603
die Niederländer allein ihn fortsetzen mußten; und ward auch dann — weil sich Spanien nicht zu viel vergeben wollte, — nicht durch einen Frieden, sondern nur durch einen zwölfjährigen Waffenstillstand unterbrochen, wodurch jedoch die Unabhängigkeit der Republik schon stillschweigend so gut wie anerkannt war.

Feldzüge des Herzogs von Parma in Frankreich 1590—1592. Sein Tod. 2. Dec. 1592. — Bündniß Heinrich's IV. mit den Engländern und Niederländern 31. Oct. 1596 nach der Kriegserklärung gegen Spanien 16. Jan. 1595. — Verlust und Wiedereroberung von Amiens 1597. Separatfriede zu Vervins 2. Mai 1598. Uebergabe der Spanischen Niederlande durch Philipp II. an seine Tochter Isabella Clara Eugenia, zur Mitgift bei ihrer Vermählung mit Erzherzog Albrecht von Oestreich 1598. — Tod von Philipp II. 13. Sept. 1598. — Matte Fortsetzung des Landkriegs unter seinem Nachfolger Philipp III. Aber lebhafter Seekrieg, und glückliche Expedition unter Jakob Heemskerk gegen die Spanische Küste 1607. — Erster Anfang von Unterhandlungen 1607, bald, unter Heinrich's IV. Vermittelung, geführt durch den Präsidenten Jeannin (um Frankreichs Einfluß zu erhalten;) sehr erschwert durch den Streit über die Religionsfreiheit der Katholiken und über die Ostindische Schifffahrt. Abschluß des zwölfjährigen Waffenstillstandes mit dem Erzherzog und Spanien zu Antwerpen 9. April 1609.

18. Auf diese Weise hatte sich in der Mitte des monarchischen Staatensystems von Europa eine Repu-

blik gebildet, die aber auch schon während ihrer Entstehung so innig in die Verhältnisse dieses Systems verflochten war, daß ihre thätige Theilnahme an den Welthändeln nicht unterbleiben konnte. Sie war selbst zu einem Ziele gelangt, das sie sich nicht vorgesteckt gehabt hatte; ihre innere Verfassung hatte sich daher auch nicht umgebildet, sondern nur nach momentanen Bedürfnissen fortgebildet: war es ein Wunder, daß sie sehr unförmlich blieb? Aber das Uebergewicht der Provinz Holland ließ die Mängel einer Föderation weniger fühlen; die Entstehung der Generalstaaten seit 1592 gab einen Mittelpunkt für die auswärtigen Angelegenheiten; und ihre innere Festigkeit verdankte sie dem glücklichen Umstande, daß durch die Statthalterwürde und die des Landsyndikus von Holland es ein paar Plätze gab, in denen große Männer mit Kraft wirken konnten. Die jetzt folgenden Arminianischen Händel, die sogleich den Kampf der Oranischen und ständischen Partei zum Ausbruch, und Oldenbarnevelд
1619 dischen Partei zum Ausbruch, und Oldenbarneveld
13. aufs Blutgerüst brachten, zeigten aber auch, daß sie
Mai den Keim ihrer künftigen Auflösung schon in sich trug.

19. Wie wenig aber auch die Entstehung einer solchen Republik den Charakter des monarchischen Staatensystems von Europa im Ganzen änderte, so wirkte sie doch sehr stark darauf ein. Einen solchen Handelsstaat, eine solche Seemacht hatte Europa noch nie gesehen. Es war ein Gewicht ganz neuer Art, welches dieser Staat in die politische Wagschale warf; und jene Gegenstände erhielten daher einen

ganz

ganz andern Werth in der praktischen Politik, als sie bis dahin gehabt hatten. Der Saame von vielem Guten und Bösen war aufgekeimt; allein was gut oder böse sey, wußte man in der reichen Saat noch wenig zu unterscheiden. Hat man es doch auch nachmals so wenig unterscheiden gelernt!

II. Uebersicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptstaaten des westlichen Europas, und ihrer Resultate.

1. Wenn gleich die Niederländische Revolution die Theilnahme der Nachbarstaaten erregte, so beschäftigte sie sie doch nicht ausschließend. Auch sie selbst erlitten Veränderungen, wodurch ihre innern wie ihre äußern Verhältnisse, wodurch also ihr politischer Charakter bestimmt ward. Wie ließe sich daher, ohne diese Ansicht zu gewinnen, die Geschichte des Europäischen Staatensystems weiter fortführen?

2. Diese Veränderungen gingen aber sämmtlich, entweder mittelbar oder unmittelbar, aus der Reformation hervor. Der durch sie verbreitete Gährungsstoff wirkte sehr verschieden auf die einzelnen Staaten. Frankreich, Spanien, England und Deutschland sind es, die hier vorzugsweise in Betrachtung kommen.

1. Frankreich.

1562 bis 1594 3. Der gegenwärtige Zeitraum war für Frankreich zuerst über dreissig Jahre hindurch der Zeitraum von Religions- und Bürgerkriegen, die selbst den Thron umzustürzen drohten; ein großer Regent rettete es nicht nur von den Greueln der Anarchie, sondern erhob es in funfzehn Jahren zu einem Grade von Macht, der ihm erlaubte, an eine politische Umformung Eu-
1610 14. Mai ropas zu denken; sein Tod machte es wieder zum Spielball der Factionen, bis Richelieu nach vier-
1624 zehn Jahren mit fester Hand das Staatsruder ergriff. Bei aller Verwirrung und allem Wechsel dreht sich aber die Geschichte doch um wenige Hauptpersonen, die auch hier den Beweis geben, daß es in Zeiten großer Revolutionen viel mehr die hervorragenden Charaktere als die schlauen Köpfe sind, welche den Gang der Begebenheiten bestimmen.

Ar. Cat. Davila Istoria delle guerre civili di Francia. Venezia. 1630. 4. und nachher öfter. Die beste Französische Uebersetzung von Mr. l'Abbé M. (Mallet). à Amsterdam. 1757. 3 Voll. 4. Der Verfasser, in Französischen und Venezianischen Kriegsdiensten, war meist Zeitgenoß und selbst Theilnehmer der Begebenheiten.

(L. P. Anquetil) Esprit de la ligue, ou histoire politique des troubles de France pendant le 16. et 17. siècle. à Paris. 1771. 3 Voll. 12. Von 1559 bis 1599. Sehr brauchbar für den Selbstunterricht.

Von gleichzeitigen Memoires gehören hierher besonders:

Mémoires de Michael de Castelnau, servans à donner la vérité de l'histoire des regnes de François II., Charles IX. et Henry III. (von 1559—1570) augmentés par J. Le Laboureur. à Bruxelles. 1731. 2 Voll. fol. In der Collect.

gén. T. 41—46. Die Observations von Laboureur haben sie so anschwellen gemacht.

Mémoires de Gaspar de Saulx S. de Tavannes, dépuis 1530 jusqu'à sa mort 1573. dressés par son fils. à Paris. 1574. fol. In der Collection gén. T. 26. 27. — Für die letzten Jahre wichtig.

Mémoires de Pierre de Bourdeille S. de Brantome. à Leyde. 1666. 6 Voll. 12. In der Collection gén. T. 63 sq. — Lebendige Schilderung der Ueppigkeit und Sittenlosigkeit des Zeitalters, besonders in den höhern Ständen; aus eigner Erfahrung.

4. Allgemeine Ansicht der Französischen Bürgerkriege, zwar als Religionskriege, aber auch zugleich als Versuche der beiderseitigen Chefs, bei der Schwäche der Könige sich der Regierung zu bemächtigen. Die innern Verhältnisse des Hofes sind daher eben so wichtig, als die Verhältnisse der Religionsparteien; denn die Elemente des Kriegs lagen anfangs fast noch mehr in der Eifersucht der Bourbons als Prinzen von Geblüt gegen die mächtigen Familien des Hofadels, besonders der Guise, als in dem Religionsdruck.

5. Als aber einmal die Flamme zum Ausbruch kam, und die Bourbons die Chefs der Hugenotten wurden, konnte an keine baldige Dämpfung des Feuers zu denken seyn, da sie zugleich durch den Fanatismus und durch die persönlichen Leidenschaften der Anführer genährt ward. Auch waren die drei ersten Religionskriege eigentlich nur Ein Krieg, durch Waffenstillstände unterbrochen, die man Frieden nennt, und ohne letztes Resultat, da man den Hugenotten ohnge-

1562 fähr immer dasselbe wieder bewilligen mußte, was ih-
17. nen das Edikt des edeln Kanzlers L'Hospital schon
Jan. vor dem Kriege hatte bewilligen sollen. Aber der Fanatismus, der stets seine Zeit haben muß auszutoben, blieb im Steigen, und so konnte in einem so verwil-
1572 derten Zeitalter eine Greuelscene herbeigeführt werden,
24. wie die Bartholomäusnacht, die jede Annäherung
Aug. der religiösen Parteien, auch außerhalb Frankreich, fast um ein Jahrhundert zurückwerfen mußte.

Erster Krieg März 1562, geendigt durch das Edikt von Amboise 19. März 1563. — Zweiter Krieg Sept. 1567, geendigt durch den Frieden zu Longjumeau 23. März 1568. — Dritter Krieg Sept. 1568, geendigt durch den Frieden zu St. Germain en Laye 8. Aug. 1570. Die Bartholomäusnacht hatte den vierten Krieg zur Folge, der durch den Frieden von Rochelle endigte 1. Jul. 1573.

6. Bereits diese ersten Kriege hatten die Theilnahme von Fremden veranlaßt, da sowohl Elisabeth als einige Deutsche Fürsten den Hugenotten Hülfe leisteten. Indeß wurden für die allgemeine Politik diese Stürme erst recht wichtig, als die Schwäche des elen-
1576 den Heinrich III. bei der Beilegung des fünften Re-
6. Mai ligionskriegs die Ligue veranlaßte — einen Jakobinerbund, der nur die Farbe der Zeitalters trug. — Für einen Chef, wie Heinrich von Guise, ward nun der Thron selbst das Ziel; warum setzte er sich auch
1588 nicht darauf, da er bei der Flucht des Königs so gut
12. Mai wie erledigt vor ihm stand? So fiel er bald als Opfer
23. des Meuchelmords; aber die Frage über die künftige
Dec. Succession beschäftigte nun, da Heinrich von Bour-

von Hugenotten, und durch die Ermordung des letzten Valois bald wirklicher Nachfolger war, nicht bloß Frankreich, sondern auch das Ausland. Er mußte seinen Thron sich erkämpfen; und fand er auch einigen Beistand bei Elisabeth, so war es doch die Einmischung der Fremden, die den Kampf ihm am meisten erschwerte und verlängerte. Konnte doch selbst seine Abschwörung weder Philipp II. noch den Pabst bewegen, ihre Entwürfe aufzugeben! Aber den Bourbons blieb der Thron, weil ein großer Mann an ihrer Spitze stand.

Wenn gleich die Ligue bereits 1576 entstand, und auch wiederholte Ausbrüche 1577 und 1579 (6. und 7. Krieg) zur Folge hatte, so begann doch erst ihre volle Wirksamkeit, als seit dem Tode des Herzogs Franz von Alençon (Anjou) 10. Jun. 1584, das Aussterben der Valois mit Heinrich III. gewiß ward. Daher ihre Erneuerung, ihr Centralpunkt in Paris durch die Sechzehner, und Erzwingung des Edikts von Nemours gegen die Hugenotten 7. Jul. 1585, wovon der achte Krieg 1585—1595, der erst nach der Einnahme von Paris 22. März 1594 endigte, die Folge war. Die Unterhandlungen mit dem Pabst konnten nur durch einen so großen Diplomatiker, als der Cardinal d'Ossat, glücklich beendigt werden.

7. Indem Frankreich auf diese Weise aus der Anarchie gerettet ward, war aber darum doch die Quelle dieser Unruhen nicht verstopft. Keine der beiden Parteien war vernichtet; und die der Hugenotten ohne sichere politische Existenz. Aber der Fanatismus hatte sich in etwas abgekühlt; die Idee von Toleranz war — Dank den seit L'Hospital geschlossenen Verträ-

gen — selbst unter den Stürmen nicht ganz erstorben; ein Regent, der wie Heinrich IV. des Zutrauens
1598 genoß, vermochte viel; und so wurde das Edikt von
13. Apr. Nantes möglich, das den Hugenotten ihre Rechte sicherte. Gleichwohl blieben sie bewaffnete Partei; und die Erhaltung der Rechte hing unstreitig weit mehr von der Persönlichkeit des Monarchen und den Zeitumständen, als von dem Edikte ab. Wie wohlthätig auch daher fast für jede Art der Cultur die Hugenotten nachmals wirkten, so konnte doch die innere Verfassung schwerlich einen festen Charakter annehmen, so lange die Regierung eine Opposition zu fürchten hatte, die von ehrsüchtigen Oberhäuptern so leicht gemißbraucht werden konnte.

8. Desto fester aber bestimmten sich die Formen der auswärtigen Politik; und der unterbrochene Einfluß Frankreichs auf das Europäische Staatensystem ward sogleich mit seiner Wiedergeburt fühlbar. Der Haß gegen Spanien, dessen Uebermacht ohnehin noch immer das Schreckbild von Europa blieb, war durch die Ränke Philipp's während der Unruhen tiefer wie je gewurzelt. Kaum war die Ruhe in Frankreich befestigt; als auch, etwas voreilig, Philipp dem II. offener Krieg angekündigt ward; wovon eine Verbindung mit England (nicht ohne Schwierigkeit,) und Holland eine baldige Folge war. Sich über die Religionsverhältnisse zu erheben, war stets der Vorzug der Französischen Politik.

Krieg mit Spanien 1595, geendigt durch den Separatfrieden zu Vervins 2. Mai 1598. Wechselseitige Restitution der Eroberungen (s. oben S. 111.). Den ehrsüchtigen Absichten Philipp's gegen Frankreich ward dadurch völlig ein Ende gemacht.

9. Mit dem Gefühl der durch Sülly's Administration wachsenden Kräfte erwachten aber bald neue Entwürfe, die nicht bloß Frankreich betrafen, sondern das ganze System von Europa verändern sollten. Die Idee von einer sogenannten Europäischen Republik, oder einem Staatenverein, dessen Glieder sich ähnlich an Macht, wenn gleich verschieden in der Form, ihre Streitigkeiten durch einen Senat sollten entscheiden lassen, scheint eine lange gefaßte und tief gewurzelte Idee gewesen zu seyn; schon mit Elisabeth war sie verhandelt. Ein Fürst, in einer Revolution aufgewachsen, die er selbst siegreich beendigte, war leicht auch nachmals für revolutionäre Plane empfänglich, und sein ganzes Zeitalter mit ihm. Ging aber das Projekt nur zunächst aus dem Hasse gegen Spanien und Oestreich hervor; oder war es das Resultat des Tiefblicks eines überlegenen Geistes, der die Unvermeidlichkeit einer allgemeinen Crisis, wie der dreißigjährige Krieg sie bald herbeiführte, ahnte, und sich bei Zeiten zum Herrn derselben, und sie für Europa wohlthätig machen wollte? Wie dem auch seyn mag, so war gewiß die Demüthigung der Habsburger das nächste Ziel; und die sogenannte Republik stand nur als eine Lieblingsidee im Hintergrunde. Eben war Alles zur Ausführung reif, 1610
als Ravaillac's Mordmesser Alles vereitelte. 14. Mai

Würdigung des Projekts und seiner Ausführbarkeit nach Sülly's Nachrichten. Vorbereitungen dazu in England, Italien, Deutschland, den Niederländen. Der allgemeine Haß gegen Spanien war die Triebfeder, und die eröffnete Jülich-Clevische Erbschaft, 1609, (s. unten S. 124.), da sie zu Händeln mit Oestreich führte, sollte den Vorwand zum Losbrechen geben. Die fünf Wahlreiche und die Ueberlassung beider Indien an Spanien mag der neuern Politik leicht Stoff zu Sarkasmen darbieten. Aber die Mäßigung Heinrich's giebt dafür eine große Lection!

10. Wie traurig auch Heinrich's Ermordung für Frankreich war, so ist es doch schwer zu sagen, inwiefern sie es für Europa gewesen sey. Sie rettete dasselbe vor jetzt von einem großen Kriege, dessen Ausgang desto ungewisser seyn mußte, da das Ziel so weit hinausgesteckt war. Aber Frankreich verlor mit ihm und Sülly's Entfernung durch das Gewühl der
1621 Hoffactionen, die selbst die Bürgerkriege wieder entzündeten, unter Maria's von Medicis Regentschaft fast allen auswärtigen Einfluß. Was lag dem Auslande daran, ob ein Marschall von Ancre, oder ein Luines das Staatsruder führte? Ein Glück, daß das Ausland dieß nicht zu nutzen wußte. Erst als
1624 es Richelieu mit fester Hand ergriff, begann auch eine neue kraftvolle Einwirkung auf das Europäische Staatensystem.

Histoire de la mère et du fils, c'est à dire de Marie de Medicis femme du grand Henry, et mère de Louis XIII. par F. C. de Mezeray (oder vielmehr von Richelieu). à Amsterdam. 1730. 2 Voll. 8. Geht bis 1620.

Vie de Marie de Medicis Reine de France et de Navarre. à Paris. 1774. 3 Voll. 8.

2. Spanien.

11. Noch mehr als Frankreich erhielt Spanien in diesem Zeitraum durch Philipp II. seinen bestimmten Charakter. Nirgend wurde so wie hier Katholicismus und seine Erhaltung die Grundlage der Politik, und ist es so geblieben. Die Folgen davon in Rücksicht der auswärtigen Verhältnisse waren Kriege mit halb Europa: Frankreich, den Niederlanden, England; alle umsonst! Konnte es aber für die Nation selbst ein Glück seyn, wenn der großen Ideenrevolution des Zeitalters bei ihr gar kein Eingang verstattet wurde? War nicht das Entbehren aller der Vortheile, die sich bei Andern daraus entwickelten, ein großer Verlust? War nicht der Stillstand selbst hier schon ein Rückschreiten?

12. Die Schätze aus Amerika sind daher gewiß nicht die Hauptursache des Sinkens von Spanien; die dem Geist angelegten Fesseln, die Ansprüche auf Alleinherrschaft des Meers, die Verwickelung in alle Händel der Nachbaren ohne allen Gewinn waren es; ja selbst das einzige gelungene Projekt der Eroberung Portugals wurde ein Unglück für Spanien.

Einnahme Portugals und seiner Colonieen nach dem Aussterben des dortigen Mannsstamms, 1580. Wüchsen die Staatskräfte in gleichen Verhältnissen mit den Quadratmeilen und der Seelenzahl, so hätte die glänzende Periode Spaniens jetzt ja wohl anfangen müssen?

Luis Cabrera Istoria del Rey Felipe II. en Madrid. 1719. fol.

The history of the reign of Philip II. King of Spain, by Rob. Watson. Lond. 1777. 2 Voll. 4. Leider! fast bloße Erzählung der auswärtigen Händel.

13. So war es also Philipp II., der Spanien zu dem machte, was es seitdem geblieben ist. Die Ver-
1609 treibung der Mauristen gab ihm einen neuen Haupt-
1598 bis 1621 stoß; und die, gleich unter Philipp III., durch die Schwäche der Könige zur Maxime werdende Ministerregierung mußte das Sinken noch befördern, da man in der Wahl der dirigirenden Minister nie sehr glücklich war.

The history of the reign of Philip III. by Rob. Watson. London. 1783. 2 Voll. 4. Die zwei letzten Bücher sind von dem Herausgeber (W. Thomson) supplirt.

3. England.

14. Nicht weniger erhielt England seinen Charakter als Staat in diesem Zeitraum; und diesen ihm gegeben zu haben, ist eigentlich das große Verdienst Elisabeth's. Auch hier ward Religion die Basis, aber Protestantismus; jedoch mit Beibehaltung der hierarchischen Formen, als Stütze des Throns, da der König selbst durch seinen Supremat Oberhaupt der Hierarchie war. So ward Religion hier aufs tiefste in die Verfassung verflochten; und die Ueberzeugung, daß beide zugleich stehen und fallen müßten, wurzelte immer fester bei der Nation.

15. Auch die Continental-Verhältnisse bestimmten sich nun dadurch von selbst. Elisabeth stand Philipp II. gegenüber, und der Kampf mit Spanien, welcher alle Kräfte der Nation aufregte, war es, der ihre Größe gründete, indem er sie auf die Meere

trieb. Auf diese Weise ward der Protestantismus die Grundlage der Brittischen Macht. Das Interesse der Regierung und der Nation war Eins; und als Elisabeth's Nachfolger — wenn gleich dem Anschein nach mächtiger durch den Besitz Schottlands, — es trennen wollten, bereiteten sie sich selbst ihren Sturz.

Außer den Abschnitten in den allgemeinen Geschichten von Hume und Rapin, noch besonders:

Camdeni Annales rerum Anglicarum et Hibernicarum regnante Elisabetha. Lond. 1675. fol.

de Keralio Histoire d'Elisabeth reine d'Angleterre. à Paris. 1786. 5 Voll. 8.

4. Deutschland.

16. Der gegenwärtige Zeitraum ist zwar in Deutschland wenig fruchtbar an einzelnen Begebenheiten, die das übrige Europa sehr interessirt hätten; allein seitdem die Reformation einmal die große Triebfeder der Politik geworden war, konnte auch das Land, das ihre Wiege war, seine politische Wichtigkeit nicht verlieren. Während sich beide Partelen auch nach dem Frieden hier mißtrauisch beobachteten, und kleine Vorfälle dieß Mißtrauen vermehrten, empfand man es im Auslande, daß ein hier ausbrechender Krieg fast nothwendig ein allgemeiner Krieg werden mußte. Der persönliche Charakter der Kaiser, sowohl Ferdinand's I., als seines milden Sohns Maximilian's II., trug viel dazu bei, den Frieden zu erhalten; auch Rudolf II. ließ gern die Welt in Ruhe, wenn sie ihn nur in Ruhe ließ.

† 1564
† 1576
† 1612

17. Aber doch war es der Zeitraum, wo der große Sturm sich vorbereitete. Wenn bei den beständigen Reibungen es an einzelnen kleinen Veranlassungen zum Streit nicht fehlen konnte, so trugen die Jesuiten, seit Rudolf II. auch in Oestreich einheimisch, redlich dazu bei, den Haß immer mehr zu entflammen.
1608 Die Folgen davon waren Verbindungen auf beiden
4. Seiten; die protestantische Union unter Churpfalz,
Mai
1609 und die katholische Ligue unter Baiern. Beide schwach
30. in sich selbst; aber gefahrvoll für die Zukunft; und die
Aug. letzte furchtbar durch ein Bundeshaupt wie Herzog Maximilian es war! Unter solchen Umständen konnte die Erledigung eines mäßigen Deutschen Landes, wie Jülich, Cleve und Berg, nicht nur Deutschland selbst, sondern Europa in die Gefahr eines allgemeinen Kriegs stürzen, der nur durch die Ermordung Heinrich's IV. und die innern Zwiste im Oestreichischen Hause, da der indolente Rudolf II. aus dem Besitz seiner sämmtlichen Länder von seinem Bruder Mathias allmählig verdrängt wurde, unterblieb. Aber
1611 die weitere Entwickelung der Verhältnisse dieses Hauses, da schon unter Mathias dem bigotten Ferdinand von Steiermark die Succession zugesichert, und eine engere Verbindung mit der Spanischen Linie zugleich eingeleitet ward, konnte nichts anders als die trübsten Aussichten eröffnen.

Die Erledigung von Jülich, Cleve und Berg, im März 1609, veranlaßte zunächst nur einen Streit zwischen Sachsen, Brandenburg, und Pfalz-Neuburg, welche beide letztere sich in Besitz setzten, und seit ihrem Vergleich zu Xanten 12. Nov. 1614 auch darin blieben. Allein die Einmischung

fremder Mächte machte den Streit so wichtig; da a. der Kaiser das Land sequestrirte, b. Heinrich IV. sich dagegen mit der Union verband; und nach seiner Ermordung c. auch der zwischen den possidirenden Fürsten entstandene Streit Holland und Spanien hineinzog.

18. Zum Glück für den Westen von Europa wurden in diesem Zeitraum die Verhältnisse im Osten weniger drohend; wenn auch nicht viel friedlicher. Der wilde Eroberungsgeist der Pforte erstarb mit Soliman II. Seine Nachfolger, im Serail erzogen, erschienen nicht leicht mehr an der Spitze der Armeen; und die Nation selbst erlitt die Veränderung, der kein gewesenes Nomadenvolk entgeht; ohne daß deshalb eine plötzliche Schwäche sogleich davon die Folge war. So gelangte Oestreich durch langsame Fortschritte doch immer mehr zum völligen Besitz von Ungarn; allein das Verhältniß Siebenbürgens, das seinen eignen Fürsten haben wollte, wurde dagegen eine Quelle von Streitigkeiten; und noch größere ließ das Eindringen der neuen Lehre voraussehen, wenn auch bereits 1606 ihren Bekennern freier Gottesdienst eingeräumt ward.

Tod Soliman's II. während seines Feldzugs in Ungarn 4. Sept. 1566. — Waffenstillstand 1567 auf acht Jahre; wiederholt verlängert bis 1593. Den Türken blieb noch immer ein großer Theil von Süd-Ungarn. — Die große Niederlage ihrer Flotte, nach der Eroberung von Cyprus, durch die Venezianer und Spanier unter Juan d'Austria bei Lepanto 7. Oct. 1572. raubte ihnen auch das Uebergewicht zur See. — Erneuerung des Ungarnschen Kriegs 1593 — 1606; die meisten festen Plätze gehen an Oestreich

über; wiewohl in dem zwanzigjährigen Waffenstillstande 1606 die Türken deren doch noch in Ungarn behalten.

19. Die Politik erscheint in diesem Zeitraum im Ganzen keineswegs in einer veredelten Gestalt; vom Fanatismus geleitet, erlaubte sie sich nur zu oft Alles, was dieser gut hieß. Wenn auch einzelne ausgezeichnete Menschen, wenn Heinrich, wenn Oranien und Elisabeth, sich über ihr Zeitalter erhoben, sahen sie sich nicht stets von Complotten von Meuchelmördern umgeben, und fielen zum Theil als ihre Opfer? Der Einfluß der Geistlichkeit wurde größer, als er vorher gewesen war; und die Jesuiten waren leider! nicht die einzigen, die ihn mißbrauchten. Was der Geist der Intoleranz auch bei den Protestanten vermag, sah man auch in Holland und Sachsen nur zu deutlich.

20. Die Staatswirthschaft zog in diesem Zeitraum weit mehr als vorher die Aufmerksamkeit auf sich, weil die Noth dazu trieb. Sie erhielt in Frankreich ihren Sülly; auch Elisabeth empfand ihre Wichtigkeit; aber die Einrichtungen der Holländer wirkten am meisten auch auf das Ausland zurück.

Was war Sülly's System? Kein anderes als das der Ordnung und Sparsamkeit. Er ward dadurch großer Reformator, weil große Mißbräuche herrschten; und eine hohe Kraft des Charakters seinen richtigen Geschäftsblick unterstützte. Neuere Schulen sollten sich nicht auf ihn berufen; von ihren sublimen Spekulationen wußte er nichts. Nicht allgemeine Sätze; was für Frankreich passe oder nicht,

war seine Richtschnur. Ein Glück für seinen Ruhm, daß die Direktion der Privatthätigkeit damals bei den Regierungen noch so wenig Sitte war!

Mémoires des sages et royales oeconomies d'état par Max. de Bethune, Duc de Sully. Erste Ausgabe à Paris. 1650 — 1662. 4 Voll. fol. Die letzte vollständige à Paris. 1788. 6 Voll. 8. (Die Ausgabe par Mr. D. L. D. L. [de l'Ecluse de Loges] à Londres. 1745. 3 Voll. 4. ist nicht bloße Modernisirung, sondern gänzliche Umgießung in eine andere Form). — Welch ein Schatz für die Nachwelt!

Eloge de Sully et des oeconomies royales par Mirabeau. à Paris. 1789. 2 Voll. 8.

In Holland erhielt das System der indirekten Abgaben zuerst seine Ausbildung. Die Bedürfnisse des langen Kriegs wurden großentheils durch die Accise bestritten, die auch andere Staaten nachmals einführten, und die für das neuere Europa um so viel wichtiger werden mußte, da ihr Ertrag in gleichem Grade mit dem erhöhten Luxus stieg.

21. Auf die Fortschritte der Kriegskunst wirkten viele ihr günstige Umstände ein. Das System der stehenden Truppen ward in Frankreich sowohl als in Holland weiter ausgebildet; bei Heinrich IV. nicht nur durch seine Lage, sondern auch wegen seiner großen Projekte; bei den Niederländern durch das Bedürfniß während des langen Krieges. Doch hielt Frankreich im Frieden nicht über 14,000, die Republik hatte kaum 20,000 Mann. Die Talente so großer Feldherren, als Heinrich, Moritz und Alexander von Parma, konnten nicht ohne bedeutenden Gewinn für die Taktik seyn; doch war es besonders die Belagerungskunst, die vervollkommnet ward. Aber eine ganz neue Erscheinung war die Seemacht von

England und von Holland. Die Brittische königliche Marine, von Heinrich VIII. gegründet, ward erst unter Elisabeth wichtig; und die Holländische Seemacht wurde neben der der Staaten auch bald durch die der großen Handelsgesellschaften furchtbar.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1556 bis 1618.

1. Das Colonialwesen der Europäer, und der darauf gegründete Welthandel, erlitten in diesem Zeitraum die wichtigsten Veränderungen. Sie gingen hauptsächlich hervor aus den monopolisirenden Anmaßungen der Spanier, die andere Nationen zur Eifersucht, und von dieser zu Kriegen führten. Es war der Zeitraum, wo a. das Gebäude der Portugiesen in Ostindien bereits zusammenfiel; wo dagegen b. die Holländer das ihrige gründeten, und den Welthandel an sich rissen; während zugleich c. die Engländer schon mit ihnen zu wetteifern anfingen. Aber auch d. durch die Errichtung der großen privilegirten Handelsgesellschaften nicht nur dem Handel, sondern auch der Colonialpolitik eine andere Form gegeben ward.

2. Der Verfall der Portugiesischen Herrschaft in Ostindien war durch innere Ursachen schon lange vorbereitet, als äußere Ursachen ihn beschleunigten.

Jene

Jene lagen im Allgemeinen in der gesunkenen Moralität, mit welcher unter den höhern Classen Heldengeist und Patriotismus erstarben, und Habsucht und Liederlichkeit, die in Indien bis zur Schamlosigkeit ging, den Portugiesischen Namen dort zum Abscheu machten. Da Jeder nur sich bereichern wollte, kam es dahin, daß Indien dem König mehr kostete, als es einbrachte. Allerdings lagen aber auch in der Organisation der Verwaltung Mängel, welche den Verfall beschleunigten.

Die Hauptmängel der Portugiesisch-Indischen Administration scheinen folgende gewesen zu seyn. a. Der öftere, wenigstens dreijährige, Wechsel der Vicekönige; womit gewöhnlich zugleich ein Wechsel der mehrsten Beamten verbunden war. So wurden also die Stellen dreijährige Pfründen. b. Die allmählig immer größer werdende Beschränkung der Macht der Vicekönige; theils durch den, ihnen zur Seite gesetzten, Rath; theils durch die Theilung in drei unabhängige Gouvernements: Monomotapa, Indien und Malakka, durch König Sebastian. c. Der den Civil- und Militärbeamten freistehende Handel, der in Monopole ausartete, die oft sehr drückend waren. d. Die schlechte Justiz; ganz nach der im Mutterlande geformt. Das höchste Tribunal (Relaçaon) sprach, mit wenig Ausnahmen, in letzter Instanz. e. Das Uebergewicht der Geistlichkeit, die durch ihre Reichthümer Alles an sich zog; und der Zwang der Inquisition, die nirgends strenger als in Goa war.

Observações sobre as principaes causas da decadencia dos Portuguezes na Asia, escritas por Diogo do Couto, em forma de dialogo como titulo de *Soldado pratico*, publicadas de ordem da Academia real das sciencias de Lisboa, por Antonio Caetano do Amaral. Lisboa. 1790. 8. — Der Verfasser, selbst Befehlshaber in Indien, schrieb sein Werk in der Form von Dialogen zwischen einem zurück-

gelehrten Soldaten und einem erfahrnen Statthalter, in Goa 1606. Es blieb aber Handschrift, bis die Akademie es kaufte und drucken ließ. Für die genauere Kenntniß der elenden Administration, die noch bisher ungenutzte Hauptquelle.

3. Zu diesen innern Ursachen aber kamen, schon ehe die Holländer dort auftraten, äußere. Nur mit
1571 Mühe behauptete man sich gegen die Angriffe der ein-
1581 heimischen Fürsten; und die Vereinigung mit Spanien wurde für die dortigen Besitzungen schon an und für sich ein Uebel, da man sie seitdem nicht nur vernachlässigte, sondern sie nun auch den Angriffen der Feinde Spaniens ausgesetzt waren.

Erwerbung von Macao in China, 1585, für die, gegen Seeräuber geleistete, Dienste. Als Zwischenplatz des Handels mit China, und besonders mit Japan, ward die dortige Niederlassung sehr wichtig.

4. Die Folgen dieser Vereinigung mußte auch Brasilien bald empfinden; indem es das Ziel Englischer Freibeuter wurde. Auch Französische Freibeuter hatten auf der reizenden Insel Maranham eine Nie-
1612 derlassung versucht. Allein bald verdrängt durch die Portugiesen, bemächtigten sich diese der nördlichen Ge-
1614 genden um den Maragnon-Strom; woraus demnächst die Gouvernements Gram Para und Maranham hervorgingen. Die bedeutenden Fortschritte der Jesuiten in der Bekehrung der Eingebohrnen wurden leider! fast gänzlich durch die Frevel der Colonisten vereitelt, sie zu Sklaven zu machen.

Gründung von Belem, der Hauptstadt von Gram Para, und Untersuchung der Mündungen des Maragnon-Stroms 1618.

5. Die Besitzungen in Afrika standen mit denen in Brasilien in steter Wechselwirkung, da die erstern nur die Sklaven für die andern lieferten. Die dadurch entstandenen Feindseligkeiten führten zur Anlage von St. Paolo de Loanda, und von da aus zur Un- 1578
terjochung von Congo und Angola, die durch die Missionen gesichert werden sollte.

6. Die Spanier gaben ihrem Colonialsystem, bei dem erhöhten Ertrage der Amerikanischen Bergwerke, nicht bloß durch die Acquisition der Portugiesischen Besitzungen, sondern auch durch die Besetzung der Philippinen in Ostindien, einen wichtigen Zusatz. Was hätten, durch die Verbindung mit Indien und China auf der einen, und die mit dem reichen Mexico und Peru auf der andern Seite, diese Inseln nicht werden können, wenn die ängstliche Beschränkung des Handels dieß nicht unmöglich gemacht hätte?

• Besitznahme der Philippinen seit 1564 zur Stiftung von Missionen. Einnahme der Hauptinsel Luçon seit 1572; und Anlage von Manilla. Die Verwaltung wird einem Vicekönig übertragen; aber die Klöster werden die Hauptgrundbesitzer. — Errichtung eines regelmäßigen Verkehrs zwischen Acapulco und Manilla jährlich nur durch ein oder zwei Schiffe, (die Südseegaleonen), seit 1572. — Große Einbuße der Regierung dabei, und Klagen über das weggeschleppte Silber von Mexico. — Nur die Religion verhinderte, daß man die Inseln nicht gänzlich verließ.

L. Ranke Fürsten und Völker von Süd-Europa im 16ten und 17ten Jahrhundert; aus gesandtschaftlichen Berichten. Hamburg. 1828. 8. Giebt über den Ertrag der Spanischen Bergwerke unter Philipp II. und III. die besten Nachrichten.

Reglements über die Philippinen von Philipp II. in den Leyes, besonders L. IX., und nachmals von Philipp III. Kein anderer König hat so viel in den Colonieen regulirt als Philipp II.; und doch war die Inquisition (oben S. 85.) das einzige neue von ihm dort eingeführte Institut. Das Reglement darüber in den Leyes L. I. tit. 19.

7. Aber indem die Spanier, nun auch Herren der Portugiesischen Colonieen, die Alleinherrschaft beider Indien und seiner Meere sich anmaßten, traten zwei neue Völker dabei als Concurrenten auf, Holländer und Engländer, und entrissen ihnen das, was seiner Natur nach nicht zu behaupten ist. Während ihres Kampfs für ihre Freiheit, gelang es den Holländern schon, sich in den Besitz des Welthandels zu setzen; (keine Vorschriften beschränkten ihre Thätigkeit;) sie empfanden es bald, daß der Indische sein Hauptzweig sey; und Philipp's Verbote beschleunigten noch die Ausführung. Die erste, durch Cor-
1595 nelius Houtmann glücklich ausgeführte, Reise erregte sogleich einen allgemeinen Wetteifer, an diesem Handel Theil zu nehmen, indem mehrere freie Gesellschaften sich dazu bildeten.

Um sich die Erscheinung des unter den Waffen aufblühenden Holländischen Handels zu erklären, muß man bemerken, daß a. die Holländischen Städte schon lange eine beträchtliche Handelsschifffahrt sowohl nach dem Osten als dem Westen von Europa trieben, und sehr wichtige Fischereien hatten. Jetzt aber b. durch die Kapereien der Wassergeusen ein Geist des

Aventurirens aufgeweckt war, und man die Schwäche der Spanier zur See kennen lernte. c. Daß durch die Sperrung des Hafens von Lissabon für die Niederländer 1594 sie sich genöthigt sahen, entweder den Vertrieb der Indischen Waaren ganz aufzugeben, oder sie sich selbst von Indien zu holen. Endlich noch d. Viele Capitalisten aus den Belgischen sich in die Batavischen Städte zogen.

Außer den oben S. 34. bemerkten Werken:

Geschichte des Holländischen Handels, nach Luzac's Hollands Rykdom bearbeitet von A. F. Lüder. Leipzig. 1788. 8.

8. Entstehung der Holländisch-Ostindischen Compagnie; und ihre Organisation. Es lag zwar in der Natur der Dinge, daß der Wirkungskreis dieser mächtigen Corporation sich erst allmählig ausbilden konnte, aber die Hauptzüge ihrer Verfassung wurden doch sogleich entworfen. Gleich zu Folge ihres ersten, nachmals stets erneuerten, Privilegiums, ward sie nicht bloß ein merkantilischer, sondern auch ein politischer Körper; in der ersten Rücksicht ganz unabhängig, in der zweiten nicht viel mehr als dem Namen nach den Generalstaaten untergeordnet.

Erstes ihr ertheiltes Privilegium 29. März 1602, wodurch sie a. das Monopol des Holländischen Handels jenseit des Caps und der Straße Magelhaens, b. das Recht zu allen politischen Verhandlungen und zu Niederlassungen in Indien, jedoch im Namen der Generalstaaten, erhielt. Errichtung des Fonds der Compagnie durch Actien, zu etwa 6½ Million Gulden, Eintheilung in sechs Kammern, wovon jedoch die zu Amsterdam allein die Hälfte, die zu Zeeland ¼ Antheil des Ganzen hatte. Regierung der Compagnie in Holland durch den Rath der siebzehn Directoren oder Bewindhebber, (aus dem größern Rath der sechzig Directoren der einzelnen Kammern gewählt), der die oberste Leitung ihrer Angelegen-

heiten hatte. Jede Kammer besorgt ihre besondern Angelegenheiten, Ausrüstung ihrer Schiffe, Kauf und Verkauf für sich. In Indien seit 1610 Ernennung eines General-Gouverneurs oder obersten Civil- und Militärchefs, dem jedoch der Rath von Indien zur Seite steht, aus dessen Gliedern sowohl die Gouverneurs als auch die General-Gouverneurs genommen werden. Die Zahl der Gouverneurs vermehrte sich natürlich erst mit der Erweiterung der Eroberungen.

Geschichte der Holländisch-Ostindischen Compagnie in der Hallischen Allg. Welt-Historie Bd. 26. — Die Materialien zu ihrer Geschichte sind theils in den Werken über den Holländischen Handel, theils in den Reisen und Beschreibungen Ostindiens zerstreut.

Geschichte des Holländischen Colonialwesens in Ostindien; von F. Saalfeld. 2 Bde. Göttingen. 1813. 8. — Mit Benutzung noch unbekannter, aber officieller, Nachrichten über den Finanzzustand.

9. Wofern zur Führung des Indischen Handels Niederlassungen und Besitzungen in Indien selbst nöthig waren, so scheint auch damit die Errichtung der Compagnie gerechtfertigt; weder Privatpersonen noch damals der Staat konnten diese anlegen. Wer kannte auch damals die von Monopolen unzertrennlichen Uebel? Ist gleich die Compagnie diesen auch endlich erlegen, so bleibt sie doch, — weniger durch den Umfang als durch die Dauer ihrer Blüthe, — eine einzige Erscheinung; nur bei dem einzigen Volke möglich, das reich, sehr reich werden konnte, ohne üppig zu werden.

10. Die herrschenden Maximen der Compagnie entwickelten sich sehr bald. Strenge Behauptung ihres

Monopols, strenge Aufsicht über ihre Beamten, gänzliches Verbot alles Handels für sie, Beförderung nach dem Verdienst, aber nie anders als von unten auf, so wie pünktlichste Bezahlung, — waren die Mittel, wodurch sie sich bald so emporschwang, daß ein großer Theil seiner Reichthümer Holland durch diesen Canal zuströmte. Bei ihren Niederlassungen in Indien wurden gleich anfangs Inseln, die Molucken und die Sunda-Inseln, ihr Ziel, wo jetzt bereits Batavia auf Java zum Mittelpunkt ihrer Indischen Herrschaft bestimmt ward. Indem sie auch nachmals meist sich auf Inseln beschränkte, entging sie dadurch den vielfachen Revolutionen des Continents von Indien, wo ohnehin eben damals das Mogolische Reich so mächtig war, daß an Eroberungen daselbst nicht leicht zu denken seyn konnte.

Mußten gleich die Holländer mit den Waffen in der Hand sich in Indien festsetzen, so kam ihnen doch der allgemeine Haß gegen die Portugiesen sehr zu statten. — Festsetzung auf Amboina, Banda, Ternate und Tidor seit 1607. — Eröffnung des Verkehrs mit Japan seit 1611. — Festsetzung auf Java seit 1618, und Eroberung und Zerstörung von Jacatra daselbst, worauf durch Koen an deren Stelle Batavia gegründet wird; 1619.

11. Das schnelle Aufblühen dieser Compagnie erzeugte aber allerdings eine solche Vorliebe für diese Institute, daß allmählig mehrere der wichtigsten Handelszweige der Republik privilegirten Gesellschaften übergeben wurden. Waren auch diese Monopole nachtheilig, so konnte man bei der außerordentlichen Mannigfaltig-

keit der Gewerbe doch den Schaden viel weniger empfinden. Das ganze stolze Gebäude des Fabriken- Handels- und Colonialsystems der Niederländer erhob sich schon damals fast in allen seinen Theilen; aber vollendet stand es erst im folgenden Zeitraum da.

12. Auch England trat unter Elisabeth als glücklicher Mitbewerber um den Welthandel auf. Schon seit Jahrhunderten in einem beträchtlichen Verkehr mit seinen Nachbarn, war es natürlich, daß es jetzt auch den mit entfernten Ländern suchte. Der über Rußland mit Persien eröffnete Handel erweiterte zuerst den Gesichtskreis, der sich bald bis nach beiden Indien ausdehnte. Allein die Anmaßungen und der Widerstand der Spanier und Portugiesen erregten nothwendig in jenen Meeren einen beständigen Streit. Doch war es lange (bis zum Kriege 1588) nur Freibeuterei, gereitzt durch die reichen Rückladungen der Spanier, aber auf allen Meeren, ja bis zur Umschiffung der Erde, getrieben.

Eröffnung des Handels über Archangel mit Rußland bereits 1553, begünstigt vom Czar Iwan Wasiljewitsch; und über das Caspische Meer nach Persien, ja selbst schon bis Indien. — Vergebliche Versuche zur Auffindung einer Nordost- oder Nordwest-Passage, besonders durch Forbisher, Davis, Hudson ꝛc. von 1576 bis 1610, und ihre Folgen. Reise um die Welt von Drake 1577—1580. Erste Englische Schifffahrt nach Indien ums Cap 1591.

A. Anderson's historical Deduction etc. oben S. 35.

13. Aber mit dem Aufleben des fernen auswärtigen Handels lebte auch in England der Geist der Monopole auf; und Niemand war mit ihrer Ertheilung leicht freigebiger als Elisabeth. Die wichtigsten Zweige des auswärtigen Handels wurden privilegirten Compagnieen übergeben; es bildete sich die Russische, die Afrikanische, die Türkische (Levante) Compagnie, die 1554
der Adventurers für das feste Land u. a. Es war al- 1581
so ganz im Geist dieses Systems, wenn auch der Ostindische Handel ausschließend einer Compagnie übergeben ward, die jedoch, gleich jenen, nur merkantilische, nicht politische, Zwecke haben sollte.

Entstehung der alten Ostindischen Compagnie privilegirt 31. Dec. 1600. Sie erhielt — wie kurz darauf die Holländische — den Alleinhandel nach allen, von keiner Europäischen Macht schon besetzten, Ländern und Plätzen jenseit des Cap und der Magellanischen Straße. Erste Reise unter Lancaster nach Achem auf Sumatra, und nach Bantam auf Java 1601; und Handelsverträge mit den dortigen Fürsten. — Aber nur im Besitz von Factoreien, zu Bantam, Achem u. a., und besonders seit 1612 zu Surate, wegen des Persischen Handels, nicht aber von Forts, konnte sie die Konkurrenz mit den Holländern, besonders auf den Molucken, ihrem gemeinschaftlichen Ziel, nicht aushalten; und ihre Geschäfte blieben sehr beschränkt.

Annals of the honorable East India Company, from their establishment by the Charter of Queen Elisabeth 1600, to the Union of the London and English East India Companies 1707—1708. by John Bruce Esq. Keeper of his Majesty's State Papers, and Historiographer to the Honorable East India Company. 3 Voll. London. 1810. 4. Eine nach Jahren geordnete, ganz aus archivalischen Nachrichten geschöpfte, einfache Erzählung; und also für die Geschichte der ältern, oder Londoner, Compagnie das Hauptwerk.

14. Aber auch im Westen ward in diesem Zeitraum von den Britten der Anfang zu Niederlassungen gemacht, die, wenn sie gediehen, als Ackerbau-Colonieen einen ganz andern Charakter annehmen mußten als die übrigen, an der Küste von Nordamerika. Die großen Hindernisse, welche die Wildheit des Lokals und der Einwohner in den Weg legten, konnten hier nur durch eine beharrliche Thätigkeit überwunden werden; aber ist es nicht auch diese, welche eben den Grund zu Gebäuden für Jahrhunderte legt?

Erste, wiewohl mißlungene, Versuche, in der Hoffnung, goldreiche Länder zu finden, unter Elisabeth seit 1578, besonders durch Raleigh 1585 und 1587. Aber erst unter Jakob I., seit dem Frieden mit Spanien, Entstehen privilegirter Gesellschaften zu diesem Zweck. Die London- und die Plymouth-Compagnie, privilegirt 1606; jene für die südliche Hälfte der Küste (Virginien 34—41° N. B.), diese für die nördliche (Neu-England 42—45°). Aber nur Virginien gedieh einigermaßen. Anlage von James-town, der ersten Stadt, an der Chesapeak Bay 1607. Anbau des Tabacks in Virginien, aber auch Einführung der Neger, seit 1616. — Besetzung der Bermudas-Inseln durch die Londoner Gesellschaft 1612. Doch mochte unter dem Druck der Compagnie die Niederlassung wenig gedeihen. Aber die Colonisten brachten Sinn für freie Verfassung mit. Schon 1619 erste general assembly und neue Constitution, der des Mutterlandes ähnlich. Streit des Königs mit der Compagnie, und ihre Aufhebung 1624. Auch das Aufblühen der Fischereien von Neu-Foundland stand mit diesen Unternehmungen in Verbindung; der Grönländische Wallfischfang wurde bereits seit 1600 mit dem größten Erfolge von den Engländern getrieben.

W. Robertson History of America; Books IX and X. containing the history of Virginia to the year 1688; and of

New England to the year 1652. (der 3te Theil oben S. 39.). London. 1796. 4. Die beste Erzählung des Anfangs der Brittischen Niederlassungen.

15. Waren auch diese Versuche nur erst ein schwacher Anfang, so mußten sie, bei den Ansprüchen der Spanier und Portugiesen, doch nothwendig zur Behauptung der Freiheit der Meere führen, die England und Holland mit dem Schwerdt, so wie Grotius mit der Feder, vertheidigten. Ein unermeßliches Feld eröffnete sich also hier für die Zukunft der praktischen Politik; aber der unmittelbare Einfluß der Colonieen auf diese konnte noch nicht so groß seyn, weil alle jene Unternehmungen nur Privatunternehmungen waren, welche die Regierungen genehmigten, ohne sie weiter zu unterstützen. Es dauerte noch geraume Zeit, bis Freibeutereien und Feindseligkeiten in den Colonieen auch Kriege zwischen den Mutterstaaten zur sichern Folge hatten.

Hug. Grotii mare liberum, sive de jure quod Batavis competit ad Indicum commercium, Dissertatio. Lugd. Bat. 1618. 4.

16. Auch Frankreich machte zwar Versuche mit Colonialanlagen; aber die wenigen, die nicht gänzlich mißlangen, waren mehr für die Zukunft als für die Gegenwart wichtig. Sie beschränkten sich auf das nördliche Amerika, wo seit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts die Niederlassungen in Canada (Neu-Frankreich) und Akadien durch die Anlage von Quebek mehr Festigkeit erhielten. Doch war nicht sowohl 1608

Anbau des Landes, als Pelzhandel und Fischerei, der eigentliche Zweck derselben.

Vierter Zeitraum.

Von 1618 bis 1660.

Als allgemeines Hauptwerk bis 1637 Khevenhiller s. oben S. 93.

1. Der Zeitraum so großer und allgemein sich verbreitender Kriege, als der gegenwärtige war, verflocht nothwendig das Interesse der Europäischen Staaten viel enger in einander, als es im vorigen hatte geschehen können; nur mit Ausnahme Englands, das durch seine innern Stürme sich auf lange Zeit fast isolirte. Die Ursachen jener engern Verschlingung lagen: a. in der seit Ferdinand's II. Thronbesteigung wiederhergestellten viel engern Verbindung der Spanischen und Oestreichischen Linie, die durch den Einfluß der Jesuiten an beiden Höfen noch mehr befestigt ward. b. In der gegen das Habsburgische Haus gerichteten Politik von Richelieu, und seinem weit verbreiteten Einfluß in Europa. c. In der eben dadurch beförderten Hereinziehung der nördlichen Mächte, besonders Schwedens, in die Händel des südlichen Europas.

2. Religiöses und politisches Interesse blieben auch in diesem Zeitraum noch eben so tief in einander ver-

fochten; und das erstere bleibt noch der Hebel des letztern. Die Stürme desselben gehen also auch noch größtentheils aus der Reformation hervor; allein wenn diese im vorigen Zeitraum mehr die einzelnen Länder trafen, so erschütterten sie jetzt dagegen das allgemeine Staatensystem von Europa, und hatten eben deswegen auch allgemeinere Folgen.

I. Geschichte des dreißigjährigen Kriegs und seiner Folgen bis zum Westphälischen und Pyrenäischen Frieden.

Die Geschichte des dreißigjährigen Kriegs macht zwar immer einen Abschnitt in den Werken über Deutsche Reichsgeschichte aus; aber meist nur aus dem publicistischen Gesichtspunkte betrachtet. Ihre Behandlung aus einem höhern Gesichtspunkt, in Beziehung auf Europa und das ganze Zeitalter, bleibt noch eine Aufgabe für die Zukunft. Erwähnt zu werden verdienen:

Histoire des guerres et des négociations qui précédèrent le traité de Westphalie composée sur les mémoires du Comte d'Avaux par Guil. Hyacinthe Bougeant. à Paris. 1751. 3 Voll. 4. Der Verfasser war Jesuit. Die beiden letzten Theile sind die Geschichte des Friedensschlusses.

Joh. Christoph Krause Geschichte des dreißigjährigen Kriegs und des westphälischen Friedens. Halle. 1782. 8.

Geschichte des dreißigjährigen Kriegs von Fr. Schiller. Leipzig. 1802. 3 Thle. 8.

Geschichte des dreißigjährigen Kriegs von Lorenz Westenrieder, in dem Münchner historischen Calender 1804 bis 1806. Nicht ohne eigene Forschung und Ansichten.

3. Der dreißigjährige Krieg machte Deutschland zum Mittelpunkt der Europäischen Politik. Indeß war es kein Krieg, der von Anfang bis zu Ende nach Einem Plane, oder auch nur zu Einem Zwecke, geführt wäre. Wer hätte, als er begann, seine Dauer und seinen Umfang geahnt? Aber des brennbaren Stoffs war allenthalben die Menge verbreitet; es schmolz selbst mehr als Ein Krieg in ihm zusammen; und die traurige Wahrheit, daß der Krieg sich selbst ernährt, bestätigte sich nie mehr als hier!

Die Ursachen der großen Verbreitung und Dauer dieses Kriegs lagen überhaupt a. In der Theilnahme der Deutschen Ligue. b. In der Erneuerung des gleichzeitigen Kriegs zwischen Holland und Spanien seit 1621, der sich zuletzt mit dem Deutschen verflocht. c. In dem Hereinziehen der nordischen Mächte, besonders Schwedens seit 1630. d. In der Theilnahme von Frankreich seit 1635. — Doch waren dieß nur die äußern Ursachen. Ohne die innern, den religiösen Parteigeist, die dadurch herbeigeführte Auflösung der Reichsverfassung, (schon seit 1613 kam kein Reichstag mehr zu Stande;) und die auf allen Seiten sich allmählig entspinnenden Projekte und Hoffnungen, hätte er nicht so lange gedauert.

4. Wenn gleich der zuerst in Böhmen ausbrechende Krieg nur das Oestreichische Haus anging, so erhielt er doch sogleich, da er über Religionshändel entstand, den ihm eigenthümlichen Charakter als Religionskrieg, und durch die von Seiten der Insurgenten sowohl als des Kaisers ergriffenen Maaßregeln auch einen solchen Umfang, daß er selbst nach der Dämpfung der Insurrektion fortdauern mußte.

Verbreitung der Partei der Protestanten (Utraquisten) sowohl durch Böhmen, als durch Oestreich und Ungarn, wo Fürst Bethlen Gabor von Siebenbürgen durch sie selbst nach der Krone griff. Erster Ausbruch der Unruhen in Prag durch Mißhandlung der kaiserlichen Statthalter 23. Mai 1618, und Anfang des Kriegs noch unter Mathias. † 20. März 1619. Abfall von seinem Nachfolger Ferdinand II. und Uebertragung der Böhmischen Krone an Churfürst Friedrich V. von der Pfalz 26. August 1619. — Als Haupt der protestantischen Union, als Schwiegersohn von Jakob I. und als Verbündeter von Bethlen Gabor, hatte er der Hülfsquellen in und außer Deutschland genug; hätte er sie nur zu nutzen gewußt! — Höchst zweckmäßige Gegenanstalten von Ferdinand II., indem er, schon mit Spanien verbunden, auch die Ligue durch den Vergleich mit Maximilian von Baiern (8. Oct. 1619.) hereinzieht, ja selbst Sachsen für sich gewinnt, und die Union unthätig macht. Schon vor der Niederlage auf dem weißen Berge bei Prag 8. Nov. 1620. konnte man das Loos von Friedrich V. als entschieden ansehen. — Unterjochung von Böhmen, Vernichtung seiner Privilegien, und grausame Rache.

Geschichte des dreißigjährigen Kriegs nach ungedruckten Papieren, von C. W. Fr. Breyer. Erster Band. München 1811. 8. Geht von 1615 bis 1621; leider! auch der letzte. Eigentlich Geschichte Maximilian's von Baiern, und seiner Theilnahme am Kriege, nach Urkunden und eigenhändiger Correspondenz; mit vielen Aufschlüssen über den innern, besonders psychologischen, Zusammenhang.

5. So war, wenn gleich der Böhmische Krieg geendigt scheinen konnte, doch die Flamme schon nach Deutschland so wie nach Ungarn verbreitet; und die Achtserklärung von Churfürst Friedrich und seinen Anhängern mußte ihr neue Nahrung geben. Durch sie erhielt der Krieg zuerst den revolutionären Charakter, der ihm von jetzt an eigen blieb; es war ein

Schritt, der weiter führen mußte; denn die Frage: wie das Verhältniß zwischen dem Kaiser und den Ständen beschaffen sey? kam jetzt praktisch in Anregung; und neue und kühnere Entwürfe lebten in Wien wie in Madrit auf, wo man damals den Niederländischen Krieg zu erneuern beschloß. Unterdrückung des Protestantismus, und der Sturz Deutscher und Niederländischer Freiheit, mußten nach den Verhältnissen des Zeitalters unzertrennlich scheinen; und das Glück der kaiserlich-liguistischen Waffen, mit denen sich die Spanischen vereinigten, belebte die Hoffnungen.

Achtserklärung des Churfürsten Friedrich, 22. Jan. 1621, und demnächst Uebertragung der Chur an Baiern 25. Febr. 1623. — Auflösung der Union, und Versetzung des Kriegs nach der Pfalz, den Erbländern Friedrich's, mit Hülfe Spanischer Truppen unter Spinola aus den Niederlanden. — Siege des, zuerst von Ernst von Mansfeld bei Wißloch 29. April 1622 geschlagenen, Tilly über den Markgraf von Baden-Durlach bei Wimpfen 6. Mai; und Christian von Braunschweig bei Höchst 20. Juni; und Einnahme der ganzen Pfalz. Doch gaben der kühne Mansfelder und Christian nicht Alles verloren, so lange die Hoffnungen von England dauerten, und Niederdeutschland Unterhalt und Hülfe darbot.

6. Die Verbreitung des Kriegs nach Niedersachsen, den Hauptsitz des Protestantismus in Deutschland, dessen Stände Christian IV. von Dänemark als Herzog von Holstein zu ihrem Bundeshaupt ernennen, zieht bereits, wenn gleich mit schlechtem Erfolg, den Norden herein; und verursacht den Dänischen Krieg.

Krieg. Aber viel wichtiger für den ganzen Gang und Charakter des Kriegs ward die dadurch veranlaßte Erhebung Albrecht's von Wallenstein zum Herzog von Friedland und zum Kaiserlichen Obergeneral über ein von ihm selbst errichtetes Heer. Von jetzt an mußte der Krieg vollends wahrer Revolutionskrieg werden. Die eigene Lage des Feldherrn, die Art der Bildung sowohl als der Erhaltung seiner Armee, mußten ihn dazu machen. War für ihn und seine Entwürfe, welche sie auch seyn mochten, in der alten Ordnung der Dinge Platz?

Der Dänische Krieg von 1625—1629. — Niederlage von Christian V. bei Lutter am Barenberge 27. Aug. 1626; während Wallenstein den Grafen von Mansfeld von der Elbe bis nach Ungarn treibt, wo er stirbt, 30. Nov. — Fortsetzung des Kriegs gegen Christian IV., hauptsächlich durch Wallenstein, der sich der Ostseeländer, mit Ausnahme von Stralsund, bemächtigte 1628. Friede mit Christian IV. zu Lübeck gegen Restitution seiner Länder, aber Entsagung aller Theilnahme an den Deutschen Händeln als König von Dänemark, und Aufopferung seiner Verbündeten, besonders der Herzoge von Mecklenburg, 12. Mai 1629.

7. Das ausgezeichnete Glück der kaiserlichen Waffen im Norden von Deutschland enthüllte aber auch unterdeß die kühnen Entwürfe von Wallenstein. Er trat nicht nur als Eroberer auf, sondern durch die Belehnung mit Mecklenburg als Reichsstand und als regierender Herr. Man gewöhnte sich bereits an die Veränderung des rechtmäßigen Besitzstandes. Man konnte nach Fürstenhüten, warum nicht auch nach Kronen? greifen.

Achtserklärung der Herzoge von Mecklenburg 19. Jan. 1628, und demnächst Belehnung Wallenstein's mit ihren Ländern. — Auch Pommern hielt er besetzt; und heißt General der Ostsee. — Die Herrschaft der Ostsee, die man durch die Hansestädte zu behaupten hoffte, sollte gegen Dänemark und Schweden gerichtet seyn, und wer mochte bestimmen, was seine weitern Entwürfe waren?

Albrechts von Wallenstein, des Herzogs von Friedland und Mecklenburg, ungedruckte, eigenhändige vertrauliche Briefe und amtliche Schreiben aus den Jahren 1627 bis 1634, an Arnheim, Aldringer, Gallas, Piccolomini, und andre Fürsten und Feldherren seiner Zeit. Mit einer Charakteristik des Lebens und der Feldzüge Wallenstein's. Herausgegeben von Friedrich Förster. Erster Theil. Berlin. 1828. 8. Der erste Theil dieser für die genauere Kenntniß des merkwürdigen Mannes so wichtigen Sammlung umfaßt nur die Jahre 1627 und 1628; und läßt die Fortsetzung begierig erwarten.

8. Allein die Erhebung und Verfahrungsart dieses Neulings erbitterte und drückte die katholischen nicht weniger als die protestantischen Stände, besonders die Ligue und ihren Chef; Alles schrie nach Frieden und Wallenstein's Abdankung. So blieb auf dem Churfür-
1630 Jul. stentage zu Augsburg dem Kaiser nur die Wahl, ihn oder seine Verbündeten aufzugeben. Er wählte das erste; Wallenstein und der größte Theil seines Heers ward entlassen, und Tilly zum allgemeinen Befehlshaber der kaiserlichen und liguistischen Macht ernannt.

(And. Seb. Stumpf) Diplomatische Geschichte der Deutschen Ligue im 17ten Jahrhundert. Mit Urkunden. Erfurt. 1800. 8. Einer der wichtigsten Beiträge zur kritischen Geschichte dieses Kriegs.

9. Für die Verlängerung des Kriegs war aber von kaiserlicher Seite schon außerdem gesorgt. Die Verweigerung der Restitution des unglücklichen Friedrich's, und selbst der Verkauf seiner Oberpfalz an Baiern, mußte bei den übrigen Fürsten gerechte Besorgnisse erregen. Allein als es den Jesuiten endlich gelungen war, das Restitutionsedikt von dem Kaiser nicht nur zu erpressen, sondern auch auf die empörendste Weise ausführen zu lassen, sahen selbst die katholischen Stände mit Mißbilligung ein, daß kein Friede werden konnte. 1629 6. Mrz.

Das Restitutionsedikt enthielt die zwei Hauptpunkte: daß 1. zufolge des Reservatum Ecclesiasticum (s. oben S. 71.) die seit dem Passauer Vertrage eingezogenen geistlichen Güter restituirt; und 2. der Religionsfriede, (dem man nicht entgegen zu handeln das Ansehen haben wollte,) nur auf die Augsburgischen Confessions-Verwandten — nicht auf die Reformirten — ausgedehnt seyn sollte. Was blieb, kann man fragen, in diesem Falle noch den Protestanten übrig? Aber die Art der Ausführung durch kaiserliche Executionstruppen erbitterte fast noch mehr als das Edikt selbst.

10. Je mehr aber das Glück des Hauses Oestreich stieg, um desto thätiger wußte die auswärtige Politik ihm entgegen zu arbeiten. Von Anfang an hatte England, wenn gleich meist nur durch fruchtlose Unterhandlungen, an dem Schicksale Friedrich's V. Antheil genommen. Die Einmischung Dänemarks war hauptsächlich sein und Hollands Werk gewesen. Aber seitdem Richelieu in Frankreich herrschte, war seine 1624
Politik auch gegen Oestreich und Spanien thätig. Er hatte durch die Händel über Veltelin Spanien, und 1626

1627 bis 1630 bald darauf durch den Krieg über Mantua zugleich auch Oestreich beschäftigt. Gern hätte er die Deutsche Ligue von dem Interesse des Kaisers getrennt; und wenn auch dieß nicht gelang, so war doch Wallenstein's Fall von ihm befördert.

Einmischung Frankreichs in die Händel Spaniens mit Graubünden über das, durch seine Lage wichtige, Veltelin seit 1620, beendigt zum Vortheil Frankreichs und Graubündens durch den Traktat zu Monçon, 5. März 1626. — Mantuanischer Erbfolgekrieg, zu Gunsten des Herzogs von Nevers, mit Oestreich 1627—1630, der durch den Traktat von Cherasco vom 6. April 1631 im Besitz bleibt. So war der Spanische Principat in Italien gebrochen, und Frankreichs Einfluß daselbst wieder gegründet, das auch im Besitz der Grenzfestungen Pignerol und Casale zu bleiben wußte.

11. Viel wichtiger indeß wurde Richelieu's Einfluß auf den Krieg, durch den wesentlichen Antheil, den 1630 er an Gustav Adolf's thätiger Theilnahme an demselben hatte; wie wenig es auch in seinem Plane lag, daß der, den er nur als Instrument zu gebrauchen dachte, das Verhältniß fast umkehren zu wollen schien. Wer kannte auch, ungeachtet seiner schon neunzehnjährigen Regierung, und der fast eben so langen Polnischen Kriege (s. unten), bei seinem Auftritt in Deutschland den genialen Helden, bei dem es schon klar war, oder doch bald klar ward, was auf den entscheidenden Sieg des Protestantismus in Deutschland sich Alles für den Sieger bauen ließ, nach seinem ganzen Werth?

Gustav Adolf's Landung in Deutschland 24. Jun. 1630, und, fast erzwungene, Verbindung der Hauptstände des Ober-

sächsischen Kreises, Pommerns 20. Jul., Brandenburgs 4. Mai 1631, und Sachsens, (das vergeblich durch einen Neutralitätsbund zu Leipzig, März 1631) seine Selbstständigkeit zu behaupten sucht;) aber nicht ohne Maaßregeln für die künftige Acquisition von Pommern. Subsidientraktat mit Frankreich 13. Jan. 1631 zu Bärenwalde, und schon vorher freiwilliges Bündniß des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel. 8. Nov. 1630. — Dennoch bedurfte er, nach dem schrecklichen Schicksal Magdeburgs 10. Mai 1631, eines großen Siegs, um seinen Credit aufrecht zu erhalten.

12. Die Schlacht bei Leipzig entschied für 1631
Gustav Adolf und seine Partei fast über alle Erwartung. Der Bund der Ligue fiel auseinander; und er war binnen kurzem Herr der Länder von der Ostsee bis Baiern, und vom Rhein bis Böhmen. Welche Hoffnungen, welche Plane mußten bei einem solchen Glück nicht bloß bei ihm, sondern auch bei manchem seiner Begleiter aufleben! Aber Tilly's Unfälle und Tod führten Wallenstein als unumschränkten Oberbefehlshaber wieder auf die Schaubühne; nicht ohne gleiche oder noch größere Entwürfe wie vorher. In keinem Zeitraum des Kriegs konnte man so großen Umkehrungen der Dinge entgegen sehen, da beide Chefs sie wollten; aber der Sieg bei Lü- 1632
tzen, mit Gustav Adolf's Blut erkauft, bereitete auch schon den Fall von Wallenstein vor.

Sieg des Königs bei Leipzig in Verbindung mit den Sachsen 7. Sept. 1631. — Einnahme Böhmens durch die Sachsen; Vordringen des Königs in die liguistischen Länder, und nach dem Treffen am Lech 5. April 1632, das Tilly wegraffte, in Baiern bis München 7. Mai. — Der König und Wallenstein einander gegenüber bei Nürnberg, Jun. — Aug. — Ver-

setzung des Kriegs nach Sachsen. Schlacht bey Lützen, und Gustav Adolf's und Pappenheim's Tod 6. Nov. 1632.

13. Der Fall von Gustav Adolf vereitelte zwar seine persönlichen Entwürfe, nicht die seiner Anhänger. Man fühlte es aber bereits in Deutschland, daß auch Schwedische Herrschaft drücken könne; und Sachsens Eifersucht war selbst unter den Siegen nicht erloschen. Ging auch aus Gustav's Schule eine Schaar großer Männer im Cabinet und im Felde hervor, wie nur ein so überlegener Mensch sie bilden konnte, so ward es doch selbst einem Oxenstierna schwer, das Schwedische Ansehen aufrecht zu erhalten, was selbst durch den Heilbronner Bund nur zur Hälfte geschah.

Was wollte Gustav Adolf? — Nothwendig Behauptung des einmal übernommenen Principats der protestantischen Partei in Deutschland. Dieß schloß wiederum in sich, daß er 1. selbst hier possessionirt war; daß er 2. seine Freunde und Anhänger belohnte und verstärkte. Wohin dies zuletzt führen, in einem Zeitpunkt führen konnte, wo man an gewaltsame Besitzveränderungen, und an das Fürstenmachen schon gewöhnt war, — wer mag es sagen? Sollte es der Held, aus der Mitte seiner Laufbahn weggerissen, sich selbst schon bestimmt gedacht haben? — Abschluß des Heilbronner Bündnisses mit den vier vordern Kreisen unter Schwedischer Direktion 13. April 1633; aber ohne Beitritt Sachsens.

Sam. Pufendorf Commentariorum de rebus Suecicis libri XXVI. (von 1630—1654). Francf. 1707. fol.

Histoire de Gustave Adolphe par Mr. d. M. (Mauvillon). à Amsterdam. 1764. 4.

14. Wenn die Schwedische Macht unter Anführung der Zöglinge des Königs, **Bernhard von Weimar** und **Gustav Horn**, sich in den nächsten Monaten fast über ganz Deutschland wieder verbreitete, so schien **Wallenstein's** absichtliche Unthätigkeit in Böhmen davon die Ursache zu seyn. Das Mißtrauen gegen ihn wuchs in Wien desto mehr, je weniger er selbst sich Mühe gab, es zu vermindern; und hätte er auch durch **seinen Fall** nicht die Schuld verbrecherischer Entwürfe gebüßt, so büßte er wenigstens die eines **zweideutigen Charakters**. Wahrscheinlich aber ward dadurch Deutschland von einer großen Catastrophe gerettet.

Die Haupturkunde zu Wallenstein's Anklage ist der **Bericht** seines Unterhändlers **Sesina** an den Kaiser 1635; dem zufolge er schon seit 1630 mit Gustav Adolf geheime Unterhandlungen angeknüpft hatte. Aber a. Hatte nicht Sesina ein Interesse, ihn schuldig zu machen? b. War jede leidenschaftliche Aeußerung von Wallenstein wirklicher Plan? — Seine **Ermordung** zu **Eger** 25. Febr. 1634. Die wichtigsten Aufklärungen über seine Geschichte liegen noch in Archiven vergraben.

Materialien dazu enthalten:

Beiträge zur Geschichte des dreißigjährigen Kriegs von Chr. Gottl. v. Murr. Nürnberg. 1790. 8. und:

Die Ermordung Albrecht's Herzogs von Friedland, herausgegeben von Chr. Gottl. v. Murr. Halle. 1806. 8. — Das **Lateinische Original** von Sesina's Bericht ist hier zuerst bekannt gemacht.

Die **Apologie** und Verantwortungsschrift der Mörder Wallenstein's, am zehnten Tage nach der That in Eger gedruckt, ist wieder abgedruckt in: Morgenblatt J. 1816. Nr. 175—178.

15. Große Veränderung bald nach dem Tode Wallenstein's, seitdem ein Prinz aus dem Hause, König Ferdinand von Ungarn und Böhmen, den Oberbefehl erhält. Damit war auf dieser Seite den Revolutions-Planen ein Ende gemacht. Allein noch in eben dem Jahre gab auch die Nördlinger Schlacht den kaiserlichen Waffen plötzlich ein Uebergewicht, wie sie es noch nie gehabt hatten. Der Separatfriede Sachsens mit dem Kaiser zu Prag, dem bald eine Verbindung folgte, war davon die Folge; Schweden, bis nach Pommern zurückgedrängt, schien sich die bei-
1636 den folgenden Jahre, bis zum Siege bei Witstock, nicht durch eigene Kraft auf Deutschem Boden halten zu können.

Niederlage der Schweden bei Nördlingen 7. Sept. 1634. — Durch die Präliminarien des Prager Friedens vom 22. Nov. 1634. (bestätigt 30. Mai 1635) behielt Sachsen 1. die eingenommene Lausitz; 2. blieben die eingezogenen geistlichen Güter vors erste auf vierzig Jahre in den Händen ihrer Besitzer. — Die meisten übrigen protestantischen Stände traten diesem Frieden halb gezwungen bei.

16. Verlängerung und große Erweiterung des
1635 Kriegs durch Frankreichs thätige Theilnahme; zuerst gegen Spanien, und bald auch gegen Oestreich. Seit diesem Zeitpunkt konnte der Krieg schon wegen der Spanischen Nebenländer in Italien schwerlich auf Deutschland beschränkt bleiben; allein die Verbindung, die Richelieu jetzt mit den Niederländern schloß, verschmolz auch den Deutschen Krieg gewissermaßen mit dem Spanisch-Niederländischen. Außer der Unterstü-

ßung der Feinde Oestreichs und Spaniens lagen aber auch Eroberungen von Anfang an in den Planen des Französischen Ministers. Wo ließ unter diesen Umständen sich ein Ende des Kriegs absehen?

Der seit 1621 wieder erneuerte Krieg zwischen den Spaniern und Niederländern war, als Landkrieg, auf die Spanischen Niederlande beschränkt geblieben; und hatte hauptsächlich in Belagerungen bestanden. — Bündniß Richelieu's mit den Niederländern zur Eroberung und Theilung der Spanischen Niederlande 8. Febr. 1635, jedoch ohne gewünschten Erfolg. Aber das Projekt jener Acquisition starb seitdem im Französischen Cabinet nicht aus. — Die Verbindungen in Italien mit Savoyen, Mantua und Parma, gegen Spanien 11. Juli 1635 zur Einnahme Mailands, wurden erst seit 1638 durch den Streit über die Regentschaft in Piemont für Frankreich vortheilhaft, das seine Clientin Christina gegen den Spanischen Einfluß behauptet.

17. Den Deutschen Krieg führte Frankreich seit dem Traktat mit Bernhard von Weimar meist, indem es Deutsche gegen Deutsche bewaffnete. Aber der Zögling Gustav Adolf's wollte lieber für sich als für Andere fechten; und sein frühzeitiger Tod war Frankreich nicht weniger als Oestreich erwünscht. Auch das Glück der Schwedischen Waffen lebte unter Baner wieder auf; und nach den vergeblichen Friedensversuchen zu Cöln und Lübeck vereinigten sich beide Kronen, weil Beide Eroberungen wollten, noch durch 1635 eine engere Allianz zu nur gemeinschaftlichem 28. Frieden. Apr.

Subsidien-Traktat mit Bernhard von Weimar 27. Oct. 1635, der sich im Elsaß einen Staat zu erobern sucht. Einnahme von Breisach 3. Dec. 1638. Nach seinem sehr uner-

warteten Tode 8. Jul. 1639, bemächtigte sich Frankreich seiner Armee. — Sieg der Schweden unter Baner bei Wittstock über das kaiserlich-Sächsische Heer 24. Sept. 1636.

18. Wenn unter diesen Umständen sich endlich ein Schimmer des Friedens zeigte, so war es nicht das Elend Deutscher Länder, — was kümmerten sich die Fremden darum? — sondern ein Zusammenfluß von Umständen, der ihn erzeugte. Die Verbindung Oestreichs mit Spanien, das ohnehin die Bürgerkriege
1640 mit Portugal und Catalonien führen mußte,
1637 wurde, seitdem Kaiser Ferdinand III. seinem Vater folgte, weniger eng; die Selbstständigkeit des neuen
1640 Churfürsten von Brandenburg Friedrich Wilhelm ließ Oestreich wie Schweden weniger Hoffnung; und auf dem endlich wieder gehaltenen allgemeinen Reichstage bequemte sich der Kaiser zu einer — we-
1641 nigstens so genannten — allgemeinen Amnestie.
10. Oct. Aber als auch selbst bei der Zusammenkunft der Gesandten der Hauptmächte zu Hamburg die Prälimina-
25. Dec. rien unterzeichnet, und Zeit und Ort des Friedenscongresses bestimmt wurden, schob, nach Richelieu's
1642 Tode, dem Cardinal Mazarin folgte, der unterdeß immer fortgehende Krieg die Erfüllung hinaus, da jeder noch durch Siege für sich zu gewinnen hoffte. Ein
1643 bis 1645 neuer Krieg mußte sich selbst noch im Norden zwischen Schweden und Dänemark entzünden (s. unten); und als auch endlich der Friedenscongreß zu
1645 10. Apr. Münster und Osnabrück eröffnet wurde, dauerten die Unterhandlungen noch über drei Jahre, in

denen das südliche Deutschland, und besonders Baiern, durch das wiederholte Eindringen der Franzosen und Schweden, den Kelch der Leiden bis auf den Boden leeren mußte.

Unternehmungen von Torstenson 1642 — 1645, sowohl in Schlesien, Sachsen (Sieg bei Leipzig 23. Oct. 1642), und Böhmen, als in Holstein 1644, und wiederum in Böhmen 1645; während die Französische Armee bei Duttlingen 14. Nov. 1643 von den Baiern geschlagen ward. Aber seitdem Turenne ihr Commando erhielt, und nach Torstenson's Abgang (Nov. 1645.) sein Nachfolger Wrangel in Verbindung mit jenem 1646 in Baiern eindrang, ward Maximilian I. zu einem Waffenstillstande zu Ulm 14. März 1647 genöthigt, dessen Brechung jedoch im Sept. 1647 einen neuen vereinten Einfall mit furchtbaren Verwüstungen 1648 nach sich zog; während die Schweden in Böhmen unter Pfalzgraf Karl Gustav und Königsmark selbst Prag einnahmen, wodurch der Friede nicht wenig befördert wurde.

19. Die so verwickelten Verhältnisse mehrerer Hauptmächte gaben dem Congreß nothwendig einen Umfang, wodurch er schon an und für sich eine neue Erscheinung in Europa war. Oestreich war mit Schweden und mehreren der protestantischen Stände, Schweden mit Oestreich, Baiern und Sachsen, Frankreich mit Oestreich und seinen Verbündeten so wie mit Spanien, Spanien mit Frankreich, mit Portugal und mit den Niederlanden im Kriege. Nur der Spanisch- 1648 Niederländische (s. unten) und der Deutsche 30. Krieg wurden durch diesen Congreß beendigt; nicht Jan. der Französisch-Spanische, der erst nach eilf Jahren (s. unten) seine Endschaft erreichte; auch nicht der

1648 zwischen Spanien und Portugal. Der Deutsche
24. Oct. Friede ward zu Münster zwischen dem Kaiser und Frankreich, zu Osnabrück zwischen dem Kaiser und Schweden unterhandelt; beide Friedensschlüsse jedoch, nach ausdrücklicher Uebereinkunft, nur als Ein Friede, der den Namen des Westphälischen trägt, angesehen.

Wie entfernt war noch bei Eröffnung des Congresses jede Friedens-Hoffnung? Welche Hindernisse legten nicht bloß die Forderungen, sondern auch die Charaktere mancher Gesandten, und das streitige Ceremoniel in den Weg? Auch stockte Alles; bis (Nov. 1645) in dem kaiserlichen Gesandten, Grafen Trautmannsdorf, der Mann erschien, der diplomatische Schwierigkeiten zu heben verstand. Die Hauptpunkte des Streits waren: 1. Die Bestimmung des Zeitpunkts, der als Norm bei der Restitution für die Zukunft gelten sollte. Ob 1618? wie die Kronen (Frankreich und Schweden) und die protestantischen Stände; ob 1630? wie Oestreich wollte. 2. Die Bestimmung der Genugthuung, sowohl die welche die Kronen, als die welche einzelne Stände forderten. Was sollte an die Kronen abgetreten werden? und wie? Sollten beide dadurch Mitstände des Deutschen Reichs werden? 3. Die Wiederherstellung des Pfälzischen Hauses. 4. Die, endlich auf fünf Millionen Thaler festgesetzte, Entschädigung der Schwedischen Armee. 5. Das Streben Frankreichs, den Separatfrieden der Republik mit Spanien zu verhindern. Auch als dieß vergeblich, und die meisten andern Punkte ausgeglichen waren, wurden die Streitigkeiten über die Religionsbeschwerden, (die nach dem Geist des Zeitalters immer oben an standen,) so heftig, daß die gänzliche Auflösung der Unterhandlung zu befürchten stand, hätten nicht die Fortschritte der Französischen und Schwedischen Waffen im Jahr 1648 es verhindert.

Französische Gesandte zu Münster waren Graf d'Avaux, und Servien; Schwedische zu Osnabrück Oxenstierna (Sohn des Kanzlers) und Salvius. Unter den kaiserlichen Gesandten war der wichtigste Graf von Trautmannsdorf;

außer ihm D. Volmar und Krane. Spanien und die Niederlande hatten jeder acht Bevollmächtigte geschickt; so wie auch viele andere Staaten die ihrigen. Der päbstliche Gesandte Chigi und der Venezianische Contareno als Vermittler.

Außer dem Werk von Bougeant (s. oben S. 141.):
Négociations sécrètes touchant la paix de Munster et d'Osnabruc. à la Haye. 1725. 4 Voll. fol. Hauptsächlich nach dieser Quelle die geistvolle Schrift:

Geschichte des Westphälischen Friedens, in zwei Theilen von C. L. von Woltmann. Leipzig. 1808. 8. (Auch als Fortsetzung von Schiller's Geschichte des dreißigjährigen Kriegs).

J. Steph. Pütter Geist des Westphälischen Friedens. Göttingen. 1795. 8.

Die vollständigste Sammlung der Aktenstücke:
J. G. von Meiern Acta pacis Westphalicae publica. Göttingen. 1734. 6 Thle. fol., der auch die correcteste Ausgabe dieser Friedensschlüsse, Göttingen. 1747. 8. besorgt hat.

20. Die durch den Westphälischen Frieden regulirten Gegenstände betrafen 1. Entschädigungen sowohl der Krieg führenden auswärtigen Mächte, als einzelner Stände des Reichs. 2. Die innern sowohl religiösen als politischen Verhältnisse des letztern. 3. Die Verhältnisse von zwei andern auswärtigen Staaten zum Deutschen Reich. — Um die Entschädigungsmasse zu bilden, nahm man seine Zuflucht zur Secularisation mehrerer, bereits protestantisch gewordener, geistlicher Stifte. Die entschädigten auswärtigen Mächte waren Frankreich und Schweden; die Deutschen Fürsten: Brandenburg, Hessen-Cassel, Mecklenburg und Braunschweig-Lüneburg.

Frankreich erhielt den Elsaß, so weit er Oestreich gehörte, mit Breisach; Bestätigung der Hoheit über Metz, Toul und

Verdün (s. oben S. 71.) wie auch über Pignerol, und das Besatzungsrecht in Philippsburg. Die abgetretenen Länder werden Frankreich einverleibt.

Schweden bekam Vorpommern nebst der Insel Rügen und einem Theil von Hinterpommern, Wismar, Bremen und Verden; alles mit den Rechten der Reichsstandschaft und 5 Millionen Thaler.

Churbrandenburg die secularisirten Stifter Magdeburg, Halberstadt, Camin und Minden.

Mecklenburg Schwerin und Ratzeburg.

Hessen-Cassel Hirschfeld und vier Aemter nebst 600,000 Thaler.

Braunschweig-Lüneburg die Alternative in Osnabrück nebst einigen Klöstern.

Chursachsen behielt das im Prager Frieden erhaltene.

Der Pabst protestirte umsonst gegen den Frieden wegen der Secülarisationen.

21. Die Bestimmungen der innern Verhältnisse des Deutschen Reichs betrafen nicht sowohl neue, als bisher streitige oder ungewisse, Gegenstände. Indem 1. in Ansehung der Religion nicht nur der Augsburgische Religionsfrieden bestätigt, sondern auch ausdrücklich auf die Reformirten ausgedehnt und völlige Gleichheit der Rechte festgesetzt; in Ansehung der geistlichen Güter und der Religionsübung aber der Anfang des Jahrs 1624 als Norm (Annus normalis) bestimmt, also auch für die Zukunft das Reservatum ecclesiasticum als gültig anerkannt wurde. 2. In Ansehung der politischen Verhältnisse a. eine allgemeine Amnestie und Restitution bewilligt; (jedoch bei dem Pfälzischen Hause mit der Beschränkung, daß eine

neue achte Chur für dasselbe errichtet ward; und die ihm genommene Chur, nebst der Oberpfalz bei Baiern blieb). b. Den sämmtlichen Ständen im Verhältniß gegen den Kaiser ihre Hoheitsrechte in ihren Ländern, so wie ihre Rechte auf den Reichstagen, gesichert wurden.

22. Die Verhältnisse mit auswärtigen Staaten wurden bei der Republik der vereinigten Niederlande und der Schweiz dahin bestimmt, daß sie als völlig unabhängig von dem Deutschen Reiche anerkannt wurden.

23. Die durch diesen schrecklichen Krieg verursachten Resultate scheinen, in Rücksicht des veränderten Länderbesitzes, viel geringer, als man in mehreren Zeitpunkten desselben hatte erwarten dürfen, wären nicht mit der Hinwegraffung Gustav Adolf's und Wallenstein's aus der Mitte ihrer Laufbahn auch ihre Entwürfe oder Hoffnungen vereitelt worden. Aber seine Folgen trafen doch nicht bloß Deutschland, sondern das Europäische Staatensystem überhaupt.

24. Der Deutsche Staatskörper erhielt dadurch seine festen Formen, die durch den bald nachher zu Regensburg fixirten beständigen Reichstag 1663
noch mehr bestimmt wurden. Die kaiserliche Macht war jetzt gesetzmäßig auf das äußerste beschränkt; die Fürsten waren im vollen Sinne Regenten ihrer Länder; das Wohl Deutschlands war an die Territorial-, we-

nig an die Reichsregierung geknüpft. Es war eine Bundesverfassung unter einem beschränkten Oberhaupt. Sie hatte ihre Mängel; wer mag sie verkennen? Aber inwiefern diese schädlich werden sollten, hing meist von äußern, nicht vorher zu bestimmenden, Verhältnissen ab; und der schwache konnte hier ruhig neben dem Mächtigen stehen. Giebt etwa die Vereinigung zu Einer großen Monarchie — man sehe Spanien — die sichere Bürgschaft von einer höhern Stufe von Nationalglück, als Deutschland sie erstiegen hat?

25. In dem Staatensystem von Europa wurden durch den Westphälischen Frieden keineswegs alle wichtige, oder auch selbst nur streitige, Verhältnisse bestimmt. Aber 1. die Erhaltung Deutscher Verfassung, das Ziel des grausamen Kampfs von halb Europa, erhielt in den Augen der praktischen Politik eine Wichtigkeit, die nachmals nicht so bald wieder verschwinden konnte. 2. Durch die Verbindung Frankreichs mit Schweden waren der Norden und der Westen von Europa in nähere Verhältnisse gesetzt. Aber es fehlte dieser Verbindung an einem fortdauernden gemeinschaftlichen Interesse, da so bald von Oestreich nichts zu fürchten war; und sie erschlaffte um so viel mehr, da die Königin Christina sie nur dazu nutzen wollte, Subsidien von Frankreich zu ziehen. 3. Allerdings aber hatte sich Schweden zu dem Range einer der ersten Landmächte hinaufgeschwungen, den es über funfzig Jahre behauptete; ohne doch darum wie Frankreich seinen durch den Krieg errungenen politischen Einfluß

zu

zu behaupten. 4. Die Unabhängigkeit der Republik der vereinigten Niederlande war nun allgemein anerkannt. 5. Der praktisch angenommene Grundsatz der Erhaltung Deutscher Verfassung war unauflöslich an den der Erhaltung des Gleichgewichts der Mächte geknüpft; der daher auch seitdem noch weit mehr anerkannt und befestigt wurde. Nicht also durch die Bestimmung aller politischen Hauptverhältnisse, aber wohl der politischen Hauptgrundsätze, ward der Westphälische Friede die Grundlage der nachmaligen praktischen Politik von Europa.

26. Der Französisch-Spanische Krieg ward durch den Westphälischen Frieden nicht beendigt, weil beide Theile, besonders aber Spanien, bei dessen Fortdauer Vortheil für sich hofften. Die Befreiung von dem Niederländischen Kriege, die Unruhen in Frankreich, nährten diese Hoffnungen; während Frankreich auf die Schwäche Spaniens, auf die Insurrektionen von Portugal und Catalonien, die es unterstützte, noch größere Entwürfe baute. Aber ungeachtet einiger Vortheile, welche Spanien im Anfang erlangte, wandte sich doch sein Glück; zumal da auch Cromwel ihm 1655
den Krieg anzukündigen für gut fand, und sich deshalb mit Frankreich verband. Der Pyrenäische Friede, 1659
von den dirigirenden Ministern, Cardinal Mazarin und Graf Haro, geschlossen, machte ihm endlich ein Ende. Er befestigte auf dieser Seite das Uebergewicht Frankreichs auf immer; nicht sowohl durch die Abtretungen, als durch die Aussichten, welche die verabre-

dete Vermählung Ludwig's XIV. mit der ältesten Spanischen Infantin für die Zukunft eröffnete; die Quelle künftiger Kriege!

Lieblingswunsch von Frankreich war die Erhaltung sämmtlicher Spanischen Niederlande, gegen die Räumung von Catalonien. Sieg des Prinzen Condé bei Lens 20. Aug. 1648. Der durch die Fronde veranlaßte Uebergang von Turenne 1650—1651 und von Condé 1652 Oct. — 1659 half den Spaniern nur auf einige Zeit. — Bereits 1653 und 1654 Uebergewicht der Franzosen unter Turenne in den Niederlanden. Verbindung Mazarin's mit Cromwel 9. Mai 1657. Eroberung von Dünkirchen und Besetzung von den Engländern 23. Jun. 1658. — Cromwel's Tod (3. Sept.) machte den Krieg von selbst aufhören. — Pyrenäischer Friede 7. Nov. 1659. Frankreich erhält: 1. Roussillon. 2. Mehrere Plätze an den Niederländischen Grenzen in Artois und Flandern. 3. Verspricht Portugal nicht beizustehen. 4. Der Herzog von Lothringen, Spaniens Verbündeter, wird zum Theil, Prinz Condé gänzlich, restituirt. 5. Regulirung der Handelsverhältnisse. 6. Bestimmung der Heirath zwischen Ludwig XIV. und der Infantin Maria Theresia.

Die Streitigkeiten zwischen Frankreich und Lothringen entsprangen aus dem Haß von Richelieu und Herzog Karl III. (1624—1675) durch dessen Verbindung mit Herzog Gaston von Orleans. Seitdem Streben Frankreichs sich Lothringens ganz oder zum Theil zu bemächtigen; Anschließung sowohl von Karl III. als auch dessen Neffen Karl IV. (1675—1690), dem großen Oestreichischen Feldherrn, an das Haus Oestreich; bis dessen Sohn Herzog Leopold in dem Ryswiker Frieden 1697 völlig restituirt ward. Frankreich mußte es empfinden, daß auch ein verjagter Fürst furchtbar seyn kann.

Histoire des négociations et du traité de paix des Pyrénées. à Amsterdam. 1750. 2 Voll. 12.

II. Uebersicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptstaaten des westlichen Europas, und ihrer Resultate.

---

1. Spanien und Portugal.

1. Wenn gleich der politische Charakter Spaniens jetzt fortwährend derselbe blieb, so mußte es doch zu seinem großen Nachtheil wichtige Veränderungen erlei- 1621 den. Der wieder erneuerte, und mit so schlechtem bis Glück geführte Krieg mit den Niederlanden, 1648 und die schlechte Administration, hatten den Abfall 1640 Portugals, und den langwierigen Aufstand in 1640 Catalonien zur Folge, den Frankreich unterstützte. bis 1652 Der wieder aufgerichtete Thron von Portugal zu Gunsten Johann's von Braganza verursachte einen langwierigen, wenn gleich nur matt geführten, Krieg; 1668 der mit der Anerkennung der Unabhängigkeit Portugals endigte. Blieb gleich Portugal nur eine Macht vom zweiten Range; so war es doch durch seine geographische Lage den Feinden Spaniens als Verbündeter wichtig. Aber der alte Glanz des Throns konnte nicht wieder hergestellt werden; weil kein Emanuel der Große ihn wieder bestieg; und Ostindien meist schon verloren war.

2. Frankreich.

2. Das Ruder Frankreichs war fast diesen ganzen Zeitraum in den Händen zweier Geistlichen, der Car-

dinäle Richelieu und Mazarin. Der erste verband mit einem richtigen politischen Blick viel Kraft, wenn gleich wenig Moralität des Charakters. Seine
1624 bis 1642 achtzehnjährige Verwaltung ward daher auch von Anfang bis zu Ende nach denselben Grundsätzen geführt; Vergrößerung der königlichen Macht im Innern; Erweiterung des politischen Einflusses nach außen. Die erste setzte die Entwaffnung der Hu-
1628 28. Oct. genotten voraus; wen hatte er nach der Einnahme von Rochelle noch zu fürchten? Die Verschwörer traf das Beil. Im Auslande stellte er den Französischen Einfluß in Italien, in den Niederlanden, in Deutschland her, und gründete ihn in Schweden. Wo er konnte, unterstützte er Insurrektionen. Gegen Oestreich und Spanien stand er fast immer in den Waffen. Beförderung der Wissenschaften und Künste verlieh den nöthigen Glanz. Wer mag seine Verwaltung im Einzelnen loben? aber im Ganzen traf er den Charakter der Nation. Der Grund zu dem Gebäude, das Ludwig XIV. aufführen sollte, war durch ihn gelegt.

Maximes d'Etat ou testament politique du Cardinal de Richelieu. à Paris. 1764. 2 Voll. 8. Zwar keine Geschichte, aber unverholene Darlegung der politischen Grundsätze des Ministers.

1642 bis 1661 3. Mazarin, die Stütze der Regentin Anna von Oestreich, während der Minorennität Ludwig's XIV., suchte nur auszuführen, was sein Vorgänger begonnen hatte. Aber man entdeckte bald, daß er nicht dessen Kraft besaß; die Minderjährigkeit des Königs

gab ohnehin den Großen mehr Spielraum; und die Unruhen der Fronde brachen aus. Ein wahres Nationaldrama in Ursprung, Fortgang und Entwickelung, von den Herren und Damen des Hofes aufgeführt; aber — wenn gleich nicht ohne Blutvergießen — dennoch nur aus der Classe der Intriguenstücke. Der Principalminister behauptete sich gegen den Demagogen Retz; es blieb also beim Alten; aber die Ansprüche der Prinzen von Geblüt waren, zum Vortheil der königlichen Macht, seit Condé's mißlungenem Versuche, auf immer in ihre Schranken zurückgewiesen. 1648 bis 1652

Anfang der Unruhen Aug. 1648. — Innerer Krieg unter (dem großen) Condé Oct. 1651. Flucht des verurtheilten Prinzen zu den Spaniern, und Ende der Unruhen Oct. 1652. — Erst durch den Pyrenäischen Frieden 1659 ward Condé restituirt (oben S. 162.).

L'esprit de la froude ou Histoire politique et militaire des troubles en France pendant la minorité de Louis XIV. (par Jean Bapt. Mailly). à Paris. 1772. 5 Voll. 12.

Unter den vielen Memoires vor allen die des Hauptacteurs: Mémoires du Cardinal de Retz (1648 — 1655). à Cologne. 1718. 3 Voll. 8. Der feinste Beobachter Andrer spricht darin nicht immer wahr von sich. Man vergleiche:

Mémoires de Mr. Joly. à Amsterdam. 1718. 2 Voll. 8. als Gegenstück.

3. England.

4. Für England war dieser Zeitraum der der großen innern Stürme. Auch sie gingen aus der Reformation hervor. Aber es war hier der, unter den Protestanten selbst, durch die Trennung der Episkopalisten

und Presbyterianer oder Puritaner, entstandene politische Parteigeist, der sie vorbereitete. Befördert ward aber ihr Ausbruch durch den Widerspruch, der zwischen den theoretischen Grundsätzen der Stuarts über den Ursprung und Umfang der königlichen Gewalt, und denen der Puritaner herrschte. So kamen die Könige mit der Nation in Streit, zu eben der Zeit, wo sie durch ihre, aus verkehrter Staatswirthschaft entstehenden, Geldbedürfnisse sich von ihr abhängig machten.
1603 bis 1625 Der Grund zu dem Allen war schon unter Jakob I. gelegt. Wie aber sein Sohn Karl I. durch einen dop-
1627 bis 1630 pelten vergeblichen Krieg mit Spanien und mit Frankreich seine Verlegenheit noch vermehrte, ward die Spannung zwischen ihm und dem Parlamente schon so groß, daß er nur durch wiederholte Aufhebung desselben sich zu helfen wußte; und bald den Versuch
1630 bis 1640 machte, ohne Parlament zu regieren. Als jedoch die von ihm selbst herbeigeführten Schottischen Händel ihn
1640 Nov. bis 1653 Apr. wieder zur Zusammenrufung desselben nöthigten, maaßte sich in dem langen Parlament das Unterhaus eine Macht an, die der des Französischen Nationalconvents in spätern Zeiten ähnlich war.

5. Die planmäßigen Angriffe des langen Parla-
1642 bis 1646 Mai ments auf die königlichen Diener und auf die königliche Macht führten endlich zu einem Bürgerkriege, in dem der König zuletzt erlag. Aber während dieses Kriegs hatte sich bei dem wachsenden Fanatismus in dem Parlament selbst aus den wildesten und — schlausten Fanatikern eine Partei gebildet, die unter dem

Namen der Independenten — gleich der des Berges in Frankreich — Freiheit und Gleichheit zu ihrem Ziel machte; nur daß nach dem herrschenden Geiste der Zeit Alles von der Religion ausging. Ihre Chefs — besonders Oliver Cromwel — bemächtigten sich der 1644
Armee, und durch die Armee des gefangenen Königs, 1647
den Cromwel aufs Blutgerüst schickte. Den Grund- Jun.
sätzen der Partei gemäß, ward England zur Repu- 1649 29.
blik erklärt; und Schottland und Irland mußten Jan.
sich unterwerfen. Aber die militärische Regierungsform hatte schon eine Spannung zwischen den Chefs der Armee und dem Parlament erzeugt, bis Cromwel für gut 1653
fand, dasselbe auseinander zu jagen; und sich 20. Apr.
von seinem Kriegsrath zum Protektor der Republik Dec.
erklären zu lassen.

6. Das Protektorat blieb jedoch auch eine militärische Regierung; trotz der wiederholten Versuche, ihm den Anstrich von parlamentarischer Freiheit zu geben; und trug deshalb — dem Nationalcharakter entgegen — den unvermeidlichen Keim des Untergangs in sich. Aber die, fast gänzlich getrennten, Continentalverhältnisse von England wurden durch Cromwel wieder angeknüpft. Hatte auch Leidenschaft daran ihren Antheil, so wurden sie doch im Ganzen dem Handelsinteresse untergeordnet. So entstand die Navigationsakte, so die Eroberungsentwürfe in Westindien, wie an den Küsten der Nordsee und Ostsee. Jene ward durch den blutigen Seekrieg mit Holland behauptet; diese durch den Krieg mit

Spanien, in Verbindung mit Frankreich, zum Theil ausgeführt.

Die Navigationsakte, gegeben 1651, erneuert durch Karl II. 1660, sollte 1. England den Alleinhandel mit seinen Colonieen und in seinen Schiffen sichern. 2. Allen Fremden nur die Einfuhr eigener Produkte auf ihren Schiffen erlauben. Sie war eine Frucht des beginnenden Strebens der Staaten, sich im Handel zu isoliren; traf aber, nach dem damaligen Zustande der Schifffahrt, fast bloß Holland. Krieg mit Holland 1652. Wiederholte große Seeschlachten. In dem Frieden 5. April 1654 bleibt England die Ehre der Flagge. — In dem Kriege mit Spanien 1655—1658 Eroberung Jamaikas 1655. Einnahme von Dünkirchen in Verbindung mit Frankreich, das England gelassen werden muß.

1658 3. Spt. 7. Nach Cromwel's Tode folgte ihm zwar sein
1659 22. Apr. Sohn Richard im Protektorat; aber als er selbst es für gerathen fand, abzudanken, führten die Zwiste unter den Befehlshabern die Restauration herbei, die
1660 Mai Monk bewirkte. Sie war aber mehr das Werk des Parteigeistes als der Vernunft; ohne Maaßregeln für die Zukunft; und indem Karl II. die alten Vorurtheile seines Hauses mit auf den Thron brachte, blieben auch die Elemente des Streits zwischen König und Volk; und die Regierung ohne festen Charakter.

Außer den Abschnitten in Rapin und Hume, besonders:

The history of the rebellion and civil wars in England (from 1641 to 1660.) by Edw. Hyde Earl of Clarendon. Oxford. 1667. 3 Voll. fol.

4. Die vereinigten Niederlande.

8. Als der Westphälische Friede dieser Republik ihre Unabhängigkeit sicherte, stand sie in ihrer vollen Blüthe da. Der neue siebenundzwanzigjährige Krieg mit Spanien hatte diese nicht abgestreift, da der Landkrieg jenseit der Grenzen in den Spanischen Provinzen geführt, und der Seekrieg entschieden glücklich für sie gewesen war. War auch der Staat nicht ohne Schulden, so waren die Bürger reich. Aber der Keim zum innern Zwist, unter Moritz durch Furcht, und seinem Bruder Friedrich Heinrich durch Liebe unterdrückt, entfaltete sich unter seinem Sohne Wilhelm II.; und nur sein früher Tod beugte wahrscheinlich größerm Unglück vor. Die Abschaffung der Statthalterwürde in fünf Provinzen verschaffte dem Syndikus (Raths-Pensionär) der Staaten von Holland, Jan de Witt, einen solchen Einfluß, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ganz in seinen Händen war. † 1625 † 1647 1650 Oct. 1653 bis 1672

Erneuerung des Kriegs mit Spanien 1621. Als Landkrieg durch die Belagerungen von Breda, Herzogenbusch, und viele andere wichtig, bis zu der Verbindung mit Frankreich 8. Febr. 1635. Als Seekrieg theils durch Capereien, theils durch Eroberungen in den Colonieen, besonders auf Kosten Portugals (s. unten), theils durch die Seekriege in Europa, besonders 1639, für die Niederländer glücklich. — Unterhandlung des Friedens auf dem Westphälischen Congreß, dessen separaten Abschluß Frankreich auf alle Weise, jedoch umsonst, zu verhindern sucht. In dem Frieden zu Münster 30. Jan. 1648 ward nicht nur 1. die Unabhängigkeit der Republik von Spanien anerkannt, sondern auch 2. der gegenwärtige Besitzstand, sowohl in Europa, (wodurch der Repu-

blik die Generalitätslande und Mastricht blieben;) als auch in den Colonieen bestätigt. 3. In die Sperrung der Schelde (einziges Beispiel!) von Spanien gewilligt.

5. Oestreich und die östlichern Länder.

9. Wenn der Einfluß des Oestreichischen Hauses auf Deutschland in diesem Zeitraum in seine Schranken zurückgewiesen wurde, so wuchs dagegen die Macht desselben sowohl in Böhmen, das, seiner Privilegien beraubt, jetzt von selbst ein Erbreich ward, als in Ungarn. Eine mehr dauernde Ruhe hätte hier werden können, wäre sie nicht durch die Fürsten von Siebenbürgen und durch die Jesuiten gestört. Das Streben, Ungarn zu einem Erbreiche zu machen, ward schon damals rege; wie lebhaft auch die Ungarn jeder Neuerung widerstanden. Und wann siegte nicht zuletzt eine beharrliche Politik?

Schon die politischen Verhältnisse von Siebenbürgen, dessen Wahlfürsten zugleich Vasallen von der Pforte und von Ungarn waren, machten eine dauernde Ruhe fast unmöglich. Hätten diese Fürsten die Vortheile ihrer Lage nutzen wollen oder können, so wären sie leicht Stifter eines großen Reichs geworden. Den Frieden mit Gabriel Bethlen (1613—1629), der schon König von Ungarn hieß, mußte Oestreich durch Abtretungen erkaufen 1616 und 1621. Von seinen Nachfolgern Georg Ragoczy I. († 1648) und II. († 1660) ließ sich der erstere 1643 in Verbindung mit Schweden und Frankreich ein; und schloß 16. Sept. 1645 einen für ihn und die Protestanten vortheilhaften Frieden; der andere war mehr mit Polen als mit Ungarn beschäftigt. — Die Religionsverhältnisse erhielten aber in Ungarn eine beständige Gährung; da die Jesuiten ihre Projekte gegen die Protestanten mit denen des Hofes vortrefflich in Verbindung zu setzen wußten.

10. In dem Türkischen Reiche zeigten sich schon in diesem Zeitraume die Erscheinungen, womit der innere Verfall der großen Monarchieen des Orients beginnt; unfähige, im Serail erzogene, Herrscher; Uebermuth der Janitscharen, die den Thron besetzen; Empörungen übermüthiger Statthalter. Da jedoch die persönliche Kraft bei einem Barbaren-Volk nicht erstirbt, so bedarf es nur eines Herrschers, wie Amurad IV. war, um es furchtbar zu machen. Aber auf das Europäische Staatensystem suchte er, zum Glück für Oestreich und Deutschland, keinen Einfluß, denn seine Eroberungsplane waren gegen Persien gerichtet. Und wenn gleich sein Nachfolger Ibrahim den langwierigen Krieg gegen Candia begann, das erst sein Sohn Muhamed 1668 den Venezianern entriß, so war es doch erst die Theilnahme an den Siebenbürgischen Händeln, welche die Türken wieder in dem folgenden Zeitraum ihren westlichen Nachbaren gefährlich machte.

1623 bis 1640

† 1648

seit 1675

11. Für die praktische Politik war dieser Zeitraum sowohl für ihre Formen, als für ihre Grundsätze wichtig. Ihre Formen wurden durch Richelieu, den Gründer der Cabinetspolitik, um vieles bestimmter; aber auch ihre Fäden desto verschlungener. Vorzüglich war es jedoch der Westphälische Congreß, der auf sie zurückwirkte. Nie hatte man noch politische Verhandlungen von solchem Umfange und solchem Erfolge in Europa gesehen! Was glaubte man seitdem nicht auf Congressen ausrichten zu können? —

Gern brauchte man, seit Richelieu und Mazarin, Geistliche zu Unterhändlern. Die Politik konnte dabei an Würde gewinnen; gewiß aber gewann sie nicht an Aufrichtigkeit.

12. Aber auch politische Grundsätze hatten sich entwickelt, deren Folgen nicht abzusehen waren. Das Werk des Hugo Grotius de jure belli et pacis
1625 lehrte auch die Fürsten, daß es ein Völkerrecht gebe, und wirkte nicht weniger durch seinen Urheber als durch sich selbst. Die Brittische Revolution aber hatte die Frage über die Rechte des Volks und der Könige zur Sprache gebracht, die beide nicht bloß mit dem Schwerdt, sondern auch mit der Feder vertheidigt wurden. Wenn auch ein Filmer vergessen ward, so schrieben doch ein Hobbes und ein Algernon Sidney nicht umsonst. Die fortdauernde Unvernunft der Stuart's belebte nur diese Untersuchungen; und bereitete die nachmalige Feststellung der Nationalfreiheit vor. Aber auch die, durch die Independenten aufgestellten, Grundsätze der Freiheit und Gleichheit gingen nicht unter. Fanden sie auch in England selbst keine Anwendung, so wurden sie dagegen jenseit des Oceans in Amerikas Boden verpflanzt, um dereinst, vergiftet, von da nach Europa zurückgebracht zu werden.

Political discourses of Rob. Filmer. London. 1680. 8. Ein schlechter, aber damals bedeutender, Vertheidiger der königlichen Allgewalt; weit übertroffen durch

Th. Hobbes Leviathan sive de materia, forma et potestate civitatis ecclesiasticae et civilis. London. 1651. fol.

Discourses concerning government by ALGERNON SIDNEY, erst gedruckt London. 1698. fol. Der berühmte Vertheidiger und Märtyrer des Republikanismus. Er schrieb zunächst gegen Filmer.

13. Die Staatswirthschaft blieb ohne wesentliche Fortschritte. Richelieu sorgte nur — gleichviel wie? — für die öffentlichen Bedürfnisse des Augenblicks; Mazarin noch außerdem für sich selbst. Was ließ sich während des verheerenden Kriegs für sie in Deutschland, was während der Revolution in England erwarten? Selbst in den Niederlanden wußte man in dem erneuerten Kriege sich nur durch Anleihen zu helfen. Aber das Beispiel dieses Staats befestigte immer mehr die Ueberzeugung, daß Fabriken und auswärtiger Handel die Hauptquelle des Nationalreichthums überhaupt seyen; aus dessen verkehrter Anwendung so viele schädliche Irrthümer sich in der Folge entwickeln sollten.

14. Die Kriegskunst mußte wohl durch einen Krieg, wie der dreißigjährige und der erneuerte Niederländische, große Veränderungen erleiden. Indessen bestanden diese noch nicht in einer Vermehrung der stehenden Heere. Die Feldherren warben und entließen ihre Truppen; was Mansfeld und Christian von Braunschweig im Kleinen getrieben hatten, trieb Wallenstein im Großen. Aber Epoche in der Kriegskunst machte nicht Er, sondern Gustav Adolf, dessen Genie eine neue Taktik schuf, die schnelle Bewegung durch weniger tiefe Stellung, leichtere Waffen, und verbessertes Geschütz zum Endzweck hatte. Seine Briga-

den schlugen die kaiserlichen Regimenter, wie einst die Römischen Legionen die Macedonische Phalanx. — Auch in der Disciplin stellte er ein großes Muster auf; aber das Rauben und Morden ließ doch nicht eher nach, bis das eigene Bedürfniß der Verheerung einige Grenzen setzte.

III. Geschichte des Europäischen Colonialwesens von 1618 bis 1660.

1. Der gegenwärtige Zeitraum war für die Colonieen nicht sowohl durch große Veränderungen, als durch Fortschritte wichtig. Die Holländer, fortdauernd das erste Handelsvolk, hatten bereits in dem verflossenen ihre Einrichtungen getroffen; sie wurden erweitert, aber nicht wesentlich verändert. Eben dies gilt von den Engländern. Bei Spaniern und Portugiesen war an freiwillige Abänderungen am wenigsten zu denken.

2. Das ganze Prachtgebäude der Holländischen Handels- und Fabrik-Industrie, unter dem Panier der Freiheit in diesem Zeitraum vollendet, gewährte einen so blendenden Anblick, daß der Neid der Nachbaren dadurch bald erregt ward. Ihre innere Thätigkeit war freilich schon durch die Beschaffenheit ihres

Landes auf Fabriken und Manufakturen gerichtet; aber ein solches Resultat konnte doch nur durch das Zusammentreffen zweier Ursachen erfolgen: der Leichtigkeit der Anlage, wegen des unermeßlich sich anhäufenden Nationalcapitals; und der steigenden Bedürfnisse Europas und der Colonieen, bei der steigenden Vervollkommnung des gesellschaftlichen Zustandes.

Die Seltenheit des Brennmaterials bewirkte natürlich, daß Manufakturen weit mehr als eigentlich sogenannte Fabriken dort gedeihen konnten. Unter jenen stehen die Wollen-, Hanf- und Linnenmanufakturen, das Papiermachen und der Schiffbau oben an. Wer mag die geringern aufzählen? — Die bewegenden Kräfte fand man in der Anlage von Mühlen mancherlei Art. In ihnen übte sich das mechanische Genie, und machte Nordholland zu dem einzigen Lande auf der Welt.

3. Wie bei allen großen handelnden Völkern stand auch bei den Holländern der Colonialhandel oben an, und der Ostindische blieb der erste Zweig desselben. Die Compagnie stand jetzt, auch als politischer Körper, in ihrer vollen Macht da; und verdrängte, trotz 2. Jun.
des mit der Englischen abgeschlossenen Traktats, ihre 1619
Rivalen, durch die Greuelscene auf Amboina, 1623
endlich völlig aus den Molucken. Behauptung des Monopols, auch auf die gehässigste Weise, blieb also der Hauptzweck. Die Gewinnung der Produkte aber geschah durch die Unterjochung der einheimischen Völker durch Waffen und Traktate. Die Holländer selbst wurden nicht Colonisten; denn es gab zu Hause keine Ursachen, die große Schaaren von ihnen dauernd über das Meer getrieben hätten.

4. Das neuangelegte Batavia blieb der Mittelpunkt des Holländischen Indiens, als Sitz der Regierung; wenn es gleich als Stadt sich erst allmählig hob. Die Verbreitung theils durch Eroberungen, theils durch bloßen Handel, geschah von dort aus; jene auf Coromandel, Malabar, Ceylon und andern Inseln, dieser durch ihre Verhältnisse mit China und Japan.

Die den Portugiesen entrissenen Besitzungen a. auf Coromandel waren Paliakata 1615, statt dessen seit 1658 Regapatam Hauptort wurde. b. Auf Malabar Calicut 1656, Cochin und Cananor 1661; wodurch der ganze dortige Pfefferhandel in ihre Hände kam. Comtoirs waren außerdem über beide Küsten bis in Bengalen verbreitet. c. Auf Ceylon, als Verbündete des Königs von Candi gegen die Portugiesen seit 1638, Einnahme von Columbo, dem Hauptort, 1656. Mannaar und Jaffanapatam 1658. Aber bald geriethen die Holländer selbst in Krieg mit Candi, der bald erstarb, bald wieder auflebte. d. Im jenseitigen Indien Eroberung von Malakka 1640, und Eingang in Pegu und Siam. e. Weitere Verbreitung auf den Sunda-Inseln; indem sie von Java größtentheils Meister wurden; auf Celebes 1660, Sumatra u. a. theilweise, durch Forts und Comtoirs. f. In Japan gelang es ihnen durch die Revolution von 1639 die Portugiesen zu verdrängen; und, wenn gleich unter den größten Beschränkungen, den Zutritt sich zu erhalten. Der Holländische Handel mit China war, zumal seit der Vertreibung von Formosa 1661, weniger wichtig. — Das ganze Gebiet der Compagnie zerfiel in die fünf Gouvernements: Java, Amboina, Ternate, Ceylon und Makassar, wozu aber noch mehrere Directorien und Commanderieen kamen. Alles stand unter der Regierung zu Batavia.

5. Die sicherste Vormauer ihrer Indischen Besitzungen wurde aber die auf dem Vorgebirge der
1653 guten Hoffnung gestiftete Niederlassung. Sie wu

de ihrem Zweck gemäß Ackerbau=Colonie; und würde nach ihrer Lage und ihrer sehr passenden ersten Einrichtung noch weit wichtiger geworden seyn, hätte die Compagnie sie nicht zum bloßen Wirthshaus auf der Reise nach Ostindien bestimmt, worin sie selbst den Wirth machte. Sie bildete ein eigenes, das sechste Gouvernement.

Pet. Kolbe vollständige Beschreibung des Afrikanischen Vorgebirgs der guten Hoffnung. Nürnberg. 1719. Fol.

Andr. Sparrmann Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. (Aus dem Schwedischen von Ch. H. Groskurd). Berlin. 1783. 8.

Vollständige Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung von O. F. Menzel. Glogau. 1785. 2 Thle. 8.

John Barrow an account of travels into the interior of Southern Africa. London. 1801—1804. 2 Voll. 4. Mit der ersten guten Charte.

6. Dieß große Aufblühen der Ostindischen Compagnie ward aber auch Ursache, daß man auch den Westindischen Handel, gleich nach dem Wiederausbruch des Kriegs mit Spanien, einer privilegirten Compagnie übergab, die, nach demselben Muster gebildet, Brasilien zum Ziel ihrer Eroberungen machte; aber es auch bald empfand, daß Kaperei und Krieg auf die Dauer kein einträglicher Erwerbszweig sind.

Stiftung der Compagnie 3. Jun. 1621. Ihre Privilegien umfaßten die Westküste von Afrika, vom nördlichen Wendezirkel bis zum Cap; fast die ganze Ost= und West=Küste von Amerika, und die Inseln des großen Oceans. Sie war in fünf Kammern getheilt; und ihr Fond betrug etwa sieben Millionen Gulden. — Reiche Kaperei der ersten Jahre, be=

sonders durch Eroberung der Silberflotte 1628. — Eroberungen auf Brasilien seit 1630, Einnahme und Niederbrennung von Olinda in Pernambuko, wo die befestigte Vorstadt Reciffe der Hauptplatz der Holländer wird; doch konnten sie bei Mathias Albuquerque's Widerstand sich nur die Küste von Pernambuko unterwerfen. Aber 1636—1643 Hinsendung von Graf Johann Moritz von Nassau als Generalstatthalter mit unbeschränkter Macht. Er schien dazu bestimmt, durch Freiheit des Handels und der Religion einen Staat jenseit des Oceans zu gründen; ganz Pernambuko und einige angrenzende Provinzen wurden den Holländern unterworfen, doch konnte er St. Salvador nicht einnehmen; und wenn gleich in dem Waffenstillstande mit dem wieder selbstständigen Portugal 22. Juni 1641 ihre dortigen Eroberungen den Holländern bleiben sollten, so gingen sie, als Neid und Mißtrauen zu Hause die Abrufung von Johann Moritz bewirkten 1643, doch in den nächsten Jahren wieder verloren. Auch während des Friedens der Mutterländer lebte hier der Krieg wieder auf 1645; und dem Heroismus von Juan de Vieira verdankte Portugal die Erhaltung Brasiliens. Uebergabe von Reciffe an Vieira 27. Jan. 1654, und gänzliche Verdrängung der Holländer. — Eroberung von St. Georg della Mina an der Afrikanischen Küste 1637. — Niederlassungen in Westindien, auf den Felseninseln St. Eustache 1632, Curaçao 1634, und auf den Inselchen Saba 1640 und St. Martin 1649; nie durch die Colonisation, wohl aber durch den Schleichhandel wichtig.

7. Die Fischereien der Republik, sowohl die große oder Heringsfischerei, als der Wallfischfang, standen zwar mit den Colonieen in keiner Verbindung; wohl aber trugen sie durch die Streitigkeiten, die mit England über den Heringsfang an der Schottischen Küste entstanden, sowohl zu den politischen Händeln, als zu den Ansprüchen Englands auf die Meerherrschaft (s. unten) bei.

Der Streit über den Heringsfang an der Brittischen Küste ward zuerst rege gemacht von Jakob I. 1608; erneuert von Karl I. 1635; und von Cromwel 1652; jedoch behaupteten sich die Holländer (bis auf zehn Meilen von der Küste) im Besitz. — Der Wallfischfang ward seit der Aufhebung der Compagnie 1645 Allen frei gegeben.

8. Unter den Zweigen des Europäischen Handels ward der nach der Ostsee besonders politisch wichtig, da er die Republik öfter in die Händel des Nordens verflocht (s. unten); wenn auch der Rheinhandel an Wichtigkeit ihn übertraf. Zu diesem kam aber vor allem die unermeßliche Frachtschiffahrt; — (es fehlte den übrigen Völkern noch an Schiffen;) — die jedoch durch die Brittische Navigationsakte einen Hauptstoß erhielt.

9. Indem die Republik auf diese Weise ihren Handel zu einem Grade erhob, der nahe an ein Monopol grenzte, konnte es nicht ausbleiben, daß dadurch eine Rivalität mit dem gleichfalls aufstrebenden England entstand. Allerdings trug diese Rivalität wesentlich zu den beiden Kriegen unter Cromwel und unter Karl II. bei; allein die politischen Verhältnisse verhinderten nachmals, daß sie nicht bleibend werden konnte; und damals waren die Streitigkeiten der Handelscompagnieen noch immer nicht Streitigkeiten der Staaten. Für England aber war dieser Zeitraum, noch mehr als der vorige, der Zeitraum der Monopole, eine Hauptfinanzquelle während der eigenmächtigen Regierung von Karl I. Die innere Gährung wurde dadurch

erhalten; aber trotz dieser Maaßregeln stieg dennoch selbst damals der Handel und der Wohlstand der Nation; denn diese, nicht die Regierung, war seine Schöpferin.

John Selden mare clausum seu de dominio maris libri II. London. 1635. fol. Auf Befehl der Regierung geschrieben. Eine weitschweifige historische Induktion, die nichts beweiset. — Die vier England umgebenden Meere seyen sein Eigenthum. — Wo waren aber im Norden und Westen ihre Grenzen?

10. Der Ostindische Handel blieb in diesem Zeitraum zwar in den Händen der Compagnie, jedoch nicht ohne Wechsel. Durch die Holländer von den Gewürzinseln verdrängt, blieben ihr nur einige Faktoreien auf Bantam, an den Küsten Malabar und Coromandel; und auch die Acquisition von Madras verbesserte ihre Lage so wenig, daß sie sich aufzulösen
1653 schien, und eine freie Fahrt nach Indien anfing; bis
1658 Cromwel durch Erneuerung ihrer Privilegien sie einigermaßen wiederherstellte.

Verdrängung von den Gewürzinseln seit der Ermordung der Engländer auf Amboina 1623, wofür ihnen zwar im Frieden 1654 die Gewürzinsel Poleroon zugesprochen ward, doch ohne daß sie sich dort behaupten konnten. — Die Verdrängung von den Molucken richtete die Blicke mehr auf Coromandel. Erhaltung von Madras, und daneben Anlegung des Forts St. George 1640, mit Einwilligung des Königs von Golkonda. Anfangs abhängig von Bantam ward es 1658 zur Präsidentschaft erhoben. — Persischer Seidenhandel von Surate über Gambron, (nachdem 1622 die Engländer den Persern geholfen hatten, Ormus zu erobern;) nach Ispahan. Aber die Concurrenz der Holländer, die Unsicherheit der We-

ge, erschwerten auch ihn; und die Firmans der Sophis und Moguls erhielt die Compagnie nicht umsonst. — Daß die sturmvollen Zeiten zu Hause auch ihr nicht günstig seyn konnten, lag schon in der Natur der hier herrschend gewordenen Grundsätze; und in den Geldbedürfnissen der Regierung.

11. Ansiedelungen der Engländer in Westindien. Sie geschahen durch Privatpersonen auf mehrern der kleinen Antillen, auf die man wenig Werth legte, da schlechter Tabak und Baumwolle fast die einzigen Erzeugnisse waren. Erst seitdem auf Barbados der Zuckerbau, aus Brasilien dahin gebracht, anfing zu 1641
gedeihen, lernte man ihre Wichtigkeit kennen; und die Eroberung Jamaikas legte schon in diesem Zeitraum den Grund zu der künftigen Handelsgröße der Britten in dieser Weltgegend.

Erste Niederlassungen auf Barbados und halb St. Christoph 1625. Auf Berbuda und Nevis 1628. Auf Monserat und Antigua 1632. Eroberung von Jamaika 1655 und Einführung des Zuckerbaus daselbst 1660. Auch auf Surinam setzten sich die Engländer seit 1640 fest. Einnahme der unbewohnten Bahama-Inseln, und Niederlassung auf Providence 1629, gleichsam dem Schlüssel von Westindien.

The history civil and commercial of the British colonies in the West-Indies by Bryan Edwards. London. 1793. 3 Voll. 4. Für die allgemeine Geschichte des Brittischen Westindiens das Hauptwerk. — Der dritte Theil begreift die Kriege auf Domingo.

12. Doch waren es ganz besonders die Nord-Amerikanischen Colonieen, welche in diesem Zeitraum so große Fortschritte machten, daß die Wichtigkeit derselben schon von der Nation anerkannt wurde.

Der Druck der Puritaner, und die innern Stürme Englands waren es, die Schaaren von Colonisten über den Ocean trieben. Die einzelnen Provinzen, anfangs noch unter dem allgemeinen Namen von Virginien und Neu-England begriffen, (s. oben S. 138.), fingen an sich abzusondern, und erhielten seit der Aufhebung
1624 der London-Compagnie, und dem Zerfall der Plymouth-
1637 Gesellschaft, Verfassungen, die, wenn sie auch größere Abhängigkeit vom König zum Zweck hatten, doch mit republikanischen Formen verbunden waren, welche die dortige Lage der Dinge meist selber erzeugte.

Entstehung von Massachuset seit 1621 und Anlage von Boston 1627, meist durch wahre Fanatiker in Religion und Politik, die ihre Grundsätze auch jenseit des Meers geltend machten. Schon 1634 Einführung eines freien Repräsentativ-Systems. Entstehung von Rhodeisland seit 1634, durch Vertriebene aus Massachuset. Auf gleiche Weise Connecticut 1636. Auch die Anpflanzungen in Neuhamptshire und Maine entstanden so von Massachuset aus 1637; unterwarfen sich jedoch wieder Massachuset. Im Jahr 1643 verbanden sich diese Provinzen unter dem Namen Neu-England zu gemeinschaftlicher Vertheidigung. — Anlage von Maryland durch Lord Baltimore als Oberherrn, und Stiftung der Stadt dieses Namens, mehrentheils durch Katholiken 1632. — Virginien, als Süd-Hälfte der Küste, blieb noch ungetrennt; stieg aber in gleichem Verhältnisse mit der Verbreitung des Tabaks. — Die erneuerte Navigationsakte, auch die Nord-Amerikanischen Colonieen umfassend, 1660; als Anerkennung ihrer Wichtigkeit für Schifffahrt und Handel von Seiten der Nation, oder des Parlaments.

Für die ältere Geschichte: A general history of the British empire in America by John Huddleston Wynne. London. 1770. 2 Voll. 8. Umfaßt auch Canada und die Westindischen Inseln. Das Werk von Robertson s. oben S. 138.

Chr. Leiste Beschreibung des Brittischen Amerika. Wolfenbüttel. 1778. 8.

13. Auch die Franzosen, aufmerksam auf beide Indien, fingen an, in die Reihe der Colonieen besitzenden Völker zu treten. Allein die Versuche unter Richelieu, zur Theilnahme am Ostindischen Handel, blieben noch ohne Erfolg; dagegen gediehen aber die Anpflanzungen auf mehreren der Westindischen Inseln, die jedoch, von Privatpersonen angelegt, auch nur Eigenthum von diesen blieben.

Erste Niederlassungen auf St. Christoph zugleich mit den Engländern 1625. Von da aus auf Guadaloupe und Martinique 1635, das schon gegen das Ende dieses Zeitraums viel Zucker producirte. — Um eben diese Zeit die ersten Versuche zu Niederlassungen auf Cayenne; so wie auch am Senegal an der Küste von Afrika.

Für die ältere Geschichte: Histoire générale des Antilles, habitées par les Français, par le pére JEAN BAPTISTE DU TERTRE. à Paris. 1667. 4 Voll. 4.

14. Spanien verlor durch die wiedererrungene Selbstständigkeit Portugals die sämmtlichen Colonieen desselben, Ceuta ausgenommen; behielt aber seine sämmtlichen alten Besitzungen. Aber wenn sich gleich Portugal in Brasilien gegen die Holländer behauptete, so entrissen ihm dagegen die Eroberungen derselben bis auf Goa und Diu fast alle seine Ostindischen Besitzungen; so wie Ormus ihm von den Persern, unter Beistand der Engländer, genommen wurde. Nur durch 1622

die steigende Wichtigkeit von Brasilien konnte es einen Platz unter den Colonial-Völkern behaupten.

In den Spanischen Colonieen hat nächst Philipp II. König Philipp IV. am meisten regulirt. Aber die alten Haupteinrichtungen blieben; und weder in der Administration (einige Einrichtungen in Chili abgerechnet; Leyes l. VI. tit. 16.) noch in dem Handel kommen wichtige Veränderungen vor; nur ward Manches genauer bestimmt; wie die Zeit der Abfahrt der Flotten. An größere Freiheit war nicht zu denken.

Erste Periode.

Zweiter Theil.

Geschichte des nördlichen Staatensystems, von der Auflösung der Calmarschen Union bis zu den Frieden von Oliva und Kopenhagen, 1523—1660.

Joh. Jak. Schmauß Einleitung zu der Staatswissenschaft. Zweiter Theil: die Historie aller zwischen den Nordischen Potenzen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preußen geschlossenen Traktaten in sich haltend. Leipzig. 1747. 8. Geht bis 1743. Für die allgemeine diplomatische Geschichte des Nordens bis dahin noch immer das Hauptwerk.

1. Auch für den Norden von Europa war der Anfang des sechszehnten Jahrhunderts nicht weniger Epoche machend als für den Westen. Die fünf Hauptstaaten desselben, Schweden, Dänemark, Polen, Rußland, und das damalige Preußen erlitten sämmtlich einzeln Veränderungen, die ihre künftige Gestalt und ihren Charakter entweder schon bestimmten, oder doch vorbereiteten.

2. Diese Veränderungen wurden aber durch zwei Hauptbegebenheiten herbeigeführt: durch die Wie-

deraufrichtung des Schwedischen Throns durch die Auflösung der Calmarschen Union; und durch die Reformation. Die förmliche Auflösung jener Verbindung, welche die drei nordischen Reiche unter Einen Regenten hatte stellen wollen, ohne je völlig ihren Zweck zu erreichen, schuf eine Reihe unabhängiger Staaten im Norden, deren Verhältnisse, sobald gemeinschaftliche Berührungspunkte sich fanden, sich auch sehr eng in einander verschlangen.

3. Die Reformation wurde für den Norden von Europa fast noch politisch wichtiger, als für den Süden. Sie fand in drei Hauptländern: Dänemark, Norwegen und Schweden, einen so großen Eingang, daß sie bald hier herrschend wurde; sie ward in dem letztern sogleich, in den beiden andern nachmals, die Grundlage der Verfassung; bestimmte die ganzen nachfolgenden Verhältnisse von Preußen; und auch das künftige Schicksal Polens ward großentheils durch sie vorbereitet.

4. Die herrschenden Völker des Nordens waren von doppelter, theils Germanischer, theils Slavischer Abkunft; und diese Verschiedenheit zeigte sich auch in den Verfassungen. Bei den erstern hatte sich auf eine ähnliche Weise wie in dem westlichen Europa das Lehnwesen ausgebildet; aber auch in demselben ein Bürgerstand, wenn gleich Adel und Geistlichkeit ein großes Uebergewicht hatten. In den Slavischen Landen, Polen und Rußland, hatte aber der Adel,

ohne eigentliche Lehnsverhältnisse, dennoch großentheils das Volk zur Leibeigenschaft herabgedrückt; und kein Bürgerstand hatte, beim Mangel an Handelsstädten, sich bilden können. So unterschieden sich beide sehr wesentlich dadurch, daß in den erstern wenigstens die Elemente zur Ausbildung einer bürgerlichen Verfassung vorhanden waren, in den letztern aber so gut wie gänzlich fehlten.

1. Dänemark. Seine Könige, seit 1447 aus dem Hause Holstein-Oldenburg gewählt, sollten Unionskönige der drei nordischen Reiche seyn, waren es aber selten; und als Christian II. die Union vergebens in Schweden erzwingen wollte, brach in Dänemark selbst ein Aufstand gegen ihn aus, Jan. 1523, der ihm den Thron und bald auch die Freiheit kostete 26. März 1532. — Unter seinem Nachfolger Friedrich I. Anfang der Einführung der Reformation seit 1527 in Dänemark, und allmählig auch in Norwegen. Vereinigung Dänemarks mit Norwegen zu Einem Reich 1532. Große Beschränkung der Dänischen Wahlkönige durch ihre Capitulation, den Reichsrath, und die Administration des Adels.

Joh. Mat. Schröckh christliche Kirchengeschichte seit der Reformation, zweiter Theil, 1804. Für die Geschichte der Einführung der Reformation in den nordischen Reichen.

2. Schweden. Wiederaufrichtung des Throns von Schweden 1523 durch Gustav Wasa († 29. Sept. 1560) und Befestigung desselben a. durch die veränderten Verhältnisse mit Dänemark unter Friedrich I, und den Vertrag mit ihm zu Malmö 1524. b. Durch Hülfe der Reformation, und der damit verbundenen Einziehung der geistlichen Güter 1527; und c. durch die Einführung der Erblichkeit der Krone für seinen Mannsstamm auf dem Reichstage zu Westerås 13. Jan. 1544. Ein Glück für Schweden, daß er lange genug regierte, um seinem Hause die Nachfolge sichern zu können!

Geschichte Gustav's Wasa, Königs von Schweden, von J. W. v. Archenholz. Tübingen. 1801. 2 Thle. 8. Nach Schwedischen Geschichtschreibern. Aber seitdem:

Fr. Rühs Geschichte Schwedens. 5 Thle. Halle. 1803. 4. (Allgem. Welthistorie Th. 63 ff.) mit Uebertreffung seiner Vorgänger.

3. Polen, mit dem Großherzogthum Litthauen, unter Einem Könige, (aber erst 1569 zu Einem Reiche) vereinigt, bis 1572 noch unter den Jagellonen. Ob Wahlreich oder Erbreich wußte man selbst in Polen nicht recht; nirgend war des innern und äußern Gährungsstoffs so viel, nirgend der Hoffnung zur Besserung so wenig, als hier. Wer mochte die Grenzen nach außen gegen Russen, Tartaren und den Deutschen Orden? wer vollends die rechtlichen innern Verhältnisse bestimmen? Wie wenig auch das Glück eines Staats zunächst an seine Formen geknüpft ist, so giebt es doch gewisse so unförmliche, jeder Veredlung so absolut widerstrebende, Formen, daß nur die Kraft eines Despoten, der sie zertrümmert, vielleicht retten kann. Aber ein solcher wohlthätiger Despot ward leider! Polen nie zu Theil. — Auch die Reformation, wenn sie gleich in Polen bald Eingang fand, wirkte wenig auf die Nation, denn Lokalursachen verhinderten lange, daß die neuen Sekten, — zu denen außer den Evangelischen hier auch bald die Socinianer kamen — keine politische Partei wurden.

4. Preußen. Weder durch Lage noch durch Umfang schien dieses Land zu einer großen Rolle in Europa geschickt; aber eine wunderbare Verschlingung seiner Schicksale brachte es dazu durch Einführung des Christenthums, und nachmals durch Einführung der Reformation. Durch die erste seit 1230 – 1283 gegründete Herrschaft des Deutschen Ordens; Unterjochung der Eingebornen; Entstehung Deutscher Handelscolonieen, aber auch fortdauernder blutiger Kriege mit Polen und Litthauen; und zuletzt 1520 zwischen dem Orden selbst, und Land- und Städten. Durch die Einführung der Reformation, Secularisirung des Landes unter

dem Heermeister Albrecht von Brandenburg 1525; und Umwandlung in ein erbliches Herzogthum, aber als Polnisches Lehen, (so weit es nemlich nicht schon durch den Thorner Frieden 1466 Polnische Provinz [Polnisch Preußen] geworden war). Uebergang an die Churlinie 1618, wodurch dessen weitere Schicksale und höhere politische Wichtigkeit vorbereitet wurden.

5. Rußland. Unter Iwan Wasiljewitsch I. 1462–1505 ward Rußland durch die Befreiung von der Mogolen-Herrschaft, und durch die Eroberung Nowgorods, wieder zu Einem selbstständigen Reiche gemacht, das — wenn gleich meist durch den Dnieper und Don begrenzt, — doch schon furchtbar durch seine Masse und seinen Eroberungsgeist wurde. Aber für die Ausbildung im Innern fehlte es in einem Reiche, das gänzlich außerhalb dem Wirkungskreise der Reformation — der allgemeinen Triebfeder der National-Bildung — lag, an einem bewegenden Princip; und die gesellschaftliche Organisation schien hier so wenig als in Polen zu versprechen, hätte nicht Regentenkraft hier einen viel freiern Spielraum als dort gehabt. Schon die Regierung Iwan's Wasiljewitsch II., des ersten Czars, Gründers der Russischen Herrschaft in Nord-Asien, wie in Casan und Astrakan 1533–1584 — des Vorläufers Peter's des Großen — giebt davon einen Beweis, wie man ihn in der Polnischen Geschichte vergeblich sucht.

I. Geschichte der Händel und Kriege über Liefland bis auf den Anfang des Schwedisch-Polnischen Successions-Streits. 1553—1600.

5. Bis auf die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts fehlte es zwischen den Staaten des Nordens an

einem gemeinschaftlichen Berührungspunkt, weil Jeder mehr mit sich selbst, oder doch nur mit seinen nächsten Nachbaren, beschäftigt war. Zwar hatte schon Iwan Wasiljewitsch I. seine Eroberungen unter andern auch auf Liefland gerichtet; allein der mit demselben auf funfzig Jahre geschlossene Waffenstillstand schob die Fehden über dieses Land hinaus, bis Iwan Wasiljewitsch II. sie erneuerte, und Liefland seitdem für den Norden von Europa ungefähr das wurde, was Mailand für den Süden geworden war.

Politische Verhältnisse von Liefland (mit Curland und Semgallen;) seit 1525 denen von Preußen ähnlich. Einführung des Christenthums und Eroberung durch die Schwerdtritter, seit 1205, die sich jedoch 1238, an den Deutschen Orden anschlossen. Aber 1521 kaufte sich ihr Heermeister Walther von Plettenberg von dieser Abhängigkeit los; und benutzte die Einführung der Reformation seit 1525, wenn gleich ohne förmliche Secularisation und ohne Einführung der Erblichkeit, durch Unterwerfung der Stadt und des Erzbisthums Riga, sich zum Herrn des ganzen Landes zu machen. Bisher waren die Heermeister nur Herren von der westlichen Hälfte des Landes, da die Erzbischöfe von Riga die Herrschaft über ihr Erzbisthum besaßen. Diese Theilung war die Quelle von Streitigkeiten und Kriegen, die den ganzen Norden umfaßten.

Essai critique sur l'histoire de la Livonie suivi d'un tableau de l'état actuel de cette province par L. C. D. B. (le Comte de Bray) à Dorpat. 1817. 3 Voll. 8. Nicht weniger kritische als klare Auseinandersetzung der oft sehr verwickelten Landesverhältnisse.

1558 6. Angriff Iwan Wasiljewitsch II. auf Lief-
1561 land; und Traktat des Heermeisters Gotthard Kett-
28. Nov. ler mit Polen, wodurch 1. Kurland und Semgallen

ihm als erbliches Herzogthum unter Polnischem Schutz überlassen, dagegen 2. Liefland selbst mit Polen vereinigt wird, wogegen jedoch Esthland mit Reval sich an 1562
Schweden anschließt. So ward Liefland der Zankapfel zwischen den drei Hauptmächten des Nordens; und die Ansprüche des Czars mußten also einen allgemeinen Krieg verursachen, in den auch Dänemark, aus Eifersucht gegen Schweden, verflochten wurde, bis nach einem fünfundzwanzigjährigen Kampfe Rußland seine Versuche aufgeben mußte, und Liefland an Polen und Schweden verblieb.

Einfall des Czars in Liefland 1558. Anfang des Kriegs zwischen Rußland und Polen, so wie zwischen Polen und Schweden 1562. Schreckliche Verwüstungen Lieflands. Da auch unter dem Vorwande des streitigen Unionswappens 1563 der Krieg zwischen Dänemark und Schweden ausbrach, so ward er zugleich Land- und Seekrieg; und wenn gleich gegen wechselseitige Aufgebung aller Ansprüche der Friede zwischen den beiden letztern zu Stettin 13. Dec. 1570 wiederhergestellt ward, so dauerte doch der Liefländische Krieg fort, wo der Czar vergeblich einen Dänischen Prinzen Magnus als König vorzuschieben suchte, bis 1577 sich Schweden und Polen gegen Rußland verbanden, wodurch die Russen in dem Frieden mit Polen zu Kiwerowa-Horka 15. Jan. 1582 und in dem Waffenstillstand mit Schweden zu Plusamund 10. Aug. 1583 nicht nur ganz Liefland, sondern auch an Schweden Karelien verloren, und von der Ostsee ganz abgeschnitten blieben. Liefland blieb, jedoch bis zum Traktat zu Teussin 18. Mai 1595 ohne feste Ausgleichung, im Besitz Polens, Esthland aber im Besitz Schwedens.

7. Während und gleich nach diesen Kriegen ereignete sich aber in zweien der nordischen Reiche die höchst

folgenreiche Begebenheit des Aussterbens der herrschenden Häuser. In Rußland ging mit dem Sohne
1598 von Iwan Wassiljewitsch II., mit Czar Feodor I., der
7. Jan. Mannsstamm des Rurikschen Hauses zu Grunde; und es kostete eine funfzehnjährige Anarchie, die auch dem Norden neue Kriege bereitete, bis 1613 das Haus Romanow den Thron erhielt. Aber noch viel wichtiger ward das schon früher erfolgte Aussterben der Ja-
1572 gellonen in Polen. Seitdem dies Reich dadurch ein förmliches Wahlreich wurde, war auch in der Mitte Europas ein Vulkan entstanden, dessen Ausbrüche fast bei jeder Regierungsveränderung nicht bloß nahe, sondern oft auch ferne Länder bedrohten.

Unter den eilf Polnischen Wahlen, von der von Heinrich von Anjou 1572 bis zu der von Stanislaus Poniatowsky 1764, sind kaum drei einmüthig zu nennen; der fremde Einfluß und der wilde Faktionsgeist dauerten von der ersten bis zur letzten fort.

II. Geschichte des Schwedisch-Polnischen Successionsstreits und seiner Folgen bis zu den Frieden von Oliva und Kopenhagen, 1600—1660.

Außer Schmauß s. oben S. 185. ist auch für den Norden von 1578—1637 das Hauptwerk: Khevenhiller's Annales Ferdinandei etc. S. oben S. 93.

1. Indem Liefland zwischen den nordischen Mächten ein Zankapfel geworden, und zwischen Schweden

und

und Polen es auch geblieben war, entstand zwischen diesen Reichen ein noch viel traurigerer Successionsstreit, der, zugleich durch die Religionsverhältnisse und durch die auswärtige Politik genährt, über funfzig Jahre fortdauerte. Eine der ersten Früchte der Polnischen Wahlfreiheit, indem die Polen den Prinzen Sigismund von Schweden, künftigen Erben dieses 1587 19 Landes, zu ihrem Könige wählten, und dadurch die Aug. Aussicht zu der unnatürlichen Vereinigung zweier Reiche unter Einem Regenten eröffneten, die nicht nur durch die geographische Lage, sondern noch weit mehr durch Religionsverschiedenheit, getrennt waren.

Sigismund, der Sohn Johann's III. und der Polnischen Prinzessin Katharina, war, wie die Mutter, eifrig katholisch, und in den Händen der Jesuiten. Durch ihn hofften sie das Ziel ihrer Wünsche, dem sie schon unter dem Vater nahe zu seyn schienen, Wiederherstellung des Katholicismus in Schweden, zu erreichen.

2. Als daher nach dem Tode Johann's III. 1592 von Schweden sein Sohn Sigismund auch hier 21. wirklich succediren sollte, entwickelten sich die Folgen Mai sehr bald. Man traute seinen Versicherungen in Schweden nicht; sein zum Regenten bestellter Oheim Karl hatte auch mehr Lust, in seinem eignen Namen zu regieren; und alle Mittel, auch die härtesten, waren ihm Recht. So entstand bald Zank; aus dem Zanke Krieg, 1598 und die Folge war, daß Sigismund nebst seinen Erben der Krone Schweden verlüstig erklärt, und dieselbe dem neuen König Karl IX. übertragen ward. Zwischen 1600 diesen beiden Fürsten und ihren Descendenten dauert 20. März

1660 daher der Successionsstreit fort, bis er in dem Frieden
3. Mai von Oliva zu Gunsten der Familie Karl's IX. entschieden ward.

3. Indessen verhinderte die eben damals in Rußland herrschende Anarchie den wirklichen Krieg, weil Beider Augen auf Rußland gerichtet waren; und Schweden sowohl als Polen sich mit der Hoffnung schmeichelten, einen ihrer Prinzen auf den Russischen Thron zu bringen. Allein die Erhebung des Hauses
1613 Romanow vereitelte endlich diese Aussichten, indem
21. Febr. sie die Friedensschlüsse zu Stolbowa und zu Devilino herbeiführte.

Nach Feodor's Tode 7. Jan. 1598, dessen Bruder Demetrius 1591 war ermordet worden, folgt erstlich dessen Schwager Boris Gudenow, der aber, durch einen falschen Demetrius verdrängt, sich selbst vergiftete 13. April 1605. Zwar ward dieser durch den von einer Partei zum Czar ernannten Knäs Schuiskoy erschlagen, 17. Mai 1606; allein Polen und Schweden mischten sich nun hinein, für ihre Prinzen, oder zum Erobern. Ein zweiter falscher Demetrius wird von den Polen unterstützt, die selbst Moskau einnahmen, und 17. Aug. 1610. ihren Prinzen Wladislaus zum Czar wählen ließen; aber dagegen hing sich Schuiskoy an Schweden, durch einen Vertrag zu Wiborg 28. Febr. 1609; ward aber dennoch 17. Juli 1610 gestürzt, worauf Karl IX. nach Einnahme Nowgorods seinen zweiten Sohn Karl Philipp zum Czar zu machen suchte, jedoch bereits den 30. Oct. 1611 starb, und seinen ältern Sohn Gustav Adolf zum Nachfolger hatte. Aber die Russische Nation half sich selbst, indem durch eine feierliche Wahl ein Einheimischer, der junge Michael Feodorowitsch aus dem Hause Romanow, ein Verwandter der Ruriks, 21. Febr. 1613. einmüthig zum Czar ernannt wurde. Seitdem Fortgang des

Kriegs mit Schweden bis zum Frieden von Stolbowa 27. Febr. 1617, worin Schweden Ingermannland und Karelien (Kexholm) behielt. Und mit Polen bis zum vierzehnjährigen Waffenstillstande zu Devilino vor Moskau, 11. Dec. 1618 (nachmals in einen Frieden verwandelt zu Wiasma 15. Jun. 1634), wodurch Wladislaus seinen Ansprüchen auf Rußland entsagte; aber Smolensk mit seinem Gebiet, Severien und Czernichow, bei Polen blieb.

Geschichte der Russen. Versuch eines Handbuchs von Joh. Phil. Gust. Evers. Erster Theil. Dorpat. 1816. 8. Weit mehr wie ein Versuch! Der bisher erschienene Erste Theil geht bis auf Peter den Großen.

4. Indem aber Polen und Schweden auf dieser Seite sich die Hände frei machten, begann nun der Krieg unter ihnen selbst. Gustav Adolf eilte, ihn nach Liefland zu versetzen, und da die Polen keine 1620
Lust hatten, ihres Königs Ansprüche auf Schweden zu unterstützen, fiel bald nicht bloß Liefland, sondern auch 1625
ein Theil des Polnischen Preußens in die Hände des jungen Schwedischen Helden. Hätte diesen nicht der größere Schauplatz in Deutschland gelockt, was möchte aus Sigismund geworden seyn? So wurde aber durch Frankreich hier ein Waffenstillstand vermittelt, der Gustav Adolf Zeit ließ, in Deutschland seine Heldenlaufbahn zu beginnen.

Sechsjähriger Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden zu Altmark 25. Sept. 1629; verlängert zu Stumsdorf 25. Sept. 1635 auf sechsundzwanzig Jahre. Schweden blieb dadurch im Besitz von fast ganz Liefland.

5. Die eifrige Theilnahme Schwedens an dem dreißigjährigen Kriege gab jetzt dem Norden etwas mehr Ruhe; zumal da auch die Türken damals gegen die Perser beschäftigt waren (s. oben S. 171.). Aber die Eifersucht Dänemarks gegen Schweden, die theils in dem persönlichen Charakter Christian's IV. und Gustav Adolf's, theils in dem schnellen Wachsthum Schwedens ihren Grund hatte, verursachte zwischen diesen Staaten ein Mißtrauen, das wiederholt in Kriege ausbrach, ohne daß Dänemark zu verhindern vermochte, daß durch den Westphälischen Frieden das Uebergewicht Schwedens entschieden ward.

Bereits 1611 hatte Christian IV. die Verlegenheit Schwedens, durch die Verflechtung in den Polnisch-Russischen Krieg, zu einem glücklichen Angriff auf Karl IX. genutzt, der erst nach dessen Tode durch den Frieden zu Siöröd 20. Jan. 1613, mit Herausgabe der Dänischen Eroberungen gegen Eine Million Thaler von Schwedischer Seite, endigte. Die für Christian IV. so unglückliche Theilnahme an dem Deutschen Krieg (s. oben S. 145.) nöthigte ihn seit dem Lübecker Frieden 22. Mai 1629 Ruhe zu halten; allein die großen Aussichten Schwedens während der Westphälischen Friedensunterhandlungen reizten um so mehr aufs neue die Eifersucht Dänemarks, da Oestreich sie anfachte, und hatten den Krieg von 1643 — 1645 zur Folge. Ueberfall und Einnahme Holsteins und Jütlands durch Torstenson, Sept. 1643; Einfall in das (damals Dänische) Schonen. Auch kam eine Holländische Flotte der Schwedischen zu Hülfe. Friede zu Brömsebroe 13. Aug. 1645. Schweden erhält 1. völlige Befreiung von Zoll und Visitation im Sund und auf der Elbe bei Glückstadt. 2. Auf immer abgetreten von Dänemark Jemteland, Herjedalen, und die Inseln Gothland und Oesel, und als Unterpfand auf dreißig Jahre Halland.

6. Durch diesen und durch den Westphälischen Frieden war die Uebermacht Schwedens im Norden allerdings so groß, daß es nur von dem persönlichen Charakter seiner Könige abzuhangen schien, welchen Gebrauch sie davon machen wollten. Unter der Selbst-Regierung Christinen's, deren auswärtiger Einfluß seit dem Westphälischen Frieden sich fast bloß auf fruchtlose Unterhandlungen beschränkte, war keine Gefahr zu besorgen; allein als sie die Regierung ihrem 1654 Vetter Karl Gustav übergab, änderte sich die Lage. bis Schon früher zum Feldherrn gebildet, und voll Ehr- 1660 geiz und unruhiger Thätigkeit, bestieg der neue Pyrrhus den Thron mit Eroberungsentwürfen, die allen Frieden im Norden, so lange er lebte, unmöglich machten.

7. Neuer Krieg mit Polen, weil König Jo- 1655 hann Kasimir ihn nicht anerkennen, und seine Ansprüche auf Schweden nicht aufgeben wollte. Die außerordentlichen Fortschritte gegen Polen, (das auch außerdem mit Rußland wegen der Kosacken in 1654 einen unglücklichen Krieg gerathen war), wodurch das ganze Reich nur eine Schwedische Provinz werden zu sollen schien, weckten aber in gleichem Grade mehr die Theilnahme der Nachbaren, je größere und kühnere Entwürfe Karl Gustav machte, die, zunächst auf die Vernichtung Dänemarks gerichtet, nichts geringeres als die Errichtung einer großen nordischen Universalmonarchie zum Ziel zu haben schienen; aber durch die Theilnahme von halb Europa erschwert, und

bald durch den plötzlichen Tod des Königs vernichtet wurden.

Einfall des Königs in Liefland und Polen 1655, Einnahme von Warschau und Flucht Johann Kasimir's nach Schlesien. Aber Polen war leichter einzunehmen als zu behaupten; große Insurrektion, und dreitägige Schlacht bei Warschau 18—20. Jul. 1656 zum Nachtheil der Polen. Große Verbreitung des Kriegs, indem der Czar Alexei, Kaiser Leopold I., Friedrich III. von Dänemark (Mai und Juni 1657), und bald auch der Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (Sept. 1657) sich gegen Schweden erklären. Schneller Verlust von ganz Polen bis auf Polnisch-Preußen, aber Versetzung des Kriegsschauplatzes, da Karl Gustav auf die Dänen losgeht, nach Dänemark. Einnahme Dänemarks, Uebergang über die gefrornen Belte Febr. 1658., und Friede zu Roschild 26. Febr. 1658. Bedingungen: 1. Dänemark tritt an Schweden ab auf immer: Halland, Schonen, Bleking, Bahus, Drontheim, und die Insel Bornholm. 2. Bestätigung der Zollfreiheit im Sunde. 3. Aufhebung des Lehensnexus des Herzogs von Holstein-Gottorp gegen Dänemark. — Allein die Schwäche Dänemarks hatte die Eroberungsplane Karl Gustav's nur erneuert. Daher plötzlich neuer Einfall von Holstein aus in Seeland 8. Aug. 1658, um mit der Zerstörung der Hauptstadt das Reich zu zernichten. Aber die Belagerung Kronburgs (16. Aug. — 6. Sept. 1658.) gab den Dänen Zeit zur Besinnung; und die tapfere Vertheidigung Copenhagens selbst den Fremden, Oestreichern, Polen, Brandenburgern und mehreren Deutschen Fürsten, Zeit zu Lande, vor allen aber den Holländern, (sie fürchteten für ihren Ostsee-Handel,) mit einer Flotte zu Hülfe zu kommen. Aufhebung der Belagerung, und plötzlicher Tod Karl Gustav's 23. Febr. 1660.

8. Mit Karl Gustav starben auch seine wilden Projekte. Allenthalben ward jetzt leicht Friede, weil Alle den Frieden wollten; und diese Friedensschlüsse

wurden um so viel wohlthätiger, weil auch die Keime der bisherigen Kriege, mit Ausnahme der Kosacken-unruhen, durch sie ausgerottet wurden. So ward auch im Norden die bedrohte Freiheit aufrecht erhalten!

Friede zwischen Schweden und Dänemark unter der Vermittelung Frankreichs und der Seemächte zu Kopenhagen 27. Mai 1660. Wiederholung des Friedens zu Roschild; jedoch blieb das wieder eroberte Amt und Stadt Drontheim bei Dänemark; und durch einen besondern Receß die Insel Bornholm.

Friede zwischen Schweden und Polen zu Oliva 3. Mai 1660. Bedingungen: 1. Johann Kasimir entsagt für sich und seine Nachkommen allen Ansprüchen auf Schweden. 2. Polen tritt an Schweden ab Liefland (mit Ausnahme des südlichen, oder früheren Polnischen, Theils), Esthland und die Insel Oesel. 3. Der von Schweden gefangene Herzog von Curland wird freigegeben und restituirt.

Friede zwischen Schweden und Rußland zu Kardis 1. Juli 1661. Herausgabe der Eroberungen und Wiederherstellung auf den alten Fuß.

Sam. Pufendorfii de rebus gestis Caroli Gustavi. ll. VII. Norimbergae. 1696. fol. Das Hauptwerk für die Geschichte der Kriege des Königs.

Mémoires du Chev. de Terlon dépuis 1656—1661. à Paris. 1681. 2 Voll. 12. — Der Verfasser war Französischer Gesandter bei Karl Gustav, und genoß dessen Vertrauen.

9. Wenn Schweden sich durch diese Friedensschlüsse nicht nur den Besitz Lieflands, sondern auch der bisherigen Dänischen Provinzen an seiner Küste, sicherte, so erndteten Preußen und Dänemark davon andere Früchte. Churfürst Friedrich Wilhelm, unter dem sich Brandenburg schon zu einer bedeuten-

den Macht erhob, nutzte den Schwedisch-Polnischen Krieg mit seltner Gewandtheit dazu, sich von dem Lehensverhältniß Preußens gegen Polen loszumachen. Indem er anfangs auf Schwedische Seite treten zu wollen schien, erkaufte er diese Unabhängigkeit von
1657 19. Spt. Polen durch den Traktat zu Welau. Als aber Karl Gustav ihn zu seinem Vasallen machen, als er vollends eine große Monarchie stiften wollte, empfand der Churfürst sehr gut das Gefährliche seiner eignen Lage dabei, und ward einer seiner thätigsten Gegner. Der Traktat von Oliva bestätigte ihm die gänzliche Unabhängigkeit Preußens, sowohl von Schweden als von Polen.

10. Für Dänemark ward der überstandene Sturm die Veranlassung zu einer Staatsverände-
1660 16. Oct. rung, wodurch Friedrich III. Erbkönig und unumschränkter Souverän wurde. Den Keim zu derselben hatte freilich schon längst das entstandene Mißverhältniß der Stände gelegt; doch bedurfte es eines Zusammenflusses von Umständen, wie die gegenwärtigen, um ihn zur Reife zu bringen. Ein Königspaar, wie Friedrich III. und seine Gemalin, unterstützt durch einen treuen Diener wie Gabel, vermag viel für sich; was vollends, wenn Männer, wie Bischof Svane und Bürgermeister Nansen, ihren Wünschen entgegenkommen? Aber wer mag einer Revolution ihre Grenzen vorschreiben? Vernichtung des Wahlreichs und der Adelsaristokratie war der ursprüngliche Zweck; gänzliche Vernichtung der ständischen Verfassung hatte

wohl selbst der König nicht erwartet. So aber ward 1661 10. Jan.
Friedrich III. durch die Souveränitätsakte und
durch das Königsgesetz gesetzlich der unumschränkteste 1665 14. Nov.
Monarch in Europa.

Geschichte der Revolution in Dänemark von L. T. Spittler. Berlin. 1796. 8. Hauptsächlich nach den von v. Suhm bekannt gemachten Materialien.

Zweite Periode.

Vom Anfang des Zeitalters Ludwig's XIV. bis auf den Tod Friedrich's des Großen, und den Anfang des revolutionären Zeitalters 1661-1786.

1. Eine neue Hauptperiode beginnt für Europa. Wenn der allgemeine Charakter der vorigen durch die Verflechtung der Religion und der Politik bestimmt ward, so wird es der gegenwärtige durch die Verflechtung des Geld-Interesse mit der Politik. Diese immer steigende politische Wichtigkeit der Finanzen war allerdings im Ganzen eine Folge der stets sich weiter ausbildenden Cultur, welche die Staaten zur Auffassung mehrerer Zwecke, meist sehr kostspieliger Zwecke, nöthigte; aber auf gar keine festen Principien gegründet, hat sie zu Irrthümern geführt, ohne deren klare Anschauung die folgende Geschichte Europas nicht übersehen werden kann. Man empfand es, daß zwischen National- und Regierungsvermögen ein Verhältniß statt finden müsse, und strebte daher, Nationalreichthum zu befördern; aber die drei großen Fragen, welche ihrer Natur nach die Grundlage der Volks- und Staatswirthschaft ausmachen: 1. Worin

besteht, und woraus entsteht Nationalreichthum? 2. Welchen Einfluß darf sich eine Regierung auf die Beförderung des Nationalreichthums anmaßen? Und 3. Welches Verhältniß findet zwischen den Einkünften der Nation und denen der Regierung statt? wurden so lange ununtersucht gelassen, bis sich eine Routine gebildet hatte, gegen welche selbst bessere Grundsätze nur wenig vermochten.

Das aus den Maximen, welche sich durch diese Routine gebildet hatten, abstrahirte System ist es, welches unter dem Namen des Geld- oder Merkantilsystems begriffen wird, und also nichts anders ist als die auf Regeln gebrachte Praxis. Man findet es am besten dargestellt in:

J. H. G. v. Justi's Staatswirthschaft ꝛc. Leipzig. 1759. 2 Thle. 8.

2. Wenn jene bessern Grundsätze das Vermögen einer Nation überhaupt in die größere oder geringere Masse ihrer Güter, aber nicht bloß der materiellen, sondern auch der geistigen Güter, d. i. der Talente und Kenntnisse setzen, die allein erst jene, indem sie ihre Anwendung bestimmen, für uns zu Gütern machen; so setzte es dagegen die Praxis immer mehr in die Summe ihres baaren Geldes. Da man dessen Vermehrung allein als reellen Gewinn, dessen Verminderung allein als reellen Verlust betrachtete, so bestimmte sich dadurch der höchste Zweck der Volks- und Staatswirthschaft, da selbst alle Beförderung der Industrie nur Gelderwerb zur Absicht haben sollte; und die ewige Wahrheit: daß alle producirende Thätigkeit nur in dem Maaße wahrhaft nützt, als sie

der Beschaffenheit des Landes, und den Bedürfnissen und Verhältnissen der Nation angemessen ist, und keine nützlichere Anwendung der Kräfte dadurch gehemmt wird, außer Augen gesetzt ward. Indem man den ganzen Gesichtskreis der Staatswirthschaft auf eine so unglaubliche Weise beschränkte, floß daraus eine ganze Reihe der verkehrtesten Maaßregeln, die desto drückender wurden, da über ihre Rechtmäßigkeit, ja selbst über ihre Klugheit, kaum ein Zweifel entstand.

Wenn das Vermögen einer Nation in ihren Gütern besteht, so besteht der (materielle) Reichthum einer Regierung allerdings vorzugsweise in ihrem baaren Gelde, weil sie dessen vor Allen zu ihren Zwecken bedarf. So ward Vermehrung des baaren Geldes Hauptzweck der Staatswirthschaft in den Augen der Regierungen; aber entschuldigt dieß die falsche Ansicht von dem Reichthum der Nation?

3. So beschränkt die Ansicht von dem Wesen des Nationalreichthums blieb, so beschränkt blieb auch natürlich die von den Quellen desselben. Bergwerke und Geldgewinn vom Auslande galten allein dafür. Indem man ein Fabriken und Seehandel treibendes Volk das reichste werden sah, so befestigte sich der Glaube, daß Fabriken und Seehandel überhaupt die erste Quelle des Reichthums — Veredlung und Absatz an Fremde wichtiger, als die Produktion und der innere Verkehr — seyen. Theilnahme am auswärtigen Handel, und Anlage von Fabriken, ward also nun das große Ziel der innern Politik.

4. Da aber der Seehandel seinen wichtigsten Bestandtheilen nach Colonialhandel ist, so war wieder eine natürliche Folge davon, daß die Colonieen eine immer größere Wichtigkeit erhielten, und dadurch wiederum die Seemächte, da nur sie Colonieen besitzen und vertheidigen konnten, ein viel größeres Gewicht in die Wagschale der Politik werfen konnten, als unter andern Umständen möglich gewesen wäre.

5. Diese Ideen wurden aber recht praktisch wichtig, weil die Regierungen die ganze Lenkung der Nationalthätigkeit zum Gelderwerb — also vor allem des Handels und der Kunst-Industrie — aber auch was sonst nicht? — sich zuzueignen immer weniger Bedenken trugen. Es geschah dieß theils durch Anlage privilegirter Fabriken, theils durch Zolltarife, theils durch gänzliche Verbote von Einfuhr oder Ausfuhr mancherlei Artikel. Man mochte schlecht, man mochte theuer kaufen, wenn nur das Geld im Lande blieb; selbst Kenntnisse und Einsichten sollten nur im Lande fabricirt und geholt werden dürfen! So bildete sich, indem man die ersten Grundbegriffe von Geld, von Handel, von Einfluß der Regierung darauf gänzlich verkannte, indem man die ganz verschiedenen Sphären von politischer und merkantilischer Unabhängigkeit mit einander verwechselte, ein Isolirungssystem, dem zufolge jeder Staat sich möglichst selbst genug seyn, nicht kaufen, sondern nur verkaufen sollte. Sonderbare Inconsequenz! Gerade in dem Zeitalter,

wo jede Regierung Handel haben wollte, arbeiteten alle dahin, den Handel möglichst zu vernichten!

Wer die Erwerbthätigkeit der Völker zunächst als ihre Angelegenheit betrachtet, schließt darum keineswegs sofort allen Einfluß der Regierungen auf sie aus. Man frägt, wo die Grenzlinie dieses Einflusses sey? Keine allgemeine Formel vermag diese zu ziehen für die einzelnen Fälle. Die Einsicht und das Gewissen der Regierungen soll sie bestimmen.

6. Auf den ersten Blick mag es räthselhaft scheinen, wie dennoch in diesem Zeitalter sich der Handel so mächtig heben, und eine nie gesehene Höhe erreichen konnte. Allein theils bildete jenes System sich nur allmählig aus, theils war die Natur mächtiger als die Regierungen; und wenn endlich schon sie dem System der Autarkie seine Grenzen vorschrieb, so kam noch hinzu, daß mehrere Produkte ferner Welttheile einen solchen Eingang in Europa fanden, daß sie nicht mehr Gegenstände des Luxus, sondern des Bedürfnisses, und dadurch unermeßlich wichtig wurden. Nur einzelne Handelszweige einzelner Völker sind durch die Verfügungen der Regierungen aufgeblüht; der Welthandel im Ganzen nicht durch sie, sondern trotz ihnen.

7. Die Folgen, welche die Anwendung dieser Grundsätze für die wechselseitigen Verhältnisse der Staaten hatte, konnten im Frieden und Kriege nicht anders als höchst nachtheilig seyn. Es wurde dadurch im Frieden: 1. ein beständiges Mißtrauen erhalten, da jeder glaubte übervortheilt zu werden, dem selbst die

vielen geschlossenen Handelsverträge nur neue Nahrung gaben. 2. Gegen die durch Handel sich bereichernden Staaten — da man in ihrem Gewinne nur seinen Schaden zu sehen glaubte — ein Neid erregt, der in gleichem Maaße mit dem Wachsthum ihres Handels stieg; und nur zu oft in wilde Kriege ausbrach. — Im Kriege selbst aber entstanden: 1. das Streben, den Handel des Feindes zu vernichten, und daher die nichts entscheidende Kaperei, mit allen ihren Mißbräuchen. 2. Die Verbreitung der Kriege nach den Colonieen. 3. Beschränkungen und Bedrückungen des neutralen Handels, sobald man sich stark genug dazu hielt. — Die allmählige Entwickelung dieser Keime erzeugte endlich Extreme, wie noch kein Zeitalter sie gesehen, und kein Staatsmann sie geahnet hatte.

8. Mit diesem merkantilischen Charakter des Zeitraums vereinigte sich auf eine ihm eigenthümliche Art der militärische. Aus dem ganzen Zustande der Gesellschaft, in Verbindung mit den steten Spannungen, die das Merkantilsystem erzeugte, ging das der stehenden Heere hervor, das, schon früher gegründet, durch Ludwig XIV. und Friedrich II. seine Ausbildung erhielt. Es paßte, durch die Absonderung des Kriegerstandes, für ein Zeitalter, das einen so hohen Werth auf die Künste des Friedens legte; und darum gedieh es. Es wirkte weder auf die Verminderung der Kriege, noch auf die Moralität wohlthätig zurück; aber es erzeugte die Vortheile eines mehr sichern Ruhestandes im Frieden; und einer vielfachen Milderung

der Uebel des Kriegs. Müssen aber nicht die Völker im gleichen Grade für die Unterjochung reifen, als sie die Waffen aus den Händen legen?

9. Wenn gleich in dieser Periode öftere Versuche gemacht wurden, durch die Zerstörung des politischen Gleichgewichts den Principat einer einzelnen Macht in Europa zu gründen; so wurden diese doch immer vereitelt; und ihre Vereitelung trug natürlich dazu bei, dasselbe desto mehr zu befestigen. Die Seemächte wirkten in diesem Zeitraum noch weit mehr dazu als in dem vorigen; da ihr Interesse die Aufrechthaltung desselben erforderte, und das auf Handel und Colonieen gelegte Gewicht ihren Einfluß entscheidend machen konnte. Für große Eroberungen passen auch stehende Heere nicht; sie beschränken sich durch sich selbst. So blieb das Staatensystem von Europa, bei aller noch so großen Ungleichheit seiner Glieder, doch ein System selbstständiger und unabhängiger Staaten.

10. Die Verhältnisse zwischen den Staaten wurden aber in diesem Zeitraum noch viel enger durch die Ausbildung, welche das Gesandtschaftswesen erhielt; die natürliche Frucht eines Staatensystems, wo nicht Machtspruch, sondern Unterhandlung gilt. Die seit Richelieu herrschend gewordene Sitte der großen Höfe, beständige Gesandtschaften selbst an kleinern zu halten, ward von diesen erwiedert, und das Ganze erhielt dadurch seinen Umfang. Wenn das Ge-

webe

webe der politischen Verhandlungen dadurch um vieles dichter werden mußte, so war die Verflechtung der Persönlichkeiten in die Politik vielleicht die verderblichste Folge, weil die kleinlichen Leidenschaften der Regenten und ihrer nächsten Umgebungen nur zu oft durch ungünstige Gesandtschaftsberichte aufgeregt wurden, die selbst Kriege herbeiführten und verlängerten. Dagegen bestimmte das Gesandtschaftswesen am meisten die Formen der auswärtigen Politik; und wer in der Beobachtung dieser Formen etwas mehr als leeres Ceremoniel sieht, wird nicht anstehen, seinen Werth auch darnach zu würdigen.

Zwar gründete schon Ferdinand Catholicus das Halten stehender Gesandtschaften, aber nur an einzelnen Höfen. Erst seitdem die Französische Politik unter Ludwig XIII. und XIV. fast ganz Europa umfaßte, erweiterte sich auch das Gesandtschaftswesen; und mit der Erweiterung bestimmte sich auch das Ceremoniel.

Erster Zeitraum.

Von 1661 bis 1700.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Der jetzt folgende Zeitraum trägt vorzugsweise den Namen des Zeitalters Ludwig's XIV., weil er die goldene Zeit dieses Monarchen umfaßt. Schon diese Benennung zeigt, daß Frankreich in demselben der vorherrschende Staat in Europa war. Aber wenn gleich dieser Vorrang zum Theil auf die Waffen gegründet war, so war er es doch noch weit mehr auf die überwiegende Cultur, die durch ihren Glanz nicht weniger als durch ihre Vielseitigkeit den Blick des Auslandes fesselte. Ihr verdankte die Nation die Herrschaft ihrer Sprache; und gründet Herrschaft der Sprache nicht immer gewissermaßen Herrschaft des Volks? Die Eroberungen durch die Waffen blieben doch am Ende sehr beschränkt; aber diese friedlichen Eroberungen umfaßten die cultivirte Welt; und waren unvergänglich,

weil sie nicht auf Zwang, sondern auf Freiheit gegründet waren.

Le siécle de Louis XIV. (par DE VOLTAIRE). à Berlin. 1751. 2 Voll. 12. Mehr Skizze als Ausführung.

Für die Geschichte der schönen Litteratur: LA HARPE Cours de litterature Vol. 4. sq. à Paris. 1800. 8. Aber auch daneben:

F. Bouterwek Geschichte der Französischen Litteratur Bd. 2. Göttingen. 1807. 8. und die meisterhaften Kritiken von Lessing und A. W. Schlegel.

2. Allerdings war auch Frankreich nicht nur durch Bevölkerung, Umfang, Lage, sondern auch durch die von Richelieu vergrößerte königliche Gewalt der mächtigste Staat von Europa; aber diese Gewalt blieb doch noch weit von reinem Despotismus entfernt. Zu diesem war die Verfassung viel zu verwickelt. Welche Grenzen setzten nicht Adel und Geistlichkeit? welche nicht Herkommen und örtliche Rechte der königlichen Willkühr? Sie konnte Einzelnen furchtbar werden, nicht der ganzen Nation; nicht einmal leicht einzelnen mächtigen Corps. So konnte trotz ihr sich ein Nationalgeist erhalten, den der Glanz des Zeitalters erhöhte. Aber freilich schienen auch die innern Verhältnisse der übrigen Hauptstaaten des südlichen Europas: Spaniens, Englands, der Niederlande und Deutschlands, recht dazu gemacht zu seyn, Frankreich emporzuheben, indem sie ihm zur Folie dienten.

1. Spanien, nach dem Tode Philipp's IV. († 17. Sept. 1665) unter dem minderjährigen und nie mündigen Karl II. († 1. Nov. 1700), erscheint, wenn gleich fortdauernd in seinen Niederlanden das Ziel der Französischen Eroberun-

gen, doch mehr in einem passiven als activen Zustande. Aber wenn die Ursachen der Unmacht Spaniens auch zum Theil in der Schwäche der Regierungen und ihren Fehlgriffen lagen (s. oben S. 121.), so lagen sie doch noch viel mehr in der Verfassung und in den Sitten. In einem Reiche, wo die hohen Regierungsstellen erkaufte drei bis vierjährige Pfründen sind; wo das Landeigenthum fast ganz in den Händen der Geistlichkeit und des Adels, und dennoch jede Sorge für Oekonomie unanständig ist; wo man bei dem Mangel der Cirkulation keine Capitale belegt, und wo Silbergeschirr den Reichthum ausmacht — muß endlich allgemeine Verarmung mitten im Reichthum entstehen. Welche Stockung vollends, wenn im Kriege die Schätze von Amerika ausbliebens?

Lettres de l'Espagne (par Md. d'Aulnoi). à Paris. 1682. 8. und

Relation de la cour d'Espagne. à Paris. 1687. 8. Unstreitig die lebendigste Schilderung des elenden Zustandes.

2. England, unter der Regierung des unwürdigen Karl's II. und (seit Clarendon's Fall 1667) seiner feilen Minister dem fremden Einflusse Preis gegeben, war ohne bestimmten politischen Charakter, weil ein fortdauernder Widerspruch zwischen den Grundsätzen der Stuarts und der Mehrheit der Nation war, der endlich eine Catastrophe herbeiführen mußte, wie die der Revolution 1688, welche Jakob II. vom Thron stürzte, und Wilhelm III. darauf erhob.

3. Die Republik der vereinigten Niederlande, mächtig zur See, aber um so viel schwächer zu Lande, da das Interesse der jetzt herrschenden ständischen Partei unter dem Rathpensionär von Holland, Jan de Witt 1653—1672, die Schwächung der Landmacht erforderte. Groß als Staatsmann, so weit man mit Negociationen reichte, mußte de Witt die Erfahrung machen, daß stetes Negociiren eine Catastrophe eher herbeiführt, als abwendet.

4. Oestreich, unter Leopold I., war zu sehr durch die Ungarischen Händel mit sich selbst und mit den Türken beschäftigt, als daß es je gegen Frankreich seine volle Macht hätte gebrauchen können. Aber welche Ungleichheit erzeugte auch nicht die persönliche Verschiedenheit der Monarchen? Welche Ungleichheit die Talente der Minister und Feldherren? Und was ließ sich nicht durch den geheimen Einfluß der Jesuiten ausrichten, in deren Händen Leopold war; da Jesuiten auch die Beichtväter am Französischen Hofe waren?

5. Das Deutsche Reich konnte unter den jetzt eintretenden Verhältnissen seine Schwäche nicht verbergen; und die folgende Geschichte zeigt, daß Ludwig XIV. es nur zu bald ausgespürt hatte, was Gewalt und Politik hier anrichten konnten. Allein die neue Reichsmatrikel 1681, wenn sie auch nicht die wesentlichen Mängel der Reichskriegsverfassung heben konnte, gab doch den Beweis, daß die Nation nicht hinter dem Zeitalter zurückbleiben wollte; und das Gewicht, das der große Churfürst in die Wagschale der Politik warf, zeigte, was auch einzelne Reichsstände bereits vermochten.

I. Staatshändel in Europa von 1661 bis 1700.

Außer den allgemeinen Werken über Französische und Niederländische Geschichte gehört hierher:

Histoire de la vie et du regne de Louis XIV. publiée par Mr. Bruzen de la Martiniere. à la Haye. 1740. 5 Voll. 4. Schätzbar, da sie nicht im Hofton geschrieben ist.

Histoire du regne de Louis XIV. par. Mr. Reboulet. à Avignon. 1746. 9 Voll. 12. Der Verfasser war Jesuit.

Von Memoires, die vor kurzem erschienenen:

Mémoires historiques et instructions de Louis XIV. pour le Dauphin son fils in den Oeuvres de Louis XIV. à Paris. 1806. 6 Voll. 8. Besonders die beiden ersten Bände.

Oeuvres de Louis Duc de St. Simon pour servir à l'histoire des cours de Louis XIV. etc. à Paris. 1791. 13 Voll. 8. Neue sehr vermehrte Ausgabe: Memoires complets et authentiques etc. 1829 (bisher 10 Voll.). Lebendige Schilderung der Hauptpersonen, aus eigener Ansicht.

1. Für die Eroberungs-Entwürfe von Ludwig XIV. war in dem bestehenden Staatensystem von Europa kein Raum. Sie trafen Länder, an deren Schicksal das Schicksal des Ganzen geknüpft war; sie hätten mit dem Besitzstand zugleich die politischen Grundsätze zerstört. Ihrem wesentlichen Ziele nach vereitelt, dienten sie aber am Ende dazu, das Bestehende immer mehr zu befestigen.

2. Aber nicht weniger als der Eroberungsgeist wirkte auf das übrige Europa der in Frankreich von der Regierung jetzt geweckte Handelsgeist. Das Genie Eines Mannes verschaffte diesem Reiche außer geordneten Finanzen zugleich Manufakturen, Handel, Colonieen, Häfen, Canäle, eine mächtige Marine; dieß Alles umstrahlt von dem Glanz hoher wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und militärischer Cultur. Aber die Art und Weise, wie Colbert Frankreich in die Reihe der ersten Handelsmächte stellte, gründete auch sofort den künftigen Einfluß des Merkantilsystems auf die allgemeine praktische Politik.

Neue auswärtige Verhältnisse, in welche Frankreich durch seine Colonieen, seine monopolisirenden Handelsgesellschaften, seine Handelsverträge, und besonders durch die neuen Zolltarife von 1664 und 1667, ganz nach den Grundsätzen des Merkantilsystems eingerichtet, gesetzt ward. Colbert's Manufakturen gediehen, weil der Zustand der Gesellschaft für sie reif war; seine auswärtigen Handelsplane, nach Hollands Beispiel geformt, konnten schwerlich gedeihen; weil Frankreich kein Holland war, noch werden konnte.

Tableau du ministère de Colbert. à Paris. 1774. 8.

Eloge politique de Colbert par Mr. Pelissery. à Lausanne. 1775. 8. — Keins von beiden erschöpft den Gegenstand.

3. Die Einrichtungen der Engländer und Holländer trugen auf der andern Seite nicht weniger dazu bei, der wechselseitigen Handelseifersucht Nahrung zu geben. Die bestätigte und erweiterte Schifffahrtsakte der erstern, die großen Handelscompagnieen der 1660 letztern; das wechselseitige Streben Aller, sich zu verdrängen, oder sich durch Zölle den Markt zu verderben, was hätte es für andere Folgen haben können?

Mémoires de Jean de Witt, traduits de l'Hollandois. à Ratisbonne. 1709. 12. Lehrreiche Auseinandersetzung des Interesse der Republik in Rücksicht auf Politik und Handel; und der damaligen politischen Ansichten überhaupt.

4. Neben dieser neu erwachenden Handelspolitik wirkten allerdings aber, und noch schneller und stärker, Ludwig's XIV. Ruhmsucht und Vergrößerungsentwürfe, durch Louvois unterhalten. Der Rangstreit mit 1661 Spanien, die Polizeihändel mit Rom, wie unwichtig 1662 auch an sich, sind doch sehr wichtig durch die Ansprüche, in Allem der Erste seyn zu wollen. Ließen sich

diese mit den bisherigen Verhältnissen unter freien Staaten vereinigen?

5. Aber die Lieblingsidee von Ludwig XIV., schon früher die von Richelieu, ward die Einnahme der Spanischen Niederlande oder Belgiens. Was konnte einladender seyn? Mit ihr wäre sofort der Principat Frankreichs in Europa gegründet gewesen. Die Freiheit der Republik und des Deutschen Reichs fielen von selbst; Spanien hätte gehorchen müssen. Die Vorbereitung verflocht indeß Ludwig XIV. in eine Reihe von Verhandlungen und zugleich in engere Verbindungen mit der Republik der vereinigten Niederlande, die ihm jedoch bald lästig wurden, da sie die ihm wichtigern Verhältnisse mit England störten,
1662 die ihm schon den Erwerb von Dünkirchen eingebracht hatten.

Verhandlungen zwischen dem Großpensionär de Witt und dem Marquis d'Estrades im Haag, um das Projekt aufzuhalten, oder wenigstens zu modificiren. Handels- und Allianz-Traktat mit der Republik 27. April 1662.

Lettres, Mémoires et Négociations de Mr. le Comte d'Estrades. à Londres. 1743. 9 Voll. 12. Die wahre Schule für den sich bildenden Diplomatiker!

Brieven van de Witt. Amsterdam. 1725. 4 Voll. 4. Die Hauptquelle für das Detail der Geschichte.

6. Unterdeß Ausbruch des Kriegs zwischen England und der Republik; zum Theil durch Handelseifersucht; zum Theil durch Karl's II. persönlichen Haß gegen Holland erregt. Wenn gleich Frank-

reich und Dänemark Alliirte der Holländer wurden, so ward der Krieg doch nur eigentlich zwischen ihnen und England als Seekrieg mit großer Anstrengung geführt. Der Friede von Breda, der ihn endigte, gab keiner der beiden Seemächte ein entschiednes Uebergewicht.

Feindseligkeiten an der Küste von Guinea seit 1661. Kriegserklärung 4. März 1665. Seetreffen 21. Jun. 1665, 11. u. 14. Jun., 4. Aug. 1666. Thatenlose Theilnahme Frankreichs 26. Jan. 1666. Die Schwäche der Holländischen Landmacht zeigte sich schon auffallend in dem gleichzeitigen Kriege mit dem Bischof von Münster 1665. Friede zu Breda, (nachdem Ruyter Jun. 1667. in die Themse gesegelt war;) 31. Jul. 1667. 1. Englands mit Frankreich. Rückgabe der Inseln St. Christoph, Antigua, Monserat an England, und Akadiens an Frankreich. 2. Englands mit Holland: nach dem Uti possidetis. Diesem zufolge behält England Neu-Belgien (Neu-York und Neu-Yersey), Holland aber Surinam. Modifikation der Navigationsakte zu Gunsten Hollands in Rücksicht der Rheinschifffahrt.

7. Jedoch schon vor dem Abschluß des Bredaer Friedens hatte Ludwig XIV. die Waffen ergriffen, seine vorgeblichen Ansprüche auf die Spanischen Niederlande, vorzüglich auf das jus devolutionis gegründet, nach dem Tode seines Schwiegervaters, König Philipp's IV. von Spanien, geltend zu machen; mit reißenden Fortschritten. Eine solche Verletzung des rechtmäßigen Besitzstandes war gewiß nicht bloß eine Beleidigung Spaniens, sondern Europas. Es gab Staatsmänner, die dieß empfanden; und der Ritter Temple bildete im Haag mit de Witt, und dem-

nächst Graf Dohna, die Tripleallianz zwischen England, Holland und Schweden.

Die Verhandlung und der Abschluß der Triplealllianz im Haag 23. Jan. 1668, bestehend in einem vorläufigen Defensiv-Bündniß, und weiterer Verabredung einer bewaffneten Vermittelung zwischen Frankreich und Spanien für die Freiheit Europas, ist eins der erhebendsten Schauspiele der neuern Geschichte. So edel fühlen, so offen und muthvoll handeln große Staatsmänner!

Sir William Temple. Biographie von Heinrich Luden. Göttingen. 1808. 8. Meist aus Temple's eignen Nachrichten in seinen Briefen (Works T. II.) geschöpft; und des großen Mannes würdig.

8. Unter diesen Umständen hielt es Ludwig XIV. bald für gerathen, den Frieden zu Aachen zu schließen. Er gab nach. Aber warum vollendeten die Alliirten ihr Werk nicht ganz, und ließen dem Eroberer einen Theil der Beute? Die Aufrechthaltung der Heiligkeit des rechtmäßigen Besitzes wird in einem Staatensystem nie zu theuer erkauft! Aber freilich mußten sie zugreifen! und der Hauptzweck war erreicht.

Friede zu Aachen 2. Mai 1668. Frankreich behält zwölf feste Plätze an der Niederländischen Grenze, worunter Douay, Tournay, und Lille. Auch der Portugiesisch-Spanische Krieg (s. oben S. 163.) endigte in diesem Jahre durch den Frieden mit Spanien; 13. Febr. — Bloß Ceuta blieb Spanien.

9. Auch nach dem wiederhergestellten Frieden blieben indeß die politischen Verhältnisse wesentlich verändert. Durch eine Allianz war, oder schien wenig-

stens, der Eroberer beschränkt. Was erwartete man seitdem nicht von Allianzen! Frankreich dagegen behielt, auch im Frieden gerüstet, seine Armee; und welch' eine Armee? Die Verhältnisse mit der Republik wären zerrissen; sie schienen unter allen am schwersten wieder anzuknüpfen, weil der Stolz des Königs gekränkt war; und das wehrlose Spanien hatte seine ganze Schwäche gezeigt!

10. Was konnte aus diesen Mißverhältnissen, die außerdem noch durch Handelsstreitigkeiten vermehrt wurden, anders hervorgehen, als ein Entwurf zur Rache gegen die Republik? mit deren Sturz man außerdem — als wenn das möglich wäre! — auch ihren Handel und ihre Industrie zu erobern hoffte. Allein je mehr man empfand, daß ein solcher Versuch einen großen Sturm erregen mußte, um desto thätiger war die Französische Politik, diesen, wo möglich, zu beschwören.

Die Handelsstreitigkeiten entstanden durch die Einfuhrverbote, oder hohe Besteuerung Holländischer Waaren, und durch die Erhöhung des Zolltarifs vom 18. Sept. 1664, welche die Holländer Jan. 1671 durch ähnliche auf die Französischen Weine erwiederten. — So gab das sich erst entwickelnde Merkantilsystem wenigstens schon einen Vorwand zu einem Vernichtungskriege!

11. Trennung der erneuerten Triplealliance war das erste Ziel der Französischen Politik. Und wie konnte diese leicht fehlen, da diese Verbindung, das Werk der Minister, Karl'n II. nie ein rechter Ernst, 1670

und für Schweden nur eine Finanzspekulation auf Spanien war? — Aber daß sie sich nicht nur auflösen, daß sie sich in eine Allianz mit Frankreich verändern würde, war doch fast mehr, als man erwarten konnte!

Geheime Allianz Englands mit Frankreich, nicht bloß zum Sturz der Republik, sondern auch der Brittischen Verfassung, von dem Cabal-Ministerium geschlossen 1. Jun. 1670; und, gegen Subsidien, wie immer, bald auch ein Bündniß mit Schweden 14. April 1672, dem Namen nach nur zum Schutze. — Der von seinem König hintergangene Temple zog sich ins Privatleben zurück.

Nach LINGARD History of England. Vol. XII. p. 216. ist eine beglaubigte Copie des Original-Vertrages, den Karl II. mit Ludwig XIV. schloß, in den Händen der Familie Clifford befindlich, und jetzt aus dieser von ihm bekannt gemacht. Die Hauptartikel sind: daß Karl sich öffentlich zum Katholicismus bekennt, sobald die Umstände es nur gestatten. — Er verspricht die Ansprüche Ludwig's auf die Spanische Monarchie zu unterstützen, wenn sie statt finden sollten. Er verspricht den Krieg gegen die Republik der vereinigten Niederlande gemeinschaftlich zu führen. — Wogegen Ludwig XIV. ihm Subsidien von zwei Millionen Livres nach Abschluß des Traktats; und während des künftigen Kriegs jährlich von drei Millionen verspricht. Die zu machenden Eroberungen sollten getheilt werden.

12. Vorzüglich aber waren es die, diesen Kriegen vorhergehenden, Negociationen, welche den Einfluß Ludwig's auf das Deutsche Reich gründeten. Man unterhandelte einzeln; und wer — den großen Churfürsten ausgenommen — widerstand leicht den Neutralitäts-, Subsidien- und Heirathsanträgen? Cöln und Münster wurden selbst Alliirte. Sogar Oestreich und Spanien wußte man zu beschwichtigen; während

der Herzog von Lothringen, als Freund des letz- 1670
tern, aus dem Lande gejagt wurde! Aber darf man sich wundern, wenn selbst de Witt getäuscht werden konnte? Der edle Mann sah, wie so mancher Minister, seinen Staat durch das Vergrößerungsglas!

13. Sorgfältiger wie hier schien also noch nie die Politik — wenn auch zu einem sinnlosen Zwecke — Alles vorbereitet zu haben. Und doch — wie hatte sie sich verrechnet! Als der Vernichtungs-Sturm losbrach, fiel nicht die Republik; aber durch den Fall von de Witt mußte Ludwig selbst (so wollte es die Nemesis) in Wilhelm III. den Mann auf seinen Posten bringen, der ihm seitdem, wie der erste Oranier Philipp dem II., gegenüber stand. Aber wenn dieser nur für die Freiheit seines Vaterlandes kämpfte, so kämpfte Wilhelm III. — gleich unermüdet, und mit gleich wechselndem Erfolge, in dem Cabinet wie auf dem Schlachtfelde, — für die Freiheit Europas. Und er hat sie behauptet.

Angriff auf die Republik zu Wasser und zu Lande Mai 1672. Seetreffen bei Solbay 7. Jun., und vereitelte Landung 15. Jul. Allein große Fortschritte zu Lande in Verbindung mit Cöln und Münster; und Eroberung von vier Provinzen Jun. und Jul. — Rettung Amsterdams durch Ueberschwemmung. — Revolution im Haag; Ermordung der Brüder de Witt 20. Aug. 1672. Wilhelm III., Erbstatthalter in fünf Provinzen.

Histoire de la vie et de la mort des deux illustres frères, Corneille et Jean de Wit. à Utrecht. 1709. 2 Voll. 12.

14. Außerdem machten aber auch die großen wirklichen Fortschritte Frankreichs eine ganz andere Sensation in Europa, als bloße Unterhandlungen hätten machen können. Der nahe scheinende Untergang eines Staats, wie die Republik, schreckte Alles auf! Sie fand bald Verbündete an Oestreich, Spanien, Deutschland, Brandenburg; während Frankreich die seinigen verlor; und nur mit Mühe Schweden zur thätigen Theilnahme bewog, um den Churfürsten von Brandenburg und das Deutsche Reich zu beschäftigen. So mußten schuldlose Länder leiden für eine fremde Sache; aber die Republik war gerettet, sobald der Schauplatz von ihren Grenzen entfernt war. Ohne einen Fußbreit ihres Gebiets zu verlieren, schied sie endlich zuerst aus dem Kampfe; aber die Schwächern ihrer Verbündeten mußten freilich bezahlen; weil die Ueberlegenheit der Französischen Feldherren den Sieg fesselte.

Allianz der Republik mit dem Kaiser, Spanien, und dem Herzog von Lothringen 30. Aug. 1673. Theilnahme des Deutschen Reichs 31. März 1674. Auch der, vorher zu Bossem 6. Jun. 1673 zum Separatfrieden genöthigte, Churfürst von Brandenburg erneuerte seine Verbindung 1. Juli 1674; worauf auch Dänemark sich anschloß Jul. 1674. — Bereits 1673 Verlegung des Kriegsschauplatzes in die Rheingegenden. Französische Eroberung von Mastricht 1. Jul. Abgeschlagene Landungen durch drei Seetreffen 7. und 14. Jun. 21. Aug. Dagegen 1674 19. Febr. Separatfriede Englands, weil die Stimme der Nation ihn forderte. Seitdem Hauptschauplatz die Spanischen Niederlande und der Oberrhein. Dort Condé und Oranien. — Blutige, doch unentschiedne, Schlacht bei Senef 11. Aug. — Hier Turenne und Bournonville, zuletzt in Verbindung mit dem Churfürsten von Brandenburg. Treffen bei Sinsheim 6. Jun., bei En-

sisheim 4. Oct., und Ueberfall bei Mühlhausen im Elsaß 29. Dec. Stete Ueberlegenheit von Turenne. — Einfall der Schweden in Brandenburg 1675; aber Niederlage bei Fehrbellin 28. Jun. Auch Dänemark und das Reich erklären ihnen den Krieg. Turenne und Montecuculi am Oberrhein. Tod des erstern bei Sasbach 27. Jul. Aber mit dem Meister der höhern Taktik starb seine Schule nicht aus! 1676 und 1677 Luxenburg und Oranien in den Niederlanden. Treffen bei Mont Cassel 11. April 1677. Die Ueberlegenheit des erstern bahnt Ludwig 1678 den Weg bis an die Grenzen von Holland.

15. Während des Kriegs hatte man den ersten Zweck, Vernichtung der Republik, also gänzlich aus den Augen verloren! Aber durch die Theilnahme so vieler Mächte war das Interesse um so viel mehr verwickelt worden. Nach einem vergeblichen Friedensversuche zu Cöln ward endlich Nimwegen zum Ver- 1673
sammlungsorte eines allgemeinen Congresses bestimmt. Die vielseitigen Ansprüche, die Form der Verhandlungen, die Zwischenvorfälle des unterdeß fortdauernden Kriegs, und nicht weniger das streitige Ceremoniel, ließen lange, vielleicht vergebliche, Unterhandlungen erwarten; aber gingen alle diese Formen, die Rangstreitigkeiten nicht ausgenommen, nicht aus dem Wesen eines freien Staatensystems hervor, wo jeder seine Unabhängigkeit fühlt; und die bloße Uebermacht keine Gesetze dictiren darf? — Dennoch gelang endlich die Verhandlung, vorzüglich durch die eifrige Friedensliebe der Staaten von Holland, und die scheinbar 1678
drohende Stellung, die England durch eine Allianz mit 26.
Holland annahm, befördert. Allein die Französische Jul.

Politik trennte die Verbindung; indem sie — trotz des Widerstandes des Erbstatthalters — die Republik zu einem Separatfrieden zu bringen wußte.

Langsame Versammlung des Congresses zu Nimwegen seit 1676, und Eröffnung 1677. Der Natur der Dinge nach mußte eine Reihe Friedensschlüsse folgen.

1. Friede zwischen Frankreich und der Republik 10. Aug. 1678. Gänzliche Restitution, gegen Versprechung der Neutralität. — Fast noch mehr als der Friedensvertrag lag den Holländern der zugleich geschlossene Handelsvertrag am Herzen. Wiederherstellung der alten Handelsverhältnisse.

2. Friede zwischen Frankreich und Spanien 17. Sept. 1678. Frankreich behält a. die Franche Comté. b. Zwölf feste Plätze an der Niederländischen Grenze mit ihren Gebieten; darunter Valenciennes, Condé, Cambray, Ypern rc.

3. Friede zwischen Frankreich und dem Kaiser und Reich 5. Febr. 1679. a. Frankreich behält Freyburg, gegen das Besatzungsrecht in Philippsburg (s. oben S. 158.). b. Sehr beschränkte Restitution des Herzogs von Lothringen, die er selbst nicht annehmen wollte.

16. Mehr Schwierigkeiten machten die Friedensschlüsse des, seiner Nebenländer beraubten, Schwedens mit Brandenburg und Dänemark; denn Ludwig machte es sich zur Ehrensache, seinen Verbündeten nicht im
1679 Stiche zu lassen. Friede Frankreichs und Schwe-
29. Jun. dens mit Brandenburg zu St. Germain, und
2. Spt. bald nachher mit Dänemark zu Fontainebleau. In diesem völlige, in jenem fast gänzliche, Restitution. Die Friedensschlüsse Schwedens mit den andern Verbündeten enthalten nichts Merkwürdiges.

Die

Die vornehmsten Gesandten auf dem Congreß zu Nimwegen waren: von Frankreich die Grafen d'Estrades, d'Avaux (Neffe des Gesandten zu Münster oben S. 156.) und Colbert-Croissy. Von Holland: van Beverning, van Haren, Boreel. Von Oestreich: Bischof von Gurk, Graf Kinsky. Von Spanien: Marquis de los Balbases, Graf de la Fuente u. a. Als Vermittler, von England: Temple, Hyde, Jenkins; vom Pabst: Bevilacqua.

Actes et mémoires des négociations de la paix de Nimègue. à Amsterdam. 1678. 4 Voll. 12. — Urkundensammlung.

St. Didier Histoire de la négociation de la paix de Nimègue. à Paris. 1680. 2 Voll. 12. Der Verfasser war Gesandtschafts-Sekretär des Grafen d'Avaux.

Histoire du traité de paix de Nimègue. à Amsterdam. 1754. 2 Voll. 12.

Die Memoirs des Lord Temple, sowohl die ältern von 1672 bis 1679, als die neuern von 1679—1681, sind für diese Periode reich an Aufklärungen.

17. Die Abtretungen, welche Frankreich durch diese Friedensschlüsse erhielt, waren, (wenn ihm gleich durch die Festungen die Thür zum steten Einfall in die Niederlande eröffnet ward), doch keineswegs das Gefährlichste für Europa. Die großen Gefahren gingen hervor aus der Art und Weise, **wie** der Friede zu Stande kam. Frankreich hatte den Kampf gegen halb Europa nicht bloß mit Glück bestanden, sondern **die Verbindung gegen sich getrennt**; und wann ist der Mächtige mächtiger, als in einem solchen Augenblick? Die Zerrüttung der öffentlichen Verhältnisse, die eine erneuerte Verbindung auf lange unmöglich zu machen schien, — und kein Einzelner konnte mehr dem Uebermächtigen die Stirn bieten; — ließ Ludwig Zeit,

alle Vortheile seiner Politik einzuerndten. Mochten die jetzt erscheinenden Entwürfe eine Folge des Friedens, oder vielmehr der Friede eine Folge jener Entwürfe seyn, noch hatte Europa keine solche Eingriffe in die Heiligkeit des Eigenthumsrechts gesehen, wie es sie jetzt erblickte. — Hatte der Oranier Unrecht, wenn er das Aeußerste aufbot, den Abschluß des Separatfriedens zu verhindern? War es nur Oranisches Interesse, oder war es Interesse Europas?

Auch die Veränderungen im Französischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hatten auf die Politik einen bedeutenden Einfluß. Auf den intriganten und üppigen Lyonne (seit 1663) folgte 1671 der billige und rechtliche Pomponne, verabschiedet 1679. Sein Nachfolger, der rauhe und gewaltthätige Colbert-Croissy, (Bruder des Finanzministers, Vater von Colbert-Torcy, seinem Nachfolger), bis 1696, stimmte zu gut mit dem wilden Louvois zusammen, als daß man nicht das Schlimmste hätte erwarten müssen.

18. Gewaltthätigkeiten im Elsaß gleich nach dem Frieden; sogenannte Reunionen (als vormalige Dependenzen der neuen Abtretungen) Deutscher Reichsländer; und bald darauf offenbare Gewaltthätigkeiten gegen die Spanischen Niederlande. Es schien klar, daß der Oberrhein die Grenze Frankreichs werden sollte.

Errichtung der Reunionskammern zu Metz, Breisach und Besançon 1680. War die Form nicht noch empörender als die Sache? — Einnahme Strasburgs und Casales 30. Sept. 1681, der Schlüssel Ober-Deutschlands und der Lombardei an Einem Tage! — Einfall in die Spanischen Niederlande 1683. — Eroberung Luxemburgs 4. Jun. 1684; und Wegnahme von Trier Jun. 1684. Dabei blieb Lo-

thringen noch immer von Frankreich besetzt; und das mit Spanien befreundete Genua mußte es erfahren, was bei Ludwig Völkerrecht hieß! 1684.

19. Es fehlte nicht an lautem Geschrei in Europa; aber die Verhältnisse fast aller Hauptstaaten, die Schwäche Spaniens und des Reichs, die Parteilichkeit Karl's II., die Friedensliebe der ständischen Partei in Holland, die Ludwig durch seine Gesandten lenkte, und vor allem die Noth Oestreichs durch den furchtbaren Türkenkrieg (s. unten) schienen jede Hoffnung zu einem künftigen Widerstande zu vernichten. Dennoch brachte die unermüdete Thätigkeit des Oraniers es zu einer Verbindung zwischen vier Hauptmächten. Aber wie sie sich verwahrten, daß es nur zum Schutz seyn sollte! So fuhr Ludwig fort zu erobern, indem er immer den Frieden bot; und konnte noch von Großmuth sprechen, als er in dem zwanzigjährigen Waffenstillstande den größten Theil seiner Beute behielt!

Schutzbündniß im Haag 6. Febr. 1683. zwischen dem Kaiser, Spanien, Schweden und der Republik, schon vorbereitet durch Particularverträge, zur Behauptung des Münsterschen und des Nimweger Friedens. Aber es war ja die Erklärung dieser Frieden, die streitig war! Endlich zwanzigjähriger Waffenstillstand zu Regensburg 15. Aug. 1684; theils mit Kaiser und Reich, mit Behaltung Strasburgs und der Reunionen vor dem 1. Aug. 1681., theils mit Spanien, mit Behaltung Luxemburgs und des Weggenommenen bis zum 20. Aug. 1683.

Négociations de Mr. le Comte D'Avaux en Hollande depuis 1679—1688. à Paris. 1752. 6 Voll. 12. Er war Französischer Gesandter im Haag.

J. V. Lucchesini Historiarum sui temporis libri XIV. Romae. 1725—1738. 3 Voll. 4.

20. Konnte aber ein so erkaufter Stillstand den Krieg auch nur auf so lange hinausschieben, als er geschlossen war? War den Verheerungen des Stroms ein Damm gesetzt? Nur die innere Erschöpfung, womit der übermächtige Staat seine Uebermacht erkaufte; nur vielleicht der Wechsel sehr bedeutender Personen, konnte eine Veränderung bewirken. Aber die Erschöpfung in einem solchen Staat kann schon im Innern sehr weit gehen, ehe sie im Aeußern sichtbar wird;
1683 6. Spt. und wenn gleich Colbert starb, so lebte doch Louvois; Er, dem Kriege Bedürfniß waren!

21. Ungeachtet der einstweiligen Erhaltung des Friedens sammelte sich also doch sehr natürlich der Stoff zu einem neuen großen Kriege, durch eine Reihe einzelner Vorfälle, die, wie heterogen sie auch sonst waren, doch alle dazu wirkten, die Erbitterung gegen den Uebermächtigen zu vermehren; aber auch des Zunders so viel und auf so verschiedenen Seiten verbreiteten, daß ein endlich ausbrechender Krieg fast nothwendig ein allgemeiner Krieg werden mußte. Die neuen Streitigkeiten mit dem Pabst; die Pfälzische Erbschaftssache; und der Zwist über die Bischofswahl zu Cöln wirkten alle dazu. Auch die, schon lange organisirte, Hugenottenverfolgung, die durch die Aufhebung
1685 des Edikts von Nantes mit ihrer Auswanderung endigte, mußte Ludwig um so mehr in eine dauernde

Spannung mit den protestantischen Mächten setzen, da man solcher Auftritte in Europa schon nicht mehr gewohnt war. Und zu diesen kamen noch die steten Neckereien zwischen Frankreich und der Republik durch Zolltarife und Waarenverbote!

Händel mit Pabst Innocenz XI. über die Regale, schon seit 1663, die 1682 zur Versammlung eines National-Conciliums führten, das durch seine vier Artikel die Verhältnisse gegen Rom oder die Rechte der Gallikanischen Kirche bestimmte; und 1687 über die widersinnige Quartierfreiheit des Französischen Gesandten. — Pfälzischer Erbschaftsstreit, indem Ludwig nach dem Aussterben des Pfalz-Simmerschen Mannsstamms mit Churfürst Karl 16. Mai 1685 die Ansprüche von dessen Schwester, der Herzogin von Orleans, auf die Allodialverlassenschaft, auch auf einen großen Theil des Landes ausdehnte. — Streit über die Erzbischofswahl zu Cöln 1688, indem Ludwig seinen Clienten, den Bischof von Fürstenberg von Strasburg, gegen den Prinzen Joh. Clemens von Baiern unterstützte, der, zwar nur von der Minorität des Capitels gewählt, doch vom Pabst bestätigt ward.

22. Indem auf diese Weise Jeder sich beleidigt fühlte, und sich fürchtete, wurde es dem Oranier dadurch leichter, eine neue Verbindung — zur Aufrechthaltung des Waffenstillstandes — zu negociiren, die zu Augsburg abgeschlossen ward. Indem Ludwig dieselbe als gegen sich geschlossen ansah, konnte der baldige Ausbruch eines großen Kriegs wohl kaum mehr zweifelhaft scheinen; und wenn auch Louvois Verlegenheit den Ausbruch beschleunigte, so geschah doch nur, was ohnedies etwas später hätte geschehen müssen.

Abschluß des Augsburger Bündnisses 9. Jul. 1686 zwischen dem Kaiser, Spanien, Schweden, dem Churfürsten von Baiern, dem Schwäbischen, Bairischen und Fränkischen Kreise, und einigen Deutschen Fürsten. Indem die Spannung schon sehr groß war, brachte die Cölnische Churfürstenwahl (s. oben) die Sache zum Ausbruch. Kriegserklärung gegen Kaiser und Reich 24. Sept. 1688.

23. Als aber der Krieg kaum ausgebrochen war, ereignete sich eine andere Begebenheit, die ihn allein würde unvermeidlich gemacht haben, die Revolution
1689 in England, die Wilhelm III. auf den Thron
22. Jan. seines Schwiegervaters erhob (s. unten). Indem Jakob II. von Ludwig als Freund und König aufgenommen wurde, war schon damit der Krieg so gut wie erklärt.

24. So entzündete sich ein neuer Krieg in Europa, dessen Umfang so wenig als seine Dauer abzusehen war. Schon nach wenig Monaten gab es fast keinen neutralen Staat im westlichen Europa mehr; und Louvois sorgte aufs beste dafür, daß die Flamme sich möglichst weit verbreitete.

Auf die Erklärung gegen Kaiser und Reich folgte die gegen den Pabst, als weltlichen Fürsten; gegen die Republik 16. Nov. 1688, gegen Spanien 15. April 1689. Von England ward der Krieg an Frankreich erklärt 17. Mai. Große Allianz zu Wien 12. Mai 1689; der auch, von Louvois gedrängt, der Herzog von Savoyen beitrat 20. Oct. 1690. Auch Dänemark versprach Hülfstruppen an England.

25. Der furchtbare neunjährige Kampf, (zugleich durch neue Handelsverbote merkwürdig;) in den

Niederlanden, den Rheingegenden, in Italien, nebenher in Irland und an den Spanischen Grenzen, außerdem auf dem Ocean und im Mittelmeer, schien entweder mit der Unterjochung, oder auch dem entschiedensten Triumphe Frankreichs, endigen zu müssen. Und doch geschah keins von Beiden! Die Ueberlegenheit der Französischen Feldherren, des unbesiegten Luxemburg, des bescheidenen Catinat, blieb sich gleich; aber die zunehmende Erschöpfung im Innern ward auch nach außen zu merklich; und Colbert hatte keine Zöglinge gebildet, wie Turenne!

Die entsetzlichen Verheerungen der Pfalz 1688 und 1689, womit der Mordbrenner Louvois († 16. Jul. 1691), die Grenzen decken wollte, waren sie nicht schon Beweise von dem Gefühl der Schwäche im Innern? Auch konnten die Franzosen nie beträchtlich über den Rhein vordringen, zumal seitdem ihnen seit 1093 der tapfere Prinz Ludwig von Baden gegenüber stand. — Hauptschauplatz in den Niederlanden, wo Luxemburg 1. Jul. 1690 den Sieg bei Fleurus; 4. Aug. 1692 den bei Steenkerken; und 29. Juni 1093 den bei Neerwinden (Landen), letztere beide über Wilhelm III., erfocht; und Namur und mehrere Festungen einnahm. Doch hielt der Oranier, oft besiegt, aber nie bezwungen, ihm Stand; und was Luxemburg nicht vermochte († 4. Jan. 1695), wie vermochte es sein Nachfolger Villeroi? — In Italien: Kampf zwischen Catinat und Victor Amadeus II. von Savoyen. Sieg Catinat's bei Staffarda 18. Aug. 1690 und Einnahme Savoyens, und 1691 eines Theils von Piemont. Sieg bei Marsaglia 4. Oct. 1693, worauf schon geheime Unterhandlungen des Herzogs mit Frankreich begannen. Der Krieg an den Grenzen von Catalonien war lange Nebensache, endigte aber 1697 mit der Eroberung von Barcelona 7. Aug. — Der Seekrieg, anfangs durch Tourville's Sieg bei Dieppe 10. Jul. 1690 mit Glück von Frankreich begonnen,

war mit dem Projekt einer Landung in England und Irland zu Gunsten Jakob's II. verbunden. Die letztere, zwar von Frankreich ausgeführt, aber schlecht unterstützt, ward vergeblich durch den Sieg Wilhelm's III. am Boyne-Fluß 11. Jul. 1690; die erstere ward vereitelt durch den Seesieg der Britten bei la Hogue 29. Mai 1692, der ihnen die Ueberlegenheit für die Folge sicherte. — Auch nach Ost- und Westindien verbreitete sich der Krieg. Eroberung von Cartagena in Süd-Amerika 5. Mai 1697. — Strenge Handelsverbote Englands seit Anfang des Kriegs; (das bereits durch eine Parlaments-Akte 1678 ergangene Verbot alles Handels mit Frankreich, war durch Jakob II. wieder aufgehoben worden); da nicht nur, wie gewöhnlich, die Contrebande, sondern aller Verkehr mit Frankreich den Einheimischen und Fremden verboten wurde, 22. Aug. 1689. Aber kaum fand man Fremde, die neutral waren.

26. Es ließ sich erwarten, daß Trennung des großen Bündnisses auch in diesem Kriege das Ziel der Französischen Politik werden würde. Man hoffte am meisten, den Herzog von Savoyen zu gewinnen; und bereits 1694 ward eine geheime Unterhandlung angeknüpft, die endlich zu einem Frieden führte, wodurch Frankreich seinen Zweck erreichte.

Friede zu Turin 29. Aug. 1696. 1. Der Herzog erhält alle seine Länder zurück, und selbst Pignerol, jedoch geschleift. 2. Seine Tochter wird mit Ludwig's ältestem Enkel, dem Duc de Bourgogne, vermählt. 3. Er verspricht die Neutralität Italiens bei Spanien und Oestreich zu bewirken; welches auch geschah durch den Traktat von Vigevano 7. Oct. 1696.

27. Wie wichtig auch diese Trennung war, so legten die Anerkennung Wilhelm's III., und die Forderungen Oestreichs doch dem Frieden große Schwierig-

keiten in den Weg. Aber die Entwürfe auf die Spanische Monarchie, deren Vorbereitung, nur im Frieden möglich, nicht länger aufgeschoben werden durfte, auf Frankreichs, und das Mißtrauen unter den Verbündeten auf der andern Seite, beförderten ihn. Ein Congreß, der sich auf dem Schloß bei Ryßwik in Holland versammelte, betrieb unter Schwedischer Vermittelung die Unterhandlungen; und Ludwig erreichte um so eher seine Zwecke, da es ihm gelang, neue Trennungen unter den Verbündeten zu veranlassen.

Eröffnung des Congresses zu Ryßwik 9. Mai 1697. Vorläufiges Einverständniß mit den Seemächten; und nach Ablauf des dem Kaiser und Reich gesetzten Termins Abschluß des Friedens mit ihnen und Spanien 20. Sept., worauf auch der Kaiser und das Reich sich bald dazu entschließen mußten 30. Oct.

1. Friede Frankreichs mit England. 1. Anerkennung von Wilhelm III. 2. Wechselseitige Herausgabe der Eroberungen.

2. Friede Frankreichs mit Holland. Wechselseitige Restitution; und Handelstraktat.

3. Friede Frankreichs mit Spanien. Zurückgabe aller Eroberungen und Reunionen in Catalonien und den Niederlanden bis auf einige Ortschaften als Grenzberichtigung. — Ohne besondere Abtretung blieb durch den Frieden von selbst Frankreich der schon früher besetzte Theil von St. Domingo. S. unten.

4. Friede Frankreichs mit Kaiser und Reich. 1. Frankreich behielt alles Reunirte im Elsaß; auch Strasburg. 2. Alles außer dem Elsaß Reunirte wird zurückgegeben; (doch soll nach eingeschobener Clausel die katholische Religion in statu quo bleiben). 3. Die Pfälzische Erbschaftssache soll durch Schiedsrichter ausgemacht werden. 4. Volle Restitution des Herzogs von Lothringen.

Die vornehmsten Gesandten waren: von Frankreich: von Callières, von Harlay. Von England: Graf Pembrok, Lord Lexington rc. Von Holland: A. Heinsius, J. Boreel rc. Von dem Kaiser: Graf Kaunitz, Graf Stratmann, Baron Sailern. Von Spanien: Don Quiros. Von Schweden: als Vermittler Graf Bonde, Baron von Lilienroth.

Actes, mémoires et négociations de la paix de Ryswic par Ad. Moetjens. à la Haye. 1707. 5 Voll. 12.

Mémoires politiques pour servir à la parfaite intelligence de la paix de Ryswic par J. du Mont. à la Haye. 1699. 4 Voll. 12. enthalten eine diplomatische Geschichte der Staatshändel seit dem Westphälischen Frieden, gehen aber nur bis 1676.

28. Wenn gleich durch diesen langwierigen Krieg der Wunsch der Alliirten, Zurückführung der Dinge auf den Nimweger, oder wo möglich selbst auf den Westphälischen und den Pyrenäischen Frieden, keinesweges völlig erreicht ward; so ward doch der Hauptzweck erreicht: die wechselseitige Freiheit und Unabhängigkeit der Staaten war behauptet und gesichert. Drei Kriege zu diesem Zwecke geführt, und durch drei solche Friedensschlüsse geendigt, hatten die Wichtigkeit der Erhaltung des politischen Gleichgewichts zu fühlbar gemacht, als daß sie in der praktischen Politik sich leicht hätte verlieren können.

29. Eben damit stand als Folge dieses Kriegs in einer engen Verbindung die Bestimmung der Brittischen Continentalpolitik in ihren Hauptformen. Sie ging hervor aus der Rivalität mit Frankreich; die, vorbereitet durch die Handelseifersucht un-

ter den Völkern, durch Wilhelm III. dauernd gegründet ward. Zu schwach, um als Landmacht Frankreich gegenüber zu stehen, schloß es sich an die zweite Landmacht des Continents, an Oestreich, an; und so lange auch noch Habsburger in Spanien herrschten, natürlich zugleich an dieses. Die enge Verbindung mit den Niederlanden war eine Folge der Thronbesteigung Wilhelms III.; in Italien lernte man schon jetzt die Wichtigkeit des Herzogs von Savoyen schätzen; und in dem Deutschen Reich konnte es nicht leicht an einzelnen Verbündeten fehlen.

30. Während aber jene Kriege den Westen von Europa erschütterten, tobten nicht geringere Stürme im Osten. Die Türkengefahr war noch fast nie so drohend für Deutschland geworden, als in diesem Zeitraum; wo das Schicksal von Wien auch das seinige entscheiden zu müssen schien. Die Streitigkeiten über Siebenbürgen, die Oestreichische Tyrannei in Ungarn, ließen es hier den Türken an Anhängern nicht fehlen; und wenn sie gleich in regelmäßigen Schlachten der Deutschen Taktik unterlagen, so fanden sie doch einzelne Anführer, die es einsahen, was mit großen Massen leichter Truppen, von Nationalstolz und Religionshaß belebt, auszurichten stehe. Auf die Händel des westlichen Europas wirkten diese Kriege nicht wenig ein. Ludwig XIV., in der Politik wie im Privatleben nie den Anstand verleugnend, war zwar nicht förmlicher Verbündeter des Feindes der Christenheit, schickte wohl selbst ein Hülfscorps gegen ihn; aber seine

Gesandten waren darum nicht weniger in Constantinopel, als seine Unterhändler in Ungarn, thätig.

Bereits 1661—1664 Krieg durch die streitige Fürstenwahl in Siebenbürgen, zwischen Kemeni, den Oestreich, und Mich. Abaffi, den die Pforte unterstützte, erregt. Einnahme der Festungen Großwardein 1661, und Neuhäusel 1662. Die drohende Gefahr verschafft endlich dem Kaiser Hülfe vom Deutschen Reich; und selbst von Frankreich. Montecucoli's Sieg über Achmet Kiuprili bei St. Gotthard an der Raab 1. Aug. 1664. Aber in dem zwanzigjährigen Waffenstillstande zu Vasvar 10. Aug. blieben die Türken doch im Besitz von Neuhäusel und Großwardein.

31. Viel dauernder und wichtiger aber ward der zweite Krieg, der noch vor Ablauf des Waffenstillstandes, unter Französischem Einfluß, begann, und erst am Ende des Jahrhunderts durch den Carlowitzer Frieden endigte. Wie sehr wurden durch ihn Ludwig's XIV. gleichzeitige Unternehmungen begünstigt! Aber wenn bei seinem Anfange die Belagerung Wiens Deutschlands Freiheit bedrohte, so ward doch, da Oestreichs Herrschaft in Ungarn durch ihn befestigt wurde, auch Deutschland seitdem vor den Angriffen der Türken auf immer gesichert. Durch die Theilnahme Polens und Rußlands verbreitete sich der Krieg auch zugleich nach dem Norden von Europa. (S. unten).

Bruch des zwanzigjährigen Waffenstillstandes, durch die Unterstützung des Grafen Tökely in Ungarn 1682. Eindringen in Oestreich und Belagerung Wiens 14. Jul. 1683. Glücklicher Entsatz durch die verbundene Deutsche und Polnische Armee unter dem Herzog Karl von Lothringen und dem König von Polen Johann Sobieski 2. Sept. Seitdem eifri-

gere Theilnahme der Deutschen Fürsten; und Beitritt Venedigs 5. März 1684. Der Hauptschauplatz blieb in Ungarn. Eroberung von Neuhäusel 19. Aug. 1685, und von Ofen durch die Deutschen, 22. Aug. 1686; Niederlage der Türken bei Mohacz 12. Aug. und Verlust von Slavonien 1687. Auch Venedig macht in Dalmatien, Morea und Attika, Eroberungen. Bald aber zeigt der Vezir Kiuprili Mustapha (seit 1689), was Belebung des Nationalgeistes bei einem Barbarenvolke vermag. Sieg bei Nissa und Eroberung 1689 und Einnahme von Belgrad Oct. 1690. Aber in der Schlacht von Salankemen 19. Aug. 1691 fiel der Held, ohne einen seiner würdigen Nachfolger zu finden. Der Kampf im Felde fing an zu ermatten, während der Kampf der Brittischen und Französischen Diplomatik in Constantinopel desto lebhafter war. Allein die letztere verhinderte den Frieden; und als Mustapha II. seit 1695 sich selbst an die Spitze stellte, ward der Krieg wieder lebhafter. Aber seitdem Prinz Eugen 1697 das Commando erhielt, gab auch bald der Tag bei Zentha (11. Sept.) die Entscheidung. Friede zu Carlowitz 26. Jan. 1699. 1. Mit Oestreich. Es behält Siebenbürgen; die Pforte aber Temeswar. 2. Mit Venedig. Die Republik behält Morea, nebst den Inseln San Mauro und Egina. Die Frieden mit Polen und Rußland s. unten.

F. P. de la Croix guerres des Turcs avec la Pologne, la Moscovie et la Hongrie. à la Haye. 1698. 8.

II. Uebersicht der gleichzeitigen Hauptveränderungen in den einzelnen Hauptstaaten des westlichen Europas, und ihrer Resultate.

---

1. Spanien und Portugal.

1. Diese beiden Reiche, jetzt getrennt, fahren fort zu existiren, ohne daß die erneuerte Selbstständigkeit des letztern vermögend gewesen wäre, der Nation einen neuen Schwung zu geben. Doch war der Zustand hier noch besser als in Spanien, wo alle Keime des innern Verderbnisses sich so völlig entwickelten (s. oben S. 211.), daß selbst die Fortdauer der politischen Existenz schwer zu erklären ist. Aber ein großer Staat kann es lange treiben, ehe er sich zu Tode sündigt!

2. Frankreich.

2. Eine so glänzende Regierung wie die von Ludwig XIV. war zu sehr im Charakter der Nation, als daß bei allem Druck doch das Mißvergnügen einen Mittelpunkt des Widerstandes hätte finden können. Die mäßigen Vergrößerungen waren so theuer erkauft, daß sie wohl kaum als Gewinn angesehen werden können. Aber viel mehr als Französische Macht war Französischer Einfluß gewachsen; und selbst die Verfolgung der Hugenotten, wenn ihre Auswanderung auch den gemißhandelten Völkern gewissermaßen durch Verbreitung Französischer Capitale und Industrie

Ersatz gab, trug dazu bei durch Verbreitung Französischer Sprache und Sitten.

3. Doch entwickelte sich mitten in der Periode der königlichen Allgewalt aus Religionshändeln, wenn gleich langsam, aber desto unausrottbarer, ein Keim, der mehrfach fruchtbar wurde. Der Jansenismus, als Gegner des Jesuitismus, wurde nothwendig die Stütze der Denkfreiheit und des Untersuchungsgeistes; und ersetzte dadurch einigermaßen den unermeßlichen Schaden, den Frankreich durch die Auswanderung der Hugenotten in dieser Rücksicht erlitt. Der politische Einfluß der Jesuiten gab ihm aber auch unvermeidlich, wenn gleich erst sehr langsam, einen politischen Charakter, und konnte ihn späterhin zum Vehikel einer Opposition gegen die Regierung machen.

Ursprung des Jansenismus durch den Streit über das Buch des Bischofs Jansenius zu Ypern († 1640) Augustinus s. de gratia mit den Jesuiten. Durch die Verdammung der fünf Sätze von Pabst Alexander VII. 1656, und die geforderte Eidesformel 1665 ward der Streit unter dem Clerus schon praktisch wichtig; seine politische Wichtigkeit erhielt er aber erst in dem folgenden Zeitraum.

3. England.

4. Kein Staat erfuhr so wichtige innere Veränderungen als England. Sie bestimmten völlig seinen nachmaligen Charakter als Staat; und seine Rolle als Mitglied des Europäischen Staatensystems. Indem die sogenannte Revolution Wilhelm III. auf den Thron

1688 erhob, den sein Schwiegervater verlassen hatte, ward dadurch die durch die Stuarts gestörte Harmonie zwischen der Nation und der Regierung hergestellt; und daraus floß der ganze unermeßliche Gewinn für die Zukunft. Herrschaft des Protestantismus und constitutionelle Freiheit waren der Wunsch der Nation; beides sicherte ihr die jetzige Veränderung; und die Bill of rights gab selbst die formelle Bestätigung.

5. Aber nicht diese festere Bestimmung von Formen (ohnedieß meist alten Formen) war es, wodurch die Brittische Constitution seitdem ihr Leben erhielt. Dieß ging hervor aus der Nation selbst, aus dem langwierigen Kampfe des Unterhauses gegen die Entwürfe der Stuarts; aus dem Geiste, der dadurch lebendig geworden war; selbst die Fortdauer der Parteien der Whigs und Torys, (wie hätten auf einmal alle Parteien verschwinden können?), waren nur Symptome des Lebens!

6. Die großen Vorzüge dieser Constitution lagen daher auch keineswegs in einem durch künstliche Formen erreichten Gleichgewicht der Gewalten; sie lagen in der erhöhten praktischen Wichtigkeit des Parlaments, besonders des Unterhauses; und des ganz freien Verkehrs des Monarchen mit diesem durch seine Organe, die Minister. Als Vermittler zwischen König und Parlament mußte ihre Wichtigkeit wachsen; aber seitdem man das Geheimniß ausgespäht hatte, daß es nie zu einem Zwist zwischen beiden kommen

men dürfe, wurde die Behauptung der Majorität im Parlament auch die Bedingung ihrer Wirkungskraft. Die offene Opposition sicherte sie hier vor geheimen Cabalen; nur Einigkeit unter ihnen selbst blieb natürliches Erforderniß, und dafür ward durch die Art der Errichtung des Ministerii gesorgt.

7. So konnte in keinem der Hauptstaaten Europas so viel politisches Leben in der Nation seyn, wie hier; und gewiß nicht mit Unrecht bewundert stand Großbritannien ein Jahrhundert hindurch als Muster einer constitutionellen Monarchie da! Nur daß man sehr verkehrt in den Formen suchte, was viel tiefer lag! Daß aber in dieser Constitution auch Keime des Verderbnisses sich fanden, war unvermeidlich. Sie lagen allerdings in der mangelhaften Repräsentation; jedoch nicht sowohl an und für sich selbst, sondern insofern sich späterhin daraus die Mißbräuche bei den Wahlen entwickelten, zur Behauptung der Majorität im Parlament für die Minister. — Auswärtige Mächte aber mochten sich wohl vorsehen bei ihren Verbindungen mit England, da ein Wechsel der Minister auch zugleich in der Regel ein Wechsel der politischen Maximen war, und die Nachfolger sich wenig an die Verpflichtungen der Vorgänger gebunden hielten.

J. L. Delolme sur la constitution d'Angleterre. à Geneve. 1771. 8.

Th. Schmalz Staatsverfassung von Groß-Britannien. Halle. 1806. 8. Beides sehr schätzbare Werke; aber noch keines den Gegenstand erschöpfend.

4. Die vereinigten Niederlande.

1672 bis 1702 8. Die Errichtung der Erbstatthalterschaft in fünf Provinzen, das Werk der Noth und das Mittel der Rettung (s. oben S. 221.), würde wahrscheinlich große Folgen auch für das Innere gehabt haben, wenn der neue Erbstatthalter Erben gehabt hätte. Aber indem seine Thätigkeit fast ganz auf die auswärtige Politik gerichtet war, beschränkte sie sich im Innern hauptsächlich darauf, Männer von seinen Grundsätzen in die Staaten und in die Regierungsstellen zu bringen. Mehr Staatsmann als Feldherr, (wenn gleich auch im Unglück mit Recht bewunderter Feldherr;) bildete Wilhelm III. sich auch mehr eine politische als militärische Schule; und indem in den Heinsius, Fagels u. A. sein Geist fortlebte, dauerten die Grundsätze seiner Politik, die Opposition gegen Frankreich, und die Anschließung an England, noch nach seinem Tode fort.

5. Das Deutsche Reich.

9. Nach der Bestimmung der streitigen Verhältnisse durch den Westphälischen Frieden durfte man hier zwar innere Ruhe erwarten, aber an Stoff zu Verhandlungen und selbst an Streit konnte es doch in einem Staatskörper nicht fehlen, dessen innere Verhältnisse nicht nur an sich so unendlich verwickelt, sondern durch das Mißtrauen der Religionspartheien, —
1653 (welches die Bildung des Corpus Evangelicorum erzeugte) — noch schwieriger waren. Aber solche Hän-

del waren schwerlich Uebel zu nennen; und indem durch
sie der beständige Reichstag entstand, erhielt das 1653
Ganze dadurch eine größere Festigkeit. Die Form der
alten Reichstage hatte ihr Gutes für ihre Zeit; bei
den veränderten Hofsitten mußte sie von selbst veralten.
Ein dauernder Congreß entstand also, eben weil
er Bedürfniß war; man wußte kaum wie? Aber eben
deshalb dachte auch Niemand daran, wie er zweckmäßig
einzurichten sey.

10. Große Veränderung des Deutschen Fürstenlebens
durch die Rückwirkung des Französischen Hofes;
aber auch der Fürstenmacht, politisch und militärisch.
Indem Ludwig XIV. es meist seinem Interesse gemäß
fand, die einzelnen Fürsten als Fürsten zu behandeln,
fühlten sie sich als kleine Mächte. Ein Churfürst von
Brandenburg warf ein bedeutendes Gewicht in die
Wagschale der allgemeinen Politik; und die Errichtung
der neunten Chur für Hannover schien nicht viel weni- 1692
ger als eine Weltbegebenheit. Die einzelnen Glieder
des Deutschen Staatskörpers erhielten eine vermehrte
Wichtigkeit; und durch sie — wenn auch nicht in gleichem
Grade — das Ganze.

11. So erhielt sich dieser Staat, von zwei Seiten
durch mächtige Eroberer bestürmt, mit wenig geschmälerter
Integrität. Die furchtbaren Türkenkriege,
die Schule des Muths für die Deutschen, bildeten die
Fürstensöhne zu Feldherren; und gaben zugleich einen
Vereinigungspunkt für den Kaiser und die Stände. Auch

die Kriege gegen Frankreich trugen dazu bei; denn ungeachtet des Eingangs, den die Französische Politik im Frieden fand, siegte doch noch im Kriege im Ganzen die Anhängigkeit an das gemeinschaftliche Vaterland.

6. Oestreich und die östlichen Länder.

12. Große Veränderungen sollten in dem Innern der Oestreichischen Monarchie gemacht werden. Politische Einheit, besonders in dem Hauptlande Ungarn, sollte erzwungen werden; darin sah man die Gründung der Macht! Die Folge davon war ein fast steter revolutionärer Zustand; der, verbunden mit den furchtbaren Kriegen im Osten und Westen, der Monarchie höchst gefährlich werden konnte. Allein schwerlich konnte sie von dem, wenn auch übermächtigen, Frankreich etwas Großes zu fürchten haben, so lange noch das Reich ihr ungetheilt zur Vormauer diente.

13. Viel gefährlicher waren allerdings die Unruhen in Ungarn, geweckt durch die Verfolgungen der Protestanten, zur Gründung einer erblichen, und wo möglich unumschränkten, Gewalt; und mit einer Grausamkeit betrieben, welche selbst Patrioten zur Insurrektion trieb. Ungarn ward ein Erbreich; doch rettete die Nation im Ganzen ihre übrige Verfassung, und mit ihr ihre Nationalität. Ein großer Gewinn, auch bei den Fehlern der Constitution; wäre nur der Sinn für nothwendige Reformen damit nicht zugleich unterdrückt!

Grosse Unruhen während des zwanzigjährigen Waffenstillstandes 1664 (s. oben S. 236.), geleitet selbst von dem Palatin Wesseleny († 1670); Hinrichtungen; und Schreckenstribunal zu Eperies. — Die Regierung schien endlich mildere Maaßregeln ergreifen zu wollen 1681; allein der geflüchtete Tökely brachte es zum Türkenkriege, dessen siegreiche Periode man zur Gründung des Erbreichs nutzte, Oct. 1687. — Auch damit aber starben in Wien die weitern Plane noch nicht aus.

14. Ein sehr wesentlicher Gewinn aber, den Oestreich aus diesen Unruhen zog, war die dadurch herbeigeführte Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn; seitdem der letzte Fürst Michael Abaffi II. in Pension gesetzt war. Nicht bloß wichtig durch das Land selbst, sondern weil dadurch auch zugleich der gefährlichste Keim zu den Türkenkriegen erstickt ward.

Abdankung des Fürsten Michael Abaffi II. 1699 in Folge des Carlowitzer Friedens. — Doch ward auch nachmals durch den Aufstand des jüngern Ragoczi 1703 die Ruhe wieder gestört; und die völlige Unterwerfung kam erst durch den Frieden zu Szathmar 29. April 1711 zu Stande.

15. Das Türkische Reich war in diesem Zeitraum zum letztenmal der Schrecken Deutschlands; auch in Kriegen war nachmals Ungarn eine feste Vormauer. Es kam allerdings immer mehr dahin, daß die Anarchie sein gewöhnlicher Zustand war; aber auch so hat doch die Erfahrung nachmals wiederholt gezeigt, wie schwer ein Volk zu überwältigen ist, das Nationalstolz und Religionsfanatismus belebt.

16. Die Veränderungen, welche die praktische Politik überhaupt erlitt, gehen aus der Geschichte selbst hervor. Ein anderer Geist war in ihr rege geworden. Das Religionsinteresse hörte auf, die Triebfeder der allgemeinen Politik zu seyn; auf die Verhältnisse der Staaten gegen einander wirkte es wenig mehr ein. Darum verlor es aber gar nicht seinen Einfluß auf die innere Politik, theils wegen der Ränke der Jesuiten, theils als Grundlage der Verfassungen. Wurden die Protestanten in Frankreich und in Ungarn verfolgt, so wurden es die Katholiken in Irland nicht weniger.

17. Das Handels- und Geldinteresse, das, durch Colbert eingeführt, an seine Stelle trat, zeigte sogleich seinen Einfluß auf die Regierungen und die Völker: in Neid, Neckerei, und offener Fehde. Seitdem man vollends glaubte, das Geheimniß der Handelsbilanz der Staaten entdeckt zu haben (der Gipfel der Thorheit!), war eine unversiegbare Quelle des National-Hasses und des Neides eröffnet.

Die Untersuchungen über die Handelsbilanz (oder den Gewinn und Verlust bei dem Austausch der Völker an baarem Gelde) entstanden in England unter Karl II. Sie flossen unmittelbar aus dem Wahn, daß das baare Geld das Nationalvermögen bestimme; und veranlaßten alle jene unglückschwangern Maaßregeln, es durch Handelszwang zu leiten. Umsonst haben Theorie und Erfahrung widersprochen; vermögen sie den Glauben der Praktiker zu erschüttern? — Unter den damaligen Schriftstellern besonders:

Discourses on trade, by S. Jos. Child. London. 1670. 8.

18. Die Formen der Staatsverwaltung wurden bestimmter. Seitdem es in Frankreich keinen Principalminister mehr gab, bildete sich von selbst die Eintheilung in gewisse Departements, an deren Spitze Minister gestellt wurden. Auch darin folgten andere Staaten mehr oder weniger nach; wenn gleich in den meisten viel daran fehlte, daß diese Trennung der Verwaltungszweige und die darauf gegründete Organisation des Ministerii nach festen Principien gemacht sey. Wie viel auf die Wahl der Männer ankam, sah man in Frankreich; doch blieb die Zahl der großen Minister selbst in diesen Zeiten viel beschränkter als die der großen Feldherren. Aber war sie es nicht immer?

19. Die Staatswirthschaft wurde in diesem Zeitraum weit mehr ausgebildet, als in einem der vorhergehenden. Es war nicht das bloße Bedürfniß, das darauf leitete; sie stand mit dem ganzen Geiste der neuen Politik in einem zu engen Verhältnisse, als daß sie nicht die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf sich hätte ziehen müssen. Hatte die Bereicherung der Nationen, die man durch Handel, Industrie und Colonieen steigern wollte, nicht in letzter Instanz Bereicherung der Regierungen zum Zweck? Auch hier leuchtete Colbert's Beispiel voran; wenn er aber nicht einmal in Frankreich würdige Nachfolger fand, wie war es im Auslande zu erwarten?

In welchem Verhältniß stand Colbert als Financier gegen Sully? Er war so gut wie Jener großer Reformator; allein er war außerdem Schöpfer. Er war dieß letztere theils

durch die Verbindung, in welche er erhöhte und vervielfachte Nationalthätigkeit (wenn gleich nach den beschränkten Ansichten seines Zeitalters) mit den Finanzen setzte; theils durch sein, auf befestigtem Credit gegründetes, Anleihesystem. Die größten Schwierigkeiten, die er zu besiegen hatte, lagen nicht sowohl in den größern Summen, die er schaffen mußte, als in den wiederholten Störungen durch kostspielige Kriege, während Sully ungestört fortwirken konnte. Das Gebäude Beider fiel aber mit ihnen selbst zusammen, weil es keine Stützen in der Verfassung hatte.

20. Ganz anders war es mit dem, gegen das Ende dieses Zeitraums entstehenden, Brittischen Finanzsystem, durch Fundirung der Zinsen der Anleihen, ohne Verpflichtung zur Rückzahlung des, an jeden Dritten zu übertragenden, Capitals. Wer ahnete bei seinem Entstehen seine Wichtigkeit und seinen künftigen Umfang? Aber es fand sogleich seine Stütze in der Verfassung, durch die Garantie des Parlaments; und seine allmählige Ausdehnung in dem ein Jahrhundert hindurch wachsenden Reichthum der Nation. Es war also nicht das Werk eines Mannes, sondern eine Frucht des ganzen gesellschaftlichen Zustandes, wie er durch und nach der Brittischen Revolution sich formte.

Entstehung des Fundirungs-Systems seit Errichtung der Bank 1694, als sie ihr Grundkapital, gegen niedrigere Zinsen wie sonst, der Regierung vorschoß; eine Folge des damaligen Kriegs. Nur unter der Bedingung des dauernden Wachsthums des Brittischen Nationalreichthums wurde also die Erweiterung jenes Anleihesystems möglich. Kein Recht im Inlande oder Auslande ward dadurch verletzt; aber auch das Gute kann gemißbraucht werden.

21. In andern Staaten empfand man schon die Nothwendigkeit, zu neuen Hülfsmitteln zur Bezahlung der Schuldenlast seine Zuflucht zu nehmen, indem man durch Reduction der Zinsen sinkende Fonds gründete; die jedoch aus Mangel fester Befolgung nicht das leisteten was sie sollten. Aber die Idee war da, und lebte fort.

Der erste Sinking-Fond ward errichtet in Holland 1655; dieß Beispiel ward befolgt von Pabst Innocenz XI. 1685. Die Reduction war in Holland von 5 zu 4, im Kirchenstaat von 4 zu 3 p. C.

22. Die Kriegskunst nicht nur, sondern das ganze Kriegswesen erhielt in diesen Zeiten eine veränderte Gestalt, seitdem in Frankreich die großen Armeen auch im Frieden, zum Schlagen wie zur Parade eingerichtet, fortdauerten. Auch andre, größere und kleinere Mächte, (unter jenen besonders Oestreich wegen der Ungarischen Unruhen), folgten mehr oder weniger Frankreichs Beispiel; aber England und Holland, wo man für Nationalfreiheit fürchtete, am langsamsten; und nicht ohne stetes Sträuben des Parlaments und der Staaten. Die Umformung und Vervollkommnung der Kriegskunst fast in allen ihren Theilen mußte aus dem neuen System von selbst hervorgehen.

Wenn die neue Kriegskunst durch Turenne u. A. ausgebildet ward, so waren die Urheber und Ausbildner des neuen Militärsystems überhaupt le Tellier und sein Sohn und Nachfolger Louvois. Statt der 14,000 Mann von Heinrich IV. hielt Ludwig XIV. seit dem Nimweger Frieden

140,000 Mann. Welche Veränderungen in dem ganzen Zustande der Gesellschaft setzt die bloße Möglichkeit davon voraus!

Recherches sur la force de l'armée française dépuis Henri IV. jusqu'en 1805. à Paris. 1806. 8.

23. Mit der Landmacht wuchs aber die Marine, — eine natürliche Folge der Ausbildung des Merkantilsystems — im gleichen Verhältniß. In dem Laufe weniger Jahre trat Frankreich in die Reihe der ersten Seemächte ein; und würde vielleicht die erste geworden seyn, hätte nicht gerade hier die Verbindung der
1692 beiden andern seit der Niederlage bei la Hogue ein Ziel gesetzt. In keinem Zeitpunkt ist Französische Marine wieder das geworden, was sie damals war. Aber der politische Einfluß der Seemächte, als solcher, wurde in diesem Zeitraum so vollkommen gegründet, daß er seitdem nicht wieder verschwinden konnte.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1661—1700.

1. Das Colonialwesen der Europäer erlitt in diesem Zeitraum seine Hauptveränderung durch die Theilnahme Frankreichs; zugleich ward dadurch auch großentheils seine weitere Ausbildung bestimmt. Es war der Zeitraum, wo zuerst die Französische Regierung anfing, mit Ernst an Colonieen zu denken. Die

der Britten wurden durch die erneuerte Navigations-Akte (S. 167.) nun in Rücksicht ihrer Schifffahrt und ihres Handels fest an das Mutterland gekettet, (ein Beispiel für Andre;) und hoben sich merklich, die der übrigen Nationen blieben sich meist gleich.

2. Frankreich hat sich überhaupt in drei Arten von Colonieen versucht, Handels-, Ackerbau- und Pflanzungscolonieen. Aber mit sehr verschiedenem Erfolge! Für Handels-Colonieen paßte der Charakter der Regierung zu wenig, die alles durch Reglements zwingen wollte; für Ackerbau-Colonieen nicht der National-Charakter, der lange und ruhige Anstrengung scheut. Anders war es mit den Pflanzungs-Colonieen; wo der Pflanzer nur den Aufseher macht, und baldiger Gewinn reichlich lohnt. Nur Colonieen dieser Art sind den Franzosen gediehen.

3. Die Maximen der Französischen Colonialpolitik kamen zwar in Rücksicht des Handelszwangs mit denen andrer Völker überein, in andern waren sie liberaler. Es wurde Niemanden, auch Fremden nicht, erschwert, die Colonieen zu besuchen und sich in ihnen niederzulassen. Sie standen in Frankreich nicht unter einer eigenen Behörde, sondern unter dem Marine-Minister; und in ihrem Innern war die Militär- und Civil-Administration zwischen dem Gouverneur und dem Intendanten getheilt; die bei wichtigen Sachen gemeinschaftlich handelten.

4. Indem aber Colbert dem herrschenden Geist seiner Zeit durch die Colonial-Anlagen huldigte, that er es nicht weniger durch die Form, die er dem Handel gab. Er ward privilegirten Compagnieen überlassen. Aber wie groß auch die Vorrechte waren, die man ihnen ertheilte, keine derselben blieb bestehen; nur da gedieh der Handel, wo man ihn frei ließ.

5. Gründung des Französischen Colonialsystems in Westindien. Auf mehreren der dortigen Inseln gab es zwar schon früher Französische Niederlassungen (s. oben S. 183.), aber sie waren Privateigenthum. Colbert machte sie durch Kauf zum Eigenthum der Regierung. Erst seit dieser Zeit konnte also auch eine festere Administration eintreten.

Die Inseln Martinique, Guadeloupe, St. Lucie, Grenada und die Grenadillen; die Inselchen Marie Galante, St. Martin, St. Christoph, St. Barthelemy, St. Croix und Tortue, waren ihren frühern Anbauern von Einzelnen, die letzten fünf von den Malthesern 1651, abgekauft. Colbert kaufte sie 1664 von diesen für noch nicht Eine Million Livres für die Regierung. — Auch nach Cayenne wurden 1664 von einer Gesellschaft neue Colonisten geschickt; aber mit gleich geringem Erfolge.

G. Th. Raynal Histoire philosophique et politique des isles Françaises dans les Indes occidentales. à Lausanne. 1784. 8. — Auszüge aus dem größern Werke s. oben S. 34.

6. Wichtiger als diese Besitzungen zusammen sollte dereinst für Frankreich der Theil von St. Domingo werden, in dessen Besitz es schon in diesem Zeitraum kam. Die Veranlassung dazu, so wie überhaupt zur

ersten Besetzung der andern Inseln, gab die Tyrannei der Spanier, die, indem sie jeden Fremden als Feind behandelten, einen beständigen Krieg in Westindien organisirte, und dadurch die fremden Ansiedler zu Freibeutern und Kriegern bildete. So war der Piraten-Staat der Flibustiers entstanden, aus dem die Französischen Niederlassungen auf der westlichen Hälfte von St. Domingo hervorgingen; welche, ohne ausdrücklichen Vertrag, seit dem Ryswiker Frieden, da bald nachher ein Bourbon den Spanischen Thron bestieg, Frankreich verblieben. Wer ahnte damals ihre künftige Wichtigkeit!

Entstehung der Bucaniers (Jäger) und Flibustiers (Freibeuter) seit 1630, durch Vertreibung der Franzosen und Engländer von St. Christoph. — Einrichtungen ihres Freibeuterstaats auf Tortuga, und Ansiedelungen auf der Westküste von St. Domingo, seit 1661 von Frankreich anerkannt und unterstützt.

The History of the Boucaniers of America (by Oexmelin). London. 1742. 2 Voll. 8. — Und darnach zur leichtern Uebersicht bearbeitet in:

J. W. v. Archenholz Geschichte der Flibustiers. Tübingen. 1805. 8. Nur bedürfen die Quellen der Erzählung ihrer Thaten und Grausamkeiten noch einer schärfern Kritik, wenn sie durch die Spanier entstellt seyn sollten. S. Bryan Edwards History of St. Domingo p. 128. Not.

7. Errichtung einer privilegirten Westindischen Compagnie. Allein bereits nach zehn Jahren mußte sie aufgehoben werden, weil sie sich wegen des Schleichhandels nicht halten konnte. Die Freigebung des Handels an alle Franzosen blieb jedoch auch Mai 1664

nachher mit solchen Beschränkungen verbunden, daß wenig damit gewonnen war. So lange aber auch der Verbrauch Westindischer Erzeugnisse in Europa noch nicht so wie nachmals ins Große ging, konnten auch diese Colonieen nur langsam gedeihen. Zucker und Baumwolle blieben noch, vor Einführung des Kaffeebaus, die Hauptprodukte der Inseln.

Die 1664 von Colbert gestiftete Westindische Compagnie umfaßte nicht nur alle Amerikanische Besitzungen von Canada bis zum Amazonen-Fluß, sondern auch die Küsten von Afrika vom Cap Verd bis zum Cap der guten Hoffnung; wegen des Negerhandels. — Aufhebung der Compagnie Dec. 1674. Theils die hohen Zölle auf die Westindischen Produkte, theils die Beschränkung auf wenige Häfen hielten die Colonieen fortdauernd in einem kränkelnden Zustande. — Der Afrikanische Handel blieb auch nachmals in den Händen privilegirter Gesellschaften. Errichtung der Senegal-Compagnie Jun. 1679, zuerst für die ganze Westküste von Cap Blanco bis zum Cap der guten Hoffnung; aber nachmals bei Errichtung der Guinea-Compagnie Jan. 1685, privilegirt auf den Handel von Sierra Leone bis zum Cap, mußte sie mit dieser theilen.

J. B. Labat nouveau voyage aux isles d'Amérique. à Paris. 1692. 8 Voll. 8. Für die Kenntniß des damaligen Zustandes des Französischen Westindiens das Hauptwerk.

8. Canada, durch Acadien (Neu-Schottland) vergrößert, gehört zwar in die Classe der Ackerbau-Colonieen; allein die Cultur des Bodens, damals auf Untercanada beschränkt, machte dennoch fortdauernd nur geringe Fortschritte; da der Pelzhandel und die Fischereien von Terre-neuve noch immer als die Hauptsache angesehen wurden (s. oben S. 140.). Die,

nach der Erforschung des Missisippi, in Louisiana versuchte Niederlassung mißlang gänzlich.

Nach langem Gezänk mit den Engländern über Acadien, und öfterm Wechsel, blieb Frankreich endlich durch den Frieden von Breda 31. Jul. 1667 im ruhigen Besitz. — Auf Terreneuve Anlage von Plaisance; aber auch seitdem fortdauernde Streitigkeiten über die Fischereien mit England. — Beschiffung des Missisippi von la Salle 1680 und mißlungener Versuch einer Niederlassung.

Description de la Louisiane par Louis Hennepin. à Paris. 1683. 12. Der Verfasser war Missionär.

9. Die Theilnahme an dem Ostindischen Handel mußte für Frankreich mit noch größern Schwierigkeiten verbunden seyn, da mächtigere Rivale sie erschwerten, und man noch gar keine Niederlassungen hatte. Gleichwohl ward von Colbert eine Ostindische Handelscompagnie privilegirt; sie blieb aber in einem so kränkelnden Zustande, daß sie am Ende dieses Zeitraums schon ihrer Auflösung nahe war.

Errichtung der Französisch-Ostindischen Compagnie Aug. 1664 mit ausschließendem Handel auf funfzig Jahre, Eigenthum ihrer Eroberungen (also auf Krieg privilegirt!), und einem Fond von funfzehn Millionen. Erster Versuch zu Eroberungen und Niederlassungen auf Madagascar unter dem thätigen Carron 1665. Es sollte ein zweites Java werden. Eine Handelscolonie da, wo weder etwas zu kaufen noch zu verkaufen war! — Comtoir in Surate auf Malabar 1675. — Aber 1679 Anlage von Pondichery auf Coromandel; seitdem der Hauptort. Allein theils die Kriege in Europa, welche auch in Indien die Eroberungssucht weckten, theils die Maaßregeln der Regierung, zumal seit Colbert's Tode, brachten sie so herunter, daß sie ihr Monopol nicht behaupten konnte. Wie konnte es auch an-

ders seyn? Das Merkantilsystem gerieth mit sich selbst in Streit. Um die inländischen Fabriken zu erhalten, verbot man ihr die Einfuhr Indischer Fabrikate. Nur einen Zwischenhandel sollte sie damit treiben.

10. Der Wachsthum der Brittischen Colonieen, durch die erneuerte Navigationsakte fester an das Mutterland geknüpft, war sicherer, weil er weniger von der Regierung als von der Nation abhing. Die fortdauernde politisch-religiöse Gährung unter Karl II. und Jakob II. war ihnen günstig; wie stieg auch überhaupt nicht schon damals Handel und Reichthum? Die friedlichen Verhältnisse, und selbst Verträge, mit Spanien begünstigten die Besitzungen in Amerika; und Westindien fing besonders an, durch die fortschreitende Cultur von Jamaika, für die Britten wichtiger zu werden. Die freiere Verfassung dieser Colonieen, unter einem Gouverneur und seinem Rath, dem aber eine Versammlung aus den Deputirten der Kirchspiele zur Seite stand, beförderte unstreitig ihre Fortschritte. Der Handel dahin war frei; nur der Negerhandel blieb noch in den Händen einer privilegirten Gesellschaft.

Vertrag mit Spanien 18. Jul. 1670; ausdrückliche Anerkennung der Brittischen Souveränität über seine dortigen Besitzungen; und Gründung eines dauernden Friedenszustandes. — Errichtung der vierten Afrikanischen Compagnie (die früheren, von Elisabeth und Karl II., waren zu Grunde gegangen) 1674; aber auch diese konnte das Monopol nicht lange behaupten. Anlage von Forts am Gambia (St. James), und Sierra Leona.

11.

11. Weit mehr als die Westindischen gediehen in diesem Zeitraum die Nordamerikanischen Besitzungen der Britten. Auf sie wirkten besonders die Zeitumstände vortheilhaft zurück; nicht nur durch die vermehrten Einwanderungen, sondern auch durch die politischen Veränderungen im Mutterlande. Die ersten Hindernisse der Colonisation waren durch die Beharrlichkeit der Anbauer großentheils besiegt; England gelangte zum alleinigen Besitz des ganzen Küstenlandes, von Canada bis Georgien; Neuyork, Neujersey, Pensilvanien und Carolina bildeten sich zu eigenen Provinzen; andere, wie Connecticut und Rhodeisland, erhielten wichtige Freiheiten und verbesserte Verfassungen.

Die politischen Veränderungen in den nördlichen Provinzen wurden besonders durch die Verdrängung der Holländer aus den Delaware-Gegenden (Neubelgien, Neuniederland) 1664 herbeigeführt; bis im Frieden von Breda (s. oben S. 217.) diese Besitzungen England verblieben. Dadurch Entstehung der Provinzen Delaware (nachmals 1682—1704 mit Pensilvanien vereinigt;) Neuyork und Neujersey 1665; und Neuhampshire, das seit 1691 von Massachuset getrennt wurde, und seinen eigenen Statthalter erhielt. — Entstehung der Carolinas 1663; indem Karl II. das Land vom 31—36° N. B. acht Lords als Eigenthum gab. So getrennt von Virginien (s. oben S. 138.) ward es ein eigner Staat (erst 1729 in Nord- und Süd-Carolina getheilt;), dem Locke eine Constitution gab (das schlechteste seiner Werke!). — Gründung der Colonieen in Pensilvanien durch den Quaker Wilh. Penn, Sohn des Admirals, 1682. Er erhielt das Land am Delaware zwischen 40—42° N. B. vom König für eine Schuldforderung, als Eigenthümer und erblicher Statthalter. Abfindung mit den Indiern. Einführung völliger Religionsfreiheit (wofür in Europa kein Platz war;). Anlage von Philadelphia und Germantown. Eine

große Idee ward durch Penn in einem fernen Winkel der Erde zuerst realisirt; und das Beispiel ist nicht fruchtlos geblieben!

C. D. Ebeling Erdbeschreibung und Geschichte von Nord-Amerika. Hamburg. 1793—1803. 7 Bde. 8. Das classische Werk umfaßt die zehn nördlichen Provinzen, wozu noch von den südlichen Virginien gekommen ist. Für die innere Geschichte sind die Collections of Laws and Statutes von mehreren derselben, wie von Neuyork, Massachuset, Maryland, Virginien, Neucarolina, Hauptquellen.

12. Nördlich von den Colonieen blieb nicht nur die Fischerei bei New-Foundland (Terreneuve) sehr wichtig; sondern England eignete sich auch alle Länder um die Hudsonsbay, und mit ihnen den Pelzhandel zu, der durch eine privilegirte Compagnie seitdem getrieben ist; ohne je sehr einträglich zu werden.

Errichtung der Hudsonsbay-Compagnie 1669 mit einem gemeinschaftlichen Fond. — Geographische Entdeckungen; aber auch stete Streitigkeiten mit den Franzosen in Canada.

13. Der Ostindische Handel der Britten blieb in den Händen der privilegirten Compagnie; die indeß mehrere Veränderungen erlitt; und zuletzt eine zweite Compagnie neben sich mußte entstehen sehen. Ihre Besitzungen erweiterten sich etwas; aber nicht immer in gleichem Maaße ihr Handel; die Holländer blieben zu mächtige Rivalen. Eine wesentliche Veränderung des Indischen Handels ward aber durch den großen Eingang herbeigeführt, den seit 1670 die Indischen Musseline und auch Seidenzeuge in England fan-

den. Das dadurch erregte Geschrei trug jedoch nicht wenig dazu bei, den Haß gegen die Gesellschaft zu vermehren.

Erneuerung des Freibriefs der Ostindischen Compagnie durch Karl II. 1661 mit erweiterten politischen Privilegien, zur Anlage von Forts. — Besetzung der, von den Holländern seit Anlage der Cap-Colonie verlassenen, Insel St. Helena; durch den königlichen Freibrief 3. April 1661 der Compagnie überlassen; so wichtig als Ruheplatz für die aus Indien zurückkehrenden Schiffe. — Erwerbung von Bombay durch die Heirath des Königs 1662; bald nachher 1668 von der Krone der Compagnie überlassen. Wachsende Wichtigkeit von Bombay als fester Hafen und Handelsplatz, während Surate durch die Bedrückungen des Großmogols als Oberherrn, die Entstehung von Piraten wie Sevagi, die Concurrenz der Schleichhändler und Franzosen, und das Fallen des Persischen Handels immer mehr sinkt. Daher zuletzt 1685 förmliche Verlegung der Regierung von Surate nach Bombay; das, so wie Madras, zu einer Regentschaft (unabhängig von Mogolischer Oberherrschaft) 1687 erklärt wird. — Nach der Vertreibung aus Bantam von den Eingebornen durch Hülfe der Holländer 1683, Anlage eines Comtoirs und Forts zu Bencoolen auf Sumatra 1687, für den Pfefferhandel. Comtoirs in Hugly und Calcutta; und seit den Feindseligkeiten mit dem Großmogol und dem Nabob von Bengalen 1687, Streben, auch hier einen festen Platz zu erhalten. Kauf des Distrikts von Calcutta, und erste Anlage von Fort William 1699; indem es zu einer Präsidentschaft erklärt wird. — Großes Geschrei gegen die Compagnie seit der Einführung der Baumwoll- und Seidenwaaren, theils von Fabrikanten, theils von der Levantegesellschaft. Auch hier ward das Merkantilsystem irre an sich selbst. — Klagen gegen sie im Parlament seit 1692. Doch erkaufte sie Erneuerung ihres Freibriefs 1693 7. Oct. Aber dennoch bildete sich eine zweite Compagnie, (Englisch-Ostindische Compagnie genannt;) welche 5. Sept. 1698 durch die der Regierung gemachten Vorschüsse von zwei Millionen Pf. St. ihre Privile-

gien erhielt. Erst in dem folgenden Zeitraum 1702 kam die beabsichtigte Vereinigung beider Compagnieen zu Stande (s. unten).

F. Russel Collection of Statutes, concerning the Incorporation, trade, and commerce of the East India Company, with the Statutes of piracy: Lists of duties etc. and an abridgment of the Company's Charters. London. 1786. fol. Diese unentbehrliche Sammlung enthält alle die Compagnie betreffenden Acten von 1660 bis 1786 vollständig; so wie auch die sämmtlichen Charters im Auszuge. Ihre Brauchbarkeit wird noch durch einen vortrefflichen Index erhöht.

Bruce Annales etc. Vol. II. (s. oben S. 137.).

14. So blieben also dennoch die Holländer im Besitz des Indischen Handels; und ihre Compagnie erhielt die Erneuerung ihres Privilegiums; ungeachtet de Witt sich über die gewöhnlichen Ansichten seines Zeitalters erhob. Sie war jetzt im ausschließenden Besitz der Gewürzinseln. Die fortdauernden Feindseligkeiten mit den Portugiesen gaben ihr zwar auch Gelegenheit, sich auf den beiden Küsten der Halbinsel von Malabar und Coromandel durch die Einnahme von Cochin und Negapatam festzusetzen (s. oben S. 176.); aber ihr Reich blieb doch auf den Inseln; und ihr Haupthandel Gewürz- und Spécereihandel; wesentlich verschieden von dem der Britten und Franzosen, der sich immer mehr auf Fabrikate und rohe Stoffe warf.

Vergleich mit Portugal 30. Jul. 1669, wodurch jeder Theil in beiden Indien behielt, was er hatte. — Auch in den Gewürzinseln erweiterte die Compagnie ihr Gebiet, durch den dreijährigen Krieg und die Festsetzung auf Celebes 1669;

und durch die Unterwerfung von Bantam 1683. Gegen die Versuche der Französischen Compagnie auf Ceylon, im Kriege von 1672, behauptete sich die Holländische mit entschiedenem Glück.

15. Auch in Westindien erweiterte sich das Gebiet der Holländer durch die Eroberung von Surinam. Es gehörte Zeit und Holländische Beharrlichkeit dazu, um aus diesem ungesunden Lande eine der blühendsten Colonieen zu schaffen.

Die Colonie von Surinam ward zuerst durch Portugiesen, besonders Juden, die der Inquisition entflohen, seit 1642, gestiftet. Bald ließen auch Engländer dort sich nieder; allein 1667 eroberten es die Holländer, und behielten es in dem Frieden von Breda. — Verkauf an die Westindische Compagnie 1679, und Anlage von Paramaribo. Auch die Plantagen von Essequebo und Berbice blieben den Holländern.

16. Die Spanischen Colonieen, jetzt ruhiger durch die Verbindungen des Mutterlandes mit den Seemächten, erlitten weder in ihrem Umfange noch in ihrer Einrichtung wichtige Veränderungen. Wenn auch die Missionen der Jesuiten an den Ufern des Paraguay und des Maragnon immer weiter vordrangen, wer erfuhr etwas davon in Europa? Der innere Verfall des Mutterlandes scheint wenig auf sie zurückgewirkt zu haben; was lag ihnen daran, wer die Fabrikate verfertigt hatte, die ihnen zugeführt wurden? Sie bildeten eine Welt für sich, aber eine Spanische Welt; und vor Eroberungen schützte sie ihre ungeheure

Masse. Nur die Seestädte litten oft hart durch die Ueberfälle der Flibustiers.

Die Missionen der Jesuiten am Paraguay begannen 1609; und hatten in dem gegenwärtigen Zeitraum schon bedeutende Fortschritte gemacht.

17. Portugal hatte seit seiner erneuerten Selbstständigkeit aus seiner Ostindischen Herrschaft nur einige Trümmer gerettet (s. oben S. 183.); glücklicher war es in Brasilien. Der Traktat mit Holland gleich zu Anfang dieses Zeitraums sicherte ihm dessen ruhigen Besitz. Was hätte Brasilien werden können, hätte die Regierung gewollt! Aber die Beförderung des Schleichhandels, und die Vergrößerung des Gebiets bis an den Plata-Strom, durch die Anlage von St.
1681 Sagramento, hielt man wichtiger als die der Colonisation! Dennoch gewann auch diese; und wahrscheinlich zum Glück für sie wurde der Reichthum an Gold erst am Ende dieses Zeitraums entdeckt. In das Innere drangen auch hier längs dem Maragnon die Missionen der Jesuiten u. a. vor; bis sie endlich mit denen der Spanier zusammenstießen.

Durch die Holländer war zwischen 1630—1640 fast die ganze nördliche Küste erobert worden; in deren Besitz sie auch durch den Waffenstillstand 22. Jun. 1641 blieben; bis zu ihrer Verdrängung durch Juan de Vieira 1654 (s. oben S. 178.). Der Definitiv-Vergleich mit Holland 30. Jul. 1669 erhielt, gegen eine Geldsumme, den Portugiesen ihr zweites Vaterland. — Entdeckung des großen Goldreichthums, zuerst in Minas Geraes bei Villa Ricca 1696. Er war das Werk der Paulisten, eines unter der Spanischen Herrschaft zusammengelaufenen Volks in St. Paul, das, einen unab-

hängigen Räuber- und Krieger-Staat bildend, sich vom Sklavenhandel auf das Goldsuchen warf; und deshalb in das Innere eindrang.

18. Selbst einer der nordischen Staaten, Dänemark, war in die Reihe der Colonialstaaten getreten; und suchte durch den Besitz von Tranquebar sich einen Antheil an dem Ostindischen Handel zu erhalten; wie gering derselbe auch seyn mochte.

Bereits 1618 unter Christian IV. Stiftung einer Dänisch-Ostindischen Compagnie; erste Versuche zum Handel, und Erwerbung von Tranquebar vom Rajah von Tanjore; doch hörte 1634 die Gesellschaft auf. Aber 1670 Stiftung einer zweiten Compagnie, die, wenn gleich in einem schwachen Zustande, bis 1729 fortdauerte.

19. So wurde das Colonialsystem der Europäer in beiden Indien, indem es sich mehr verbreitete, auch immer mehr geographisch verschlungen. Schon in diesem Zeitraum erstreckten sich die Kriege der Europäer nach ihren Colonieen; allein die Zeiten sollten kommen, wo auch die Streitigkeiten in den Colonieen Kriege in Europa erregten!

Erster Zeitraum.

Von 1661 bis 1700.

Zweiter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswissenschaft rc. II. Th. S. oben S. 185.

1. So wie die politischen Verhältnisse des südlichen Staatensystems, durch die Friedensschlüsse von Münster, Aachen, Nimwegen und Ryswik befestigt, auf diesen ruhten, so die des Nordens durch die Friedensschlüsse von Roschild, Oliva, Kopenhagen und Kardis (s. oben S. 198.). In den wechselseitigen Verhältnissen der Staaten schien daher wenig Stoff zu Streitigkeiten übrig zu seyn! insofern nicht etwa fremder Einfluß, oder auch Türkenkriege, denen keine Politik vorbauen konnte, die Ruhe störten.

2. Aber in den innern Verhältnissen der einzelnen Staaten lag leider! des Gährungsstoffs so viel,

daß Erhaltung des Friedens im Norden kaum jemals zu hoffen seyn konnte. Seitdem Polen ein Wahlreich war, und selbst Unanimität der Stimmen auf den Reichstagen erfordert ward; — wie ließ sich eine ruhige Wahl erwarten, wo dem Fremden die Einmischung so leicht war? Wie vollends die auswärtige Politik gar so weit ging, selbst bei Lebzeiten der Könige Nachfolger bestimmen lassen zu wollen, ward dadurch eine Gährung im Innern erzeugt, die in einem solchen Staat jeden Tag selbst Bürgerkriege herbeiführen konnte. 1652

Eine Polnische Königswahl war von jetzt an eine doppelte Thron-Versteigerung; theils öffentlich zum Besten des Staats, theils im Geheim zum Besten der Stimmgeber. Doch erhielt sich Polnische Macht, so lange die rohe Sarmatenkraft noch nicht durch fremde Sitten geschwächt, und ihre Kriegskunst nicht durch die der Nachbaren übertroffen ward. Im Felde wie im Rath waren Römercharaktere keine Seltenheit; aber mißverstandener Nationalstolz ließ nie richtige politische Einsicht aufkommen.

Polens Staatsveränderungen und letzte Verfassung von Fr. Joh. Jekel. Wien. 1803. 4 Thle. 8. Sehr schätzbar für die Kunde des Innern dieses Staats.

3. Schweden, im Besitz der wichtigen Nebenländer fast rund um die Ostsee, glänzte noch als die erste Macht des Nordens. Aber diese Nebenländer, die Veranlassung zur Theilnahme an den Kriegen des Osten und Westen, waren ein sehr zweifelhaftes Glück; und im Innern schien während der Minderjährigkeit Karl's XI. fast ein Zustand gegründet werden zu sollen, nicht viel besser als der in Polen; hätte nicht der König noch

1680 zur rechten Zeit seine Rechte und seine Einkünfte vindicirt. So wurde aber die königliche Macht so gut wie unumschränkt; und die Zeiten sollten kommen, wo Schweden auch dieß zu bedauern hatte.

4. Preußen, jetzt souveräner Staat, blieb doch Nebenland von Brandenburg, weil hier die Residenz blieb. Wie viel möchte anders geworden seyn, wäre sie nach Königsberg verlegt? So blieb die Theilnahme an den Staatshändeln des westlichen Europas viel größer, als an denen des nördlichen, außer insofern diese durch jene herbeigeführt wurde.

Schon unter Churfürst Friedrich Wilhelm entstand Preußische Selbstständigkeit in der auswärtigen Politik, so weit sie mit den Pflichten des Reichsstandes vereinbar war; so wie im Innern durch willkührliche Abgaben — der Folge der Kriege — die Autokratie gegründet ward. Aber die großen Institute, die den Preußischen Staatscharakter nachmals bildeten, waren doch erst späteren Ursprungs.

5. Rußlands Theilnahme an den nordischen Angelegenheiten war anfangs wenig entscheidend; weil es erst einer neuen Schöpfung im Innern bedurfte, ehe es nach außen wirken konnte; und die Familienverhältnisse des herrschenden Hauses dieß noch erschwerten.
1690 Aber die Einnahme Azows und die Festsetzung in der Ukraine zeigten doch schon, was in Zukunft zu erwarten stand.

Unter der Regierung sowohl von Czar Alexei († 8. Febr. 1676) als seinem Sohn Feodor († 27. April 1682) beschränkte sich der politische Einfluß Rußlands nur auf die Theilnahme

an den Händeln der Nachbaren. Doch wurden durch Gesandtschaften einige Verbindungen auch mit den entfernten Reichen, wie mit Frankreich 1687, angeknüpft; mit England bestanden sie durch Handel. — Das Streben von Sophie, im Namen ihres unfähigen Bruders Iwan, durch den Aufstand der Strelzi 1682 die Herrschaft an sich zu reißen, erzeugte den Zwist mit ihrem Halbbruder Peter, der, 1689 mit ihrem Sturz endigend, Peter zum Alleinherrscher Rußlands machte, da Iwan († 1696) nur der leere Titel blieb.

6. Dänemark, seit der Einführung der Autokratie fester in sich selbst gegründet, litt doch an einem innern Uebel, das viel ausgebreitetere Folgen hatte, als davon zu befürchten schien. Der Zwist, der zwischen den beiden Linien des regierenden Hauses, der königlichen und der herzoglichen von Holstein-Gottorp, herrschte, griff fortdauernd in die Verhältnisse des ganzen Nordens ein; und trug zuletzt wesentlich zu dem Ausbruch des großen Kriegsfeuers bei, das den Norden in dem folgenden Zeitraum in Flammen setzte.

Abstammung des Hauses Holstein-Gottorp von Adolf, jüngern Sohn König Friedrich's I., und Erbtheilung von 1544, wodurch die herzoglich-Gottorpische Linie die Hälfte von Schleswig und Holstein, jenes als Lehen von Dänemark, dieses als Lehen des Deutschen Reichs, erhielt. Ursache des Zwists, (seit 1654), verlangte Aufhebung des Lehensnexus von Schleswig, erlangt vom Herzog Friedrich II. im Roschilder Frieden (s. oben S. 198.), durch seinen Schwiegersohn Karl Gustav; und bestätigt im Kopenhagener Frieden 1660. Aber durch Hinterlist erzwungene Wiederherstellung des Lehensnexus vom König Christian V. durch den Rendsburger Vertrag 10. Jul. 1675; und nach der Flucht und Protestation des Herzogs, Wegnahme Schleswigs. Wiederherstellung durch Französische Vermittelung im Frieden zu

Fontainebleau 2. Sept. 1679. Jedoch bei verändertem Verhältniß mit Frankreich Wiederwegnahme Schleswigs 1684, bis nach vielem Streit, unter Vermittelung des Kaisers, Brandenburgs und Sachsens, durch den Altonaer Vergleich 20. Juni 1689 der Herzog restituirt ward. Aber welcher Groll erstirbt schwerer als Familiengroll? Engere Verbindung mit Schweden, durch die Heirath des jungen Herzogs Friedrich's IV. mit Hedwig Sophie, ältern Schwester Karl's XII., seit 1698; und Folgen davon (s. unten).

7. Bei diesem Zustande der nordischen Staaten gab es kaum irgend ein Interesse, das einen gemeinschaftlichen Centralpunkt der Politik gebildet hätte; wäre dieß nicht in einem gewissen Grade durch die Kosackenunruhen geweckt worden. Diese Streitigkeiten waren theils an sich von Wichtigkeit, da sie über die Herrschaft der Ukraine und ihrer streitbaren Bewohner entschieden; theils sehr umfassend, da die Lage dieses Landes die Theilnahme aller Grenznachbaren, der Russen, Polen, der unter Türkischem Schutz stehenden Tartaren und der Türken selbst, fast unvermeidlich machte. — Fortgang des durch sie veranlaßten Kriegs zwischen Polen und Rußland (s. oben S. 197.). Der Krieg, meist unglücklich von Polen geführt, endigte durch den Waffenstillstand zu Andrussow, durch den die Kosacken zwischen Russen und Polen getheilt blieben.

Die Kosacken, entstanden aus der Mischung freier Russen, Polen und Tartaren, in Podolien und Wolhynien (Ukraine), zu beiden Seiten des Dniepers, waren seit dem 15ten Jahrhundert Polnische Schutzverwandte. Stephan Bathori machte sie 1576 durch eine militärische Organisation zur trefflichen

Vormauer gegen Türken und Tartaren. Aber der Druck Polnischer Großen, verstärkt durch Religionshaß, brachte sie zum Aufstande unter ihrem Hetman Chmielnizki, seit 1648, der, wenn gleich gestillt, doch 1651 erneuert, sie zur Unterwerfung unter Rußland bewog 6. Jan. 1654. Dadurch Verflechtung Polens in den Krieg mit Rußland, während auch der Krieg mit Schweden (S. 197.) noch fortdauerte; und auch bald Gefahr eines Türkenkriegs, da ein Theil der Kosacken sich der Pforte unterwarf. So sah sich Polen zum Waffenstillstande auf dreizehn Jahre zu Andrussow 30. Jan. 1667 genöthigt (seitdem wiederholt erneuert; und endlich bestätigt auf immer im Frieden zu Moskau 6. Mai 1686;), wodurch 1. die Kosacken an der Ost- und Westseite des Dniepers zwischen Rußland und Polen getheilt blieben. 2. Rußland im Besitz der Palatinate von Kiew und Smolensk, und den Ländern an der Ostseite des Dniepers, Severien und Czernichow blieb. — So raubten diese Kriege Polen seine besten Eroberungen; aber sie waren auch die Schule, wo sich Helden und Feldherren wie Johann Sobieski und seines gleichen bildeten.

G. F. Müller vom Ursprunge der Kosacken; in Sammlung Russischer Geschichten Bd. IV.

8. Während dieser Begebenheiten dauerte in Polen eine stete Gährung fort, vorzüglich durch das Streben Frankreichs, einen Französischen Prinzen zum Nachfolger Johann Kasimir's bestimmen zu lassen, unterhalten. Als aber dieser König, der Regierung müde, endlich abdankte, mißlangen bei der neuen Wahl die Versuche der Fremden; und ein Inländer Michael 1669
Wisniowiecki, der es jedoch selbst empfand, wie 19. Jun.
wenig er für einen solchen Thron passe, erhielt ihn. Ein unglücklicher Türkenkrieg, durch die Kosackenhändel entzündet und durch einen schimpflichen Frieden geendigt,

störte wieder die Ruhe von Polen und dem Norden; als Michael zur rechten Zeit, um nicht abgesetzt zu werden, Polen die Wohlthat erzeigte, zu sterben.

Johann Kasimir, durch seine Gemalin Louise Marie aus dem Hause Nevers im Französischen Interesse, wollte dem Hause Condé zum Polnischen Thron verhelfen, seit 1660. Daher innere Unruhen unter Lubomirski, die bis zum Bürgerkriege führten 1665. Nach dem Tode der Königin 1667 Abdankung des Königs 17. Sept. 1668. Sechs Fremde bewarben sich um den Thron, aber einem Piasten bestimmt, mußte Michael ihn besteigen. Neuer Aufstand der Kosacken unter Doroscensko, der sich an die Türken anschließt 1672. Daher Vorwand der Türken zum Kriege, höchst unglücklich von den Polen, wenn gleich in Verbindung mit den Russen, geführt. Verlust von Kaminiek, und Eindringen der Türken in das Herz von Polen, begünstigt durch die innern Unruhen; bis Michael in dem Frieden vom 18. Oct. 1672 sich zur Freilassung der Kosacken, und zu einem Tribut, verstand. Einen solchen Frieden zu ertragen vermochte die Nation aber nicht; daher 1673 Erneuerung des Kriegs; Sieg bei Choczim unter Joh. Sobieski 11. Nov. und Tod des Königs 10. Nov.

1674 20. Mai 9. Die Wahl von Johann Sobieski schien nicht bloß für Polen, sondern für den ganzen Norden wichtig werden zu müssen. Aber früh gestählt zum Krieger und Feldherrn, reifte er doch nie zum Herrscher. Er vertilgte den Schimpf des letzten Friedens; aber durchgreifende innere Verbesserungen lagen nicht im Gesichtskreise eines Polnischen Piasten; und wie groß auch die Theilnahme Polens an den Händeln des Nordens wurde, so war doch alles nur vorübergehend, weil es bloß persönlich war.

Beendigung des Türkenkriegs durch den Separatfrieden bei Zurawno 16. Oct. 1676, wodurch 1. der Tribut aufgehoben wird; 2. Kaminiek und ein Drittel der Ukraine den Türken bleibt. Aber auch diesen Theil entrissen ihnen die Russen, die den Krieg fortsetzten, und behielten ihn in dem Waffenstillstande zu Radzin 1681.

Histoire de Jean Sobieski, roi de Pologne, par Mr. l'Abbé G. F. Coyer. à Varsovie. 1771. 3 Voll. 12. So treu wie eine sehr geistvolle Erzählung seyn kann.

10. Während auf diese Weise die Kosackenhändel Polen und Rußland beschäftigten, hatte sich Schweden durch Frankreich zur Theilnahme am Holländisch-Deutschen Kriege, und zu einer Diversion gegen Bran- 1675 denburg bewegen lassen; und ward dadurch zugleich in den Krieg mit Dänemark und dem Deutschen Reiche verwickelt. Es verlor nicht nur seine Nebenländer, sondern auch, was nicht weniger werth war, bei Fehr- 18. Jun. bellin seinen kriegerischen Ruhm. Jene verschaffte ihm zwar Frankreich durch die Friedensschlüsse zu St. Germain und Fontainebleau wieder (s. oben S. 224.); zur Wiederherstellung von diesem bedurfte es aber erst eines Königs, der, wie Karl XII., Soldat war.

Die auswärtige Politik von Schweden ward fortdauernd meist durch Subsidien bestimmt, die es bald von Spanien, bald von Frankreich zog. Konnte eine Regierung eine feste Politik haben, die ihren Beistand dem Meistbietenden verkaufte?

11. Verbündung Polens, und bald auch Rußlands, mit Oestreich bei dem neu ausgebrochenen Türkenkriege. Der Entsatz von Wien (s. oben S. 1683

236.) war freilich der glorreichste Tag in Sobieski's Leben; aber seitdem schien das Glück ihn weniger zu begünstigen, und die Theilnahme Rußlands mußte durch die Verwandlung des Waffenstillstandes von Andrussow in einen ewigen Frieden erkauft werden. Das Ende des Kriegs erlebte Sobieski nicht mehr; und die Früchte des langen Kampfs erndtete viel weniger Polen als Rußland.

Vergebliche Versuche zur Eroberung von Kaminiek und der Moldau 1684—1687. Theilnahme Rußlands 1686. Eroberungen der Oestreicher in Ungarn, wie der Russen in der Ukraine gegen die Tartaren 1688; aber die innern Verhältnisse in Rußland hinderten den Fortgang des Kriegs, bis Peter I. Alleinherrscher war. Belagerung und Eroberung Azows 1695 und 1696. In dem Waffenstillstande 25. Dec. 1698 (bestätigt auf dreißig Jahre in dem Frieden vom 13. Jul. 1700) behielt Rußland das befestigte Azow mit seinen Dependenzen, mit dem freien Handel auf dem schwarzen Meer. Polen aber durch den Frieden zu Carlowitz (s. oben S. 237.) erhielt Kaminiek und das abgetretene Podolien zurück.

12. So endigten sich diese Kriege, zwar ohne Entscheidung des Schicksals des Nordens, jedoch nicht ohne Vorbereitung dazu. Der Wechsel der Herrscher in allen nordischen Reichen um diese Zeit, der zwei der außerordentlichsten Männer auf Throne erhob, führte in dem folgenden Zeitraum viel größere Veränderungen herbei, als alle Kosacken-Kriege es vermochten.

Zweiter

Zweiter Zeitraum.

Von 1700 bis 1740.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Drei große Kriege waren zur Erhaltung des politischen Gleichgewichts gegen Ludwig XIV. geführt; und doch beginnt dieser Zeitraum wieder mit einem vierten noch langwierigern; hauptsächlich zu demselben Zweck; während auch im Norden ein nicht weniger blutiger Kampf gekämpft wurde, der jedoch von dem des Westen gänzlich getrennt blieb. Auch als dieser letzte endlich durch die Utrechter und Rastadter Friedensschlüsse aufhörte, wurden doch keineswegs alle Ansprüche ausgeglichen; und so blieb Europa auch nachher in einem schwankenden Zustande, wovon bald ein neues Auflodern der Kriegsflamme, und auch als sie gestillt ward, ein Gewebe von Unterhandlungen, von Bündnissen und Gegenbündnissen, die Folge war; welches die immer enger werdende Verflechtung des Staatensystems von Europa auffallend charakterisirt. Aber bei

aller Unvollkommenheit ward doch der Hauptzweck — die Erhaltung seiner Freiheit — erreicht; und immer darnach frägt der denkende Beobachter.

2. Während dieser Stimmung indeß verlor das merkantilische Interesse nichts von seinem Einfluß, und die meisten Friedensschlüsse enthalten fortdauernd Bestimmungen darüber. Dieß war eine natürliche Folge von der stets wachsenden Wichtigkeit der Colonieen; seitdem ihre Produkte, besonders der Kaffee, der Zucker und der Thee, anfingen, in Europa in einen stets größern Gebrauch zu kommen. Der große Einfluß, den diese Waaren auf die Politik nicht nur, sondern auch auf die Umformung des ganzen gesellschaftlichen Lebens gehabt haben, ist nicht leicht zu berechnen. Auch abgesehen von dem unermeßlichen Gewinn der Völker durch Handel, und dem der Regierungen durch Zölle, — wie haben nicht Kaffeehäuser in den Hauptstädten Europas als Mittelpunkte der politischen, merkantilischen und litterarischen, Verhandlungen gewirkt? Wären überhaupt ohne jene Erzeugnisse die Staaten des westlichen Europas das geworden, was sie geworden sind?

3. Indessen hatten die frühern großen Kriege die meisten Staaten bereits in Schulden gestürzt; und die neuen Kriege, überhaupt die steigenden Bedürfnisse, vergrößerten sie. So kam man dahin, den Gebrauch des Papiergeldes ins Große zu treiben; aber aus Unkenntniß seiner Natur bald zu dreist (indem man

das Bedürfniß, nicht der Circulation, sondern der Regierungen, zum Maaßstab seiner Menge machte;), bald zu furchtsam (indem man bloß die Masse des baaren Geldes als Hypothek ansah;), mehrmals zum großen Schaden der Staaten. Aber die Hülfsmittel der Regierungen wurden doch immer temporair dadurch vermehrt; und nie wären sie ohne dasselbe der großen Kraftanstrengungen fähig gewesen; so wie sie selbst zum Glück es nicht sobald ahnten, wie weit sich öffentlicher Credit und Schuldenwesen treiben ließen.

Der Ausdruck Papiergeld wird oft im weitern Sinne (jedoch mit Unrecht) von allen Papieren gebraucht, die der Staat auf seinen Credit ausgiebt, insofern sie auf einen Dritten übertragen werden können; (wie Staatsobligationen, besonders Stocks 2c.). Im engern Sinn aber kann Papiergeld nur diejenigen Papiere bezeichnen, welche ganz die Stelle des baaren Geldes vertreten sollen; d. i. die unmittelbar und allein zur allgemeinen Circulation (als allgemeines Zahlungsmittel) bestimmt sind. Diese werden entweder direct von der Regierung ausgefertigt, (Assignate, Tresorscheine 2c.) oder von, dazu privilegirten, Gesellschaften, Banken genannt; (Banknoten, oder Zettel;) deren Verhältnisse gegen die Regierungen aber wiederum sehr verschieden seyn können, (Freie Banken; Regierungsbanken). Alles Papiergeld von Regierungen, direct oder indirect ausgefertigt, muß unsicher seyn; weil Regierungen nicht immer Meister ihrer Bedürfnisse seyn können. Das Papiergeld freier Banken sinkt nur durch ihre eigne Schuld; da kein äußerer Zwang sie zu dessen Anhäufung nöthigt.

I. Geschichte der Staatshändel in Europa.

Urkundensammlung: Außer den allgemeinen (s. oben S. 2.):

Jean Rousset recueil historique d'actes, des négociations etc. depuis la paix d'Utrecht jusqu'au second congrès de Cambray à la Haye. 1728—1752. 21 Voll. 8. Sie umfaßt den Zeitraum von 1713 bis 1748.

Bearbeitungen der Geschichte:

Mémoires pour servir à l'histoire du XVIIIme siècle, contenant les négociations, traités etc. concernant les affaires d'état par Guill. de Lamberty. à la Haye. 1724. 14 Voll. 4. Für den Zeitraum von 1700 bis 1718 das Hauptwerk. Ausführliche und unparteiische Erzählung mit den eingerückten Aktenstücken. Der Verf., selbst lange in der diplomatischen Laufbahn, schrieb es im Alter in der Zurückgezogenheit.

Mémoires de Mr. de Torcy, pour servir à l'histoire des négociations depuis le traité de Ryswick jusqu'à la paix d'Utrecht. à Paris. 1756. 3 Voll. 12. Der Verfasser war Französischer Minister und Gesandter.

Mémoires et négociations secrètes de diverses cours de l'Europe par Mr. de la Torre. à la Haye. 1721. 5 Voll. 8. Gehen von 1698 bis 1714.

Auch die politischen Zeitschriften werden jetzt Quellen der Geschichte; aber natürlich geschrieben in dem Geist des Landes, wo sie erschienen, müssen sie darnach gewürdigt werden. Die wichtigsten:

Mercure historique et politique. (Von 1686 bis 1782. Angefangen von Gatien Sandras). Vol. I. Parma. 1686. seit 1688. à la Haye. 187 Voll. 12.

Die Europäische Fama (von 1702 bis 1734). 360 Thle. in 30 Bdn. Die neue Europäische Fama (von 1735 bis 1756). 192 Thle. in 17 Bdn. Stark antifranzösisch.

Als Abriß:

F. D. Häberlin kurzer Entwurf der politischen Historie des XVIII. Jahrhunderts. Th. I. Hannover. 1745. 8. Geht von 1700 bis 1745. Bloße chronologische Aufzählung der Begebenheiten, mit Nachweisung der Quellen.

4. Die große Frage, welche seit dem Ryswicker Frieden fast ausschließend die Cabinette des Westens beschäftigte, und aus der nicht nur ein langwieriger Krieg, sondern auch die folgenden Staatshändel dieses Zeitraums vorzugsweise hervorgingen, war die der Spanischen Succession bei dem bevorstehenden Aussterben der Spanisch-Habsburgischen Linie mit Karl II. Man betrachtete diesen, für das System von Europa allerdings höchst wichtigen, Gegenstand, theils von der Seite des Rechts, theils von der Seite der Politik. Aber das Ganze ward eine Sache der Cabinette; die Nation — und doch hatte sie ihre Stände — ward gar nicht dabei gefragt.

5. Von Seiten des Rechts kamen drei Hauptcompetenten, welche auf die ganze Monarchie Anspruch machten, in Betrachtung: Ludwig XIV., als Gemahl von Maria Theresia, der ältern Schwester Karl's II., für den Dauphin; Leopold I., als Gemahl der jüngern Schwester Margaretha Theresia, und wegen Testaments Philipp's IV., für einen seiner Söhne letzter Ehe; und der Churfürst von Baiern für seinen unmündigen Sohn Joseph Ferdinand, als Enkel der Margaretha Theresia. Das Recht der nächsten Descendenz war für den Dauphin;

allein ihm standen entgegen die feierlichsten Verzichtleistungen seiner Mutter auf alle Spanischen Erbrechte. Nach ihm war nächster männlicher Erbe der Churprinz von Baiern; doch hätte es bei Leopold gestanden, Beiden zuvorzukommen, hätte er den Augenblick zu nutzen gewußt. Der Herzog von Savoyen, Victor Amadeus II., verlangte nur einen Theil.

Deductionen des Rechts für Oestreich s. in Thucelii Reichs=Staats=Akten T. I. II.

Für Frankreich:

La défense du droit de Marie Thérese Reine de France à la succession d'Espagne par Mr. d'Aubusson. à Paris. 1699. 8.

6. Der politische Gesichtspunkt, aus dem die Cabinette, besonders die Seemächte, die so wichtige Frage betrachteten, war die Erhaltung des politischen Gleichgewichts. Konnte dieß anders in einem Zeitalter seyn, wo dieses die Basis der Politik geworden war? Konnte es ihnen gleichgültig seyn, was mit Spanien, besonders mit den Spanischen Niederlanden, ward? Es wurde als Grundsatz angesehen, daß die Vereinigung der ganzen Spanischen Monarchie mit Oestreich oder Frankreich, besonders aber mit letzterm, dieß Gleichgewicht stören würde; vor Allem wenn die Kronen zweier großen Monarchien auf Einem Haupt vereinigt würden. Um diesem vorzubeugen, hatte daher schon Ludwig XIV. sich bereit erklärt, die Ansprüche des Dauphins auf dessen jüngern Sohn, den Herzog Philipp von Anjou, überzutragen;

so wie auch Leopold I. die seinigen an seinen jüngern Sohn letzter Ehe, den Erzherzog Karl, zu überlassen bereit war.

7. Gang der Verhandlung in Madrit bei Lebzeiten des Königs; wo Marquis Harcourt, der Französische Gesandte, bald ein Uebergewicht über die Grafen Harrach vom kaiserlichen Hofe erhielt. Doch wußte Ludwig XIV. wohl, daß man der Einwilligung der Seemächte bedürfe; und der mit ihnen ver- 1698 abredete erste Theilungsvertrag, der dem Chur- 11. prinzen das Hauptland und die Colonieen, und den Oct. Mitbewerbern die Nebenländer in Italien und den Niederlanden zusprach, schien das Interesse der Einzelnen und des ganzen Staatensystems von Europa auszugleichen; als ein unglückliches Geschick den Chur- 1699 6. prinzen frühzeitig wegraffte! Feb.

Außer den Obigen: Mémoires et négociations sécrètes de F. B. Comte de Harrach par Mr. DE LA TORRE. à la Haye. 1720. 2 Voll. 12. Gehen von 1695 bis zum ersten Theilungstraktat.

8. Ungeachtet nun ein neuer Theilungstraktat 1700 zwischen Frankreich und den Seemächten verabredet 3.25. ward, so konnte doch wenig Hoffnung zu einer fried- Mrz. lichen Ausgleichung bleiben, da nicht nur Oestreich seinen Beitritt versagte, sondern auch in Spanien selbst bei dem König wie bei der Nation die Idee einmal herrschte, daß jede Theilung ein Unglück für die Monarchie sey. Man sah in der Abtretung der Nebenlän-

der in Europa zugleich Verlust der Macht und des Handels. Und doch war ohne diese Theilung schwerlich eine Ausgleichung möglich. Wie viel Blut und Geld hätte hier mit etwas mehr Vernunft und Nachgeben erspart werden können!

1700 2. Oct. 9. Der herannahende Tod und der Cardinal Portocarrero bringen endlich Karl II. zu einem Testament, in dem er die ganze Spanische Monarchie, ungetheilt, Philipp von Anjou vermacht; und im Fall der Nichtannahme ihm den Erzherzog Karl substituirt. Der kurz darauf erfolgende Tod des Königs
1. Nov. ließ Ludwig XIV. nur die Wahl zwischen Annahme des ganzen Testaments, oder Befolgung des Theilungstraktats. Nicht ohne ernstliches Bedenken — wie gern hätte er jetzt einen Krieg vermieden! — wählte er das Erstere.

10. Anerkennung Philipp's V. sowohl in Spanien als in den sämmtlichen Colonieen und Nebenländern; selbst der Friede mit den Seemächten schien fortdauern zu können. Aber Leopold I. fühlte sich desto tiefer gekränkt, je mehr er sich selbst sagen mußte, daß er durch seine Schuld die Spanische Monarchie verloren habe.

11. Vorbereitungen von beiden Seiten und Streben vor dem Ausbruch des Kriegs, sich Verbündete zu verschaffen. Durch die Gewinnung des Herzogs von Savoyen durch eine Heirath, und des Her-

zogs von Mantua durch Geld, faßte Frankreich im voraus in Italien festen Fuß. In den Spanischen Niederlanden ward gleich der erste Moment zur Besetzung der festen Plätze mit Französischen Truppen genutzt; und die in Ungarn unter Ragoczi wieder ausgebrochenen Unruhen kamen Frankreich trefflich zu Statten. Am bedeutendsten aber schien in Deutschland die Gewinnung des Churfürsten Maximilian II. von 1701 9. Mrz.
Baiern (dem auch sein Bruder, der Churfürst von Cöln, beitrat) werden zu müssen. So konnte man einen der ersten Deutschen Fürsten, an der Grenze Oestreichs, diesem entgegen stellen!

12. Doch konnten alle diese Vorbereitungen so wenig die Entstehung einer mächtigen Gegenverbindung hindern, als Frankreich das Uebergewicht erhalten. Oestreich fand bald Verbündete in Deutschland an dem neuen König von Preußen, an mehreren andern Ständen, und überhaupt an dem Reich; und die Seemächte, schon gereitzt durch die Besetzung der Spanischen Niederlande, waren zum Kriege gleichsam aufgefordert, als Ludwig XIV. den Sohn Jakob's II. nach dessen Tode, gegen den Ryswicker Frieden, als König anerkannte. 1701 16. Spt.
Und wenn gleich durch den Tod von Wilhelm III. zugleich der Brittische 1702 8. Mrz.
Thron und die Erbstatthalterwürde erledigt ward, so blieb doch sein System unter seiner Nachfolgerin Anna, und in den Niederlanden dasselbe; und eine engere Verbindung Aller wurde die Folge davon.

Große Allianz im Haag 7. Sept. 1701 zwischen dem Kaiser, England und Holland; zunächst geschlossen zur Eroberung der Spanischen Nebenländer und Colonieen; demnächst verstärkt durch den Beitritt von Preußen 20. Jan. 1702, des Deutschen Reichs, nach vorhergegangenen Kreisassociationen, 28. Sept. 1702; Portugals gegen Subsidien und versprochene Vergrößerung in Spanien und den Colonieen 16. Mai 1703; und selbst endlich des mißvergnügt gewordenen Herzogs von Savoyen 25. Oct. 1703.

13. An sich betrachtet konnte die neue Verbindung indeß kaum von Festigkeit scheinen; da die Plane der Seemächte, die auf Theilung gingen, wenig mit den Forderungen Oestreichs übereinstimmten, welches das Ganze wollte. Aber sie erhielt eine Festigkeit wie keine andere, da Männer von hohem Geist und seltnen Talenten, zugleich durch Grundsätze und Interesse verbunden, an ihre Spitze kamen. Ein Triumvirat, wie das von Eugen, von Marlborough und Heinsius, hat die Geschichte nicht wieder gesehen; aber nicht bloß ihre Größe, sondern auch ihre Schwächen, machten ihre Verbindung so unauflöslich. Wäre sie es ohne die Geld- und Herrschsucht von Marlborough, ohne die eigensinnige Beschränktheit von Heinsius geworden? Nur der edle Eugen steht ohne Flecken da!

Großer Wirkungskreis dieser Männer nach ihrer persönlichen Lage, bei Eugen als Feldherr und seit 1703 Präsident des Kriegsraths; bei Heinsius als Rathspensionär ohne Statthalter; bei Marlborough zugleich als Feldherr, Staatsmann und Parteihaupt. Er herrschte im Cabinet wie im Felde, so lange die Partei der Whigs am Ruder blieb. Der schlaue, unzuverlässige, bezaubernde Held!

Mémoires du Prince Eugène de Savoye, écrits par lui même. à Veimar. 1810. 8. Militärisch und psychologisch merkwürdig; aber nicht von ihm, sondern von dem Prinzen von Ligne.

14. Wenn daher der Krieg in seinem ersten Ausbruche nur ein Krieg zwischen Oestreich und Frankreich war, so mußte sich die Flamme doch bald über das westliche Europa verbreiten. Indessen blieb doch das Land, über dessen Besitz er eigentlich geführt ward, Nebenscene; Italien, den Niederlanden, vor allen aber Deutschland, fiel auch jetzt wieder das traurige Loos, Hauptschauplätze zu werden.

Ausbruch des Kriegs von Oestreichischer Seite, durch Eugen's Einfall in Italien. Schlacht bei Carpi 7. Jul. und bei Chiari 1. Sept. 1701 und Festsetzung in der Lombardei. Aber erst nach der Gefangennehmung Villeroi's in Cremona 1. Febr. 1702 fand er an dem Zyniker mit dem Feldherrnblick, den Duc von Vendome, einen seiner mehr würdigen Gegner. Zweifelhaftes Treffen bei Luzzara 16. Aug. Anfang des Kriegs am Ober-Rhein (Eroberung Landaus 10. Sept.), und in den Niederlanden 1702, wo Marlborough zuerst auftrat. Aber erst 1703 weitere Verbreitung theils in Deutschland, durch die förmliche Verbindung Baierns mit Frankreich, und den, zuletzt mißlungenen, Einfall des Churfürsten in Tyrol, Juni—Sept.; theils in Italien durch den Uebertritt des Herzogs von Savoyen auf die Seite der Alliirten, wie schwer ihn Frankreich auch anfangs dafür büßen ließ; theils in Spanien selbst, da seit dem Beitritt Portugals zu der großen Allianz durch die Absendung des Erzherzogs Karl dahin es möglich ward, auch den Krieg in jenes Land zu versetzen. Doch wurde erst der Feldzug 1704 für Deutschland entscheidend. Großer Sieg der Alliirten bei Höchstädt oder Blindheim 13. Aug. Einnahme Baierns, und Befreiung Deutschlands. Einen solchen Tag hatte Ludwig XIV. noch

nicht gesehen! — Anfang des Kriegs in Spanien, zwischen Karl und Philipp; meist unentschieden; aber desto verderblicher als Bürgerkrieg, da Karl in Catalonien, Philipp in Castilien, seine Hauptstütze fand. — Der zugleich angefangene Seekrieg, besonders im Mittelmeer, verschäfft den Engländern Gibraltar 4. Aug. 1704. — Nach Leopold's I. Tode 5. Mai 1705 gleicher Fortgang des Kriegs unter Joseph I. Vergeblicher Plan von Marlborough und dem Prinzen Ludwig von Baden, in das Innere Frankreichs einzudringen. Aber der Feldzug von 1706 verschaffte den Allirten sowohl die Niederlande, nach Marlborough's Sieg bei Ramillies 23. Mai, (man hatte ihm einen Villeroi entgegengesetzt;), als die Lombardei durch den Entsatz von Turin 7. Sept., sobald Eugen keinen Vendome mehr sich gegenüber sah. — Folge davon: gänzliche Räumung der Lombardei von den Franzosen durch eine Convention zu Mailand 3. März 1707; Einnahme Neapels fast ohne Widerstand (im Mai), und selbst Versuch gegen Toulon, wiewohl vergeblich (Jul. und Aug.). Große Anstrengungen Ludwig's XIV. zur Wiedereroberung der Niederlande 1708; vereitelt durch die Niederlage bei Oudenarde 11. Jul., der selbst die Belagerung und Einnahme der französischen Grenzfestung Lille 22. Oct. folgte. Gegen die vereinigten Kräfte eines Marlborough nnd Eugen reichten auch ein Vendome und Boufflers nicht aus.

15. Solche Niederlagen, mit innern Unfällen gepaart, brachten Frankreich allerdings in eine Lage, die Ludwig XIV. noch nicht erlebt hatte. Doch bleibt ihm der Ruhm, das Unglück besser ertragen zu haben, als seine Feinde das Glück. Bereit alles herauszugeben, was er nicht schien behaupten zu können, blieb er unbeweglich, sobald von moralischer Herabwürdigung die Rede war. Die Unterhandlungen im Haag und in Gertruydenberg bleiben die lehrreichste Schule für Fürsten im Unglück. Die Beharrlichkeit ward auch hier

belohnt; die Verbündeten versäumten den Zeitpunkt, weil sie den Frieden nicht wollten; und wenige Jahre nachher schloß ihn Ludwig auf Bedingungen, die er damals für unmöglich halten mußte.

Anfang der Unterhandlungen März 1709 zwischen dem Präsidenten Rouillé und den Holländischen Abgeordneten Buys und van der Düssen, zuerst zu Moerdyk, nachmals zu Woerden; bis der Minister der auswärtigen Angelegenheiten selbst, Torcy, nach dem Haag gesandt (Mai) im Vorzimmer des Rathspensionärs erschien! — Hauptforderungen der Alliirten überhaupt: Gänzliche Herausgabe der Spanischen Monarchie zu Gunsten Oestreichs. Insbesondere: der Holländer: Barriere (Besetzung der Grenzfestungen) in den Spanischen Niederlanden; und Wiederherstellung des Handelstarifs von 1664. Der Engländer: Anerkennung der protestantischen Succession und Vergrößerung in den Colonieen. Vom Kaiser und Reich: Wiederherstellung der Dinge auf den Fuß des Münsterschen Friedens. — Das Alles war bewilligt; (Präliminarien, entworfen in vierzig Artikeln 28. Mai); und bedurfte es mehr zur Entschädigung der Verbündeten? zur Sicherheit Europas? Aber die Absetzung Philipp's von Spanien durch seine Hülfe (Art. 4. 37.) konnte Ludwig XIV. nicht unterschreiben, ohne sich zu entehren. Abbruch der Friedensunterhandlungen 13. Juli.

16. Fortgang des Kriegs; auch jetzt mit schlechtem Glück für Frankreich; und doch konnten, auch nach dem Siege bei Malplaquet, die Alliirten sich nicht zum Frieden entschließen; aber auch eben so wenig in das Innere seiner Provinzen bringen! Während Vendome in Spanien siegte, vertheidigten Villars und Boufflers mit Nachdruck die Grenzen des Reichs; und die Resultate der Siege im Felde blieben auf die Einnahme einiger Plätze beschränkt.

Große Schlacht bei Malplaquet 11. Sept. 1709. Der Rückzug brachte Villars und Boufflers nicht viel weniger Ehre, als Eugen und Marlborough ihr Sieg. Einnahme von Douai 25. Juni, von Mons 20. Oct. und einigen andern Plätzen 1710. — Vereitelung der erhaltenen Vortheile des Erzherzogs Karl in Spanien, selbst nach Einnahme Madrits 28. Sept. 1710, durch Vendome noch vor Ende des Jahrs. Was Weiber und Gesandte verdarben, machten für Philipp V. die Französischen Feldherren wieder gut. Sein Gegner Karl fand aber weder einen Berwik noch einen Vendome. — Vergebliche Erneuerung der Friedensunterhandlungen zu Gertruydenberg durch d'Huxelles und Polignac mit den Holländern März—Juli. Selbst Subsidien wollte Ludwig gegen seinen Enkel geben. Aber er selbst, ja sogar er allein sollte ihn absetzen!

17. Aber die endliche Entscheidung der großen Frage sollte nicht durch das Schwerdt herbeigeführt werden. Der Fall des Whig-Ministeriums in England, der auch bald der Fall Marlborough's werden mußte,
1711 und der Tod des Kaisers Joseph I. änderten alle Ver-
17. Apr. hältnisse. Die Torys hatten lange auf die Beendigung eines Kriegs gedrungen, der England viel kostete, ohne unmittelbaren Gewinn. Der Weg zu einem Separatfrieden schien also gebahnt, sobald sie das Ruder erhielten. Und als nach Josephs I. Tode sein Bruder und Nachfolger Karl VI. der einzige Stammhalter des Hauses Habsburg war, konnte es auch schwerlich für die Seemächte rathsam scheinen, auf seinem Haupte allein die Kaiserkrone nebst der von Ungarn und Böhmen mit der Spanischen zu vereinigen.

Fall des Whig-Ministeriums durch die Entlassung Sunderland's und Godolphin's Aug. 1710. Neues Mini-

sterium der Torys unter Harley, Grafen von Oxford; und St. John, Viscount von Bolingbroke; und bald Anknüpfung geheimer Unterhandlungen mit Frankreich durch Gauthier, und nachmals durch Prior. Wie sorgfältig man auch den Schein eines Separatfriedens vermied, so war doch jetzt das Vertrauen der Verbündeten dahin; und seit Marlborough's Absetzung 31. Dec. 1711 (dem Ormond nur zum Schein folgte;) und Villars Sieg bei Denain 24. Jul. 1712 ward auch selbst das Kriegsglück Frankreich günstig. Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und England 8. Oct. 1711, den Verbündeten zwar nur als Projekt mitgetheilt; aber der Kriegszustand hörte auf.

Memoirs of John Duke of Marlborough by W. Coxe. London. 1820. 6 Voll. 8. Aus Originalpapieren. Ein Hauptwerk für diesen Zeitraum.

18. Diese Trennung der Verbindung mußte wohl zu einem Frieden, aber zu einem ganz andern Frieden führen, als man noch vor kurzem hatte erhalten können; und bald ward Utrecht, — da Holland noch immer als der Centralpunkt der Politik betrachtet ward, — zum Congreßorte bestimmt. Die Natur der Dinge brachte es jetzt mit sich, daß statt eines allgemeinen Friedens eine Reihe Friedensschlüsse theils zwischen Frankreich, theils zwischen Spanien und den einzelnen Alliirten hier zu Stande kam, in deren jedem auch jeder seine eignen Vortheile bestimmte. Aber weder über diese, noch über die Hauptfrage, die Bestimmung der Spanischen Monarchie, waren die Alliirten unter sich einverstanden. Indem Oestreich eigensinnig auf seiner Forderung bestand, waren England, und auch die übrigen, nicht abgeneigt, den Spanischen Thron dem Hause Anjou zu lassen (jedoch mit Ausnahme der

Nebenländer in Europa); nur daß keine Vereinigung der Kronen Frankreichs und Spaniens auf Einem Haupt erfolgen dürfe. Ja selbst unter den beiden Seemächten entstand Mißtrauen; da jede auf die Handelsvortheile eifersüchtig war, die sich die andere ausbedingen wollte. Konnte Frankreich unter günstigern Auspicien eine Unterhandlung beginnen?

Eröffnung des Congresses zu Utrecht 29. Jan. 1712 zuerst nur zwischen den Französischen, den Englischen und den Savoyischen, Gesandten; worauf auch (Febr.) die der übrigen Alliirten anlangten. Die Trennung der Verbindung war schon entschieden durch den Beschluß, daß jeder der Alliirten seine Forderungen einzeln übergeben solle. — Zunehmender Zwist unter den Alliirten, indem die Negociation fast ganz in den Händen der Engländer ist, und meist insgeheim directe zwischen den Cabinetten von St. James und Versailles geführt wird. Die letzten Resultate waren Separatfriedensschlüsse der übrigen Alliirten, indem sie Oestreich und das Reich sich selbst überließen. Vorläufige Verträge: a. Wechselseitige Verzichtleistung des Hauses Anjou auf Frankreich 3. und 8. Jul.; und der Französischen Prinzen auf Spanien 5. 9. und 24. Nov. 1712. b. Vertrag zwischen Oestreich und Frankreich über die Räumung von Catalonien, und die Neutralität Italiens 14. März 1713 auf Betrieb Englands. Hierauf 11. April Friedensschlüsse mit Frankreich:

1. Friede zwischen Frankreich und England. a. Anerkennung der protestantischen Succession in England, zu Gunsten Hannovers; und Entfernung des Prätendenten aus Frankreich. b. Stete Trennung der Kronen Frankreich und Spanien. c. Schleifung des Hafens von Dünkirchen. d. Abtretung an England von Terreneuve (jedoch mit Vorbehalt von Cap Breton und eines Antheils an den Fischereien); von Akadien, nach seinen alten Grenzen; von der Hudsonsbai und den daran liegenden Ländern: und dem Französischen Antheil an St. Christoph. e. Frankreich darf keinen

keinen weitern Handel nach den Spanischen Colonieen treiben, als früher unter Karl II.; und keine besondere Privilegien dort erhalten. — Vortheilhafter Handelstraktat für England. — a. Aufhebung der alten Handelsverbote (S. 230.). b. Völlige Reciprocität; und Behandlung auf den Fuß der am meisten begünstigten Nationen. c. Anerkennung des Grundsatzes, daß (mit Ausnahme der Contrebande, bloß auf Kriegsbedürfnisse beschränkt;) frei Schiff frei Gut macht.

2. Friede zwischen Frankreich und den Niederlanden. a. Sicherung einer Barrière gegen Frankreich. Daher Uebergabe der Spanischen Niederlande an die Republik; um sie nach Berichtigung eines Barrieretraktats mit Oestreich diesem zu überliefern. b. Wiedereinsetzung Frankreichs in den Besitz von Lille und den übrigen verlornen Grenzplätzen. — Zugleich vortheilhafter Handelstraktat für die Republik. Herabsetzung der Eingangszölle; und freie Einfuhr des Herings.

3. Friede zwischen Frankreich und Savoyen. a. Für Savoyen vortheilhafte Grenzberichtigung. b. Savoyen erhält die Insel Sicilien als Königreich. c. Vorbehalt der Ansprüche auf Spanien nach Erlöschung des Hauses Anjou.

4. Friede zwischen Frankreich und Portugal. Grenzberichtigung in Süd-Amerika; wodurch Portugal das Land zwischen dem Maragnon und Oyapoc-Fluß erhält.

5. Friede zwischen Frankreich und Preußen. a. Frankreich erkennt den Preußischen Königstitel. b. Ueberläßt Preußen im Namen des Königs von Spanien das Oberquartier von Geldern. c. Erkennt den König von Preußen als Souverain von Neufchatel. d. Preußen überläßt an Frankreich seine ererbten Rechte auf das Fürstenthum Oranien.

Spanien schloß zu Utrecht mit England und Savoyen 13. Jul. 1713.

1. Friede zwischen Spanien und England. a. Spanien tritt an England ab Gibraltar und die Insel Mi-

norka. b. Spanien überläßt an England (zufolge eines bereits am 29. März in Madrit abgeschlossenen Handelstraktats [Assiento]) auf dreißig Jahre das Recht der Importation von 4800 Negern in Amerika (das vorher Frankreich gehabt hatte;), und die Erlaubniß, jährlich ein Schiff von 500 Tonnen nach dem Spanischen Westindien (nach Porto Bello) zu schicken. c. Es darf weder Frankreich, noch einer andern Macht Handelsfreiheiten nach Indien bewilligen; auch keine seiner Besitzungen veräußern.

2. Friede zwischen Spanien und Savoyen. a. Cession von Sicilien. b. Wiederholung der mit Frankreich festgesetzten Bedingungen. So auch nachmals in den Friedensschlüssen mit Holland 26. Jun. 1714 und mit Portugal 6. Febr. 1715.

Die wichtigsten Gesandten in Utrecht waren: von Frankreich: Marschall d'Huxelles, Abbé (nachmaliger Cardinal) Polignac und Menager. Von England: Graf Strafford. Von den Niederlanden: v. Buys und van der Düssen. Von dem Kaiser: Graf Sinzendorf. Von Savoyen: Graf Maffei ꝛc.

Actes, mémoires et autres piéces authentiques concernant la paix d'Utrecht. à Utrecht. 1714. 6 Voll. 12. Die vollständigste Sammlung der dahin gehörigen Staatsschriften.

Lettres and Correspondence of the R. H. Lord Viscount Bolingbroke by Gibb. Parke. London. 1798. 4 Voll. 8. Enthält die politische Correspondenz des Ministers während seiner Administration von 1710—1714.

(Casimir Freschot) histoire du congrès de la paix d'Utrecht, comme aussi de celle de Rastadt et de Bade. à Utrecht. 1716. 12.

19. So blieben bei dem Abschluß des Friedens der Kaiser und das Reich sich allein überlassen. Wenn man auch dem ersten die meisten Nebenländer Spaniens vorbehielt, so wurde dagegen dem letztern nur

die Grundlage des Ryswicker Friedens geboten; und beiden ein peremtorischer Termin zum Entschluß gesetzt, der nicht angenommen wurde. So dauerte der Kriegszustand, besonders am Rhein, noch fort; mit wenigem Glück für Oestreich. Die Erneuerung der Unterhandlungen zwischen beiden, bereits im nächsten Winter zu Rastadt, waren die Folgen davon; und führten hier zu einem Frieden, der nachmals zu Baden in einen Reichsfrieden verwandelt ward. Oestreich bekam seinen Theil; das Reich dagegen — durch die Separatfriedensschlüsse ohnehin schon nicht mehr mit sich selbst einig — ging leer aus; und der schöne Traum der gänzlichen Wiederherstellung auf den Fuß des Münsterschen Friedens — (welche Lehre wäre sie für die Eroberungs-Politik gewesen!) — verschwand.

Fortgang des Kriegs am Rhein 1713; Einnahme von Landau 22. Aug. und Freiburg 21. Nov. durch Villars. Unterhandlung zwischen ihm und Eugen zu Rastadt Nov. bis März 1714. Endlicher Abschluß 6. März, unter dem Namen von Präliminarien, die demnächst dem Reich zur Annahme vorgelegt wurden. Hauptbedingungen: a. Oestreich darf die Spanischen Niederlande in Besitz nehmen, nach verabredeter Barriere für Holland. b. Oestreich bleibt im Besitz von dem, was es in Italien inne hat; nemlich von Neapel, Sardinien, Mailand und den Stati degli presidi. c. Restitution der in die Reichsacht erklärten Churfürsten von Baiern und Cöln gegen Anerkennung der Chur von Hannover. d. Für das Reich nur Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege; durch Bestätigung des Münsterschen, des Nimwegischen und des Ryswicker Friedens. — Annahme der dem Reich mitgetheilten Präliminarien; und Bestätigung zu Baden in der Schweiz 7. Sept. 1714.

20. Die Entscheidung des Streits ward also der Hauptsache nach durch die Absonderung der Nebenländer in Europa bewirkt, wovon man auch vor dem Kriege hatte ausgehen wollen. Aber ganz entschieden ward der Streit leider! doch nicht, wenn gleich der Krieg für jetzt aufhörte. Zwischen den beiden Hauptcompetenten Spanien und Oestreich ward kein förmlicher Friede, weil keiner von seinen Ansprüchen ablassen wollte. Der schwankende Zustand, in dem das Europäische Staatensystem ein Decennium hindurch bleibt, war daher unvermeidlich; und Erhaltung des Utrechter Friedens ward eine der schwersten Aufgaben für die Politik.

21. Die Folgen, welche dieser Krieg und die Friedensschlüsse, die ihn beendigten, für das Staatensystem Europas hatten, waren gleich mannichfaltig und wichtig. Indem die Spanische Monarchie einem Zweige der Bourbons blieb, fiel jene alte Rivalität zwischen Frankreich und Spanien, die Europa so viel gekostet hatte, weg. Aber die Folge zeigte auch bald, daß die Bande der Verwandtschaft keineswegs eben so feste Bande für die Politik sind. Die gefürchteten Folgen für das Gleichgewicht von Europa zeigten sich nicht; allein freilich war auch Frankreich so tief erschöpft, daß selbst die engste Verbindung mit Spanien kaum hätte Besorgnisse erregen können.

22. Die Trennung der Nebenländer von Spanien wurde für das Staatensystem Europas besonders da-

durch wichtig, daß dessen Niederlande an Oestreich kamen. Fortdauernd das nächste Ziel der Eroberungen Frankreichs, ward es eine der herrschenden Maximen in der Politik, daß ihre Erhaltung das Interesse Aller, und die Bedingung der Aufrechthaltung des Gleichgewichts sey. Hing nicht auch davon das Schicksal der Republik, des Deutschen Reichs, und mit ihm Oestreichs selbst ab?

23. Eine der wichtigsten Folgen für das Europäische Staatensystem aus diesem Kriege war der erweiterte Einfluß Englands. Sein Anleihesystem (S. 248.) machte es möglich, jetzt den Subsidientraktaten eine noch nie gesehene Ausdehnung zu geben; und die schon früher angeknüpften Hauptfäden der Continentalpolitik (S. 234.) wurden zugleich erweitert und befestigt. Die Gelangung der Niederlande an Oestreich schien die Verbindung mit diesem unauflöslich zu machen; die Republik war ihm fast blind ergeben; Savoyen und die einzelnen Stände des Reichs waren gegen Subsidien wieder zu haben. Der Utrechter Frieden war unter seiner Direktion geschlossen; und eben deshalb zum Glück die Erhaltung dieses Friedens seine natürliche Politik. Darf man sich wundern, wenn die Leitung der Angelegenheiten Europas eine Zeitlang meist in seinen Händen blieb?

24. War gleich der Krieg weniger Seekrieg gewesen, so fing doch bei dem Frieden das Merkantilinteresse an, sich in seiner ganzen Stärke zu zeigen.

Die wichtigsten Handelsbewilligungen wurden Bedingungen des Friedens für die Seemächte; und selbst die Abtretungen der Länder geschahen zum Theil des Handels wegen. Der Grund zu Englands Uebergewicht im Seehandel ward eigentlich durch den Utrechter Frieden, — und mit ihm zugleich der Keim zu zwei künftigen großen Kriegen — gelegt; aber freilich konnten diese Folgen sich erst allmählig entwickeln; und die Republik blieb noch geraume Zeit der erste Handelsstaat unsers Welttheils.

25. Die Lage der einzelnen Staaten war nicht bloß durch den Krieg verändert, sondern ward es auch zum Theil durch Regierungswechsel. In Spanien war eine neue Dynastie auf den Thron gekommen; aber Philipp V. war nicht der Fürst, der es verstand, ein gesunkenes Reich wieder zu erheben. Mehr wie er wäre seine neue Gemalin, Elisabeth von Parma, dazu fähig gewesen; hätte nicht Familieninteresse ihr mehr gegolten als Interesse des Staats. Aber nichts war ihr zu theuer, sobald es der Versorgung ihrer Söhne galt; und wenn gleich ohne Gewinn für sich selbst, erhielt doch Spanien durch sie einen größern Einfluß auf das Europäische Staatensystem, als es unter den letzten Habsburgern gehabt hatte. Aber leider! einen verderblichen Einfluß.

26. Portugal, während des Kriegs durch die Bande der Politik an England angeschlossen, blieb es auch nach dem Kriege durch die Bande des Handels.

Aber wenn der Traktat von Methuen der Indu- 1703
strie so schädlich ward: lag die Schuld davon in dem 27.
Traktate, oder an der Nation und an der Regierung? Dec.
Konnten die Woll-Manufakturen nicht mehr bestehen, gab es denn keine andere? und war kein Boden mehr anzubauen? Aber indem Portugal den Markt für seine Weine in England fand, wurden die politischen Bande zugleich durch die merkantilischen befestigt; und fast unauflöslich gemacht.

27. Allein der größte Wechsel ging in Frank- 1715
reich vor. Ludwig XIV. überlebte den Frieden nur 1.
kurze Zeit; und hinterließ zum Nachfolger in seinem Spt.
Urenkel Ludwig XV. nur ein schwaches und unmündiges Kind. Seine Autorität starb mit ihm; und ge- bis
gen seinen Willen erhielt sein Neffe Philipp von Or- 1723
leans die Regentschaft mit der ganzen Fülle der Macht. Ohne Moralität, und selbst ohne Schaam, hielt man ihn doch für boshafter, als er war; und die lange dauernde Besorgniß wegen des Lebens des jungen Königs, der ohnehin schwächlich war, wirkte stark auf die ganze Politik der damaligen Zeit, und besonders auf die Verhältnisse mit der Spanischen Linie ein. Wer sollte in einem solchen Falle folgen, Philipp von Spanien? oder Orleans? Das Mißtrauen zwischen beiden war aber eben so natürlich als folgenreich; da es auch die auswärtigen Verbindungen bestimmen mußte.

Veränderung in dem Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten. Errichtung eines Conseils unter dem Präsidio des Marschalls d'Huxelles 1715. Abgang des patriotischen und

redlichen Torey, 1716, nach neunzehnjährigem Dienst; (S. 226.). Aber bald wird, nach Aufhebung des Conseils, der verrufene Cardinal Dubois Staatssekretär 1718, und zuletzt gar Premierminister 1722.

St. Simon Mémoires sécrets de la régence (Oeuvres Vol. 7. 8.) S. oben S. 214.

1714 12. Aug. 28. Auch in England war nach dem Tode der Königin Anna durch die wunderbarsten Verschlingungen des Schicksals mit Georg I. das Haus Hannover auf das der Stuarts gefolgt. Der Protestantismus hatte ihm den Thron verschaft; und mußte ihm denselben erhalten. Keine neue Grundsätze, keine neue Continentalpolitik (der Besitz Hannovers hat diese nicht erst bestimmt) konnte also herrschend werden; es war die alte Politik Wilhelm's III., nur nach Zeitumständen modificirt. So war die Einigkeit zwischen Nation und Regierung befestigt; und zum Glück für das neuregierende Haus gab es noch lange einen Prätendenten, der diese Grundsätze unmöglich vergessen ließ.

Der Fall des Tory-Ministeriums, das sich in seinem Benehmen gegen den Prätendenten mehr als verdächtig gemacht hatte 1714, und die wiedergegründete Herrschaft der Whigs war die natürliche Folge dieser Politik.

29. Die Republik der vereinigten Niederlande war in diesem Kriege fast aus einer Seemacht zur Landmacht geworden. Er hatte ihre Schuldenlast bis auf 350 Millionen Gulden vermehrt; so theuer war der Barriere-Traktat erkauft, in dem

sie die Sicherheit ihrer Existenz zu sehen glaubte! Gleichwohl nahm sie die große Lehre mit aus dem Kriege, daß bei der Theilnahme an den Händeln großer Mächte für sie wenig zu gewinnen sey; und möglichste Zurückziehung davon ward seit dieser Zeit Grundsatz ihrer Politik. Wäre nur eine solche Zurückziehung für eine Macht, die sich unter die ersten gestellt hatte, nicht eben so gefährlich als die Theilnahme! Indeß sie die Militärkräfte erschlaffen macht (vollends hier, wo seit Wilhelm III. kein Statthalter und Generalkapitain war!), ist das Sinken in der Meinung der andern Mächte davon eine unvermeidliche, wenn gleich erst allmählige, aber nichts weniger als gleichgültige Folge. Auch ein Staat gilt für das, wofür er sich giebt.

Barrieretraktat mit Oestreich abgeschlossen zu Antwerpen, unter Vermittelung Englands, 15. Nov. 1715. Indem 1. die Republik dem Kaiser die Niederlande übergiebt, erhält sie 2. das ausschließende Besatzungsrecht in Namur, Dornik, Menin, Fürnes, Warneton, Ypern, und im Fort Knocke, und gemeinschaftlich mit Oestreich in Dendermonde. — Aber was sind Festungen ohne Soldaten?

30. Die **Oestreichische Monarchie** ward durch den Besitz von Nebenländern: von Neapel, Sardinien, Mailand und den Niederlanden, vergrößert. Ob diese Vergrößerung Vortheil oder Schaden brachte, hing von dem Geist der Administration ab. Geschickt, dem Hauptkörper der Monarchie in Verbindung mit dem Reich zur Vormauer zu dienen, boten sie, schwach besetzt, den Feinden eben so viele Angriffspunkte dar; und

unter einer Verwaltung, wie die von Karl VI., mußte man bald den Beweis davon sehen.

Gesicherter Besitz von Siebenbürgen 1711, nach Dämpfung der durch Franz Ragoczi erregten Unruhen.

31. Das Deutsche Reich, durch Baierns Politik in sich selbst zerrissen, ward wieder ein Ganzes durch den Frieden, so weit es ein Ganzes werden konnte. Aber das Beispiel war gegeben, und blieb nicht ohne Folgen. Allein die Zeiten näherten sich, wo noch ganz andere Spaltungen entstehen sollten.

32. Zwei neue Königsthrone waren errichtet, der eine für das Brandenburgische Haus in Preußen (s. unten), der andere für das Haus Savoyen in Sicilien, das bald nachher mit Sardinien vertauscht werden mußte. Beide damals Staaten vom zweiten Range; aber darin verschieden, daß der erste seine größten Herrscher noch haben sollte, der andere sie schon gehabt hatte. Diese Verschiedenheit gab nachmals den Maaßstab ihrer Einwirkung auf das Staatensystem von Europa.

33. Der große Hauptpunkt, um den die Politik des westlichen Europas sich jetzt zunächst drehen mußte, (im östlichen machte der bald entstehende Türkenkrieg eine Ausnahme), war die Erhaltung des so schwankenden Utrechter Friedens; und fast ohne Ausnahme zweckten darauf entweder mittelbar oder unmittelbar alle Verhandlungen der Cabinette ab; weil

fast jedes andere große politische Interesse damit zusammenhing.

34. Bei der Aufrechthaltung dieses Friedens waren diejenigen Mächte am meisten interessirt, welche die größten Vortheile durch ihn erhalten hatten. Unter diesen stand England, unter dessen Direktion er geschlossen war, oben an. Sein aufblühender Welthandel war in mehreren wesentlichen Stücken auf die Bedingungen dieses Friedens gegründet, und nicht weniger die protestantische Succession dadurch befestigt. Frankreich hatte ein gleiches Interesse aus andern Ursachen; denn an diesen Frieden war die Entsagung des Hauses Anjou auf den Französischen Thron, der Philipp von Orleans die Regentschaft verdankte, geknüpft. Oestreich mußte in dem Utrechter Frieden den sichern Besitz der abgetretenen Nebenländer suchen; und auch die Republik, wie gleichgültig sie sich auch bald bei den Italienischen Händeln zeigte, konnte doch nur im Frieden ihre neuen Bewilligungen nutzen. So knüpfte ein gleiches Interesse auch engere Verhältnisse zwischen jenen Mächten; selbst die alte Rivalität zwischen Frankreich und England erstarb, so lange das persönliche Interesse das Staatsinteresse aufwog.

Allianz zwischen England und Oestreich 25. Mai 1716 und mit Frankreich und der Republik 4. Jan. 1717, beide zur Erhaltung der Ruhe.

35. Ganz andere Zwecke hatte man in Spanien. Der Verlust der Nebenländer, besonders in Italien,

ward hier nicht vergessen. Und wenn gleich Philipp V. selbst sich nie deshalb beunruhigt haben würde, so war er dagegen in den Händen von Personen, die bei der Erneuerung des Kriegs interessirt waren. Die Königin Elisabeth, bereits Mutter von zwei Söhnen, fing auch schon an, in der Wiege auf ihre Versorgung zu denken. Durch sie hatte sich ein Abbé zum Cardinal und dirigirenden Minister hinaufgearbeitet, ihr Landsmann Alberoni; nicht ohne Anlagen zum großen Staatsmann, hätte er nur diesen vom politischen Projektmacher zu unterscheiden gewußt! Aber indem während der veränderten Administration im Innern auch zugleich die ganze auswärtige Politik verändert werden sollte, ließ er sich in so weitaussehende Entwürfe ein, daß auch die kühnste Hoffnung ihre Ausführung kaum als möglich denken konnte.

Projekte von Alberoni in Rücksicht der auswärtigen Politik, und ihr Zusammenhang. Indem die Wiedereroberung der Italienischen Nebenländer das nächste Ziel war, verfolgte er zugleich nicht nur das Projekt, durch den Sturz des Regenten (mißlungene Verschwörung von Cellamare, Dec. 1718) seinem König die Regentschaft zu sichern; sondern auch selbst in England den Prätendenten herzustellen, wodurch er wieder in Verbindung mit Schweden gerieth.

St. Simon Mémoires de la régence Vol. I. L. 4. enthält eine beißende Schilderung des damaligen Spanischen Hofes und Alberoni's.

Histoire du cardinal Alberoni et de son ministère jusqu'à la fin de l'année 1719. par J. Rousset. à la Haye. 1720. 2 Voll. 12.

J. J. Schmauß geheime Geschichte des Spanischen Hofes. Halle. 1720. 8. Uebersetzung einiger Schriften über Alberoni.

36. Die Ausführung jener, zunächst gegen Oestreich gerichteten, Eroberungsplane erhielt noch einen größern Reitz durch den Türkenkrieg, in welchen Oestreich um diese Zeit, zur Aufrechthaltung des Carlowitzer Friedens (S. 236.), verflochten ward; und der, wie glücklich er auch lief, doch seine Armee großentheils an der andern Seite von Europa beschäftigte.

Anfang des Kriegs der Türken mit Venedig, und leichte Wegnahme von Morea, Cerigo ꝛc., gleich schlecht verwaltet und vertheidigt Jul. 1715. Nur Corfu ward behauptet. Theilnahme Oestreichs 1716. Gegen Eugen's Namen und Taktik vermochte die Türkische Tapferkeit nichts. Glänzender Sieg bei Peterwardein 5. Aug. Einnahme des Bannats und eines Theils von Servien und der Wallachei. Oct. Belagerung von Belgrad Jun. 1717. Niederlage des Großveziers 16. Aug. und Einnahme der Festung 18. Aug., so wie von Orsowa, Semendria ꝛc. Bei Eröffnung des neuen Feldzugs 1718 Waffenstillstand, und zwanzigjähriger Friede unter Vermittelung der Seemächte nach dem damaligen Besitzstand, zu Passarowitz 21. Jul., dem zu Folge 1. Oestreich Belgrad, den Temeswarer Bannat, einen Theil von Servien und die Wallachei bis an die Aluta, 2. Venedig die eingenommenen Plätze in Dalmatien behält; der Pforte aber Morea, Cerigo ꝛc. überläßt. Der zugleich abgeschlossene Handelstraktat eröffnete Oestreich alle Türkischen Staaten. Wer hätte nach solchen Bewilligungen nicht schnelles Aufblühen Oestreichs erwarten sollen, wenn verständige Benutzung nicht schwerer als Eroberung wäre!

37. Während dieses Kriegs Versuch Alberoni's zur Ausführung seiner Projekte; zuerst durch den Ueberfall und die Wegnahme Sardiniens, der auch im nächsten Jahre die Einnahme Siciliens folgte; wäh- 1717 Aug. 1718 Jul.

rend weitere Unternehmungen gegen das feste Land Italiens zu erwarten standen.

38. Aber die früher angeknüpften Verbindungen konnten es England nicht schwer machen, ein Bündniß gegen Spanien zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens zu Stande zu bringen, unter dem Namen der Quadrupelallianz bekannt, wenn es gleich zuerst nur eine Verbindung Frankreichs und Englands war, um die dabei interessirten Staaten zur Annahme der verabredeten Präliminarien zu bewegen oder zu zwingen; bei denen man den Beitritt der Republik supponirte; und denen Oestreich wirklich beitrat.

Quadrupelallianz zwischen England, Frankreich und Oestreich, geschlossen 2. Aug. 1718 in Hoffnung des Beitritts der Republik. Bedingungen: 1. Wechselseitiger Verzicht des Kaisers auf Spanien und Indien, und des Königs von Spanien auf Italien un die Niederlande. 2. Für Don Carlos, Sohn der Elisabeth Anwartschaft auf Toscana, Parma und Piacenza als Reichslehen; zur Sicherheit bis zur Eröffnung mit neutralen Truppen zu besetzen. 3. Oestreich tauscht Sicilien gegen Sardinien ein. — Man ließ den Königen von Spanien und Sicilien drei Monate Zeit, sich zu erklären. — Sendung einer Brittischen Flotte nach dem Mittelmeer zur Deckung Siciliens, und Seesieg bei Cap Passaro 22. Aug. 1718.

39. Widersetzung Alberoni's gegen jene Bedin-
18. Nov. 1718 gungen, (welche Savoyen, wenn gleich ungern, annahm, und die Krone von Sardinien statt der von Sicilien erhielt). Die Folge davon, indem zugleich die Anschläge des Ministers gegen den Regenten und

gegen England entdeckt wurden, war eine förmliche 9.
Kriegserklärung von beiden gegen Spanien; wäh- Jan.
rend noch die Holländer die Vermittler machten. Aber 1719
Friede konnte nicht werden, so lange der verhaßte Al-
beroni stand; und Elisabeth war bald gewonnen, als
ihrer dreijährigen Tochter die Aussicht zum Französi- 5.
schen Thron eröffnet ward. Sturz Alberoni's, und Dec.
sofort Annahme der Bedingungen der Quadrupelallianz 1720
von Spanien. So wurde das Kriegsfeuer gelöscht, 26.
jedoch sollten die vielen noch streitigen Punkte dem- Jan.
nächst erst auf einem großen Congreß zu Cambray
ausgeglichen werden.

40. Indem England auf diese Weise mit gewaff-
neter Hand den Frieden erhielt, wurde es in die Con-
tinentalpolitik noch tiefer verflochten wie vorher. Von
hoher Wichtigkeit mußte es also für Europa seyn, als 1721
hier ein Minister das Staatsruder erhielt, und unter bis
zwei Königen einundzwanzig Jahre führte, der Erhal- 1742
tung des Friedens redlich wollte. Robert Walpole,
ohne die unruhige Thätigkeit, die man so oft Größe
nennt, war einer der achtungswürdigsten Staatsmän-
ner. Er brachte Rechtlichkeit in die Politik, zu einer
Zeit, wo der ruchlose Dubois und der falsche Alberoni
sie entehrten. Aber sein Grundsatz, mit Allen gut
Freund zu seyn, verflocht ihn in ein Gewebe von Un-
terhandlungen und Verhältnissen, aus denen sich wohl
nur ein Inselstaat, wie England, herauswickeln konnte.

Memoirs of the life and administration of Robert Walpole by William Coxe. London. 1798. 3 Voll. 4.

Memoirs etc. of Horatio Walpole by William Coxe. London. 1802. 4. — Zwei der wichtigsten Materialiensammlungen für die damalige Geschichte aus den besten Quellen. — Horatio war der jüngere Bruder; und ward oft in Gesandtschaften gebraucht, besonders in Paris und im Haag.

41. Um eben diese Zeit wurde aber auch durch Oestreichs Anordnungen ein doppeltes Interesse aufgeregt, das auf die allgemeine Politik oft und stark einwirkte. Die Besorgniß Karl's VI., nur Töchter zu hinterlassen, bewog ihn schon früh, eine Successionsordnung unter dem Namen der pragmatischen Sanction zu entwerfen, welche, wo möglich, von allen Mächten angenommen und garantirt werden sollte. Sie war ein Stoff zu Unterhandlungen und Bewilligungen, welche die auswärtigen Cabinette vortrefflich zu nutzen wußten.

Entwurf der pragmatischen Sanction schon 19. April 1713, und bereits 1720—1723 in den Erbstaaten angenommen. Seitdem fast ein stehender Artikel in jeder auswärtigen Negociation.

42. Aber fast noch größere Bewegungen verursachte Karl's VI. Entwurf, seine Niederlande von Ostende aus an dem Indischen Handel Theil nehmen zu lassen. Seine dort errichtete Handelscompagnie ward von den Seemächten als ein Eingriff in ihre Rechte betrachtet, der dem Westphälischen Frieden entgegen seyn sollte. Eben sie, die vormals die Freiheit des Oceans gegen Spanien behauptet hatten, wollten

ten jetzt Andere davon ausschließen, wie einst die Spanier sie ausgeschlossen hatten.

Privilegien für die Ostendische Compagnie für den Handel nach Ost- und Westindien 19. Dec. 1722. — Der Widerspruch der Holländer gründete sich auf die Bedingung des Münsterschen Friedens mit Spanien, daß der Handel nach Indien in seinen damaligen Grenzen bleiben sollte. Verpflichtete dieß den jetzigen Besitzer der Niederlande? — Und vollends die Gründe der Engländer!

43. Diese und manche andere wichtige und unwichtige Punkte waren es, die auf dem Congreß zu Cambray unter der Vermittelung Frankreichs und Englands abgemacht werden sollten. Oestreich, Spanien, Sardinien, Parma, übergaben ihre Forderungen. Aber indem man Alles ausmachen wollte, wurde Nichts ausgemacht. Die vielen kleinen Interessen regten auch die kleinen Leidenschaften auf; und als der Congreß nach langen Unterhandlungen, durch andere Zwischenvorfälle gestört, fruchtlos auseinanderging, fehlte wenig, daß nicht ein allgemeiner Krieg die Folge war.

Nach langem Zaudern endlich Eröffnung des Congresses (nach vorläufiger Garantie der wechselseitigen Renunciationen Oestreichs und Spaniens 27. Sept. 1721 durch England und Frankreich;) erst April 1724. Außer den obigen Hauptpunkten verursachten besonders Streit die Lehnsverhältnisse von Parma und Piacenza zum Deutschen Reiche, das Recht der Ertheilung des Ordens des goldenen Vließes u. a. Was versprach eine Versammlung von Difficultätenmachern, ohne einen einzigen leitenden Kopf?

44. Während dieser Verhandlungen war es hauptsächlich ein verändertes Heirathsprojekt, welches die

politischen Verhältnisse unerwartet änderte; und, indem es die Quelle der Erbitterung zwischen Spanien und Frankreich wurde, dadurch zu einer Aussöhnung und Allianz zwischen Spanien und Oestreich führte.

Zurücksendung der unmündigen Spanischen Infantin aus Paris, weil der neue Minister, Herzog von Bourbon, den jungen König schon jetzt verheirathen will 5. April 1725. Vermählung Ludwig's XV. mit Maria, der Tochter des Polnischen Ex-Königs Stanislaus Lescinsky, 16. Aug. 1725. Erbitterung der Königin Elisabeth; und schnelle Beendigung der schon vorher (Nov. 1724) durch den Baron und Abenteurer Ripperda in Wien angeknüpften Unterhandlung. Friede und Allianz zwischen Oestreich und Spanien 30. April 1725. Hauptbedingungen: a. Bestätigung des Utrechter Friedens, und wechselseitige Garantie aller damaligen Besitzungen. b. Anerkennung der wechselseitigen Successionsordnungen. c. Wechselseitige Hülfe im Fall eines erlittenen Angriffs. (Als geheimer Artikel). In dem am 1. Mai geschlossenen Handelstraktat erkennt Spanien die Ostendische Handelsgesellschaft an. — Auflösung des Congresses zu Cambray nach Abrufung der Spanischen Gesandten, Juni 1725.

45. Je unerwarteter diese Ausgleichung war, die doch an sich wenig Schwierigkeiten haben konnte, um desto größer war die dadurch verursachte Bewegung in den Cabinetten; um so mehr, da, ohne Grund, aus den Bedingungen zum Theil ein Geheimniß gemacht ward. Auch empfanden es die dirigirenden Mächte, England und Frankreich, nicht wenig, daß ohne sie eine solche Uebereinkunft geschlossen sey; worin man bald die Vorboten eines Angriffs, bald die einer künftigen Vereinigung der Oestreichischen und Spanischen Monarchieen durch eine Heirath sehen wollte.

So ergriff man das natürliche Mittel einer Gegenallianz, die zwischen England, Frankreich und Preußen zu Herrnhausen geschlossen wurde; und sich, so wie die Wiener, bald bis zum Norden von Europa ausdehnte, indem in dieselbe Dänemark und Schweden, so wie in die zu Wien Rußland mit hineingezogen wurden.

Abschluß des Herrnhäuser Bündnisses 3. Sept. 1725; wovon jedoch Preußen, gelenkt durch Privatvortheile, sehr bald ab- und durch den geheimen Traktat zu Wusterhausen 12. Oct. 1726 auf kaiserliche Seite trat. Dagegen Beitritt der vereinigten Niederlande, wegen der Ostendischen Compagnie, wiewohl mit großer Circumspection 9. Aug. 1726, Dänemarks 16. Apr. 1727 und Schwedens gegen Subsidien 25. März 1727, wie auch Hessen-Cassels 12. März 1726 und Braunschweig-Wolfenbüttels 25. Nov. 1727. Dagegen gewann der Kaiser nicht bloß Rußland 6. Aug. 1726, sondern außer Preußen noch mehrere Deutsche Stände.

46. So stand nicht nur Europa, man wußte nicht recht warum, gegen einander in den Waffen; sondern die Absendung Brittischer Flotten, und Spaniens Angriff auf Gibraltar brachten den Krieg fast zum Ausbruch, als die schon auflodernde Flamme wieder gedämpft wurde. Wo keine gegründete Ursache zum Kriege war, schien dieß an und für sich nicht sehr schwer zu seyn; aber was ist schwerer, als den Tumult aufgeregter kleinlicher Leidenschaften zu stillen? Doch zum Glück für Europa kam das Staatsruder von Frankreich in die Hände eines Ministers, der, schon Greis, nicht weniger aufrichtiger Freund des Friedens als Robert Walpole war. Wenn die siebzehn-

1726 Jan. bis 1743 Jan. jährige Administration des Cardinals Fleury nicht fehlerfrei im Innern war, so war sie doch wohlthätig für das Staatensystem von Europa. Ohne Ihn wären die einzelnen Verträge schwerlich zu Stande gekommen, die jetzt den Frieden herstellten; und das freundschaftliche Verhältniß mit Walpole, durch ähnliche Grundsätze erzeugt, und durch Horatio Walpole als Gesandten unterhalten, schien die längere Dauer des Friedens zu verbürgen. 1727 11. Jun. Auch der Thronwechsel in England, da Georg II. seinem Vater folgte, machte keine Veränderung, da Walpole am Ruder blieb.

Abschluß der Präliminarien zu Paris zwischen Oestreich und den Herrnhäuser Alliirten, 31. Mai 1727. Mit der Suspension der Ostendischen Compagnie auf sieben Jahre war das Haupthinderniß gehoben. Beitritt Spaniens 13. Jun., und Wiederherstellung des Friedenszustandes mit England durch den Traktat zu Pardo 6. März 1728. Die weitern Streitigkeiten sollten auf dem Congreß zu Soissons (eröffnet 14. Jun. 1728) beigelegt werden. Aber die Ländersucht der unruhigen Königin Elisabeth, die durch den Traktat zu Sevilla mit England und Frankreich 9. Nov. 1729 erhielt, daß zur Sicherung der Erbfolge ihres Sohns Don Carlos in Toskana und Parma diese Länder schon jetzt mit Spanischen Truppen besetzt wurden, löste nicht nur den Congreß zu Soissons auf, sondern trieb auch das beleidigte Oestreich zu den Waffen. Aber die Garantie der pragmatischen Sanction war der Talisman, wodurch Karl VI. stets zu gewinnen war. Daher Traktat mit England und der Republik 16. März 1731 zu Wien, indem gegen jene Garantie der Kaiser sowohl in die Besetzung der Italienischen Länder, als in die gänzliche Aufhebung der Ostendischen Compagnie willigt; welchem auch Spanien 6. Jun. und das Reich 14. Jul. beitritt.

47. Auf diese Weise ward durch ein seltenes Glück, ungeachtet der Störung der Grundverhältnisse des Staatensystems von Europa, dennoch die Ruhe erhalten; und sie schien selbst befestigt zu seyn. Frankreich und Spanien waren ausgesöhnt; Oestreich, mit Spanien völlig ausgeglichen, sah seine pragmatische Sanction allenthalben anerkannt und selbst garantirt; England war mit Allen Freund. Die alte Triebfeder der Politik, die Rivalität der mächtigen Staaten, schien fast erschlafft; aber die Vergrößerungssucht, die ewige Krankheit der Cabinette, erstarb nicht; es bedurfte nur einer Gelegenheit, die Befriedigung versprach. Sie trat ein, als nach dem Tode des Königs 1733
August II. von Polen die Wahl des Nachfolgers einen 1.
Krieg im Norden erregte (s. unten). Da Rußland Fbr.
und Oestreich sich für den Churfürsten von Sachsen erklärten, ersah Frankreich, indem es sich seines Prätendenten Stanislaus Lescinsky annahm, die Gelegenheit, sich auf Kosten des Reichs, und Spanien und Sardinien auf Kosten des Kaisers, zu vergrößern. Ein kurzer Krieg machte hier fast größere Veränderungen in dem Besitzstande, als die vorhergehenden langen; und nicht bloß die Republik, da sie die Neutralität der Oestreichischen Niederlande bewirkte, sondern selbst England, trotz seiner Garantie und Tractate, sah hier ruhig zu, daß sein Bundesgenosse Oestreich seiner wichtigsten Acquisitionen beraubt wurde.

Verbindung Frankreichs mit Spanien 25. Oct. und mit Sardinien 26. Sept. 1733; hauptsächlich betrieben durch den Intriguanten Chauvelin, der bis 1737 unter Fleury

die auswärtigen Angelegenheiten leitete. Angriff Frankreichs unter Marschall Berwik auf das Deutsche Reich, Wegnahme von Kehl und Einfall in Lothringen; (Erklärung des Reichskriegs 13. März 1734) und Einfall der vereinigten Französisch-Sardinischen Truppen unter Villars in Mailand, und der Spanier in Neapel 1733, und von da in Sicilien Mai 1734. Der Greis Eugen fesselte nicht mehr den Sieg. — Wegnahme sämmtlicher Oestreichischer Besitzungen in Italien. — Schnelle Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu Wien nach directer Unterhandlung zwischen Frankreich und Oestreich 3. Oct. 1735; denen demnächst Sardinien 1. Mai 1736 und Spanien 15. Nov. beitraten. Bedingungen: 1. Oestreich überläßt an Spanien, als eine Secundogenitur, ohne je mit ihm vereinigt werden zu dürfen; Neapel und Sicilien, die Insel Elba und die Stati degli Presidi zu Gunsten von Don Carlos. 2. Frankreich erhält die Anwartschaft auf Lothringen und Bar, das nach seiner Verzichtleistung auf die Polnische Krone an Stanislaus Lescinsky gegeben wird, (der es sofort 1736 an Frankreich überließ). 3. Der Herzog Franz Stephan von Lothringen bekommt die Anwartschaft auf Toskana (erledigt 9. Jul. 1737). 4. Der Kaiser erhält als Entschädigung Parma und Piacenza. 5. Sardinien bekommt einige Distrikte von Mailand. 6. Frankreich garantirt die pragmatische Sanction. — Erst 18. Nov. 1738 konnten die Präliminarien in einen Definitivfrieden verwandelt werden.

48. So wurden durch diesen Krieg dennoch Alberoni's vormals gescheiterte Entwürfe auf Italien größtentheils ausgeführt. Aber wenn Spanien nur den Vortheil davon zog, einen seiner Prinzen in dem nun selbstständigen Königreiche beider Sicilien zu versorgen, so genoß Frankreich dagegen als Macht den viel reellern Vortheil — insofern Eroberungen so zu nennen sind — in Lothringen eine Provinz zu erhalten,

deren Verlust politisch und geographisch für das Deutsche Reich sehr empfindlich seyn mußte. War übrigens dieser Krieg gleich ohne Theilnahme der Seemächte nicht nur geführt, sondern auch geendigt worden, so kehrte doch Europa nach dem Frieden in seine alten Verhältnisse zurück; die auch durch Oestreichs Theilnahme an dem Türkenkriege, der aber, in Gemeinschaft mit Rußland geführt, weit mehr dem Norden angehört (s. unten), nicht geändert wurden.

II. Uebersicht der Veränderungen in den einzelnen Hauptstaaten des westlichen Europas 1700—1740.

1. Die Veränderungen, welche in dem Innern der Staaten des westlichen Europas in diesem Zeitraum vorgingen, waren selten von der Art, daß sie für ihren Charakter bleibende Folgen gehabt hätten. Es war meist Entwickelung von Keimen, die schon vorher gelegt waren; in einigen des Wachsthums, in andern aber auch des langsamen Hinwelkens.

2. Inwiefern mit der neuen Dynastie für Spanien eine neue Epoche begann, ist oben gezeigt (S. 294.). Die größere Theilnahme an den Staatshändeln Europas ging nicht hervor aus der wiedererweckten Kraft der Nation; sondern war eine Frucht der

persönlichen Leidenschaften der Herrscher. Selbst der glückliche Erfolg ihrer Waffen gab ihr keinen neuen Schwung; was hätte sie durch die Eroberungen gewinnen sollen?

3. Wenn gleich in Frankreich durch seine Anschließung an England eine Veränderung in seinen äußern Verhältnissen vorging; so wurde dadurch doch der Charakter seiner Politik so wenig wesentlich verändert, daß vielmehr gerade während dieser freundschaftlichen Verhältnisse der Regierungen durch die wachsende Handelseifersucht beider Völker der Keim zu künftigen Kriegen gelegt wurde. Aber im Innern ward durch die Annahme der Bulle Unigenitus von Ludwig XIV. noch am Ende seiner Regierung eine Gährung erregt, die nicht mehr bloßer Streit zwischen Jesuiten und Jansenisten blieb (s. oben S. 239.), sondern nothwendig eine Opposition gegen die Regierung bildete, die, — bald auch in den Parlamenten ihre Stütze findend — desto gefährlicher für den Staat wurde, je mehr sie an die Unterdrückung der alten Nationalfreiheit erinnerte.

Publication der Bulle Unigenitus vom Pabst Clemens XI. 8. Sept. 1713; in Frankreich angenommen 14. Febr. 1714. Sogleich Anfang der Spaltung unter der Geistlichkeit. Doch fällt die große politische Wichtigkeit dieses Streits erst in den folgenden Zeitraum.

C. M. Pfaffii Acta publica constitutionis Unigenitus. Tubingae. 1723. 8.

Anecdotes ou Mémoires sécrets sur la constitution Unigenitus. à Utrecht. 1732. 3 Voll. 8.

4. Doch war der verunglückte Versuch, den Frankreich zur Abbezahlung seiner Schuldenlast durch die Zettelbank von Law, und die damit in Verbindung gesetzte Mississippi-Compagnie machte, für sein künftiges Schicksal und seine ganze Wirksamkeit in dem Europäischen Staatensystem von keinen geringern Folgen. Der Ruin von Tausenden von Familien mochte mit der Zeit verschmerzt werden; aber die willkührlichen Geldoperationen der Regierung waren es, die ihren Credit unwiederbringlich zu Grunde richteten. Kein Papiergeld konnte seit dieser Zeit unter der alten Verfassung in Frankreich wieder aufkommen; das Französische Finanzsystem blieb seitdem aber immer ein sehr zerrüttetes System.

Errichtung einer Zettelbank durch den Schottländer Law Mai 1716 nach sehr vernünftigen Grundsätzen; aber durch die Regierung, die sie ankaufte, Jan. 1719, ins Große getrieben, bis ihr selbst bange ward. Eigenmächtige Herabsetzung der Banknoten durch das Edikt vom 21. Mai 1720; und gänzlicher Fall der Bank.

Histoire du systéme des Finances sous la minorité de Louis XV. pendant les années 1719 et 1720. à la Haye. 1739. 6 Voll. 12. Aber die klarste Entwickelung des verworrenen Gegenstandes giebt:

Jam. Stewart Inquiry into the principles of political oeconomy. London. 1767. 2 Voll. 4. Deutsch: Tübingen. 1759. 5 Bde. 8. im 2ten Bande.

5. Kaum genoß eine andere Macht einer so hohen Achtung in dem Europäischen Staatensystem, als England, das durch die erfolgte Vereinigung Schottlands zu Einem Reiche noch stärker geworden war. 1707

Diese Achtung gründete sich nicht bloß auf seine Macht; sondern auch auf seine, für den Continent damals so wohlthätige, Politik. Welche Bahn die Regenten aus dem neuen Hause zu befolgen hatten, war ihnen hier so klar wie nirgends vorgeschrieben; und wo hätten sie sie treuer und gewissenhafter befolgt?

6. Allein der Druck der entstandenen Schulden erzeugte auch für England Projekte, die einen nicht geringern Schwindelgeist als in Frankreich zur Folge hatten. Auch hier glaubte man schnell zu erkünsteln, was nur die Folge fortgesetzter Anstrengung seyn kann, die Abbezahlung der Staatsschulden; allein die Projekte der Südsee-Compagnie scheiterten so gut wie die der Mississippi-Compagnie in Frankreich. Aber indem in England die Regierung sich keine eigenmächtige Schritte erlaubte, hielt sie ihren Credit aufrecht; und sah sich im Stande, durch verringerte Zinsen einen sinkenden Fond zu stiften; der nur einer bessern Verwaltung bedurft hätte, um seinen Zweck zu erreichen.

Gründung des alten Sinking-Fond durch Herabsetzung der Zinsen von 6 auf 5 p. C. 1717, und wiederum von 5 auf 4 p. C. 1727.

7. Die Republik der vereinigten Niederlande hatte in diesem Zeitraum seit dem Tode Wilhelm's III. in ihrem Innern keine bedeutende Veränderung erfahren. Aber da der Titel des Prinzen von Oranien auf seinen Vetter Wilhelm Friso,

und nach dessen Tode auf dessen Sohn Wilhelm, 1711
Statthalter von Friesland und Gröningen, fortgeerbt
war, so dauerte auch die Oranische Partei in der
Republik fort; und ließ die Wiederherstellung der Erbstatthalterwürde erwarten, wenn sich dazu nur eine
Gelegenheit darbot. Die engere Anschließung dieses
jüngern Oranischen Hauses an das Brittische, durch
die Vermählung des Prinzen mit Anna, der Tochter
Georg's II., bestimmte, im voraus dessen weitere Ver- 1734
hältnisse.

8. Die Oestreichische Monarchie wechselte ihre Politik und ihre Nebenländer, ohne wesentliche Veränderungen im Innern zu erfahren, ausgenommen die eines langsamen Verfalls. Kaiser Karl VI., mehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart beschäftigt, hatte bereits die Garantie seiner pragmatischen Sanction von großen und kleinen Mächten erhalten, — wenigstens auf dem Papier. Ein günstiges Geschick hatte ihm einen Eugen zugeführt; aber nicht einmal dem Verfall der Armee vermochte er vorzubeugen; wie viel weniger dem der Finanzen und der ganzen innern Organisation?

9. Das Deutsche Reich, an Oestreich angeschlossen, nahm an seinen Kriegen Theil, wie fremd sie ihm auch waren. Was hätte freilich auch Neutralität ihm helfen können? Aber vier seiner ersten Fürsten: Brandenburg, Sachsen, Hannover und Hessen-Cassel, erhielten in diesem Zeitraum fremde Kö-

nigskronen; und wer mochte es bestimmen, wie dieß auf ihre Deutschen Länder zurückwirken würde? So viel schien auf jeden Fall ausgemacht, daß die Festigkeit des ohnehin so schwachen Reichsverbandes dadurch nicht gewinnen könnte. Ließ sich das Interesse ihrer Kronen und ihrer Fürstenhüte immer trennen? Und wenn sie selbst es auch wollten, waren ihre Feinde geneigt dazu? In welche Händel Europas müßten nicht wenigstens einzelne Deutsche Staaten dadurch hineingezogen werden? Und wie leicht alsdann nicht das Ganze.

10. Die Politik überhaupt behielt — ganz in den Händen weniger Minister und ihrer Vertrauten — in dieser Periode den vollen Charakter der Cabinetspolitik. Nie war noch des Unterhandelns so viel in Europa gewesen; nie glaubte man so viel damit ausrichten zu können. Ihre größere oder geringere Moralität mußte daher allerdings zunächst in einem gewissen Grade von der Moral der Minister abhangen. So lange sie indeß noch auf gewisse Grundsätze gebaut blieb, so lange man der Heiligkeit des rechtmäßigen Besitzes nicht geradezu zu trotzen wagte, konnte sie auch den Schein der Moralität nicht entbehren. Selbst der Regent, und der verworfene Dubois, erscheinen in ihrem öffentlichen Leben lange nicht so gehässig als in ihrem Privatleben.

11. Die Staatswirthschaft, noch immer ohne weitere Theorie, als die des baaren Gelderwerbes;

bildete sich in ihren Maximen diesen Grundsätzen gemäß aus; und das Merkantilsystem trug immer mehr mit Wahrheit den Namen eines Systems. Der auswärtige Handel blieb das erste Mittel zur Bereicherung; selig wer herausrechnen konnte, daß er dabei die Bilanz für sich hatte! Die plötzliche Anhäufung des Papiergeldes, durch das Streben zur Abbezahlung der Staatsschulden veranlaßt, endigte zwar mit seinem Fall; aber wenn es durch die vermehrten Mittel der innern Circulation auf die Erweiterung des innern Verkehrs, durch die Erhöhung des Preises der Dinge auf den ganzen Zustand der Gesellschaft zurückwirkte; — welche Finanzoperationen hat es nicht — zum Guten und zum Bösen — den Regierungen möglich gemacht?

12. Die Fortschritte der Kriegskunst, die unter so großen Feldherren, als die dieses Zeitraums waren, nicht anders als beträchtlich seyn konnten, lassen sich hier nur im Allgemeinen bemerklich machen. Sie mußte in gleichem Grade immer mehr Kunst werden, je mehr das System der stehenden Heere ausgebildet ward; wozu in diesem Zeitraum nach Frankreichs Vorgang durch Preußen (s. unten) der zweite Hauptschritt geschah.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1700 — 1740.

1. Das Colonialsystem der Europäischen Staaten ward in diesem Zeitraum weder dem Umfange nach sehr erweitert, noch gingen, einige Abtretungen Frankreichs an England abgerechnet, sehr große Veränderungen des Besitzstandes in demselben vor. Aber desto größer war sein innerer Wachsthum. Die Colonialprodukte, besonders die Westindischen, erhielten in Europa einen Absatz, der jede Erwartung übertraf; der Reiz zum Anbau stieg also in gleichem Grade; und indem der große Welthandel sich von selbst an sie knüpfte, sah mehr wie Ein Staat in ihnen die Grundlage seines Handels, und selbst seiner politischen Größe.

2. Bei dieser erhöhten Wichtigkeit der Colonieen wurde daher ihr Einfluß auf die Politik auch immer größer. Von den alten Ansprüchen des ausschließenden Handels mit ihren Colonieen gingen die Mutterstaaten zwar im Ganzen nicht ab; aber theils connivirten sie gern bei dem Contrebandhandel, den ihre Colonieen mit denen der Fremden trieben; theils brachte es auch das Bedürfniß mit sich, daß sie in Rücksicht der Ausfuhr größere Freiheiten verstatten mußten.

3. Wenn schon dadurch die wechselseitige Spannung erhalten ward, so trug die geographische Verflechtung der Colonieen, besonders in dem be-

engten Westindien, dazu nicht weniger bei. Ein wunderbares Spiel des Schicksals wollte es, daß gerade hier die Staaten von Westeuropa ihre Gärten angelegt hatten, in denen sie Produkte zogen, die weit und breit auf Gottes Erde freiwillig wachsen. So stieg mit der größern Wichtigkeit auch der Neid und die Eifersucht; und am Ende dieses Zeitraums brach zum erstenmal ein Krieg bloß über das Colonialinteresse aus.

4. Unter den einzelnen Staaten fängt England in dieser Periode an, in dem Colonialhandel sich zuerst mächtig zu heben. Die Bewilligungen des Utrechter Friedens hatten ihm in mehrerer Hinsicht ein Uebergewicht verschafft. Der Assiento-Traktat mit Spanien (s. oben S. 290.), der ihm das Recht der Versorgung des Spanischen Amerikas mit Negern, und der Besuchung der Messe von Portobello auf dreißig Jahre gewährte, war zwar an und für sich nicht sehr vortheilhaft; aber er bahnte den Weg zu einem solchen Schleichhandel, daß dadurch fast der ganze Handel des Spanischen Süd-Amerikas in die Hände der Engländer kam.

Errichtung der Südsee-Compagnie 1. Aug. 1711 mit ausschließenden Privilegien für den Handel südlich vom Orinoko an längs der Ost- und ganzen Westküste von Amerika. — Ihr Wachsthum seit dem Utrechter Frieden. — Art ihres Handels nach dem Spanischen Amerika; mehr zur Bereicherung ihrer Agenten, als der Compagnie.

5. Die Besitzungen der Britten in Westindien hoben sich in diesem Zeitraum ungeachtet des neu ein-

1732 geführten Baus des Kaffees, (der jedoch stets hinter dem des Zuckers zurückblieb), nur wenig. Der Schleichhandel der Nordamerikanischen Colonieen mit den Französischen Inseln, und das große Aufblühen der letztern verhinderten ihr Emporkommen. Doch ward eben dadurch ein Grund zu ihrem Aufkommen gelegt, weil das Parlament sich genöthigt sah, ihnen Bewilligungen zu machen, wodurch der drückende Handelszwang etwas gemildert ward.

Auflage in Nordamerika auf die Einführung alles fremden Zuckers 1733. — Erlaubniß der unmittelbaren Zuckerausfuhr aus den Brittischen Colonieen nach den Europäischen Ländern südlich vom Cap Finisterre, jedoch in Brittischen Schiffen 1739.

6. Weit mehr hoben sich die Brittischen Colonieen an der Küste von Nordamerika, trotz des ausschließenden Verkehrs, den das Mutterland noch immer möglichst mit ihnen sich vorbehalten wollte. Aber die ausgedehnten Küsten, die Lage und Nähe der Französischen, und besonders Spanischen, Besitzungen, würden schon die Verhinderung des so gewinnreichen Schleichhandels unmöglich gemacht haben, wenn auch nicht die unausbleiblich entstehenden Mißverhältnisse in den wechselseitigen Erzeugnissen und Bedürfnissen des Mutterlandes und der Colonieen manche Modificationen nöthig gemacht hätten.

7. War gleich der Wachsthum jener Provinzen allgemein, so waren es doch besonders die südlichen, die

die sich dessen zu erfreuen hatten. Der zuerst in die Carolinas aus Madagascar eingeführte Reisbau trug 1702
dazu wesentlich bei; und die neuen Einwanderungen, auch durch die Religionsverfolgungen im südlichen Deutschland vermehrt, schufen in Georgien die jüngste der alten dreizehn Provinzen.

Trennung Georgiens von Süd-Carolina, indem es als eigne Provinz einer Privatgesellschaft überlassen wird, 1732; nicht ohne Widerspruch der Spanier, die es zu Florida rechnen wollten. Zahlreiche Einwanderungen, aber langsames Gedeihen; da man anfangs den Pelzhandel dem Ackerbau vorzog; bis 1752 die Eigenthümer ihre Privilegien der Regierung überließen.

8. Das den Britten im Utrechter Frieden überlassene Neuschottland war zwar damals noch wenig mehr als eine Wüste; so wie auch an und für sich die Insel Neufoundland. Aber von desto größerer Wichtigkeit war der jetzt dadurch gesicherte Antheil an dem Stockfischfang, sowohl für den Handel, als für die Schifffahrt der Britten, jedoch auch durch die den Franzosen vorbehaltenen Rechte eine neue Quelle der Eifersucht und des Zanks.

9. Eine wesentliche Veränderung erfuhr der Ostindische Handel der Britten. Zwar war auch dieser Zeitraum noch keineswegs der der großen Besitzungen in Indien, die sich fast allein auf Bombay, Madras, Fort William in Bengalen, und Benculen auf Sumatra beschränkten. Aber die fortdauernden Zänkereien zwischen der alten und der neuen Ostindischen Compa-

gnie (s. oben S. 259.) führten endlich zu einer Vereinigung von beiden; aus der die noch jetzt bestehende Gesellschaft der vereinigten, nach Indien handelnden, Kaufleute hervorging. Seit dieser Zeit stieg der Ostindische Handel der Britten; besonders bei der allgemeinen Verbreitung der Indischen baumwollenen Zeuge, die auf das Geschrei der einheimischen Fabrikanten selbst
1721 verboten wurden. Indeß erstarb der Widerspruch gegen das Monopol der Compagnie nicht; und ward besonders gegen die Zeit der Erneuerung ihrer Privilegien laut. Doch ward sie 1733 aufs neue auf siebenunddreißig Jahre bestätigt; und das Projekt zu einer freien Compagnie, ohne gemeinschaftlichen Fond — wer mag bestimmen, ob zum Glück oder Unglück von England? — wurde verworfen.

Der alte Streit der beiden Compagnieen ward zugleich durch den politischen Parteigeist unterhalten, da die neue in den Whigs, die alte in den Torys ihre Stütze fand; und drohte so selbst der öffentlichen Ruhe gefährlich zu werden. — Vereinigung der beiden Compagnieen 22. Jul. 1702 unter der Benennung: the united company of merchants of England, trading to the East-Indies. Der Fond beider ward nach vorhergegangener Ausgleichung Ein gemeinschaftlicher Fond, zu zwei Millionen Pf. St., mit getheiltem Gewinn. Die volle Vereinigung unter Einem Directorio konnte aber erst nach sieben Jahren geschehen.

Die Aktenstücke der Vereinigung in RUSSEL's Collection (oben S. 260.) Append. p. XXIII. Die ausführliche Geschichte in BRUCE Annals etc. T. III. (oben S. 137.).

10. Aber ungeachtet dieses fortdauernden Monopols änderte sich doch, besonders unter dem Hause

Hannover, die Handelspolitik der Brittischen Regierung wesentlich zu ihrem Vortheile. Allmählig verschwanden alle andere Monopole; und mit ihnen, bis auf wenige Verbote, fast alle directe Einmischung der Regierung in die Privatthätigkeit und in die National-Oekonomie. Ohne den Grundsätzen des Merkantilsystems zu entsagen, oder irgend ein anderes System förmlich an seine Stelle zu setzen, empfand man doch, daß der Seegen einer freien Verfassung aus der freien Anwendung der Privat-Kräfte hervorgehe; und daß die Hauptweisheit der Regierung viel mehr darin bestehe, keinen Zweig der Industrie zu drücken, als selbst neue Zweige hervorbringen zu wollen. Darnach richtete sich auch das Brittische Zollwesen. Aus dem fortschreitenden Fundirungssystem, scheint es, mußte dies Alles von selbst hervorgehen. Wie sehr dieß aber hinreichte, den Flor der Nation durch einen immer steigenden Wohlstand zu heben, zeigte das außerordentliche Aufblühen der Landstädte auf eine auffallende Weise. Möge aber auch hier die ewige Wahrheit nicht vergessen werden, daß hienieden eine reiche Saat nie ohne Unkraut aufgeht!

11. Frankreich, von Colbert einmal in die Reihe der Colonialstaaten gestellt, trat nicht wieder aus derselben heraus; und behauptete seinen Platz in diesem Zeitraum nicht ohne Glück. Es war in beiden Indien noch des Spielraums so viel, daß keine der andern Hauptmächte ihm dabei geradezu in den Weg trat; und wenn einzelne Collisionen entstanden, so

trug das freundschaftliche Verhältniß mit England seit Ludwigs XIV. Tode dazu bei, diese weniger bedenklich zu machen.

12. Die Französisch-Westindischen Besitzungen, besonders auf Martinique, Guadeloupe, und einem Theil von Domingo, gediehen unter allen am besten. Der auf Martinique von Surinam eingeführte
1728 Kaffeebau eröffnete eine neue Quelle des Handels; aber der Zuckerbau behielt auch hier im Ganzen den Vorzug. Die Hauptursachen aber des Aufblühens und des Uebergewichts, welches die Französischen Inseln über die Brittischen erhielten, lagen theils in der ihnen eingeräumten viel größern Handelsfreiheit; theils in dem Schleichhandel mit dem Spanischen Amerika; theils endlich auch in der Sitte der Pflanzer, ganz ihren Plantagen zu leben, um dereinst desto früher, bereichert, ins Vaterland zurückkehren zu können.

Große Handelsfreiheit der Französischen Inseln durch das Reglement vom April 1717. Zollfreie Einfuhr der Französischen Produkte; sehr herabgesetzte Zölle bei der Wiederausfuhr der Colonialprodukte aus den Französischen Häfen; und zuletzt Erlaubniß zur directen Ausfuhr aus den Inseln nach fremden Häfen. — Martinique blieb damals noch bei weitem die wichtigste jener Besitzungen. — Versuche zu Niederlassungen auf den sogenannten neutralen (den Caraiben noch gehörenden) Inseln, von St. Vincent, Dominica, Tabago, und St. Lucie, und Streit darüber mit England 1722, der 19. Jan. 1723 den Vertrag zu beiderseitiger Räumung zur Folge hat.

13. In Nordamerika war zwar durch den Verlust von Neuschottland und Neufoundland das Fran-

zösische Gebiet beengt; aber so lange sie Canada und das damals wichtiger werdende Louisiana behielten, durften sie sich nicht über Mangel an Gebiet beklagen. Hätte nur nicht auch hier die geographische Verflechtung mit den Brittischen Besitzungen Sorge für die Zukunft erregt! Allein die schon damals anfangenden Versuche, beide Länder durch eine Reihe Forts im Rücken der Brittischen Colonieen in Verbindung zu setzen, wurden der Zunder zur Eifersucht, die endlich späterhin in einen großen Krieg ausbrach.

14. Sehr mannigfaltige Veränderungen gingen in diesem Zeitraum in Frankreich mit dem Ostindischen Handel vor. Zwar blieb man dem Grundsatze treu, ihn fortdauernd durch eine privilegirte Compagnie führen zu lassen; aber diese privilegirte Compagnie blieb stets das Werkzeug in den Händen der Minister, das fast nur zum Experimentiren bestimmt schien, ob man Geld damit machen könne? Sie konnte einzelne Zeitpunkte des Gedeihens haben (einzelne große Männer, die sie unter ihren Directoren in Indien zählte, verschafften ihr diese); aber wie konnte sie, bei den wechselnden Planen und der Willkühr der Minister, auf eine feste Grundlage rechnen?

Umformung der schon lange kränkelnden, alten Ostindischen Compagnie, durch Zusammenschmelzung mit der 1717 errichteten Missisippi- (Westindischen), Afrikanischen und China-Compagnie unter dem Namen der Indischen oder Missisippi-Compagnie 1719 Mai; die, in Verbindung gesetzt mit der Bank, gegen die ihr gemachten Bewilligungen die Bezahlung der Kronschulden (1600 Millionen)

übernahm; bis die Bank 1721 zusammenfiel (oben S. 313.). — Unterstützung der Compagnie durch große Privilegien, besonders durch das Tabacksmonopol 1723. So erkünstelte man einen Ostindischen Handel auf Kosten der Nation! — Aber die friedlichen Verhältnisse von Frankreich mit den Seemächten beförderten die Erhaltung der Compagnie; besonders da unter dem Ministerio von Fleury sich der Minister Orry seit 1737 ihrer sehr thätig annahm.

15. Während indeß auf dem Continent von Indien, wo Pondichery der Hauptplatz blieb, sich die Herrschaft Frankreichs noch nicht weiter verbreitete, wurden durch die Besetzung zweier kleinen Inseln dauernde Besitzungen erworben, die sowohl durch ihre Produkte für den Handel, als durch ihre Lage und Beschaffenheit als Waffenplätze, gleich wichtig wurden.

Besetzung der von den Holländern verlassenen beiden Inseln: Isle de France um 1690, und Isle Bourbon 1720. Bereits gegen das Ende dieses Zeitraums fingen sie unter der Administration von Labourdonnay seit 1736, besonders durch Kaffeebau, an, sich sehr zu heben.

CH. GRANT Viscount DE VAUX History of the Isle of St. Mauritius. London. 1801. 4. Eine reiche Materialiensammlung für die Geschichte beider Inseln. — Der Vater des Verf. war dort Gouverneur.

16. Das Colonialwesen der Holländer litt in dieser Periode keine große sichtbare Veränderungen. Die Sachen in den Colonieen gingen ihren Gang, wie so vieles zu Hause auch seinen Gang ging; nur nicht immer zum Bessern. In Ostindien blieben die Holländer ohne Widerrede das erste Europäische Handelsvolk; Niemand versuchte es auch nur, auf ihren ent-

legenen Inseln sie zu stören; und doch datirt von hier an die Periode des allmähligen Verfalls ihrer Compagnie. In Westindien fing die Colonie von Surinam, durch den hier zuerst, von Java her, wo er 1718 auch jetzt anfing wichtig zu werden, eingeführten Kaffeebau, jetzt erst an, sich zu heben.

Die Geschichte des Verfalls der Holländisch-Ostindischen Compagnie documentirt zu geben, möchte — insofern von den Ursachen desselben die Frage ist — leicht selbst aus den Archiven dieser Compagnie unmöglich seyn. Sie erlag dem Alter, wie zuletzt jedes menschliche Institut, wie viel mehr eine streng monopolisirende Handelsgesellschaft; in der der Keim des Verderbens sich endlich, wenn auch langsam, entwickeln muß. Wenn in dem Zeitraum von 1613 bis 1696 nach den jetzt bekannt gewordenen Auszügen aus den Büchern der Compagnie (Saalfeld II. S. 138.) bei 340 Millionen Gulden Einnahme noch ein Ueberschuß von 40 Millionen über die Ausgabe blieb, so beginnt seit 1697 ein allmählig wachsendes Deficit, das nicht wieder aufhört. Die Aufschlüsse liegen zum Theil in den Charakteren ihrer ersten Beamten. Ob nicht auch der häufige Wechsel der Generalgouverneurs in diesem Zeitraum — nicht weniger als 11 in noch nicht 40 Jahren, (1704 — 1741) — zu dem allmähligen Verfall das Seinige beitrug?

Vies des gouverneurs généraux, avec l'abrégé de l'histoire des établissements Hollandois aux Indes orientales par J. P. J. Dubois à la Haye. 1763. 4. Für die Geschichte der Administration sehr dürftig.

17. Bei den großen Erschütterungen und Veränderungen, welche die Spanische Monarchie erlitt, hätte man davon auch große Rückwirkungen auf ihre Colonieen erwarten sollen. Aber die Stürme des Mutterlandes störten dort die Ruhe nicht. Der Spanische Successionskrieg ward durch das Genie der Heerführer

fast bloß zum Landkriege gemacht; und die Colonieen waren noch zu keiner Revolution gereift; hätte sonst nicht der Assiento-Traktat dahin führen müssen, der den Fremden den Eintritt eröffnete? Die neue Dynastie that in diesem Zeitraum noch weniger für die Colonieen, als sie für Spanien selbst that.

Statt größerer Freiheit ward vielmehr der Handel mit Amerika noch mehr beschränkt; theils durch den hohen Zolltarif von 1720, (der aber desto mehr den Schleichhandel beförderte;) theils durch die Errichtung der Caraccas- (oder Guipuscoa-) Compagnie 1728, welche sich in den Besitz des Alleinhandels nach jener Provinz setzte. Die Verlegung des Handels in Spanien von Sevilla nach Cadix, zur Erleichterung der Schifffahrt, wog jene Nachtheile nicht auf.

Don Antonio de Ulloa Relacion historica del viage a la America meridional. Madrid. 1748. 2 Voll. 4. Französisch. à Paris. 1757. 2 Voll. 4. Der Verf. ward mit bei der Französischen Gradmessung gebraucht. Nach der darin entworfenen Schilderung dürfte man ein stilles Gedeihen, wenn auch unabhängig von der Regierung, annehmen. Aber dieß war nur der für das Publikum bestimmte Bericht. Der wahre Zustand ist erst vor kurzem durch die Bekanntmachung des geheimen, der Regierung abgestatteten, Berichts klar geworden; in:

Noticias secretas de America, sobre el estado naval, militar y politico de los Reynos del Peru y provincias de Quito etc. escritas fielmente y presentadas en informe secreto a S. M. C. el Sennor Don Fernando VI. par D. Jorge Juan y D. Antonio de Ulloa. Sacadas a luz por D. David Barry. En dos partes. London. 1826. fol. (S. Gött. gel. Anz. 1828. St. 102—104.) Es ist hier eingestanden, daß in allen Zweigen der Verwaltung die tiefste Verderbniß herrschte, und Alles in dem größten Verfall war. Wenn auch die indolenten Einwohner Europäischer Herkunft bequem fort vegetirten, so fiel dagegen der ganze Druck auf die armen Indier, wogegen alle Befehle der Regierung nichts vermochten. Der Be-

richt umfaßt, indeß nur das Spanische Süd-Amerika, nicht Mexico.

18. Doch aber wurden die Colonieen, gerade am Ende dieses Zeitraums, zum erstenmal unmittelbar die Veranlassung eines Kriegs zwischen zwei Hauptmächten von Europa. Die Bewilligungen des Assiento-Traktats an England, wovon der große Schleichhandel mit den Spanischen Colonieen die Folge war (s. oben), führten zu Anstalten gegen diesen; und die Händel mit den Garda-Costas endlich zu einem Kriege, noch ehe der Termin des Traktats von dreißig Jahren abgelaufen war, wie viele Mühe sich auch Walpole gab, ihm vorzubeugen. 1739

Eigentlicher Streitpunkt: die Anmaßungen der Spanier, die Brittischen Schiffe im offnen Meer zu visitiren; als Folge ihrer alten Ansprüche auf ausschließende Herrschaft der Indischen Meere. Vergleich zu Madrit 14. Jan. 1739, der aber die Entscheidung nur hinausschob. Ausbruch des Kriegs, weil die Stimme des Volks in England ihn forderte, noch 1739. — Eroberung von Portobello 3. Sept.; (und seitdem Aufhören der großen Messe daselbst;) aber mißlungener Versuch auf Carthagena in Südamerika März u. April 1741. — Der Krieg verschmolz sich demnächst mit dem Oestreichischen Successionskrieg. (S. unten).

19. Für Portugal erhielt Brasilien in diesem Zeitraum eine erhöhte Wichtigkeit durch die reichliche Ausbeute an Gold, das aber meist England zu gute kam; und durch die Entdeckung des Reichthums an Diamanten, der eigene Veranstaltungen erforderte, wenn diese Waare ihren Preis behalten sollte. 1728

Wie theuer aber wären diese Schätze erkauft, wenn dadurch die Cultur des Bodens sollte zurückgesetzt seyn? — Die immer größer werdende Ausfuhr der Produkte, des Zuckers, der Baumwolle, der Färbehölzer 2c., scheint aber doch das Gegentheil zu beweisen.

Der Durst nach Gold trieb die Paulisten, (in diesem Zeitraum theils durch Gewalt, theils durch Milde zum Gehorsam gebracht), immer tiefer ins Innere; und die Provinzen Matto grosso und Gojaz lohnten durch reiche Ausbeute. Aufblühen der Städte im Innern: Villa ricca, Villa boa, Villa do Principe 2c., besonders seit dem Utrechter Frieden. Vor Allen Aufblühen von Rio Janeiro, (trotz des Ueberfalls und der Brandschatzung durch Dugué Trouin 1711) als Stapelplatz des Goldes, das Hauptstadt wird. Das Fünftheil der Krone wird auf jährlich 25 Millionen Crusaden berechnet. Cultur und Handel gewannen; indem die Reichgewordenen ihre Capitale darauf verwandten.

20. Auch Dänemark erhielt sich in der Reihe der Colonialstaaten, da es in Ostindien Tranquebar behielt, dessen Besitz durch die daselbst gestifteten Evan-
1705 gelischen Missionen noch erhöht ward; und auch in Westindien sich Besitzungen zu verschaffen wußte.
1731 Auch in Schweden ward eine Ostindische Gesellschaft errichtet, (jedoch ohne bleibenden Fond, und ohne dort Besitzungen zu haben;) um an dem China-Handel unmittelbaren Antheil zu nehmen.

Dänische Besetzung der kleinen Insel St. Jean 1719, und Kauf der Insel St. Croix von Frankreich 15. Juni 1733. Die Insel St. Thomas war schon seit 1671 von den Dänen occupirt.

Zweiter Zeitraum.

Von 1700 bis 1740.

Zweiter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

Mémoires etc. de Lamberty s. oben S. 276.

Schmauß Staatswissenschaft ꝛc. s. oben S. 185.

Die Biographieen von Peter dem Großen und Karl XII. Unter jenen die vorzüglichste:

Leben Peter's des Großen von G. A. v. Halem. Münster. 1804. 3 Bde. 8. Zugleich mit Nachweisung und Kritik der übrigen Hülfsquellen.

G. Nordberg Leben Karl's XII. Hamburg. 1745—1761. 3 Bde. fol. Nebst: Dessen Anmerkungen oder Anekdoten die im Hauptwerke ausgelassen worden, vertrauten Freunden mitgetheilt. Kopenhagen. 1758. 8.

Histoire de Charles XII. par Mr. de Voltaire. à Dresde. 1754. 8.

G. Adlerfeld Histoire militaire de Charles XII. à Amsterdam. 1740. 4 Voll. 12.

1. Keiner der bisherigen Zeiträume war für die Geschichte des Nordens von so entscheidender Wichtigkeit als der gegenwärtige. Es war nicht bloß Umformung

der wechselseitigen Verhältnisse der Staaten; es war eine neue Welt, die sich dort bildete. Bereits die frühern Perioden zeigten, daß große Kräfte dort aufgeregt waren; aber es fehlte an Herrschern, welche sie zweckmäßig zu leiten wußten.

2. Die sämmtlichen Glieder des nördlichen Staatensystems hatten gegen das Ende des vorigen Zeitraums ihre Beherrscher gewechselt; und meistentheils gingen die Veränderungen, welche die Staaten erfuhren, aus den Eigenthümlichkeiten der neuen Herrscher hervor. Aber wenn gleich alle Staaten des Nordens von dem großen Sturme ergriffen wurden; so waren es doch Rußland und Schweden, deren Kampf die Entscheidung brachte. In Peter dem Großen und in Karl XII. standen zwei Fürsten sich gegenüber, beide von gleicher Kraft und gleich eisernem Willen; aber darin wesentlich verschieden, daß dieser Wille bei dem erstern durch Vernunft, bei dem andern durch Leidenschaft gelenkt ward. Und diese Verschiedenheit war es, die das Schicksal ihrer Reiche am Ende entscheiden mußte, und wirklich entschied. Waren auch Beide colossaler Entwürfe fähig, so gingen doch die von Peter nie über die Kräfte seines Reichs.

1. Rußland. Seit 1689 unter der Herrschaft Peter's I. (s. oben S. 267.), das größte der Reiche dem Umfange nach, von Archangel bis Azow (oben S. 272.), aber noch abgeschnitten von der Ostsee. Zwar bewohnt von einem Barbarenvolke; aber dieß Barbarenvolk bildete Eine Hauptnation. Bereits angefangene Umformung im Innern; sowohl in Rücksicht der Verfassung, — sie ward zur völligsten Auto-

kratie — als der Sitten; denn die Nation sollte europäisirt werden. Aber nur die höhere Classe ward es zum Theil, weil der Herrscher selbst voranging; Sprache und Religion blieben auch so hinreichende Stützen der Nationalität. Gänzliche Umformung des Militärs auf Europäischen Fuß nach Abschaffung der Strelzi. Errichtung einer neuen Armee 1699. Einzelne Corps waren schon früher gebildet.

2. Schweden. Regierungsantritt Karl's XII. als funfzehnjährigen Jünglings 1697. Er erbte einen völlig geordneten Staat; damals den ersten des Nordens, mit vollem Schatze und trefflicher Flotte und Armee; da Peter den seinigen erst bilden mußte. Aber die politische Größe Schwedens war an den Besitz der Nebenländer, fast rund um die Ostsee herum, geknüpft; und eine Nation von noch nicht drei Millionen kann schwerlich dazu bestimmt seyn, dauernd die Welt zu beherrschen, wenn sie sie auch vielleicht erobern kann.

3. Polen seit 1696 unter der Herrschaft von August II., Churfürsten von Sachsen. Aber mit der Wahl des neuen Königs starb die alte Anarchie nicht; neue Entwürfe erregten neues Mißtrauen; und neue Sitten, an dem üppigen Hofe eingeführt, untergruben, indem sie die alte Sarmatenkraft schwächten, selbst die letzte Stütze des Staats. Daß hier keine Reform wie in Rußland vorgenommen werden konnte, darüber wachte die Nation; auch war der neue König, wenn gleich nicht ohne Ehrgeiz, doch keineswegs zum Reformator geboren. Der Aufenthalt seiner Sächsischen Truppen brachte ihn sofort um das Zutrauen der Nation; und bald gab Religionszwist der Anarchie noch neue Nahrung. So kam man allmählig dahin, daß selbst ein Karl oder ein Peter hier nicht mehr würde haben helfen können.

4. Preußen. Seit 1688 bis 1713 unter der Herrschaft des Churfürsten von Brandenburg und Herzogs, und seit 1701 Königs, von Preußen, Friedrich I. Die Erhebung von Preußen zu einem Königreiche, zuerst von dem Kaiser, und allmählig von den übrigen Mächten Europas anerkannt, war zwar kein unmittelbarer Zuwachs an Macht; aber

ein Spott für das regierende Haus, die neue Würde geltend zu machen, sey es durch Prachtliebe, oder durch Oeconomie, oder durch Vergrößerung. Welches Mittel man brauchte, hing von dem jedesmaligen Geist des Regenten ab; aber das Streben, sich mit den andern Hauptmächten Europas auf gleichen Fuß zu setzen, oder zu erhalten, ward die Grundmaxime dieses Staats. Das Entstehen einer Macht in einem Staatensystem, der Vergrößerung Bedürfniß ist, kann nicht anders als gefährlich für dasselbe seyn. Was hätte auch daraus werden müssen, hätte sie nicht lange Zeit hindurch mit dieser Vergrößerungssucht eine gewisse Mäßigung verbunden, wozu im Westen die Reichsstandschaft, im Osten die Uebermacht der Nachbarn sie verpflichtete?

5. Dänemark. Gleich zu Anfang des Zeitraums erhielt es an Friedrich IV. einen Beherrscher 1700—1730, der mit dem Manne auch zum König reifte. Wenn auch gleich anfangs von dem Sturm ergriffen, erlitt es doch am Ende die wenigste Veränderung, weder in der Verfassung, noch in dem Charakter und dem Geist der Regierung. Der Fall Schwedens und die Erhebung Rußlands wurde für Dänemark Gewinn; denn das entferntere Rußland drückte weniger als das nähere Schweden. Aber der Familienzwist mit dem Gottorpischen Hause wurde drohender als vorher, durch die Vermählung des jungen Herzogs Friedrich IV. mit der Schwester Karls XII., Hedwig Sophie (s. oben S. 268.); und die persönliche Freundschaft der beiden jungen Fürsten knüpfte die Verbindung zwischen Schweden und Holstein-Gottorp fast noch fester, als die Verwandtschaft.

3. So waren die innern Verhältnisse der nordischen Staaten, als mit dem Anfange des Jahrhunderts der furchtbare zwanzigjährige Kampf begann, der den politischen Zustand des Nordens umformen sollte. Es mußte ein furchtbarer Kampf werden; denn Menschen wie Peter und Karl unterliegen nicht leicht; aber

auch ein weit verbreiteter Kampf. War oder wurde auch das Uebergewicht Rußlands oder Schwedens sein Ziel, so war doch des Zunders zum Kriege in dem ganzen Norden so viel zerstreut, daß die Flamme hier allgemein um sich greifen mußte.

Ursachen des nordischen Kriegs. Sie lagen 1. in dem entschiedenen Willen Peter's, Rußland bis zur Ostsee auszudehnen; ein Ziel, das nur auf Kosten Schwedens zu erreichen stand. 2. In dem Versuch König August's des II., von Patkul aufgemuntert, Liefland an Polen zu bringen. 3. In dem Zwist Dänemarks mit Friedrich IV. von Holstein-Gottorp; und der Erbitterung und Furcht über dessen Verbindung mit Schweden.

4. Geheime Verbindung zwischen Dänemark und 1699
dem König von Polen (umsonst versuchte es August 11.
II., die mißtrauische Nation zur Theilnahme zu be- Nov.
wegen;) gegen Schweden, der auch bald Peter beitrat, während er noch — bis der Waffenstillstand mit den Türken unterzeichnet war (s. oben S. 272.) — den Freund von Schweden machte. In demselben
Jahre brachen alle drei, Dänemark zunächst gegen 1700
Holstein-Gottorp, die beiden andern gegen Liefland los. Ganz unverschuldet ward Karl XII. angegriffen; wie mußte das Bewußtseyn der gerechten Sache, bald durch den fast unglaublichen Erfolg gekrönt, nicht die Brust des nordischen Tugendhelden heben und härten?

Einfall der Dänen in Schleswig und Belagerung Tönningens, April 1700. Theilnahme der Garants des Altonaer Vergleichs (s. oben S. 268.): Braunschweigs, Englands, Hollands rc. zu Gunsten Holstein-Gottorps. — Landung

Karl's XII. in Seeland (Jul.) und Erzwingung des Friedens zu Travendahl 28. Aug. Bedingungen: 1. Bestätigung des Altonaer Vergleichs. 2. Dänemark verspricht gegen Schweden nichts Feindliches vorzunehmen.

5. So von Einem Feinde befreit, eilte Karl nach Liefland, um den König von Polen und den Czar zu bekämpfen; und fast schien er hier eben so leicht mit Beiden fertig zu werden. Aber wenn die Landung auf Seeland hingereicht hatte, Dänemark zu lähmen; so wurden durch die bei Pernau die Kräfte des Nordens erst aufgeregt. Auch ein Tag, wie der bei Narwa, konnte Rußland nicht entwaffnen; und Karl selbst sorgte dafür, daß auch die Polen bald ihren König unterstützten.

Einfall August's II. mit seiner Sächsischen Armee in Liefland, und vergebliche Belagerung Rigas Sept., während auch der Czar, als Verbündeter August's, an Schweden den Krieg erklärt 1. Sept., und Narwa belagert. — Landung Karl's XII. und Sieg bei Narwa 20. Nov., durch die Uneinigkeit der Russischen Befehlshaber unter dem erzwungenen Commando des Fremdlings Düc de Croix nicht wenig erleichtert. — Wollte Peter geschlagen seyn?

6. Die Befreiung Lieflands ließ Karl XII. die Wahl, über welchen seiner Gegner er jetzt zunächst herfallen wollte: ob über den Czar? oder über den König von Polen? eine Wahl, wovon wahrscheinlich das Schicksal Schwedens abhing. Aber wer der gefährlichste seiner Gegner sey, sah Karl nicht; der Haß, nicht die Klugheit, entschied; er ließ den Czar, — der nichts als Zeit brauchte, — um August II. zu stürzen, der schon um Frieden gebeten hatte.

Zusammen-

Zusammenkunft und engeres Bündniß des Czars mit August II. zu Birsen Febr. 1701. — Uebergang Karl's über die Düna, und Sieg über die Sachsen bei Riga 18. Juli; indem er gegen die Russen nur ein paar schwache Corps zurückließ. — Einnahme Curlands.

7. Der jetzt von Karl unabänderlich gefaßte Entschluß, durch den Factionsgeist in Polen belebt, August II. zu entthronen, und den Polen einen andern König zu geben, stürzte ihn in einen Krieg mit dem größern Theile dieser Nation; der nicht weniger ihren Untergang, als den Fall der Schwedischen Größe vorbereitete. Er entzündete in Polen, neben allem andern unermeßlichen Elend, die Flamme des Religionsstreits, die nie wieder erlosch; und raubte Karl'n fünf kostbare Jahre, für die nachher kein Ersatz mehr zu finden war.

Verbindung der Partei der Sapiehas mit Karl XII. — Theilnahme Polens am Kriege, und Sieg Karl's bei Clissow 19. Jul. 1702, und bei Pultusk 1. Mai 1703. Neue Conföderation gegen Karl zu Sendomir, 22. Aug. 1703. Aber Gegenverbindung zu Warschau unter dem Fürst Primas 24. Jan. 1704. Wahl von Stanislaus Lescinsky, Woiwoden von Posen, auf Karl's Geheiß 12. Jul. Mit ihm, als König von Polen, schließt Karl, Frieden, und Bündniß 18. Nov. 1705. — Fortgang des Kriegs in Polen und Litthauen 1705; aber Niederlage der Sachsen bei Fraustadt 13. Febr. 1706. Eindringen Karl's in Sachsen, und erzwungener Friede zu Altranstädt 24. Sept. Bedingungen: 1. August entsagt der Polnischen Königswürde; wie dem Vertrag mit dem Czar. 2. Erkennt Stanislaus Lescinsky als König von Polen an. 3. Bewilligt der Schwedischen Armee Winterquartier, Unterhalt und Sold in Sachsen.

8. Aber während dieser Kriege hatte Peter Zeit gefunden, seine neue Herrschaft an der Ostsee zu gründen. Das einst verlorne Ingermanland und Karelien (s. oben S. 195.) war wieder eingenommen; und in dem kaum eroberten Lande stieg auch schon sein Petersburg empor. Wohl konnte Karl fünf Jahre früher von dem, was hier werden sollte, keine Ahnung haben; aber daß die hervorgehende Schöpfung selbst ihm nicht die Augen öffnete, zeigt, daß Peter es verdiente, sie zu vollenden.

Besiegung der von Karl XII. zurückgelassenen Corps in Liefland und Ingermanland 1701 und 1702. Eroberung von Nötteburg (Schlüsselburg) 11. Oct. und von Nyenschanz 1. Mai 1703. Gleich darauf Gründung von St. Petersburg 27. Mai. — Festsetzung in Liefland und Eroberung von Narwa 20. Aug. 1704.

9. Entschluß von Karl XII., seinen noch übrigen mächtigen Gegner in dem Innern seines Reichs aufzusuchen. Allein wäre auch Rußland so leicht zu erobern gewesen, wie Polen; so war doch Peter gewiß nicht so leicht zu besiegen, als König August. Keine Maaßregel war ihm zu theuer, wenn es auf die Erreichung des Hauptzwecks ankam; und die Verwüstung seines eignen Landes wurde eine furchtbare Waffe gegen den Schwedischen Eroberer. Sie versperrte ihm den geraden Weg zur Hauptstadt; und als er, gelockt durch die Aussichten, welche ihm der Hetmann Mazeppa eröffnete, seinen Marsch nach der Ukraine richtete, konnte der Ausgang kaum zweifelhaft scheinen. Wenn

Karl siegen sollte, mußte er auf dem geraden und kürzesten Wege siegen.

Aufbruch des Königs aus Sachsen Sept. 1707. Marsch durch das verödete Polen, indem Löwenhaupt in Curland den Befehl erhält, zu ihm zu stoßen. — Uebergang über den Dnieper 11. Aug. 1708 und Eindringen in die Ukraine. Niederlage Löwenhaupt's bei Liesna 8. Oct.; und bald sah auch der König die Versprechungen Mazeppa's größtentheils vereitelt. Belagerung Pultawas Mai 1709, wohin Peter zum Entsatz eilt.

10. Der Tag bei Pultawa entschied für die ganze Zukunft das Schicksal des Nordens. Viel größere Schlachten sind gefochten, aber keine folgenreichere. Peter's neue Schöpfung war auf einmal befestigt; und Schwedens Uebermacht auf einmal gestürzt. So fällt nur ein Gebäude zusammen, das zu hoch für seine Grundlage war; und Schweden sollte dem erstaunten Europa das erste große Beispiel geben, wie ungewiß erkünstelte Größe sey. 1709 8. Jul.

11. Denn was war dieser Ausgang anders, als der natürliche Ausgang? Was war dieser Fall Schwedens an und für sich weiter, als Zurückführung auf seine natürliche Lage? Es galt nicht der Fortdauer des Reichs, sondern seiner Uebermacht. Und wäre jetzt eine freiwillige Beschränkung auf das, worauf es sich doch am Ende beschränken mußte, hier möglich gewesen; wie viel besser würde Schweden aus dem Kampfe geschieden seyn? Aber eine solche Resignation, wenn die Vernunft sie auch noch so dringend vorschreiben mochte,

wie hätte sie — kaum dem gewöhnlichen Menschen möglich — in die Brust von Karl XII. kommen können?

12. Unmittelbare Folge der Niederlage bei Pultawa: Auflösung aller von Karl XII. erzwungenen Verhältnisse. Weder Dänemark glaubte sich länger an den Travendahler, noch Sachsen an den Altranstädter Frieden gebunden; und indem August wiederum den von Stanislaus verlassenen Polnischen Thron bestieg, ward bei der Zusammenkunft zu Thorn auch die Freundschaft mit Peter wieder hergestellt. Aber das von ihm unterdeß eroberte Liefland behielt Peter, wie billig, für sich.

Erneuerte Verbindung Sachsens und Dänemarks mit Rußland Aug. 1709, jedoch vergebliche Einladung Preußens. — Rückkehr König August's nach Warschau; und Anerkennung von der Nation. — Neue Kriegserklärung Dänemarks 28. Oct. 1709, und Einfall in Schonen Nov.

13. Indem aber bei der wiederauflodernden Kriegsflamme die Schwedisch-Deutschen Provinzen leicht die Eroberer lockten, und die Schwedischen Truppen aus Polen sich nach Pommern zurückgezogen hatten, schien der nordische Krieg sich auch nach Deutschland verbreiten zu müssen, und vielleicht selbst dem Spanischen Successionskriege neue Nahrung zu geben. Die in diesen verflochtenen Mächte bewirkten jedoch durch den Haager Vertrag die Anerkennung der Neutralität dieser Länder; aber vergebens, da Karl XII. durchaus von keiner Neutralität wissen wollte.

Abschluß des Haager Concerts 31. März 1710, vermittelt durch die Seemächte und den Kaiser, zwischen dem Schwedischen Senat, den Alliirten, und dem Deutschen Reich; unter den Bedingungen: a. der Neutralität aller Schwedisch-Deutschen Provinzen; so wie dagegen auch b. von Schleswig und Jütland; und zwar c. unter der Garantie von den Seemächten, Preußen, Hannover u. a. — Protestation von Karl XII. 30. Nov.

14. Seiner eignen Kräfte beraubt, suchte unterdeß Karl XII. sich durch fremde wieder zu heben, und baute seine Hoffnungen auf den Beistand der Türken, die den geschlagenen Helden mit der Achtung aufgenommen hatten, die der Halbbarbar gewöhnlich der persönlichen Größe zu zollen pflegt. Wer hatte freilich auch gegründetere Ursachen, als sie, ihn nicht sinken zu lassen? Auch siegte endlich der Einfluß Karl's in dem Diwan, und der Krieg ward an Rußland erklärt.

Aufnahme Karl's und Aufenthalt in Bender Sept. 1709 bis 10. Febr. 1713. — Bruch des dreißigjährigen Waffenstillstandes (s. oben S. 272.) und Erklärung des Kriegs 21. Nov. 1710.

15. So lebte wenigstens die Hoffnung des Schwedischen Helden wieder auf; wenn es gleich wenig wahrscheinlich war, daß selbst der glücklichste Ausgang des Kriegs Schweden wieder auf seine vorige Höhe gehoben hätte. Aber auch diese Hoffnung sollte auf das bitterste getäuscht werden. In eben dem Augenblick, wo Peter, eingeschlossen mit seinem ganzen Heere in der Moldau, auf dem Punkt stand, sich als Gefangener überliefern zu müssen, rettete ihn die Klugheit ei-

ner Frau, und die Bestechlichkeit des Großveziers. Der Friede am Pruth schlug dem Gemüth des Königs eine tiefere Wunde, als es selbst der Tag bei Pultawa nicht zu thun vermocht hatte.

Bündniß Peter's mit dem Fürsten der Moldau, Demetrius Cantemir, 13. Apr. 1711, unter dem Versprechen der Erblichkeit der Fürstenwürde in seinem Hause; als Russischer Schutzverwandter, gegen den zu leistenden Beistand. — Peter's Uebergang über den Dniester 16. Juni, und Vereinigung mit dem Fürsten zu Jassy. — Aber bald Mangel an Zufuhr, und Einschließung am Pruth. — Unterhandlung nach Katharina's Rath geführt; und Abschließung des Friedens 21. Jul. 1711 unter den Bedingungen: daß 1. Azow mit seinem Gebiet an die Pforte zurückgegeben; 2. die neuen Festungen an dem Samara, besonders Taganrok, niedergerissen werden. 3. Dem König von Schweden freie Rückkehr in sein Reich bewilligt werde. — Der von Bender herbeigeeilte Karl kam noch zeitig genug, um die Russische Armee — frei abziehen zu sehen. Doch erstarb seine Hoffnung nicht, den Frieden wieder zu vernichten; und schon war er wieder aufgehoben 17. Dec. 1711, als er unter Vermittelung der Seemächte aufs neue bestätigt wurde 16. April 1712; indem Peter, außer dem Obigen, noch die Räumung Polens versprach. — Gewaltsame Wegschaffung des Königs aus Bender nach Demotica 10. Febr. 1713. Bestätigung des vorigen Friedens 3. Jul., welcher auch die Ausgleichung von König August mit der Pforte zur Folge hatte, 22. April 1714.

W. Theyls Mémoires pour servir à l'histoire de Charles XII. pendant son séjour dans l'empire Ottoman. à Leyde. 1722. 8. Der Verf. war Dragoman bei der Pforte.

16. Während der Schwedische Herrscher in Europa gleichsam verschollen war, hatte seine Verwerfung des Haager Concerts wichtige Folgen für den Norden. Die Schwedischen Nebenländer in Deutschland reitzten

jetzt die Verbündeten; und der zugleich in Preußen vor- 1713
gegangene Regierungswechsel, der Friedrich Wilhelm I. 25. Febr.
auf den Thron brachte, führte auch hier eine Theilnahme an dem Kriege herbei. Die Könige von Dänemark und Polen fielen in Pommern ein, und der erste bemächtigte sich nicht nur Bremens und Verdens; sondern fand auch bald einen Vorwand, Holstein-Gottorp zu occupiren. Und wenn gleich die Sequestration Stettins von Preußen nur der Schutz eines Neutralen seyn sollte, so ward sie doch der Keim zum Kriege.

Einfall der Dänen und Sachsen in Pommern 1711. Eroberung von Bremen und Verden 1712. Ueberschiffung Steenbok's Sept. und Sieg über die Dänen bei Gadebusch 12. Dec. — Aber bald nach geschehener Abbrennung Altonas 8. Jan. 1713, Einschließung und Gefangennehmung bei Tönningen durch Russische Truppen 16. Mai. — Vertrag über die Besetzung von Stettin zwischen der Regierung von Holstein-Gottorp und Preußen 22. Jun. und gewaltsame Einnahme 29. Sept. Vertrag Preußens mit Polen und Rußland über die Sequestration 6. Oct.

Mémoires concernant les campagnes de 1712 et 1713. de Mr. le comte DE STEENBOK avec sa justification par Mr. N * *. à Francfort. 1745. 8.

17. Von nicht geringern Folgen war der Gebrauch, den Dänemark von seinen Eroberungen machte; indem es das eingenommene Bremen und Verden schon während des Kriegs, unter Bedingung der Theilnahme an demselben gegen Schweden, an Hannover verkaufte. Der dadurch gegründete Groll Karl's XII. gegen Georg I. zog nicht nur Hannover, sondern

auch England in den nordischen Krieg; und verwickelter wie je war der Knoten, als Karl XII., durch die in Schweden selbst ergriffenen Maaßregeln angetrieben, unvermuthet, mehr wie Abenteurer als König, nach Stralsund zurückkam, noch in der Hoffnung, ihn mit dem Schwerdt zu zerhauen.

Kauf der Herzogthümer Bremen und Verden, für Hannover und England gleich wichtig, 26. Jun. 1715. — Die Theilnahme Englands, durch Absendung eines Geschwaders nach der Ostsee, ward hauptsächlich durch die strengen Edicte Karl's gegen die Schifffahrt der Neutralen bewirkt. — Versuche zur Uebertragung der Regentschaft in Schweden an die Schwester des Königs Ulrika Eleonora Dec. 1713 und Zusammenkunft eines Reichstags. — Zurückkunft Karl's XII. in Stralsund 11. Nov. 1714.

18. Von allen Nebenländern der Schwedischen Monarchie war wenig mehr als Stralsund übrig; aber auch so war Karl XII. nicht nur zur Fortsetzung des Kriegs entschlossen, sondern sah bald die Zahl seiner Feinde noch durch Preußen und Hannover vermehrt; und selbst die Schwedischen Hauptprovinzen lagen für den neuen Herrscher der Ostsee, den Czar, fast offen da. Auch selbst der Ueberrest der Schwedischen Besitzungen in Deutschland ging endlich mit Stralsund verloren, und nichts als sich selbst brachte Karl XII. nach Schweden zurück!

Allianz zwischen Preußen, Sachsen, Dänemark, und Hannover Febr. 1715; und bald auch Hannovers und Preußens mit Rußland 28. und 30. Oct. Konnte die höchst zweideutige Rolle Preußens bei einem Fürsten wie Karl XII. anders wohin als zum Kriege führen? — Gemeinschaftliche Belagerung

von Wismar, das am 8. April 1716 fiel, und besonders von Stralsund, das gleich nach Karl's Abgange sich ergiebt 12. Dec. 1715.

19. Indem jedoch Karl'n wenig mehr als seine Hoffnungen übrig zu bleiben schienen, fand er an dem Holstein-Gottorpschen Minister, dem Freiherrn von Görz, den Freund und Rathgeber, den er brauchte. Selten kamen wohl zwei ungleichere Menschen zusammen; aber selten auch zwei Menschen, die einander mehr bedurften. Daß mit dem Schwerdt sich nicht Alles erzwingen lasse, hatte Karl endlich — nur vielleicht zu spät — einsehen müssen. Was Politik und Finanzkunst vermögen, lehrte ihn Görz; und er fand einen gelehrigen Schüler, weil er zugleich den Leidenschaften des Königs nachgab. An die Spitze der innern Angelegenheiten — trotz des Hasses der Schwedischen Großen — gestellt, verschaffte er Schweden Credit, und durch diesen Mittel zur Fortsetzung des Kriegs. Aber der Krieg sollte nicht mehr zwecklos geführt werden. Indem man, Peter'n seine Eroberungen lassend, sich mit dem Mächtigern vertrug, sollten die Schwächern bezahlen. Und der Entwurf, ganz den Zeitverhältnissen angemessen, schien kaum fehlschlagen zu können, da er auch ganz in Peter's Geiste gedacht war, dem am längern Kriege mit Schweden nichts mehr lag, und ein Mann wie Görz, dessen Verbindungen sich durch ganz Europa erstreckten, die Verhandlung leitete.

Großes Mißtrauen der übrigen Alliirten, besonders Englands und Dänemarks, gegen den Czar, nach der absichtlich vereitelten Expedition gegen Schonen Oct. 1716; Verbindun-

gen von Görz mit Alberoni und dem Prätendenten gegen Georg I. — Vergeblicher Versuch des Czars, Frankreich gegen England zu gewinnen, auf seiner Reise 1717; wenn gleich ein folgenloser Traktat, (merkwürdig als erste Theilnahme Rußlands an den Händeln des Westen) zu Amsterdam 4. Aug. abgeschlossen ward. Angeknüpfte geheime Unterhandlung auf Aland zwischen Schweden und Rußland 23. Mai — August 1718 durch Gyllenberg und Görz auf Schwedischer, und Bruce und Ostermann auf Russischer Seite — fast bis zum Abschluß — geführt. Norwegen und Hannover sollten (so erfuhr man nachmals) Schweden seine Entschädigungen geben, und der Herzog von Holstein-Gottorp und Stanislaus in Polen restituirt werden.

(F. K. v. Moser) Rettung der Ehre und Unschuld des Freiherrn von Görz. Hamburg. 1776. 8.

Der Freiherr von Görz; in K. L. Woltmann's Zeitschrift: Geschichte und Politik Bd. I. II. Berlin. 1800. 8.

1718 11. Dec. n. S. 1719 28. Febr. 20. Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen! Karl XII. fiel in den Laufgräben vor Friedrichshall; und die ergrimmten Aristokraten schleppten sofort seinen Freund und Rathgeber auf das Blutgerüst. Eine gänzliche Veränderung der Schwedischen Politik war davon die Folge. Man brach mit Rußland; aber im Gefühl, sich nicht selbst helfen zu können, schloß man 1720 1. Febr. sich durch eine Allianz an England an. Eine Reihe Friedensschlüsse mit Hannover, Preußen, Dänemark und Polen ward nun durch Englands Vermittelung theuer erkauft; nur fehlte, als man mit diesen fertig war, noch der Friede gerade mit dem gefährlichsten Feinde.

Vorläufige Präliminarien und Waffenstillstände; und darauf förmliche Friedensschlüsse Schwedens:

1. Mit Hannover 20. Nov. 1719. a. Hannover behält Bremen und Verden. b. Und zahlt an Schweden eine Million Reichsthaler.

2. Mit Preußen 1. Febr. 1720. a. Preußen behält Stettin nebst Vorpommern bis an die Peene, und die Inseln Wollin und Usedom. b. Es bezahlt an Schweden zwei Millionen Thaler.

3. Mit Dänemark 14. Jul. 1720. a. Dänemark giebt Alles von Schweden Eroberte zurück. b. Schweden entsagt seiner Zollfreiheit im Sunde, und zahlt 600000 Thaler. c. Frankreich und England garantiren Dänemark den Besitz des Herzogthums Schleswig, und Schweden verspricht dem (preisgegebenen) Herzog von Holstein-Gottorp keine thätige Hülfe zu leisten.

4. Mit Polen blieb es bei dem am 7. Nov. 1719 gezeichneten Waffenstillstande.

21. Aber was war dieser Verlust gegen die Opfer, mit welchen der Friede von dem Czar erkauft werden mußte, von ihm durch einen schrecklichen Verwüstungskrieg gegen die Finhischen Küsten erzwungen, gegen welchen die Brittische Hülfsflotte nicht schützen konnte! Der Nystädter Friede vollendete das Werk, an dem Peter seit zwei Decennien gearbeitet hatte! 1720

Friede zwischen Rußland und Schweden zu Nystadt 10. Sept. 1721. a. Schweden tritt an Rußland ab: Liefland, Esthland, Ingermanland und Karelien, einen Theil von Wiborglehn, nebst den Inseln Oesel, Dagoe und Moen, und allen andern Inseln von der Grenze Curlands bis Wiborg. b. Dagegen Zurückgabe von Finnland an Schweden, und Entrichtung von zwei Millionen Thalern. c. Der Czar verspricht, sich nicht in die innern Angelegenheiten Schwedens zu mischen. d. Polen und England sind in diesem Frieden mit inbegriffen.

22. Die Geschichte eines so geführten und so geendigten Kriegs zeigt den Wechsel der Dinge im Norden schon an und für sich klar genug. Aber dennoch waren es viel weniger die Gewinne oder Verluste des Kriegs, welche die Zukunft hier entschieden, als die innern Verhältnisse, welche fast in allen Staaten des nordischen Systems, hier zum Guten, dort zum Bösen, sich entwickelten.

23. Ohne Widerrede stand jetzt Rußland unter ihnen als der erste da. Dem colossalen Herrscher des colossalen Reichs war es gelungen, nicht sowohl sein Volk, als sein Heer und seine Residenz zu europäisiren. Seine neue Schöpfung in Petersburg stand nun
1721 fest; und nicht umsonst legte er sich jetzt den Kaisertitel bei. Auch hatte Europa bereits gefühlt, daß er ihm näher gerückt sey; aber für den Norden war doch die neue Herrschaft der Ostsee die Hauptsache. Seitdem Er sie mit seiner selbstgebauten Flotte siegreich befuhr, war Schwedische Herrschaft von selbst gebrochen.

24. Wohin diese errungene Uebermacht Rußlands führen konnte? — wer mochte es sagen? Es hing von der Persönlichkeit des Herrschers ab. Doch blieb der Wirkungskreis Rußlands noch lange bloß auf den Norden begrenzt; seine Seemacht reichte nicht über die Ostsee, und seine Landmacht war nur den Nachbaren furchtbar. Peter selbst verschwendete in seinen letzten Zeiten seine Kräfte gegen Persien; und hatte er gleich seine Nachfolgerin selbst ausgewählt, so fühlte man

doch bald, daß Er nicht mehr war. Oefter ward nachmals der Thron durch Revolutionen besetzt; allein es waren Hofrevolutionen, ohne Störung der innern Ruhe; gewöhnliche Erscheinungen in ähnlichen großen Reichen. Aber die Anlage Petersburgs und der Besitz der andern Häfen an der Ostsee, indem dadurch den Produkten des Innern Straßen der Ausfuhr, so wie denen des Auslandes der Einfuhr, eröffnet wurden, bereiteten auch dem Innern des Reichs eine Umgestaltung, die desto gewisser war, je weniger sie plötzlich erfolgen konnte.

25. Schweden stand da, wie ein Baum seiner Aeste beraubt; aber leider blieben die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, weder die einzigen, noch die tiefsten. Den Mißbräuchen der unumschränkten Gewalt ward freilich nach Karl's Tode abgeholfen; aber die Art, wie dieß geschah, führte größere Uebel herbei, als selbst die Autokratie nicht herbeigeführt hatte. Die Aristokraten bemächtigten sich der Gewalt; der Thron ward durch Wahl besetzt; der Reichsrath herrschte; und dem König blieb wenig mehr als der Titel und die Repräsentation.

Wahl der jüngern Schwester Karl's XII., Ulrika Eleonora, (mit Uebergehung des Herzogs von Holstein-Gottorp, Sohns der ältern Schwester) 21. Febr. 1719. Neue Constitution: Entsagung der Souverainität; und Anerkennung der Mitregierung des Reichsraths. — Uebertragung der Krone von der Königin an ihren Gemahl Friedrich von Hessen 2. Mai 1720 mit noch größerer Beschränkung.

26. Einen noch traurigern Anblick bot **Polen** dar. Verwüstet durch die Kriege der Fremden und der Bürger, und in ihrem Gefolge durch Hunger und Pest, brachte selbst der Friede auch neue Uebel zur Reife! Der Schwedische Krieg hatte zugleich den Religionszwist entflammt; und die **Jesuiten** sorgten zu gut dafür, daß das Feuer nicht gelöscht werden konnte. Die **Dissidenten** wurden von jetzt **politische Partei**, weil man sie zwang, es zu werden.

Anfang den Dissidenten ihre politischen Rechte zu rauben, auf dem Reichstage 1717. Niederreißung ihrer Kirchen. Greuelscenen zu Thorn, durch die Jesuiten veranlaßt, 1724, die fast den Krieg mit Rußland erneuert hätten. — Ausschließung der Dissidenten von den Reichstagen, den hohen Stellen und den Starosteyen, auf dem Reichstage 1733 bestätigt.

27. Während aber Polen sich in sich selbst aufzulösen schien, wurde die neue **Preußische Monarchie** in sich selbst gebildet. Der Fall Schwedens befreite Preußen von einer sehr lästigen Nachbarschaft; und fast ging, seitdem **Friedrich Wilhelm I.** seinem verschwenderischen Vater gefolgt war, hier nicht weniger
1713 als in Rußland eine neue Schöpfung hervor; aber freilich auf sehr verschiedene Weise. Peter bildete das Große aus dem Großen; hier sollte etwas Aehnliches aus dem verhältnißmäßig Kleinen gebildet werden. Schon daraus folgte, daß **Oekonomie** die Grundlage der Preußischen Macht werden mußte.

28. Aber diese Oekonomie war in einem Staate auf eine eigne Weise geformt, der den grössern Theil seiner Einkünfte aus seinen Domainen zog. Die Verwaltung von diesen bildete daher nothwendig den wichtigsten Theil der ganzen innern Administration; und indem nach Aufhebung der Erbpacht Friedrich Wilhelm I. die Domainen-Kammern errichtete, und sie, so wie auch selbst die Verwaltung der Stadtgüter, 1713
einem allgemeinen Direktorium unterordnete, legte er 1723
den Grund zu dem nachmaligen Gebäude der innern Organisation der Monarchie. Diese Einrichtung hatte zur Folge, daß eine jährliche bestimmte Einnahme da war, die wiederum eben so bestimmte Etats der Ausgaben möglich machte; indem die Ueberschüsse zur Sammlung eines Schatzes angewiesen waren. Diese Anordnungen bestimmten den ganzen Geist der Preussischen Administration; der auch durch die Eröffnung von Einkünftequellen, die ihrer Natur nach unbestimmter waren, wie die Accise rc., nicht verändert wurde.

29. So ward durch Friedrich Wilhelm I. das beliebte Princip der Einheit in der Administration, aus seinem persönlichen Charakter hervorgehend, zuerst geltend gemacht. Der Preussische Staat glich einem grossen, möglichst sparsam eingerichteten, Haushalt. Aber doch auch im Privatleben hält man den Haushalt nicht gerade für den vollkommensten, der der sparsamste ist. Wie vollends, wenn der Grund dieser strengen Oekonomie die Befriedigung einer Liebhaberei ist; denn

viel mehr war doch bei Friedrich Wilhelm I. — ohne großen Feldherrn- und Eroberungsgeist — sein Soldatenwesen nicht. Aber doch, welche Folgen mußte die Bildung einer Monarchie haben, in der die Armee die Hauptsache war?

30. Welche Anwendung von diesem Heer gemacht werden sollte, hing von dem Genie der Herrscher ab. Aber es war nicht bloß dadurch, daß Preußen auf das übrige Europa einwirkte; es war die verhältnißmäßige Stärke und die innere Einrichtung dieses Heers, das den übrigen bald zum Muster dienen sollte, wodurch die nachmalige Form der stehenden Heere überhaupt am meisten sich bestimmte. Die Maxime, eine größere Armee haben zu wollen, als die Bevölkerung liefern konnte, führte zu dem System der fremden Werbungen, und allen damit verbundenen Greueln; woraus wiederum jener entsetzliche Zwang hervorgehen mußte, der unmöglich dazu dienen konnte, den Stand des gemeinen Kriegers geachtet oder wünschenswerth zu machen.

31. Die geographische Lage dieses Staats war so, daß man zweifeln konnte, ob er mehr dem Westen oder dem Osten angehöre. Er mußte sich fast auf gleiche Weise in die Angelegenheiten beider verflochten sehen; nur die Händel der Seemächte und die Türkenkriege lagen außerhalb seiner Sphäre. Man sah auch schon unter Friedrich Wilhelm I. die Beweise davon. Aber noch in gutem Vernehmen mit Oestreich, würden sich

seine

seine Hoffnungen auf die Erwerbung einiger Westphälischen Provinzen beschränkt haben, hätte nicht der nordische Krieg Gelegenheit zur Vergrößerung in Pommern gegeben.

32. Dänemark, wenn gleich in den nordischen Krieg mit hineingezogen, erlitt die wenigste Veränderung. Zwar trug es aus diesem Kriege Schleswig als Beute davon; aber die Zeiten sollten kommen, wo das beleidigte Haus Holstein-Gottorp ihm für diese Beeinträchtigung bittere Sorgen zu erregen im Stande war.

33. Die letzten Friedensschlüsse hatten keine streitige Fragen übrig gelassen; und die Uebermacht Rußlands und die Erschöpfung des gebeugten Schwedens war zu groß, als daß der Groll, der hier zurückblieb, schnelle Folgen hätte haben können. Unter den zwei nächsten Regierungen nach Peter's Tode, sowohl der von Katharina I., als der von Peter II., war auswärtige Politik nicht der Gegenstand, der die Russische Regierung am meisten beschäftigte; denn Menzikow, und nach seinem Fall die Dolgoruki's, hatten zu viel für sich zu thun; was lag ihnen am Auslande? Auch die Verbindung mit Oestreich, in welche Katharina I. durch das Wiener Bündniß gezogen wurde (s. oben S. 306.), blieb vor's erste noch 1726
ohne Folgen.

Regierung von Katharina I., ganz unter Menzikow's Leitung, 1725 9. Febr. bis 17. Mai 1727. Unter ihrem Nach-

folger Peter II. († 29. Jan. 1730) Fall von Menzikow, Sept. 1727, und Herrschaft der Dolgoruki's.

1730 Febr. bis 1740 Oct. 34. Aber ganz anders wurde es, seitdem die Nichte Peter's des Großen, Anna, verwittwete Herzogin von Curland, den Thron bestieg. Der Versuch zur Beschränkung der höchsten Gewalt stürzte die einheimischen Großen; und erst jetzt bildete sich in Rußland ein Cabinet, meist bestehend aus Fremden. Sehr verschieden in ihren Hoffnungen und Entwürfen, bedurften doch Alle des äußern Glanzes des Reichs; und schon eingeweiht in die Mysterien der Politik suchten sie ihn in den auswärtigen Verhältnissen. Aber es waren Männer, zum Theil gebildet in der Schule Peter's des Großen. Wo ein Münnich und ein Ostermann wirkten, führte selbst das Spiel der Hofintriguen zu kühnen Entwürfen; denn auch selbst der allgewaltige Günstling Biron sah darin bald das einzige Mittel, die Nation ungestraft zu despotisiren.

Mémoires historiques, politiques et militaires sur la Russie dépuis 1727 jusqu'à 1744 par le général DE MANSTEIN. à Leipsic. 1771. 8. — Für die Hof- und Kriegsgeschichte die Hauptquelle.

Beiträge in: Büsching's Magazin B. I. II. III. zc. im Reiche selbst gesammelt.

35. Eine Veranlassung zu dieser auswärtigen Thätigkeit bot schon das Herzogthum Curland dar. Als Lehen von Polen sollte es bei der bevorstehenden Erlöschung des Herzoglich-Kettlerschen Hauses an Polen zurückfallen, um eingezogen zu werden; allein die Stände

hatten sich diesem widersetzt; und Anna nutzte diese Verhältnisse, es ihrem Liebling Biron zu verschaffen. Seit diesem Zeitpunkt besetzte Rußland dieses Herzogthum; aber die Staatsveränderungen in diesem Reiche wirkten auch fast jedesmal auf Curland zurück.

Schon 1726 hatten die Stände, um der Vereinigung mit Polen vorzubeugen, den Grafen Moriz von Sachsen zum Nachfolger des Herzogs Ferdinand noch bei dessen Lebzeiten gewählt; der sich aber nicht behaupten konnte. Nach dem Tode Ferdinand's 1737 Wahl des Herzogs Ernst von Biron unter Russischem Einfluß. Nach dessen Falle 1741 bleibt Curland von Russischen Truppen besetzt; und wenn gleich Prinz Karl von Sachsen 1759 von Polen die Belehnung erhielt, so ward doch Ernst von Biron nach seiner Zurückrufung aus dem Exil 1762 von Peter III. wieder zum Herzog erklärt, und auch nachmals von Katharina II. bestätigt.

36. Aber eine viel wichtigere Gelegenheit bot sich 1733
dar, als mit dem Tode August's II. der Polnische 1. Febr.
Königsthron erledigt wurde. Die Nation wollte nur einen Inländer, und wählte, von Frankreich geleitet, den Schwiegervater Ludwigs XV., Stanislaus Lescinsky, zum zweitenmal; mit seltener Einigkeit. Allein August von Sachsen gewann Rußland, indem er Biron Curland versprach, und Oestreich durch die Anerkennung der pragmatischen Sanktion. Eine Russische Armee entschied für August III., während nur ein Französisches Corps Stanislaus zu Hülfe kam; und wenn gleich Frankreich und seine Verbündeten Gelegenheit fanden, sich im Westen reichlich zu entschädigen (s. oben S. 309.), so verlor es dafür auf immer sein Zutrauen in Polen.

Wahl von Stanislaus Lescinsky, (der selbst im Geheim nach Polen gekommen war), geleitet durch den Fürst Primas, 9. Sept. 1733. Aber schnelles Einrücken der Russen unter Lascy; und Gegenwahl August's III. 5. Oct. von einer Handvoll Edelleute; indem Stanislaus nach Danzig flüchtet. Graf Münnich erhält den Oberbefehl, um ihn — vom Hofe zu entfernen. Belagerung und Einnahme Danzigs, nachdem Stanislaus verkleidet entwischt war, 30. April — 30. Juni 1734. Gänzliche Beilegung des Streits auf dem Pacifikations-Reichstag Jul. 1736. Man erhielt für jetzt die Räumung von den fremden Truppen.

37. Das Resultat dieses Kriegs war also, daß August III. den Polnischen Thron behielt, den er fremdem Schutze verdankte. Seine Regierung schien fast ganz eine Fortsetzung der seines Vaters zu seyn; und die Saat von Uebeln, die unter diesem im Innern aufgekeimt war, konnte jetzt recht gedeihen, weil eine lange Periode des Friedens folgte. So hinderte die Großen nichts, ihre Sitten im Auslande zu verderben, wozu die Prachtliebe des Königs selbst einlud. Nirgend aber war dieß Verderbniß dem Staat so furchtbar als hier, wo der Adel, und unter dem Adel die Großen, die Nation bildete; und die Sitten allein die Mängel der Verfassung weniger fühlbar machten. So verschlimmerte sich daher Alles, indem man glaubte, daß nur Alles beim Alten bliebe. Der Zeitpunkt des Erwachens aus dieser Lethargie mußte einst kommen; aber was für ein Zeitpunkt konnte es seyn!

38. Während Polen so fort vegetirte, und in Schweden der Kampf der Faktionen sich vorbereitete,

wandte sich Rußlands Macht gegen die Türken. Die Hofparteien fanden es gerathen, jetzt den alten Gedanken von Peter auszuführen, den Frieden am Pruth zu rächen, und, indem man die Herrschaft Rußlands wiederum bis ans schwarze Meer ausdehnen wollte, zugleich Münnich als Oberbefehlshaber zu beschäftigen. Der Zeitpunkt schien nicht übel gewählt, denn die Pforte war in Asien mit dem Eroberer Nadir Schach im Kampfe; aber der Erfolg zeigte doch, daß man sich in manchen Punkten gar sehr verrechnet hatte.

Glänzende, aber sehr kostspielige, Feldzüge Münnich's 1735 bis 1739. Eroberung Azows 1. Jul. 1736 und Vordringen in die Krimm, ohne sich behaupten zu können. Festsetzung an den Mündungen des Dniepers und blutige Eroberung Otschakows 12. Jul. 1737. Allein unglücklicher Feldzug des Jahrs 1738 durch Mangel und Pest in den Wüsten der Ukraine. Dafür 1739 glückliches Vordringen über den Dniester; Sieg bei Stawoutschane 18. August; wovon die Eroberung von Choczim 28. Aug. und die Einnahme der Moldau die Folge war.

Lebensbeschreibung des Russ. Kaiserl. Generalfeldmarschalls B. C. Grafen v. Münnich von G. A. v. Halem. Oldenburg. 1803. 8.

39. Zum Unglück Rußlands fand es in diesem Kriege an Oestreich einen Verbündeten, dem der Allianzvertrag mit Katharina I. einen Vorwand zur Theilnahme gab. Aber die Hoffnung der Eroberungen ward hier sehr getäuscht. Die Türken merkten bald, daß Eugen nicht mehr war; und die Eifersucht der Verbündeten erleichterte ihnen ihr Spiel. Die Verluste der Oestreicher brachten diese zum schmählichen Belgrader

Frieden; und dadurch war auch der Weg zum Frieden mit Rußland gebahnt.

Feldzüge der Oestreicher von 1736 bis 1738; Verdrängung aus Servien, Bosnien, der Wallachei. Die Generale mußten die Schuld des Hofes tragen. Der Großvezier rückt vor Belgrad 1739; unter dessen Mauern unter Französischer Vermittelung Abschluß des Friedens 18. Sept. 1739, den Karl VI. selbst bei Anna entschuldigen zu müssen glaubte. Bedingungen: 1. Räumung und Zurückgabe von Belgrad, Orsowa und Sabacz an die Pforte. 2. Abtretung von Servien und der Oestreichischen Wallachei. 3. Der Bannat bleibt dagegen Oestreich. — Auch Rußland glaubte nun Frieden schließen zu müssen (28. Dec.), in welchem 1. Azow, aber geschleift, Rußland bleibt. 2. eine Grenzerweiterung in der Ukraine. 3. alle andre Eroberungen aber an die Pforte zurückgegeben werden müssen.

40. So verlor Oestreich durch diesen Frieden alle Früchte der Siege Eugen's; und die Entwürfe Rußlands zur Festsetzung am schwarzen Meer blieben einer spätern Zeit zur Ausführung aufbewahrt. Indeß hielt man hier die Schmach am Pruth gerächt; und dieser Glaube war nicht viel weniger als Wahrheit. Was auch der Krieg gekostet hatte, die Ueberlegenheit der Russen war entschieden, das Innere der Russischen Heere war vervollkommnet, und nicht mit Unrecht ist Münnich der Eugen des Nordens genannt.

Zusatz zu S. 149. Z. 17.

Der zweite und dritte Theil von Wallenstein's Briefen ꝛc. erschienen während des Drucks dieses Bandes. Sie enthalten die fortgesetzte Erzählung begleitet mit den vollständigen Actenstücken aus dem v. Arnimschen und besonders dem geh. Kaiserlichen Hofkriegsraths-Archiv bis nach Wallenstein's Ermordung. Es geht daraus hervor, daß durchaus kein Beweis eines Verraths oder verrätherischen Entwurfs Wallensteins gegen den Kaiser und den kaiserlichen Hof vorhanden ist; sondern er nur ein Opfer des Mißtrauens des Kaisers und eines Complotts seiner persönlichen Feinde ward. Der oben S. 151. bereits von uns ausgesprochene Verdacht gegen das Zeugniß Scesina's erhält dadurch seine volle Bestätigung.

Gedruckt bei Friedrich Ernst Huth.

Historische Werke

von

Arnold Herrmann Ludwig Heeren,
Ritter des Guelfen- und des Nordstern-Ordens,
Hofrath und Professor der Geschichte in Göttingen.

Neunter Theil.

Göttingen,
bei Johann Friedrich Röwer.
1830.

Handbuch der Geschichte
des
Europäischen Staatensystems
und
seiner Colonieen,

von seiner Bildung seit der Entdeckung beider Indien bis zu seiner Wiederherstellung nach dem Fall des Französischen Kaiserthrons, und der Freiwerdung von Amerika,

in zwei Theilen

von

A. H. L. Heeren,
Ritter des Guelfen- und des Nordstern-Ordens.
Hofrath und Professor der Geschichte in Göttingen.

Und das Band der Staaten ward gehoben,
Und die alten Formen stürzten ein!
Schiller.

Fünfte, verbesserte und fortgesetzte, Ausgabe.

Zweiter Theil.

Göttingen,
bei Johann Friedrich Röwer.
1830.

Zweite Periode.

Dritter Zeitraum.

Von 1740 bis 1786.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Das Zeitalter Friedrich's mag mit Recht nach ihm genannt werden. Aber wie mächtig auch sein Geist darauf einwirkte, so ward es doch so vielfach ausgezeichnet, daß es schwer ist, es von allen Seiten darzustellen. Es war der Zeitraum, in welchem die Cultur Europas vielleicht ihre höchste Stufe erreichte; und eben daher die Völker dieses Welttheils sich einander ähnlicher machte. Weit verbreitete Sprachen erleichterten die allgemeine Circulation der Ideen; und die Verschiedenheit der Religionen fing immer mehr an, ihre Wichtigkeit auch im Privatleben zu verlieren, nachdem sie sie schon vorher unter den Regierungen verloren hatte.

2. Dieser Wachsthum einer vielseitigen Cultur zeigte sich daher auch auf die vielfachste Weise. Die Staatskunst nicht weniger als die Staatswirthschaft wurden vervollkommnet; der Welthandel erhielt einen Umfang und eine Wichtigkeit, die alles bisherige übertraf. Alle Meere wurden durchschifft, und die entlegensten Länder durchforscht. Die Kriegskunst erhielt als Kunst ihre volle Ausbildung. Und dieß Alles geschah nicht bloß praktisch; sondern der Zeitgeist gefiel sich nicht weniger in der Gründung von Theorieen. Alles der Untersuchung zu unterwerfen, Alles zum Gegenstande des Raisonnements zu machen, war seine hervorstechende Eigenthümlichkeit; was glaubte er nicht ergründen zu können? und ergründet zu haben!

3. Eine Folge dieser sich so sehr verbreitenden Cultur war das große Ansehen, welches ausgezeichnete Schriftsteller sich zu verschaffen im Stande waren. Die gebildeten Classen der Gesellschaft hatten sich weit mehr genähert, als in irgend einem frühern Zeitraum; die Scheidewand, welche Sitten und Lebensart sonst zwischen den Bürgerlichen und dem Adel gezogen hatten, fiel weg, seitdem litterarische Bildung beiden gemein, und von beiden geschätzt wurde; und wie wenig auch der Adel von seinen Rechten nachzulassen gemeint war, so ließ er doch von seinen Ansprüchen im gesellschaftlichen Leben viel nach. Diese große Veränderung ging aber gerade von der Stadt aus, die als die Tonangeberin betrachtet wurde; wie mußte dieß nicht auf das übrige Europa zurückwirken?

4. Wenn daher auch die Cabinetspolitik in Europa ihre alten Formen behielt, so wirkten doch jetzt Dinge auf sie ein, die vormals nicht eingewirkt hatten. Große Schriftsteller, in allen, auch den höhern, Kreisen gelesen, leiteten die öffentliche Meinung; und ihre Stimme galt für Autorität. Mochten sie auch nicht selbst im Cabinet sitzen; mochten sie auch auf die Angelegenheiten des Tags keinen directen Einfluß haben, so erweiterte sich doch durch sie auf mannigfaltige Weise der Kreis der Ideen; und bei so vielen der praktisch-wichtigsten Gegenstände die ganze Ansicht. Wie vollends, wenn Staatsmänner, wenn Könige selbst Schriftsteller wurden? und im Umgange mit Schriftstellern lebten? Konnte dieß ohne Einfluß auf den Geist der praktischen Politik, der innern und der äußern, bleiben? Mußte darauf nicht weniger die große Veränderung, leider! meist Verschlimmerung, der Denkart zurückwirken, die aus der Verminderung des religiösen Sinns, nicht bloß bei den Großen, sondern selbst bei dem Volke, hervorging? Wie dürftig würde also die Geschichte dieses Zeitraums ausfallen, wollte man diese Erscheinungen, wollte man den Einfluß, den sie auf den Zustand von Europa gehabt, außer Augen lassen!

5. Wie Manches, seiner Natur nach nicht unmittelbar Politische, darf hier also nicht unbemerkt bleiben, wenn die große Frage beantwortet werden soll: wie in einem der Zeit, wo das stolze Gebäude des Europäischen Staatensystems in seiner ganzen Kraft und

Festigkeit da zu stehen schien, es doch auf so vielen Seiten untergraben, und seine Hauptstützen wankend gemacht werden konnten? Mochte auch schon in frühern Zeiträumen dazu der Anfang gemacht seyn, so ist doch unleugbar, daß es vorzugsweise in diesem Zeitraum, — wenn gleich dem Zeitalter selbst unbemerkt — geschah. Nur ein allenthalben untergrabenes Gebäude konnte einen so schrecklichen Umsturz erfahren, als das Europäische Staatensystem ihn erfahren hat!

6. Sollte dieser Zeitraum mit einem allgemeinen Namen bezeichnet werden, so könnte er vielleicht den Namen des Deutschen Zeitraums tragen. Auf allen Hauptthronen Europas (die Bourbonischen ausgenommen) saßen Deutsche: Friedrich, Maria Theresia, Katharina, die George. Deutsche Heere wurden die Muster der Kriegskunst; Deutsche Länder die der Staatsverwaltung. Niemand machte dieser Nation den Ruhm der Wissenschaft streitig; und wenn bei dem hohen Aufschwunge ihrer Litteratur ihre Schriftsteller doch mehr ihr als Europa angehörten, so hat sie dagegen den Trost, keinen der Sophisten in ihrer Mitte erzogen zu haben, deren vielgelesene Schriften den Umsturz der bestehenden Ordnung so wesentlich vorbereiten halfen.

7. Bei der Darstellung der Staatshändel dieses Zeitraums ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß der Westen und der Norden von Europa viel tiefer in einander verschlungen wurden, als in einem der frühern Zeiträume. Der Grund davon lag in dem Auf-

blühen der Preußischen Monarchie. Seitdem diese sich in die Reihe der ersten Mächte stellte, wurde sie der Ring, welcher die Kette beider Staatensysteme verband. Wenn jedoch diese Verbindung auch nicht unbemerkt bleiben darf; so blieb doch dem Norden sein eignes Interesse; und es war mehr Preußen selbst, das in die Händel des einen und des andern Staatensystems verflochten wurde, als das beide wirklich zu Einem System sich dauernd verschlungen hätten.

I. Staatshändel in Europa von 1740 bis 1786.

a. Bis zur Verbindung zwischen Frankreich und Oestreich. Von 1740 bis 1756.

Die Sammlungen von Staatsschriften von Wenk und von v. Martens s. Th. I. S. 1. 2. Eine allgemeine Uebersicht der Friedensschlüsse daraus giebt:

Geist der merkwürdigsten Bündnisse und Friedensschlüsse des 18ten Jahrhunderts rc. von Chr. D. Voß. Gera. 1801—2. 5 Bde. 8. Für diesen Zeitraum gehört der 4te Band.

Eine allgemeine Bearbeitung dieses denkwürdigen Zeitraums haben wir noch nicht; einen Anfang dazu macht:

J. C. Adelung's pragmatische Staatsgeschichte Europens von dem Ableben Kaiser Karl's VI. an bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Gotha. 1762—1769. 9 Bde. 4. Geht bis 1759.

Auch die Memoires fangen jetzt leider! an seltner zu werden. Ihre Stelle vertreten gewissermaßen:

W. Coxe history of the house of Austria from the foundation of the monarchy under Rodolph of Habspurgh to the death of Leopold II. London. 1807. 3 Voll. 4. und:

Oeuvres posthumes de Frederic II. à Berlin. 1788. 15 Voll. 8. Für die Geschichte gehören: T. I. II. enthaltend die Histoire de mon temps von 1741 bis 1745. Das geistreichste der historischen Werke des gekrönten Verfassers; aber nicht ohne Animosität. T. III. IV. die Histoire de la guerre de sept ans. Wie der Titel ankündigt, fast bloße Kriegsgeschichte. T. V. Histoire dépuis 1763 jusqu'à 1778.

Die Menge der Zeitungen und politischen Zeitschriften nahm in dieser Periode außerordentlich überhand. Nach dem Aufhören der oben Th. I. S. 276. angeführten ward die vollständigste:

Politisches Journal. Altona. Seit 1781 jährlich zwei Bände. 8. (Anfangs herausgegeben von G. B. v. Schirach, fortgesetzt von seinem Sohn W. B. v. Schirach. 1805—1811. Seit 1822 von Koopmann).

Für die chronologische Uebersicht ist sehr brauchbar:

A. Chr. Wedekind Chronologisches Handbuch der neuern Geschichte (von 1740 bis 1807). Lüneburg. 1808. 8.

8. Der Zeitraum begann sogleich mit einer großen Erschütterung des Staatensystems von Europa, die selbst, insofern sie die Auflösung einer seiner Hauptmonarchieen zum Zweck hatte, den Umsturz des Ganzen zu bedrohen schien. Das Aussterben des Oestreichischen oder Habsburgischen Mannsstamms mit Karl VI., der, so wie sein älterer Bruder Joseph, nur Töchter hinterließ, gab dazu die Veranlassung.

Tod Karl's VI. 20. Oct. 1740. Seine ältere Tochter, Maria Theresia (geb. 1717), nach der pragmatischen

Sanction Erbin seiner sämmtlichen Staaten, war vermählt mit Franz Stephan, gewesenem Herzog von Lothringen; seit 1737 Großherzog von Toskana (s. Th. I. S. 310.). Von den Töchtern Kaiser Joseph's I. war die ältere, Maria Josepha, vermählt mit August III., König von Polen und Churfürst zu Sachsen; die jüngere, Maria Amalia, mit Karl Albert, Churfürst zu Baiern.

9. In eben diesem Jahre war auch Friedrich II. 1740
bereits seinem Vater gefolgt. Er bestieg den Thron 31. Mai
mit dem Vorsatz, Preußen in die Reihe der ersten Mächte zu stellen; und sah die Mittel dazu in der Vergrößerung. Von Seiten des Rechts sein Unternehmen darzustellen begehrte er selbst kaum; aber von der Schaar der gemeinen Eroberer unterscheidet er sich durch einen bestimmten Zweck. Er wollte nicht mehr, als zu diesem erforderlich war; und die Eroberung Schlesiens schien ihm dazu hinzureichen. Die Ansprüche auf einige Theile desselben gaben den Vorwand. So begann, unter vielfacher Begünstigung der politischen Verhältnisse, noch in diesem Jahre der erste Schlesische Krieg.

Preußische Ansprüche auf die Schlesischen Herzogthümer: 1. Jägerndorf. Es gehörte vormals einem jüngern Zweige der Churlinie; allein der Herzog Johann Georg war, als Anhänger des Churfürsten von der Pfalz, Friedrich V., von dem Kaiser Ferdinand II. 1623 in die Acht erklärt, und weder er noch seine Erben restituirt. 2. Liegnitz, Brieg und Wohlau. Die Ansprüche gründeten sich auf eine Erbverbrüderung von 1535 zwischen dem damaligen Herzog und dem Churfürsten Joachim II., der jedoch Ferdinand I. als König von Böhmen und Oberlehnsherr widersprochen hatte. Nach Abgang des herzoglichen Hauses 1675 setzte sich Oestreich in

Besitz; und 1686 entsagte ihnen der Churfürst Friedrich Wilhelm gegen Abtretung des Schwibusser Kreises; der jedoch durch einen geheimen Traktat mit dem damaligen Churprinzen wieder Oestreich zugesichert, und nach seinem Regierungsantritt wirklich 1696 abgetreten wurde. — Wie gegründet oder ungegründet diese Ansprüche waren, so zeigt doch das ganze Benehmen Friedrich's, daß er sie lieber mit den Waffen als durch Unterhandlung ausmachen wollte; denn nur so war ganz Schlesien zu gewinnen. — Einfall in das fast wehrlose Land Dec. 1740, und meist unblutige Einnahme bis zur Schlacht bei Molwiz 10. April 1741.

10. Diese rasche Unternehmung Friedrich's trug viel dazu bei, auch ein viel grösseres Projekt am Französischen Hofe zur Reife zu bringen; nicht von dem dirigirenden Minister, Cardinal Fleury, sondern von einer Hofpartei gefaßt, deren Häupter, der Marschall Belleisle und sein Bruder, sich dadurch geltend machen wollten. Nicht weniger drängte Elisabeth von Spanien, „damit ihr zweiter Sohn doch auch ein „Stück Brod bekomme." Es hatte nichts geringeres zum Zweck, als mit der Entreißung der Kaiserkrone auch zugleich die Zertrümmerung der Oestreichischen Monarchie.

Schon allein die Entreißung der Kaiserkrone, die sie nicht bloß der Form, sondern auch der Sache nach zu einer Wahlkrone gemacht haben würde, hätte hingereicht, das Staatensystem von Europa zu zerrütten. Hatte man denn an Einem Wahlreich nicht schon genug?

11. Kein Schein des Rechts konnte hier vorgewandt werden; denn Frankreich hatte die pragmatische

Sanction nicht bloß anerkannt, sondern garantirt. Allein man glaubte den Zeitpunkt zu sehen, den alten Rival Frankreichs stürzen, und seine Provinzen vergeben zu können. Der zerrüttete Zustand der Oestreichischen Monarchie, und die Gewißheit, Verbündete zu finden, lud dazu ein. Aber doch zeigte sich, daß die eignen Mittel schlecht berechnet waren; und wäre das Projekt gelungen, würde Frankreich selbst dabei gewonnen haben? Die Herrschaft Europas, womit es sich schmeicheln mochte, war für seine damalige Lage ein leeres Phantom. Es hätten ganz andere Männer dazu gehört, diese zu behaupten, als Frankreich im Felde und im Cabinet aufweisen konnte!

Mémoires pour servir à l'histoire de l'Europe dépuis 1740 jusqu'en 1748. à Amsterdam. 1749. 3 Voll. 12. (par Mr. DE SPON). Ganz für das Interesse Frankreichs geschrieben.

12. Aber die Ungerechtigkeit selbst bedurfte doch einen Vorwand; und wenn man diesen in der Unterstützung fremder Ansprüche fand, so knüpfte sich daran das Bedürfniß fremder Bündnisse. Schon hierin lag das stillschweigende Geständniß der Schwäche. Eine Macht, die sich zur Herrscherin der übrigen erheben will, mag nur darauf Verzicht leisten, wenn sie es nicht durch eigne Kraft kann. Die Verbündeten werden sie bald verlassen; und Frankreich mußte davon bittere Erfahrungen machen. In keinem der frühern großen Kriege war ein solcher Wechsel der Bündnisse gewesen; denn niemals hatten die Absichten der Alliirten so wenig unter sich übereingestimmt. Konnte außer

Frankreich irgend einer der Verbündeten eine gänzliche Auflösung der Oestreichischen Monarchie im Ernst wünschen? oder auch hoffen?

13. Kein Wunder indeß, wenn Frankreich anfangs der Bundesgenossen viele und mächtige fand, da die Hoffnung des Gewinns zu lockend war. Auf Baiern, den Verbündeten in dem vorigen Successionskriege, war auch jetzt vor Allen die Aufmerksamkeit Frankreichs gerichtet, um einen Candidaten zur Kaiserkrone zu haben. Churfürst Karl Albert fand aber noch außerdem, daß ihm eigentlich die ganze Oestreichische Monarchie gehöre. Dasselbe entdeckte für sich auch Spanien; und bald fand auch Sachsen, daß die pragmatische Sanction keine Gültigkeit haben könne, und ihm die nächsten Rechte zuständen. So sah Europa das sonderbare Schauspiel, daß drei Mächte, jede auf das Ganze Anspruch machend, sich mit Frankreich vereinigten, das selbst keinen weitern Vorwand hatte, als die Rechte Aller vertheidigen zu wollen.

Ansprüche von Baiern, gegründet auf ein Testament Kaiser Ferdinand's I., dessen Original aber das nicht enthielt, was es enthalten sollte. — Die von Spanien auf eine sehr gelehrte Genealogie; auf einen Vertrag zwischen Karl V. und seinem Bruder Ferdinand, bei Abtretung der Deutschen Länder; und auf einen Vorbehalt Philipp's III. bei Verzichtleistung auf die Oestreichische Erbfolge 1617. — Die von Sachsen auf die Rechte der Gemahlin August's III. als ältesten Tochter Joseph's I. — Geheimes Bündniß zu Nymphenburg 18. Mai 1741 zwischen Frankreich, Baiern und Spanien, dem auch Sachsen 19. Sept. beitrat.

14. Unter diesen Umständen hielt es auch Friedrich II. für zweckmäßig, der Verbindung gegen Destreich sich anzuschließen; und zum erstenmal ward Preußen Alliirter von Frankreich. 1741 1. Nov. Wie verschieden aber die Absichten des Königs von denen der Alliirten waren, zeigte sich bald. Sie sollten ihm nur als Mittel zu seinem Zwecke dienen; und wenn er ihnen beitrat, so geschah es mit dem stillschweigenden Vorbehalt, wieder zurückzutreten, sobald seine Convenienz es verstattete.

15. So sah also Maria Theresia, die ihren Gemahl zum Mitregenten annahm, (ohne ihm je großen Antheil an der Regierung zu verstatten,) mehr wie halb Europa gegen sich im Bunde; und kaum war von außen Hülfe zu erwarten. England war bereits mit Spanien in offenem Kriege; und in Schweden nutzte die auswärtige Politik das Gewühl der Factionen, es in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln (s. unten). Nur die Hoffnung auf eigne Kraft blieb übrig; aber nicht bloß die Entreißung der Kaiserkrone, durch die Wahl Karl's VII. von Baiern, sondern 1742 24. Jan. auch der Gang des Kriegs war keineswegs dazu geeignet, die Hoffnung zu beleben. Was Karl VII. durch die Kaiserkrone gewann, war sehr wenig; aber was Destreich verlor, gewiß sehr viel.

Verbindung der Französischen Armee unter Marschall Belleisle mit der Bairischen 1741 Sept.; Eindringen in Oberöstreich (das jedoch bald wieder befreit wurde) und Böhmen, und Eroberung von Prag in Vereinigung mit den Sachsen

26. Nov., wo Karl VII. sich als König von Böhmen huldigen läßt 19. Dec., so wie Friedrich II. 23. Febr. 1742. in dem nun ganz eroberten Schlesien. Eine zweite Französische Armee unter Marschall Maillebois an der Maaß erzwang die Neutralität der Seemächte. Vertrag deshalb mit Georg II. 27. Sept. 1741.

16. Allein die drohende Gefahr der Oestreichischen Monarchie erlaubte England bald nicht mehr, ruhiger Zuschauer zu bleiben, ungeachtet des Spanischen Kriegs. Die Stimme der Nation forderte zu laut eine thätige Theilnahme, als daß bloße Subsidien hingereicht hätten. Konnte es, ohne seine ganze bisherige Politik aufzugeben, seinen ersten Verbündeten auf dem Continent ohne Beistand lassen? Für so stürmische Zeiten war aber Walpole nicht gemacht; er machte dem
1742 24. Jan. heftigern Carteret Platz, wovon thätige Hülfleistung die Folge war. So mußte also, bei Spaniens Verbindung mit Frankreich, der Spanische Krieg sich von selbst mit dem Deutschen verschmelzen, wie verschieden in ihrem Ursprunge sie auch anfangs gewesen waren. Die Brittischen Subsidien fanden auch bereits bei Sardinien Eingang.

Schon früher ein Subsidientraktat Englands mit Oestreich 24. Jun. 1741. — Jetzt Versammlung einer Brittisch-Deutschen Armee in den Niederlanden; und zugleich Subsidien an Sardinien, das durch einen Vertrag 1. Febr. 1742 sich zur Aufrechthaltung der Neutralität Italiens verbindlich machte.

17. Aber noch vor dem Ende des Jahrs zerfiel bereits das Bündniß gegen Oestreich, da Friedrich II.

zurück-

zurücktrat. Er besaß Schlesien; und der Sieg bei 1742
Czaslau schlug die Hoffnung nieder, es ihm wieder 17. Mai
zu nehmen. Er schloß seinen Separatfrieden zu
Breslau, dem auch Sachsen beitrat.

Friedenspräliminarien zwischen Preußen und Oestreich zu Breslau 11. Jun., in einen Definitivfrieden verwandelt zu Berlin 28. Jul. 1742. Bedingungen: a. Entsagung aller Allianzen, die dem Frieden entgegen sind. b. Maria Theresia tritt an Preußen ab ganz Ober- und Niederschlesien, und die Grafschaft Glaz. c. Das Fürstenthum Teschen und einige benachbarte Distrikte von Oberschlesien verbleiben jedoch Oestreich.

18. Indem Oestreich sich auf diese Weise Eines Hauptfeindes entledigte, verschaffte es sich dadurch ein großes Uebergewicht über die andern. Böhmen ward wieder eingenommen; selbst Baiern erobert, und Kaiser Karl VII. zur Flucht gezwungen; und als im folgenden Jahr die Brittisch-Deutsche Armee den Sieg
bei Dettingen erfocht, wurden die Franzosen nicht nur 1743
gänzlich über den Rhein zurückgetrieben; sondern es gelang Oestreich und England, zwei neue Verbündete, sowohl an dem König von Sardinien in Italien, als in Deutschland an dem Churfürsten von Sachsen zu gewinnen. Als die Brittischen Truppen in den Niederlanden gelandet waren, hatte sich auch bereits die Republik, auf Englands Verlangen, zu einem Hülfscorps für Oestreich verstanden.

Einnahme von Böhmen und Blokade der Französischen Armee in Prag Jun. 1742, und nach Belleisle's Räumung 17. Dec. Einnahme und Krönung von Maria Theresia 12.

Mai 1743. Besetzung von Baiern, Mai 1743. Sieg der pragmatischen Armee bei Dettingen 27. Jun., Allianz mit dem König von Sardinien zu Worms 13. Sept. und mit Sachsen 20. Dec. 1743.

19. Aber Frankreich, weit entfernt an den Frieden zu denken, zumal seitdem der friedliebende Fleury
1743 29. Jan. gestorben war, wollte nun nicht mehr als bloße Hülfsmacht seiner Alliirten erscheinen, sondern kündigte sowohl England als Oestreich direct den Krieg an.

So lange Frankreich und England den Krieg nur als Hülfsmächte führten, hatte er sich weder auf das Meer noch auf die Colonieen erstrecken können, wie es von jetzt an geschah. Brittischer Seesieg über die Spanisch-Französische Flotte vor Toulon 24. Febr. 1744, welcher die Kriegserklärung veranlaßte, an England 15. März, an Oestreich 27. Apr. nachdem bereits 25. Oct. 1743 eine Of- und Defensivallianz zu Fontainebleau zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen war.

20. Bei diesem Uebergewicht der Alliirten entschloß sich Friedrich II. aufs neue zum Kriege. Die Ehre schien zu fordern, daß er den geflüchteten Kaiser nicht ganz sinken lasse, den er mit gewählt hatte. Aber mehr als die Ehre trieb ihn die Besorgniß an, Schlesien wieder zu verlieren, wenn Oestreich, jetzt auch mit Sachsen verbunden, obsiegte. Aufs neue knüpfte er daher seine Verbindungen mit Frankreich, und in dem Deutschen Reiche an; er fand leicht Eingang, weil man seiner bedurfte, ungeachtet seine Maximen bei Allianzen jetzt kein Geheimniß mehr seyn konnten.

Zweites Bündniß zwischen Preußen und Frankreich März 1744; und darauf Frankfurter Union 22. Mai mit Karl VII., Churpfalz und Hessen-Cassel.

21. So erhielt also durch diesen zweiten Schlesischen Krieg der Kampf neues Leben; da Friedrich II., wenn gleich vergeblich, in Böhmen einfiel, während Frankreich, der Oestreicher am Oberrhein dadurch entledigt, freier athmete; und Karl VII. es noch erlebte, in seine Hauptstadt zurückkehren zu können. Aber sein bald darauf erfolgter Tod schien die ganze 1745
Lage der Dinge ändern zu müssen; sein Sohn und 20. Jan.
Nachfolger Maximilian Joseph that gern Verzicht auf die Kaiserkrone, wenn er nur seine Erbländer zurückbekam.

Friede zu Füssen zwischen Oestreich und Baiern 22. April 1745. Bedingungen: 1. Oestreich giebt an Baiern alle Eroberungen zurück. 2. Der Churfürst verspricht Franz Stephan seine Stimme bei der Kaiserwahl.

22. Allein dieser Rücktritt Baierns hatte nur die Folge, daß das innere Deutschland aufhörte, der Kriegsschauplatz zu seyn; und Oestreich es durchsetzte, wenn gleich mit Widerspruch Brandenburgs, Franz 1745
I. die Kaiserkrone zu verschaffen. Frankreich führte 13. Spt.
den Krieg fort; — es ist schwer zu sagen, zu welchem Zweck? — Friedrich II. sah aber in dem Tode des Kaisers ein Motiv zum Frieden, sobald er sich Schlesien gesichert haben würde. Wiederholte Siege und die Hannöversche Convention mit England gewähr-

ten ihm diese Sicherheit; und noch vor Ende dieses Jahrs schloß er zum zweitenmal seinen Separatfrieden für sich; ohne mehr als in dem vorigen zu verlangen.

Sieg des Königs über die Oestreicher und Sachsen unter Karl von Lothringen bei Hohenfriedberg 4. Juni 1745. Convention zu Hannover 26. Aug., wodurch sich England zur Garantie von Schlesien erbot. Aber es bedurfte erst des neuen Siegs des Königs bei Sorr gegen die Oestreicher 30. Sept. und des Siegs des Fürsten Leopold von Dessau bei Kesselsdorf gegen die Sachsen 15. Dec., um Oestreich zur Annahme zu bewegen. Friede zu Dresden 25. Dec. zwischen Preußen auf der einen und Oestreich und Sachsen auf der andern Seite, nach Grundlage der Hannöverschen Convention. Bedingungen: a. Bestätigung des Besitzes von Schlesien nach dem Breslauer Frieden. b. Friedrich II. erkennt Franz I. als Kaiser. c. Sachsen zahlt an Preußen eine Million Reichsthaler.

23. Dagegen ward der Krieg von Frankreich und seinen noch übrigen Verbündeten in den Niederlanden und in Italien mit größter Anstrengung fortgeführt; und selbst eine Landung des Sohns des Prätendenten, Karl Eduard, in Schottland, die anfangs über Erwarten gelang, zu Hülfe genommen. Frankreich fand an einem Fremden den Feldherrn, dessen es bedurfte; die Siege des Marschalls Prinz Moritz von Sachsen in den Niederlanden bahnten ihm einen Ausgang aus dem Labyrinthe, den die Gegenwart des Königs bei der Armee ihm nicht eröffnet hätte.

Feldzüge des Marschalls von Sachsen seit 1745. Sieg bei Fontenai, in Gegenwart Ludwig's XV., gegen den Herzog

von Cumberland 11. Mai. Winterfeldzug und Einnahme von Brüssel und Brabant 19. Febr. 1746. Die Fortschritte des Prätendenten rufen den Herzog von Cumberland und die besten Englischen Truppen nach England hinüber, bis der Sieg Cumberland's bei Culloden 27. April dem Aufstande ein Ende macht. — Unterdeß Fortschritte der Franzosen in den Niederlanden und Sieg des Marschalls von Sachsen bei Raucour gegen den Herzog Karl 11. Oct. und im folgenden Jahre 1747 2. Jul. bei Laffeld gegen den Herzog von Cumberland.

Lettres et mémoires du Maréchal de Saxe choisis parmi les papiers originaux. à Paris. 1794. 5 Voll. 8.

Mémoires sur les campagnes des pays-bas en 1745. 1746 et 1747, publiés par A. G. L. Heeren. à Gottingue. 1803. 8. Aus den Papieren des verstorbenen Fürsten Karl Friedrich von Waldeck, Commandeur der Holländischen Hülfstruppen. — Durch diese beiderseitigen Berichte ist die Geschichte dieser Feldzüge wie die von wenig andern aufgeklärt. Freilich trug zur Größe des Marschalls die Kleinheit seiner Gegner bei!

24. Auch Italien wurde eigentlich erst in diesen letzten Jahren ein Hauptschauplatz. Zwar waren die Augen Spaniens, da Elisabeth auch für ihren jüngern Sohn Don Philipp hier ein Reich zu erobern hoffte, von Anfang an darauf gerichtet; allein die Gewinnung des Königs von Sardinien durch England für Oestreich, und die Brittische Herrschaft im Mittelmeer, verhinderten lange die Fortschritte der Bourbonischen Mächte; und auch die endliche Eroberung der Lombardei, als Genua beigetreten war, blieb von kurzer Dauer, sobald Oestreich durch den Dresdner Frieden freie Hände bekommen hatte.

Landung Spanischer Truppen in Italien bereits Nov. 1741 (über welche demnächst Don Philipp das Commando erhielt;) zur Eroberung Mailands mit Unterstützung von Neapel. Aber Vertrag Sardiniens mit Oestreich 1. Febr. 1742 gegen Vorbehalt eigner Ansprüche auf Mailand. Erzwungene Neutralität Neapels durch eine Brittische Flotte 19. Aug. Aber 1743 Verstärkung Don Philipp's durch eine Französische Armee. Allein Allianz Sardiniens mit England und Oestreich durch den Wormser Vertrag 13. Sept. und Zurücktreibung der Bourbonischen Truppen, Oct., so wie auch 1744 vergebliche Versuche zur Eroberung Piemonts. Aber 1. Mai 1745 Verbindung Genuas mit den Bourbonischen Höfen, und darauf Einnahme Mailands und Parmas. Jedoch 1746 Verstärkung der Oestreicher in Italien seit dem Dresdner Frieden. Verdrängung der Franzosen und Rückzug der Spanier aus der Lombardei, und Einnahme Genuas durch die Oestreicher 5. Sept. Einfall in die Provence Nov., der jedoch nach dem Verlust Genuas durch den dortigen Aufstand 5. Dec. mißlang. Heldenmüthige Vertheidigung Genuas, und Entsatz durch Französische Hülfe 1747 April bis 6. Juli.

25. Ein so langer Kampf hatte Zeit zur Abkühlung der Leidenschaften gegeben. Frankreich sah sich nach dem Tode Philipp's V. von Spanien (1746 9. Jul.) auch von diesem Verbündeten verlassen; seine ohnehin schwache Marine war fast ganz vernichtet; seine Colonieen in beiden Indien theils genommen, theils bedroht. Dennoch hoffte es bei seinem Uebergewicht in den Niederlanden durch einen stürmischen Angriff auf die Republik — der die Wiederherstellung der Erbstatthalterschaft zur Folge hatte, — die Trennung seiner Feinde zu erzwingen; wurde aber jetzt selbst von einem neuen mächtigen Feinde bedroht, indem es Oestreich gelang,

Rußland zur Theilnahme zu bewegen, das eine Hülfsarmee gegen den Rhein aufbrechen ließ.

Französische Kriegserklärung an die Republik 17. April 1747; Angriff auf Holländisch-Brabant und Eroberung von Bergenopzoom 16. Sept. — Defensiv-Allianz zwischen Oestreich und Rußland 12. Juni; und Rußlands Subsidientraktat mit England 30. Nov.

26. Diese Umstände führten die Eröffnung eines Congresses zu Aachen herbei; aber Frankreich vergaß seine alte Politik nicht, die Verbündeten zu trennen. 1748 Die Belagerung Mastrichts, die angedrohte 15. Schleifung Bergenopzooms, und die Besorgniß eines Apr. Separatfriedens mit Oestreich, bahnten schnell den Weg zu Separatpräliminarien mit den Seemächten; und diese mußten Oestreich und die andern Verbündeten demnächst annehmen.

Eröffnung des Congresses zu Aachen 24. April 1748. Abschluß der Präliminarien zwischen Frankreich und den beiden Seemächten 30. April; denen Oestreich beitrat 25. Mai. Doch dauerten bei dem Vorrücken der Russen, (das durch eine besondere Convention 2. Aug. eingestellt wurde), die Unterhandlungen den Sommer hindurch fort. Abschluß des Definitivfriedens zu Aachen 18. Oct. 1748, zwischen Frankreich und den Seemächten, dem sofort Spanien, Oestreich, Genua und Sardinien beitreten. Bedingungen: 1. Wechselseitige Zurückgabe der von Frankreich und England gemachten Eroberungen; (an Frankreich Cap Breton, an England Madras, an die Republik die, meist geschleiften, Barriereplätze). (Ueber die streitigen Grenzen von Canada und Neu-Schottland ward leider! nichts ausgemacht). 2. Abtretung von Parma, Piacenza und Guastalla, zu Gunsten Don Philipp's und seiner männlichen Nachkommenschaft, mit Bedingung des

Rückfalls. 3. Sardinien behält die ihm schon 1743 abgetretenen Stücke von Mailand. 4. Der Assiento-Traktat von 1713 wird für die noch übrigen vier Jahre für England bestätigt; (nachmalige Abkaufung durch den Traktat zu Buen Retiro 5. Oct. 1750). 5. Dünkirchen bleibt von der Landseite befestigt. 6. Garantie von Schlesien und Glaz zu Gunsten Friedrich's von allen Theilnehmern. 7. Garantie der pragmatischen Sanktion zu Gunsten Oestreichs. 8. Garantie der Brittischen Thronfolge und der Deutschen Staaten zu Gunsten des Hauses Hannover.

Die wichtigsten Gesandten auf dem Aachner Congreß waren: für Frankreich: Graf von St. Severin, und la Porte du Theil. Für Großbritannien: Graf von Sandwich. Für Oestreich: Graf von Kaunitz-Rietberg. Für die Republik: Graf von Bentink, Baron von Wassenaer, v. Haren rc. Für Spanien: Don de Lima. Für Sardinien: Don Ossorio. Für Genua: Marchese Doria.

27. So ward durch diesen Frieden das Projekt zerstört, durch die Zertrümmerung Oestreichs das bestehende System von Europa zu stürzen. Es verlor Schlesien, Parma und Piacenza; aber es erhielt sich in der Reihe der ersten Mächte; und eine bessere Benutzung seiner großen innern Hülfsquellen gab ihm auch für das Verlorne bald reichlichen Ersatz.

28. Aber die Folgen dieses Kriegs waren nicht bloß für die einzelnen Staaten wichtig, die daran Theil genommen hatten; sie wurden es noch mehr für ihre wechselseitigen Verhältnisse; und bald ging daraus eine Veränderung derselben hervor, durch welche die Grundfesten dieses Systems ihre erste große Erschütterung erlitten.

29. Auf den ersten Blick konnte es scheinen, Europa sey durch diesen Frieden wieder in seine alten Verhältnisse, der Hauptsache nach, zurückgekehrt. Frankreich und Oestreich standen als Hauptmächte des Continents einander gegenüber; England hatte seine alten Verbindungen mit Oestreich erneuert, und wesentlich zu seiner Rettung beigetragen; und auch die Verbindung Oestreichs mit Rußland war jetzt nicht zum erstenmal geknüpft.

30. Und doch wie Vieles war schon während des Kriegs anders geworden; und wurde es nachher noch mehr? — Die Brittische Continentalpolitik, insofern sie auf Erhaltung des bestehenden Staatensystems ging, war ihrem Zweck nach höchst wohlthätig für Europa; aber die Mittel waren es nicht auf gleiche Weise. England führte den Landkrieg mehr durch Subsidien als durch eigne Kraft. Die alten Fäden der Continentalverhältnisse waren wieder angeknüpft; aber nicht bloß Staaten vom zweiten, sondern auch vom ersten Range nahmen Subsidien; und unter diesen nicht allein das bedrängte Oestreich, sondern auch Rußland. Auf diese Weise erkaufte England die Direction des Kriegs, und eben daher auch die Direction des Friedens. Was glaubte es auch nicht in den zunächst folgenden Jahren auf dem Continent dirigiren zu müssen? und dirigiren zu können? Aber noch viel wichtigere Folgen sollten sich aus der nun zum erstenmal errungenen Herrschaft der Meere entwickeln, die erst die folgenden Abschnitte werden deutlich machen können.

31. Eine neue Erscheinung war es gewesen, daß Rußland sich nicht bloß in die Händel des Westen gemischt, sondern selbst darin gewissermaßen den Ausschlag gegeben hatte. War auch diese Einmischung für dießmal bei einer Demonstration geblieben; so waren hier doch Fäden angeknüpft worden, die nicht wieder zerrissen. Der nächste große Hauptkrieg Europas gab die Beweise davon!

32. Aber die größte, die wesentlichste Veränderung erlitt das Staatensystem Europas durch den Eintritt Preußens in die Reihe der Hauptmächte dieses Welttheils, als Folge dieses Kriegs. Schon der Eintritt einer solchen neuen Hauptmacht an und für sich kann natürlich nicht ohne große Veränderung der politischen Verhältnisse statt finden. Sie wird nicht allein stehen; und wenn sie sich Freunde und Verbündete sucht, kann es ohne Rückwirkung auf die bisherigen Verbindungen der übrigen geschehen?

33. Auch liegt es in der Natur der Dinge, daß eine solche neue Macht von den alten nicht sofort gern gesehen ist; wo wäre der Emporkömmling bei den alten Machthabern beliebt? Es war mit bitterer Empfindung, als Fleury Friedrich II. den Schiedsrichter von Europa nannte! Friedrich schied aus dem Kriege ohne einen einzigen Freund; auch hatte er sich eben keine Mühe gegeben, sich dauernde Freunde zu erwerben. Seine Art, Allianzen zu schließen und zu trennen, war dazu nicht der Weg; und die Selbst-

ständigkeit, die Er sich errang, erhält nur unsere Billigung, weil die Art, wie er sie behauptete, unsre Bewunderung erzwingt.

34. Aber wie vollends, da diese neue Macht ihre Größe auf Eroberung gegründet hatte? Die Abtretung viel größerer Länder in dem Wiener und in dem Belgrader Frieden an Spanien und an die Pforte war für Oestreich nur Verlust gewesen; die Abtretung von Schlesien war zugleich Demüthigung. Jener kann zum Ersatz auffordern; diese fordert zur Rache auf. Es zeigte sich auch bald, daß nur in Hoffnung auf diese der Friede abgeschlossen war.

35. So mußte also auch der Friedenszustand ein höchst gespannter Zustand bleiben; nicht nur für Preußen, das bloß auf den Waffen ruhte, sondern auch für die übrigen Mächte. Schlesiens Besitz wurde der Hauptgegenstand der praktischen Politik; und eben deshalb mußten auch Oestreich und Preußen als die beiden Hauptmächte des Continents erscheinen. Indem ihre Verhältnisse das übrige Europa in Bewegung setzten, wurde auch sein Schicksal an das ihrige geknüpft. Die neue Rivalität hatte in ihnen die meiste Regsamkeit bewirkt, die größte Thätigkeit aufgeregt; und stets werden diejenigen Staaten die vorherrschenden seyn, die sich dessen rühmen können.

36. Gleichwohl empfand man in Oestreich sehr gut, daß man, um Preußen zu stürzen, Verbündete

bedürfe. Auch konnte es bei der herrschenden Stimmung der Höfe um so weniger daran fehlen, da Friedrich II. es so wenig über sich vermochte, die kleinlichen Leidenschaften der Herrscher nicht zu reitzen. Die engen Verhältnisse Oestreichs mit Rußland sowohl als mit Sachsen hatten nach dem Aachner Frieden nicht aufgehört; bei dem persönlichen Haß der Kaiserin Elisabeth, so wie in Sachsen des dirigirenden Ministers, Grafen Brühl, war es nicht schwer, diesen zu unterhalten; und geheime Verabredungen, — nur nicht so geheim, daß Friedrich II. sie nicht erfahren hätte, — zu einem gemeinschaftlichen Angriffe wurden getroffen, sobald man sich vorbereitet haben würde.

37. Wie wichtig jedoch auch diese Verbindungen für Oestreich waren, so blieb doch an Frankreich eine Hauptmacht übrig, welche bei einem erneuerten Kriege nach den bisherigen Verhältnissen wahrscheinlich aufs neue die verbündete von Preußen werden mußte; und wie ungewiß war nicht in diesem Fall der Erfolg? Eine Verbindung mit Frankreich war unter diesen Umständen der Wunsch Oestreichs; aber kaum schien sie je mehr werden zu können als bloßer Wunsch.

38. Allein Oestreich fand den Mann, der diese Idee nicht nur faßte, sondern auch ausführte; und das Gebäude seiner Größe auf ihre Ausführung gründete. Unter vier Regierungen war Fürst Kaunitz die Seele des Oestreichischen Cabinets; oder bildete vielmehr — zum Hof- und Staatskanzler erhoben — meist
1753

dieses Cabinet allein. Friedrich gegenüber stehend, erschien er fast in Allem als das gerade Gegentheil von ihm; aber indem er, der Welt nur den Sybariten zeigend, den Staatsmann versteckte, verbarg seine natürliche Indolenz mit den großen diplomatischen Talenten auch die kühnen Entwürfe, die er, meist unsichtbar wirkend, aber vertraut mit allen Seitenwegen der Cabinets-Politik, mehr durch Andere ausführen ließ, als selbst auszuführen sich die Mühe gab.

Noch fehlt es — auch nach v. Hormayr's schätzbarem Abriß in dem Oestreichischen Plutarch Bd. 12. — an einer erschöpfenden Biographie des räthselhaften Mannes, der nächst Friedrich am stärksten auf die Politik seines Zeitalters wirkte. Die Werke von Flassan und Rhulhiere so wie das von Coxe enthalten Beiträge dazu; nach jenen die Charakteristik in der Zeitschrift des Grafen v. Benzel-Sternau: Jason. August 1808.

39. Und was war damals in Frankreich auszurichten nicht möglich, seitdem Ludwig XV. zum Sklaven seiner Maitressen geworden war? Schon unter seinen Vorgängern hatte Europa Maitressen und Maitressen-Einfluß gesehen; aber eine Maitressenregierung, wie die der Marquise von Pompadour, noch nie! Seitdem mit den alten Ministern auch der Ueberrest der alten Grundsätze verbannt war, durfte ein gewandter Unterhändler — wie vollends ein Kaunitz! — an nichts verzweifeln. War auch kein anderer Grund da, so hatte schon das Neue einen Reitz. 1746 bis 1764

Seit dem Tode von Fleury 1743 hatte das Französische Ministerium keine Festigkeit erlangen können; am wenigsten

das der auswärtigen Angelegenheiten, die Ludwig XV. (wie gewöhnlich) selbst leiten zu können glaubte; bis die Maitresse ihn auch dieser Sorge überhob. Als ihr Günstling Abbé Bernis zurücktrat, folgte ihm der Lothringer, Herzog v. Choiseul-Stainville 1757 bis 1770 Dec.; der der Welt zeigte, daß eine falsche Politik auch bei großen Talenten möglich ist. Sein Vetter Choiseul-Praslin leitete seit 1761 unter ihm die auswärtigen Geschäfte.

40. So wurde durch Kaunitz, indem er selbst als außerordentlicher Gesandte nach Frankreich ging,
1750 Dec. das Projekt eingeleitet, das er, nach seiner Zurückkunft an die Spitze des Cabinets gestellt, durch seinen
1755 Nachfolger Graf Stahremberg ausführen ließ. Gemeinschaftlich in Europa zu herrschen, wenn Friedrich II. gestürzt seyn würde, war die Aussicht, welche die Oestreichische Politik Frankreich zu eröffnen wußte. Was könnte wahrscheinlich, wäre Friedrich II. gefallen, davon die Folge gewesen seyn, als die Unterdrückung der Schwächern, und mit Oestreichs Herrschaft in Deutschland auch der Untergang der Freiheit des Europäischen Staatensystems?

Erster Freundschafts- und Vertheidigungs-Bund zwischen Frankreich und Oestreich 1. Mai 1756, durch Abbé Bernis abgeschlossen, eingeleitet durch einen gleichzeitigen Neutralitätsvertrag von Seiten der Kaiserin in dem eben ausbrechenden Kriege zwischen England und Frankreich, wodurch Oestreich also seiner Verbindung mit England entsagte. Darauf während des siebenjährigen Kriegs in einem, am 1. Mai 1757 unterzeichneten, wenn gleich nicht ratificirten, Vertrage, die Bestimmungen über die Theilung der Preußischen Monarchie; Schlesien an Oestreich, Pommern an Schweden, Magdeburg ꝛc. an Sachsen, die Niederlande gegen

Parma und Piacenza an Don Philipp ꝛc. — Endlich erneuertes und erweitertes Bündniß 30. Dec. 1758 durch Choiseul. Wechselseitiger Beistand mit allen Kräften; und nur gemeinschaftlicher Friede.

41. Die Vortheile dieser Verbindung waren also ganz auf Oestreichs Seite; denn was konnte Frankreich für den Ruhm, den Feind Oestreichs stürzen zu helfen, anders erlangen, als — die Ehre der künftigen Mitherrschaft in Europa, so weit Oestreich sie ihm lassen wollte? Aber nicht in dieser Uebervortheilung findet eine aufgeklärte Politik den Haupt-Fehler Frankreichs; sie findet ihn darin, daß diese Verbindung zugleich eine Verleugnung seines politischen Charakters war; und keine Macht verleugnet diesen ungestraft. Als Gegner Oestreichs hatte es seit zwei Jahrhunderten seinen hohen Rang unter den Continental-Mächten behauptet; was blieb ihm, als es Oestreichs Waffenträger wurde?

Die Allianz Oestreichs und Frankreichs muß betrachtet werden aus dem doppelten Gesichtspunkt ihrer Folgen: 1. Für die einzelnen Staaten. Der Gewinn Oestreichs, der Schaden Frankreichs, fällt hier in die Augen. 2. Für das Staatensystem von Europa. Die Abwendung der Gefahren für dasselbe und die späteren Vortheile waren zufällig, weil man den Hauptzweck, Friedrich's Untergang, verfehlte. — Eine bloße Defensiv-Allianz, wie Bernis sie wollte, hätte in dem Bedürfniß, gegen England freie Hände zu haben, eine Entschuldigung gefunden; aber konnte unter den damaligen Zeitumständen eine bloße Defensiv-Allianz bestehen?

b. Von der Verbindung Oestreichs und Frankreichs bis zu den Frieden zu Paris und zu Hubertsburg 1756—1763.

42. Diese große Umformung des Europäischen Staatensystems, die dasselbe in seinen Grundfesten erschütterte, würde allein schon hingereicht haben einen großen Krieg zu erregen, da sie zu einer Zeit zu Stande kam, wo schon ein Angriff auf Preußen im voraus beschlossen war. Aber auch noch auf einer andern Seite hatte sich seit lange der Stoff zu einem Kriege gesammelt, der, wie verschieden auch in seinem Ursprunge, doch mit jenem zusammenschmelzen mußte, und in den Colonialverhältnissen Englands und Frankreichs seinen Grund hatte.

43. Seitdem es in dem vorigen Kriege den Engländern zum erstenmal gelungen war, die Seemacht ihrer Feinde zu vernichten, waren sie wenig geneigt, ihre Rivalen, die mit seltner Thätigkeit ihre Flotten herstellten, wieder aufkommen zu lassen. Die frühern freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich hatten die Ausbrüche der Rivalität zwischen den Regierungen zurückgehalten; jetzt stieg diese in gleichem Verhältnisse als der auswärtige Handel stieg, der wiederum an die Colonieen geknüpft war. Erst jetzt zeigten sich die unglücklichen Folgen ihrer geographischen Verflechtung in ihrer ganzen Stärke. Reibungen und Zänkereien dauerten hier fort; und wären auch selbst, wie es vielleicht möglich war, die damals streitigen Punkte in dem Aachner Frieden ausgeglichen, kann man bezweifeln, daß dennoch bald andere entstanden seyn würden?

den? Die Brittische Politik verband damit die neue Verfahrungsart, wenn man ihr über die Beeinträchtigungen, über welche sie auf dem festen Lande klagte, nicht sofort Genugthuung geben wollte, sie sich ohne weiteres zur See zu nehmen, und den Krieg anzufangen, noch ehe er erklärt war.

Streitige Punkte zwischen England und Frankreich. 1. Ueber die Grenzen von Neu-Schottland, (im Utrechter Frieden nach seinen alten Grenzen abgetreten; s. Th. I. S. 288.), da England auch Neu-Braunschweig hinzurechnete. Wer konnte da entscheiden, wo nie Grenzen gezogen waren? Die natürliche Begrenzung schien für Frankreich, alter Glaube für England zu sprechen. 2. Ueber die Anlage der Forts am Ohio, um Louisiana und Canada zu verbinden, die England nicht zugeben wollte, das hier schon Forts hatte. Anfang der Feindseligkeiten, durch wechselseitige Wegnahme von Forts bereits 1754 und 1755. 3. Ueber die Besetzung von Grenada und vier neutralen Inseln unter den Antillen: Tabago, St. Vincent, Dominique, St. Lucie, durch die Franzosen, gegen frühere Verträge. 4. Dazu kam nun die in Ostindien (s. unten) auf Coromandel entstandene Rivalität. Anfang der Gewaltthätigkeiten der Engländer zur See durch Wegnahme mehrerer Kauffahrer und zweier Linienschiffe bei Terreneuve 8. Jun. 1755 als Repressalien.

44. Zu einer solchen Wichtigkeit war jetzt das Handels- und Colonialinteresse gestiegen, daß ferne Wildnisse und Inseln Stoff zu einem Kriege geben konnten, der sich über alle Welttheile verbreiten mußte, und dessen Kosten und Ausgang Niemand vorher zu berechnen vermochte. Aber die Brittische Marine war schon vor dem Kriege der Französischen überlegen; und die darauf gegründeten Hoffnungen waren ein Hauptmotiv zum Kriege.

Brittische Kriegserklärung an Frankreich 18. Mai 1756. Glückliche Unternehmung Frankreichs gegen Minorca, und Eroberung von Port Mahon 29. Jun. durch den Herzog von Richelieu.

45. Als dieser Seekrieg anfing, waren die Verbindungen gegen Preußen schon so weit gediehen, daß ein Krieg mit Oestreich und seinen Verbündeten unvermeidlich war. Da aber Oestreich, seine Verbindungen mit England aufgebend, sich an Frankreich anschloß, wurde schon dadurch der Weg zu einer Allianz zwischen Preußen und England gebahnt; um so mehr, da Georg II. nur darin die Sicherheit für seine Deutschen Länder gegen Frankreich, die Rußland als Oestreichs Verbündeter nicht gewährte, finden konnte. So mußten zwei Kriege sich in einen verschmelzen, die erst bei der Beendigung sich wieder absonderten, und durch besondere Friedensverträge beendigt wurden.

Es bedurfte einer solchen gänzlichen Umwandlung, um eine Verbindung zwischen den Häusern Hannover und Brandenburg, die fast immer gespannt gewesen waren, zu Stande zu bringen. Erster Traktat zu Westminster 16. Jan. 1756 zur Aufrechthaltung der Neutralität in Deutschland, wodurch der Neutralitätstraktat zwischen Frankreich und Oestreich (s. oben) beschleunigt ward. Allianz durch die Convention 11. Jan. 1757. Traktat zu London 11. April 1758. Gegen vier Millionen Thaler Subsidien stellt Preußen 20,000 Mann Hülfstruppen an England.

46. War der erste Schlesische Krieg von Friedrich's Seite ein Angriffskrieg gewesen, so war der siebenjährige, ungeachtet Er das Schwerdt zuerst zog.

doch ein Vertheidigungskrieg. Die Lorbeern, die Er erndtete, sind aber desto unverwelklicher, je weniger er das Schoßkind des Glücks war. Die furchtbare Verbindung gegen ihn erhielt ihre Stärke durch die kleinlichen Leidenschaften der Herrscher; und blieb bis zu Elisabeth's Tode unauflöslich. Aber auch die Verbindung Friedrich's mit England bietet einen eignen Anblick dar; eng verbunden, und doch fast nie gemeinschaftlich handelnd. Wilhelm Pitt ging seine Bahn, so wie Friedrich die seinige; aber beide führten zu Einem Ziele. Wenn sie sich dort nur trafen, was brauchten sie sich unterwegs zu begegnen?

Ministerium von Wilhelm Pitt, nachmaligem Lord Chatham, vom 20. Oct. 1756 bis 5. Oct. 1761. Welch ein Quinquennium! Durch die Größe seines eignen Charakters hob er auch den Geist seiner Nation; denn Er war es, der ihr Zutrauen zu sich selbst einflößte.

Anecdotes of the life of W. Pitt and of the principal events of his times (1736—1778). London. 1792. 4 Voll. 4.

47. Ausbruch des Landkriegs, da Friedrich in Sachsen einfiel, und in Dresden die Beweise von den Anschlägen seiner Feinde fand. 1756 Aug.

Nach Friedrich's Manifest war der am 18. Mai 1745 geschlossene, vorläufige, Partage-Traktat der Preußischen Länder auch nach dem Dresdner Frieden 25. Dec. die Basis der Unterhandlungen zwischen Wien, Sachsen und Rußland geblieben; worauf 22. Mai 1746 zu Petersburg ein Defensiv-Traktat, mit vier geheimen Artikeln gegen Preussen, zwischen Oestreich und Rußland geschlossen ward, dem Sachsen beizutreten gewillet war, sobald die Umstände es erlaubten. Der Plan zum Angriff soll gegen das Ende des Jahrs 1755 in Petersburg gereift seyn.

Recueil des déductions, manifestes, déclarations, traités etc. qui ont été rédigés et publiés pour la cour de Prusse (depuis 1756 jusqu'à 1778) par E. F. Comte DE HERZBERG. à Berlin. 1790—1795. 3 Voll. 8. Enthalten sowohl die hierher gehörigen, als auch die folgenden Staatsschriften.

Einfall Friedrich's in Sachsen 29. Aug. 1756. Einnahme Dresdens; Einschließung der Sächsischen Armee bei Pirna Sept. Sieg über die Oestreicher unter Feldmarschall Brown bei Lowositz 1. Oct. und Capitulation der Sachsen 16. Oct.

48. Unter den damaligen Verhältnissen mußte der Ausbruch des Kriegs auch sofort Sachsens Verbündete, Oestreich und Rußland, so wie Frankreich unter die Waffen bringen. Aber Oestreichs Einfluß wußte auch das Deutsche Reich, so wie Frankreichs Einfluß Schweden zum Beitritt zu der Verbindung zu bewegen; und mehr als halb Europa stand gegen Friedrich auf!

Erklärung des Reichskriegs an Preußen 17. Jan. 1757. Convention der Verbündeten mit Schweden 21. März unter dem Vorwande der Garantie des Westphälischen Friedens, und dem Versprechen, Pommern zu erhalten.

49. Allein zum Glück für Friedrich faßte Frankreich auch den Entschluß, England in Hannover zu bekriegen. So mußte Hannover, mit Hessen und Braunschweig, der thätige Gehülfe von Friedrich werden. Auch kleine Staaten können zu Zeiten einen glorreichen Kampf mit den mächtigern bestehen, wenn die Umstände sie begünstigen. Vielleicht sah die Geschichte nie ein so glänzendes Beispiel davon, als seit in dem Zögling Friedrich's, dem Herzog Ferdinand von

Braunschweig, Bruder des regierenden Herzogs, der rechte Mann an die Spitze der Alliirten kam.

Vordringen einer Französischen Armee gegen Hannover unter dem Marschall d'Etrées; und Sieg über den Herzog von Cumberland bei Hastenbek 26. Juli 1757. Occupation Hannovers und Convention zu Kloster Zeven mit dem Herzog von Richelieu 8. Sept., aber bereits annullirt 26. Sept. Der Herzog Ferdinand erhält das Commando.

50. Die Führung des siebenjährigen Kriegs durch Friedrich ist vielleicht in der ganzen Weltgeschichte das lehrreichste Schauspiel für den Taktiker, und das erhebendste für den Menschenbeobachter. Der politische Historiker hingegen findet viel weniger Nahrung für sich, da bis gegen das Ende desselben gar kein Wechsel der politischen Verhältnisse eintrat; und Friedrich, mit dem unerbittlich scheinenden Schicksal kämpfend, die Behauptung Schlesiens und Sachsens, und die möglichste Deckung des Kerns seiner Länder — die entferntern Provinzen, und selbst Preußen mußte er Preis geben — zum Ziel seiner Unternehmungen machen mußte.

Hauptbegebenheiten des Preußischen Kriegs: 1757 Eindringen in Böhmen, und Sieg bei Prag gegen den Herzog Karl von Lothringen 6. Mai. Belagerung van Prag; aber nach der Niederlage bei Collin durch Marschall Daun 18. Juni Räumung Böhmens. Anrücken der Französischen und der Reichsarmee, unter Prinz Soubise, geschlagen bei Roßbach 5. Nov. Wiedereroberung Schlesiens durch den Sieg bei Leuthen gegen den Herzog Karl 5. Dec. Dagegen Verlust bei Groß-Jägerndorf gegen die Russen unter General Apraxin 30. Aug., die jedoch den Sieg nicht nutzen. — Im Jahr 1758 vergebliche Belagerung von Olmütz (27. Mai—2. Jul.). Neues Vorrücken der Russen unter General

Fermor. Schlacht bei Zorndorf 25. Aug. So war, zugleich mit Zurücktreibung der Schweden, Brandenburg gedeckt. Niederlage bei Hochkirchen durch Marschall Daun 14. Oct. Dennoch Behauptung Schlesiens und Entsatz von Neiße 6. Nov. — 1759. Erneutes Vorrücken der Russen, durch Oestreicher unter General Laudon verstärkt. Große Niederlage des Königs bei Kunersdorf 12. Aug. und Unfall bei Maxen 20. Nov. Und doch erlag Friedrich nicht! — 1760. Vergebliche Belagerung Dresdens 17—29. Jul. Treffen bei Liegnitz 15. Aug. und Behauptung Schlesiens. Schlacht bei Torgau 4. Nov. und Behauptung Sachsens. — 1761. Defensivkrieg des Königs gegen die vereinten Armeen Aug. und Sept. Eroberung von Schweidnitz durch General Laudon 1. Oct.

Histoire de la guerre de sept ans, in den Oeuvres posthumes de Frederic II. T. 3. 4. à Berlin. 1788. 8.

Lloyd's Geschichte des siebenjährigen Kriegs in Deutschland. Aus dem Englischen übersetzt von G. F. v. Tempelhoff. Berlin. 1794—1801. 6 Thle. 4. Bloß militärisch.

J. W. v. Archenholz Geschichte des siebenjährigen Kriegs in Deutschland. Berlin. 1793. 2 Thle. 8.

K. I. de Warnery Campagnes de Frederic II. de 1757—1762. à Vienne. 1788. 8.

(v. Kuniaczo) Geständnisse eines Oestreichischen Veterans, in Hinsicht auf das Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen während der Regierung Friedrich's II. Breslau. 1794. 4 Thle. 8.

51. Während dieser Jahre wurde durch Ferdinand's Siege fortdauernd die eine Flanke des Königs gedeckt. Was möchte wohl sein Schicksal geworden seyn, wären die Französischen Heere eben so ungehindert von Westen vorgedrungen, als die Russischen von Osten?

Winterfeldzug Herzog Ferdinand's und Reinigung Hannovers von den Franzosen 1757 nach Aufhebung der Convention

von Kloster Zeven. — 1758. Uebergang über den Rhein, und Sieg bei Crefeld gegen den Grafen Clermont 23. Jun. Vereinigung mit Brittischen Truppen. — 1759. Sieg bei Minden gegen den Marschall Contades 1. Aug. zwölf Tage vor Friedrich's Niederlage bei Kunersdorf. — Seitdem stets behauptetes Uebergewicht 1760 und 1761, und Deckung des größten Theils der Hannöverschen Lande.

J. Mauvillon Geschichte Ferdinands, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg. Leipzig. 1794. 2 Thle. 8.

52. Unterdeß aber verbreitete sich der Krieg nicht weniger über die Meere, und nach beiden Indien. Die Ueberlegenheit der Britten zur See ward bald entschieden; und damit auch der Weg zur Eroberung der Colonieen geöffnet. In Nordamerika war der Krieg nur zuerst Fortsetzung der alten Feindseligkeiten; aber bald entriß Ein Haupttreffen Frankreich ganz Canada. In Westindien und in Afrika wurden die wichtigsten Besitzungen die Beute der Engländer; so wie in Ostindien Pondichery. Mit diesen war zugleich der Französische Handel zerstört; und welche Wichtigkeit legte man damals nicht überhaupt auf Colonieen!

Eroberung von Cap Breton 1758 Jul. und demnächst 1759 von Canada, durch den Sieg bei Quebeck unter General Wolff 13. Sept. — Seesieg bei Brest 20. Nov. unter Admiral Hawke. — In Westindien Eroberung von Guadeloupe 1. Mai; so wie nachmals 1761 6. Jun. von Dominique und 1762 14. Febr. von Martinique; worauf auch die von Grenada, St. Lucie und St. Vincent folgte. — In Ostindien Eroberung von Pondichery 1761 15. Jan. — An der Küste von Afrika fiel Senegal und Gorée 1758 in die Hände der Britten.

53. So dauerte der Krieg ohne allen Wechsel der
1760 politischen Verhältnisse — auch der Tod von Georg II.
25. Oct. änderte darin wenigstens nichts sogleich, — bis in
das vorletzte Jahr desselben fort, wo zwei Todesfälle
in dem äußersten Osten und Westen von Europa große
und zum Theil sehr sonderbare, Umwälzungen bewirkten.
1762 5. Jan. Mit der Kaiserin Elisabeth starb endlich die
erbittertste Gegnerin Friedrich's; und in ihrem Neffen
Peter III. kam sein enthusiastischer Bewunderer zur
Regierung. Nicht nur ein Separatfriede, — dem auch
sofort ein Friede mit Schweden folgte, — sondern
selbst ein Bündniß war die Folge davon; und Europa
sah das bisher noch nicht gesehene Schauspiel, daß ein
Heer, seine Verbündeten verlassend, in das Lager seiner
Feinde ziehen mußte, um an ihrer Seite zu
kämpfen.

1. Waffenstillstand zu Stargard 16. März 1762 und darauf Friede zu Petersburg 5. Mai zwischen Rußland und Preußen gegen Zurückgabe aller Eroberungen, und Entsagung aller feindlichen Verbindungen. In den Separatartikeln: Begründung einer Allianz. — 2. Friede zwischen Schweden und Preußen zu Hamburg 22. Mai 1762. Wiederherstellung auf den alten Fuß.

1762 54. Zwar schien der so bald erfolgte Sturz
9. Jul. Peter's III. diese neuen Verhältnisse wieder stören
zu wollen; aber Katharina II. ergriff die Neutralität;
und Friedrich gewann damit wahrscheinlich mehr,
als er durch die Allianz gewonnen haben würde; denn
es war Viel gewonnen, sobald Eine Hauptmacht das

Beispiel der Mäßigung und der Besonnenheit gab. Der siegreiche Feldzug des Jahrs that das Uebrige.

Sieg des Königs bei Burkersdorf 21. Jul. und des Prinzen Heinrich bei Freiberg 29. Oct.

55. Dagegen aber erhielt in eben diesem Jahre der Krieg im Westen von Europa eine größere Ausdehnung; da Spanien, und bald auch Portugal, hineingezogen wurden. Die Neutralität von Spanien hatte ungestört gedauert, so lange Ferdinand VI. regierte. Aber als nach seinem Tode Elisabeth es noch erlebte, daß ihr Sohn Karl III. den Thron von Neapel verließ, um den von Spanien zu besteigen, erhielt 1759 in Madrit der Französische Einfluß die Oberhand, und das bedrängte Frankreich hoffte durch diese Verbindung Ersatz für seine Verluste, und Zuwachs seiner Macht zu finden; indem es sie zu einer allgemeinen Verbindung aller Zweige des Bourbonischen Hauses erhob. So kam der Familienpact zu Stande, der seinem Inhalt nach die unmittelbare Theilnahme Spaniens am Kriege zur Folge haben mußte. Aber eine Macht, die, wie damals Großbritannien, im vollen Lauf ihrer Siege ist, wird darin durch einen Feind mehr nicht leicht aufgehalten. Spanien mußte theuer bezahlen; und selbst die Hereinziehung Portugals mußte unter diesen Umständen Vortheil für England werden. Eine wichtige, wenn gleich zufällige, Folge desselben war aber der Austritt Pitt's aus dem Ministerium.

Geheimer Abschluß des Bourbonischen Familienpacts zuerst zwischen Frankreich und Spanien 15. Aug. 1761 mit

supponirtem Beitritt Neapels und Parmas. Gegenseitige Garantie sämmtlicher Besitzungen; und Of- und Defensivallianz auf immer. — Austritt Pitt's aus dem Ministerio, als das Cabinet nicht sogleich durch eine Kriegserklärung Spanien zuvorkommen wollte, 5. Oct. — Wirkliche Kriegserklärung an Spanien 2. Jan. 1762. Eroberung der Havanna durch Pocock 11. Aug. und Capitulation von Manilla 6. Oct. — Der Angriff Spaniens auf Portugal, ohne erhebliche Vorfälle, veranlaßte eine Reform des dortigen Militärs unter dem Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg, einem der Heroen des siebenjährigen Kriegs.

56. So bis fast ans Ende des Kriegs stets siegreich fortdauernd, sollte doch noch vor dem Ende die Verbindung zwischen England und Preußen sich trennen. England sah seine Zwecke erreicht; die Seemacht Frankreichs war zerstört; fast alle seine Colonieen in seinen Händen; und die durch den Wachsthum der Nationalschuld schon früher erregte friedliche Stimmung und die Abneigung gegen den Continentalkrieg nahm seit Pitt's Austritt aus dem Ministerium zu. So hatten die Anträge Frankreichs bald Präliminarien zur Folge, die in einen Separatfrieden verwandelt wurden; ohne daß für Friedrich II. etwas weiteres als die Neutralität Frankreichs stipulirt wurde. Wohl hatte Friedrich Recht, sich zu beklagen; aber — war er vormals nicht selbst der Lehrer dieser Politik gewesen?

Vorläufige Unterhandlungen durch den Herzog von Nivernois in London, und den Herzog von Bedford in Paris. Abschluß der Präliminarien 3. Nov. 1762 zu Fontainebleau; zwischen England auf Einer, und Frankreich und Spanien auf der andern Seite; in einen Definitivfrie-

den verwandelt zu Paris 10. Febr. 1763. Bedingungen: a. zwischen Frankreich und England. 1. Frankreich entsagt allen Ansprüchen auf Neu-Schottland, und tritt ganz Canada nebst Cap Breton an England ab. 2. Es behält einen Antheil an den Fischereien auf Terreneuve, mit den Inseln St. Pierre und Miquelon, jedoch unbefestigt. 3. Der Missisippi macht die Grenze zwischen den Brittischen Colonieen und Louisiana. 4. In Westindien tritt Frankreich an England ab Grenada; auch behalten die Engländer die vormaligen neutralen Inseln St. Vincent, Dominique und Tabago; die Insel St. Lucie wird zurückgegeben. 5. In Afrika Abtretung von Senegal an England, gegen die Zurückgabe von Gorée. 6. In Ostindien: Zurückgabe an Frankreich von allem, was es zu Anfang 1749 besessen hatte; auch Pondicherys, gegen die Entsagung aller spätern dort gemachten Eroberungen. 7. In Europa: Zurückgabe von Minorca an England. 8. Räumung von Hannover und den verbündeten Staaten im vorigen Zustande. 9. Zurückziehung aller Französischen Truppen aus dem Deutschen Reiche; und Neutralität in dem Preußisch-Oestreichischen Kriege. b. Zwischen Spanien und England. 1. Spanien tritt die Floridas an England ab (wofür Frankreich ihm Louisiana einzuräumen sich in einem Separatvertrag bereit erklärte; erst erfüllt 1769). 2. Dagegen giebt England die Eroberungen auf Cuba und die Havanna zurück. 3. England behält das Recht in der Honduras-Bai Campeche-Holz zu fällen. 4. Portugal wird völlig restituirt und tritt dem Frieden bei.

Die Bevollmächtigten waren: von England: Herzog von Bedford. Von Frankreich: Herzog von Choiseul. Von Spanien: Herzog von Grimaldi.

Oeuvres posthumes du Duc de Nivernois. à Paris. 1807. 2 Voll. 8. Die Briefe des Herzogs während seiner Gesandtschaft in England enthalten die wichtigsten Beiträge zur Geschichte der Negociation.

57. So blieben also noch allein Preußen, und Oestreich und Sachsen, sich einander gegenüber. Aber

was konnte Oestreich allein auszurichten hoffen, da
1762 nach den letzten Siegen Friedrich's auch die Erobe-
9. Oct. rung von Schweidnitz ihm jede Hoffnung auf Schlesien benehmen mußte? Keine Friedensunterhandlung konnte auch leichter seyn, da Niemand Vergrößerung oder Ersatz begehrte; und Friedrich schloß den glorreichen Hubertsburger Frieden, ohne einen Fußbreit Landes verloren zu haben.

Abschluß des Hubertsburger Friedens 15. Febr. 1763. a. Zwischen Preußen und Oestreich. 1. Beide Theile entsagen allen Ansprüchen auf die Besitzungen des andern Theils. 2. Bestätigung des Breslauer und des Dresdner Friedens. (In geheimen Separatartikeln versprach Preußen seine Churstimme für den Erzherzog Joseph zur Römischen Königswahl, und seine Verwendung für Oestreichs Exspectanz auf Modena). b. Zwischen Preußen und Sachsen; Wiederherstellung auf den alten Fuß. — Das Deutsche Reich hatte schon 11. Febr. seine Neutralität erklärt; und ward mit eingeschlossen.

Die Bevollmächtigten zu Hubertsburg waren: von Preußen: Geh. Leg. Rath v. Herzberg. Von Oestreich: Hofrath v. Collenbach. Von Sachsen: Baron Fritsch.

58. Durch diesen Krieg, und die Frieden, die ihn beendigten, war das von Friedrich gegründete System von Europa befestigt. Preußen und Oestreich blieben die beiden ersten Continentalmächte; weder das entfernte Rußland, noch das geschwächte, und Oestreich angeschlossene, Frankreich konnten darauf Anspruch machen. Auch nach dieser Aussöhnung bildete also doch ihr Verhältniß, das, wenn auch nicht feindlich, doch keine enge Vereinigung erlaubte, den Centralpunkt der Verhältnisse des Continents. Nicht bloß das Gleich-

gewicht in Deutschland, sondern auch das von Europa beruhte darauf.

59. Zwar schienen durch die engere Verbindung der Bourbonischen Höfe durch den Familienpact die Besorgnisse erfüllt werden zu sollen, welche man einst zu den Zeiten des Spanischen Successionskriegs gehegt hatte. Aber der innere Zustand dieser Staaten hob diese leicht; und die Erfahrung hat gezeigt, daß Frankreich wenig wesentlichen Gewinn von dieser Verbindung gezogen hat, wenn sie auch Spanien zur Theilnahme an Kriegen verpflichtete, die ihm gänzlich fremd waren.

60. Die Verbindung Großbritanniens und Preußens war durch ihre Separatfrieden gestört; und gegen die erste Macht faßte bei Friedrich eine Abneigung Wurzel, die erst gegen das Ende seiner Regierung sich zu verlieren schien. Auf dem festen Lande fanden indeß keine bedeutende Berührungspunkte zwischen Beiden statt; auch in Hannover nicht; da Erhaltung der Deutschen Reichsverfassung wesentlich im System von Friedrich II. lag.

61. Diese Auflösung der Verbindung Englands und Preußens zerriß jedoch fast alle Fäden der Britischen Continentalpolitik. Nur die mit der Republik der vereinigten Niederlande und mit Portugal blieben übrig. Wo hätte es, jetzt von Oestreich und dessen Verbindung mit Frankreich getrennt, und mit

Rußland nur in Handelsverbindungen, sie wieder anknüpfen sollen, da kein gemeinschaftliches Interesse statt fand? Der politische Einfluß Englands auf den Continent hörte daher auch fast gänzlich auf; um so mehr da bald einheimische Angelegenheiten von hoher Wichtigkeit die Nation fast ausschließend beschäftigten. Den Handel mit dem Continent sicherten die friedlichen Verhältnisse, und zum Theil neue Handelstraktate; und auch die Wiederherstellung des politischen Einflusses ließ sich vorhersehen, sobald neue Stürme auf dem festen Lande — Brittische Subsidien nöthig machten.

Versuch einer historischen Entwickelung des Brittischen Continentalinteresse, in meinen vermischten historischen Schriften (Historische Werke. Bd. I. Göttingen. 1821. 8.).

62. Viel größere Folgen aber, als man damals ahnte, sollten für Europa aus dem Gebrauch hervorgehen, den England in diesem Kriege von seiner Ueberlegenheit zur See zu machen anfing. Es war jetzt das zweitemal, wo es die Seemacht seiner Feinde vernichtete. Um auch ihren Handel zugleich zu Grunde zu richten, fing es an, auch den Neutralen, unter deren Flagge er geführt werden sollte, besonders der Colonialhandel, dieß zu verbieten. Die Beeinträchtigungen, welche die Flagge der Neutralen dadurch erlitt, machten die Basis des einseitigen Seerechts aus, welches England seitdem in Kriegszeiten sein Seerecht nennt; indem es dasselbe nach Maaßgabe von Zeit und Umständen modificirt. Auch früher waren wohl von Andern ähnliche Ansprüche gemacht; aber so lange es

noch keine solche überlegene Seemacht als jetzt die Brittische gab, konnten sie noch nicht die praktische Wichtigkeit erhalten.

Hauptpunkt der Frage: die Befugniß der Neutralen, den Colonialhandel einer kriegführenden Macht unter eigner Flagge und für eigne Rechnung zu treiben. Veranlassung: die von Frankreich 1756 den Neutralen gegebene Erlaubniß, nach seinen Colonieen zu handeln; da es selbst davon abgeschnitten war. Behauptung der absoluten Illegalität dieses Handels von Englischer Seite; und Wegnahme neutraler Schiffe und neutralen Eigenthums. Nur den in Friedenszeiten gewohnten Handel sollten sie treiben dürfen. Der Streit — damals noch ohne erhebliche Folgen — erstarb von selbst mit dem Frieden; aber the rule of 1756 ward nun Regel bei den Engländern für die Zukunft; insofern sie nicht selbst davon nachzulassen für gut fanden. Jeder Seekrieg mußte aber nicht bloß den Streit erneuern, sondern auch erweitern; da die allgemeine Frage: ob frei Schiff frei Gut mache? nothwendig in Anregung gebracht ward.

c. Vom Pariser und Hubertsburger Frieden bis auf den Tod Friedrich's des Großen 1763—1786.

Denkwürdigkeiten meiner Zeit, ein Beitrag zur Geschichte vom letzten Viertel des Achtzehnten und vom Anfang des Neunzehnten Jahrhunderts 1778—1806; von Chr. Konr. Wilh. v. Dohm. Lemgo. 1814—1819. 8. Bis zum Tode des Verfassers fünf Theile, die bis auf den Tod Friedrich's II. gehen. — Nicht allgemeine Geschichte; aber Erörterung einzelner Hauptbegebenheiten, zum Theil aus eigner Erfahrung, mit unübertroffener Genauigkeit und Wahrheitsliebe. S. unten die Anführung bei den einzelnen Materien.

63. Die letzten Friedensschlüsse ließen mit Recht für den Westen des Continents von Europa einen dauernden Ruhestand erwarten; da hier durchaus der alte,

jetzt schon befestigte, Besitzstand blieb. Auch folgte ein solcher fast dreissigjähriger Zeitraum, von keinem bedeutenden Continentalkriege unterbrochen; aber reich an den mannichfaltigsten Erscheinungen, die, wenn auch nicht alle ihrer Natur nach politisch, doch auf den ganzen Zustand der Gesellschaft, und so wiederum auf den Staat zurückwirkten.

64. Viele und gewaltige Kräfte waren in den letzten Kämpfen entwickelt; eine Thätigkeit, wie vielleicht noch nie vorher, war aufgeregt, und konnte mit dem Frieden nicht ersterben. Es lag in der Natur des einen neuen Hauptstaats, daß er nur durch stete Anstrengung, durch Entwickelung aller seiner Kräfte, sich halten konnte; und sein Rival fühlte, daß er nicht zurückbleiben dürfe. Dieß Gefühl war die Hauptquelle der politischen Energie; aber das Charakteristische dieser Thätigkeit ist ihre Vielseitigkeit, eine Folge der so sehr wachsenden intellectuellen Cultur, welche die wechselseitigen Beziehungen der verschiedenartigen Anstrengungen durchblickt, und sie zu würdigen weiß. Das Zeitalter umfaßte die ganze Masse von Einsichten, die das Resultat jener intellectuellen Thätigkeit war, unter dem Namen Aufklärung; und verlangte ihre Beförderung vom Staat. Aber was dachte man sich nicht alles unter jenem heiligen Namen!

65. In der Periode des Friedens warf sich die Thätigkeit der Regierungen natürlich am meisten auf die innere Administration. Nicht nur die Wunden des

Kriegs,

Kriegs, sondern auch die immer steigenden öffentlichen Bedürfnisse, erforderten dieß; denn auch im Frieden wurden die stehenden Heere eher vermehrt als vermindert. So erhielten die Finanzen eine immer steigende Wichtigkeit, die nur zu leicht zu der Maxime führte, Vermehrung der Staatseinkünfte als das Ziel aller Staatswirthschaft zu betrachten. Der Geist der Regenten, und die Verschiedenheit der Verfassungen, verhinderten allerdings den allgemeinen Mißbrauch; aber das Uebel war seiner Natur nach zu ansteckend, als daß es nicht hätte um sich greifen sollen.

66. In engem Verhältniß stand damit die Maxime, die Staatsverwaltung möglichst maschinenmäßig einzurichten; denn nur so schien sie am wohlfeilsten und bequemsten eingerichtet zu seyn. Wurde doch der Ausdruck Staatsmaschinen selbst Lieblingsausdruck der Männer vom Fach! Auch diese Uebel wirkten langsam, und nicht allenthalben gleich; aber der Wahn, das Glück eines Staats in Formen zu suchen, das doch nur aus dem freien Wirken freier Männer, der Bedingung des wahren Patriotismus, hervorgeht, ward erzeugt und verbreitet.

67. Aus diesen Maximen der innern Verwaltung floß von selbst ein Streben nach Vergrößerung, das, wenn es herrschend wurde, den Sturz des bestehenden Staatensystems herbeizuführen drohte. Je mehr die maschinenmäßige Administration durch Unterbrechung der Gebiete gestört wurde, desto größerer Werth ward auf die Arrondirung gelegt; und wohin die Sucht,

sich zu arrondiren — bald die Quelle der Projekte der Cabinette — schon an sich führen konnte? führen mußte? fällt in die Augen. Wo aber waren die Gefahren derselben größer, als gerade in einem solchen System höchst ungleicher Staaten, wie das Europäische?

68. So erhielten die materiellen Kräfte der Staaten immer mehr einen ausschließenden Werth in den Augen der praktischen Politik, und Quadratmeilen und Volkszahl wurden der Maaßstab des Glücks und der Macht. Nirgend arbeiteten auch so wie hier die Schriftsteller den Praktikern in die Hand. Was rechneten die Statistiker nicht aus? Und was war bequemer für die Geschäftsmänner? Auf Einem Blatt glaubten sie ja den ganzen Staat vor sich zu haben!

Giebt es im ganzen Gebiet der Wissenschaften eine einzige, die zu einem so ganz hirnlosen Machwerk herabgewürdigt wäre, als die Statistik? Ist Angabe der Zahl von Menschen und Vieh, ist überhaupt Zerlegung des Staatskörpers schon Kunde des Staats? So wäre auch der Anatom ein Menschenkenner, weil er Cadaver secirt!

69. Wenn übrigens gleich in der Politik wie in der Staatswirthschaft das Herkommen herrschend blieb, so bemächtigte sich doch der Geist des Raisonnements dieser Gegenstände, und Theorieen gingen daraus hervor, welche den schneidendsten Contrast mit dem bildeten, was man in der Wirklichkeit erblickte. Man hielt diese Theorieen für unschädlich, weil sie — bloße Theorieen blieben; auch hatten ihre Urheber dabei keine gefährliche Absicht. Aber beruhen nicht alle menschliche

Institute zuletzt auf Ideen? Und werden sie nicht untergraben, wenn diese sich ändern?

70. Staatsverfassung und Gesetzgebung waren es, die zuerst Gegenstände der Untersuchung wurden. Montesquieu erhob sie dazu; aber sein 1749
Werk, mehr Kritik als System, lehrte denken, ohne zu verwirren. Ganz anders war es, als der beredteste aller Sophisten, der Bürger von Genf, den 1762
Staat auf einer Grundlage errichtete, auf der keiner der bestehenden ruhte, und kein künftiger wirklich errichtet werden konnte. Unveräußerliche Volkssouveränität und Staat sind praktisch sich widersprechende Begriffe; erst da beginnt ein Staat, wo Ausübung von Volkssouveränität veräußerlich wird.

Zwar war früher schon Locke als politischer Schriftsteller berühmt geworden; aber seine Theorie harmonirte mit der Constitution seines Vaterlandes; dagegen Montesquieu der Lobredner einer fremden, und Rousseau einer idealen Verfassung war, die ohne Umsturz der Grundpfeiler der bestehenden nicht statt finden konnte.

Two treatises of government; ..... the later is an essay concerning the true original, extent and end of civil-government; by J. Locke. London. 1690. 8.

De l'esprit des lois ou du rapport, que les lois doivent avoir avec la constitution de chaque gouvernement etc. par Ch. de Secondat Baron de Montesquieu. à Geneve. 1749. 3 Voll. 8.

Du contrat social, ou principes du droit politique; par J. J. Rousseau. à Amsterdam. 1762. 12.

Eine Vergleichung und Würdigung dieser Werke in:

Meinem Versuch über die Entstehung, die Ausbildung, und den praktischen Einfluß der politischen Theorieen und die

Erhaltung des monarchischen Princips in dem neuern Europa. Vermischte historische Schriften (Histor. Werke Th. I. Göttingen. 1821. 8.) wo die Unverträglichkeit der Volkssouveränität mit dem monarchischen Princip dargethan ist.

Der kräftigste Versuch zur Widerlegung jener Theorieen in:

Karl Ludw. v. Haller Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des gesellig natürlichen Zustandes; der Chimaire des künstlich bürgerlichen entgegengesetzt. Erster bis vierter und sechster Band. Winterthur. 1814—1825. 8. Der erste enthält „die Geschichte und Kritik der bisherigen falschen Systeme, und die allgemeinen Grundsätze der entgegengesetzten „Ordnung Gottes und der Natur;" der zweite und dritte die beiden Classen der Monarchieen: Patrimonial- und Militär-Staaten; der vierte, der „wichtigste und schwierigste Theil „des ganzen Werks," der von den geistlichen Staaten und Gesellschaften handelt, eine Apologie der katholischen Kirche und des Pabstthums.

71. Seitdem der Staat selbst Gegenstand der Spekulation geworden war, ward es auch sehr bald die Staatswirthschaft. Die vielfältigen Blößen, welche das Merkantilsystem theoretisch und praktisch darbot, luden von selbst zum Angriffe gegen dasselbe ein. Die
1758 Physiokraten, die ihn unternahmen, riefen allerdings große Wahrheiten ins Gedächtniß zurück, die Wichtigkeit des Landbaus, die freie Anwendung der Kräfte, und daher Freiheit der Gewerbe und des Verkehrs. Auch wurden durch sie andere Selbstdenker gebildet; wäre ohne sie Adam Smith gereift? Allein ihr System, auf Sophismen gebaut, und in eine neue Terminologie gehüllt, wurde schon deshalb praktisch unbrauchbar; und ihr Stifter Quesnay konnte eine Sekte von Theoretikern, keine Schule von Ge-

schäftsmännern bilden. Ihre Lehre nahm nicht bloß die bestehende Staatswirthschaft, sondern durch die daraus fließende Forderung der politischen Gleichheit auch die bestehende Verfassung in Anspruch; und konnte um so gefährlicher scheinen, da sie, nicht wie Adam Smith vom Nutzen, sondern bloß vom Recht sprechend, forderte, statt zu rathen.

Die Lehre der Physiokraten ruht bekanntlich auf dem Grundsatz, daß der Boden die einzige Quelle des reinen Ertrags sey; weshalb auch ferner dieser reine Ertrag die einzige und unmittelbare Quelle der Abgaben seyn müsse. Zwar trennt sich von ihr gleich bei dem ersten Satz, oder der Bestimmung der Elemente des National-Reichthums, schon die Lehre von Ad. Smith, nach welcher Veredlung und Umsatz nicht weniger als Produktion reinen Ertrag gewähren. Doch würde dieser Unterschied praktisch wenig erheblich seyn, da auch die Physiokratie keineswegs den mittelbaren Gewinn der Veredlung (durch vermehrten Reitz zur Produktion) zu leugnen begehrt. Aber die große praktische Differenz erwuchs theils aus dem zweiten Satz, oder der Anwendung des erstern auf die Art der Besteurung; theils aus den weitern Folgen der Gleichheit und Freiheit, wohin das physiokratische System führen mußte; und trug wesentlich dazu bei, die Köpfe darauf vorzubereiten.

F. Quesnay Tableau économique. à Paris. 1758. 8. Weiter ausgeführt in:

Physiocratie, ou constitution naturelle du gouvernement; publiée par P. S. Dupont. à Yverdun. 1768. 8.

Jak. Mauvillon physiokratische Briefe an Dohm. Braunschweig. 1780. 8. Und zur Prüfung:

Kurze Vorstellung des physiokratischen Systems nebst einigen Erinnerungen über dasselbe von C. W. W. Dohm. Cassel. 1778. 8.

An Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations by Ad. Smith. London. 1776. 2 Voll. 4. Deutsch von C. Garve. Breslau. 1794. 4 Thle. 8. Ohne Zweifel die schärfste Entwickelung der Bestandtheile und der Quellen des materiellen National-Reichthums; aber auch eben deshalb einseitig. Freiere Blicke hierüber in:

Ad. G. Müller die Elemente der Staatskunst. Berlin. 1809. 3 Thle. 8.

Ueber Nationalindustrie und Staatswirthschaft, nach Adam Smith bearbeitet von A. F. Lueder. Berlin. 1800—1804. 3 Thle. 8.

Wie viel die vortrefflichen Lehrbücher von Sartorius, Jakob und Andern, nicht nur zur Verbreitung, sondern auch zur Erklärung von Ad. Smith beigetragen haben, ist bekannt.

72. So war dieß neue System also nicht die Frucht einer Erfahrung, die sich über die Routine zu allgemeinen Ansichten erhoben hatte; sondern eines herrschend werdenden Hangs zu einer Philosophie, die ihre Spekulationen auch nicht weniger auf die Religion, auf die Sitten und auf die Erziehung richtete. Sie gefiel sich bald in Frivolitäten, bald in Sophismen; aber in welcher Gestalt sie auch erschien, so war Profanation des Heiligen ihr Zweck. Mochte Voltaire den Volksglauben verspotten; mochten Diderot, d'Alembert, von Holbach und ihre Verbündete den Atheismus predigen; mochte Helvetius die Moral in ein System des Egoismus verwandeln; kamen nicht Alle, wie verschieden sie auch sonst von einander waren, in jenem Punkte überein? Selbst die große, der Natur, wie es hieß, gemäßere, Erziehungsreform, von Rousseau begonnen, hatte

sie eine andere Tendenz, als Entwickelung des animalischen Menschen, auf Kosten seiner edleren Anlagen?

Die unter Diderot's Aufsicht seit 1751 erschienene Encyclopädie, die zur Verbreitung oberflächlicher Kenntnisse so bedeutend wirkte, gab für die meisten dieser Männer einen litterarischen Vereinigungspunkt. War übrigens ihr Streben auch an sich nur litterarischer, nicht politischer Art, so war doch ihr intoleranter Sektengeist — ist bitterer Spott über anders Denkende nicht auch Intoleranz? — desto unerträglicher, je mehr sie von Toleranz zu sprechen pflegten.

73. Diese Ideen-Umwälzung ging von der Stadt aus, welche als der Centralpunkt der intellectuellen Cultur und des Geschmacks betrachtet ward. Freilich fehlte viel, daß ihre Urheber auf das Ausland eben so als auf ihre Nation gewirkt hätten; aber doch — wie groß war nicht ihr Wirkungskreis? Sie bestimmten, wenn auch nicht die Denkart der Nationen, doch die der höhern Classen der Gesellschaft. Ihr Einfluß wurde aber noch vor allem dadurch vermehrt, was dem Zeitalter eigenthümlich war, daß sie selbst unter dieser Classe lebten. Nie hatten daher auch Schriftsteller so gewirkt, als sie wirken konnten.

Für kein Zeitalter ist die Kenntniß der gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt, und besonders der der Gelehrten und Schriftsteller zur Gesellschaft, so wichtig, als für dieses! Die treueste und lebendigste Schilderung von denen in Paris geben:
Mémoires de Marmontel. à Paris. 1803. 4 Voll. 8. Ein unschätzbarer Beitrag zur Kenntniß der Zeit!

74. Unter diesen Umständen erhielt die öffentliche Meinung, durch Schriftsteller geleitet, ein

Gewicht, das sie sonst nicht gehabt hatte; und diejenigen Institute, gegen welche sie sich erklärte, behielten nur eine sehr ungewisse Existenz. Den ersten großen und auffallenden Beweis davon gab die Gesellschaft der Jesuiten. Freilich gab es eine Menge einzelner Ursachen, die ihren Fall vorbereiteten; aber wie hätten diese so wirken können, als sie wirkten, wäre nicht der Widerspruch zwischen ihrem Institut, und dem herrschenden Geist des Zeitalters, immer größer geworden. Daher fanden sie auch in dem Lande, wo dieser sich am meisten bildete, von jeher ihre heftigsten und hartnäckigsten Widersacher; und wenn sie gleich aus Portugal schon etwas früher als aus Frankreich vertrieben wurden, so hängt doch die Geschichte ihres Sinkens und ihres endlichen Falls im Ganzen offenbar an ihren Verhältnissen in diesem letztern Lande.

Vorbereitende Ursachen des Falls der Jesuiten: a. Der mehr als hundertjährige Streit mit den Jansenisten, indem durch die Lettres provinciales von Pascal 1652 zuerst die öffentliche Meinung gegen sie gestimmt ward. b. Die durch Hülfe des Jansenismus sich bildende politische Gegenpartei, besonders durch den letzten Beichtvater Ludwig's XIV., le Tellier, geweckt, am Hofe und in den Parlementen. c. Die noch furchtbarere Gegenpartei der Philosophen und Litteratoren, die sie mit Spott angriffen. d. Die Unzulänglichkeit und Verkehrtheit ihres Unterrichts im Verhältniß zu den Forderungen und den Bedürfnissen des Zeitalters. e. Ihre laxe Moral (wie sehr sie auch selbst auf Anstand hielten), die Beschuldigung der Vertheidigung des Königsmords, und Versuche, die man ihnen Schuld gab. f. Die Vernachlässigung und der gänzliche Mangel alles wissenschaftlichen Glanzes, wodurch sie in diesem Zeitalter sich vielleicht allein hätten behaupten können. Freilich konnten sie nach dem ganzen Geist

ihres Instituts mit dem Zeitalter nur bis auf einen gewissen Grad fortgehen (s. Th. I. S. 75.); aber sie blieben doch unverkennbar weiter zurück, als sie nöthig hatten.

75. So bedurfte es nur noch einiger starken Collisionen mit einzelnen Gewalthabern; und eine Reihe partieller Aufhebungen war die Folge davon, welche die gänzliche Unterdrückung der Gesellschaft vorbereiteten. Diese erfolgten zuerst in Portugal durch den allgewaltigen Pombal; demnächst in Frankreich; Spanien, Neapel, Parma; und binnen acht Jahren waren sie auch bereits aus allen diesen Ländern vertrieben.

Aufhebung der Gesellschaft in Portugal 3. Sept. 1759; nach schon vorhergegangener Entfernung vom Hofe und Einziehung ihrer Güter. Einem Reformator wie Pombal standen sie durchaus allenthalben im Wege. — Ihr Fall in Frankreich Nov. 1764, durch Choiseul und die Pompadour bewirkt. Ihr Rechtsstreit mit den Lioncy's, durch Lavalette herbeigeführt 1755, gab nur die Veranlassung, das Publikum und das Parlement gegen sie laut werden zu lassen. — Ihre Verbannung aus Spanien 1. April 1767, (der sofort die aus Neapel Jan. 1768 und Parma Febr. folgte), durch den Grafen Aranda und Campomanes, die in ihnen ihre Gegner sahen.

(D'Alembert) sur la déstruction des Jesuites en France. 1765. 8. (Oeuvres T. V.)

Lettere sulle cagioni della expulsione de' Gesuiti di Spagna. 1768. 8.

C. G. v. Murr Geschichte der Jesuiten in Portugal unter der Staatsverwaltung des Marquis v. Pombal. Nürnberg. 1787. 2 Bde. 8.

76. Bei allem diesem Unglück hatten die Jesuiten, da nur der Pabst sie gänzlich aufheben konnte, doch noch, so lange Clemens XIII. lebte, an ihm eine Stütze; wenn gleich seine Hartnäckigkeit und Heftig-
1768 keit, besonders in dem Streit mit Parma, nicht nur ihnen selbst schadete, sondern auch überhaupt die päbstliche Macht compromittirte, und sämmtliche katholische Höfe erbitterte. Der Untergang der Gesellschaft war bei den Bourbonischen Höfen aber einmal so fest beschlossen, daß selbst der Ministerwechsel in Frankreich nach Choiseul's Falle keine Aenderung hervorbrachte. So mußte endlich Clemens XIV., Ganganelli, den Schritt thun, dessen Folgen für sich und für den Rö-
1773 mischen Stuhl er sehr wohl einsah. Durch das Breve
21. Jul. Dominus et redemptor noster ward die Gesellschaft aufgehoben.

Außer den Th. I. S. 78. angeführten Schriften:
Vita di Clemente XIV. Ganganelli per il Sig. Marchese Caraccioli. Firenze. 1776. 8. Der seltne Franziskaner verdiente einen bessern Biographen.

77. Der Fall des Jesuiten-Ordens ward als ein Triumph der Philosophie betrachtet. Wie sehr man aber auch über die Schädlichkeit des Instituts einverstanden seyn mag, so ward doch dessen Aufhebung mit einer Leidenschaftlichkeit betrieben, die selten die Mutter gesunder Maaßregeln zu seyn pflegt. Der große politische Einfluß der Gesellschaft war ohnedieß dahin; und es wäre thöricht zu glauben, daß sie den Gang der großen Weltbegebenheiten noch würde haben leiten

können. Mit ihr aber fiel eine Hauptstütze der Hierarchie; und wo so Vieles wankte, war vorauszusehen, daß bald noch mehr fallen würde. Welche Lücke mußte nicht auch in der katholischen Welt plötzlich im Unterricht entstehen? Die gänzliche Aufhebung großer Institute ist immer gefährlich, auch wenn sie ausgeartet sind; und ob die Rückwirkungen der aufgehobenen Gesellschaft nicht noch nachtheiliger waren, als ihre Wirksamkeit bei einer, durch eine Reform beschränkten, Fortdauer hätte seyn können? wird wohl immer ein Problem für die Geschichte bleiben.

78. Während aber bei diesen Vorfällen der Westen von Europa einer tiefen Ruhe genoß, die durch das freundschaftliche Einverständniß Oestreichs und Preu- 1770
ßens, durch die Begebenheiten des Nordens befördert, noch befestigt ward, reifte im Innern der Cabinette immer mehr jene Vergrößerungs- und Arrondirungspolitik, die, aus der zerstückelten Lage der Preußischen Monarchie hauptsächlich hervorgehend, in den Bedürfnissen und in der innern Administration der Reiche so laute Fürsprecher fand, daß sie bald als herrschendes Princip der Politik betrachtet werden mußte. Den ersten, selbst das Zeitalter überraschenden, Beweis davon sollte es im Norden in der
ersten Theilung Polens sehen. Bedurfte es noch 1772
weiterer Beweise, um zu zeigen, wohin in einem Staatensystem, wie das von Europa, dieß neue Staatsrecht führen konnte? führen mußte?

(Die Geschichte der ersten Polnischen Theilung s. unten im Abschnitt von dem Norden).

79. Indeß konnte die Theilung von Polen noch nicht so gefährlich werden, als die Anwendung jener Grundsätze auf das Deutsche Reich. Hing nicht an diesem die Erhaltung des Ganzen? Und doch war es gerade dieß, das durch seine innere Zerstückelung den Mächtigen die meisten Reitze zum Arrondiren darbot.

80. Auch entwickelten sich die Folgen schnell, als jetzt Joseph II., mehr als dem Namen nach, Mitherrscher seiner Mutter wurde. Im vollsten Sinne Zögling des Zeitalters, wurde er gleichsam der Abdruck desselben. Unersättlich an Wißbegierde — daher mannigfaltige Einsichten; rastlos an Thätigkeit — und daher vielfache Projekte; aber sehr inconsequent, und ohne Achtung für Rechte. Dabei, in der Fülle der Jugendkraft, voll Ehrgeitz, sich geltend zu machen! Was hatte nicht Europa, auch wo er glaubte das Gute zu wollen, von einem solchen Charakter zu fürchten? Wo konnte die herrschende Krankheit der Cabinette, die Arrondirungssucht, eher Eingang finden, als in einem solchen Geiste?

81. Auch hatten die Beweise davon sich schon in
1777 der Wegnahme der Bukowina gezeigt; und man dachte auf ähnliche Schritte in Italien. Aber bald ward Deutschland, und in Deutschland Baiern, das Ziel; denn es lag am gelegensten; und gerade das verderb-

lichste Projekt wurzelte am tiefsten. Das bevorstehende Aussterben der Churlinie schien eine erwünschte Gelegenheit darzubieten; und es war gelungen, noch ehe dieser Fall wirklich eintrat, den Nachfolger zu gewinnen, und ihn demnächst zu einem Vergleich zu bringen. Die schnelle Occupation war aber fast noch empörender als der Vergleich selbst.

Aussterben der Baierschen Churlinie mit Churfürst Maximilian Joseph 30. Dec. 1777; und Succession von Karl Theodor, Churfürst von der Pfalz, als Haupt der ältern Wittelsbachischen Linie. Aber bereits 3. Jan. 1778 Vergleich mit ihm zu Wien; und Besetzung von ganz Niederbaiern durch Oestreichische Truppen.

82. Wie gewagt auch diese Schritte waren, so schien die Lage Europas sie doch zu begünstigen. Frankreich, seit des Thronfolgers Heirath mit Marie Antoi- 1770 nette auch durch Familienbande an Oestreich geknüpft, ohne Ansehen auf dem Continent, stürzte sich so eben, Amerika zu Gefallen, in einen Seekrieg; das Ziel der Russischen Politik waren Vergrößerungen auf Kosten der Türken, und ein Krieg war hier fast mehr als wahrscheinlich. Von England, im Colonialkriege begriffen, konnte vollends nicht die Rede seyn. So blieb also nur Preußen übrig.

83. Aber freilich war von dieser Seite auch der äußerste Widerstand zu erwarten. Der Fall Baierns war auch der Fall des ganzen politischen Systems von Friedrich II. Er führte unausbleiblich den Fall der Deutschen Reichsverfassung herbei; kaum hätten noch

die Formen beständen! Was weiter folgen mußte, lag am Tage. So schützte Friedrich nicht bloß Baiern, sondern sich selbst und sein Werk, indem er die Waffen ergriff.

84. Aber zugleich gab Friedrich's Benehmen den Beweis, daß es in Europa noch eine höhere Politik als die des platten Egoismus gab. Wer hat seitdem eine ähnliche Uneigennützigkeit, wer bei den ihm gemachten Anerbietungen zu eigner Arrondirung eine ähnliche Erhebung über die Vorurtheile des Zeitalters wiedergesehen? Ein günstiges Geschick wollte, daß der schon ausgebrochene Krieg ein unblutiger bleiben sollte. Maria Theresia fürchtete für die Ruhe ihres Alters und für das Wohl ihres Sohns; und Friedrich traute dem Glück nicht mehr. Die Vermittelung Frankreichs, und noch mehr die Rußlands, das, mit den Türken ausgesöhnt, mehr als Vermittler zu werden drohte, leitete zu gemäßigtern Gesinnungen; und der Teschner Friede beendigte den Krieg; nicht ohne daß Joseph einen Theil seiner Beute behielt.

Protestation des Herzogs von Zweibrücken, als nächsten Agnaten, gegen den Wiener Vergleich; und Ansprüche von Chursachsen auf die Allodialverlassenschaft, und von Mecklenburg auf Leuchtenberg; unterstützt von Friedrich II. Vergebliche Unterhandlungen; und Einbruch Friedrich's und des Prinzen Heinrich und der Sachsen in Böhmen; 4. Jul. 1778, ohne jedoch die Oestreichische Armee aus ihren festen Stellungen längs der Oberelbe vertreiben zu können. — Unterdeß eigenhändige Correspondenz, von Maria Theresia angeknüpft; und darauf, unter Französischer und Russischer Vermittelung, Congreß zu Teschen; Waffenstillstand 16. März und darnach

Friede 13. Mai 1779. Bedingungen: 1. Oestreich behält den Theil von Niederbaiern zwischen dem Inn, der Salza und der Donau; gegen Aufhebung der Wiener Convention. 2. Es verspricht, sich der künftigen Vereinigung der Markgrafthümer Anspach und Baireuth mit der Preußischen Monarchie nicht zu widersetzen. 3. Chur-Sachsen erhält in Terminen sechs Millionen Thaler; und Mecklenburg das Privilegium de non appellando. Garantie des Friedens von Frankreich und Rußland, und Beitritt des Reichs.

Gesandte zu Teschen: von Oestreich: Graf J. Phil. Cobenzl. Von Preußen: Baron v. Riedesel. Von Chursachsen: Graf v. Zinzendorf. Als Vermittler: von Frankreich: Baron v. Breteuil, von Rußland: Fürst Repnin.

Mémoire historique de la négociation en 1778 pour la succession de Bavière, confiée par le Roi de Prusse Frederic le Grand au comte Eustathe de Goertz. à Francfort. 1812. 8. Die Hauptquelle! Hauptsächlich nach dieser die vollständige Erzählung in v. Dohm's Denkwürdigkeiten rc. Bd. I. Wer Sinn für diplomatische Größe hat, findet hier seine Befriedigung.

Oeuvres posthumes de FREDERIC II. T. V. Der Erzählung ist zugleich die Correspondenz zwischen Friedrich, Maria Theresia und Joseph, beigelegt. Wie tritt hier Joseph hinter den großen König und hinter die edle Mutter zurück!

Sammlung der Preußischen Aktenstücke in:

Recueil de déductions, manifestes etc. par le Comte DE HERZBERG (oben S. 36.) T. II.

85. Mit dem Teschner Frieden erstarb zwar die Fehde, aber nicht die Spannung, (wie leicht von Fremden zu benutzen!) denn die Acquisition von Baiern, (bei der neuen Politik wurden auch neue Namen Sitte;) blieb das Lieblingsprojekt des Oestreichischen Cabinets. Wo keimten nicht auch jetzt, in großen

1780 29. Nov. und kleinen Cabinetten, ähnliche Wünsche auf? Der Tod von Maria Theresia, der Joseph II. zum Alleinherrscher machte, gab ihm freie Hände; und nicht bloß in den großen innern Aenderungen, besonders der kirchlichen Verhältnisse, die Pius VI., selbst nach 1782 Mrz. Wien reisend, vergeblich abzuwenden suchte; sondern auch in den politischen Verhältnissen sah man nicht nur jenes rasche Streben nach Vergrößerung, besonders in dem Deutschen Reich, sondern auch jene Nichtachtung und einseitige Aufhebung geschlossener Verträge, wovon die Händel mit den Holländern, sowohl über die Aufhebung der Barriereplätze, als die wichtigern, über die Eröffnung der Schelde, den Beweis gaben.

Eigenmächtige Aufkündigung des Barriere-Traktats 7. Nov. 1781. — Forderung der Eröffnung der Schelde, der Festung Mastricht und zwölf andrer Punkte 4. Mai 1784; und sofort Anfang von Thätlichkeiten. Französische Vermittelung, und Vertrag zu Versailles 8. Nov. 1785, wodurch Joseph für zehn Millionen Gulden von seinen Forderungen absteht!

v. Dohm's Denkwürdigkeiten Bd. 2. enthalten die genaue Erzählung von beiden Verhandlungen.

86. Der Zustand des westlichen Europas, wo England, Frankreich, Spanien und die Niederlande so eben aus dem, wegen Nordamerika geführten, Kriege hervorgingen, und der Ruhe bedurften, erleich-1783 20. Jan. terte allerdings Joseph's Unternehmungen. Durch den Versailler Frieden, der jenen Krieg beendigte, war zwar in dem Besitzstand auf dem Continent nichts verändert worden; auch schien die Einigkeit zwischen England und Frankreich mehr wie vor dem Kriege befestigt,

wovon

wovon selbst ein Handelstraktat die Folge war; 1786 26. Spt.
nur in den Verhältnissen mit der Republik, welche Frankreich, durch die großen, bei seiner Friedensvermittelung sowohl mit England als mit Oestreich geleisteten, Dienste, an sich anzuschließen wußte, war ein Keim künftigen Streits; und auch selbst der Handelstraktat, für England vortheilhaft, erregte ihre Eifersucht.

(Die Geschichte des Colonieen-Kriegs s. unten in dem Abschnitt von den Colonieen.)

87. Unter diesen Verhältnissen glaubte Joseph II. seinen Lieblingsplan auf Baiern durch einen Tausch ausführen zu können. Unter dem Namen eines Königreichs Burgund sollte der Churfürst den größten Theil der Oestreichischen Niederlande, jedoch noch mit mehreren Beschränkungen, erhalten, und dagegen ganz Baiern mit der Oberpfalz an Oestreich überlassen. Auch mußte das Projekt schon sehr weit gediehen seyn, da man nicht nur des Churfürsten schon sicher war, sondern selbst Rußland, bei seinen neuen Verbindungen mit Oestreich, der Sache sich annahm, während Frankreich gleichgültig zu bleiben schien.

Antrag zum Tausch in München durch den Grafen v. Lehrbach; und in Zweibrücken, bei dem präsumtiven Nachfolger durch den Russischen Minister, Grafen Romanzow; mit nur acht Tagen Bedenkzeit. Jan. 1785.

Erklärung der Ursachen, welche S. kön. Preußische Majestät bewogen haben, ihren hohen Mitständen eine Association zu Erhaltung des Reichssystems anzutragen. fol. auch in Herzberg Recueil de deductions etc. (oben S. 36.) T. II.

88. So mußte Friedrich, dem Grabe nahe, noch aufs neue sein System bedroht sehen. Zwar zog er das Schwerdt nicht mehr; aber auf seiner ganzen ruhmvollen Laufbahn strahlte sein Geist nie heller als damals. Was die Erhaltung Deutscher Verfassung nicht nur für Deutschland, sondern für Europa sey, hatte er noch nie so klar und laut gesagt. Das Alles sollte hinfort auf einer dauernden Grundlage ruhen, auf einem Deutschen Föderativsystem, von dem Preußen der Mittelpunkt war. So bildete er, in Uebereinstimmung mit seinem Nachfolger, den Deutschen Fürstenbund, gegründet auf gemeinschaftliches und bleibendes Interesse;
1786 sein letztes Tagewerk! Beruhigt, auch für die Zukunft,
17. Aug. konnte er nun zu den Vätern gehen.

Abschluß des Deutschen Fürstenbundes zu Berlin, zuerst mit Chur-Sachsen, und, sich England nähernd, (denn auch die lange genährte Abneigung besiegte noch der Greis;) mit Chur-Braunschweig 23. Juli 1785 zu gemeinschaftlicher Aufrechthaltung der Deutschen Verfassung. Die Nebenlinien der drei Churhäuser, so wie Mainz, Hessen-Cassel, Baden, Mecklenburg und Anhalt, traten bei.

Darstellung des Fürstenbundes, (von Joh. v. Müller). Leipzig. 1787. 8. Wie viel reicher als der Titel verspricht!

Ueber den Deutschen Fürstenbund von Chr. Konr. Wilh. v. Dohm. Berlin. 1785. 8. Hauptsächlich Widerlegung der darin zugleich abgedruckten Schrift:

Ueber die königliche Preußische Association zu Erhaltung des Reichssystems von Otto von Gemmingen. 1785. 8.

Die genaueste und ausführlichste Erzählung der ganzen Verhandlung in v. Dohm's Denkwürdigkeiten Bd. 3. der selbst dabei gebraucht ward.

II. Uebersicht der gleichzeitigen innern Veränderungen und ihrer Resultate in den einzelnen Hauptstaaten des westlichen Europas in diesem Zeitraum; 1740–1786.

1. In keinem der Hauptstaaten von West-Europa war dieser Zeitraum eine Periode sehr großer und schneller Veränderungen in der Verfassung; aber fast in jedem derselben bereitete sich ein Zustand vor, der dahin führen konnte.

1. Portugal und Spanien.

2. Portugal war in diesem Zeitraum zu einem Experiment bestimmt, wie weit eine Nation durch Zwang der Regierung umgeformt werden kann. Als
auf König Johann V. sein Sohn Jos. Emanuel 1750 bis
folgte, überließ er das Staatsruder dem Grafen von 1777
Oeyras, Carvalho, Marquis von Pombal. Kein Minister hat eine so allgemeine Reform versucht, wie Pombal; und sie so gewaltthätig durchgeführt. Ackerbau, Industrie, Handel, Militär, Unterricht, alles sollte neu geschaffen werden; was im Wege stand, hoher Adel und Jesuiten, wurden zertreten; und doch wollte es auch nach siebenundzwanzig Jahren in Portugal nicht so werden, wie Pombal es in Deutschland und in England gesehen hatte. Keine bleibende Spuren seiner Reformen, nicht einmal im Militär, scheinen übrig geblieben zu seyn; sondern nur der Beweis, (wofern es dessen bedurfte,) daß Einrichtungen, durch Zwang gegründet, auch mit dem Zwang wieder verfallen.

Viel ist über Pombal geschrieben; aber nur für oder wider ihn. Zu den ersten gehört:

L'administration de Sebast. Jos. de Carvalho et Melo, Comte d'Oeyras, Marquis de Pombal. à Amsterdam. 1788. 4 Voll. 8. — Schätzbar wegen der pièces justificatives.

Zu den Schriften gegen ihn:

Memoirs of the court of Portugal, and of the administration of the Count d'Oeyras. London. 1767. 8.

Vida di Sebast. Guis. Marchese di Pombal, Conde d'Oeyras. 1781. 4 Voll. 8.

Die, von Keinem genutzte, Sammlung seiner Gesetze:

Collecçao das Leyes, Decretos e Alvaras, del Rey fidelissimo Don Jozéo I. desde o anno 1750 até o de 1759. Lisboa. 1767. 2 Voll. fol.

3. In Spanien änderten sich zwar mit dem
1746 Wechsel der Regierungen auch die Maximen; Ferdinand VI. befolgte eine andere Politik als sein Vater;
1759 und sein Halbbruder Karl III. wechselte wieder, ohne daß erhebliche Veränderungen in der Verfassung gemacht wären. Daß gleichwohl die Pyrenäen kein hinreichender Damm gegen das Eindringen neuer Ideen waren, sah man an den veränderten Verhältnissen mit dem päbstlichen Stuhl, und in der Aufhebung der Jesuiten. Die Regierung von Karl III. zeichnet sich aus durch
1766 aufgeklärte Minister. Nach einem Aranda und Cam-
1773 pomanes kam ein Florida Blanca; und viele Einrichtungen, für das Mutterland und die Colonieen, bezeichnen ihre Verwaltung. Aber auf die große Masse der Nation und auf ihren Charakter wirkte dieß wenig. Seine Hauptzüge waren ihm zu tief eingedrückt, als daß sie so leicht hätten verwischt werden können.

J. F. Bourgoing nouveau voyage en Espagne ou tableau de l'état actuel de cette monarchie. à Paris. 1788. 3 Voll. 8. Dritte Ausgabe 1803. Für die Kenntniß des damaligen Spaniens das Hauptwerk.

W. Coxe Memoirs of the Kings of Spain of the house of Bourbon from the accession of Philipp V. to the death of Charles III. 1700 to 1788. London. 1815. 5 Voll. 8. Für die Hof- und diplomatische Geschichte von Spanien in dieser Periode das Hauptwerk; fast ganz aus gesandtschaftlichen Berichten gezogen.

2. Frankreich.

4. In Frankreich entwickelten sich Symptome, die schwachen und unglücklichen Regierungen eigen zu seyn pflegen. Die Nullität von Ludwig XV. ist allgemein bekannt; aber ein Zusammenfluß von Umständen, wie wohl selten in einem Staat, vereinigte sich hier, um die innere Auflösung zu bewirken, deren Folgen nicht zu berechnen waren.

Mémoires du Maréchal de Richelieu. à Paris. 1790—1793. 9 Voll. 8. Aus den Papieren des Französischen Alcibiades von Soulavie compilirt. Sie umfassen den langen Zeitraum von 1710—1774. Voll interessanter Nachrichten geben sie ein Gemählde der sinkenden Französischen Monarchie fast in allen Partieen. Hätte nur der Herausgeber sie nicht durch das Colorit der Revolutionszeit entstellt! In diese Classe gehören auch die:

Mémoires secrets de Louis XIV., de la régence, et de Louis XV. par J. Duclos. à Paris. 1791. 2 Voll. 8. (in den Oeuvres Vol. 6. 7.).

*5. Der alte Gährungsstoff, durch die Jansenisten und durch die Bulle Unigenitus erzeugt, dauerte fort;

und die Annahme oder die Nichtannahme jener Bulle führte zu einer wahren Spaltung der Geistlichkeit; die schon wegen der unvermeidlichen Zurückwirkung auf die große Masse des Volks höchst bedenklich werden mußte;
1753 und zu den ärgerlichsten Auftritten Veranlassung gab.

6. Aber sie ward es noch viel mehr durch den Einfluß, den sie auf die Parlemente, und den von diesen geleisteten Widerstand, hatte. Mochten die Ansprüche, welche diese Körper in Frankreich machten, auch vielleicht historisch ungegründet seyn, so betrachtete doch die Nation sie als die letzte Stütze der Freiheit, seitdem es keine Versammlung der Generalstände mehr gab. Diese streitige Opposition war schlimmer, als eine legitime; weil sie die Regierung zu gewaltsamen Maaßregeln führte, ohne sie durchsetzen zu können.
1753 Die wiederholten Exile der Parlemente endigten mit
1763 ihrem Triumph. Ihre endliche Unterdrückung ward
1771 als bloßer Act des Despotismus betrachtet; und wie
1774 bedenklich ihre Wiederherstellung durch Ludwig XVI. war, hat die Erfahrung gelehrt.

7. Diese Händel waren desto gefährlicher, weil sie sich periodisch erneuerten; aber mehr als sie wirkte die Anschließung an Oestreich, bald durch die
1770 16. Mai Vermählung des Dauphins mit Marie Antoinette befestigt. Indem die herrschende Dynastie dadurch den Charakter des Staats verleugnete, that sie auch zugleich den ersten Schritt zu ihrem Falle. Wie einst die Stuarts in England, setzte sie sich in Widerspruch mit

der Nation; und die lange Reihe unglücklicher Folgen, die immer sichtbarer werdende Nullität in dem Staatensystem von Europa, die Vergennes während seines Ministeriums nur wenig verdecken konnte, mußte diesen um so mehr verstärken, je mehr das politische Ehrgefühl der Nation dadurch beleidigt ward. 1774 bis 1787

8. Zu diesem kam ein tief zerrüttetes Finanzwesen; bei dem durchgreifende Reformen unmöglich waren, ohne die Grundsäulen der Verfassung zu erschüttern. Seit Fleury's Tode war unter den Maitressenregierungen kein gut organisirtes Ministerium möglich gewesen. Und auch als unter Ludwig XVI. Necker zum erstenmale an die Spitze der Finanzen kam, empfand man bald, daß bloße Sparsamkeit so wenig helfen könne, als das höchst unzeitige Experiment der Publicität geholfen hat. Nur in der Aufhebung der Vorrechte der privilegirten Stände sah man vielleicht Rath; war aber dieses nicht schon Umwandlung der Verfassung? 1777 bis 1781 1780

Compte rendu au Roi par Mr. Necker. à Paris. 1781. 4.

9. So bot der Französische Staat das Bild einer Autokratie dar, die, mit der Nation in Widerspruch, zugleich in Verlegenheiten sich befand, aus denen sie nur durch Nachgeben sich retten konnte; während in der Nation selbst die Aussicht auf das Rettungsmittel den schon längst gegründeten Haß der Stände entflammte. Welche Lage! Selbst hohe Herrscherkraft

hätte hier nur vielleicht helfen können; was sollte bloße Redlichkeit, durch kein fremdes Talent unterstützt, und mit Schwäche gepaart, ausrichten?

3. Großbritannien.

10. Wer die Veränderungen dieses Staats in diesem Zeitraume nach den Veränderungen seiner Verfassung messen wollte, würde kaum einige von Erheblichkeit anzumerken haben. Aber wenn nicht in den Formen, änderte sich doch viel in dem Geist; besonders seit der Beendigung des siebenjährigen Kriegs.

11. Die Macht der Krone wuchs im Innern, mit der Macht und der Größe des Staats überhaupt. Die formelle Gewalt einer Regierung bestimmt die Constitution; die wirkliche der Erfolg. Nach so siegreich geführten Kriegen, bei einem stets steigenden Nationalwohlstand, war Anhänglichkeit an die Verfassung und Regierung natürlich. Welche Regierung wäre unter diesen Umständen nicht mächtiger geworden?

12. In England zeigte sich dieses in dem steigenden Uebergewicht der Krone im Parlament. Das Eigenthümliche der Brittischen Nationalfreiheit liegt praktisch darin: daß hier nicht, wie anderswo, das Parlament den Streit mit der Krone, sondern die Krone den Streit mit dem Parlament zu fürchten hat. Daraus entsteht das Streben der Minister nach der
1721 Majorität; und ihr nothwendiger Wechsel, wenn ihnen
bis diese fehlt. Walpole's Ministerium machte hier
1742

Epoche; zum erstenmal sah man einen Minister über zwanzig Jahre auf seinem Posten, durch Behauptung jener Majorität. Man beschuldigt ihn, die Bestechlichkeit eingeführt zu haben. So bekannt diese bei den Wählern ist, so ungewiß ist sie bei den Gewählten. Allerdings, welche Versuchung für einen Minister, sich die Majorität auf jede Weise zu verschaffen! Und doch, was müßte eine Nation längst geworden seyn, deren Bevollmächtigte stets nur ein Haufen feiler Menschen wären!

13. Indeß führte der wachsende Einfluß der Krone auf die Idee einer Reform; die man in einer verbesserten Nationalrepräsentation sah. Mehrere der größten Männer, besonders die beiden Pitt's, waren ihr anfangs geneigt; — und unterließen sie im Ministerium. So gingen die Zeiten der Ruhe vorüber, und die Zeiten der Stürme passen nicht für solche Experimente! Gesetzt, sie gelänge ohne Umsturz des Ganzen; wäre man sicher, daß die Wahlen auf würdigere fielen? Und doch ist dieß die Klippe, an der wahrscheinlich die Verfassung Großbritanniens einst scheitern wird!

Graf Selkirk über Parlaments-Reformen; deutsch: Minerva Sept. 1809. Ein höchst lehrreicher Aufsatz!

14. Allein das Eigenthümliche des Fortgangs dieser Verfassung war, daß sie immer fester an den Credit der Regierung geknüpft ward. Die Fortschritte des Anleihesystems verflochten das Geld-Interesse der

Regierung und das der Nation immer tiefer, da fast Alles im Lande geborgt ward. Mit dem Fall des Credits hätte auch das Anleihesystem aufgehört, und mit ihm die Kraft der Regierung. So ward dieses System das Cement der Verfassung. Aber da die Fortschritte desselben die Lasten stets vermehrten, so lag in dem verhältnißmäßigen Fortschreiten des Nationalwohlstandes auch die Bedingung der Erhaltung der Verfassung; und keine andere Regierung fand sich in einer gleichen Nothwendigkeit, diesem Alles aufzuopfern. Man empfand schon lange, daß, auch ohne Verpflichtung der Rückzahlung des Capitals, doch in der Bezahlung der Zinsen das System seine Grenzen habe; und schon lange hatte man für den Credit der Regierung gefürch-
1786 tet, als William Pitt durch seinen Sinking-Fond den Anker auswarf, der, bei scheinbarer Abtragung der Nationalschuld, den reellen Zweck der Sicherheit des Staatscredits bewirkte.

Die fundirte Brittische Schuld betrug bei dem Anfang dieses Zeitraums 1739 etwas über 54 Millionen Pf. St. Durch den Oestreichischen Successionskrieg stieg sie auf 78 Millionen; durch den siebenjährigen Krieg auf 146 Millionen; durch den Colonieenkrieg auf 257 Millionen. Die vorher versuchten Mittel zu ihrer Verringerung, der schon 1717 errichtete alte Sinking-Fond, und einzelne Abbezahlungen im Frieden, hatten wenig ausgerichtet. Neuer Sinking-Fond von Pitt 26. Mai 1786, nach der Berechnung von Price, gestiftet; bloß bestimmt zur Einlösung der damaligen Schuld; aber durch die Bill vom 17. Febr. 1792 Festsetzung eines eignen Sinking-Fond von 1 p. C. für jede neue Anleihe. So erhält sich, da die Regierung selbst die stete Aufkäuferin ist, der Werth der Stocks ungefähr auf gleicher Höhe; wie chimärisch auch

die Rechnungen über die gänzliche Abbezahlung der National-schuld bei steten neuen Anleihen seyn mögen.

Essai sur l'état actuel de l'administration des finances et de la richesse nationale de la Grande-Bretagne par Fr. Gentz. à Londres. 1800. 8.

15. Wenn auf diese Weise Constitution, Credit der Regierung und Nationalwohlstand unauflöslich in einander verschlungen sind; so mußte dadurch der Brittische Staat eine **innere** Festigkeit erhalten, worin er das gerade Gegentheil von dem Alt-Französischen war. Auch schien der Wachsthum des Nationalwohlstandes um so mehr gesichert, da derselbe lange Zeit viel weniger auf auswärtigen Handel, als auf inländische Cultur, Industrie und Verkehr, (seit dem siebenjährigen Kriege durch Anlegung von Canälen so erstaunlich vermehrt;) gegründet blieb. Aber die **Nothwendigkeit** des steten Wachsthums zu eigner Erhaltung ist dennoch nicht weniger eine furchtbare Nothwendigkeit. Zu welchen Mitteln kann sie führen!

4. Die vereinigten Niederlande.

16. Bald nach dem Anfange dieses Zeitraums erlitt die Republik eine wichtige Veränderung in ihrer Verfassung durch die Wiedereinführung der Erbstatthalterwürde, jetzt in **allen** Provinzen. Sie geschah bei dem drohenden Vordringen der Französischen Heere gegen Holländisch-Brabant durch eine Volksrevolution 1747
zu Gunsten **Wilhelm's IV.**, bisherigen Statthalters Apr.
von Friesland, Gröningen und Geldern, aus dem

jüngern Zweige des Oranischen Hauses. Auf solche Weise ließ sich wohl eine Veränderung, aber keine Reform der Verfassung, machen.

17. Es siegte nur Eine Partei; die andre ward unterdrückt, aber nicht vernichtet. Die siegende fand ihre Stärke in der vermehrten Macht des Erbstatthalters; die besiegte sah darin das Joch der Tyrannei. Es war nicht das rechte Mittel, die alternde Republik wieder zu verjüngen; wofern sie überhaupt wieder verjüngt werden konnte! Und das neue Oranische Haus war nicht so reich an großen Männern, wie das alte.

18. Auch erhielten die Familienverhältnisse des neuen Erbstatthalter-Hauses eine hohe politische Wichtigkeit. Indem es durch diese mit dem Brittischen Königs-Hause zusammenhing, fand die Oranische Partei ihre Stütze in England, während sich durch Handelsneid, und besonders durch die Handelsbedrückungen der Engländer während des siebenjährigen Kriegs, eine starke Anti-Englische Partei bildete, deren Hauptsitz in den großen Handelsstädten war. Der frühe Tod von Wilhelm IV. trug viel dazu bei, diese Verhältnisse zu verstärken; und die nachmalige Vermählung seines Sohns und Nachfolgers Wilhelm V.
1767 mit einer Preußischen Prinzessin sollte noch folgenreicher werden.

Nach dem frühen Tode Wilhelms IV. 22. Oct. 1751 führte seine Wittwe Anna, Tochter von Georg II., die Vormundschaft über ihren unmündigen Sohn Wilhelm V., un-

terstützt von dem Feldmarschall Prinz Ludwig von Braunschweig, der, als auch sie starb 12. Jan. 1759, sie allein übernahm, und auch nach der Volljährigkeit 1766 gesetzlich großen Einfluß behielt.

19. So ward dieser Staat, anscheinend gesund, von innern Uebeln verzehrt; und es bedurfte nur eines Sturms von außen, um die unheilbare Schwäche zu zeigen. Er kam durch den Krieg mit England, der 1781
mit dem Ueberrest der politischen Größe dem Staat auch seine Handelsgröße raubte, und ihn in ein Getreibe von Factionen stürzte, das in der folgenden Periode mit seiner Auflösung endigte.

5. Das Deutsche Reich.

20. Das Deutsche Reich erfuhr in diesem Zeitraume die wesentlichsten Veränderungen, zwar nicht in der Form seiner Verfassung, aber in seinen innern Verhältnissen. Der Oestreichische Successionskrieg zertheilte es schon in sich selbst; und wenn gleich durch den Frieden zu Füßen Baiern wieder in seine alten Verhältnisse trat und die Kaiserkrone dem Hause Oestreich blieb, so hatte doch der Breslauer Friede mit Preußen ein neues dauerndes Verhältniß gegründet.

21. Schlesiens Eroberung zerriß das alte freundschaftliche Band der Häuser Oestreich und Brandenburg; und die neue Lage, in welche Friedrich sich gegen Oestreich setzte, vernichtete praktisch die Einheit des Deutschen Staatskörpers, wenn sie gleich der

Form nach fortdauerte. Eine allgemeine Vereinigung zu Einem Zweck, ein allgemeiner Reichskrieg, mußte nicht viel weniger als unmöglich scheinen; seitdem Einer der Stände als Rival auch im Frieden dem Kaiser gegenüber stand. Und dennoch bestand nicht nur das Deutsche Reich, sondern sah seit dem Aachner und dem Hubertsburger Frieden glücklichere Jahre, als es je gesehen hatte. Auf den ersten Anblick eine befremdende Erscheinung!

22. Die erste Ursache lag ohne Zweifel in der Verbindung Oestreichs mit Frankreich. Wann war je in Deutschland sicherer Friede, so lange diese Beiden Rivale waren? Von welchen Kriegen zwischen ihnen hätte sich das Deutsche Reich — ihr gewöhnlicher Schauplatz — entfernt halten können? Mit dieser Verbindung aber war die alte Gefahr verschwunden, und die Sicherheit gegründet. Zu Regensburg hätten Kaunitz und die Pompadour ein Denkmal verdient!

23. Die zweite Ursache lag in den Verhältnissen Friedrich's. Er mußte die Deutsche Verfassung aufrecht erhalten; weil ihr Fall Oestreichs Vergrößerung gewesen wäre. Was hatten also — auch bei seinen Erweiterungsplanen — seine Mitstände von ihm zu fürchten? So ging die Sicherheit des Reichs aus einem Zusammenflusse von Umständen hervor. Daß sie eigentlich doch nur auf Verhältnissen gegründet sey, gestand man sich nicht; Wer dachte an ihre Veränderlichkeit?

24. Das lange Leben Friedrich's gab ihnen aber Dauer; zum erstenmal genoß Deutschland einer dreißigjährigen Ruhe, und auf dem großen Schlachtfelde Europas mochten endlich die Früchte des Friedens reifen. Die vielfachen Segnungen einer freien Föderativverfassung konnten sich jetzt, von Umständen begünstigt (der steten Bedingung), entfalten; auch die Staaten vom zweiten, vom dritten Range, bis zu den freien Städten herab, galten Etwas; sie waren oder wurden, was jeder werden konnte; und bei eigner Verfassung bildete sich auch eigner Charakter.

25. Bei dieser politischen Mannigfaltigkeit blühte die Cultur Deutscher Nation so schnell und vielseitig auf, wie bei keinem andern Volke; doch behauptete das Wissenschaftliche meist den Vorsprung vor dem Schönen. Aber ihre Litteratur blieb dafür auch ihr Werk; nicht von oben herab ward sie gepflegt, sondern von der Nation selbst. Eben deshalb ward sie unausrottbar. So ward hier der Wissenschaft und der Kunst die Freistätte zubereitet für kommende Zeiten; als das Eisen und das Gold, (oft gefährlicher als jenes), sie anderwärts verscheuchten!

26. Während jedoch Ausbildung der Sprache und Litteratur die Nation vereinigte, ward das politische Band, das alle umschlingen sollte, immer schlaffer. Dem Kaiser blieb wenig mehr als sein mittelbarer Einfluß, und welcher Publicist außerhalb Oestreich hätte eine Vergrößerung der Macht des Oberhaupts zu em-

pfehlen gewagt? Die Zeit der Ruhe schien die Zeit für Reformen zu seyn; aber nicht einmal die der
1776 Reichsgerichte konnte durchgesetzt werden; wie wären, bei dem Verhältniß zwischen Oestreich und Preußen, größere möglich gewesen? Trauriges Schicksal der Völker! Das Verderbniß ihrer Verfassungen geht selbst aus dem Glück hervor; und Diejenigen, welche bessern sollen, sind leider! selbst gewöhnlich am meisten bei dem Verderbniß interessirt!

6. Preußen.

27. Die Preußische Monarchie, von Friedrich II. in den Rang der ersten Mächte erhoben, ward beinahe verdoppelt an Umfang und Volkszahl; aber die Grundlage der innern Organisation, schon von dem Vater gemacht, und mit ihr der innere Charakter dieses Staats, blieb der Hauptsache nach unverändert. Friedrich erweiterte, verbesserte; aber er stürzte die alten Grundeinrichtungen nicht um.

28. Die Verfassung dieses Staats, mit Ausnahme von ein paar Nebenländern, war rein autokratisch; nicht ständisch, wie Deutsche Sitte es will. Lag darin, oder in dem mannigfaltigen Zwange, der Grund, weshalb sie, wenn auch noch so sehr gepriesen, doch im Auslande so wenig geliebt war? Doch hatte die Autokratie manches modificirt; und der willkürlichen Gewalt in der Verwaltung war dadurch sehr vorgebeugt, daß sie in den meisten Provinzen collegialisch war.

29. Oekonomie mußte, bei der Vermehrung des Heers, um so mehr Grundmaxime bleiben, da Anhäufung eines Schatzes aus dem Ueberschuß der Etats auch die Maxime von Friedrich blieb. Selten konnten daher große Institute gedeihen, bei denen Liberalität die Bedingung war; was sich sonst Großes und Vortreffliches mit der Autokratie verbinden ließ, in Gesetzgebung, Justiz und Landes-Cultur, ward geschützt und befördert. Freiheit der Sprache und Presse herrschte hier fast wie in der freiesten Republik; und die wohlthätigen Folgen davon waren um so größer, da Preußen auch darin das Muster für andere Staaten ward.

30. Diese Einheit der Verfassung ersetzte in dem allmählig zusammengebrachten Staat möglichst den Mangel der Einheit der Nation und des Gebiets. Friedrichs Selbstregierung — man sah noch nichts Gleiches in der Geschichte — bildete den vollkommensten Mittelpunkt der ganzen Verwaltung. Stets Meister seiner selbst, fehlte er nie auf seinem Platz; und der kaum angebrochene Tag fand meistens schon die Geschäfte des Tags beendigt. Nur mit dem Gefühl der tiefsten Ehrfurcht blickt jeder edle Mensch zu dem seltnen Sterblichen hinauf, der so fast ein halbes Jahrhundert, das erhabenste Muster hoher Pflichterfüllung, auf seinem Posten stand. Wer braucht so wenig wie Er den Tadel zu scheuen? Seine Fehler selbst gingen aus seiner Größe hervor; aber sie wirk-

ten darum nicht weniger auf den Staat, auf die Nation, zurück.

31. Nie verschmolz sich Friedrich mit seinem Volk. Nur der Herrscher gehörte diesem, der Mensch einem kleinen Kreise von Fremdlingen an. Diese Trennung hatte die bedeutendsten Folgen. Er warf dadurch einen Schatten auf seine eigne Nation; ein Unglück, ein unersetzliches Unglück, für beide! Sie entbehrte dadurch der verdienten Achtung; er blieb hinter seinem Volke, und dem Geiste des Zeitalters zurück. Lag darin der Grund, daß wichtige Veränderungen, besonders in den Rechten und Verhältnissen der Stände, die dieser so laut forderte, ganz außer seinem Plan blieben?

32. Die Stärke des Staats, die in der Nation und in der Verwaltung liegt, sah Friedrich bloß in seiner Armee, in Verbindung mit seinem Schatz. „Auf ihr ruhe der Staat, wie die Welt auf den Schultern des Atlas.“ So suchte er das Ideal eines stehenden Heers zu realisiren, indem er es möglichst zu einer künstlichen Maschine machte. Daß es auch hier eine Grenzlinie gebe, über die man nicht hinausgehen darf, ohne die Natur zu beleidigen, gestand er sich nicht. Nirgend konnte daher auch die Scheidewand zwischen dem Civil- und dem Militärstande so scharf gezogen werden, als in der Preußischen Monarchie. Nirgend konnte die innere Schwäche sich unter dem Schein äußerer Stärke so verbergen!

33. Die schlimmste Folge der Selbstregierung Friedrich's findet man in der Anwendung jenes Grundsatzes auch auf die Civiladministration. Wer mag die Wahrheit davon ganz leugnen? Wo fand sich in einem Staat, wo selbst die Minister fast nur erste Commis waren, für große Köpfe ein freier Wirkungskreis? Wo eine praktische Bildungsschule? Wie sehr war nicht die Thätigkeit der niedern Behörden durch Formen beschränkt! Aber wenn Friedrich's Regierung auch dazu beitrug, so lag der erste Grund doch tiefer, in der Organisation, wie sie schon durch seinen Vater eingeführt war.

Wenn man die Verwandlung des Staats in eine Maschine tadelt (s. oben S. 49.), so versteht man unter Staat weder die Nation, noch auch nur die ganze Dienerschaft; sondern die Verwaltung und die Verwaltungsbehörden. Auch diese müssen geregelt seyn, um zu Einem Hauptzweck zu wirken; aber dieses kann sehr gut mit einer Freiheit des Wirkens bestehen, und bleibt sehr weit von der Verwaltung entfernt, die Alles in Formen sucht, und an Formen bindet.

Ueber die Staatsverwaltung Deutscher Länder und die Dienerschaft des Regenten, von Aug. Wilh. Rehberg. Hannover. 1807. 8.

34. Nothwendig mußte durch diese Selbstregierung das Wohl des Staats in einem hohen Grade an die Person des Regenten geknüpft werden. Sich selbst genug kannte Friedrich keinen Staatsrath; in einer Erb-Autokratie das Hauptmittel, den Geist eines Herrschers ihn überleben zu machen. Er bildete allein sein Cabinet. Nicht jeder konnte es so bilden wie Er;

und welche nachtheilige Folgen durch die Reibungen der obern Behörden daraus entstanden, hat die spätere Erfahrung gelehrt.

De la monarchie Prussienne sous Frederic le grand; par le Comte DE MIRABEAU. à Londres. 1788. 7 Voll. 8. (Die zwei letzten Theile sind ein Anhang über Oestreich, Sachsen, und Baiern). Leicht mag man einzelne Unrichtigkeiten auffinden; aber wenige Staaten können sich einer so geistvollen Darstellung rühmen. Ahnten denn die Tabellenstatistiker nicht einmal, was hier für sie zu lernen sey?

v. Dohm's Denkwürdigkeiten (oben S. 48.) Bd. 4. ist ganz einer Charakteristik Friedrich's gewidmet. Bei weitem die vorzüglichste.

7. Oestreich.

35. Ueber keinen Hauptstaat Europas ist es schwerer ein allgemeines Urtheil zu fällen, weil nicht nur so wenig Allgemeines da ist, sondern auch dieß wenige Allgemeine meist im Dunkeln liegt. Flächeninhalt und Bevölkerung, an Menschen und Vieh, wissen die Statistiker genau; schon bei den Finanzen stocken die Angaben. Was können sie uns vollends von dem innern Geist, ja nur von dem Gange, der Administration sagen?

36. Mit dem Lothringischen Stamme kam ein neues Haus auf den Thron, das von dem Habsburgischen sich sehr unterschied. Die Spanische Etiquette, und mit ihr manche der alten Regierungsmaximen, verschwanden; allein in den innern Hauptverhältnissen der Monarchie ward doch am Ende wenig geändert, wenn auch zuweilen vieles versucht ward.

37. Unter diesen steht unstreitig das Verhältniß **Ungarns** zu Oestreich oben an. Das Hauptland der Monarchie war fortdauernd nur Nebenland; dem drükkendsten Handelszwange unterworfen, blieb es gleichsam die Colonie, aus der Oestreich sich versorgte. Die nachtheiligen Folgen dieser innern Disharmonie fallen in die Augen. Es hängt von den Umständen ab, inwiefern sie selbst gefährlich werden können; aber alle Versuche zu wesentlichen Veränderungen sind bisher vergeblich geblieben.

Ungarns Industrie und Commerz vom Grafen v. Berzeviczy. Weimar. 1802. 8. Eine vortreffliche Auseinandersetzung der Ungarschen Handelsverhältnisse; nach den Grundsätzen einer aufgeklärten Staatswirthschaft. Lägen nur die Haupthindernisse des Aufblühens des herrlichen Landes nicht noch mehr in den innern Verhältnissen als in den äußern! Hat man denn nicht in Polen gesehen, wie bei allem Patriotismus ein Staat das Opfer seiner Verfassung werden kann?

38. Dazu kamen **Finanz-Uebel**, durch den **Mißbrauch des Papiergeldes** erzeugt. Keiner der Hauptstaaten Europas hat daran so lange und so schwer gelitten; und die Ursachen dieser Uebel, durch volle Ausbildung des Merkantil-Systems zur Reife gebracht, lagen leider! so tief, daß bloße Reglements sie schwerlich heben konnten. Schon im Anfange des vorigen Zeitraums war durch die Errichtung einer **Wiener Bank**, in der man eine Geldmaschine zu verfer- 1703
tigen schien, der Grund dazu gelegt; und wenn auch in einzelnen Perioden geholfen ward, so führten die großen Kriege, meist mit eignem baaren Gelde im Aus-

lande geführt, doch stets mit den neuen Bedürfnissen auch neue Verwirrung herbei.

Fr. Nicolai Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. Berlin. 1783. 12 Bde. 8. Die 4 ersten Theile sind die Hauptquelle für die damalige Oestreichische Statistik, und die einzige für die Geschichte der Wiener Bank.

39. Bei diesen Hindernissen, welche Hülfsmittel bot diese Monarchie gleichwohl dem Fürsten dar, der sie zu regieren verstand! Und wie leicht dieß sey, nur mit Achtung heiliger Rechte und ohne Despotensinn, hat Maria Theresia gezeigt. Lag ihre Größe nicht weit mehr in ihrem Charakter als in ihren Talenten? Schallt ihr nicht noch einstimmig das Lob ihrer Völker nach? Unglücklicherweise aber waren die Grundsätze der neuen Regierungskunst, die Joseph II. ergriff, gerade die entgegengesetzten. Zu wenig beharrlich zu gewaltsamen, zu rasch zu langsamen Reformen, und zu offen, seine Absichten zu verschleiern, brachte er Alles gegen sich auf, indem er Alles aufs beste zu machen glaubte. Was möchte geworden seyn, hätte ein längeres Leben und mehr Festigkeit es ihm vergönnt, sie gewaltthätig durchzusetzen? So aber hinter-
1790 ließ er sein Reich theils im wirklichen Aufstande, theils dem Aufstande nahe.

8. Das Türkische Reich.

40. Die Pforte, zum Defensivstand herabgesunken, (nur gezwungen spielt sie im Norden ihre Rolle) war nicht mehr der Gegenstand der Furcht, aber sie

ward dafür das Ziel der Vergrößerungssucht. So erhielt sie eine veränderte politische Wichtigkeit für Europa. Auch Schriftsteller deckten ihre innere Schwäche auf; aber indem man Alles nach Europäischem Maaßstabe maaß, hat man sich in Manchem sehr verrechnet.

Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs et les Tartares. à Amsterdam. 1785. 4 Voll. 8.

---

41. Der Gang und der Charakter der Politik in diesem Zeitraum ergiebt sich aus dem bisherigen von selbst. Die großen Verhältnisse auf dem Continent bestimmte am meisten Friedrich II. Er trat auf als Eroberer; ehrgeizig, aber besonnen. Das durch Schlesiens Eroberung einmal gegründete System zu behaupten, war er sich und seinem Reiche schuldig; doch blieb es zuerst ein bloß egoistisches System. Aber die Verbindung Frankreichs und Oestreichs erhob ihn zum Beschützer der Freiheit Europas; — wer hätte sie sonst beschützen sollen? — und an die Erhaltung der Preußischen Monarchie war, so lange jene dauerte, nicht bloß das Gleichgewicht in Deutschland, sondern auf unserm Continent geknüpft. In diesem Sinne hieß und war Friedrich der Schiedsrichter von Europa. Wäre er doch nie aus dieser glorreichen Rolle gefallen!

42. Die Ausartung der Politik durch die Arrondirungsplane der Cabinette ist bereits gezeigt. Doch konnte sie nicht ganz ausarten; die Größe der Fürsten

verhinderte es. Unter der Leitung von Friedrich und Katharina konnte die Politik eigennützig, aber nicht kleinlich werden; und auch bei dem Eigennutz behielt sie doch eine gewisse Haltung. Aber die Fürsten sterben, die Vergrößerungssucht nicht; und es kann leider! Zeiten geben wo selbst der moralische Adel der Regenten der Verderbtheit der Cabinette erliegt!

43. Beunruhigen mußte es gleichwohl, daß selbst die Großen anfingen, die Grundsäulen der Politik durch Spott zu untergraben. Katharina gab den Ton an über das politische Gleichgewicht. Sie mochte dazu ihre Gründe haben; aber was bei ihr vielleicht naiv scheinen konnte, ward bei dem Troß der Nachleter Frivolität. Dazu kamen in diesem Zeitraum zwei Erfindungen der Politik, beide gleich verderblich. Das Kundwerden geheimer Artikel bei offenen Verträgen; (die Pest alles Zutrauens in einem Staatensystem;) und der Mißbrauch der Garantieen. Was sind Garantieen der Mächtigen überhaupt? Ein Schwerdt mehr ihnen in die Hand gegeben, nach Belieben zu gebrauchen. Aber wie vollends, wenn man, wie in Polen, seine eigne Tyrannei garantirt?

44. Die praktische Staatswirthschaft, wenn gleich im Einzelnen vielfach modificirt, blieb doch im Ganzen dieselbe; trotz der aufgestellten heterogenen Theorieen. Die allgemeine Grundsteuer der Physiokraten fand Beifall; nur zur einzigen mochte man sie nicht machen. Und wenn die Lehren von Adam Smith

nicht einmal in England siegten, wie hätten sie es im Auslande gekonnt? Die durch die Grundsätze des Merkantilsystems sehr beschränkten Ansichten Friedrich's II., und die noch beschränktern von Joseph, waren ein mächtiges Hinderniß. Aber so viel war doch gewonnen, daß auch in den Augen der Praktiker die Wichtigkeit des Landbaus, und mit ihr die der niedern Classe der Gesellschaft, stieg. Aufhebung oder Milderung der Leibeigenschaft oder Dienstbarkeit wurden so laute Forderungen, daß sie in mehreren Ländern durchdrangen, und Beförderung des Landbaus ward wenigstens als Maxime in die Praxis aufgenommen; freilich meist nur insofern, als es geschehen konnte, ohne den alten Maximen geradezu zu entsagen. Der Streit über die Freiheit des Getreidehandels giebt dazu den besten Commentar.

Dialogues sur le commerce des bleds par F. Marchese Galiani. à Londres. 1770. 8. Ein Specificum für die Systematiker.

Die Freiheit des Getreidehandels in einem Gutachten erörtert von G. P. H. Normann. Hamburg. 1802. 8.

45. Die Rückwirkung des Merkantilsystems auf die Politik ward daher auch nicht schwächer, sondern desto stärker, je größer das Streben der Staaten nach eigner Theilnahme am Handel und nach Ausschließung Anderer wurde. Die Regulirung ihrer wechselseitigen Handelsverhältnisse durch Handelsverträge erregte bald Eifersucht und Zwist bei den Contrahenten, bald bei einem Dritten; und die Colonialhändel und die er-

neuerten Streitigkeiten über die Rechte der neutralen Flagge (s. unten) gaben neue Nahrung.

Die durch ihre Folgen für die Politik wichtigsten Handelsverträge dieses Zeitraums waren: 1. der zwischen England und Rußland 20. Jun. 1766 auf zwanzig Jahre; mit großer Begünstigung für die in Rußland sich niederlassenden Brittischen Kaufleute. 2. Der Traktat zwischen England und Frankreich 26. Sept. 1786 auf zwölf Jahre. Wechselseitige Begünstigung der Einfuhr der Brittischen Manufakturwaaren und der Französischen Weine und Branntweine durch einen sehr herabgesetzten Zolltarif; sehr zum Nachtheil der Französischen Fabriken. 3. Der Traktat zwischen Frankreich und Rußland 11. Jan. 1787 auf zwölf Jahre. Wechselseitige Begünstigung der Einfuhr der Französischen Weine und des Russischen Eisens, der Seife und des Wachses, durch herabgesetzten Zolltarif, so wie der in beiden Reichen sich niederlassenden Kaufleute; und Bestimmung der Rechte der Neutralität.

46. Die Kriegskunst wurde in diesem Zeitalter im vollsten Sinne des Worts zu einer Kunst; und das System der stehenden Heere erhielt in größern nicht nur, sondern auch in kleinern Staaten seine höchste Ausbildung. So wurde aber auch aus der Kunst Künstelei; man lernte die Waffen handhaben, selten sie gebrauchen. Die lange Periode des Friedens mußte, scheint es, hier Uebel zur Reife bringen, welchen selbst das Genie eines Friedrich's nicht vorbauen konnte, weil sie in der Natur der Dinge selbst lagen!

47. Aber die übermäßige Vermehrung der Heere durch Fremde, die man meist in Festungen hüten mußte; der fast ausschließend der Geburt, und demnächst

der Anciennität, gegebene Vorzug bei Beförderungen; die Herabwürdigung des gemeinen Kriegers durch eine entehrende Disciplin, lagen doch nicht nothwendig darin. Aus diesen Maximen entwickelten sich Uebel, die desto gefährlicher waren, je weniger der äußere Glanz sie bemerken ließ.

III. Geschichte des Colonialwesens in diesem Zeitraum von 1740 bis 1786.

1. Was seit fast drei Jahrhunderten von den Europäern jenseit des Oceans gepflanzt und aufgewachsen war, fing in diesem Zeitraum an zu reifen. Die Colonieen jeder Art erhielten in demselben ihre größte Wichtigkeit. Aber es zeigten sich auch Erscheinungen, an welche man nicht gedacht hatte, wie sehr sie auch in der natürlichen Ordnung waren.

2. Wenn Großbritannien in diesem Zeitraum die überwiegende Macht unter den Colonialstaaten wurde, so lag ein Hauptgrund davon allerdings in seiner Seemacht. Durch diese war es im Stande, auch im Kriege die Verbindung mit seinen Colonieen offen zu erhalten, was seine Feinde nicht vermochten; und sein Handel ward durch diese wenig gestört. Doch war es nicht weniger der Geist der ganzen Nation und der Regierung, der sich immer mehr auf Handel wandte,

welcher auch die Sorge für die Colonieen sich zum Hauptgegenstande machte, da der auswärtige Handel meist auf ihnen beruhte.

3. Die Colonieen von Nordamerika, von dem Missisippi bis zum Laurence-Fluß, und im Innern bis zu den Alleghani-Gebirgen sich ausdehnend, wurden durch den Pariser Frieden noch durch die Abtretung von ganz Canada und Florida vermehrt (s. oben S. 43.). In dieser Weltgegend schien Brittische Herrschaft nie mehr befestigt; und doch zeigte sich bald, daß sie es nie weniger war.

4. Streben nach Unabhängigkeit liegt in der Natur aufgeblühter Ackerbaucolonieen, weil in ihnen eine Nation sich bildet. In Amerika kamen hierzu lange genährte demokratische Grundsätze, durch die Verfassung der meisten Provinzen verwirklicht, schwacher politischer Zusammenhang mit dem Mutterlande, und Gefühl der wachsenden Kraft, bereits im siebenjährigen Kriege erprobt. So beburfte es nur einer Veranlassung zum Zwist; und die Folgen davon waren unausbleiblich.

5. Dieser Zwist entstand indeß nicht sowohl durch fühlbaren Druck, als vielmehr durch eine Rechts-Frage: ob das Brittische Parlament das Recht habe, die Colonieen zu besteuern? Das Parlament behauptete es, die Colonieen leugneten es, weil sie in ihm nicht repräsentirt würden. Es gehörte ein Volk dazu, durch

frühere politisch-religiöse Händel am Disputiren gewohnt, um einen Grundsatz dieser Art mit der Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Aber die strengere Behauptung des Handelsmonopols gegen die Colonieen seit dem Pariser Frieden, und die Beschränkung des Schleichhandels mit den Französischen und den Spanischen Besitzungen, mußte um so mehr zur Vermehrung der Unzufriedenheit wirken, je weniger der so sehr wachsende Handel der Amerikaner in seinen alten Schranken zu halten war.

Ursprung des Streits bereits seit 1764 durch Grenville's Stempelakte 22. März 1765. Sofort große Bewegungen in allen Provinzen, besonders in Virginien und in Massachuset; und Versammlung eines Congresses zu Neuyork, der die Rechte des Volks erklärt. Oct. — Zurücknahme der Stempelakte nach Grenville's Abgange, durch Rockingham 18. März 1766, aber zugleich Bestätigung des Princips durch die Declaration-Bill, zur Behauptung der Ober-Herrschaft des Parlaments.

6. War also auch für jetzt der Ausbruch der Flamme erstickt, so glimmte doch das Feuer fort; es fehlte nicht an Händeln in einzelnen Provinzen, bald mit den Gouverneurs, bald mit den Truppen. Eine Opposition hatte sich bereits gebildet; die bedeutendsten Männer standen an ihrer Spitze. Unter ihnen ein Franklin; aber so wenig war man in England von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, daß, nach abermaligem Wechsel des Ministeriums Townshend glaubte, durch indirecte Auflagen, vom Parlament bewilligt, zugleich dessen Ansehen zu behaupten und die Zwecke der Regierung zu erreichen.

Auflagen auf Thee, Papier, Glas und Mahlerfarben durch die Revenue Act Jun. 1767. Der Ertrag dieser Auflagen sollte eine Regierungskasse (Civil-Liste) für Amerika bilden, ganz zur Disposition der Minister, zur Ertheilung von Besoldungen, Pensionen rc. bestimmt.

7. Erneuerung des Widerspruchs gegen das Besteuerungsrecht, besonders in Massachuset, wo die Hauptstadt Boston auch der Mittelpunkt des Widerstandes war. Man entdeckte in der freiwilligen Uebereinkunft, sich keiner Brittischen Waaren zu bedienen, ein Mittel, England zu schaden, das nicht verloren ging. Auch jetzt that England, als Lord North das
1770 Staatsruder erhielt, einen Schritt, aber wieder nur zur Hälfte, zurück.

Zurücknahme der Auflagen, nur mit Ausnahme des Thees Febr. 1770. Das Recht der Besteurung sollte ausdrücklich dadurch erhalten werden.

8. Wozu konnten solche halbe Mittel anders führen, als zu noch größerm Mißtrauen? Die Amerikaner waren von ihrem Rechte desto mehr überzeugt, je mehr sie es untersucht hatten; und die große Verbreitung von Flugblättern hatte hier bereits die Folgen, die sich nachmals noch weit mehr in Europa zeigte. Allein nie kam man in England von den halben Maaßregeln zurück; und indem man die Ostindische Compagnie diese anwenden ließ, kam dadurch der Aufstand in Boston zum Ausbruch.

Weigerung der Amerikaner, besteuerten Thee zu kaufen. — Verlegenheit der Ostindischen Compagnie; und Versuch, nach

Aufhebung der Ausfuhr=Taxe in England, durch wohlfeilere Preise die Amerikaner zu gewinnen. — Aber dennoch genommene Maaßregeln gegen die Theeeinfuhr; und gewaltsame Wegnahme und Versenkung einer Theeladung in Boston 26. Dec. 1773.

The history of the American revolution by DAVID RAMSAY. London. 1791. 2 Voll. 8. Ruhige Erzählung eines von Allem unterrichteten Zeitgenossen und Theilnehmers.

Della guerra dell' independenza degli stati uniti d'America; scritta da CARLO BOTTA. Parigi. 1809. 4 Voll. 8. Eine aus den Quellen sorgfältig gearbeitete, und sehr gut geschriebene, Geschichte der Revolution. — Für die Untersuchung des Rechts noch besonders:

Der Ursprung und die Grundsätze der Amerikanischen Revolution von Friedr. Genz; in dessen Hist. Journal 1800. Bd. 2.

Zur tiefern Einsicht sind aber die gleichzeitigen Brittischen Journale nöthig; wie

Gentlemans Magazine seit 1764 u. a.

9. Dieser Vorfall bewog England zu strengen Maaßregeln. Sie bestanden nicht bloß in einer Sperrung des Hafens von Boston, sondern in Einrichtungen, durch welche der Freibrief von Massachuset vernichtet ward. Diese letzten waren es, welche den allgemeinen Aufstand zur Folge hatten, da keine Provinz mehr Sicherheit ihrer bisherigen Verfassung sah.

Die Boston Port Bill 25, März 1774; und 20. Mai Akte zur Einrichtung einer königlichen Justizpflege 2c. in Massachuset. — Boston wird 1. Juni 1774 mit königlichen Truppen unter General Gage besetzt.

10. Große Einigkeit unter den Provinzen; und Maaßregeln zur Versammlung eines allgemeinen

Congresses mit seltner Mäßigung und Ordnung, nur in einem Lande möglich, wo es noch keinen Pöbel giebt. Die Schlüsse des versammelten Congresses gingen indeß nur noch bloß gegen die Anmaßungen des Parlaments, keineswegs gegen die Krone.

Eröffnung des Congresses zu Philadelphia 5. Sept. 1774. — Beschluß zum Aufhören alles Handelsverkehrs mit England.

11. So stand England am Scheidewege; nachzugeben, oder den Bürgerkrieg zu wählen. Was verlor man bei dem ersten? Was gewann man bei dem andern? Konnte selbst der glücklichste Ausgang des Kriegs eine dauernde Unterjochung begründen? Konnten die Kosten auch nur entfernt mit dem Gewinn verglichen werden? Es fehlte nicht an Männern von prophetischem Geist, die zum Vergleich riethen; wenn auch keiner sich zu der Ansicht erhob, daß der Verlust Nordamerikas ein Gewinn für England sey. Aber auch Chatam's und Burke's Beredsamkeit vermochte nichts gegen die Minister; die Provinzialen wurden für Rebellen erklärt.

Adresse des Parlaments gegen die rebellischen Provinzialen 9. Febr. 1775. Vergeblicher Versuch durch Lord North's Vergleichsbill 20. Febr. zur Selbsttaxirung, jedoch mit Vorbehalt der Oberherrschaft des Parlaments. — Die Vorschläge von Lord Chatam 20. Jan. und von Burke 22. März sollten die alten Rechte der Colonieen sichern, wurden jedoch in beiden Häusern verworfen. — Anfang der Feindseligkeiten durch das Gefecht bei Lexington 19. April. — Ankunft neuer Truppen aus England im Mai. Mit wenigen Regimentern glaubte man noch Amerika behaupten zu können!

12.

12. Der Krieg, von den Provinzialen durch den, wenn gleich vergeblichen, Versuch gegen Canada mit Raschheit begonnen, mußte doch seiner Natur nach ein Vertheidigungskrieg werden; und wer verstand diesen so wie Washington zu führen? Nicht eines Cäsar's, eines Fabius bedurfte man. Mochten die Britten auch einzelne Seestädte besetzen; blieb den Provinzialen nicht das Land mit Allem, was es enthielt?

Zug gegen Canada unter Arnold und Montgommery 1775 Oct., durch Carlton's Vertheidigung von Quebek vereitelt Mai 1776. Räumung Bostons durch Howe 17. März; und dagegen Besetzung von Long-Island 26. Aug., indem Neuyork Hauptsitz des Kriegs wird. Nicht glänzende Tage, sondern mühvolle Jahre, nicht schneller Erfolg, sondern beharrliches Ausdauern gründen Washington's Heldengröße.

13. So fand bei der steigenden Erbitterung auch die Idee einer gänzlichen Trennung von England, durch Staatsmänner und Journalisten vorbereitet, allgemeinen Eingang. Nur dann war Beistand in Europa zu hoffen; und die Sendung Deutscher Miethvölker schien diesen unentbehrlich zu machen. Erklärung der Unabhängigkeit der dreizehn vereinigten Staaten. Novus saeclorum nascitur ordo! 1776 4. Jul.

Common sense by Thomas Payne. 1776. 8. Vielleicht das wichtigste Pamphlet für die Weltgeschichte.

14. Nach diesem großen Schritt bedurfte es nur noch Eines glücklichen Streichs, um auch in Europa Verbündete zu finden. Er geschah durch die Gefan-

gennehmung von Burgoyne und seinen Truppen. Die Schicksale mäßiger Corps wurden hier grössere Weltbegebenheiten, als sonst die Niederlagen grosser Heere!

Versuch der Engländer, von Canada aus unter General Burgoyne den Colonieen in den Rücken zu kommen. Seine Einschließung durch Gates; und Capitulation bei Saratoga 16. Oct. 1777.

Die Berufsreise nach Amerika oder Briefe der Generalin v. Riedesel während ihres sechsjährigen Aufenthalts daselbst; (herausgegeben von Heinrich XLIV. Grafen Reuß). Berlin. 1801. 8.

15. Dieser Vorfall veranlaßte, daß in Versailles die frühern Anträge von Benjamin Franklin Eingang fanden; die Unabhängigkeit der Provinzialen ward von Frankreich anerkannt, und der Krieg mit England dadurch entschieden. Es war ein Sieg der Cabinetspolitik über den geraden Sinn des Königs. Wie hatte sie sich verrechnet! Daß der Krieg Seekrieg wurde, daß er nach beiden Indien sich verbreitete, lag jetzt eben so in den politischen Verhältnissen, als daß auch Spanien bald mit hineingezogen ward, wenn gleich nur als Hülfsmacht von Frankreich; und zuletzt sogar auch Holland. So ward es ein Krieg über die Herrschaft der Meere, von Frankreich geraume Zeit mit mehr Ruhm geführt wie sonst.

Freundschafts- und Handelstraktat zwischen Frankreich und Amerika 6. Febr. 1778. Ausbruch des Kriegs mit England 24. März. Unentschiedne Seeschlacht bei Quessant 27. Jun. Anfang des Seekriegs in Nordamerika und in Westindien Sept. unter Admiral d'Estaing. Eroberung von Dominique

7. Sept., Senegal 30. Jan. 1779, St. Vincent 16. Jun., Grenada 4. Jul., durch die Franzosen; dagegen Verlust von St. Lucie 14. Dec. 1778. Anfang des Kriegs in Ostindien: Eroberung von Pondichery 17. Oct. 1778. Angriff vom Sultan Hyder Ali 10. Sept. 1780. Seekrieg daselbst unter den Admiralen Suffrein und Hughes. — Unterdeß Theilnahme Spaniens 16. Jun. 1779 und Vereinigung der Französischen mit der Spanischen Flotte; ohne Erfolg. Wegnahme Minorkas 4. Febr. 1782. und langwierige Belagerung Gibraltars, durch Elliot ruhmvoll vertheidigt 1779 bis Oct. 1782. — Kriegserklärung Englands gegen Holland, da es mit Amerika bereits unterhandelte, und der bewaffneten Neutralität beitreten wollte 20. Dec. 1780. Unentschiedene Seeschlacht bei Doggersbank 5. Aug. 1781. Aber Verlust von Negapatam 12. Nov. 1781 und Trincomale 5. Jan. 1782 in Ostindien, und von St. Eustache in Westindien 3. Febr. 1781. So hielt die Brittische Seemacht der von fast ganz Westeuropa das Gleichgewicht; und durch Rodney's neue Seetaktik seit dem großen Siege bei Guadeloupe 12. April 1782 blieb ihr entschiedne Ueberlegenheit.

16. Aber das Schicksal Amerikas sollte nicht zur See, sondern auf dem Continent, entschieden werden; und wie viel auch die Französische Hülfe unter Graf Rochambeau, und Lafayette's Enthusiasmus dazu beitrug, so blieb doch dem General Washington der Ruhm, den entscheidenden Schlag gethan zu haben. Seit Lord Cornwallis Gefangennehmung konnte man in England nicht mehr hoffen, eine neue Armee hinübersenden zu können.

Expedition gegen die südlichen Provinzen; Einnahme von Charlestown; aber Einschließung von Lord Cornwallis bei Yorktown, und Capitulation 19. Oct. 1781.

17. So bedurfte es auch nur einer Ministerialveränderung in England, die durch Lord North's Abgang erfolgte, um einen Frieden herbeizuführen, dessen Nothwendigkeit man klar einzusehen angefangen hatte. England mußte ihn nicht bloß mit Nordamerika, sondern auch mit Frankreich, Spanien und Holland, schließen. Er konnte nicht ohne Aufopferungen erkauft werden; doch war es eigentlich der Friede mit Holland, der Schwierigkeiten machte, weil England sich an diesem erholen wollte.

Nach dem Abgange von Lord North 20. März 1782, zuerst das Ministerium unter dem Marquis v. Rockingham, der aber bereits 1. Jul. starb; neben ihm Shelburne und Fox Staatssecretairs. Hierauf das Ministerium von Shelburne (indem Fox abgeht) bis 14. März 1783. Als er nach geschlossenem Frieden abgehen mußte, Coalition von Lord North und Fox bis 18. Dec., worauf William Pitt, 23. Dec. 1783 an die Spitze des neuen Ministerii gestellt, bis 9. Febr. 1801 auf diesem Posten blieb. Unterhandlungen über den Frieden zu Versailles und Abschluß der Präliminarien mit Amerika 30. Nov. 1782; mit Frankreich und Spanien 20. Jan. 1783. In Definitivfrieden verwandelt 3. Sept.

a. Friede zwischen England und Amerika. 1. Anerkennung der Unabhängigkeit der dreizehn vereinigten Staaten. 2. Grenzbestimmung, wodurch den Amerikanern das große Western territory blieb. 3. Fortdauernde Theilnahme an den Fischereien bei Terreneuve. 4. Gemeinschaftliche Beschiffung des Missisippi.

Gesandte: Von England: Oswald. Von Amerika: Franklin, Adams und Laurens.

b. Friede zwischen England und Frankreich. 1. In Westindien Herausgabe aller Eroberungen; und Abtretung von Tabago an Frankreich. 2. In Afrika Abtretung von Senegal an Frankreich; wogegen dieses England

den Gambia und das Fort St. James garantirt. 3. In Ostindien Herausgabe aller Eroberungen. Die Verbündeten Frankreichs (Tippo Saib) wurden eingeladen, dem Frieden beizutreten. 4. Theilnahme Frankreichs an den Fischereien zu Terreneuve nach erweiterten Grenzen; es behält die Inseln St. Pierre und Miquelon. 5. Beide Theile versprechen binnen zwei Jahren einen Handelstraktat zu schließen.

Unterhändler: Von England: Herzog v. Manchester. Von Frankreich: Graf von Vergennes.

c. Friede zwischen England und Spanien. 1. Spanien bleibt im Besitz des eroberten Minorkas. 2. So wie gleichfalls im Besitz von ganz Florida. 3. Zurückgabe aller andern Eroberungen. 4. Gleichfalls Versprechen eines Handelstraktats binnen zwei Jahren.

Unterhändler: Von England: Herzog von Manchester. Von Spanien: Graf von Aranda.

d. Friede zwischen England und den vereinigten Niederlanden. Wenn gleich die Republik bei den Präliminarien der übrigen Staaten in den Waffenstillstand mit einbegriffen war; so erfolgte doch der Abschluß der Präliminarien, unter Frankreichs Vermittelung, erst zu Paris 2. Sept. 1783; und der Definitivfriede 20. Mai 1784. Bedingungen: 1. Abtretung von Negapatam an England mit Vorbehalt es gegen ein Aequivalent zurück zu erhalten. 2. Herausgabe aller andern Eroberungen. 3. Freie Schifffahrt der Engländer in allen Indischen Meeren.

Unterhändler: Von England: Sir Daniel Hayles. Von Holland: van Berkenrode, und Brantsen.

18. Kein Krieg der neuern Zeit hatte für die Weltgeschichte solche Folgen, als dieser! Unter ihnen steht die Gründung eines neuen Freistaats jenseit des Oceans oben an. Ein Staat von Europäern, außer dem Europäischen Staatensystem, selbstständig durch

eigne Macht und durch eigne Produkte, zugleich zum großen Welthandel berufen durch seine Lage, ohne Bedürfniß stehender Heere, und ohne Cabinetspolitik. Wie Vieles mußte hier anders werden als in Europa!

Der neue Freistaat — ohne innere Revolution der einzelnen Staaten (es bedurfte nur mäßiger Veränderungen) gegründet — erkrankte dennoch zuerst an seiner Freiheit. Die erste Constitution erschuf eine Unionsregierung ohne Macht und ohne Credit. Aber die veränderte Constitution von 1789 gab ihm die Festigkeit, die ein Föderativstaat haben kann; indem sie die ausübende Macht dem Präsidenten, in Verbindung mit dem Senat; die gesetzgebende, meist nach Brittischen Formen, den beiden Kammern des Senats und der Repräsentanten, jedoch nicht ohne Antheil des Präsidenten, übertrug; und durch Unionsfinanzen den Staatscredit gründete. Washington, dem Präsidenten, verdankte der neue Staat nicht weniger als Washington, dem Feldherrn! Nur durch große Männer auf dem ersten Platz kann die Union sich halten.

19. Die erste große Einwirkung des neuen Staats ließ sich auf den Handel erwarten; auch beeiferten sich fast alle Seestaaten, Verträge mit ihm zu schließen. Aber der geldarme Staat handelte am liebsten mit dem, der ihm am ersten und am längsten Credit gab; und der freie Handel mit England ward bald viel größer, als der Zwangshandel je gewesen war. Man sah bald, was Amerikanische Schifffahrt werden konnte; doch blieb sie noch so lange beschränkt, bis neue Seekriege in Europa sie schnell über alle Erwartung hoben.

20. Indem dieser Krieg, gegen alle Vermuthungen, durch die Freiheit Amerikas einen neuen Grund-

stein zur wachsenden Handelsgröße von England legte, ward dazu noch ein zweiter durch den plötzlichen Fall des Handels der Republik der vereinigten Niederlande gelegt. Einmal gestürzt, konnte er bei so mächtiger Concurrenz sich nicht wieder heben; und England wurde, wenn nicht der einzige, doch bei weitem der wichtigste Erbe.

21. Aber eine neue höchst wichtige politische Erscheinung erzeugte dieser Krieg; die der bewaffneten Neutralität. Gehörte sie gleich dem Ursprunge nach dem Norden an, so verbreitete sie doch ihren Einfluß über ganz Europa; und wie viel Zufälliges auch ihre Entstehung veranlaßte, so griff sie doch viel zu tief in die Bedürfnisse der Zeit ein, als daß die Idee hätte verloren gehen können. Ihr Zweck sollte Behauptung der Rechte der neutralen Flagge seyn. Wie ungewiß auch der Erfolg war, so glänzte Rußland doch als Stütze und Mittelpunkt des neuen Systems, um welchen alle Neutralen sich sammelten. Mochte auch mit dem Frieden das Bedürfniß von selbst aufhören, so mußte es sich doch mit jedem Seekriege erneuern, und es kam nur auf die Verhältnisse an, ob und wie die Politik diesen neuen Hebel gebrauchen wollte.

Erste Erklärung der bewaffneten Neutralität von Rußland 28. Febr. 1780. Forderungen: 1. die neutralen Schiffe fahren frei von Hafen zu Hafen, und an den Küsten der kriegführenden Mächte. 2. Feindliches Eigenthum ist frei in neutralen Schiffen; mit Ausnahme der Contrebande, die auf Waffen und eigentliche Kriegsbedürfnisse beschränkt bleibt. 3. Genaue Bestimmung, was ein blokirter Hafen sey. 4.

Diese Bestimmungen sollen bei der Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Prisen als Regeln dienen.

Erklärter Beitritt zur bewaffneten Neutralität auf Einladung Rußlands von Dänemark und von Schweden 9. Sept. 1780; von Preußen 8. Mai 1781; von Oestreich 9. Oct.; von Portugal 13. Jul. 1782. Dem erklärten Beitritt Hollands kamen die Engländer durch die Kriegserklärung zuvor 20. Dec. 1780. — In den Antworten ließ sich England (3. April) über die Grundsätze nicht aus; Spanien (18. April) und Frankreich (25. April) erkannten sie an.

Mémoire ou précis historique sur la neutralité armée et son origine, suivi des pièces justificatives par le Comte de Görz, (damaligen Preußischen Gesandten in Petersburg;) 1800. 8. Veranlassung des Plans: Wegnahme zweier Russischer Schiffe durch die Spanier; und die Spanische Blokade Gibraltars; (die Engländer hatten ihr Reglement von 1756, s. oben S. 47, in diesem Kriege nicht zu erneuern gewagt;) aber wahre Ursache: das Bedürfniß des Grafen Panin, dem Einfluß und den Entwürfen des Brittischen Gesandten, Chevalier Harris (Lord Malmesbury) entgegen zu arbeiten. So führte die Intrigue zu einem größern Ziel als sie selbst ahnte!

v. Dohm's Denkwürdigkeiten Bd. 2.

Meine Vermischte historische Schriften (Historische Werke Th. I. S. 344 f.) geben in dem Aufsatz: Erörterung der Fragen die Forderungen der bewaffneten Neutralität betreffend die nöthigen staatsrechtlichen Aufschlüsse.

22. Wenn gleich England seine alten Colonieen auf dem Continent von Amerika verlor, so blieben ihm dagegen seine neuern Erwerbungen: Canada und Neuschottland; und wurden um so wichtiger, da man in ihnen einen Ersatz für das Verlorne hoffte. Indem der Werth dieser Besitzungen dadurch in den Au-

gen des Mutterlandes stieg, verwandte man auch grössere Sorgfalt darauf. Die Abschaffung der Testakte 1774
machte in dem meist katholischen Canada die Einführung einer so milden Verfassung möglich, daß die Cultur sich bald nicht mehr auf Untercanada beschränkte, sondern auch in Obercanada sich so erweiterte, daß daraus ein eignes Gouvernement gemacht werden mußte. In Neuschottland aber war jetzt Halifax der wichtigste Hafen, den die Britten auf dem Continent von Amerika besaßen.

23. Das Brittische Westindien war dem Umfange nach durch die Abtretungen in dem Pariser Frieden erweitert worden, von denen jedoch Tabago in dem Frieden zu Versailles wieder an Frankreich kam. Der Zustand der Colonieen hatte durch mehrere bewilligte Handelsfreiheiten gewonnen; aber theils die wiederholten Kriege, theils die Ueberfälle der Wald-Neger (Maroons), theils die furchtbaren Stürme, welche besonders gegen das Ende dieses Zeitraums wiederholt die Hauptinsel Jamaica verwüsteten, vernichteten einen großen Theil der gefaßten Hoffnungen; und fast wäre auch die Freiwerdung Amerikas das Verderben des Brittischen Westindiens geworden, hätte nicht die Noth über die Grundsätze des Merkantilsystems gesiegt.

Die größern Handelsfreiheiten bestanden theils in der Eröffnung von Freihäfen 1766 auf Dominique und Jamaica für den Verkehr mit fremden Colonieen in deren Schiffen, (besonders wegen Lebensmittel und des Negerhandels), theils in dem Jån. 1780 eingeräumten freien Verkehr mit Irland. Die Freiwerdung Amerikas hätte Westindien dem Verhungern

ausgesetzt, wäre nicht der bisherige Verkehr, jedoch beschränkt, verstattet 4. Apr. 1788.

A descriptive account of the Isle of Jamaica by W. Beckford. London. 1790. 2 Voll. 8.

24. Die Afrikanischen Colonieen wurden durch den fast zwanzigjährigen Besitz von Senegal vermehrt, wodurch neben dem Sklaven- auch der Gummihandel in die Hände der Engländer kam. Der erstere stand zwar mit den Westindischen Colonieen in einem natürlichen Verhältniß; allein theils die in den Freihäfen eröffneten Sklavenmärkte für die fremden Colonieen, theils die in diesem Zeitraum erfolgte gänzliche Freigebung dieses Handels trugen leider! dazu bei, ihn immer bedeutender zu machen. Indem sich aber die Stimme der Menschlichkeit immer lauter dagegen erhob, wurde die Freiwerdung Amerikas die Veranlassung zu einer freien Neger-Colonie an der Küste
1786 von Afrika selbst, zu Sierra Leona, welche die Entbehrlichkeit der Sklaverei zeigen sollte.

Gänzliche Aufhebung der noch bestehenden Abgaben an die Afrikanische Compagnie 1749; nachdem ihr schon 1697 ihr Monopol genommen war. — Anlage der Colonie zu Sierra Leona 1786 meist durch Neger der ausgewanderten Royalisten. Ein schönes Denkmal der Humanität! Wenn auch der Hauptzweck nicht sofort erreicht werden konnte; wer mag sagen wie weit es führen kann?

An account of the Colonie of Sierra Leona from its first establishment. 1795. 8.

25. Jedoch der größte und glänzendste Schauplatz der Brittischen Colonialpolitik ward in diesem Zeitraum

Ostindien. Die Handelsherren wurden Eroberer, und gründeten ein Reich, an Umfang und Bevölkerung dem Mutterlande bald weit überlegen. So erschien die Compagnie in einer doppelten Gestalt; als Herrscher und als Kaufleute, und England ward zugleich der Markt der Indischen Waaren und der Schlund der Indischen Schätze.

Transactions in India from the commencement of the french war in 1756 to the conclusion of the late peace 1783. London. 1786. 8. Deutsch bearbeitet von M. C. Sprengel: Geschichte der wichtigsten Indischen Staatsveränderungen von 1756 bis 1783. Leipzig. 1788. 2 Thle. 8. Noch immer das schätzbarste Buch für die allgemeine Uebersicht.

Rob. Orme's history of the military transactions of the british nation in Indostan from the year 1745. London. 1778. 2 Voll. 4. — Dasselbe bearbeitet von v. Archenholz: Die Engländer in Indien. Leipzig. 1786—88. 3 Thle. 8.

A short history of the East-India Company by Fr. Russel. London. 1793. 8.

26. Diese große Umwälzung der Dinge in Indien ward vorbereitet durch den Fall des Mogolischen Reichs. So lange dieses in seiner Kraft dastand, konnten die Europäer auf dem Continent meist nur als Kaufleute erscheinen. Aber schon seit dem Tode von Aureng-Zeb in sich selbst zerrüttet, erhielt es durch 1707
Nadir-Schach's Räuberzug den tödlichen Stoß. Der 1739
Name Herrscher blieb; aber die Statthalter machten sich unabhängig, und die unterjochten Völker fingen an ihre Ketten abzuschütteln.

Unter den bisherigen Statthaltern (Subahs und Nabobs) sind die wichtigsten: der Subah von Decan (des

Nizam), von dem wieder der Nabob von Arcot oder Carnatik abhing; die Nabobs von Bengalen und von Oude, und der Rajah von Benares. Unter den Völkern waren schon lange die Patanen, und bald noch mehr als sie, die Maratten und die Seiks furchtbar.

27. Franzosen und Engländer suchten bald diese Umstände zu nutzen, wiewohl jene zuerst; und anfangs schien ihnen vom Schicksal die Herrschaft Indiens bestimmt zu seyn. Hätten Labourdonnaye und Dupleix sich verstehen können, wer möchte sie ihnen entrissen haben? Aber durch ihren Zwist ging die kostbarste Zeit verloren; und die Französische Regierung verstand sich nicht darauf, solche Männer zu benutzen.

Eroberung von Madras durch Labourdonnaye 21. Sept. 1746, und dadurch entstandener Zwist mit Dupleix, Gouverneur von Pondichery. Fall und Zurückberufung des ersten; vergebliche Belagerung von Pondichery durch die Engländer Aug. bis Oct. 1748, und Rückgabe von Madras im Aachner Frieden. (S. oben S. 23.).

Histoire du siége de Pondichery sous le gouvernement de Mr. Dupleix. 1766. 8.

28. Die schon aufgelebte Rivalität beider Nationen ward durch die Entwüfe von Dupleix, in Territorialbesitzungen Ersatz für den wenig einträglichen Handel zu suchen, vollends entflammt. Die Einmischung in die Händel der inländischen Fürsten, zuerst in Carnatik auf Coromandel, wo schon die Nachbarschaft der Hauptniederlassungen es unmöglich machte, sich aus den Augen zu verlieren, gab die Veranlassung dazu. Wie konnte sie schwer werden in einem aufgelösten

Reich? Aber die Niederträchtigkeit der Mogolischen Fürsten erleichterte sie noch mehr als die Anarchie; und die überlegenen Talente von Dupleix erhielten, bis zum siebenjährigen Kriege, den Franzosen meist das Uebergewicht.

Händel in Carnatik, indem Dupleix die Ansprüche von Muzzefar Jung auf Decan, und von Chundasaheb auf Arcot, unterstützt; wogegen die Engländer ihren Clienten Mahomed Ally vertheidigen, der sich zuletzt in Arcot behauptet; 1756. Die Abberufung von Dupleix, dem der unglückliche Lally folgte, während an der Spitze der Brittischen Truppen unter dem Krieger Lawrence der furchtbare Clive sich bildete, gab diesen im voraus das Uebergewicht.

29. Der Zeitraum des siebenjährigen Kriegs aber war es, in welchem die Compagnie ihr ausgedehntes Reich gründete. Die Ueberlegenheit der Brittischen Waffen zeigte sich auch in Indien. Die Eroberung und Schleifung von Pondichery befestigte die Brittische Uebermacht auf Coromandel auch für die Folge, ungeachtet der Zurückgabe jener Stadt im Pariser Frieden.

Anfang der Feindseligkeiten auf Coromandel 1758 nach der Ankunft von Lally; und Verbreitung über die ganze Küste, besonders nach Tanjore. — Stete Ueberlegenheit der Britten, und Einnahme von Masulipatam 1760 und von Pondichery 16. Jan. 1761. Abtretung der nördlichen Circars durch den Nizam 1766; und völlige Abhängigkeit des Nabobs von Carnatik.

The history and management of the East-India Company. Vol. I. containing the affairs of the Carnatic; in which the Rights of the Nabob are explained, and the Injustice of the Company proved. London. 1779. 4. Geht bis 1755.

30. Allein man mußte es bald empfinden, daß die Behauptung von Coromandel mehr kosten würde als es eintrug. Nur der Besitz der Ganges-Länder, vor allem des reichen Bengalens, wo man schon lange Factoreien hatte, konnte die Territorialherrschaft in Indien befestigen, weil hier große Territorial-einkünfte waren. Der Nabob gab selbst dazu Veranlassung; und Clive gründete mit leichterer Mühe, als er selbst gehofft haben mochte, die Herrschaft der Compagnie. Es bedurfte dazu keines Kampfes, wie ihn die Cortez und Pizarros in Amerika bestanden; denn auch hier kam die Schlechtigkeit der Mogolischen Großen den Britten entgegen.

Bereits seit 1690 (s. Th. I. S. 259.) hatten die Britten ein Comtoir zu Calcutta; und schon 1699 hatten sie es bei Gelegenheit eines Aufstandes durch die Anlage von Fort William befestigt. Eroberung von Calcutta und von Fort William durch den Nabob Seraja Dowla Jun. 1756. Einkerkerung und Verschmachten der Englischen Gefangenen in der schwarzen Höhle. Expedition von Madras unter Lord Clive 1757. Wiedereinnahme von Calcutta; und entscheidender Sieg bei Plassey 26. Juni durch Verrätherei von Mir Jaffier, statt seines Schwagers jetzt zum Nabob von Bengalen ernannt; aber bereits 1760 durch Lord Clive zu Gunsten seines Schwiegersohns Mir Cossir wieder entsetzt; und als dieser, der Sklaverei unfähig, die Waffen ergriff, zum zweitenmal zum Nabob gemacht 10. Jul. 1763. Das Geheimniß, unter fremden Namen zu herrschen, war gefunden; es war jetzt kaum noch nöthig, das Spiel zu wiederholen. Doch kostete es noch einen Kampf mit dem Subah von Oude 1765, zu dem Mir Cossir und der von den Maratten vertriebene Großmogul selbst, geflüchtet waren. Erst nach seiner Besiegung konnte man den Besitz von Bengalen als gesichert ansehen.

31. Abtretung des Devani von Bengalen (der Einkünfte und ihrer Erhebung) durch den Großmogul an die Compagnie; indem der Nabob pensionirt wird. So erhielt die Gesellschaft, nachdem sie schon vorher den Handel sich hatte geben lassen, nun auch die Administration und die Souverainität des Landes, wenn man auch den Schatten davon den alten Herrschern ließ.

Traktat zu Allahabad mit dem Großmogul (als seyn-sollenden Oberherrn) über die Abtretung des Devani von Bengalen, Bahar und Orissa, 12. Aug. 1765 gegen eine jährliche Summe von zwölf Lak Rupien geschlossen durch den Gouverneur Lord Clive.

32. Von jetzt an war also die Compagnie Beherrscherin eines großen und reichen Landes; aber die Erwartung, daß sie sich selbst dadurch sehr bereichern würde, ward bald getäuscht. Es entstand ein getheiltes Interesse zwischen ihren Aktionairs, und zwischen den Direktoren und ihren Beamten in Indien. Jenen blieb der mäßige Handels-Gewinn zwischen Indien und Europa; aber sie wollten den bisherigen Dividend bedeutend erhöht wissen durch die jetzigen Territorialeinkünfte, deren Ueberschüsse diese zu benutzen suchten. Den Beamten in Indien mußte man ohnehin die wichtigsten Zweige des Binnenhandels überlassen. So kam in dem unglücklichen Bengalen Alles zusammen, was ein Volk zu Grunde richten kann: eine eben so verkehrte als tyrannische Administration, und die drückendsten Monopole.

Die Hauptübel waren: 1. Die Veränderung der Erbpacht der Zemindars und Ryots (großer und kleiner Pächter) in jähr-

liche Pacht. In einem Lande, wo fast aller Landbesitz Pachtung ist, verschwand damit auf einmal alle Sicherheit des Besitzes; und zahllose Erpressungen traten an ihre Stelle. 2. Die schlechte Justiz und die Anwendung Brittischer Gesetze. 3. Das 1765 der Regierung bewilligte Monopol des Salzes, Betels und Opiums, erster Lebensbedürfnisse in Indien. 4. Die jährliche Wegschleppung des baaren Geldes nach England und China. 5. Die durch das schlechte Münzwesen entstandene Agiotage. Auch ohne die schreckliche Hungersnoth von 1770 und 1771 mußte das Land zu Grunde gehen.

Die bei dem damals in England entstandenen Streit erschienenen Hauptschriften sind:

Considerations on the affairs and the present state of Bengal by W. Bolts. London. 1772. 3 Voll. 4. Gegen die Compagnie. Darauf als Antwort:

A view of the rise, progress and present state of the English Government in Bengal. By Verelst. London. 1772. 4. Der 2te und 3te Theil von Bolts enthält wieder die Gegenantwort. Nur einzelne Bedrückungen ließen sich wegleugnen oder entschuldigen; die Wahrheit des allgemeinen Drucks wurde bald durch die Folgen erwiesen.

A. F. Tyttler Considerations on the present state of India. London. 1815. 8. enthalten die beste historische Uebersicht des Indischen Land- Besitz- und Pachtsystems unter der Brittischen Herrschaft. Auch bei den gutgemeinten Einrichtungen seit 1772 ist die Last doch zuletzt auf die armen Ryots oder Bauern gewälzt, während die Zemindars sich bereichern.

33. Eine so gewaltsam errungene Herrschaft konnte aber keinen andern als einen schwankenden Zustand zur Folge haben; und in Hyder Ali, Sultan von Mysore, fand man bald einen gefährlichern Gegner, als man erwartet hatte. Die Unmöglichkeit, hinreichende Europäische Truppen zu haben, führte zu dem bedenkli-

chen

chen Mittel, eine inländische Armee zu bilden, das bisher über Erwarten geglückt ist.

Erster Krieg mit Hyder Ali (seit 1760 durch Usurpation Herr von Mysore) und seinem Verbündeten, dem Subah von Decan 1767. Aber die Compagnie gewann den letztern Febr. 1768. Dennoch siegreicher Einfall in Carnatik, und Friede vor den Thoren von Madras geschlossen 3. Apr. 1769. Zurückgabe der Eroberungen von beiden Seiten; und wechselseitiger freier Handel. — Aber Hyder Ali hatte gesehen, was er ausrichten konnte!

34. Bei diesen großen Veränderungen war die innere Organisation der Compagnie bisher dieselbe geblieben. Die Direktoren in England waren die Chefs, unter denen die von einander unabhängigen Gouverneurs der vier Präsidentschaften standen. Jeder von diesen handelte für sich; und wie viel geschah nicht, ehe die Befehle von England einlaufen konnten? Diese Fehler, worin man eine Hauptquelle der Uebel fand, sollten durch die Regulationsakte gehoben werden, die durch eine neue Organisation der Compagnie theils Einheit der Regierung in Indien geben, theils sie in einige Abhängigkeit von der Krone setzen sollte.

Act of regulation April 1773, eingeführt in Indien Oct. 1774. Hauptpunkte: 1. Bessere Bestimmungen in der Wahl der Direktoren. 2. Nur Aktionairs von 1000 Pfund und darüber haben Stimme in den Generalversammlungen. 3. Der Gouverneur von Bengalen wird Generalgouverneur aller Brittischen Besitzungen mit höchster Civil- und Militärmacht; ihm zur Seite steht jedoch das supreme council bestehend aus vier Gliedern mit einschränkender Gewalt; und bei verschiedener Meinung entscheidet die Majorität. 4. Das Recht Krieg und Frieden zu schließen und mit den inländischen Für-

sten zu unterhandeln, steht allein dem Generalgouverneur und dem supreme council zu. 5. Errichtung eines Obergerichtshofes von der Krone; mit Appellation an den geheimen Rath. Alle Einrichtungen über Civil- und Militärsachen müssen in England dem Staatssekretär vorgelegt werden. Der König kann sie annulliren. Warren Hastings, seit 1772 Gouverneur, wird erster Generalgouverneur 1774—1785.

Die vollständige Akte in Russel Collection etc. (Th. I. S. 260.) p. 190 sq.

35. Durch diese neue Einrichtung war für die Abhängigkeit von dem Mutterlande etwas, für Indien wenig, mehr für die Compagnie gewonnen. Die Verwaltung war mehr concentrirt (nicht ohne Reibungen mit den andern Präsidentschaften). Unter einem so harten und erfahrnen Chef, wie Hastings, wurde Methode in den Druck gebracht. Aber dauernder Friede konnte in Indien nicht werden; und daher nie ein sicherer Etat. Es war der gewöhnliche Kreislauf der Eroberer. Die Bedrückungen erzeugten Widerstand, dieser Kriege, die Kriege Kosten, die Kosten neue Bedrückungen. So entstanden die Maratten-Kriege und andere. Um zu bestehen, ward endlich das Erobern Bedürfniß.

Die Marattenkriege wurden zuerst veranlaßt 1774 durch die Unterstützung, welche Bombay dem angemaßten Regenten (Peischwa) Ragoba gegen die Rajahs von Berar (den Bunsla), von Ougein (den Scindia) und Holkar von Malwa leistete; aber im Frieden 1776 auf Befehl von Calcutta aufhören ließ. Jedoch schon 1777 Erneuerung des Kriegs; und kühner Marsch von Goddard von Calcutta nach Surate, der alle Marattenfürsten aufschrecken mußte. Große Verbindung der Maratten, des Nizam und Hyder Ali's, gegen die Compagnie 1779;

als um eben diese Zeit der Krieg mit Frankreich ausbrach. Neuer furchtbarer Einfall Hyder Ali's in Carnatik 1780, wo er sich zwei Jahre behauptete. Große Geldverlegenheit, indem der Krieg sich über fast ganz Indien verbreitet; und Erpressungen und Revolutionen in Benares, in Oude ꝛc. mit den empörendsten Ungerechtigkeiten, während zugleich der Seekrieg mit den Franzosen unter Suffrein geführt, und Hyder Ali durch Französische Hülfstruppen unterstützt ward. Aber die Trennung der Verbündeten zog die Engländer aus der Verlegenheit. Friede mit den Maratten 17. Mai 1782. Zurückgabe der Eroberungen, ausschließender Handel für die Engländer. Auch in dem Frieden mit Frankreich Zurückgabe von Pondichery, und den andern Eroberungen 20. Jan. 1783. So mußte Hyder Ali († 9. Nov. 1782) den Krieg allein fortsetzen, den sein Sohn und Nachfolger Tippo Saib durch den Frieden zu Mangalore 11. März 1784 endigte. Auch hier Zurückgabe der Eroberungen; und freier Handel der Engländer. — Die großen Bedrückungen und Ungerechtigkeiten sind durch den Staatsproceß von Warren Hastings 1788 ans Licht gezogen; ohne daß jedoch einiger Ersatz dafür gegeben worden wäre.

The trial of Warren Hastings befor the court of peers. London. 1788. 2 Voll. 8.

Articles of Charge of high crimes against W. Hastings by Edm. Burke. London. 1786. 8.

Memoires relative to the state of India by Warren Hastings. London. 1786. 8. Seine eigne Rechenschaft.

Geschichte der Maratten bis auf den Frieden mit England 1782. von M. C. Sprengel. Halle 1786. 8.

A history of the Marattas by James Grant Duff. London. 1826. 3 Voll. Geht bis 1817. Das Hauptwerk. Der Verfasser war selbst Befehlshaber in Ostindien.

36. Aber ungeachtet dieses Ausgangs des Kriegs, der Erweiterungen des Gebiets der Compagnie in Ben-

galen und dem Gewinn von Negapatam war es doch klar, daß sie in ihrem jetzigen Zustande nicht dauern konnte. Alle Erpressungen setzten sie nicht in den Stand, ihre Verpflichtungen gegen die Regierung zu erfüllen; man hielt sie für so gut als bankerot. Aber noch schmerzhafter fühlte man es in dem letzten Kriege, daß sie einen Staat im Staate bilde. Eine strengere Abhängigkeit von der Regierung war ein so dringendes Bedürfniß geworden, daß alle Parteien darin übereinkamen. Nach dem ersten mißlungenen Versuch von Fox, während seiner Ministerschaft, war es Pitt aufbehalten, durch seine Ostindische Bill diesen Zweck zu erreichen.

Einbringung der East-India-Bill von Fox ins Parlament 18. Nov. 1783, verworfen im Oberhause. Inhalt: 1. Gänzliche Aufhebung der bestehenden Direktion; und Unterordnung der Compagnie in politischen, Handels- und Finanz-Verhältnissen, unter eine Regierungs-Commission von acht Personen auf vier Jahre vom Parlament gewählt. Für Handelssachen wird ihr ein Ausschuß von neun Mitgliedern der Compagnie, jedoch ihr untergeordnet, beigegeben. 2. Die Commission hat die Vergebung aller Plätze bei der Compagnie, und steht so wie bisher das Direktorium unter dem König und dem Ministerium. — Hätte nicht so die Commission einen neuen Staat im Staate gebildet?

A comparativ statement of the two bills for the better government of the British possessions in India brought into parliament by Mst. Fox and Mst. Pitt with explanatory observations by R. B. Sheridan. London. 1788. 8. — Zur Vertheidigung:

Speech on Mst. Fox East-India-Bill by Edm. Burke; in: Works Vol. II.

Nach dem Abgange von Fox, Pitt's Ostindische Bill 4. Aug. 1784; die Basis der noch bestehenden Verfassung.

Hauptpunkte: 1. Fortdauer der bisherigen Direktion; aber 2. Unterordnung derselben unter eine Regierungscommission (board of controul) in Beziehung auf die ganze Territorialverwaltung in allen politischen, militärischen, und Finanz-Sachen. Alle Depeschen müssen vorher von dieser gebilligt und können von ihr geändert werden. 3. In dem Court of Directors Errichtung einer secret committee, die dem board of controul Gehorsam und Verschwiegenheit schwört. 4. Die Besetzung der hohen Stellen geschieht von der Direktion binnen zwei Monaten nach erhaltener Anzeige der Vacanz. Nachher ernennt der König. Das Recht der Entsetzung von diesen Stellen gebührt dem Könige wie der Direktion. 5. Das supreme council in Calcutta besteht aus dem Generalgouverneur und drei Räthen; den zweiten Platz darin hat der Oberbefehlshaber. Gleiche Einrichtung zu Madras und zu Bombay. 6. Strenge Unterordnung der übrigen Präsidentschaften unter die Regierung von Calcutta; aber auch diese darf keinen Angriffskrieg ohne Erlaubniß von Hause anfangen. In außerordentlichen Fällen werden jedoch dem Generalgouverneur unter seiner Verantwortlichkeit große Vollmachten gegeben. 7. Vermögens-Censur der nach Indien Gehenden und der von da Rückkehrenden; und Bestrafung der Schuldigen.

Die vollständige Akte, (nachher noch verbessert durch die Akte von 1786), in RUSSEL Collection p. 294. und p. 342.

37. So wurde das große Gebiet der Compagnie auf dem Continent von Indien, umfassend jetzt die Gangesländer bis Benares hinauf, die Circars, und mittelbarer Weise das Carnatik auf Coromandel, Bombay und mehrere Besitzungen auf Malabar, in Rücksicht seiner Beherrschung unter die Regierung des Mutterlandes gesetzt; der Handel blieb aber der Compagnie überlassen. Aber auch dieser würde schwerlich haben bestehen können, wäre nicht der Verkehr mit China, durch die unermeßlich gewordene Theecon-

sumtion, zu einer solchen Wichtigkeit gestiegen. Doch mußte, um den Schleichhandel zu stören, der Minister auch hier zu Hülfe kommen. Durch die Commutation Act ward Pitt der Retter der Compagnie in merkantilischer Hinsicht.

Damaliger Betrag der Theeconsumtion bereits jährlich gegen zwanzig Millionen Pfund an Gewicht, wovon aber 2/3 durch Schleichhandel eingeführt werden. Veränderung der Theeabgabe in eine Häusersteuer durch die Commutation act Jul. 1784, worauf der Schleichhandel von selbst aufhören mußte. Die vollständige Akte in Russel Collection etc. p. 319.

38. War gleich auf diese Weise die Fortdauer der Compagnie und der Brittischen Herrschaft in Indien gesichert, so hing doch der Erfolg der Maaßregeln am meisten von der Wahl der hohen Beamten ab; und vielleicht verdankt Großbritannien hier einem Cornwallis nicht weniger als einem Pitt. Manches, auch in dem Loose der Eingebohrnen, wurde besser; aber den Keim des Verderbens, in den innern Kriegen liegend, konnte man schwächen, aber nicht ausrotten.

39. Mit diesem erweiterten Colonialwesen der Britten erweiterte sich ihre Schifffahrt, und dehnte sich bald über alle Meere bis zu den Grenzen aus, die
1768 die Natur selbst durch ewige Eisfelder gesetzt hat. Die
bis drei Reisen von Cook weckten den Entdeckungsgeist
1780 nicht viel weniger, als es einst die Fahrten von Columbus gethan hatten; die Inseln des Südmeers wurden bekannt wie die des Mittelmeers; statt edler Me-

talle gaben sie das Zuckerrohr von Otaheite und den Flachs von Neuseeland; und schon Cook gab die Idee zu einer Niederlassung auf dem Continent von Australien, die, auf die sichere Basis des Ackerbaus gegründet, und kaum vier Decennien der Pflege des Mutterlandes entwachsen, schon reichen Lohn zu versprechen scheint.

Stiftung der Colonie zu Sidney Cove in Neu-Süd-Wales; Jan. 1788. Wahrscheinlich das bleibendste Denkmal, das Pitt seiner Administration gesetzt hat.

Arthur Philipps Voyage to Botany Bay. London. 1789. 4.

Dav. Collins account of the english Colonie in N. S. Wales from its first settlement in Jan. 1788 till 1801. London. 1802. 2 Voll. 4.

40. Die Geschichte des Französischen Colonialwesens liegt zum Theil schon in dem Bisherigen. Die unglückliche geographische Verflechtung mit den Brittischen Besitzungen konnte die Rivalität nie ersterben lassen; sie war zum Nachtheil Frankreichs. Es verlor durch die großen Abtretungen im Pariser Frieden sowohl ganz Canada, als mehrere der kleinen Antillen; und bei der Ueberlegenheit der Brittischen Marine war der Besitz der übrigen Colonieen meist precair. Doch war der Erfolg in Ost- und Westindien sehr ungleich.

41. In Ostindien waren die Hoffnungen Frankreichs durch Dupleix an Territorialbesitzungen geknüpft. Als diese im siebenjährigen Kriege verloren gingen, und Britten in Indien herrschten, wie hätte der Han-

del sich wieder heben können, mochte er mit oder ohne Compagnie geführt werden?

Die blühendste Periode der Französischen Macht in Indien war seit 1751. Sie erhielt durch Dupleix die vier Circars, die Insel Sherigan im Caveri Fluß, Masulipatan, und ein erweitertes Gebiet bei Carical und Pondichery. Der Friede von 1763 setzte aber Alles auf den Besitz von 1749 zurück (s. oben Th. II. S. 43.), nur das geschleifte Pondichery und Carical verblieb ihr. — Auflösung der Ostindischen Compagnie 13. Aug. 1769 und Freigebung des Handels, doch mit Beschränkung der Retourschiffe auf Lorient. Auch im Zolle regulirt noch das Merkantilsystem!

42. Aber ganz konnte man Frankreich aus Ostindien nicht verdrängen, da Isle de France und Bourbon, unabhängig von den Stürmen des Continents, ihm nicht entrissen werden konnten. Sie dienten außer der eignen Produktion zu Markt- und Waffenplätzen. Warum aber, frugen die Physiokraten, will man mit Gewalt unmittelbaren Handel nach Ostindien, da der mittelbare weit sicherer und vortheilhafter ist?

Du commerce et de la compagnie des Indes par P. S. du Pont. à Paris. 1769. 8.

43. Um vieles günstiger waren die Schicksale der Franzosen in Westindien. Zwar verlor Frankreich auch hier an Umfang seiner Besitzungen, zwar hielten bald Kriege, bald Naturphänomene das Aufblühen der kleinen Inseln zurück; aber dafür gab das einzige Domingo in der letzten Hälfte dieses Zeitraums einen so

übergroßen Ersatz, daß er die Hoffnungen des Mutterlandes fast übertraf, und der auswärtige Handel desselben großentheils an diese Insel geknüpft war.

Den Verlust der kleinern Inseln im Pariser Frieden s. oben S. 43.; von denen jedoch Tabago 1784 wieder an Frankreich kam. Martinique und Guadeloupe fielen beide in die Hände der Engländer (oben S. 39.) und die erste Insel ward lange durch Ameisen und Stürme verwüstet. Dagegen hob sich St. Domingo theils durch seinen unerschöpflichen Boden, theils weil es von den Verwüstungen der Natur und des Kriegs verschont blieb. In 2000 Plantagen erzeugte es gegen das Ende dieses Zeitraums für mehr als 170 Millionen Livres Produkte (fast so viel, als das ganze übrige Westindien), deren Marktplätze Bourdeaux und Nantes waren.

Nouvelles considerations sur St. Domingue en reponse de Mr. H. Dl. par Mr. D. B. à Paris. 1780. 2 Voll. 8. — Besonders aber von Bryan Edwards (s. Th. I. S. 181.) der dritte Theil.

44. Dagegen blieben die Besitzungen auf dem Continent von Amerika, sowohl in Guiana (Cayenne), als in dem an Spanien abgetretenen Louisiana, wenig bedeutend, trotz der unvernünftigen Versuche, das erste zu heben. Inwiefern die Verpflanzung der Gewürze dahin wichtig werden mag, läßt sich noch nicht bestimmen.

Abtretung Louisianas mit dem dazu gehörenden West-Florida von Frankreich an Spanien 3. Nov. 1762. gegen den, nicht erfolgten, Eintausch des Spanischen Antheils von St. Domingo. Spanische Politik und Tyrannei richteten die Colonie fast ganz zu Grunde. — Großer Versuch zur Colonisation von Guiana, um für Canada Ersatz zu haben, 1763. Von 12,000 hingesandten Colonisten waren binnen Einem

Jahre die meisten verhungert. Verpflanzung der Gewürze dahin von Isle de France, wohin sie 1770 Poivre aus den Molucken gebracht hatte.

- Chamnigny état présent de la Louisiana. à la Haye. 1776. 8.

- Collection de mémoires et correspondances officielles sur l'administration des Colonies et notamment sur la Guiane Française et Hollandaise par V. P. Malouet. à Paris. 1802. 5 Voll. 8. Eine reichhaltige Materialiensammlung.

45. Für das Holländische Colonialsystem war dieser Zeitraum der des Sinkens und des Falls. Bei der gewaltigen Rivalität anderer Nationen würde schon das bloße Stillstehen ein Rückgang gewesen seyn; aber die verborgenen Uebel, woran die Colonieen wie der Staat überhaupt schon lange erkrankten, kamen durch den unerwarteten Krieg mit England zum vollen Ausbruch. Wäre die seinem Handel dadurch versetzte Wunde auch nicht an sich unheilbar gewesen, so wurde sie es doch durch die folgenden innern Stürme. Was sind auch Colonieen ohne schützende Marine?

46. Auf das Holländische Ostindien wirkten zwar die Revolutionen des Continents von Hindostan nicht sogleich zurück, da die Besitzungen fast bloß aus Inseln bestanden; und auch der Verlust von Negapatam wäre wohl zu ertragen gewesen. Aber dennoch blieben sie nicht ohne schmerzliche Wirkung. Die moralischen Ursachen, die schon lange das Sinken der Ostindischen Compagnie bewirkten, waren noch gefährlicher als die politischen; und es ist wohl keinem Zwei-

fel unterworfen, daß auch ohne die letztern die Compagnie dem Bankerot nicht entgangen wäre.

Als weitere Ursachen des Verfalls der Compagnie in diesem Zeitraum (s. Th. I. S. 327.) muß man ansehen: 1. die große Metzelei der Chinesen auf Java 1740 unter dem Vorwande einer Verschwörung. 2. Den Verlust des Indischen Binnenhandels, sowohl nach Indien selbst, als nach Persien und Arabien durch die Rivalität der Engländer. 3. Die fortdauernde schlechte Einrichtung der Schifffahrt. 4. Vor allen jedoch den Krieg mit England und den Verlust von Negapatam.

Consideration sur l'état présent de la Compagnie Hollandaise des Indes Orientales par Mr. le Baron d'Imhof cidevant Général-Gouverneur. 1741. Sie stehen als Anhang hinter:

Dubois Vies des Gouverneurs etc. Th. I. S. 327.

47. Das Holländische Westindien empfand bei größerer Handelsfreiheit und einer andern Verfassung die Uebel, welche das Mutterland drückten, um vieles weniger. Die Colonie von Surinam blühte seit der Mitte des Jahrhunderts ausnehmend auf; und die Inseln Curaçao und St. Eustache wurden in den Krie- 1779
gen der andern Seemächte öfter die Marktplätze von Westindien, so lange die Republik die Neutralität behaupten konnte. Auch hier war es der Krieg mit England, der unheilbare Wunden schlug und der seit 1674 erneuerten Westindischen Compagnie ihre Aufhebung vorbereitete.

Veränderungen in dem Besitz von Surinam, indem die Westindische Compagnie (Th. I. S. 261.) zwei Drittheile an Amsterdam und an die Familie Sommelsdyk verkaufte, welche

letztere 1770 ihren Antheil wieder an Holland überließ. Aber die Eigenthümer (die Gesellschaft von Surinam) hatten nur die Regierung und die Erhebung der Abgaben; der Handel stand allen Holländern frei. In ihrer blühendsten Periode 1750—1780 betrug der jährliche Werth ihrer Produkte gegen acht Millionen Gulden.

Statistische Beschreibung der Besitzungen der Holländer in Amerika, von A. F. Lueder. Braunschweig. 1792. 8. Der nur erschienene erste Theil umfaßt bloß Surinam.

48. Die Spanischen Colonieen litten durch die Rivalität und die Kriege der Mutterstaaten viel weniger als die übrigen. Schon die Inseln waren meist schwer anzugreifen, die unermeßlichen Länder des Continents von Amerika waren gesichert durch ihre Masse. Ward auch durch die Kriege der regelmäßige Verkehr mit dem Mutterlande unterbrochen, so ging dafür der Schleichhandel seinen Gang fort und nahm selbst zu. Das stille innere Gedeihen scheint dadurch wenig gestört zu seyn.

Die Eroberung von Portobello 1740 und besonders die von Havanna 1762 durch die Engländer waren die einzigen bedeutenden Verluste der Spanier in diesem Zeitraum. Beide Städte wurden aber in dem Frieden zurückgegeben. — Durch die Abtretung der Insel Annobon und Fernando del Po von Portugal 1778 bekam Spanien auch Besitzungen in Afrika, zur Treibung des Negerhandels.

49. Der Umfang der Besitzungen in Amerika ward wenig verändert. Für das zuerst abgetretene (oben S. 43.), aber nachmals wieder erhaltene Florida (S. 101.) hatte schon Louisiana (S. 121.) einen Ersatz gegeben; aber man sah in seinen Wüsten nur

eine Vormauer gegen den Schleichhandel mit Neu-Mexico. Die alten Besitzungen blieben die Hauptländer; und ihr innerer Wachsthum in Verbindung mit ihrem Umfange war es, wodurch die neuen politischen Eintheilungen und Einrichtungen nöthig gemacht wurden.

Die neue politische Eintheilung des Spanischen Amerikas ward bestimmt in dem Réglement von 1777 durch die Errichtung des Vicekönigreichs von Buenos Ayres, und des Gouvernements von Neu-Mexiko; nachdem schon früher 1739 Neu-Granada mit Quito zu einem eignen Vicekönigreich erhoben war. Seitdem vier Virreynatos (Vicekönigreiche): 1. Neu-Spanien (Mexico), 2. Peru, 3. Neu-Granada, 4. Rio de la Plata und Buenos Ayres. Und acht davon unabhängige Capitanias generales: 1. Neu-Mexico, 2. Guatimala, 3. Chili, 4. Caraccas, 5. Cuba und Havanna, 6. Portorico, 7. Louisiana (abgetreten 1801) und Florida (abgetreten 1821), 8. Domingo (abgetreten 1797). Nach Abtretung Louisianas kam Florida an Cuba. Die Zahl der Audiencias wurde auf zehn vermehrt. S. Th. I. S. 83.

(J. A. F. Randel) Neuere Staatskunde von Spanien. Berlin. 1785. 2 Thle. 8. Mit Sorgfalt und Einsicht aus den besten Quellen geschöpft.

50. Allein noch um vieles wichtiger waren die neuen Handelseinrichtungen, wodurch seit der Befreiung von dem Assiento-Traktat durch den Aachner Frieden die alten Fesseln großentheils gelöst wurden. Zwar behielt sich das Mutterland den Handel mit seinen Colonieen ausschließend vor; aber sowohl dieser, als auch der wechselseitige Handel der Colonieen, ward doch nach liberaleren Grundsätzen eingerichtet.

Stufenweise Freiwerdung des Amerikanischen Handels. Bereits 1748 Aufhören der Galleonen (s. Th. I. S. 89.) seit Einführung einzelner unbestimmt abgehender Schiffe nach Süd-Amerika (Registerschiffe) von Cadix, wohin schon 1726 der Handel von Sevilla verlegt worden war. — Hierauf 1765 Freigebung des Handels nach den Spanisch-Westindischen Inseln an alle Spanier, und zwar aus neun Spanischen Häfen, gegen eine Abgabe von nur 6 p. C. — Ausdehnung dieser Freiheit auch auf Buenos Ayres, Peru, Chili, Santa Fé, und Guatimala, 1779. Nach Mexiko aber ging fortdauernd die Flotte (Th. I. S. 89.); erst 1786 erhielt es beschränkte Freiheit auf 6000 Tonnen Einfuhr. Aber vorzüglich wichtig war die Herabsetzung aller Zölle durch die neuen Tarife von 1778 und 1784. — Schon früher Freigebung des wechselseitigen Handels der Amerikanischen Colonieen unter sich, durch das Reglement von 1774. — Einrichtung einer regelmäßigen Communication mit dem Mutterlande durch Paketböte; und Anlage von Posten durch das ganze Spanische Amerika.

Eine Sammlung der Colonialgesetze wie die Habsburger (Th. I. S. 81.) haben leider! die Bourbons nicht machen lassen. BOURGOING Voyage en Espagne T. II. (s. oben S. 69.) ist auch hier Hauptquelle.

51. Auch auf die Asiatischen Besitzungen, die Philippinen, dehnten sich die neuen Entwürfe aus. Zwar blieb ihr Handel nach Amerika an die alten Manilla-Galeonen gebunden (Th. I. S. 131.); aber für den direkten Handel mit Spanien ward eine Philippinische Compagnie gegründet, die jedoch nicht die Folgen gehabt hat, die man davon erwartete.

Errichtung der Philippinischen Gesellschaft 10. Mai 1785 durch Actien, besonders der alten jetzt aufhörenden Caraccas-Compagnie. Ihre Schiffe gehen über Peru nach Manilla, aber auf der Rückreise über das Cap nach Spanien. Manilla

wird Freihafen, mit Freiheit des Handels nach Asien. — Hofcabalen und Kriege lähmten bald die Thätigkeit der Compagnie.

A. F. W. Crome Ueber die königl. Spanische Handlungscompagnie der Philippinen in K. L. Woltmann's Geschichte und Politik. Berlin, 1800. Bd. 3.

52. Kaum scheint es zu verkennen, daß bei diesen Einrichtungen die Colonieen weit mehr gewannen als das Mutterland. Wenn dieses fortfuhr, ihnen meist Produkte fremder Industrie zu liefern, so stieg bei ihnen auch die Produktion auf eine außerordentliche Weise. Mit dem Verkehr aber erweiterte sich hier auch der Kreis der Ideen; die wissenschaftliche Cultur des neuern Europas fand einen seltnen Eingang, den Hierarchie und Inquisition nicht zu hindern vermochten.

53. Die Veränderungen in dem Portugiesischen Colonialwesen gingen zwar zum Theil aus den Streitigkeiten mit Spanien, aber doch am meisten aus der Administration von Pombal hervor. Ueberhaupt aber concentrirt sich die Portugiesische Colonial-Politik immer mehr auf Brasilien. Von den Besitzungen in Asien und Afrika (Madera ausgenommen) hat sie allein nur das nicht zu verheimlichen vermocht, daß sie immer unbedeutender wurden.

Der Streit mit Spanien entstand hauptsächlich über die Colonie St. Sagramento (Th. I. S. 262.) und ihren Schleichhandel, besonders seitdem im Utrechter Frieden 1713 die Colonie mit ihrem Gebiet an Portugal zurückgegeben war.

Vertrag vom 13. Jan. 1750 über ihren Austausch gegen sieben Spanische Missionen der Indier in Paraguai. Dadurch entstandener Streit mit den Jesuiten, den Stiftern dieser Missionen, und Widersetzung der Indier. Aufhebung des Vertrags 12. Febr. 1761 und neue Streitigkeiten, die endlich 1777 Spanien zum Kriege führten. Wegnahme von St. Sagramento und der Insel St. Catharina. In dem Frieden zu St. Ildephonso 1. Oct. 1777 blieb St. Sagramento bei Spanien; aber Rückgabe von St. Catharina; und genaue und für Portugal vortheilhafte Grenzbestimmung zwischen Brasilien und dem Spanischen Amerika. Der Vorwurf eines Reichs in Paraguai ist den Jesuiten mit Unrecht gemacht. Wie konnten ausgedehnte Missionen anders bestehen, als wie die ihrigen eingerichtet waren?

54. Die Einrichtungen Pombal's in Beziehung auf Brasilien gingen theils aus seinem politischen System, theils aus seinem Haß gegen den hohen Adel und gegen die Jesuiten hervor. Die Einziehung der dortigen Besitzungen der großen Familien als Krongüter sollte jenen demüthigen, und Brasilien der Krone sichern; durch die Errichtung privilegirter Handelsgesellschaften sollte der Handel zugleich regulirt, und den Jesuiten entrissen werden. Größere Uebel sollten die kleinern heben! Und trotz dieser Maaßregeln scheint doch der Anbau in Brasilien im steten Fortschreiten geblieben zu seyn, da die Ausfuhr fortdauernd stieg.

Politische Eintheilung von Brasilien in neun Gouvernements, wovon sechs an der Küste: 1. Rio Janeiro, 2. Bahia (die beiden wichtigsten), 3. Pernambuc, 4. St. Paulo, 5. Maranhao, 6. Gran Parà; und drei im Innern: 7. Matto grosso, 8. Goyas und 9. Minas geraes, alle drei reich an Gold, und das letztere an Edelsteinen. Jedes unter einem Gouver-

Gouverneur, der unmittelbar unter dem Hofe steht. Einige mit Unterabtheilungen.

Der Handel mit Brasilien, bisher für alle Portugiesen frei, ward geführt unter Escorte durch vier Flotten, nach Rio Janeiro, Bahia, Pernambuc, und Maranhao nebst Gran Parà. Statt dessen: Errichtung der Handelscompagnie von Maranhao und Gran Parà, 6. Jun. 1755, und von der, nach jener gebildeten, von Pernambuc und Paraiba 30. Jul. 1759. Hauptbestimmungen: 1. Das Capital beider wird durch Actien zusammengebracht. 2. Jede hat ihr Oberdirektorium (Junta) in Lissabon. 3. Jede hat den Alleinhandel, sowohl Einfuhr als Ausfuhr, nach ihren Provinzen, (die von Pernambuc mit Ausschluß von ein paar Häfen). 4. Sie dürfen nur in großen Partieen verkaufen, und keinen Kleinhandel treiben. — Dagegen nach Rio Janeiro und Bahia Freigebung der Schifffahrt mit Abschaffung der Flotten 22. Sept. 1765. (So auch nach Angola 1758, und von Indien aus nach Mozambique 1755). Mehrere wichtige Handelszweige blieben aber Monopol der Krone. — Welche Folgen die gänzliche Befreiung der Eingebohrnen 1755 gehabt hat, läßt sich nicht bestimmen.

Die vollständigen Freibriefe beider Compagnieen in der Collecçao etc. (oben S. 69.) Vol. I. ad annum 1755 und 1759. Der der Compagnie von Pernambuc ist meist wörtliche Wiederholung des der frühern von Maranhao. — Das Gesetz zur Befreiung der Indier in Maranhao 6. Jun. 1755 (ausgedehnt auf ganz Brasilien 8. Mai 1758) Collecçao Vol. I. ruft zugleich die frühern Verordnungen darüber seit 1570, besonders die, wörtlich wiederholten, von 1647 und 1680, ins Gedächtniß zurück, mit der Klage, wie wenig sie bisher geholfen haben.

55. Auch die nordischen Staaten nahmen fortdauernd Antheil an den Colonieen und an dem Colonial-Handel. Die Besitzungen Dänemarks in Westindien blieben zwar dieselben (Th. I. S. 338.), aber

nicht allein ihre Cultur nahm zu, sondern die Kriege der andern Nationen machten die dortigen Häfen öfter zu höchst wichtigen Stapelplätzen.

Errichtung einer Dänisch-Westindischen Compagnie 1734 mit ausschließenden Handelsprivilegien für das ganze Dänische Westindien. Aber nach ihrer Aufhebung 1764 Freigebung des Handels.

56. In Ostindien blieb Dänemark im Besitz von Tranquebar; und die erneuerte Ostindische Compagnie setzte ihren Handel sowohl nach Indien selbst, als nach China, mit Glück fort. Selbst ohne Ansprüche auf Vergrößerung, hatte sie nicht leicht zu fürchten, den Neid der Mächtigen zu reitzen.

Nach dem Untergange der alten Compagnie 1730 Errichtung einer neuen 1732 mit theils permanentem, theils wandelbarem, Fond. Ihr Privilegium (erneut 1772) ist nur ausschließend für China, nicht für Indien, wohin der Privathandel unter gewissen Bedingungen frei blieb. Neues Reglement; und Erleichterung der Compagnie durch die Cession ihrer Indischen Besitzungen an die Krone 1777.

Geschichte des Privathandels und der jetzigen Verfassung der Besitzungen der Dänen in Ostindien von A. Hennings. Hamburg. 1785. 8. (Oder: Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Europäer in Ostindien. Erster Theil). Aus archivalischen Nachrichten.

57. In Schweden setzte die zu Gothenburg errichtete Compagnie (Th. I. S. 330.) ihren Indischen Handel, jedoch fast allein nach China, mit Gewinn fort. Auch in Westindien faßte Schweden festen Fuß, indem es sich die Insel St. Barthelemy von Frankreich verschaffte.

Erneuerung der Privilegien der Ostindischen Gesellschaft 1746, 1766 und 1786, jedesmal auf zwanzig Jahre. Eintausch von St. Barthelemy gegen Handelsbewilligungen 1. Jul. 1784.

58. Selbst das ferne Rußland nahm nicht nur durch Caravanen an dem Chinesischen Handel Theil, sondern fing auch, nach Entdeckung der Kurilen und der Aleuten, an, Jagd und Pelzhandel dort zu trei- 1741
ben, welche demnächst zu Niederlassungen daselbst bis zu den Küsten von Nordwest-Amerika, und zur Errichtung einer eignen Handelsgesellschaft, führten. 1787

Der schon seit 1692 durch Peter I. eröffnete Verkehr mit China ward 1727 an Kiachta, als Tausch- und Stapelplatz, gebunden. Doch blieb der Handel Monopol der Krone, bis er 1762 von Katharina II. freigegeben ward.

59. Zu welchen Betrachtungen führt diese Verbreitung der Herrschaft der Europäer über halb Asien, mehr als Dreiviertel von Amerika, und an der Küste Afrikas und Australiens? Hatte Gewinnsucht sie veranlaßt, so hatte doch geistige Ueberlegenheit sie gegründet, und durch diese ward sie auch behauptet. Blieben auch meist Barbaren Barbaren, so blieben doch auch jenseit des Oceans Europäer Europäer. Nachdem ihre Schöpfungen so weit gediehen waren, stand kein Untergang mehr zu besorgen, wie verschieden auch ihre Schicksale auf einzelnen Punkten waren. Wer mochte aber von diesem Allen das letzte Ziel berechnen? wer die Grenzen der unermeßlichen Aussicht bestimmen, die sich eröffnet hatte?

Dritter Zeitraum.

Von 1740 bis 1786.

Zweiter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

Bei dem Mangel einer allgemeinen Geschichte des Nordens muß hier dennoch gleich im voraus besonders erwähnt werden:

Histoire de l'anarchie de Pologne et du démembrement de cette république par Cl. Rulhiere. à Paris. 1807. 4 Voll. 8. vergl. die ausführliche Kritik von Dupont de Nemours in Europ. Annalen 1812. St. 8. 9. Es geht bis auf die erste Polnische Theilung 1772. Zwar zunächst nur Hauptwerk für die Geschichte Polens, und parteiisch für dieses; aber doch wichtig für die des ganzen Nordens; aus eigner Ansicht, nicht aus Büchern, geschöpft. In dieser Rücksicht eins der ersten Werke; aber der vollendete Historiker bildet sich freilich nicht bloß in der großen Welt.

Die Oeuvres posthumes de Fréderic II. greifen einzeln ein.

1. Der Norden von Europa steht in diesem Zeitraum seit Rußlands Größe zwar in engerm Verhältnisse mit dem Westen als vorher. Aber, mit Ausnahme der Periode des siebenjährigen Kriegs, war sein Einfluß doch weit mehr diplomatisch, als militärisch. Wenn daher

uch in dem vorigen Abschnitt Blicke auf den Norden geworfen werden mußten, so behält derselbe darum doch nicht weniger seine eigne Geschichte.

2. Die Verhältnisse des Nordens hängen zwar jetzt stets in einem gewissen Grade an Rußland; aber in der ersten und letzten Hälfte dieses Zeitraums auf sehr verschiedne Weise. Die Thronbesteigung Katharina's II. machte hier Epoche; und die Periode zerfällt von selbst in die beiden Abschnitte: vor und nach derselben.

I. Von 1740 bis auf Katharina II. 1762.

3. Der Norden von Europa bietet in diesem Zeitraum in politischer Rücksicht gerade das Gegenbild von dem im vorigen dar. Nicht ein einziger hervorragender Charakter, weder auf dem Thron, noch im Cabinet, noch im Felde! Persönliches Interesse und Leidenschaften, oft der gehässigsten Art, entscheiden über die auswärtigen nicht weniger als über die innern Verhältnisse der Staaten. Während das Hauptreich unter einem indolenten, aber darum nicht weniger grausamen, Despotismus fortvegetirte, organisirte sich in den beiden angrenzenden die Anarchie.

1. Rußland. Nach der kurzen, aber stürmischen Regierung des unmündigen Iwan III. 28. Oct. 1740 bis 6. Dec.

1741, Erhebung der Elisabeth, jüngsten Tochter von Peter I., durch eine Revolution. Ihre Herrschaft (bis 5. Jan. 1762), beginnend mit dem Fall der Fremden (Th. I. S. 357.), schien in dem Innern die alte Barbarei zurückzuführen. Die auswärtigen Verhältnisse, zwischen dem Geheimen-Rath Lestocq und dem Reichskanzler Grafen Bestuschef Riumin getheilt, kamen nach dem Sturz des erstern (13. Nov. 1748) ganz in die Hände des letztern, bis auch Er (Febr. 1758) seinen Fall sich bereitete. Der Staat bestand, weil er nicht wohl auseinanderfallen konnte; und imponirte nicht durch seinen Geist, sondern durch seine Masse.

Ueber Lestocq und Bestuschef: Büsching's Magazin. 1768. Bd. 2. Rußland No. 3. 4.

2. Schweden war unter der Regierung von Friedrich von Hessen-Cassel († 6. April 1751) und noch mehr unter der seines Nachfolgers Adolf Friedrich mehr eine Aristokratie als eine Monarchie; und der Streit der Factionen des Adels, genährt durch den Ingrimm gegen Rußland, schien hier am verderblichsten werden zu müssen, wo eigne Armuth fremde Subsidien als Hülfsquelle oben an setzte. So konnte die auswärtige Politik diesen Staat als ein Werkzeug zur Begünstigung ihrer Plane gebrauchen; und die Parteien von Gyllenborg und Horn — der Hüthe und der Mützen, wie sie sich nannten — wenn gleich ihren Grundsätzen nach jene die kriegerische, diese die friedliche Partei, was wurden sie bei manchem Wechsel doch anders als Französische und antifranzösische Partei?

Des Grafen R. F. zu Lynar hinterlassene Staatsschriften ꝛc. Hamburg. 1793. 2 Thle. 8. Sie geben unter 1. 3. 4. und 7. bei weitem die besten Aufschlüsse über die innern Verhältnisse Schwedens in diesem Zeitraum; durch Flassan's Nachrichten vollkommen bestätigt.

3. Polen, unter August III. und Brühl (Th. I. S. 355.) das Bild der Anarchie in Ruhe, so wie Schweden das der Anarchie in Thätigkeit. Dem Volke war sein Elend, den Großen ihre Genüsse Bedürfniß. Auch Staatssachen gehören

zu diesen, wo Damen sie leiten. So konnten bei einem erschlafften Volke die Czartorinsky und Branicky ihre Entwürfe und Parteien ohne Folgen und ohne Stürme bilden. Nicht angeschlossen an Rußland, aber sich anschmiegend, blieb den Polen der Schatten der Freiheit. Konnte man sie selbst nicht schützen, so schienen doch Frankreich und die Pforte ihre natürlichen Garants zu seyn. Aber selbst die Verbindung Frankreichs mit Oestreich — und also mit Rußland — schreckte noch nicht auf; und der fremde Einfluß, (ohnehin durch die Verhältnisse Curlands genährt Th. I. S. 354.), konnte bei aller Thätigkeit eines Williams und eines Broglio nie mehr als Projekte bilden. Nicht politische, sondern Verhältnisse andrer Art, sollten das künftige Schicksal Polens vorbereiten; seitdem der junge Poniatowsky (Schwestersohn der Fürstin Czartorinsky), bei dem großfürstlichen Hofe zu Petersburg durch den Ritter Williams eingeführt, sich hier Verbindung verschaffte.

4. Dänemark, seit Schwedens Fall ohne Rivalität mit diesem, war unter Christian VI. († 15. Sept. 1746) und Friedrich V. († 14. Jan. 1766) glücklich genug, sich in sich selbst zurückziehen zu können. Selbst das Russische Cabinet machte unter Elisabeth, wegen der Verhältnisse mit Schweden, Erhaltung seiner Freundschaft zur Staatsmaxime. Was hätte ihm zur vollen Sicherheit gefehlt, hätte nicht die alte Fehde mit Holstein-Gottorp jetzt die Aussicht getrübt?

5. Von Preußen s. oben S. 80.

4. Der Zeitraum begann, noch unter der Kaiserin Anna, mit einem Schwedisch-Russischen Kriege, nach dem Siege der Gyllenborgischen Partei auf dem 1738 Reichstage, von Frankreich angefacht, um in seinen Entwürfen gegen Oestreich nicht von Rußland gestört zu werden. Man hoffte die verlornen Provinzen um die Ostsee — mit Petersburg! wiederzuerobern. Wenn

gleich sehr unglücklich von Schweden geführt, endigte der Krieg doch durch den Frieden zu Abo besser, als man erwarten zu können schien. Ein fester Friedenszustand mit Rußland war durch die Wahl des Nachfolgers, und eine Grenzberichtigung in Finnland gewiß nicht zu theuer erkauft. Aber der Factionsgeist konnte deshalb doch nicht ersterben, da er in den Machinationen Frankreichs und Rußlands, jenes zum Umsturz, dieses zur Erhaltung der damaligen Constitution, stete Nahrung fand.

Kriegserklärung Schwedens an Rußland 4. Aug. 1741; aber Verlust des Treffens bei Wilmanstrand 3. Sept. und demnächst Verlust von ganz Finnland 1742, wofür die Generale Lewenhaupt und Buddenbrok auf dem Schaffot büßen müssen. Friede zu Abo 17. Aug. 1743. Bedingungen: 1. Der Kymen wird die Grenze; (dadurch gesicherte Lage Petersburgs). 2. Der Prinz Adolf Friedrich von Holstein-Gottorp wird, nach Elisabeth's Wunsch, zum künftigen Nachfolger in Schweden erwählt.

5. Einen großen Einfluß, jedoch nicht bloß auf Rußland, sondern auf den Norden überhaupt, hatte
1741 die Wahl, welche Elisabeth kurz nach ihrer Thronbesteigung in Rücksicht ihres künftigen Nachfolgers traf. Sie bestimmte dazu ihren Schwestersohn, den jungen Herzog von Holstein-Gottorp, Karl Peter Ulrich, der durch seine Geburt gleich nahe Aussichten auf den Schwedischen Thron hatte, die er aber zu Gunsten seines Vetters Adolf Friedrich aufgab. Indem sich für die Nebenlinie des Holsteinischen Hauses diese glänzenden Aussichten eröffneten, mußten sie sich für die in Dä-

nemark regierende Hauptlinie um so mehr trüben, da der junge Herzog das tiefe Gefühl der alten Kränkungen seines Hauses über die neuen Hoffnungen keineswegs verlor. Eine lange Reihe von Unterhandlungen zur Ausgleichung der alten Streitigkeiten über Holstein und Schleswig war davon die Folge, die der Politik damals nur die Lehre hinterließen, wie schädlich es sey, auch die nützlichsten Projekte zur Unzeit durchsetzen zu wollen.

Die Geschichte dieser langen Verhandlungen ist ausführlich dargestellt in:

Staatsschriften des Grafen zu Lynar Th. I. No. 6.

6. Doch waren es hauptsächlich seit Friedrich's Auftritt die Angelegenheiten des Westen, welche mehr, als die Angelegenheiten Rußlands selbst, das Russische Cabinet beschäftigten. Nicht, ob man Russisch? ob man Preußisch oder Oestreichisch gesinnt sey? war hier die Frage. Seit Lestocq's Fall triumphirte die Oestreichische Partei, der nicht nur Bestuschef, (so waren von 1748
England Subsidien zu ziehen), sondern auch Elisabeth selbst — sie mochte weniger wissen warum? — ergeben war.

Allianz Rußlands mit Oestreich 12. Jun. 1747 und Subsidientraktat mit England 30. Nov., zur Beschleunigung des Aachner Friedens (S. 23.).

7. Ob Preußens Wachsthum für Rußland bedenklich sey? mochte allerdings eine Aufgabe für die höhere Politik seyn; aber die fortdauernde Verbindung

mit Oestreich und Sachsen, die endlich zur leidenschaftlichen Theilnahme am siebenjährigen Kriege führte (S. 37.), ward nicht aus einem so hohen Standpunkte betrachtet. Erlangte gleich Rußland in diesem Kriege am Ende gar keine Vergrößerung, so ward doch der Ruhm der Russischen Waffen dadurch zuerst im Westen gegründet; (so wie dagegen Schweden durch eine gleich unpolitische Theilnahme den seinigen einbüßte;) und indem die ganze Kraft Rußlands auf diesen Punkt gerichtet war, sah sich unterdeß nicht nur die Pforte gesichert, sondern selbst Polen konnte fortdauernd einer Art von Ruhe genießen, die seinen Fall vorbereitete.

8. Aber jene leidenschaftliche Theilnahme gegen Preußen erregte an dem Hofe selbst eine solche Spannung, daß wahrscheinlich nur der Fall des treulosen
1758 Bestuschef eine Revolution verhinderte, die er selbst herbeiführen wollte. Drei Charaktere, so verschieden in ihren Grundsätzen und Ansichten als Elisabeth's, Peter's, und seiner jungen Gemalin Katharina, konnten unmöglich einträchtig neben einander bestehen.
1762 5. Jan. Nicht nur für Friedrich, sondern vielleicht auch für sich selbst zur rechten Zeit, starb Elisabeth.

Biographie Peter's des Dritten. Tübingen. 1808. 2 Thle. 8. — Der erste Band erläutert die Geschichte vor der Thronbesteigung mit Einsicht und Wahrheitsliebe.

9. Eine gänzliche Umwandlung der politischen Verhältnisse unter ihrem Nachfolger Peter III. war also leicht vorauszusehen. Verstimmt durch die bishe-

rige Behandlung, enthusiastisch für Friedrich, erbittert gegen Dänemark, bestieg er den Thron. Doch möchten, ungeachtet seiner Allianz mit jenem (S. 40.), seine Projekte gegen dieses bei der Ausführung noch große Schwierigkeiten gefunden haben. Aber nach kaum sechs Monaten stürzte ihn eine Revolution vom Throne 9. Jul. ins Grab; und mit seiner Nachfolgerin Katharina II. begann eine andre Ordnung der Dinge.

Histoire ou anecdotes sur la révolution de Russie en 1762 par C. L. Rhulière. à Paris. 1791. 8. — Die Schrift durfte erst nach Katharina's Tode gedruckt werden. Sie steht auch hinter der Histoire de l'anarchie de Pologne T. 4. Wenn auch nicht ohne einzelne Unrichtigkeiten, doch noch immer die Hauptschrift.

II. Von der Thronbesteigung Katharina's II. bis auf die Verbindung mit Joseph II. 1762—1787.

Eine gute Biographie Katharina's würde nicht viel weniger als auch eine Geschichte dieses Zeitraums seyn. Bis man diese erhält, muß man sich begnügen mit:

Histoire de Catharine II. Impératrice de Russie; par J. Castera. à Paris. 1800. 3 Voll. 8. Ueber die Hofgeschichte und manches Einzelne geben der, oder die, Verfasser gute Aufschlüsse.

10. Mit Katharina's Thronbesteigung fängt offenbar nicht bloß für Rußland, sondern für den Norden überhaupt, ein neuer Zeitabschnitt an. Die Bestäti-

gung des Separatfriedens (wenn auch nicht der Verbindung) mit Preußen (S. 40.) veränderte sogleich die nordischen Verhältnisse, indem sie die Verbindung mit Oestreich aufhören machte, und Katharina freie Hände gab.

11. Es ist von großer Wichtigkeit, die herrschenden Ideen in der Politik dieser Fürstin richtig zu fassen. Auch große Geschichtschreiber haben von einer Diktatur gesprochen, die sie in Europa ausübte, oder ausüben wollte. Aber wenn gleich ihre Diplomatik begreiflich ganz Europa umspannte, so wußte sie doch davon auf das bestimmteste ihren praktischen Wirkungskreis zu unterscheiden. Dieser umfaßte die Nachbaren, den Norden und die Pforte; und ging nie über diese Grenzen hinaus. Vermochten doch selbst persönliche Beleidigungen sie zu keinem weitern Schritt! Viel von ihrer Größe mag bloß conventionell seyn; daß ihre Politik mit dem Fortgange der Zeit sich veredelt habe, hat noch Niemand behauptet; aber den seltnen Ruhm, die Kräfte ihres Reichs richtig gewürdigt zu haben, wird die Geschichte ihr nicht streitig machen.

Minister der auswärtigen Angelegenheiten bis 1781 war der indolente — und doch unentbehrliche — Graf Panin. Aber der Einfluß des Günstlings, Fürst Gregor Orlow, überwog oft den seinigen.

12. Welches Feld für ihre Entwürfe boten nicht auch die Nachbaren dar! Schweden, Polen, die Pforte im Zustande der Anarchie. Alle andern Mächte er-

schöpft! Unter dem Namen einer grossen Nordischen Allianz, auch Preussen und England umfassend, sollte zuerst der Principat von Rußland gegründet werden; aber bald von solchen Entwürfen zurückkommend, fand sie in Polen den eigentlichen Schauplatz für ihre Thätigkeit. Seine geographische Lage mußte auch von selbst die Verhältnisse mit den übrigen herbeiführen.

13. Was bedurfte es aber in Polen für Rußland weiter, als die Fortdauer der bestehenden Anarchie? Unter dem Namen Erhaltung der Freiheit und der Verfassung konnte eine solche Herrschaft gegründet werden, wofür die Nation noch danken mußte. Die Besetzung Curlands hatte gleich von Anfang an den Streit erregt; aber die Erledigung des Polnischen Königsthrons durch den Tod August's III. führte den entscheidenden Zeitpunkt herbei. 5. Oct. 1763

Verdrängung des Prinzen Karl aus Curland, indem Biron wieder in Besitz kommt, 1763. (S. Th. I. S. 364.).

14. Polen einen König zu geben, war jetzt der entschiedene Wille Katharina's; wenn gleich die endliche Erhebung ihres vormaligen Lieblings fast mehr das Werk ihrer Minister als ihr Werk war. Polen einen König zu geben, was schloß es nicht auch in sich? Wenn Friedrich, Maria Theresia, und Mustapha zusehen mußten, und Frankreich ignorirt wurde! Aber auch in Polen selbst, welche Hindernisse, so lange das Bajonet nicht geradezu entscheiden sollte! Es fehlte hier nicht an erfahrnen Greisen und muthvollen Männern.

Aber was vermochten Einzelne, wenn die Masse, keiner Vernunft Gehör gebend, fremde Tyrannei für erträglicher ansah, als einheimische Herrschaft? So konnte der schlaue Kayserling den Weg bahnen, auf dem der hochfahrende Repnin rasch zum Ziele ging; und die fein angelegten Reform-Plane der Czartorinskys wurden vereitelt. Wahl von Stanislaus Poniatowsky unter Russischen Waffen.

7. Spt. 1764

15. Schwerlich war bei diesen Vorgängen eine andre Macht mehr interessirt als Preußen. Aber Friedrich, ohne Verbündete, und Oestreich gegenüber, suchte Rußlands Verbindung, bereit, ihr Polen aufzuopfern. Entschuldigt auch vielleicht seine Lage diese Politik — deren Gefahr und deren Erniedrigendes ihm nicht entging, — so giebt es doch eine Grenzlinie der Willfährigkeit, über welche selbst der Egoismus nicht leicht hinausgeht. Daß Friedrich die Fortdauer der Polnischen Anarchie sich ausdrücklich zur Bedingung machen ließ, war eine Demüthigung, welche die Nachwelt dem Helden nicht verzeiht. Doch verleugnete der große Mann sich nicht ganz. Er verhehlte es wenigstens den Polen nicht, daß sie auf ihn nicht zu rechnen hätten.

Allianztraktat Rußlands und Preußens, abgeschlossen 11. April 1764. Wechselseitige Vertheidigung und Garantie aller Besitzungen in Europa. — Die Erhaltung der Polnischen Constitution in einem geheimen Artikel.

16. Wenn diese Allianz das Schicksal Polens, vielleicht überhaupt des Nordens, bestimmte, so be-

durfte es für Rußland nur noch eines Vorwandes, um fortdauernd in Polen zu herrschen. Man fand ihn bald in der Sache der Dissidenten. Durch ihren Schutz erhielt man auf einmal eine Partei; und obendrein den Ruhm der Vertheidigung der Toleranz. Daß es viel weniger um diese als um die Begründung der Despotie zu thun sey, mußte freilich das blödeste Auge einsehen! Es war daher nicht blinder Fanatismus, wenn die patriotische Partei widersprach; aber freilich weckten ihn ihre Häupter, ein Soltik, Krasinsky, Pulawsky (welche Charaktere!) weil sie nur in ihm ihre Stütze fanden. Auch Katharina schien ihn recht eigentlich wecken zu wollen, da sie nicht bloß Toleranz, sondern bald politische Gleichheit für die Dissidenten forderte.

Wenn die Toleranz allen Dissidenten (Akatholiken) zu Gute kam, so konnte die politische Gleichheit sich nur auf den dissidentischen Adel beziehen, der wenig zahlreich war. Sie selbst hatten nur Toleranz begehrt. Ablehnung der Russischen Forderungen 24. Nov. 1766.

17. Bildung einer sogenannten Generalconföderation durch Vereinigung der Dissidenten und andrer Mißvergnügten, unter Fürst Radziwil, bisherigem Gegner der Russen und des Königs, durch den Fürsten Repnin, zu Radom; und demnächst Reichstag zu Warschau. Die Annahme der neuen Gesetze, die Rechte der Dissidenten und alle Uebel der Verfassung unter Rußlands Garantie verewigend, ward erzwungen; aber nicht eher erzwungen, als bis die Bischöfe Soltik und Zalusky, und die Rzewuskys, 1767 Jun. 1767 Oct.

in Warschau aufgehoben und nach Sibirien geschickt waren. Solche Männer zu beugen vermochte selbst ein Repnin nicht!

18. Und dennoch hatte man sich verrechnet; weil man nicht bedachte, daß die Verzweiflung — gar nicht rechnet. Entstehung der Gegenconföderation zu
1768 Febr. Bar, vom Bischof Krasinsky vorbereitet, von Pulawsky und Potocky zum Ausbruch gebracht. Verwandlung ihrer Verbindung in eine Generalconföderation zur Absetzung des Königs, der, stets auf Russische Seite hinschwankend, nie das Vertrauen einer solchen Partei gewinnen konnte, war nun der erste Zweck der Conföderirten. Aber ein Krieg, bezeichnet mit allen Greueln der Verwüstung, hätte erst den Weg dazu bahnen müssen; und bald mußten sie die Erfahrung machen, wie wenig selbst hohe Kühnheit, wenn Glück und Zahl ihr nicht die Obermacht giebt, gegen regelmäßige Kriegskunst vermag.

19. Doch blieb eine Hoffnung übrig; und sie trog nicht! Die Politik der Pforte hatte sich nicht so geändert als die der christlichen Höfe. Wenn diese glaubten, sich resigniren zu müssen, so lebte im Divan noch die alte Idee, kein Russisches Heer in Polen zu leiden. Räumung Polens war daher auch die stete Forderung der Pforte an Rußland gewesen; und nur die grobe Unwissenheit des Divans hatte es möglich gemacht. ihn so lange zu täuschen. Endlich wirkten die Aufforderungen der Conföderirten und der Ein-

fluß

fluß Frankreichs; die Pforte erklärte Rußland den Krieg. 1768 30. Oct.

20. So erweiterte sich von selbst der Schauplatz, und kaum ließ sich ohne große Veränderungen des Nordens ein Friede erwarten. Er ward endlich durch einen sechsjährigen Kampf erkauft, der Katharina erst lehrte, was sie — im Cabinet wie im Felde — vermochte. Oestreich und Preußen sahen zu; Friedrich zahlte selbst vertragsmäßig seine Subsidien.

21. Gang des Kriegs zur See und zu Lande. Neue und kühne Plane werden entworfen; bis über die Donau vorzudringen; die Griechen zum Aufstande zu bewegen; eine Flotte aus der Ostsee nach dem Archipelagus zu schicken und die Hauptstadt zu bedrohen; Verbindungen in Aegypten anzuknüpfen, um es der Pforte zu entreißen; alle wurden auch ausgeführt; aber nur zur Hälfte. Ein fast dreißigjähriger Friede hatte die Pforte erschlafft; aber auch bei den Russen mußte ein Romanzow sich erst bilden.

Feldzug am Dniester unter Fürst Gallizin gegen die verbundenen Türken und Tartaren 1769 mit wenigem Erfolg. Besetzung des verlassenen Choczim 9. Sept. — Fürst Romanzow erhält das Commando. Einnahme der Moldau nach dem Siege am Pruth 17. Jul. 1770; und der Wallachei nach dem noch größern am Kagul 1. Aug. Eroberung von Bender durch den Fürsten Panin 26. Sept. — Unterdeß Erscheinung der Russischen Flotte unter Alexis Orlow im Archipelagus; Sieg bei Scio 5. Juli und Verbrennung der Türkischen Flotte bei Tschesme 7. Jul., ohne weitere Benutzung des Siegs. — Im folgenden Feldzuge

1771 Defensivkrieg an der Donau; aber Eroberung der Krimm unter Fürst Dolgoruky. Verbindung mit dem damals siegreichen Ali Bey in Aegypten. Das Jahr 1772 verfließt mit vergeblichen Unterhandlungen zwischen dem Fürsten Romanzow und dem Großvezier zu Fokšan und zu Bucharest. — Separatvertrag mit den Tartaren in der Krimm. Erneuerung des Kriegs 1773. Romanzow's Uebergang über die Donau; aber vergebliche Belagerung Silistrias, und Rückzug über den Strom. — Niederlage und Gefangenschaft Ali Bey's in Aegypten 7. Mai.

Ein helles Licht über Romanzow's Feldzug verbreitet der bekannt gewordene eigenhändige Briefwechsel der Kaiserin mit ihm. Russisch in dem Journal des Hrn. v. Bulgarin; s. neue geographische Ephemeriden. 1822. Bd. XI. St. 1.

Ueber die versuchte Revolution von Ali Bey:

(Lusignan) Histoire de la révolution d'Ali Bey. à Hambourg. 1783. 2 Voll. 8. und die Nachrichten von Volney in Voyage en Syrie et en Aegypte.

22. Aber wenn gleich Katharina glücklich genug war, in ihren Unternehmungen durch die Theilnahme anderer Mächte nicht gestört zu werden, so hatten doch Begebenheiten anderer Art, theils im Innern ihres Reichs, theils in den Nachbarstaaten sie beschäftigt.
1771 Eine verwüstende Pest hatte sich bis Moskau verbreitet; und der Aufstand eines gemeinen Kosacken Pugat-
1773 schef, der sich für Peter III. ausgab, beschäftigte einen bedeutenden Theil ihrer Truppen, und konnte selbst drohen, ihren Thron zu erschüttern. In zwei Nachbarreichen gingen zugleich zwei entgegengesetzte Revolutionen vor: in Schweden gegen, in Polen mit ihrem Willen.

23. Die Schwedische Revolution, durch Gustav III. bewirkt, rettete diesem Reiche seine Selbstständigkeit. Das Getreibe der Faktionen des Adels, durch Familieninteresse und durch fremden Einfluß geleitet, bietet hier einen viel widrigern Anblick dar als in Polen. Auch nicht einmal mißverstandener Patriotismus, auch nicht einmal einzelne hervorragende Charaktere! Nur die Schwäche der beiden vorigen Könige hatte einen solchen Zustand dauernd machen können. Aber Eins hatte doch Schweden vor Polen voraus, daß es einen freien Bürger- und Bauernstand enthielt; und darin lag die Möglichkeit der Rettung.

Seit dem Siege der Hüthe auf dem Reichstage 1738 (S. 134.) hatte diese Partei, und mit ihr der Einfluß Frankreichs, (Subsidientraktat 10. Nov. 1738; erneuert 6. Jun. 1747 und 1754), sich behauptet bis zum Reichstage von 1762. Als Frankreich nicht mehr zahlen konnte, oder mochte, siegten die Mützen, und der Englisch-Russische Einfluß begann. (Traktat mit England 5. Febr. 1766). Aber die jedesmal herrschende Partei glaubte auch jedesmal die königliche Macht mehr beschränken zu müssen; bis auf dem außerordentlichen Reichstage 1769 Frankreich seinen Einfluß wieder erkaufte, in der vergeblichen Hoffnung, Polen und der Pforte durch Erregung eines Kriegs Erleichterung zu verschaffen. Tod des Königs Adolf Friedrich 12. Febr. 1771.

Man vergleiche FLASSAN Histoire (Th. I. S. 5.) T. V. p. 457 sq.

24. Erscheinung Gustav's III. Viel schien von Friedrich, seinem großen Oheim, auf ihn gekommen zu seyn: Blick des Genies, Hoheit des Geistes, jedes glänzende Talent. Nur Eins fehlte: Ruhe des Cha-

rakters, ohne welche kein großer Herrscher sich bildet. Das Ausdauern in einer solchen Lage, als die seinige, war aber für ihn unmöglich. Die unblutige Revolution, ganz sein Werk, bleibt auch seine größte That; gleich wohlthätig für ihn und für das Reich. Nicht die Stände, nur der Reichsrath ward gestürzt.

Ausbruch und auch Vollendung der Revolution in Stockholm 19. Aug. 1772; im Einverständniß mit Frankreich. Die neue Constitutionsakte ließ den Ständen ihre Rechte; der Reichsrath ward aus einem Mitregenten bloßer Rath; kein Angriffskrieg ohne Einwilligung der Stände. — Es lag nicht an der Constitution, wenn noch etwas zum Nationalglück fehlte.

C. F. Sheridan history of the late revolution in Schweden. London. 1778. 8. Der Verfasser war Englischer Gesandtschaftssecretär in Stockholm. Auch von den früheren innern Verhältnissen seit 1720 giebt die Schrift eine klare und meist unparteiische Uebersicht.

25. Auf die Verhältnisse des Nordens überhaupt wirkte diese Wiederherstellung der königlichen Macht in Schweden verschieden zurück. England sah sie ungern, weil Frankreich sie gern sah; die übrigen Mächte hatten nichts dagegen; nur Rußland mußte es tief fühlen, daß sich jetzt in Schweden kein Principat wie in Polen gründen ließ. Doch war Katharina genug Herrin ihrer selbst, ihren Unwillen zurück zu halten. Sie war zu sehr auf andern Seiten beschäftigt.

Die Verlegenheit Friedrich's, als Garant der Schwedischen Verfassung gegen Rußland, ward durch Oestreichs Vermittelung gehoben; so wie wiederum seine Vermittelung das gute Vernehmen mit Dänemark erhielt, wo sich nach Struen-

fee's Fall 17. Jan. 1772 die verwittwete Königin Juliane Marie vor kurzem des Staatsruders bemächtigt hatte.

26. Das Schicksal Polens nahte sich auf andre Art seiner Entscheidung! Die Thätigkeit der Barer Conföderation hatte während des Türkenkriegs nicht nachgelassen; sie hatte selbst den Thron für erledigt erklärt, und es gewagt, den König aus seiner eigenen Residenz entführen zu lassen. Allein die Pforte hatte genug für sich zu thun; und die wachsende Uebermacht von Rußland schien endlich auch Oestreich so bedenklich, daß eine weitere Verbreitung des Kriegs zu besorgen war. 1771 3. Nov.

Das Oestreichische Cabinet war entschlossen, kein Vordringen der Russen über die Donau — das damalige Projekt — zuzugeben. Auch hatte Oestreich den Zipser Comitat, als vormals an Polen verpfändet, vindicirt und besetzen lassen.

27. Unter diesen Umständen reifte — bei Gelegenheit eines Besuchs des Prinzen Heinrich's von Preußen in Petersburg — ein Projekt, auf Kosten Polens den Frieden herzustellen. Waren auch Prinz Heinrich und Katharina die ersten Urheber, so ward doch Friedrich bald eifriger Beförderer desselben. Welchen Antheil der Zufall an seinem Ursprunge haben mochte, ist überhaupt weniger wichtig, als daß es reifen konnte. Wie tief auch die öffentliche Moral sinken mag, so kann sie nie so tief sinken, daß die ruhig verabredete Beraubung des Nachbars eines Commentars bedarf. Es war die Frucht der Arrondirungs-

Politik, hervorgehend aus der zerstückelten Lage der Preußischen Monarchie.

Verhandlungen über die erste Theilung Polens zuerst zwischen Preußen und Rußland 17. Febr., und darauf zwischen Preußen und Oestreich 4. März, welche 5. Aug. 1772 den Theilungsvergleich zur Folge hatten, kraft dessen 1. Rußland das Land zwischen der Dwina, dem Dnieper und Drutsch, 2. Oestreich das damalige Ost-Galizien und Lodomirien, 3. Preußen ganz Polnisch Preußen (außer Danzig und Thorn) und einen Theil von Großpolen bis an die Netze erhielt; welche Grenzen jedoch von Oestreich und von Preußen bald nach Willkühr ausgedehnt wurden. Garantie der drei Mächte, nicht nur einander wechselseitig des Genommenen, sondern auch — an Polen des Gelassenen.

Mémoires et actes authentiques relatifs aux négociations, qui ont précédées le partage de la Pologne; tirés du portefeuille d'un ancien ministre du 18me siécle (le comte J. C. DE GOERTZ). (à Veimar) 1810. 8. Aus dieser Quelle ist hauptsächlich die Erzählung in v. Dohm's Denkwürdigkeiten Bd. 1. vergl. Zusätze in Bd. 2. geschöpft; wodurch über den Ursprung und den Fortgang dieser Gewaltthat, deren Urheber allerdings nicht Friedrich war, ein helles Licht verbreitet ist.

Vie privée, publique et militaire du prince Henri de Prusse. à Paris. 1809. 8. Das Buch giebt auch gute Nachrichten über den Ursprung des ersten Polnischen Theilungsprojekts; so wie mehrere Beiträge zur Geschichte der Fortschritte des Arrondirungs-Systems bei den Großen. Der Bruder Friedrich's hatte keine andre Politik. Conferirte er doch mit Joseph über die Theilung Deutschlands eben so ruhig, als mit Katharina über die Theilung Polens!

28. Erzwungene Einwilligung der Nation auf dem Reichstage zu Warschau nach schon vollzogenen Occupationen. Aber auch in dem übrigen Polen

war Katharina nicht Willens, ihre Herrschaft aufzugeben oder auch nur zu theilen; und wer wagte es, ihr zu widersprechen? Die Errichtung des immerwährenden Raths, und die Garantie des Wahlreichs und des liberum veto sicherten ihr ihren Principat, den seit Repnin's Abberufung selbst Gesandte von mildern Charakter ausüben konnten. Die Sache der Dissidenten übrigens — ließ man auf sich beruhen.

29. Aber was waren die Folgen für Polen gegen die, welche das Europäische Staatensystem bedrohten! Hatten doch die Machthaber selbst den Umsturz angefangen! Zwar trösteten sich die Politiker damit, selbst Friedrich konnte es, daß durch die ungefähr gleiche Theilung auch das Gleichgewicht im Norden aufrecht erhalten sey. So furchtbar hatte sich schon der Wahn befestigt, der dieß nur in materiellen Staatskräften, nicht in Aufrechthaltung völkerrechtlicher Maximen sucht! Welche Zerstückelung war noch unrechtmäßig, nachdem diese für rechtmäßig galt? Und welcher Staat war doch bei der Aufrechthaltung eines Völkerrechts mehr interessirt, als gerade der Preußische? dieser, durch Verträge und Friedensschlüsse zusammengebrachte, und zusammeneroberte Staat?

30. Diese erste Polnische Theilung, in Verbindung mit einem glücklichen Feldzuge, erleichterte indeß die Ausgleichung zwischen Rußland und den Türken; da Katharina von ihren Ansprüchen auf die Moldau und Wallachei nachließ, und auf den entschlosse-

nen Mustapha III. sein ungleicher Bruder Abdul-
1774 Hamid gefolgt war. Die Art, wie der Friede in
21. Jan. Kainardschy bei Silistria, ohne fremde Vermitte-
lung, abgeschlossen wurde, machte vollends, daß sie
ihn dictiren konnte.

Zweiter Uebergang Romanzow's über die Donau 1774 und Einschließung des Großveziers in den Gebirgen der Bulgarei. Kurze Unterhandlung im Russischen Lager zwischen dem Fürsten Repnin und Achmet Effendi, und Abschluß des Friedens zu Kutschuk Kainardschy 22. Jul. Bedingungen: 1. Unabhängigkeit der Tartaren in der Krimm und im Kuban unter ihrem Chan. 2. Rückgabe der Eroberungen, besonders der Moldau und der Wallachei, an die, von der Pforte ernannten, Fürsten. Jedoch behält Rußland sich das Recht vor, sich ihrer Angelegenheiten in Constantinopel anzunehmen. 3. Rußland behält Kinburn und Asow, so wie in der Krimm Jenikale und Kertsch mit ihren Distrikten, nebst der großen und kleinen Kabardei. 4. Freie Handelsschifffahrt auf dem schwarzen Meer, und in allen Türkischen Meeren. 5. Mehrere Bestimmungen über die Vorrechte des Russischen Gesandten bei der Pforte, über die Russischen Consuls, den Kaisertitel rc.

31. So war durch diesen Frieden und durch die Polnische Theilung im Norden eine Ordnung der Dinge gegründet, die nur ein Uebergang zur weitern Umwälzung zu seyn schien. Die Verbindung Rußlands mit Preußen dauerte der Form nach fort; mit Däne-
1773 mark war nach der Schwedischen Revolution eine ge-
1. Aug. heime Allianz geschlossen; der Principat in Polen
war befestigt; die Verhältnisse mit Schweden sehr zweifelhaft; die mit der Pforte sehr verwickelt. Was war jedoch der Zuwachs der materiellen Kräfte Rußlands in

Vergleich mit den moralischen? Seitdem Katharinen diese großen Experimente ihrer Kraft gelungen waren, lernte sie erst selbst ganz einsehen, was sie vermochte. Zum vollen Gebrauch der Macht ihres unermeßlichen Reichs fehlte nur noch eine zweckmäßige innere Organisation. Auch für diese fand sie jetzt Zeit. Die neue Eintheilung in Gouvernements, und die ganze darauf 1776 gegründete Verwaltung, wohlthätig in mancher Rücksicht, war darum nicht weniger für die Selbstherrscherin passend.

32. Um eben diese Zeit aber war es, als der neue Günstling Potemkin sich hob. Von dem Funken des Genies, das dem Titanenstamm der Orlows eigen war, schien nichts auf ihn gekommen zu seyn; nicht sowohl Herrschsucht und Ruhmsucht, als Geldsucht und Ordensucht trieben ihn. Aber einer Monarchin zur Seite, die hoher und kühner Ideen fähig war, schmeichelte er diesen; und so gewann und behauptete er, gestützt auf einen für seine Welt passenden Uebermuth, einen Einfluß, der die Schicksale des Nordens bestimmte.

Potemkin (seit 1776 Deutscher Reichsfürst) war der einzige der Günstlinge Katharina's, dessen großer politischer Einfluß erst begann, als er den Platz des Lieblings aufgab. Seit 1778 hatte er bis an seinen Tod 1791 fast ganz die Direktion der auswärtigen Verhältnisse.

Potemkin der Taurier, in v. Archenholz'ens Minerva; stückweise vom April 1797 bis Dec. 1800. Dem genau unterrichteten Verfasser dieser Biographie ist noch in nichts Wichtigem widersprochen worden.

33. Von diesem Zeitpunkt an erhielt das **Griechische Projekt** seine Ausbildung. Auf den Trümmern des Reichs der Osmanen ein Griechisches Reich zu errichten, und auf den neuen Thron einen Prinzen aus ihrem Hause zu setzen, ward jetzt die Lieblingsidee Katharina's. Wie viel war auch nicht durch den letzten Krieg, und fast noch mehr durch den letzten Frieden, dazu vorbereitet? Die grossen Schwierigkeiten dabei konnten ihr freilich nicht entgehen; aber gerade durch diese erhielt es für sie einen grössern Reitz; und im schlimmsten Fall schien eine **Theilung** auch diese bei der Türkei, so wie bei Polen, beseitigen zu können.

Die psychologisch und politisch interessante Correspondenz Katharina's mit dem Ritter von Zimmermann in J. M. Markard's Beiträge zur Geschichte und Charakteristik der Kaiserin Katharina II in besonderer Beziehung auf den Ritter v. Zimmermann. Bremen. 1808. 8. enthält (Lettre XXVI.) das eigne Geständniß der Monarchin über diesen Gegenstand. Der Ursprung und der Fortgang dieses Projekts ist am besten entwickelt in v. Dohm's Denkwürdigkeiten Bd. 2. Wenn schon der alte Münnich den ersten Keim dazu in Katharina's Seele legte, so ward dieser durch Voltaire in seinem tocsin des Rois, und noch mehr in seinen Briefen an die Kaiserin, gepflegt.

34. Dennoch war und blieb dieses Projekt lange Zeit hindurch im Hintergrunde; und als es auch nach zehn Jahren zum zweiten Kriege mit der Pforte kam, zeigten sich bald unübersteigliche Hindernisse bei der Ausführung. Aber auch als Projekt hatte es dennoch einen viel zu grossen Einfluß, als daß es unbemerkt bleiben durfte. Von diesem Zeitpunkt an blieb die

Pforte das Hauptziel der Russischen Politik; der gegen Schweden gefaßte Unwille fand darin seinen Ableiter; der alte Hausstreit mit Dänemark (der Gegenstand so langer vergeblicher Verhandlungen S. 136.) war so eben durch einen Tausch und durch eine Schenkung ausgeglichen; aber auch die andern Verhältnisse mit dem Auslande mußten sich dadurch bestimmen.

Ausgleichung der alten Ansprüche von Holstein-Gottorp durch den Eintausch Oldenburgs und Delmenhorsts gegen die Holstein-Gottorpschen Lande 1. Juni 1773. — Abtretung Oldenburgs als Herzogthum an die, noch unversorgte, jüngere Linie des Hauses Holstein-Gottorp 14. Juli.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Staatsministers A. P. Grafen v. Bernstorf; von C. U. D. v. Eggers. Kopenhagen. 1800. 8. Sie geben sowohl hierüber als über die Dänische Politik die besten Aufschlüsse.

35. Die Allianz mit Preußen, das Werk Panin's, verlor jetzt von selbst ihre Wichtigkeit. Sie half nicht gegen die Türken; was man durch sie hatte erreichen wollen, war erreicht. Aber ohne Englands Einwilligung, ohne Oestreichs Hülfe, schien das Projekt nicht ausgeführt werden zu können; beide zu gewinnen war daher Potemkin's Plan. Schon war die Verbindung mit England dem Abschluß nahe, als Panin durch die bewaffnete Neutralität (S. 103.) 1780
den Streich abwendete, der mit der Preußischen Allianz auch ihn überflüssig gemacht hätte; und durch die Ausführung dieses neuen Projekts Katharinen eine neue Bahn des Ruhms eröffnete, wodurch das alte Ziel ihr aus den Augen gerückt ward. Aber Potemkin verlor

es deshalb nicht aus dem Gesicht; bei der bewaffneten Neutralität war für ihn nichts zu gewinnen.

36. Wenn die Bedingungen des Friedens zu Kainardschy schon ihrer Natur nach mehr einen Waffenstillstand als einen dauernden Frieden zu versprechen schienen, so ließ sich bei dieser Richtung der Politik um so weniger daran zweifeln, daß der Faden der Streitigkeiten nicht abreißen werde. Die Herrschaft auf dem schwarzen Meere schien nothwendige Bedingung zur Ausführung des Hauptplans zu seyn, und diese hing wieder von der Herrschaft der Krimm und der angrenzenden Länder ab. So gaben die Verhältnisse dieser Halbinsel den Stoff zu den Forderungen Rußlands, die sich endlich mit ihrer Unterwerfung unter Rußland endigten.

Die Krimm und die Ebnen des Kubans (die kleine Tartarei), ein noch übriges Bruchstück von Dschingischan's Weltreich, standen seit 1441 unter eigenen Chans, aus dem Hause jenes Eroberers. Durch Mahomed II. 1474 wurden die Chans Schutzverwandte der Pforte, die aus dem herrschenden Hause die Nachfolger bestellte, aber ohne Tribute zu erheben. Die Pforte sah in diesen Nomaden gleich treue und mächtige Verbündete, durch Religion und Politik ihr zugethan. Wie oft halfen ihr ihre zahlreichen Reiterheere! Ihre, in dem Frieden 1774 bedungene, Unabhängigkeit von der Pforte, was konnte sie anders seyn, als Gründung des Russischen Principats, wofür auch schon durch die andern Bedingungen gesorgt war; und dieser Principat führte zur völligen Unterwerfung. Händel mit der Pforte nach dem Frieden; beigelegt durch die Convention explicatoire 10. März 1779, wodurch die Pforte den von Rußland protegirten Chan Sahin Guerai anerkennt. Neue Händel, da der von den Tartaren selbst ver-

jagte Chan wieder eingesetzt wird 1782. Aber dennoch April 1783 förmliche Occupation der Krimm und des Kubans, und Einverleibung ins Russische Reich; welche die Pforte sich endlich genöthigt sieht anzuerkennen, durch den Traktat vom 8. Jan. 1784. Der Fluß Kuban wird darin als Grenze bestimmt; aber die aufs grausamste gemißhandelten und erbitterten Tartaren wanderten großentheils aus.

Memoires du Baron DE TOTT etc. (oben S. 87.) und v. Dohm's Denkwürdigkeiten Bd. 2. Der Unmensch Paul Potemkin ließ 30,000 Tartaren niedermetzeln.

37. Die Anlage einer Seemacht auf dem schwarzen Meer war die nächste Folge dieser friedlichen Eroberung. Wer hätte nicht schon jetzt die Ausführung des Hauptprojekts erwartet? Aber nicht bloß der Flottenbau kostete Zeit; auch die Zwischenvorfälle des Westens, der Baierische Successionskrieg, der Fürstenbund u. a. erlaubten keine Uebereilung. Ueberhaupt aber schien das ganze Spiel der politischen Verhältnisse des Nordens fast alle Berechnungen zu täuschen, weil es so häufig durch persönliche Zusammenkünfte der Fürsten bestimmt ward. Wen zog Katharina's glänzender Hof, und noch mehr sie selbst, nicht an? Kam Friedrich auch nicht selbst, so sandte er bald sein zweites Ich, seinen Bruder Prinz Heinrich, bald seinen Thronerben. Gustav III. zeigte den Glanz seines Genies; Joseph II. kam zu sehen; für Stanislaus Poniatowsky war erst eine spätere Reise bestimmt! Die Zusammenkünfte so geistvoller Fürsten konnten nicht ohne Folgen seyn; aber gewiß waren sie selbst nicht im Stande, diese Folgen im voraus zu berechnen.

Es ist für die Geschichte der Politik wichtig, die Zeitpunkte dieser Zusammenkünfte anzugeben. Prinz Heinrich's erste Reise 1771. Folge: die erste Polnische Theilung. Die zweite: 1776. Folge: befestigte Verbindung mit Preußen durch die zweite Vermählung des Russischen Thronerben. Ob auch schon das Projekt einer neuen Theilung Polens? — Ankunft Gustav's III. 1777. Folge: wechselseitiges Mißtrauen, nachmals zum Kriege führend. — Erste Zusammenkunft Katharina's und Joseph's II. in Mohilow, und darauf in Petersburg 1780. Folgen: Begründung der nachmaligen Verbindung gegen die Pforte, und Bairisches Tauschprojekt. — Die gleich darauf folgende Ankunft des Kronprinzen von Preußen hatte nur Hoffeste, und die Freundschaft mit dem Thronerben zur Folge.

Ueber die Reise des Kronprinzen: v. Dohm's Denkwürdigkeiten Bd. 2. in den Zusätzen zum ersten Theil.

38. Seit Joseph's Besuch bekam daher die Russische Politik ihre entschiedene Richtung. Die Verbindung mit Preußen erschlaffte, und die mit Oestreich war angeknüpft. Wenn die bewaffnete Neutralität England entfernte, so gewann man dagegen durch vortheilhafte Handelstraktate — wer konnte sie so schließen wie Rußland? — die andern Hauptstaaten. Potemkin's politischer Einfluß erhielt jetzt seine ganze Stärke; die Händel über die Krimm und ihre Wegnahme (s. oben) waren davon die Folgen. Die Deckung der neuen Eroberung machte eine zahlreiche Armee dort nothwendig; und indem Potemkin, zum Feldmarschall erhoben, zugleich Generalgouverneur von Taurien ward, so besaß er eine Civil- und Militärmacht, die sonst wohl genommen, nicht leicht gegeben zu werden pflegt.

Aus der Reihe von Handelstraktaten, welche Katharina damals schloß, müssen erwähnt werden: der mit Dänemark 19. Oct. 1782 (besonders Regulirung des Sundzolls für Rußland); mit Oestreich 12. Nov. 1785. (Gegenseitige Einräumung der Vorrechte der am meisten begünstigten Nationen. Tarif für Ungarische Weine, und für Russische Lederwaaren und Pelzwerk ꝛc.). Vor allen aber mit Frankreich 11. Jan. 1787 (s. oben S. 90.), wodurch Englands Eifersucht erregt ward. Bei Allen Wiederholung der Grundsätze der bewaffneten Neutralität.

39. Nur die eigne Ansicht der Monarchin fehlte noch, um der neuen Eroberung in ihren eignen und der Welt Augen ihre volle Wichtigkeit zu geben; und auch dieß erhielt endlich Potemkin. Katharina's berühmte Reise nach Taurien, durch seine Anstalten einem Triumphzuge gleichend, war zugleich eine ihm dargebrachte Huldigung. Aber fast noch wichtiger ward sie durch die Vollendung der Verbindung mit Oestreich; denn auch Joseph II. eilte in seinem Reisewagen herbei. 1787 Jan. bis Jun.

40. So sah der Taurier (gern lohnte Katharina nach Römer Sitte) seine Entwürfe ihrer Ausführung nahe. Blieben auch die Bedingungen des geschlossenen Bündnisses ein Geheimniß, so zeigten doch die Folgen bald seine Wirklichkeit. Ob ein Krieg gegen die Pforte dort schon förmlich verabredet sey? mag zweifelhaft seyn; alle Vorbereitungen waren aber gemacht; und Potemkin sorgte durch diplomatische Künste dafür, daß die Pforte, troß ihrer Apathie, ihn bald zuerst an Rußland erklären mußte.

Die allgemein behauptete Verabredung ist geleugnet worden durch Segur Hist. de Frederic Guillaume II., Katharinens Reisegesellschafter. Aber erfuhr gerade der Französische Gesandte alle Verabredungen?

41. Auf diese Weise bereitete sich ein Sturm gegen die Pforte, der sie stürzen zu müssen schien. Aber nie hat das Schicksal grausamer der Staatskunst gespottet. Manche die sich stark dünkten lagen im Staube; und die dem Untergange Geweihte ragte stolz über den Trümmern Europas hervor!

Dritte

Dritte Periode.

Von dem Tode Friedrich's des Großen und dem Anfang des revolutionären Zeitalters bis zu dem Umsturz des Französischen Kaiserthrons und der Wiederherstellung der Freiheit des Europäischen Staatensystems. 1786—1828.

1. Wenn gleich der Tod Friedrich's des Großen keine allgemein Epoche machende Begebenheit war; so fangen doch sofort nach demselben die großen Erschütterungen der Staaten an, welche der folgenden Periode einen verschiedenen Charakter von dem vorigen geben. Die Mitwelt, welche sie durchlebte, nennt sie die revolutionäre; mit welchem Namen, etwa nach einem Jahrhundert, die Nachwelt sie benennen wird? wäre zu entscheiden zu früh. Vermuthlich die constitutionelle; denn das Streben nach geregelten, jedoch freien, Verfassungen ist der Faden, der sich durch das ganze Gewirre derselben zieht. Aber wer kann jetzt schon bestimmen, zu welchem Ziel dieß Streben zuletzt führen wird? Ob, wie zu hoffen steht, zu geregelten monarchischen, oder zu republikanischen Verfassungen? oder gar wieder zur Autokratie? Die Elemente zu

Allem sind reichlich vorhanden. Das Wünschenswürdigste zu jeder Zeit wird seyn: Verschiedenheit der Verfassungen, angepaßt dem Charakter und den Bedürfnissen der Völker. Daß nicht Eine für Alle paßt, und nie passen wird, kann nur der Kurzsichtige verkennen.

2. Die Versuche, welche bisher gemacht worden waren, die Freiheit des Europäischen Staatensystems zu stürzen, waren mißlungen. Scheinbar unerschüttert, und fest in sich gegründet, stand, als Friedrich starb, das stolze Gebäude desselben da; wer etwa einen Umsturz fürchtete, fürchtete ihn im Osten, nicht im Westen. Die Zeiten standen jedoch bevor, in denen es noch härtere Stürme erfahren, und, schon niedergeworfen, nur aus seinen Trümmern sich wieder erheben sollte. Nach der Catastrophe, die alle Erwartungen täuschte, mag es leicht seyn, ihre Ursachen zu entwickeln. Sollten aber die Elemente dazu nicht auch schon in den bisherigen Untersuchungen liegen?

3. Dem, der einen tiefern Blick in das Innere der Hauptstaaten von Europa warf, konnte die Bemerkung nicht entgehen, daß die Verfassungen der meisten von ihnen sich keineswegs fortgebildet, vielmehr sich selbst überlebt hatten. Die von Spanien, seit dem Aufhören der Cortes, nur auf Inquisition und Katholicismus gestützt; die von Frankreich, seit dem Verschwinden der Generalstände, eine Autokratie, aber in sich selbst aufgelöst, und, durch den Streit mit den Parlementen, schon lange im stillen innern Kam-

pse begriffen; die der Republik der Niederlande, stets unförmlich, jetzt ohne Stütze, durch Factionen zerrissen; das Deutsche Reich, kaum noch in seinen langsamen Formen sich bewegend; die von Preußen, eine kunstvolle Verwaltung, jetzt ihrer Spannfeder beraubt, aber keine Verfassung; die von Oestreich, wo es eine hatte, in einer, bald mißlingenden, Umwandlung begriffen; Polen und die Pforte in bekannter Anarchie. Das Streben der Herrscher nach Unumschränktheit hatte fast in allen Staaten des festen Landes die alte Nationalfreiheit zu Grunde gerichtet; die ständischen Versammlungen waren verschwunden oder zur leeren Form gemacht; nirgend hatten sie sich zu einer wahren Nationalrepräsentation gebildet.

4. Und doch lebte die Idee davon, zugleich von den Hauptschriftstellern der Zeit geweckt und gepflegt, nicht nur in der Theorie fort, sondern man sah sie auch in dem benachbarten glücklichen Inselstaat fortdauernd verwirklicht. So konnte sie also auch in der praktischen Politik nicht ersterben; und mußte bei den Stürmen der folgenden Periode der Polarstern bleiben, den man bei allen Verirrungen der Zeit doch fortdauernd im Auge behielt.

5. Es war aber nicht bloß das Verhältniß der Herrscher zu den Völkern, es war nicht weniger das Verhältniß der Stände gegen einander, das sich bei der allmähligen Auflösung oder Umwandlung der

alten Feudalverfassungen verändert hatte. Wie wenig glich der jetzige Bürgerstand, wie wenig der jetzige Adel dem ältern? Bildete dieser noch die Nation? oder nur den Hauptbestandtheil derselben? Konnte man jenem noch die Ansprüche darauf streitig machen? Erfüllte der Adel noch jetzt die Verpflichtungen, unter denen er seine großen Vorrechte früher erhalten hatte? Je drückender aber bei der gehäuften Schuldenlast die Staatslasten wurden, desto lauter ward auch die Forderung, daß sie von Allen gleichmäßig getragen werden sollten. So mußten bei jeder Staatsumwälzung die privilegirten Stände fast noch mehr als die Fürsten bedroht werden. Und doch ruhten die alten Verfassungen eben auf dieser Verschiedenheit der Stände.

6. Für die Stärke der Staaten kannte man keinen andern Maaßstab mehr, als stehende Heere. Und wirklich gab es auch kaum noch einen andern. Durch ihre Ausbildung, die, in enger Verbindung mit dem Geist der Verfassungen, fast gleichen Schritt mit der wachsenden Gewalt der Fürsten gehalten hatte, war die Scheidewand zwischen ihnen und den Nationen allmählig vollendet. Nur sie waren gewaffnet; die Völker wehrlos. Was blieb übrig als Unterwerfung, wenn das Heer geschlagen und zerstreut war? So konnten die Tage von Zama und Pydna wiederkehren; und Ein Schlag das Schicksal mächtiger Reiche entscheiden!

7. Wie vollends, wenn man diese Streitkräfte mit den Geldkräften verglich, ohne welche sie todt

waren? Und fast waren sie todt für den Gebrauch! Nicht Ein Staat des Continents war fähig, mit eignen Mitteln einen großen Krieg von Dauer zu führen; nur Subsidien oder Erpressungen neuer Art machten es möglich. So war man auf den Punkt gekommen, wo die Uebertreibung des Systems sich selbst strafte. Die furchtbaren Folgen dieser Spannung mußten bei der ersten Gelegenheit sich entwickeln.

8. Wenn aber diese politischen Stützen schwankten; so waren die moralischen nicht weniger erschüttert. Die Grundlage jedes Staatensystems, die Heiligkeit des rechtmäßigen Besitzes, ohne welche es nur einen Krieg Aller gegen Alle giebt, war dahin; die Politik hatte bereits in Polen ihren Schleier abgelegt; die Arrondirungssucht hatte gesiegt. Der unglückliche Wahn, von den Statistikern genährt, der die Staatsmacht nur nach materiellen Kräften mißt, und den Wachsthum derselben nur nach Quadratmeilen und nach Geldeinnahme schätzt, hatte unausrottbare Wurzeln gefaßt. Fiel nicht gleich Alles zusammen, so waren es nicht mehr anerkannte Grundsätze des Völkerrechts, sondern wandelbare Verhältnisse, welche schützten. Das unauflösliche Band zwischen Sitten und Politik hatte zur Folge, daß der Egoismus das herrschende Princip des öffentlichen wie des Privatlebens ward.

9. Und doch, wer sieht nicht, daß ein Staatensystem, in dem bloßer Egoismus das herrschende Princip wird, sich seiner Auflösung nähert? Vor allem ein

System so ungleicher Staaten, wie das Europäische, das bisher so oft nur durch Verbindungen gegen den Uebermächtigen sich aufrecht erhielt? Die Erfahrung zeigte bald, daß Verbindungen mit Aufopferung in den Cabinetten für Thorheit galten; und was sind gleichwohl Verbindungen ohne diese?

10. Allein nicht bloß in der Moral der Cabinette waren neue Grundsätze herrschend geworden; auch unter den Nationen selbst hatten sich Ideen verbreitet, die mit der bestehenden Ordnung der Dinge im Widerspruch standen. Und ruhen nicht endlich alle menschliche Institute, auch Staaten und ihre Verfassungen, auf Ideen? Seitdem die Sophismen von Volkssouveränität als Basis des Staats überhaupt, also auch jedes monarchischen Staats, durch Schriftsteller in Umlauf gesetzt waren, hatten diese durch die Unabhängigkeit Nordamerikas eine scheinbare Bestätigung erhalten; und die Vertheidiger dieser Unabhängigkeit brachten sie nach Europa herüber. So wurden in die Mitte des monarchischen Staatensystems demokratische Ideen geworfen und gepflegt; der Zunder zu einem viel furchtbarern Brande, wenn ein zündender Funke fiel, als ihre Urheber es ahneten! Für Profanirung der Volksreligion hatten schon längst Andere gesorgt; und was bleibt dem Volke noch heilig, wenn Religion und Verfassung profanirt sind?

11. Dazu kam ferner eine Veränderung der Sitten, aus der Umwandlung des geselligen Lebens

unter den höhern und mittlern Ständen hervorgehend, die auch auf das öffentliche zurückwirken mußte. Statt wechselseitiger Bildung ward bloßer Zeitvertreib sein Zweck; und was nur Erholung seyn sollte, ward in Clubs und ähnlichen Männer-Gesellschaften bald tägliches Bedürfniß. Daß durch die Formen des gesellschaftlichen Privatlebens selbst an der Grundlage des Staats gerüttelt werden könne, schien man nicht einmal zu ahnen, indem außer den Dienstverhältnissen immer mehr eine gesellschaftliche Gleichheit eingeführt ward; die mit der nothwendigen Ungleichheit, in monarchschen Staaten, in geraden Widerspruche stand. Lösten sich nicht dadurch gerade die zartesten und die festesten Bande?

Über den Einfluß und die Wirkungen des Zeitgeistes auf die höhern Stände Deutschlands; von E. Brandes. Hannover. 1810. 2 Thle. 8. Fortsetzung der Schrift: Betrachtungen über den Zeitgeist in Deutschland. Hannover. 1808. 8. — Bittere, aber treue, Darstellung der Schattenseite des Zeitalters.

12. Eine eigenthümliche Form dieser geselligen Verhältnisse bildeten die geheimen Gesellschaften, die seit der Mitte des Jahrhunderts, durch die Verbreitung der Freimaurerei über den Continent von Europa, in den meisten Ländern entstanden. Wie fremd auch dieser Gesellschaft politische Zwecke sind oder seyn sollen, so war sie doch, wie jedes andre Institut, dem Mißbrauch dazu ausgesetzt; am ersten da, wo sie gedrückt oder verfolgt ward. Die Gefahren für die Staaten gingen aber nicht sowohl aus ihr, als aus andern Gesellschaften hervor, die nur ihre Form annahmen.

1784 Die Gesellschaft der Illuminaten gab in Deutschland den ersten auffallenden Beweis davon.

Der Ausdruck geheime Gesellschaft bezeichnet entweder eine Gesellschaft, die ihr Daseyn verheimlicht, und sich dadurch auch jeder Aufsicht des Staats zu entziehen sucht. Eine solche ist, wenn auch nicht immer strafbar, doch immer verdächtig. Oder er bezeichnet eine solche, die nicht ihr Daseyn, sondern nur ihre Lehren verheimlicht, indem sie sie unter der Hülle von Symbolen vorträgt. Die Freimaurerei gehört zu der letzten Classe. Zu der ersten würde sie nur da gehören, wo sie, ihrer Bestimmung zuwider, auch gegen die Verbote des Staats als Gesellschaft fortdauern wollte. Eine bloße Lehrart reicht aber nicht hin, die Lehren verdächtig zu machen.

13. Zu diesem Allen kam die Wendung, welche die Litteratur in den Hauptländern Europas genommen hatte. Sie war in einem immer höhern Grade Journal- und Zeitungslitteratur geworden; und mußte immer mehr darin ausarten, je mehr nicht bloß die Zahl, sondern auch, besonders durch den Französischen Moniteur, der Umfang der Zeitungen wuchs. Die beständige Spannung, in der sie, durch ihr periodisches Erscheinen, die Gemüther erhielten, ertödtete das Interesse für andre Gegenstände; sie wurden zugleich der Hebel der Politik, und die Mittel, die öffentliche Meinung, deren Organ sie seyn wollten, zu leiten, oder auch mißzuleiten; und so konnte es endlich dahin kommen, daß an die Frage von Erhaltung der Preßfreiheit die Frage von Erhaltung der Staaten geknüpft ward.

14. Wie drohend auch diese Umstände waren, so schien doch bei dem gewöhnlichen Gange der Dinge Al-

les so fortdauern zu können, wie es bestand! und deshalb ahnete Niemand die bevorstehende Catastrophe. Aber eben darin lag die Gefahr, daß Alles in Europa für das Gewöhnliche berechnet war; und Alles aus seinem Kreise treten mußte, sobald das Ungewöhnliche hereinbrach.

15. Die folgende Periode zerfällt von selbst in drei Zeiträume, zwischen denen der Friede von Campo Formio (weil seit diesem Frieden, nach Katharina's Tode, die thätige Theilnahme des Norden an den Händeln des Westen beginnt, die seitdem Europa auf das engste zu Einem Staatensystem verschlingt), und die Errichtung und der Fall des Französischen Kaiserthrons die Scheidepunkte machen.

Als Urkundensammlung, außer dem Recueil par Geo. de Martens Th. I. S. 2. besonders:

Recueil des traités de paix etc. conclus entre la république française et les differentes puissances de l'Europe dépuis 1792 jusqu'à la paix générale (par A. G. Gebhard.) T. 1. 2. à Goettingue. 1796. T. 3. 4. à Hambourg et à Paris. 1803. 8.

Eine wahrhaft pragmatische Behandlung dieses ganzen Zeitraums bleibt erst einer spätern Generation aufbehalten. Die vollständigste Erzählung der Begebenheiten in demselben in:

Die Staatensysteme Europas und Amerikas seit dem Jahre 1783; geschichtlich und politisch dargestellt von K. H. L. Pölitz. Leipzig. 1826. 3 Thle. 8.

F. Saalfeld Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit, seit dem Anfange der Französischen Revolution bis zum Aachner Congreß. Leipzig. 1818—1823. 4 Bde. 8.

Erster Zeitraum.

Von 1786 bis auf den Frieden zu Campo Formio 1797.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

I. Staatshändel in Europa bis 1797.

Histoire des principaux évènemens du regne de Frédéric Guillaume II., roi de Prusse; et tableau politique de l'Europe dépuis 1786 jusqu'en 1796, contenant un précis des révolutions de Brabant, de Hollande, de Pologne et de France, par L. P. Segur, l'ainé, Ex-Ambassadeur. à Paris. 1800. 3 Voll. 8. — Daß es allgemeine Geschichte des Zeitraums sey, nur angeknüpft an die von Friedrich Wilhelm II., lehrt schon der Titel. Der Verfasser war Königl. Französischer Gesandter in Petersburg. Die Abschnitte, die sich auf den Norden beziehen, sind daher die wichtigern. Abneigung gegen Preußen und England wird man leicht im voraus erwarten; aber dennoch eins der bessern Werke.

Unter den Deutschen Zeitschriften bleibt die vollständigste: Politisches Journal (S. 10.). An einzelnen interessanten Aufsätzen die reichste: Minerva von J. W. v. Archenholz; seit 1809 von F. A. Bran. Hamburg. 1792 f. 8. (Jährlich 3 Bände).

16. Wie verschieden auch in ihrem Ursprunge die innern Unruhen der Staaten in diesem Zeitraum waren, so sprach sich doch in ihnen immer jenes Streben nach freiern Verfassungen aus. Die bisherigen ruhten fast mehr auf Herkommen als auf geschriebenen Constitutionen, um desto heftiger mußten aber die Erschütterungen bei ihren Umwälzungen seyn; denn auch geschriebene Constitutionen erhalten ihre Festigkeit erst, indem sie zum Herkommen werden. Die einfachsten Wahrheiten aber werden in der Politik gewöhnlich am schwersten erkannt; und so erklärt sich der Wahn, daß in einer Constitutions-Urkunde nicht nur sofort Alles bestimmt werden könne, sondern auch, daß sie nur eingeführt werden dürfe, um ihr sofort ihre Dauer zu sichern.

17. Wenn auch der Tod Friedrich's des Großen, erfolgend in einem Zeitpunkt tiefer Ruhe, nicht sogleich, indem der Nachfolger seine Minister beibehielt, sichtbare Folgen hatte, so war doch die Lücke viel zu groß, als daß sie sich nicht bald hätten entwickeln müssen. Die Hauptverhältnisse Europas waren durch seinen Geist geformt, durch seinen Charakter behauptet; der letzte war aber noch weniger als der erste auf seinen Nachfolger fortgeerbt. Und einen Minister, der zum Dirigiren gepaßt hätte, hatte Friedrich nicht gebildet.

18. Erste Abweichung von der Politik seines Vorgängers durch die thätige Theilnahme an den Holländischen Unruhen; das erste Glied in der Kette

der Revolutionen, die Europa umkehren sollten. Ein Schritt mußte hier aber unfehlbar die andern nach sich ziehen. Schon bei Friedrich's Lebzeiten waren diese Unruhen, erzeugt durch den Streit der Oranischen und der patriotischen Partei über die Rechte der Statthalterschaft, welche die letztere schmälern oder gänzlich aufheben wollte, entstanden; der Einfluß Englands und Frankreichs hatte sie genährt; aber Friedrich hatte sich begnügt, zur Aussöhnung zu rathen. Sein Nachfolger machte eine Familiensache zur Staatssache; und die leichte Ueberwältigung der von Frankreich verlassenen Patrioten führte eine neue Reihe von Verhältnissen herbei.

Die Holländischen Unruhen waren eine Entwickelung des Keims des Verderbens in der Verfassung; aber modificirt durch die Verhältnisse der Zeit. Die patriotische Partei, herrschend in den Handelsstädten, war nicht mehr bloß die alte ständische Partei, wenn auch aus ihr meist hervorgegangen. — Entstehung des Hasses schon während des Kriegs mit England 1780, und Beschuldigung der Duplicität gegen den Erbstatthalter. — Vermehrung durch und nach dem Frieden 1783 durch Englischen und Französischen Einfluß. Uebergewicht der Patrioten-Partei, und Defensiv-Allianz der Republik mit Frankreich 10. Nov. 1785 durch Vergennes. — Angriffe auf die Rechte des Erbstatthalters, und seine Entfernung aus dem Haag 1786. — Bewaffnete Patrioten-Corps, ein neuer Anblick in Europa, das von Amerika lernte! — Die Oranische Partei wenig einig unter sich selbst; die patriotische ohne fähige Chefs, und ohne bestimmte positive Zwecke. Wer konnte freilich auch ahnen, daß die Nachfolger von Vergennes († 13. Febr. 1787) so gar nichts thun würden! — Einmischung Preußens; und Erklärung vom 10. Juli nach aufgehaltener Reise der Erbstatthalterin 29. Juni. — Leichte

Einnahme von Holland durch ein Preußisches Corps unter dem Herzog von Braunschweig Sept. 1787.

An introduction in the history of the dutch republic for the last ten years, reckoning from the year 1777. (by Sir J. Harris [nachher Lord Malmesbury], damaliger Brittischer Gesandter; nach Andern von seinem Secretair Ellis). London. 1788. 8. Keineswegs Geschichte; aber Darlegung der innern Verhältnisse. Die Mängel der Oranischen Partei verhehlt selbst Harris nicht.

Mémoire sur la révolution de la Hollande par le citoyen Caillard (damals Französischer Chargé d'affaires im Haag) in: Segur Hist. de Fr. Guill. T. I. eingerückt. Sehr klare Darstellung und Erzählung, von einem Vertrauten der Patrioten-Partei, und in ihrem Geiste.

19. Die natürliche Folge dieser Catastrophe für die Republik war die Wiedereinsetzung des Erbstatthalters in seine alten und neuen Rechte; aber in einem Umfange und mit einer Härte, daß man fast zu vergessen schien, daß doch eine Republik und eine Gegenpartei bleibe. Allein die Dauer der Verfassung sollte durch die Fremden gesichert werden; und dieß führte von selbst zu einer Triple-Allianz mit England und mit Preußen, deren Wirkungen, indem sie den Einfluß Englands auf den Continent wieder begründete, sich in den nächsten Jahren auch auf das übrige Europa, besonders auf den Norden, ausdehnten.

Zuerst Allianz beider Mächte mit der Republik und Garantie der Statthalterschaft und aller ihrer Rechte 15. April 1788. Darauf Defensiv-Allianz zwischen England und Preußen zu Loo 13. Juni. Wechselseitige Garantie sämmtlicher Besitzungen. Also auch Garantie der Englischen Colonieen durch Preußen!

20. Während dieser Stürme in den vereinigten Provinzen war aber auch ein ähnlicher Geist der Unruhen in den Oestreichischen Niederlanden rege geworden. Die Umformungsplane Joseph's II. hatten ihn geweckt, seine Inconsequenz verstärkte ihr; allein wie schon der Aufstand bis zur Unabhängigkeitserklärung gediehen war, zerfielen die Insurgenten unter einander; und kein Chef war da, fähig das Ganze zusammenzuhalten. Während man in Flandern die alte ständische Verfassung beibehalten wollte, wollten die Demokraten in Brabant eine Volksherrschaft. So ward es nach Joseph's Tode Leopold II. leicht den Sturm zu stillen, da die Insurgenten sich ohnedieß in ihrer Hoffnung auf Preußische Unterstützung betrogen sahen.

. Anfang der Unruhen 1787 wegen Beeinträchtigung der in der Joyeuse Entrée den Ständen bewilligten Privilegien durch Einführung einer neuen Gerichts- Kirchen- und Universitätsverfassung. Tumultuarische Auftritte in mehreren Städten; Zurücknahme der gegebenen Befehle 2. Sept. 1787. Aber die fortgesetzten Versuche zur Umformung der Universität von Löwen unterhielten den Streit mit der Geistlichkeit und den Ständen. Verweigerung der Subsidien an den Kaiser Jan. 1789. Aufhebung der Privilegien der Stände von Brabant 18. Juni 1789. Erneuerung des Aufstandes durch den Advokaten van der Noot; Bewaffnung der Patrioten, und Vertreibung der kaiserlichen Truppen Juli — Nov. Errichtung eines souverainen Congresses aller Provinzen (außer Luxemburg) zu Breda; und Erklärung der Unabhängigkeit 11. Jan. 1790. Aber bald Entwickelung der innern Factionen; und nach Leopold's II. Regierungsantritt Beilegung der Streitigkeiten durch Bestätigung der alten Privilegien auf dem Reichenbacher Congreß 10. Dec.

Bei dem Mangel einer guten Geschichte enthält das politische Journal die besten Materiallen dazu.

21. Die Revolutionsversuche in mehreren kleinen Staaten, wie in Lüttich, Aachen, Genf, welche in eben diesen Zeiten gemacht wurden, dürfen wenigstens nicht unbemerkt bleiben; da sie eben so viele Beweise des herrschend gewordenen Geistes sind. Wie verschieden sie auch sonst waren, so kamen sie doch stets darin überein, daß eine demokratische Partei die bestehende Ordnung der Dinge zu stürzen suchte. Aber die Art, wie sie, wenn auch durch bewaffnete Vermittelung, unterdrückt wurden, gab doch zugleich auffallende Beweise von der noch vorhandenen Achtung gegen die Rechte auch kleiner Staaten.

Aufstand in Lüttich gegen den Fürst-Bischof zur Behauptung des ständischen Rechte 1789 16. Aug. Mandat des Reichskammergerichts 27. Aug. und Uebertragung der Execution an die Westphälische Kreisdirection. Merkwürdiges Benehmen, und endliche Zurückziehung von Preußen April 1790. Worauf zuletzt durch Oestreich der Fürst wieder eingesetzt wird Jan. 1791. — Die Unruhen in Genf durch den Streit der Négatifs (Aristokraten) und Représentants 1788, beigelegt durch die neue Constitution 13. Febr. 1789, waren nur Folge der schon früher 1782 durch bewaffnete Vermittelung dreier Mächte gestillten. Treffliche Vorstudien zur Geschichte großer Revolutionen!

Recherches sur l'histoire de la cidevant principauté de Liège (par Mr. Repelaer van Driel). à Liège. 1817. 2 Voll. 8.

Tableau historique et politique des revolutions de Génève dans le 18. siècle; par Mr. * (d'Ivernois?). à Génève. 1782. 8.

C. Meiners Briefe über die Schweiz 1790. Bd. 4. enthalten die besten Nachrichten über die letztern Unruhen.

22. Was waren jedoch alle diese kleinen Erschütterungen gegen die Ausbrüche des verheerenden Vulkans, der um eben diese Zeit in dem Hauptstaat des westlichen Europas sich geöffnet hatte? Wenn gleich zunächst nicht die innere, sondern die äußere Geschichte der Französischen Revolution, ihre Einwirkung auf das Staatensystem von Europa — uns hier beschäftigt; so kann doch diese nicht dargelegt werden, ohne ihren innern Charakter gefaßt zu haben. Es ist das Eigenthümliche dieses Zeitraums, daß die äußern Verhältnisse der Staaten aus den innern hervorgingen.

23. Schon in der Zusammenberufung der Generalstände sprach sich der herrschend gewordene Geist des Zeitalters aus. Wenn auch Finanznoth sie veranlaßte, was war sie anders als Beschränkung der königlichen Allgewalt? als Umformung der bestehenden Verfassung? Aber wer auch selbst diese heilsam fand, mußte doch bei dem, was gleich anfangs geschah, die gegründetsten Besorgnisse für den Ausgang fassen.

24. Drei Hauptpunkte waren es, welche die Aussicht eines glücklichen Erfolgs im voraus niederschlagen mußten. Erstlich: daß man bald dahin kam, nicht etwa, wie anderswo, Reformen oder Wiederherstellung des Alten, sondern etwas ganz Neues zu wollen. So war also kein Stützpunkt, keine Haltung mehr da! Zweitens: daß man dieß Neue durch eine zahlreiche, sich selbst überlassene, Volksversammlung, unabhängig von der Regierung, und umgeben von einem

nem unbändigen Pöbel, erhalten wollte. Und wenn drittens noch Eine Hoffnung übrig bleibt, so reichte der aus den Theorieen der Philosophen aufgegriffene Wahn, der gänzlichen oder möglichsten Trennung der ausübenden und der gesetzgebenden Macht, vollends hin sie zu vereiteln.

Das Neue war sofort nach der Eröffnung der Stände 5. Mai 1789 gegründet, als der dritte Stand sich zur Nationalversammlung erklärte 17. Juni. So blieb freilich von der Monarchie nur der Name, und die Abschaffung der Feudalrechte im Taumel der Nacht vom 4. August (einziges Schauspiel in der Weltgeschichte!) gründete auf den Trümmern der alten Constitution im voraus die Volksherrschaft; aber auch, wenn diese wieder endete, dennoch eine neue Zukunft für Frankreich.

25. Die Rückwirkungen dieser großen Catastrophe auf das übrige Europa konnten anfangs nur moralisch, nicht politisch seyn. Wem konnte es einfallen, Frankreich über seine innern Angelegenheiten geradezu etwas vorschreiben zu wollen? Aber jene moralische Einwirkung auf das Ausland wurde dadurch drohend, weil sie unausbleiblich den Haß der Stände der Gesellschaft, hier wie in Frankreich, entflammte. Wer mochte sagen, welche Folgen der allgemeine Enthusiasmus, durch die Stimme der Schriftsteller belebt, (kaum Einzelne wagten zu widersprechen;) haben konnte?

Unter den Wenigen, die in England und Deutschland widersprachen, steht oben an:

Edmund Burke Reflexions on the revolution in France and on the proceedings in certain societies in London. London. 1790. 8. (Nebst einigen verwandten kleinern Schriften

in Works T. 3. 4.). Mit der ganzen Kraft geschrieben, welche die Ueberzeugung eigner Gefahr des Vaterlandes dem Brittischen Demosthenes einflößen konnte.

In Deutschland:

Politische Betrachtungen über die Französische Revolution. Jena. 1790. 8. (noch vor Burke) und

Ueber einige bisherige Folgen der Französischen Revolution in Rücksicht auf Deutschland von E. Brandes. Hannover. 1793. 8. — Kalte Vernunft zur Zeit des allgemeinen Schwindels.

Zur Beurtheilung zugleich des Gegenstandes und der vornehmsten Schriften vorzüglich:

Untersuchungen über die Französische Revolution, nebst kritischen Nachrichten von den merkwürdigsten Schriften ꝛc. von A. W. Rehberg. Hannover. 1793. 2 Thle. 8.

Unter der Fluth Französischer Schriften stehen die von Necker: De la révolution française. à Paris. 1797. 4 Voll. 8. und von seiner geistreichen Tochter: Considérations sur la révolution française par Mad. de Stael-Holstein. à Paris. 1818. 3 Voll. 8. an Berühmtheit oben an; nicht auf gleiche Weise an innerm Werth.

26. Indeß konnte ein Staatsgebäude wie das alt-Französische schwerlich auf Einmal niedergerissen werden, ohne auch andere zu beschädigen. Der erste Verlust traf das Deutsche Reich, durch die Abschaffung der Feudalrechte. Mehrere im Elsaß possessionirte Reichsfürsten verloren die ihrigen; und Kaiser und
1789 Reich nahmen sich ihrer an. Wenn nicht das Recht, so gebot doch die Klugheit eine Ausgleichung. Aber umsonst! und ein größerer Contrast, als der neu-Französische mit dem alt-Deutschen Geschäftsgang bildete, war nie gesehen.

27. Aber die zahlreichen **Auswanderungen** aus Frankreich, die Aufnahme und die Entwürfe der Ausgewanderten in mehreren deutschen Grenzländern, wurden bald gefährlicher für die Ruhe Europas als jene Streitigkeiten. Wo brachten Ausgewanderte nicht ihre Hoffnungen und Leidenschaften mit? vollends **diese** Ausgewanderten, meist aus den höhern und selbst höchsten Ständen? Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge, wenn auch durch Krieg, war ihr Wunsch; und ihre Sache zur Sache Europas zu machen ihr Streben. Doch war eine eventuelle Verabredung zu gemeinschaftlicher Vertheidigung, von einigen Deutschen Fürsten zu **Pilnitz** getroffen, nur die einzige Maaßregel die man ergriff. Wer mochte sie tadeln? Aber das Mißtrauen ward dadurch geweckt.

Zusammenkunft und Verabredung zu Pilnitz zwischen Leopold II., Friedrich Wilhelm II. und dem Churfürsten von Sachsen 27. Aug. 1791. Ungerufen kam auch leider! der Graf von Artois dazu; eine, jedoch sehr unbestimmte, **Erklärung**, war Alles was er erhielt.

28. Auch schien die Vollendung und Annahme der **neuen Constitution** von Ludwig XVI. die Gefahr eines Kriegs zu entfernen; ein eigenes Circular des Kaisers Leopold II. an die Höfe sagte dieß ausdrücklich. Viel schlechtere Constitutionen haben viel länger bestanden; aber konnte man im Ernst glauben, — und doch glaubte man es, — mit dieser Akte sofort Alles zu beendigen? Der Uebergang von der halben Freiheit zu dem, was man ganze Freiheit nannte, war bei 14. Spt. 1791 12. Nov.

einer so leidenschaftlichen, und jetzt so exaltirten Nation unausbleiblich; und wie konnte er ohne die heftigsten Stürme geschehen? Der Kampf der Factionen ward bald wilder wie vorher, seitdem während der zweiten
1792 National-Versammlung die Jakobiner die Herrschaft errangen, und Umsturz des Throns ihr Zweck war. Sie fühlten, daß für ihre Entwürfe ein auswärtiger Krieg nothwendig sey; (welche Politik hätte ihn von
1792 jetzt an abzuwenden vermocht?) und Oestreich, wo
1. nach Leopold's unerwartetem Tode Franz II. folgte,
Mrz. war ihr nächstes Ziel. Ludwig XVI. mußte nachge-
20. Apr. ben; er erklärt an Oestreich den Krieg.

Nach der Auflösung der Assemblée constituante 30. Sept. 1791 Versammlung der Assemblée législative bis 21. Sept. 1792; ganz unter dem Einfluß der Jakobiner.

29. Fehlerfrei mochte das Benehmen der Cabinette auch nicht genannt werden. Die furchtbaren Auftritte in Frankreich waren so neu, daß sie ganz außer dem Kreise ihrer bisherigen Politik lagen. Selbst Kaunitz, der Nestor der Minister, hatte so etwas nie erlebt; und sein Betragen zeigte, wie wenig er die Kräfte einer großen Volks-Faktion zu würdigen verstand. Eben darin lag ein Haupt-Vortheil der Demokraten-Partei, daß sie die ganze Cabinetspolitik aus ihren Kreisen riß.

30. Doch schien es kaum zu verkennen, daß die einmal auflodernde Flamme weit um sich greifen mußte! Alle Leidenschaften waren entzündet; alle po-

litischen Verhältnisse änderten sich; alte Gegner wurden Freunde; alte Verbindungen wurden zerrissen! Die Sache Ludwig's XVI. schien die Sache der Könige zu werden; ein König wollte sogar sich an die Spitze stellen, als der Meuchelmord ihn wegraffte!

31. Den ersten Beweis dieser Veränderung aller Verhältnisse gab die Verbindung Oestreichs und Preußens. Aber der verunglückte Zug nach Champagne, gemeinschaftlich unternommen, beschleunigte nur den vollen Ausbruch des Vulkans. Der uralte Königsthron ward förmlich umgestürzt; und mitten in dem monarchischen Staatensystem von Europa stand plötzlich eine demokratische Republik, und noch dazu eine Republik, welche die Verbreitung ihrer Grundsätze laut proklamirte. Es wurde ein Krieg nicht bloß gegen Völker, sondern gegen Verfassungen.

Vereinigung der Preußisch-Oestreichischen Macht unter dem Herzog von Braunschweig Juli 1792, verstärkt durch Hessen und Emigrirte. — Falsche Vorstellungen, welche die letztern von der Lage der Dinge in Frankreich verbreiteten. Man dachte sich nur einen zweiten Zug nach Holland. — Manifest des Herzogs von Braunschweig 25. Juli; und Umsturz des Französischen Throns 10. Aug. Versammlung des National-Convents (Convention nationale) 21. Sept. 1792 bis 27. Oct. 1795 mit ausgedehnten Vollmachten und sogleich Erklärung der Republik; als das, bis Valmy vorgedrungene, Heer durch Dumouriez und noch mehr durch die Natur bekämpft, zum Rückzuge genöthigt ward.

32. Die unmittelbar darauf folgende Eroberung der Oestreichischen Niederlande durch die Franzosen zeigte zugleich die veränderte Art des Kriegführens, und veranlaßte nothwendig die weitere Verbreitung des Kriegs. Hing nicht an diesen Provinzen bisher vorzugsweise das politische System? Fiel nicht mit ihnen die Vormauer von Holland? mußte nicht dadurch England aufgeschreckt werden? Eine Schlacht entschied jetzt ihr Schicksal, das sonst mehrere Feldzüge nicht entschieden; und bisher unbekannte Männer standen schnell als berühmte Feldherren an der Spitze der Französischen Armeen. Die unblutige Wegnahme Savoyens gab zugleich einen Beweis des neuen republikanischen Völkerrechts.

Schlacht bei Genappe 6. Nov. und Einnahme von Belgien, nachdem Cüstine schon 21. Oct. das unbewachte Mainz im Herzen Deutschlands weggenommen hatte. — Wegnahme von Savoyen und Nizza Sept. ohne Kriegserklärung, und sofort Vereinigung mit Frankreich Oct.

1793 33. Mehr jedoch als diese Eroberungen wirkte das
21. große Trauerspiel in Paris. Das Haupt des
Jan. schuldlosen Ludwig's fiel unter dem Beil. Umsonst wird ewig die Politik versuchen, alle Gefühle zu ersticken, so lange Fürsten Menschen bleiben. War auch der lebhafteste Abscheu keine Ursache zum Kriege, so trübte er doch jede Verhandlung. Und wie sollten auch die Fürsten mit einem Convent unterhandeln, der ihre
1792 Unterthanen gegen sie laut zum Aufstande aufforderte?
19.
Nov. — So neigte sich nothwendig Alles in Europa zu einer großen Verbindung gegen die Republik.

Mémoires secrets pour servir à l'histoire de la dernière année du regne de Louis XVI. par A. F. Bertrand de Molleville, ministre d'état à cette époque. à Londres. 1797. 3 Voll. 8. — Wenige konnten mehr wissen; und Keiner hat mehr gesagt.

34. Selten waren große Verbindungen glücklich und von Dauer. Aber so unglücklich, wie die, welche jetzt die Welt sehen sollte, doch keine. Viel mögen die revolutionairen Maaßregeln der Gegner erklären, viel die Abneigung der Völker; aber doch nicht Alles. Auch aus dem Innern ihrer Natur entwickelten sich die Keime des Verderbens. War es eine dunkle Ahnung davon, wenn das Zeitalter sie nicht Allianzen, sondern Coalitionen nannte?

35. Der eine jener Keime lag in dem Mißverhältniß der Finanzkräfte zu den Militairkräften der Staaten (S. 164.). Jede Macht, mit oder ohne Schatz, fand sich nach kurzer Anstrengung erschöpft; nicht eigne Mittel, (revolutionaire konnten sie nicht anwenden;) nur fremde Subsidien machten sie einigermaßen zum Ausdauern fähig. Wie ward nicht schon dadurch Alles gelähmt? Was helfen selbst dem Riesen seine Arme, wenn Andre sie ihm erst heben müssen?

36. Aber nur Ein Staat in Europa, nur England, konnte diese Subsidien geben. Es war also nicht nur das Band Aller, es erhielt selbst nothwendig die Direktion des Kriegs. Seine geographische Lage, noch mehr sein besonderes Interesse, machten es

aber dazu nicht unbedingt geschickt. Seine Zwecke waren nicht immer die der Verbündeten; seine Vortheile nicht die ihrigen; ihr Verlust nicht der seinige. Stets durch den Landkrieg die Gefahr von sich abwälzend, tröstete es sich leicht über jenen, wenn nur Krieg blieb. Schwächten seine Seesiege und seine Eroberungen jenseit des Meers wesentlich die Macht des Feindes? Gaben sie den Verbündeten für ihre Opfer Ersatz?

Was sind Subsidien anders als eine Beisteuer für den Alliirten, dessen Erhaltung auch unser Vortheil ist? So zogen Maria Theresia und Friedrich Subsidien von England, und vertheidigten doch ihre Sache. Welche Umkehrung der Verhältnisse dagegen, wenn Subsidien die Hauptquelle werden!

37. Allein ein noch gefährlicherer Keim der Auflösung lag in dem allgemeinen, aus der Arrondirungspolitik hervorgegangenen, Egoismus. Keine Verbindung mag bestehen ohne wechselseitige Aufopferungen. Wie aber, wenn über der Hoffnung zur Vergrößerung der ursprüngliche Zweck, Erhaltung des Bestehenden, vergessen wurde? Wenn jede eröffnete Aussicht zu Acquisitionen, sey es auf Kosten des Nachbarn, des eignen Verbündeten — (und wer hatte bald mehr zu geben oder zu verleihen als das siegende Frankreich?) — auch eine Lockung zum Abfall ward? Dadurch eben rächte sich jetzt so furchtbar die aus der Politik verbannte Moralität. Keiner fand, als das Unglück hereinbrach, mehr einen Freund, dem er traute!

38. Reichten diese innern Ursachen zur Auflösung der Verbindungen hin, so trug nicht weniger dazu bei, daß die Männer fehlten, die sie hätten zusammenhalten können. Kein Eugen, kein Marlborough erschien; auch konnte das Talent, von der Mittelmäßigkeit gehaßt, sich nicht einmal behaupten; während in dem revolutionirten Staate sich die gewaltigsten Menschen in die ersten Plätze drängten.

39. Als Stifter, als Haupt jener Verbindungen, hat die Geschichte nur William Pitt zu nennen. Sein Name lebt in den Annalen Großbritanniens und in der Geschichte Europas. Richtiger wie Andre würdigte er die Gefahr, und nicht minder groß an Charakter wie an Talenten hat er nie mit politischen Grundsätzen kapitulirt. Aber, gleich Wilhelm III. die Seele eines großen Bündnisses zu seyn, verstattete ihm seine Lage nicht. Das vermag nicht der Financier; nur der in einer Person vereinte Staatsmann und Feldherr. Was mit Gold und mit Ausdauer zu bewirken war, hat er bewirkt; aber öfter griff er fehl in der Wahl der Mittel und der Personen; und nicht immer wollte oder durfte er sich zu der Ansicht erheben, die das allgemeine Interesse Europas über das besondere Interesse von England setzt.

Speeches of the right honorable William Pitt in the house of commons. London. 1808. 3 Voll. 8. Die anti-revolutionairen Grundsätze des großen Mannes lernt man aus den beiden letzten Theilen vollkommen kennen.

40. Unter solchen Auspicien begann die erste Coalition! Die fortdauernde Verbindung Oestreichs und Preußens ward durch die Kriegserklärungen des Convents gegen England und gegen den Erbstatthalter, bald auch gegen Spanien, verstärkt. Sardinien war schon angegriffen; Portugal, Neapel, Toscana, der Pabst wurden hereingezogen. Wie hätte das ohnehin schon feindlich behandelte Deutsche Reich dem vereinten Einflusse Oestreichs und Preußens widerstehen können? Schwedens Beitritt ward nur durch die Ermordung Gustav's III. verhindert. Niemand drohte lauter, und that doch weniger, als Katharina. Außer einigen Staaten vom zweiten Range, und für jetzt noch der Pforte, sah man keine Neutrale mehr in Europa.

Kriegserklärung gegen England, (nach verweigerter Anerkennung der Republik;) und gegen den Erbstatthalter als dessen Verbündeten 1. Febr. 1793.; gegen Spanien 7. März. Kriegserklärung des Deutschen Reichs, (mit Widerspruch Hannovers) 22. März. Bündnisse Englands, (als nunmehrigen Mittelpunkts) mit Rußland 25. März, mit Sardinien 25. April, mit Spanien 25. Mai, mit Neapel 12. Juli, mit Preußen 14. Juli, mit Oestreich 30. August, mit Portugal 26. Sept., mit Toscana 28. Oct. Außerdem Subsidientraktate mit mehreren Deutschen Fürsten.

Ueber den Ursprung und Charakter des Krieges gegen die Französische Revolution, von Friedr. Genz. Berlin. 1801. 8. Die scharfsinnigste Entwickelung von Seiten des Rechts betrachtet.

Historische Uebersicht der Politik Englands und Frankreichs von der Zeit der Conferenz zu Pilnitz bis zur Kriegserklärung gegen England, von Herbert Marsh. Leipzig. 1799. 8. — Diplomatische Rechtfertigung Englands.

41. Nicht also etwa, wie sonst, der Eroberung einer Provinz, — nichts geringerem konnte es in diesem Kriege gelten, als der Erhaltung oder dem Umsturz der bestehenden Staaten. Es war nicht bloß ein Kampf der Waffen, sondern sich entgegenstehender politischer Elemente. So weit sich die Heere der Republik verbreiteten, (wer mochte diese Grenze bestimmen?) befahl ein ausdrückliches Dekret des Convents die Einführung der Volksherrschaft. 1792 13. Dec. Doch schien in dem ersten Feldzuge die Gefahr sich zu verringern; da mehrere Siege der Alliirten die Französischen Heere wieder auf ihr eigenes Gebiet beschränkten.

Siege der Oestreicher unter Coburg bei Aldenhoven 1. März 1793; bei Neerwinden 18. März. Wiedereroberung der Niederlande. Uebergang von General Dumouriez 4. Apr.; Sieg bei Famars 23. Mai, und Einnahme der Französischen Grenzfestungen, besonders von Valenciennes 28. Julj. Belagerung und Einnahme von Mainz durch die Preußen und Hessen 22. Juli. Einfall in das Elsaß und Schlacht bei Kaiserslautern 28. Nov. Aber Rückzug Dec. — Vordringen der Spanier in Roussillon Juni.

La vie privée et politique de Dumouriez. à Hambourg. 1795. 3 Voll. 8. Geht bis Ende 1792. Als Fortsetzung für 1793:

Mémoires du général Dumouriez écrits par lui-même. 1794. 2 Voll. 8. Verglichen:

Correspondance du général Miranda avec le général Dumouriez et les ministres de la guerre. à Paris. 1794. 8.

42. Selten aber war das Glück für die Sieger verderblicher als hier. Indem bei ihnen schon Eroberungsideen an die Stelle des ursprünglichen Zwecks

traten, erweckten sie dadurch bei den Franzosen einen
1793 Widerstand der Verzweiflung; der, eine Schreckens-
31. Mai regierung mit allen ihren Greueln und aller ihrer
Kraft hervorrufend, zugleich einen Grundsatz sanctio-
16. nirte, folgenreicher und furchtbarer als eine Reihe Sie-
Aug. ge: jeder Bürger sey Soldat. Mit ihm fiel in
dem Hauptstaate Europas mit Einem Schlage das bis-
herige System der stehenden Heere; war es denkbar,
daß die andern dabei bestehen konnten?

Errichtung des Wohlfahrtsausschusses (Comité du salut public) 6. April 1793 bis 27. Jul. 1794 aus eilf Mitgliedern: Robespierrre, Barrere, St. Just, Carnot u. a. mit diktatorischer Gewalt über alle Personen und alles Eigenthum. Nach dem Fall der Gironde- (gemäßigten) Partei 31. Mai Anordnung des Revolutionstribunals durch ganz Frankreich, und tägliche Schlachtopfer. Nur bei den Armeen blieb noch Sicherheit.

43. Eine ganz andre Gestalt erhielt also nothwendig der Krieg und die Kriegskunst. Die alte Taktik mochte im Einzelnen noch ihre Anwendung finden; im Ganzen galt sie nicht mehr; und die Heere der Republik bildeten sich desto geschwinder, je mehr die neue Taktik vereinfacht ward. Krieger aus niedern Graden wurden schnell als Feldherren berühmt; und der nächste Feldzug, durch die Wiedereroberung der Niederlande
1794 zugleich den Weg zu dem Eindringen in Holland bahnend, entschied auf dieser Seite bereits für die Zukunft. Einnahme von Holland, unter Begünstigung der Patrioten-Partei. Flucht des Erbstatthalters nach

England; und Umwandlung in eine einzige und untheilbare Batavische Republik.

Bereits 8. Sept. 1793 Niederlage der Engländer bei Hondscoten. Folge ihres einseitigen Versuchs auf Dünkirchen. — Siege vom General Pichegru bei Tournay 22. Mai 1794 und vom General Jourdan bei Fleurus 26. Juni. Seitdem Zurückdrängen der Alliirten bis an die Grenzen von Holland; ihr Rückzug nach Deutschland. Uebergang von Pichegru über das Eis 27. Dec. und Einnahme von ganz Holland Jan. 1794. — Blutiger Kampf am Oberrhein: Schlachten bei Kaiserlautern 15. Juli und 20. Sept. 1793, aber auch hier Rückzug der Oestreicher und Preußen über den Rhein Oct. — Auch an der Spanischen Grenze Vordringen der Franzosen über die Pyrenäen Nov.

44. Die Einnahme Hollands — damals vielleicht des reichsten Landes in Europa — kettete diesen Staat von jetzt an an Frankreich; sicherte den Besitz Belgiens; schloß England militärisch von dem festen Lande aus; und änderte die ganze Lage Preußens und des nördlichen Deutschlands. Sie allein hätte vormals hingereicht, das System von Europa umzuformen; jetzt war sie nur ein einzelner Akt des großen Schauspiels!

Freundschaftsvertrag zwischen der Französischen und der Batavischen Republik 16. Mai 1795. Bedingungen: a. Zahlung von 100 Millionen Holl. Gulden. b. Abtretung von Holländisch Flandern gegen künftigen Ersatz. c. Gemeinschaftlicher Gebrauch des Hafens Vließingen.

45. Die wichtigste Folge aber war die Veränderung der Verhältnisse Englands. Seine eigene Theilnahme am Landkriege hörte auf; es hatte auf dem Continent nichts mehr zu verlieren. Es erbte von Hol-

land seinen Handel, und der diesem jetzt angekündigte Krieg eröffnete ihm die Aussicht zur Eroberung seiner Colonieen. Wie sorgfältig es auch den Krieg unterhielt, so war es bei dem Gange des Landkriegs doch wenig interessirt.

46. Aber auch unter den Verbündeten des Continents hatten die Keime der Zwietracht sich bereits entfaltet. Das Mißtrauen zwischen Oestreich und Preußen, von Friedrich fast ein halbes Jahrhundett genährt, hatte selbst die aufrichtigste persönliche Verbindung beider Monarchen so wenig in den Cabinetten als in den Armeen zu vertilgen vermocht; und man hatte die Folgen nur zu oft und zu sehr empfunden. Wann strafen einseitige Ansichten in der Politik nicht endlich sich selbst?

47. Dazu kam bei Preußen eine so schnelle und tiefe Erschöpfung der Finanzen, daß selbst die verschwenderische Haushaltung von Friedrich Wilhelm II. sie kaum erklären zu können vermag. Nicht der vierte
1794 Theil des Heers war gebraucht; und statt des gefüllten
31. Schatzes waren nach kaum zwei Jahren schon Schulden
Jan. da! Man verlangte Verpflegung der Armeen von den vordern Kreisen des Deutschen Reichs; und nahm neue Subsidien von England, nicht, wie es schien, des Kriegs, sondern des Geldes wegen.

Subsidientraktat Preußens mit England 19. April 1794 im Haag abgeschlossen.

48. Auf der andern Seite war von dem Convent schon die doppelte Maxime angenommen: nur Separatfrieden zu schließen, und den Krieg nicht zu endigen, ohne die Grenzen bis an den Rhein ausgedehnt zu haben. Welchen Stoff zu ernsten Betrachtungen für den Nachfolger Friedrich's des Großen! Aber das Deutsche Reich war nicht Preußen; sein Verlust nicht eigner Verlust; ja es war sogar Hoffnung da zu Gewinn auf Kosten der geistlichen Mitstände. — Abschluß des Baseler Friedens; und Bestimmung einer Demarkationslinie für die Neutralität des nördlichen Deutschlands.

Bedingungen des Friedens zu Basel 5. April 1795. a. Frankreich bleibt, bis zu dem beim Reichsfrieden zu treffenden Arrangement, im Besitz der Preußischen Provinzen am linken Rheinufer. b. Frankreich verspricht, die Vermittelung Preußens für andere Deutsche Reichsstände in Betreff des Beitrittes zuzulassen. c. Durch die Preußischen Provinzen dürfen keine feindliche Durchmärsche geschehen. — Hessen-Cassel schloß einen förmlichen Frieden für sich zu Basel 28. Aug.; nachdem schon vorher 17. Mai die Demarkationslinie nach Beitritt Sachsens, Hannovers ꝛc. bestimmt war.

Unterhändler zu Basel: Von Frankreich: Der Bürger Barthelemy. Von Preußen: Graf Golz, und nach dessen Tode Freiherr v. Hardenberg.

Von den, dem nachmaligen Preußischen Staatskanzler und Fürsten, v. Hardenberg zugeschriebenen Mémoires tirés d'un homme d'état sur les causes sécrétes qui ont déterminé la politique des cabinets dans la guerre de la révolution, depuis 1792 jusqu'en 1815; à Paris. 1828. 8. sind nur Th. 1. 2. bis auf den Baseler Frieden gehend, erschienen.

49. So schied also Preußen, ohne den Hauptzweck des Kriegs, Bekämpfung der revolutionären Politik, erreicht zu haben, und mit ihm das nördliche Deutschland, aus der Coalition. Das halbe Reich hatte Friede gemacht! Eine Verbindung zur gemein-
1796 Jun. schaftlichen Vertheidigung ward indeß errichtet; und der Zeitpunkt schien gekommen zu seyn, die letzte Idee Friedrich's des Großen wieder aufzunehmen; und Preußen im Norden zum Mittelpunkt einer großen Föderation zu machen. Aber dazu gehörte jetzt eine gänzliche Lossagung vom Deutschen Reiche; und war auch der Hauptschritt der Sache nach geschehen, so scheute man sich doch vor dem Namen. Und wo wäre das Vertrauen, das Band jeder Föderation, hergekommen, da die neue Theilung Polens (s. unten) so eben geschehen war; Nürnberg bis an die Thore occupirt ward; und der geheime Vertrag mit dem Convent, sich auf Kosten der eignen Mitstände zu entschädigen, bald kein Geheimniß blieb?

Geheimer Vertrag Preußens mit Frankreich 5. Aug. 1796. Bedingungen: Vorläufige Einwilligung Preußens in die Cession des linken Rheinufers; Entschädigung für sich durch Säcularisationen in Münster, und sonst nach Convenienz und Uebereinkunft; für Oranien in Würzburg und in Bamberg.

50. Allein auch noch ein anderer Verbündeter, Spanien, trat gleich nachher von der Coalition ab. Sein Beitritt war durch Familienverhältnisse erzeugt; es mußte bald wahrnehmen, daß es bei dem Kriege nur zu verlieren, nichts zu gewinnen habe; und der

Ab-

Abschluß des Friedens ward zu sehr durch das eigne Interesse Frankreichs befördert, als daß er großen Schwierigkeiten hätte ausgesetzt seyn können.

Friede zwischen Frankreich und Spanien zu Basel 23. Jul. 1795. Bedingungen: 1. Restitution aller gemachten Eroberungen an Spanien. 2. Dagegen tritt Spanien seinen Antheil von der Insel St. Domingo an Frankreich ab. Schon vor dem Frieden mit Spanien und mit Preußen hatte der Convent, gleichsam um zu zeigen daß Fürsten mit ihm Frieden schließen könnten, den mit dem Großherzog von Toskana abgeschlossen 9. Febr.

Unterhändler zu Basel: Von Frankreich: Der Bürger Barthelemy. Von Spanien: Don Yriarte.

51. Doch sollte die halb zerfallene Coalition nicht ganz auseinanderfallen! Die Fortdauer des Landkriegs, wie er auch gehen mochte, war für England so wichtig, um seine Plane verfolgen zu können. In allen Ländern, auf allen Meeren, ward der Krieg meist auf seine Kosten geführt. Wer forderte nicht Geld? Wer erhielt nicht Geld? Ungeheure Anleihen, (kaum wird die Nachwelt sie begreifen können), waren nöthig; in wenigen Jahren ward die Summe der Nationalschuld, und mit ihr die Lasten der Nation, verdoppelt. Wie war dieß möglich, wenn nicht auch die Einkünfte der Nation verdoppelt wurden?

An Inquiry concerning the rise and progress, the redemption and present state of the national debt of Great Britain by ROB. HAMILTON. Edinburg. 1814. 8. Das Werk giebt die genauesten und zuverlässigsten Nachrichten über die ganze Geschichte des Brittischen Schuldenwesens. Durch die von Pitt gemachten Anleihen während des Revolutionskriegs

war beim Frieden zu Amiens die fundirte Schuld von 257 auf 567 Millionen Pfund Sterling gestiegen; wovon die Zinsen jährlich zwanzig Millionen betrugen. Dennoch erhielt sich, von dem sinkenden Fond gestützt, der Staatskredit.

52. Aber dieser schnelle Zuwachs konnte nicht aus eignem Boden kommen; er konnte nur aus dem auswärtigen Handel fließen. Diesen zu heben, indem man Andere möglichst davon ausschloß, ward daher das Ziel der Anstrengung. So verwandelte Pitt die Grundlage der Brittischen Macht; wozu freilich der Besitz Indiens schon lange vorbereitet hatte. Statt daß sie vormals auf Cultur des eignen Bodens und mäßiger Colonialländer beruhte, ward sie jetzt auf den auswärtigen Handel gestützt, der alle Welttheile umfaßte. Vernichtung des feindlichen, Bedrückung des neutralen Handels, (insofern man nicht selbst seiner bedurfte) ward also Maxime; und dadurch ward England in ein ganz anderes Verhältniß gegen die Völker des Continents gestellt. So triumphirte auch hier der Geist des Merkantilsystems; und der Revolutionskrieg ward fast in eben dem Grade ein Handelskrieg, wie er ein Krieg gegen die Verfassungen war.

Die Handelsbedrückungen gegen die Neutralen gingen hervor: 1. Aus dem Plan von Pitt, (dem ersten seiner Mißgriffe), Frankreich auszuhungern. Daher Erweiterung des Begriffs von Contrebande, und Verbot der Zufuhr aller Lebensmittel Juni 1793. 2. Aus der Ausdehnung des Blokadesystems; da nicht nur wirkliche Blokade, sondern bloße Erklärung der Blokade, nicht nur eines Hafens, sondern ganzer Küsten, den wirklichen Blokadezustand erzeugen sollte. 3. Aus der Erweiterung der Visitation der Schiffe, auch selbst

unter neutraler Convoi. 4. Aus den Reglements über den Handel der Neutralen mit den feindlichen Colonieen. Zuerst 1793 Erneuerung des Reglements von 1756 (S. 46.) und gänzliches Verbot; jedoch auf Remonstration der Amerikaner Jan. 1794, beschränkt auf den direkten Handel der Neutralen von den Colonieen nach Europa; und 1798 auch den Neutralen in Europa freigegeben nach ihren eignen Häfen.

Ueber das Bestreben der Völker neuerer Zeit, einander in ihrem Seehandel recht wehe zu thun, von Joh. G. Büsch. (Umarbeitung der Abhandlung von der Zerrüttung des Seehandels). Hamburg. 1800. 8. Nach sehr liberalen Grundsätzen; nur mit zu weniger Ordnung.

Essai concernant les armateurs, les prises, et surtout les reprises par Geo. de Martens. à Goettingue. 1795. 8. (Deutsch unter dem Titel: Versuch über Caper rc.). Zugleich kritische Geschichte der Caperei.

Handbuch über das praktische Seerecht der Engländer und Franzosen in Hinsicht auf das in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum; von Fr. Joh. Jacobsen. Hamburg. 1803. 2 Thle. 8. Die lehrreichste Auseinandersetzung des verwickelten Gegenstandes.

War in disguise, or the frauds of the neutral flags. London. 1806. 8. Unverholne Brittische Seerechts-Orthodoxie, selbst in England fast zu streng befunden.

53. Alleinherrschaft des Meers, und die daraus folgende Wegnahme der feindlichen Colonieen, waren die Bedingungen, unter denen das Brittische System während eines solchen Kriegs allein aufrecht erhalten werden konnte. Die Auflösung des Französischen Marine-Corps durch die Revolution erleichterte ihnen nicht wenig ihre Siege über die feindlichen Geschwader. Schon am Ende dieses Zeitraums war die Französische und die Holländische Seemacht mehr als zur Hälfte

zerstört; und die wichtigsten Colonieen bereits in Brittischen Händen.

Einnahme und Besitz von Toulon durch Admiral Hood 28. Aug. — 17. Dec. 1793, und Wegführung und Vernichtung der dortigen Flotte. Seesieg über die Franzosen bei Quessant, unter Admiral Howe 1. Juni 1794; bei Savona unter Admiral Hotham 14. März 1795; bei l'Orient unter Admiral Bridport 23. Juni; bei den Hierischen Inseln 13. Juli. Ueber die Holländer 16. Aug. 1796 in der Saldanha Bai unter Admiral Elphinstone; bei Camperduin unter Admiral Duncan 11. Oct. 1797. Ueber die Spanier unter Admiral Jervis bei Cap St. Vincent 14. Febr. 1797. — Eroberungen in Westindien: Besetzung mehrerer Plätze auf St. Domingo 1793 — 1796, die jedoch wieder verlassen werden mußten; von Tabago 15. April 1793; von Martinique, Guadeloupe und St. Lucie, März und April 1794. In Ostindien: Pondichery 23. Aug. 1793. — Von den Holländern: Ceylon; Malakka; die Plätze auf Malabar Aug. 1795. Das Cap 16. Sept.; Demerari und Essequebo Apr. 1796; die Molucken 1796. — Von Spanien nur die Insel Trinidad 18. Febr. 1797.

54. Nach dem Abfall Preußens und Spaniens verdoppelte daher England seine Bemühungen, die übrigen Reste der Coalition zusammenzuhalten, und, wo möglich, sie durch den Beitritt Rußlands zu verstärken; um so mehr, da ihm auch die Erneuerung des hier abgelaufenen Handelstraktats am Herzen lag. Beides gelang ihm zwar; und nach der mit Oestreich und Rußland geschlossenen Tripleallianz kam auch ein neuer Handelstraktat mit Rußland zu Stande. Thätig mitzuwirken, (die Absendung einer Escadre nach England abgerechnet, deren man gerade am we-

nigsten bedurfte,) fand aber Katharina auch jetzt nicht rathsam.

Bereits 18. Febr. 1795 Defensiv-Allianz zwischen England und Rußland, mit wechselseitiger Garantie aller Besitzungen; und 20. Mai zwischen England und Oestreich. Beide werden die Grundlage der 28. Sept. abgeschlossenen Triplealllianz; deren Bedingungen nicht genauer bekannt wurden. — Abschluß des Handelstraktats mit Rußland erst 21. Febr. 1797, mit noch größern Vortheilen als 1766.

55. So ruhte also die Last des Landkriegs fortdauernd allein auf Oestreich in Verbindung mit Sardinien und den Fürsten und Ständen Süd-Deutschlands. Der Krieg schien zu ermatten. Erst im Herbst ward er am Oberrhein, mit Glück für Oestreich, erneuert; und auch so kam ein Waffenstillstand noch vor dem Ende des Jahrs zu Stande.

Zurücktreibung der Französischen Armeen unter General Pichegru (vielleicht durch Einverständnisse) über den Rhein; und Entsatz von Mainz durch General Clairfait Oct. — Waffenstillstand mit Oestreich 31. Dec. 1795.

56. Der Gang der innern Verhältnisse in Frankreich hatte unterdeß nach dem Fall von Robespierre und seiner Anhänger gemäßigtere Gesinnungen, und demnächst eine neue Constitution herbeigeführt; wodurch eine festere Ordnung der Dinge gegründet werden sollte. Einem Direktorio von fünf Mitgliedern ward die ausübende Gewalt übertragen; während die gesetzgebende durch eine, in zwei Kammern getheilte, Versammlung, den Rath der Alten, und

der Fünfhundert, eine Art von Oberhaus und Unterhaus bildend, verwaltet werden sollte. Schon diese gänzliche Trennung mußte bald zu Streit zwischen beiden führen. Aber zu wie viel andern Uebeln lag nicht der Keim in dieser, als Resultdt hoher Weisheit so gepriesenen, und bald den Töchterstaaten aufgedrungenen, Constitution! In den Verhältnissen zum Auslande ward durch diese Neuerungen, bei der Fortdauer des revolutionairen Systems, nichts Wesentliches gewonnen.

Einführung der neuen Constitution 28. Oct. 1795. Installirung des Direktoriums, und Eröffnung des gesetzgebenden Corps 5. Nov. nach Auflösung des Nationalconvents.

57. Der Frieden auf dem Continent schien jetzt nur noch von dem Frieden mit Oestreich abzuhangen. Diesen zu erzwingen, indem man in das Herz seiner Staaten eindrang, ward daher der Zweck des Direktoriums; und drei Heere, zugleich vom Oberrhein, vom Niederrhein und in Italien vordringend, sollten ihn erreichen. Ein so zusammengesetzter Plan, schon an sich schwer auszuführen, mußte es in Deutschland noch weit mehr seyn, so lange die Rheinfestungen in den Händen der Deutschen waren. Auch gelang es Oestreich, in seinem eignen Kaiserhause an dem Erzherzog Karl einen Feldherrn zu finden, der bald das volle Vertrauen des Heers genoß. Ihm dankte damals Oestreich seine Rettung.

Vordringen des Generals Jourdan über den Niederrhein, bis in die Oberpfalz; und des Generals Moreau vom Oberrhein her bis in Baiern; und Waffenstillstände mit Baden,

Wirtemberg u. a. Juni und Juli 1796. Aber Sieg des Erzherzogs über Jourdan bei Amberg 24. Aug. und bei Würzburg 3. Sept. — Berühmter Rückzug von Moreau bis über den Rhein bei Hüningen unter steten Gefechten Oct.

Grundzüge der Strategie (von S. k. H. dem Erzherzog Karl). Wien. 1813. 8. geben die besten Aufschlüsse über den Feldzug 1796 in Deutschland.

58. Jedoch nicht in Deutschland sollte das Schicksal Oestreichs entschieden werden! Italien, bisher nur Nebenschauplatz, ward jetzt schon durch die veränderten Umstände der Hauptschauplatz; aber noch weit mehr durch den hohen Geist des jungen Feldherrn, den hier das Commando übertragen war. Ein Feldzug gab ihm Italien; ein zweiter den Frieden. Aber mehr als den bloßen Sieger und Friedensstifter ahnte bald das Zeitalter in ihm, und irrte sich nur darin, wo er selbst wollte daß es sich irren sollte.

Erster Feldzug von Napoleon Bonaparte nach Uebernahme des Obercommandos zu Nizza 30. März 1796. Sieg bei Montenotte 12. April; bei Millesimo 14. April; bei Mondovi über die Piemonteser 22. April. — Dadurch erzwungener Waffenstillstand 28. April, und demnächst Separatfrieden mit Sardinien 15. Mai. Bedingungen: 1. Abtretung von Savoyen und Nizza. 2. Besetzung der wichtigsten Festungen. — Verfolgung der Oestreicher; Uebergang über die Brücke bei Lodi 10. Mai; Einnahme der ganzen Lombardei bis auf Mantua.

Campagnes du général Buonaparte en Italie pendant les années IV et V. par un Officier général (F. R. J. Pommereul). à Paris. 1797. 2 Voll. 8.

59. Diese Siege entschieden auch über das Schicksal des übrigen Italiens. Die Herzoge von Parma

und Modena, der Pabst, der König von Neapel mußten ihre Waffenstillstände und Frieden erkaufen. Aber wenn die Herrschaft Frankreichs in Italien militairisch errungen war, so sollte sie politisch befestigt werden. Die Bildung eines neuen Freistaats, nach dem Muster Frankreichs geformt, aus den Oestreichischen und päbstlichen Provinzen, unter dem Namen der Cisalpinischen Republik, gab dazu das Mittel.

Waffenstillstand mit Parma 8. Mai; mit Modena 12. Mai; mit dem Pabst 23. Juni, gegen Erlegung von Geld und Kunstwerken, und demnächst Frieden zu Tolentino 19. Febr. 1797, gegen Abtretung der Legationen Bologna und Ferrara, und gegen Entsagung aller Ansprüche auf Avignon; mit Neapel 5. Juni, in einen Frieden verwandelt 10. Oct. ohne Verlust. Genua begiebt sich unter Französischen Schutz 9. Oct.; und das früher (Juni 1794) von den Engländern besetzte Corsika wird von ihnen wieder geräumt, aber dagegen Elba besetzt 9. Juli.

Histoire d'Italie de 1789 jusqu'à 1814 par Charles Botta. à Paris. 1824. 5 Voll. 8. umfaßt die allgemeine Geschichte Italiens in dem angegebenen Zeitraum. Ein lehrreiches Werk; nur frägt man oft umsonst nach den Beweisen.

60. So war das revolutionaire System auch über Italien gewälzt; und der Besitz der Hauptfestung Mantua ward jetzt der Punkt, auf dem die Ausführung der weitern Plane gegen Oestreich beruhte. Einen solchen Kampf hatte das Jahrhundert noch nicht gesehen als den um Mantua! Viermal wagt Oestreich den Entsatz; viermal werden seine Heere geschlagen! Die Festung fiel; und der Weg nach Oestreich stand offen.

Belagerung Mantuas vom Juli 1796 bis Febr. 1797. Erster Versuch zum Entsatz unter dem kühnen Feldmarschall

Wurmser; vereitelt bei Lorada und bei Castiglione 3. und 5. Aug. Neues Vordringen; Niederlagen bei Roveredo und bei Bassano 4. und 9. Sept.; aber Wurmser, abgeschnitten vom Rückzuge, bahnt sich den Weg in die Festung. Dritter Versuch unter Feldmarschall Alvinzy; dreitägige Schlacht und Niederlage bei Arcole 15—19. Nov. Letzter Versuch unter demselben; und Schlacht bei Rivoli 14. Jan. 1797. Capitulation von Mantua 2. Febr.

61. Vordringen über die Alpen von Italien her in das innere Oestreich nach mehreren Gefechten, bis an die Muhr; indem Moreau und Hoche wieder über den Rhein vorrücken sollten. Ein gewaltiger Kampf schien das Schicksal der Kaiserstadt bestimmen zu müssen. Aber als das Schwerdt entscheiden sollte, fand die Politik einen Ausweg; man kam überein, auf Kosten eines Dritten Frieden zu schließen. 1797 Mrz.

62. Venedig ward, für jetzt, zum Opfer bestimmt. Seit einem Jahrhundert fast in Vergessenheit versunken, hatte diese Republik bei dem Kampfe der Mächtigen die Neutralität, die gewöhnliche Schutzwehr der Schwachen, ergriffen. Schon lange hatte sie sich selbst überlebt; aber ihr Fall zeigte doch erst ihre ganze Schwäche; nicht nur ohne Kraft, sondern auch ohne Rath. Sie fiel als Opfer der Convenienz und der Arrondirungspolitik; aber auch ohne dieß, wie hätte eine Verfassung bestehen können, die mehr als jede andere im geradesten Widerspruch mit den herrschenden Grundsätzen des Zeitalters stand?

Seit 1718 (Th. I. S. 301.) fehlt es dem Geschichtschreiber des Europäischen Staatensystems selbst an Gelegenheit, Venedigs zu erwähnen. Ein neunundsiebzigjähriger Frieden hatte in der herrschenden Classe hier allmählig alle Uebel einer indolenten Apathie so zur Reife gebracht, daß auch nicht einmal eine bewaffnete Neutralität durchzusetzen gewesen war.

(C. Tentori) Raccolta ragionata di documenti inediti che formano la storia diplomatica della rivoluzione e caduta della republica di Venezia, corredata di critiche Osservazioni. Venezia. 1800. 2 Voll. 4. Würdige Materialien für den künftigen Geschichtschreiber! Man vergleiche P. Daru Histoire de la République de Venise. T. 5. 1819.

63. Aber nicht ein Definitivfrieden, sondern nur Präliminarien (keineswegs ohne Ursachen, wie die Folge zeigte), wurden zu Leoben an der Muhr abgeschlossen. Nicht alles, was in den Präliminarien bewilligt war, ward in dem Definitivfrieden wiederholt.

Abschluß der Präliminarien zu Leoben 18. April 1797. Hauptbedingungen: 1. Abtretung aller Rechte Oestreichs auf die Belgischen Provinzen an Frankreich; und Anerkennung der durch die constitutionellen Gesetze bestimmten Grenzen Frankreichs. 2. Versammlung eines Congresses zum Abschluß des Friedens mit dem Deutschen Reich, mit Annahme seiner Integrität als Basis. 3. Oestreich entsagt seinen Besitzungen jenseit des Oglio; und erhält als Ersatz den Theil des Venezianischen Gebiets zwischen dem Oglio, dem Po, und dem Adriatischen Meer; nebst dem Venezianischen Dalmatien und Istrien. 4. Oestreich erhält gleichfalls nach der Ratifikation des Definitivfriedens die Festungen Palma nova, Mantua, Peschiera, und einige Schlösser geräumt. 5. Die Republik Venedig soll Romagna, Bologna und Ferrara als Entschädigung erhalten. 6. Oestreich erkennt die aus den abgetretenen Provinzen zu bildende Cisalpinische (anfangs Cispadanische) Republik an. — Der vollständige Traktat, mit

den geheimen Artikeln, zuerst bekannt gemacht in Posselt's Annalen 1804. St. XII.

64. Ueberwältigung Venedigs und Auflösung seiner bisherigen Verfassung. Die für Oestreich bestimmten Provinzen werden sofort von ihm besetzt; das übrige, nebst der Hauptstadt, von Frankreich. Lange Unterhandlungen waren noch nöthig, um sein letztes Schicksal zu bestimmen.

Französische Kriegserklärung gegen Venedig, unter dem Vorwande eines in Verona ausgebrochenen Aufstandes 3. Mai 1797. Aufhebung der Aristokratie und Gründung der Volksherrschaft 12. Mai. Besetzung durch Französische Truppen 16. Mai. — Von dort aus Occupation der Griechisch-Venezianischen Inseln Corfu, Cefalonien, San Mauro, Zante, Cerigo, durch eine Französisch-Venezianische Flotille 28. Juni. In den Präliminarien waren sie nicht einmal erwähnt worden!

65. Nie konnte wohl der Zustand zwischen den Präliminarien und dem Definitivfrieden schwankender seyn als hier! Wie viel Stoff war noch zum Unterhandeln da! Aber welche Aussicht eröffnete sich nicht auch dem Feldherrn, der nicht nur die Seele des Kriegs, sondern auch des Friedensschlusses war! Wie einst Pompejus nach dem Mithridatischen Kriege die Sachen Asiens, hatte Er die Sachen Italiens zu ordnen. In der Einrichtung der Cisalpinischen Republik sah man den Staatenstifter; auch auf die Umwandlungen der Verfassungen der übrigen Staaten Italiens wirkte er mächtig ein. Aber nicht auf Italien allein

beschränkte sich sein Blick. Die Schweiz stand in banger Erwartung; eine Polnische Legion ward errichtet; und wie weit war es bis nach Aegypten?

Proclamirung der Cisalpinischen Republik, bestehend aus Mailand, Modena, Ferrara, Bologna und Romagna; wozu bald noch Brescia und Mantua kamen 28. Juni 1797. — Umwandlung der Genuesischen Republik in eine Ligurische mit demokratischer Verfassung unter Leitung vom Französischen Minister Faipoult 22—31. Mai. Große demokratische Bewegungen in Piemont, im Kirchenstaat u. a.

66. Aber auch im Westen von Europa hatten sich die Verhältnisse geändert, indem Spanien zu seiner alten Verbindung mit Frankreich zurückgekehrt war; und der Günstling Don Godoi, Herzog von Alcudia, (Principe de la paz), dem Interesse Frankreichs ergeben, von jetzt an fast unumschränkt das Staatsruder führte. Die Theilnahme an dem Kriege gegen England war davon die unmittelbare Folge; aber auch für die Zukunft blieb durch den Allianztraktat das Schicksal Spaniens so an Frankreich geknüpft, daß es nur von dem letztern abhing, ob und wie es an seinen Kriegen Antheil nehmen sollte.

Allianztraktat zwischen Frankreich und Spanien zu St. Ildefonso 19. Aug. 1796. 1. Of- und Defensivallianz in allen Kriegen. 2. In dem jetzigen jedoch nur gegen England. 3. Bestimmung der zu leistenden Hülfe sowohl zur See als zu Lande. — Spanische Kriegserklärung gegen England 5. Oct. — Verlust von Trinidad 18. Febr. 1797; aber die Angriffe der Engländer auf Portorico 17. Apr. und auf Teneriffa Jul. werden abgeschlagen.

67. Ungeachtet dieser Verbreitung des Kriegs schien doch nach den Leobener Präliminarien der Horizont sich etwas aufzuheitern. Oestreich fuhr fort zu unterhandeln; und auch England, jetzt ohne Alliirte auf dem Continent, glaubte unterhandeln zu müssen. Aber indem die Friedenshoffnung wuchs, mußte eine neue Revolution in den Französischen Autoritäten sie zur Hälfte wieder vernichten. Schneller als man geglaubt hatte, bestätigte es sich, daß keine Regierung weniger für den Französischen National-Charakter passe, als die vielköpfige Direktorialregierung.

Anknüpfung von Unterhandlungen durch Lord Malmesbury, (schon früher war es 22. Oct. — 20. Dec. 1796 zu Paris vergeblich durch denselben versucht worden;) zu Lille Juli — 18. Sept. 1797. Allein nach der Revolution vom 4. Sept. (18. Fructidor), in welcher die Uebel der Direktorialverfassung, (oben S. 197.) sich schon früher als man hätte erwarten sollen, entwickelten, wodurch die Minorität des Direktoriums und des gesetzgebenden Corps ausgestoßen und zum Theil deportirt ward, Abbrechung der Friedensunterhandlungen mit England. — Zwar war kurz vorher der Friede mit Portugal zu Stande gekommen 20. Aug.; aber er ward jetzt von Frankreich wieder aufgekündigt 26. Oct.

Recueil de toutes les pièces officielles, relatives à la négociation de Lille. Oct. 1797. 8.

68. Ganz anders war der Gang der Friedensunterhandlung mit Oestreich. Sie war und blieb in den Händen des Friedensstifters, nicht des Directoriums; es ward Friede weil Er ihn wollte, und wie er ihn wollte. Ein halbes Jahr hindurch war er zu Passeriano bei Mailand unterhandelt worden;

und als er endlich zu Campo Formio bei Udine abgeschlossen, und nachher die geheimen Bedingungen bekannt wurden, klärte sich freilich die Länge der Unterhandlung hinreichend auf!

Friede zu Campo Formio abgeschlossen den 17. Oct. 1797 zwischen Frankreich und Oestreich. Bedingungen: 1. Oestreich entsagt allen seinen Ansprüchen auf die Niederlande zu Gunsten Frankreichs. 2. Oestreich behält das Gebiet von Venedig, vom Garda-See angerechnet, die Stadt Venedig, Istrien, Dalmatien nebst den Inseln, und Bocca di Cattaro. 3. Frankreich behält die Griechisch-Venezianischen Inseln und die Besitzungen in Albanien. 4. Oestreich erkennt die Cisalpinische Republik. 5. Zum Abschluß des Friedens mit dem Deutschen Reich soll sich ein Congreß zu Rastadt versammeln. 6. Oestreich wird den Herzog von Modena durch den Breisgau entschädigen. — Geheime Bedingungen: 1. Oestreich willigt in die Abtretung des linken Rheinufers von Basel bis zum Einfluß der Nette bei Andernach, mit der Stadt und Festung von Mainz. 2. Die Schifffahrt auf dem Rhein soll für beide Länder gemeinschaftlich seyn. 3. Frankreich wird sich verwenden, daß Oestreich Salzburg, und den Theil von Baiern zwischen diesem, Tyrol, und dem Inn und der Salza, erhält. 4. Oestreich wird im Reichsfrieden das Fritkthal abtreten. 5. Wechselseitige Compensation für Alles, was Frankreich im Deutschen Reich noch mehr bekommen möchte. 6. Wechselseitige Garantie, daß Preußen, bei Zurückgabe seiner Besitzungen am linken Rheinufer, gar keine neue Acquisitionen daselbst machen soll. Die beeinträchtigten Fürsten und Stände am linken Rheinufer sollen in Deutschland Entschädigungen erhalten. 7. Binnen zwanzig Tagen nach der Ratifikation sollen alle Rheinfestungen so wie Ulm und Ingolstadt von den Oestreichischen Truppen geräumt werden.

Unterhändler des Friedens: Von Frankreich: General Bonaparte. Von Oestreich: Marquis de Gallo, Graf Louis Cobenzl, Graf v. Meerveldt, Baron v. Degelmann.

69. In Folge dieses Friedens verblieb also Frankreich Belgien, und die Herrschaft über Italien; die Republik Venedig verschwand völlig aus der Reihe der Staaten. Das Deutsche Reich, im geheim von Oestreich, so wie früher im geheim von Preußen verlassen, — (und diese geheimen Verträge, unter einander verglichen, [S. 192.] welche Aufschlüsse gewähren sie der Nachwelt!) — sah seinem Schicksal bange entgegen. Die Grundsäulen des alten Staatensystems von Europa lagen umgestürzt; die Politiker aber sprachen vom ewigen Frieden, da Frankreich und Oestreich sich nun arrondirt hätten!

II. Geschichte des Colonialwesens von 1786 bis 1804 *).

1. Welche Rückwirkung die großen Staatsumwälzungen Europas auf die Colonieen haben würden, war unmöglich zu bestimmen, da diese nicht bloß von der Verbreitung der Waffen, sondern noch mehr von der Verbreitung der Grundsätze abhiengen. Wie verschieden mußte aber auch wieder die Wirkung der letzten nach den verschiedenen Verhältnissen der Classen der Gesellschaft in den Colonialländern seyn! Wie ganz anders in Nordamerika, in Ostindien, in Westindien! Man

*) Zur leichtern Uebersicht ist die Colonialgeschichte sogleich bis ans Ende des zweiten Zeitabschnitts durchgeführt.

nehme hinzu die ungewissen Veränderungen in dem Gange des Handels. Und doch war der große Welthandel, und mit ihm das Schicksal von mehr als Einem Hauptstaat Europas, jetzt an sie geknüpft!

2. Unter den Colonieen steht das unabhängige Amerika, sowohl seiner selbst als seiner Rückwirkung auf Europa wegen, oben an. Selten konnte ein Staat so wachsen; weil selten einer so von den Umständen begünstigt ward. Wenn die Cultur des Bodens so große Fortschritte machte, daß die Zahl der dreizehn Provinzen schon in diesem Zeitraum sich bis auf siebzehn vermehrte, so waren die Fortschritte des Seehandels doch noch viel erstaunenswürdiger; der sich bald nicht mehr auf die Ausfuhr eigener Produkte beschränkte, sondern, über alle Meere sich verbreitend, Amerika seit dem Anfange des Europäischen Seekriegs einen so unermeßlichen Zwischenhandel, besonders zwischen Westindien und Europa, verschaffte, daß seine Handelsschifffahrt nur kaum von der Brittischen übertroffen ward.

Außer den natürlichen Vortheilen, welche Lage, Beschaffenheit der Küsten und Ueberfluß an Schiffbauholz, so wie die Natur seiner Produkte, Amerika für die Schifffahrt mehr wie irgend einem Lande in Europa darboten, lagen die Hauptursachen des Aufblühens seines auswärtigen Handels 1. In seinen Zolleinrichtungen. Gänzlich zollfreie Ausfuhr seiner eigenen Produkte als Grundgesetz; und Wiederausfuhr der eingeführten gegen Rückzölle. 2. In den vortheilhaften Handelstraktaten mit den Europäischen Mächten. Mit Frankreich, bereits 6. Febr. 1778. Wechselseitige Behandlung stets die der am meisten begünstigten Nationen.

(Bei

(Bei den Beeinträchtigungen des Convents aufgehoben von Amerika 7. Juli 1798. Durch den neuen Vertrag 1. Oct. 1800: Vorläufige Bestimmung freier Schifffahrt; mit Vorbehält weiterer Negociationen). In den Handelstraktaten mit den Vereinigten Niederlanden 8. Oct. 1782, mit Schweden 3. April 1783, mit Preußen 10. Sept. 1785, mit Spanien 20. Oct. 1795, gleiche Bewilligungen und liberale Grundsätze sowohl in Rücksicht der Contrebande (auf eigentliche Kriegsbedürfnisse beschränkt,) als der Rechte der neutralen Flagge; in dem mit Preußen selbst Entsagung der Caperei im Fall des Kriegs. Jedoch am wichtigsten wurde der Vertrag mit England 19. Nov. 1794; erst ratificirt 24. Juni 1795; die ersten zehn Artikel (Grenzbestimmungen, Räumungen, Ersatz rc.) permanent; die andern, eilf bis achtundzwanzig (eigentlicher Handelstraktat) auf zwölf Jahre. Unter diesen a. Freier Handel nach dem Brittischen Westindien auf Amerikanischen Schiffen unter siebzig Tonnen. Einfuhr Amerikanischer, und Ausfuhr Westindischer Produkte, jedoch nur nach Amerika. (Der Artikel wurde suspendirt, und ist nicht in Ausführung gekommen). b. Freie Schifffahrt nach dem Brittischen Ostindien, Einfuhr und Ausfuhr; letztere nur nach den Häfen von Amerika. c. Aber dagegen Anerkennung der Brittischen Grundsätze über die Rechte der neutralen Flagge, der Contrebande, und der Blokade-Rechte.

A defence of the treaty of amity, commerce and navigation, entered into between the united states of America and Great Britain by CAMILLUS. (AL. HAMILTON) 1795. 8. Nur Vertheidigung der permanenten Artikel.

3. Indem Amerika durch diese Nachgiebigkeit sich im Revolutionskriege alle Meere eröffnete oder offen erhielt, fehlte doch viel daran, daß es die Streitigkeiten mit den kriegführenden Mächten hätte vermeiden können; denen es, fast ganz ohne Kriegsmarine, um so mehr ausgesetzt war. Der Traktat mit England erbitterte das Französische Direktorium; und

1798 18. Jan. die für die Schifffahrt der Neutralen so harten Dekrete des Convents ließen die Streitigkeiten nicht abreißen. Aber auch mit England selbst, das immer mehr anfing in Amerika eine furchtbare Nebenbuhlerin zu sehen, kam es zu Händeln, welche, durch die im Innern entstandenen Parteien noch mehr angefacht, endlich Amerika, um einen Krieg zu vermeiden, zu dem noch nie gesehenen Entschluß einer freiwilligen Suspension seiner eignen Schifffahrt trieben.

Die Händel zwischen England und Amerika entstanden 1. Durch das verbotene Dienen Brittischer Matrosen auf Amerikanischen Schiffen, und durch die gewaltsame Wegnahme derselben. Uebergehung dieses Punkts im Traktat, wegen seiner großen innern Schwierigkeiten. 2. Wegen des Colonialhandels. Die Beschränkung des gänzlichen Verbots auf den directen Handel von den Colonieen nach Europa Jan. 1794 (S. 195.) ließ den Amerikanern den Ausweg, die nach ihren Häfen gebrachten, und verzollten, Colonialwaaren durch Hülfe der Rückzölle von da wieder nach Europa zu exportiren. Darüber seit der Erneuerung des Kriegs 1803 entstandener Streit: was eine bona fide Importation sey? Wegnahme der Amerikanischen Schiffe seit Mai 1805; und darauf 3. Aug. Beschränkung des Handels mit den feindlichen Colonieen allein auf die Brittischen Freihäfen in Westindien, um sich den Handel selbst zuzueignen.

Ueber den bisherigen Streit zwischen Nordamerika und England: Polit. Journal 1807. Bd. I. S. 27 ff.

4. Die weitere Einwirkung Amerikas auf den Seehandel mußte großentheils davon abhangen, inwiefern sich dieser Staat entschließen würde eine Seemacht zu errichten. Aber die Lage dieses Freistaats ward wesentlich durch den Ankauf Louisianas von

Frankreich gegen das Ende dieses Zeitraums verändert; wodurch nicht nur sein Gebiet, bald bis zum großen Ocean ausgedehnt, fast verdoppelt, sondern auch der volle Besitz des Mississippi-Stroms mit allen seinen Nebenflüssen, besonders dem gewaltigen Missuri, ihm zu Theil ward. Welche Aussaat für die Zukunft!

Kauf Louisianas mit der Stadt und dem Gebiet von Neu-Orleans, in dem Umfange wie solches Spanien sonst besessen, für sechzig Millionen Franken 30. April 1803. Schnelle Fortschritte der Cultur des Landes, das als Europäische Colonie nie gedieh; aber auch schon Händel mit Spanien theils über die Grenze von Louisiana und West-Florida, theils über die Grenzbestimmung nach Neu-Mexiko; ob der sehr nahe Fluß Sabine, oder der ferne Rio bravo sie mache?

Voyage dans les deux Louisianes en 1801—1803 par Perrin du Lac. à Paris. 1805. 8. Beschreibung des Innern dieses reichen Landes, besonders der Gegenden am Missuri.

Travels of Capt. Lewis and Clarke from St. Louis by the way of Missuri and Columbia to the pacific Ocean, compiled by Gass. Philadelphia. 1809. 8. Diese, auf Befehl des Congresses unternommene, Entdeckungsreise lehrte zuerst den ganzen Werth des Landes kennen.

5. Die Westindischen Colonieen, gegründet auf Sklaverei, erlitten in dieser Periode die größten Veränderungen und zum Theil die furchtbarsten Catastrophen. Sie hatten die Zeit ihrer Reife erreicht, und würden vermuthlich auch ohne gewaltsame Erschütterungen angefangen haben langsam zu sinken, seitdem der Anbau ihrer Produkte sich auch auf dem Continent von Amerika, und nicht weniger in Ostindien, durch freie Anbauer verbreitete. Aber nicht bloß die Kriege,

sondern noch mehr die große Ideenumwälzung in Europa wirkten auf ihre Schicksale ein. Die Stimme der Menschheit erhob sich gegen die Greuel des Sklavenhandels; und drang endlich durch. Aber die unvorsichtige Anwendung von Grundsätzen erzeugte auch auf einigen derselben noch größere Greuel, als die, welche man verhindern wollte.

Man muß sorgfältig Abschaffung des Sklavenhandels von Abschaffung der Sklaverei unterscheiden. Die Gegner des ersten waren darum nicht unbedingte Gegner der letztern; eigene Fortpflanzung der Neger in Westindien sollte zur Cultur hinreichen. Gang der Verhandlungen in Amerika und England. Schon 1754 Abschaffung des Negerhandels bei den Quäkern; und bald allgemein werdende Freilassungen; man versichert zum Vortheil der Herren. Aber den Hauptstoß gab die Unabhängigkeit Amerikas, und das Verbot der Negereinfuhr daselbst, (mit Ausnahme der Carolinas und Georgiens). In England Schriften des Predigers Ramsay; und Preisschrift von Clarkson zu Cambridge 1785. Entstehung der Society for the Abolition of Slave trade zu Manchester 1787 durch Granville Sharp (Gründer der Sierra-Leone-Colonie S. 106.), die sich bald durch ganz England verbreitet. Erste Gelangung der Sache ans Parlament durch Bittschriften 1. Febr. 1788, die jedoch nur eine Akte zur bessern Regulirung des Sklavenhandels zur Folge hatten 10. Juli. Der Ruhm der Abschaffung blieb in Europa zuerst Dänemark. Königl. Befehl vom 16. Mai 1792, daß mit dem Ende von 1802 in den Dänischen Besitzungen der Negerhandel aufhöre. Aber auch in England ruhte man nicht, seitdem die Preisschrift des jungen Clarkson, noch mehr aber er selbst durch seine Thätigkeit, das Publikum aufregte; und seit dem 12. Mai 1788 fand die Sache der Neger an dem edlen Wilberforce einen so hartnäckigen Vertheidiger im Parlamente, daß er nach achtzehnjährigem, fast jährlich erneuertem, Kampfe, lange von Fox und selbst von Pitt, und

zuletzt noch mehr durch den Drang der Umstände, unterstützt, 10. Juni 1806 endlich im Unterhause durchdrang. Akte zur Abschaffung des Sklavenhandels 24. März 1807.

An essay on the treatment and conversion of the African Slaves in the British Sugar Colonies by the Rev. James Ramsay. London. 1784. 8. (Deutsch in Sprengel's Beiträgen zur Länder- und Völkerkunde. Th. 5.). Der Verf. lebte lange als Geistlicher auf St. Christoph.

Essay on the slavery and commerce of the human species by Thom. Clarkson. London. 1786. 8. Die Englische Uebersetzung der lateinischen Preisschrift von der Universität Cambridge über die Frage: num liceat invitos in servitutem dare?

T. Clarendon's accurate and copious account of the debates of the House of Commons on Mr. Wilberforce's Motion for an abolition of the Slave trade, Apr. 2. London. 1792. 8. giebt die meisten dafür und dawider vorgebrachten Gründe.

The history of the rise, progress and accomplishment of the abolition of the African slave trade by Th. Clarkson. London. 1808. 2 Voll. 8. Für die Geschichte das Hauptwerk. Hauptsächlich darnach, jedoch auch nach andern Quellen:

Alb. Hüne Darstellung des Negersklavenhandels rc. (Th. I. S. 88.) der ganze zweite Theil. Die umfassendste Behandlung des ganzen Gegenstandes.

Eine Aufzählung vieler andern Schriften in: Versuch einer Geschichte des Negersklavenhandels von Joh. Jak. Sell. Halle. 1791. 8.

6. Einen ganz andern Gang nahm diese Angelegenheit in Frankreich und in den Französischen Inseln. Statt nach Erfahrung handelte die National-Versammlung nach allgemeinen Grundsätzen; und gab, indem sie die Erklärung der Menschenrechte auf

die Inseln anwandte, durch das Dekret vom 15.
1791 Mai das Signal zu Greuelscenen, welche sie bald selbst, aber zu spät, bereute. Doch waren es nicht die Neger, sondern die Mulatten, welche, gleiche Rechte mit den Weißen fordernd, den Aufstand anfingen, und die Neger verführten. Wurden gleich diese Empörungen auf den kleinen Inseln gestillt, so wurde dagegen St. Domingo das Opfer; und mit ihm verlor das Mutterland die reichste Quelle seines auswärtigen Handels. (S. 121.).

Entstehung der Société des amis des Noirs in Paris 1788, nicht bloß zur Abschaffung des Sklavenhandels, sondern der Sklaverei. Ihr Einfluß auf die Colonieen durch die in Paris befindlichen Mulatten. — Schon gleich bei Eröffnung der Nationalversammlung Bewegungen und Streitigkeiten unter den Weißen selbst; besonders auf St. Domingo. — Dekret der Nationalversammlung vom 15. Mai 1791: Gleichheit der Rechte der Weißen und Mulatten (gens de couleur). Widersetzung und Royalismus der Weißen; die Mulatten ergreifen die Waffen und wiegeln die Neger auf. Anfang der Empörungen Aug. 1771. Vernichtung der Plantagen; und Brand von Port-au-Prince, Nov. — Sendung der Commissaire Santhonax und Polverel, wilde Jakobiner mit dictatorischer Gewalt, von der zweiten Nationalversammlung mit 6000 Mann, Sept. 1792. Ihre Verbindung mit den Mulatten; Schreckensregierung; Zank mit dem Commandanten Galbaud (nie waren die Weißen unter sich eins). Sie rufen gegen ihn die Neger zu Hülfe; Plünderung, Metzelei, und Brand von Cap François 21. Juni 1793. Proklamation der Freiheit der Neger. — Nach Ausbruch des Kriegs mit England Anfang der Unternehmungen der Engländer gegen Domingo 1793. Sept. auf Einladung einer Partei unter den Weißen; Einnahme und Eroberung mehrerer Plätze 1793—1797 (S. 196.). Aber das Clima fraß noch mehr als das Schwerdt. Räumung der Insel 1798. Auswanderung der

Weißen, und Herrschaft der Neger unter Toussaint Louvertüre; und nach dessen Wegführung 1803 unter Dessalies, Christoph u. a.

BRYAN EDWARDS historical survey of the French Colony in the Island of St. Domingo. London. 1797. 4. (Vergl. Th. I. S. 181.). Geht bis 1793.

Histoire des désastres de St. Domingue. à Paris. 1795. 8. Von einem geflüchteten Pflanzer mit Genauigkeit erzählt. Was sind selbst die Greuel der Bürgerkriege gegen die der Sklavenkriege!

Mémoires pour servir à l'histoire de la révolution de St. Domingue, par le Lieut. gén. Baron PAMPHILE DE LACROIX. à Paris. 1820. 2 Voll. 8. Der Verf. war an Ort und Stelle. Das Hauptwerk von Französischer Seite.

7. Der vergebliche Versuch zur Wiedereroberung der Insel nach dem Frieden von Amiens befestigte die 1802
Herrschaft der Neger; die jetzt mit gänzlicher Zerstö- 1803
rung der Städte einen eignen Staat Hayti errichte- 29. Oct.
ten. Aber ihre Anführer bekriegten sich bald untereinander; und Frankreich behauptete sich wenigstens in dem von Spanien abgetretenen Theile.

M. RAINSFORD account of the blak empire of Hayti. London. 1805. 8. Deutsch von F. Herrmann. Hamburg. 1806. 8.

8. Wenn daher gleich der Friede von Amiens, der mit Herausgabe aller andern Eroberungen bloß Trinidad den Engländern ließ, in Westindien keine große Veränderungen im Besitzstand machte, so war doch Westindien das nicht mehr, was es vor dem Kriege gewesen war. Die erste der dortigen Colonieen war verwüstet; nur mit Mühe erhielt man die Ruhe auf

den andern; laute Klagen tönten nach Europa herüber; nicht einmal Jamaika konnte sich heben! Nur unter einem Zusammenflusse günstiger Umstände mogten jene Treibhäuser gedeihen; diese aber hatten ich verändert; und ihre glücklichen Zeiten waren, vermuthlich auf immer, dahin.

9. Ganz anders war die Lage der großen Spanischen Continentalcolonieen von Anerika. War auch auf ihnen Sklaverei, so war doch nirgend Uebermacht der Sklaven. Man hörte von keiner bedeutenden Unruhen; und die Unterbrechung der Communikation mit dem Mutterlande schien das einzige Uebel zu seyn, das sie von den Folgen des Kriegs empfanden. Unterrichtete Reisende zogen großentheils den Schleier zurück, der sie bisher dem Anblick verbarg; und bestätigten jenes stille innere Gedeihen, eine Folge der größern Handelsfreiheit (S. 125.), wenn sie bei alle dem auch nur erst aus ihrer Kindheit heraustraten. Unter ihnen stand jetzt Mexiko, durch seine Bevölkerung, seine Schätze und Produkte, und seine Lage zum ersten Handelslande der Welt bestimmt, oben an. Buenos Ayres hatte sich durch seinen Handel gehoben; weniger, wie es scheint, Neu-Granada und Peru. Wie auch immer die politischen Verhältnisse dieser Länder sich entwickelten, so konnten ihre Handelsverhältnisse doch nicht die alten bleiben; und zu welchen Resultaten mußte nicht schon diese Veränderung führen?

Zu den Schriften, welche über das Spanische Amerika ein viel helleres Licht verbreiten, gehören vor allen die Werke des Hrn. Al. v. Humboldt; von denen hier erwähnt werden muß:

Essai politique sur le Royaume de la nouvelle Espagne. à Paris. 1808. 5 Voll. 8. Nouvelle édition. à Paris. 1825. Das Hauptwerk über Mexico.

Voyage à la partie orientale de la Tierra firma par DE PONS. à Paris. 1806. 3 Voll. 8. Hauptwerk für Caraccas, Venezuela 2c.

J. SKINNER on the present state of Peru. London. 1806. 4. Sehr lehrreiche Auszüge aus dem, auf einer Prise erbeuteten, Mercurio Peruano.

FELIX AZARA voyage dans l'Amérique méridionale, dépuis 1781 — 1801. à Paris. 1809. 4 Voll. 8. Das Hauptwerk über Buenos Ayres und Paraguay. Die beiden letzten Bände umfassen nur die Naturgeschichte.

Beiträge zur genauern Kenntniß der Spanischen Besitzungen in Amerika von Chr. Aug. Fischer. Dresden. 1802. 8. Aus Spanischen Quellen. Besonders wichtig für den damaligen Handelszustand von Buenos Ayres.

10. **Brasilien** befand sich in andern Verhältnissen, wie das Spanische Amerika. Pombal's Monopol der Compagnie von Maranhao endete zwar nach seinem Fall, doch hörte man von keinen andern Milderungen des Handelszwangs. Aber da das Mutterland im Interesse Englands blieb, so wurde die freie Communikation nicht unterbrochen; es mußte durch die Seekriege der Europäer mehr gewinnen als verlieren. Die Zeiten näherten sich, wo jene politischen Verhältnisse des Mutterlandes der Colonie die Unabhängigkeit bereiten, und Südamerika ein **Reich** geben sollten,

von gleichem Umfange und vielleicht von noch größerer Fruchtbarkeit, als Nord-Amerika einen Freistaat besitzt.

Skizze von Brasilien, von J. Lobo da Silveira. Stockholm. 1809. 8. Deutsch von einem Portugiesen geschrieben; und voll interessanter Nachrichten, die zugleich das innere Aufblühen bestätigen.

Der Handel von Portugal im Jahre 1801, in: Europäische Annalen 1806. St. 4. S. 42. giebt die glaubwürdigsten Nachrichten über die damalige Ausfuhr Brasiliens.

11. Welchen Einfluß die Veränderung Brasiliens und die Abschaffung des Sklavenhandels in England und in Dänemark auf die Afrikanischen Küstencolonieen haben werde, so wie der Besitz Englands auf das Cap, kann erst die Zeit lehren. Ueberhaupt aber wurde in dieser Periode Afrika weit mehr in den Gesichtskreis der Europäer gezogen, als je vorher. Die Erforschung seines Innern ward die große Aufgabe der Zeit. Durch Bruce, durch die Unternehmungen der Brittisch-Afrikanischen Gesellschaft, durch die Aegyptische Expedition ward das Dunkel, das diesen Welttheil bedeckte, zum Theil erhellt; was fehlte, reitzte nur zu neuen Versuchen. Welche neue Welt dämmert nicht auch hier dem Europäer auf?

Travels to discover the sources of the Nile in the years 1768—1773. by James Bruce. London. 1790. 5 Voll. 4. Zweite Ausgabe 1805. 7 Voll. 8.

Proceedings of the Association for promoting the discovery of the interior parts of Africa. London. 1790. 4. Die Gesellschaft, gestiftet Juni 1788, verdoppelte den Werth ihrer Arbeiten durch Rennel's treffliche Charten von Nordafrika.

12. Der Einfluß der Europäischen Revolutionen auf Ostindien war zunächst bloß militärischer Art. Auf dem Continent von Indien hatten die Britten keine Europäer mehr als Rivalen zu fürchten; der Krieg mit Holland verschaffte ihnen auch die Inseln; sie wurden also dort das allein herrschende Volk. Aber in Indien selbst hörten die Kriege fast nicht auf; und der Fall des Reichs von Mysore ward hier Epoche machend. 1799

13. So lange Tippo Saeb noch herrschte, war er der furchtbarste Feind der Britten; und ihre Militairmacht blieb deshalb mehr im Süden concentrirt. Verbindungen der andern Indischen Mächte, besonders der Marattenfürsten, mit ihm zu verhindern, diese wo möglich gegen ihn sich anzuschließen, indem man die Beute mit ihnen theilte, war das Hauptziel der Brittischen Politik. So wurde die Macht des neuen Jugurtha in dem nächsten Kriege gebrochen; indem er die Hälfte seiner Länder verlor; aber dagegen auch seinen Groll gegen die Britten verdoppelte.

Neuer Krieg Tippo's 1790—1792. Veranlassung durch seinen Angriff auf den Rajah von Travancore, dem Verbündeten der Engländer, um die Küsten von Süd-Malabar zu erobern. Daher Theilnahme der Engländer, in Verbindung mit den Maratten und dem Nizam. Einnahme von Bangalore 1791; jedoch vergebliche Unternehmungen gegen die Hauptstadt unter Lord Cornwallis und General Abercrombie. Aber 1792 Erneuerung des Zugs, und Frieden unter den Mauern von Seringapatam 18. März mit Einschluß der Brittischen Alliirten. Bedingungen: 1. Tippo tritt die Hälfte seiner Länder ab, nach Auswahl der Alliirten. 2. Er zahlt drei Croren Rupien (3¾ Millionen Pf. St.); und giebt 3. bis

zur geleisteten Zahlung zwei seiner Söhne als Geisseln. — Die Engländer nahmen für sich und für ihre Alliirte Provinzen, die an ihre alten Besitzungen grenzten.

Ueber die Veranlassung des Kriegs genaue Nachrichten im Polit. Journal 1792. S. 1045.

14. War es unter diesen Umständen zu verwundern, wenn Tippo bei Gelegenheit der Aegyptischen Expedition aufs neue das Schwerdt ergriff? Aber die voreilige Bekanntmachung seiner Gesandtschaft nach Isle de France hatte die Britten geweckt; sie beschlossen ihm zuvorzukommen; und mit der Eroberung von Seringapatam fiel zugleich das Reich; indem Tippo sich unter den Trümmern seines Throns begrub.

Rückwirkung der Französischen Revolution auf Tippo durch einige Abentheurer, und Errichtung eines Jakobinerklubbs an dem Hofe des Bürger-Sultans 1797. Seine Gesandtschaften nach Isle de France, und an Zemaun Schah von Ost-Persien 1798. Besorgnisse und große Thätigkeit der Britten, und Vordringen ihrer Armeen unter General Harris Febr. 1799. Belagerung und Erstürmung von Seringapatam 4. Mai. Tod des Sultans; und Theilung seines Reichs; indem ein Sprößling aus der alten Familie der Rajahs in dem Ueberreste als Brittischer Vasall auf den Thron erhoben wird.

View of the origin and conduct of the war with the late Tippo Sultan, by Alex. Beatson. London. 1800. 4.

Hyder Aly und Tippo Saheb, oder historisch geographische Uebersicht des Mysorischen Reichs, nebst dessen Entstehung und Zertheilung; von M. C. Sprengel. Weimar. 1801. 8. Mit Benutzung der besten Brittischen Quellen.

15. Seit dem Fall von Mysore hat sich die Brittische Politik in Ostindien sichtbar so geändert, wie es

die Politik des übermächtigen Eroberers zu thun pflegt. Die mittelbare Herrschaft ward immer mehr in eine unmittelbare verwandelt; die Bundesgenossen der Compagnie wurden abgesetzt, ihre Länder ganz oder großentheils eingezogen, und in dem was sie behielten mußten sie Brittische Garnisonen unterhalten, oder Tribut dafür bezahlen.

Wegnahme von Tanjore 1799, als der Rajah sich freiwillig auf Pension setzen ließ; von halb Oude und von Allahabad nach Verjagung des widerspenstigen Nabobs Aly, durch Beschützung eines unfähigen Kronprätendenten 1799, der bald ganz auf Pension gesetzt wurde. Einziehung von ganz Carnatik, nach dem Tode des Nabobs von Arcot Juli 1800, auf die empörendste Weise.

Instruktion des Nabobs von Carnatik an seine Agenten in London; in: v. Archenholz Minerva. 1802. S. 336.

16. So blieben die Marattenfürsten die einzigen mächtigen Gegner in Indien; theils furchtbar durch sich selbst, wie Holkar, theils durch Französische Officiere, die sie in ihre Dienste nahmen. Zum Glück für die Britten fand unter ihnen selbst keine Einigkeit statt. Wie kann aber Friede mit Völkern bestehen, bei denen Krieg der gewöhnliche Zustand ist, so lange sie dazu nicht unfähig gemacht sind?

Krieg mit den verbündeten Rajahs von Berar (S. 114.) und mit dem Scindiah, der durch Perron seine Truppen europäisiren ließ, Sept. — Dec. 1803. Siege der Britten, Einnahme von Agra und selbst von Delhi, dem Sitz des Großmoguls. Friede 30. Dec. 1803. Bedingungen: 1. Abtretung des Duab (zwischen dem Jumna und dem Ganges) von Beroach in Guzerat und von dem Distrikt Kuttak mit

dem Hafen Balasore zwischen Bengalen und den Circars. 2. Versprechen der Rajahs, keine fremde Europäer in Dienste zu nehmen oder zu behalten. 3. Der Großmogul bleibt in der völligsten Abhängigkeit der Britten (und wird bald bloßer Pensionair). — Der Krieg mit Holkar (zugleich dem Feinde des Scindiah), seit Apr. 1804 anfangs mit schlechtem Glück von den Britten geführt, bestand doch nur in einem Grenzkriege.

Beiträge zur neuesten Geschichte Indiens in: Europäische Annalen 1805. Bd. 3. 4. aus aufgefangenen Depeschen des General-Gouverneurs Wellesley im Moniteur bekannt gemacht.

17. Diese Kriege und Eroberungen, wozu im Frieden von Amiens die Besitzungen der Holländer auf Ceylon kamen, erweiterten das unmittelbare Gebiet der Compagnie über die ganze Ostküste, den größten Theil der Westküste, und am Ganges und Jumna bis nach Delhi. Aber sie veränderten auch völlig die militairische Lage der Britten in Ostindien. Statt des südlichen ward jetzt das nördliche Indien, die Länder am Oberganges, der Hauptsitz ihrer Macht. So wurden sie wieder Nachbarn der Seiks und andrer kriegerischer Völker, wovon auch bei Behauptung der Herrschaft doch stets ein gespannter Zustand die Folge ist.

18. Bei der großen Erweiterung des Gebiets, besonders der Präsidentschaften von Madras und von Bombay durch Tippo's Fall, vergrößerten sich auch nothwendig die Territorialeinkünfte; aber schwerlich mehr, als daß sie eben hinreichten die Ausgaben zu bestreiten; und über den ganzen Zustand der Compagnie ward, wie es scheint, immer mehr ein absichtliches

Dunkel verbreitet. Viel mußte in Indien von dem Charakter des jedesmaligen Generalgouverneurs abhangen; wie verschieden war der Geist der Verwaltung unter dem einfachen Cornwallis, und unter dem prachtliebenden Wellesley? Mit der Erweiterung des Gebiets stieg schon an sich die Macht dieser Vicekönige; aber die Umstände erforderten es auch zuweilen, sie ausdrücklich zu vergrößern.

Brittische Generalgouverneurs in Indien waren nach Hastings 1774—1785, zuerst Lord Cornwallis bis 1793. Hierauf J. Shore; und als dieser, wegen ausgebrochener Unruhen unter dem Militair, 1796 zurückgerufen ward, wiederum Lord Cornwallis; der jedoch, da die Unruhen beigelegt wurden, ohne hinzugehen, seine Stelle wieder niederlegte 1797. Hierauf Markis Wellesley (Lord Mornington) zurückgerufen 1804; worauf Lord Cornwallis, zum drittenmal ernannt, wirklich hinging, aber bald nach seiner Ankunft starb 1805. Ihm folgte Lord Minto; diesem 1813 Graf Moira (Markis Hastings), bis 1822. Hierauf Lord Amherst (jetziger Graf v. Arracan) bis 1827; dem Lord Bentink folgte.

The East-India annual Register and Directory. Dieser, jährlich zu London erscheinende, Brittisch-Indische Staats-Calender giebt über die dortige Verwaltungs-Organisation die besten Aufschlüsse.

19. Der Brittisch-Ostindische Handel ward durch die Eroberung der Holländischen Besitzungen (S. 196.) natürlich erweitert, da der ganze Gewürzhandel jetzt in ihre Hände kam. Dauerte gleich das Monopol der Compagnie fort, so ward es doch durch die Einrichtung beschränkt, daß auch Privatkaufleute, jedoch nur auf den Schiffen der Compagnie, gegen eine 1793

bestimmte Abgabe nach Indien handeln durften. Von einem drückenden Monopol der Compagnie konnte ohne dieß bei den bekannten Einrichtungen des Handels ihrer Aktien, und des meistbietenden Verkaufs ihrer Waaren in bestimmten Terminen, weniger die Rede seyn.

20. Die Holländisch-Ostindische Compa-
1795 gnie, schon lange ihrer Auflösung entgegen gehend, er-
15. losch nach der Revolution des Mutterlandes gleich einer
Spt. ausgebrannten Kerze. Nicht also der Verlust ihrer Besitzungen, sondern der Mangel an eigner innerer Lebenskraft war es, der ihren Untergang herbeiführte. Schon lange hatten die Territorialeinkünfte der meisten Besitzungen nicht mehr die Kosten der Verwaltung aufgebracht; und die Vortheile des Handels raubte größtentheils der Schleichhandel ihrer eignen, mit kaufmännischem Geitz bezahlten, Beamten. Ihre Besitzungen, von denen im Frieden von Amiens bloß Ceylon abgetreten ward, wurden Eigenthum der Nation; und ihre Schulden zur Masse der Nationalschulden geschla-
24. gen. Die Verwaltung in Europa ward einer Regie-
Dec. rungs-Commission übertragen; die in Indien scheint unverändert dieselbe geblieben zu seyn. Was den Han-
1803 del betrifft, so wurde das Monopol desselben nach dem
1. westlichen Ostindien aufgehoben; und auf das östliche,
Mrz. (die eigentlichen Molucken und den Gewürzhandel), beschränkt.

Auf das langsame Sinken der Compagnie folgte seit dem Kriege mit England 1780 der schnelle Fall. Die Schulden,

den, die 1781 nicht mehr als zwölf Millionen Gulden betrugen, waren 1792 auf 107 Millionen angewachsen; die Einnahme hatte in diesem Zeitraume über 70 Millionen weniger; die Ausgaben über 30 Millionen mehr betragen, als in den vorhergehenden zwölf Jahren.

aat der Generale Nederlandschen Oostindischen Compagnie behelzende Rapporten van de Heeren Haar Ed. Groot Mogende Gecommitteerden en Bylagen, in date 14. Juli 1791. Amsterdam. 1792. 2 Voll. 8. Das Buch enthält zuerst einen dreifachen Bericht der Commissarien an die General-Staaten über den Finanzzustand der Compagnie mit allen nöthigen Aktenstücken. — Nachmals erschien:

ericht rakende de Vernietiging van het tegenwoordig Bewind der Oost-Indische Compagnie; in: Nieuwe Nederlandsche Jaarboeken Oct. 1795. S. 6381 ff. Für die Geschichte der letzten Periode der Compagnie 1770—1792 das Hauptaktenstück, mit allen Angaben und Belegen. Der schon früher angefangene innere Verfall wird übrigens auch hier eingestanden.

ericht van den tegenwoordigen toestand der Bataafsche bezittingen in Oost-Indien, en den handel op dezolve, door Dirk van Hoogendorp. Delft. 1799. 8. (Deutsch bearbeitet in: Berlinische Monatschrift Nov. 1800. bis Juni 1801). Die lebendigste, (ob auch treueste?) Schilderung des elenden Zustandes in Ostindien selbst. Der Verfasser war auf Java arretirt; entkam aber nach Holland. Ihm ist nicht widersprochen.

aknopte Beschryving der Oost-Indischen etablissementen, verzeld van eenige Bylagen, door Aby Huysers, Oud Koopmann etc. Utrecht. 1789. 8. Brauchbar für die Kenntniß der Organisation der Compagnie in Indien; besonders noch durch die Beilage No. 3. die das Reglement des General-Gouverneurs Jakob Mossel 1753 über den ganzen Rang- und Besoldungs-Etat der Beamten der Compagnie in Ostindien enthält.

21. Das Französische Ostindien beschränkte sich seit dem Ausbruch des Revolutionskriegs bald von selbst auf Isle de France und Bourbon. Geschützt durch ihre Lage, und dem Mutterlande treu, behaupteten sich diese Inseln nicht nur gegen fremde Angriffe, sondern, was noch schwerer war, auch gegen die innern Stürme der Revolution. Sowohl durch die Caperei, als durch die von dort aus unterhaltene Verbindung mit einzelnen Indischen Fürsten, blieben sie England ein Dorn im Auge.

22. Die Niederlassungen der Britten in Australien (S. 119.) waren schon so weit gediehen, daß sie sich selbst erhielten, und besonders durch Schafzucht dem Mutterlande einen reichen Lohn versprachen. Zwei Töchtercolonieen waren bereits auf der Norfolkinsel und auf van Diemensland gestiftet. Auch den großen Ocean umfaßte fortdauernd die Schifffahrt der Britten. Auf Otaheite wurden Versuche zu Missionen gemacht; die Sandwich-Inseln fingen an Europäische Cultur anzunehmen; und die bisher unbekannten Theile der Küsten von Nordwest-Amerika um den Nutka-Sund erhielten durch den Pelzhandel eine solche Wichtigkeit, daß sie beinahe einen Krieg zwischen Großbritanien und
1790 Spanien veranlaßt hätten.

Erster Zeitraum.

Von 1786 bis 1797.

Zweiter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

---

1. Die innern Verhältnisse des Nordens in diesem Zeitraum entwickelten sich im Ganzen aus der geschlossenen Verbindung Rußlands mit Oestreich, und seiner aufgelösten Verbindung mit Preußen. Sowohl der Russisch-Oestreichische Krieg mit den Türken, und der dadurch wieder herbeigeführte mit den Schweden, als die ganze Reihe der Schicksale Polens und die endliche Auflösung dieses Staats gingen daraus hervor. Das durch die Holländischen Unruhen veranlaßte Bündniß zwischen Preußen und England gab der letztern Macht zugleich einen größern Einfluß auf den Norden, als sie sonst ausgeübt hatte, und in der letzten Hälfte des Zeitraums wirkten auch die neuen Scenen in Frankreich, indem sie überhaupt den Geist der Cabinette änderten, auf den Norden ein.

2. Wie viel, bei der Spannung Rußlands mit England und Preußen, auch vielleicht die fremde Politik zum Ausbruch des Kriegs mit der Pforte beitrug, so war doch Potemkin der Haupturheber (S. 159.), wie er, als Oberbefehlshaber, die Seele
1787 16. Aug. desselben blieb. Aber der Krieg erhielt das Ansehen eines Defensiv-Kriegs, da die Pforte ihn zuerst er-
1788 9. Febr. klärte. Um desto sicherer durfte man auf die Theilnahme Joseph's rechnen, wie sorgfältig auch die Türken jeden Anlaß zum Zwist mit ihm vermieden. So entstand ein vierjähriger Kampf, durch welchen Rußland nur einen geringen Theil seiner Erwartungen erfüllt sah; und Joseph, furchtbar in seinen Hoffnungen getäuscht, ohne das Ende zu sehen, sich selbst sein Grab grub!

Schauplätze des Kriegs waren theils die Krimm und Bessarabien für die Russen allein, theils die Donau-Länder von Bosnien bis zur Moldau für Oestreicher und Russen. Noch 1787 vergebliche Angriffe der Türken zur See bei Kinburn, Sept. und Oct., um die Krimm wieder zu erobern. Die Russen, bisher gewohnt, nach Römersitte, mit mäßigen Armeen aufzutreten, erschienen dießmal mit viel größerer Macht; das Hauptheer unter Fürst Potemkin, ein zweites an den Grenzen der Moldau unter General Romanzow. Die Türken, Haupt-Schlachten vermeidend, vertheidigten ihre Festungen. Im Jahre 1788 unglückliche Seeschlachten für die Türken in den Mündungen des Dniepers 28. Juni und 12. Juli; und darauf Belagerung Oczakows von Juli — Dec. durch Potemkin. Einnahme durch Sturm und schreckliches Blutbad 17. Dec. — Anfang des Oestreichischen Kriegs mit dem Hauptheer unter Joseph selbst und unter Feldmarschall Lascy, März. Sonderbares System eines Defensivkrieges durch einen Grenz-Cordon; von den Türken im Bannat durchbrochen

Aug. Die Nacht bei Lugosch 20. Sept. kostete Joseph seinen Feldherrnruhm und seine Gesundheit. Er verläßt bald mißmüthig das Heer; indem Feldmarschall Laudon mit General Haddik das Obercommando erhält. — Dagegen Vereinigung des Corps unter dem Prinzen Josias von Coburg mit den Russen in der Moldau; und Einnahme von Choczim 19. Sept. — Im folgenden Feldzuge 1789 glücklichere Fortschritte der Oestreicher unter Laudon, Eroberung Belgrads 8. Oct. und Belagerung Orsowas. In der Moldau unter dem Prinzen Coburg und dem General Suwarow Siege bei Foksani 31. Jul. und bei Martiniestie am Rimnik 22. Sept. Bei den Russen fortdauernd Belagerungskrieg. Eroberung von Gallaz 1. Mai; von Akiermann 13. Oct.; von Bender 15. Nov. Nicht weniger im Jahr 1790, als nach Joseph's Tode Oestreich schon zurücktrat, Eroberung von Kilianova 15. Oct. und grausenvolle Erstürmung Ismails durch Suwarow 22. Dec.

Geschichte des Oestreichisch-Russischen und Türkischen Krieges in den Jahren 1787 – 1791 nebst Aktenstücken und Urkunden. Leipzig. 1792. 8. — Aus dem politischen Journal compilirt.

Considerations sur la guerre actuelle des Turcs par Ch. F. de Volney. à Londres. 1788. 8. — Ueber die bevorstehende Theilung des Türkischen Reichs, und Frankreichs Interesse dabei, besonders in Rücksicht Aegyptens. Dagegen:

Examen du livre intitulé Considérations etc. par L. C. de Peyssonel. à Amsterdam. 1788. 8. — Als Kritik sehr gründlich, aber mühsam zu lesen.

3. Jedoch die Bedrängnisse der Pforte hatten auch die Thätigkeit anderer Mächte: Englands und vorzüglich Preußens, aufgeregt. Ohne selbst Antheil zu nehmen, suchten sie in Polen und in Schweden Diversionen zu bewirken. Gustav III. glaubte den Zeitpunkt gefunden zu haben, sich durch einen kühnen

Streich von dem drückenden Uebergewicht des Nachbarn zu befreien. So brach er mit Rußland; und hatte bald, nicht nur mit äußern, sondern auch mit innern Feinden im Kampf, Gelegenheit genug zu zeigen, was ein außerordentlicher Mann, wenn auch sich allein überlassen, vermag. Sein Kampf war nicht ohne Ruhm, und endete ohne Verlust.

Einfall des Königs in Russisch Finnland 23. Juni 1788, und Russische Kriegserklärung 11. Juli. Der Krieg, zugleich Land- und Seekrieg, erweitert durch Theilnahme Dänemarks zu Gunsten Rußlands, vermöge der bestehenden Allianz (S. 152.) Sept. Einfall von Norwegen aus und Bedrohung Gothenburgs; jedoch auf Brittische Verwendung bereits 9. Oct. Waffenstillstand und demnächst Rückzug. — Unentschiedene Seeschlacht bei Hochland 17. Juli. — Aber Aufstand bei der Schwedischen Armee Aug., weil ein Angriffskrieg gegen die Constitution sey; und selbst eigenmächtiger Waffenstillstand mit Rußland. Zusammenberufung der Stände; und durch die Unions- und Sicherheitsakte 3. April 1789 erweiterte königliche Macht, und Recht Krieg und Frieden zu schließen, nicht ohne heftigen Widerspruch des Adels. Seitdem Erneuerung des Kriegs; jedoch in Finnland nur heftige Postengefechte; aber blutiger Kampf zur See, sowohl der großen als der Scheerenflotten. Sieg der Russischen Scheerenflotte unter dem Prinzen von Nassau 24. Aug. So auch im folgenden Jahr 1790. Abgeschlagener Angriff der Schweden auf die große Flotte bei Reval 14. Mai; aber Sieg des Königs mit der Scheerenflotte bei Friedrichsham 15. Mai. Nach dem Seetreffen bei Wiburg 3. Juni Rückzug der Schwedischen Flotte und Blokade im Wiburgsund; und in dem Treffen 3. Juli großer Verlust. Aber wieder Sieg des Königs mit der Scheerenflotte in Svenska-Sund 9. 10. Juli. Darauf angefangene Unterhandlung; und Abschluß des Friedens, ohne fremde Vermittelung, zu Werelä 14. Aug. Bedingungen: 1. Wiederherstellung des vollen Status quo vor

dem Kriege. 2. Rußland erkennt die bestehende Schwedische Verfassung an.

Bevollmächtigte: Von Rußland: Baron v. Igelström. Von Schweden: Baron v. Armfeldt.

Mémoires sur la Campagne de 1788 en Suede, par le prince CHARLES de Hesse. à Copenhague. 1789. 8. Für die Geschichte des Dänischen Feldzugs.

4. Viel größere Schwierigkeiten machte die Beendigung des Türkenkriegs, weil Fremde sich hinein mischten. England, und besonders Preußen, wollten die Bedingungen vorschreiben; eine Preußische Allianz ward mit der Pforte geschlossen; eine Preussische Armee ward in Schlesien versammelt. Der Tod Joseph's II., und die Lage der Monarchie beim Regierungsantritt Leopold's, verstärkten die Friedenshoffnung. Belgien in offnem Aufstande (S. 174.); Ungarn mißvergnügt und unruhig; der ganze Staat erschöpft und ohne innere Haltung. Doch ward der Congreß zu Reichenbach noch unter sehr ungewissen Aussichten eröffnet.

1790
31. Jan.
20. Febr.

Eröffnung des Congresses zu Reichenbach Jun. 1790. Projekt von Herzberg: Herausgabe Galliziens an Polen gegen eine Entschädigung in Servien und in der Wallachei nach den Grenzen des Passarowitzer Friedens (Th. I. S. 301.); und für Preußen Danzig und Thorn; verworfen von Oestreich. Aber bei Herzberg's Sinken Aufgabe des Projects, und Bestehung auf dem strikten Status quo. Convention zu Reichenbach 27. Juli, als Grundlage des künftigen Friedens zwischen Oestreich und der Pforte; indem Oestreich in den Status quo einwilligt, und Preußen und die Seemächte ihre Hülfe in den Niederlanden versprechen.

HERZBERG Recueil etc. T. 3. p. 77 sq.

Bevollmächtigte: Von Oestreich: Heinrich XIV. Fürst Reuß, und Baron von Spielmann. Von Preußen: Graf Herzberg. Von England: Jos. Ewart. Von der Niederländischen Republik: Baron van Reede.

1790 19. Spt. 5. Die nächste Folge dieser Verhandlung war ein Waffenstillstand zwischen Oestreich und der Pforte; aber mit dem Abschluß des Definitivfriedens zu Szistova verzog es sich wegen mehrerer Zwischenvorfälle und einiger Modifikationen bis in die Mitte des folgenden Jahrs.

Friede zu Szistova zwischen Oestreich und der Pforte 4. Aug. 1791. Bedingungen: 1. Wiederherstellung des Status quo vor dem Kriege; doch behält Oestreich Alt-Orsowa, aber unbefestigt. 2. Die Festung Choczim bleibt bis zum Frieden mit Rußland von Oestreich besetzt. 3. Genauere Grenzbestimmung; durch die Convention vom 28. Nov. 1795 berichtigt.

Bevollmächtigte: Von Oestreich: Baron v. Herbert. Von der Pforte: der Reis-Effendi.

6. Viel schwieriger war die Negociation mit Rußland. Katharina, mit Schweden bereits ausgesöhnt, ließ den hohen Ton, in dem Preußen, und besonders England, ihr gleiche Bedingungen des Status quo vorschreiben wollten, sich nicht gefallen. Umsonst ließ Pitt, unter dem Murren der Nation, eine Flotte ausrüsten; Katharina erklärte, ihren Frieden allein schließen zu wollen; und sie schloß ihn allein.

Abschluß der Präliminarien zwischen Rußland und der Pforte 11. Aug. 1791; in einen Definitivfrieden verwandelt zu Jassy 9. Jan. 1792. Bedingungen: 1. Rußland behält Oczakow mit dem Landstrich zwischen dem Dnieper und

dem Dniester, welcher letztere Fluß die Grenze wird. 2. Sonst bleiben, mit Rückgabe aller Eroberungen, die Grenzen wie vor dem Kriege. — Potemkin, der Urheber des Kriegs, erlebte den Friedensschluß nicht mehr. Er war am 15. Oct. 1791 auf der Reise unweit Jassy unter einem Baum gestorben.

Bevollmächtigte zu Jassy: Von Rußland: Graf Besborodko. Von der Pforte: der Großvezier Jussuf Pascha.

7. Nach vierjährigem Kampfe und mit Strömen Bluts hatte man also kaum die Außenwerke eines Staats einreißen können, den man hatte umstürzen wollen; (so viel vermag Nationalsinn und Muth gegen Taktik!) und selbst diese mußte man bis auf weniges wieder zurückgeben. Auch ohne weite Eroberungen war aber der Kampf doch nicht minder folgenreich.

8. Die erste und wichtigste Folge war die Befestigung der Herrschaft Rußlands am schwarzen Meer. Ihm blieben die Krimm und die angränzenden Länder. Freilich damals meist Wüsten; aber Wüsten, wo Cherson und Odessa bald aufblühen konnten. Nicht für sich, sondern für künftige Geschlechter, hat Katharina hier gepflanzt. Was von hier aus werden kann, lehrt ein Blick auf das nahe Aegeische Meer mit seinen Küsten und Inseln; was geworden ist, wird die spätere Geschichte erzählen.

Aber diese Vortheile waren auch mit Verwirrung des Russischen Geldwesens erkauft. Seit dem Anfang dieses Türkenkriegs sank das von Katharina 1768 geschaffene Papiergeld unter seinen Nominalwerth; und bei den wiederholten Emissionen hörte auch dieses Sinken nicht wieder auf, bis es am

Ende dieses Zeitraums auf etwa Ein Viertheil seines Werths gefallen war.

Ueber Rußlands Papiergeld und die Mittel, dasselbe bei einem unveränderlichen Werthe zu erhalten, von L. H. Jakob. Halle. 1817. 8. Nicht bloß aus theoretischen, sondern zugleich aus praktischen Kenntnissen geschöpft.

9. Höherer Gewinn für die Gegenwart war die Bildung von Feldherren. Russen und Deutsche fanden die ihrigen: Graf Suwarow und Prinz Coburg, wetteifernd ohne Neid, waren mehr werth als das zerstörte Oczakow, und als Choczim. Die Zeiten waren nahe, wo beide auf andern Schauplätzen auftreten sollten. Warum mußte ihre große Laufbahn erst am Abend ihres Lebens beginnen?

F. Anthing Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen A. Suwarow. 1. Bd. Gotha. 1795. 8.

10. Für die beiden Nachbarstaaten, Schweden und Polen, hatte auch dieser zweite Türkenkrieg ganz entgegengesetzte Resultate. Für Schweden war der Preis des Kriegs seine befestigte Selbstständigkeit, und die Freundschaft mit Rußland. Ob man aber auch die neue große Erweiterung der königlichen Macht als Glück ansehen mußte? Schon die nächsten Jahre zeigten, daß sie für Schweden höchst bedenklich werden könne! Und Niemand büßte dafür härter, als der unglückliche Gustav III.

Auf den Frieden zu Werelå folgte bald eine Defensiv-Allianz mit Rußland 19. Oct. 1791; durch die gleichgestimmten Gesinnungen gegen Frankreich herbeigeführt.

Entschluß Gustav's III. zur Theilnahme an der Allianz gegen Frankreich, indem er sich selbst an die Spitze stellt. Aber große Gährung unter dem Adel, und Ermordung des Königs nach dem Reichstage zu Gefle 16. März und Tod 29. März 1792. Die Erhaltung der Neutralität unter der Regentschaft des Herzogs Karl von Südermanland (bis 1796) war davon die Folge.

(G. Kerner's) Reise über den Sund. Tübingen. 1803. 8. Reich an Aufklärungen für diesen Zeitraum.

11. Eine Reihe ganz anderer Schicksale aber entwickelte sich aus jenem Kriege für Polen. Schon während desselben ward sein Untergang vorbereitet. Die Spannung Rußlands und Preußens wirkte nothwendig auf diesen Staat zurück; und die Lage ward bald so, daß Neutralität eine Unmöglichkeit war.

Russischer Antrag an den Conföderations-Reichstag, von Stanislaus begünstigt, zu einem Bündniß bei Ausbruch des Türkenkriegs, um Polen hineinzuziehen! dagegen Erklärung Preußens an Polen 12. Oct. 1788, daß es dieß als einen Schritt gegen sich betrachten würde.

Vom Entstehen und Untergange der Polnischen Constitution vom 3. Mai 1791. Germanien. 1793. 2 Thle. 8. Geht bis zur vollzogenen zweiten Polnischen Theilung Oct. 1793. Von Polnischen Patrioten geschrieben. Auch der gerechteste Schmerz thut aber doch wohl, seinen Ausdruck zu mäßigen. — Die Rückseite des Gemäldes soll zeigen:

Histoire de la prétendue révolution de Pologne, avec un examen de sa nouvelle constitution; par J. C. H. Mehée de la Touche. à Paris. 1792. 8. Die neue Constitution konnte freilich einem heftigen Jakobiner nicht genügen.

12. Lautwerden einer Antirussischen Partei, da man in Preußen einen Beschützer sah. Abschaffung der

von Rußland garantirten Verfassung, (S. 150.) und Einführung einer neuen Constitution, wie sie dem Zeitalter angemessen war, wurde ihr Hauptzweck. Fortdauernd dabei aufgemuntert von Preußen, kam es
1790 29. Mrz. selbst mit dieser Macht zu einer Allianz; in welcher sie nicht nur Polen seine jetzigen Besitzungen garantirt, sondern auch Hülfe verspricht, wenn Fremde es wegen seiner innern Angelegenheiten angreifen wollen. Freilich stutzten die Polen, da man schon jetzt anfing von der Acquisition von Danzig und Thorn zu sprechen.

Die ersten Differenzen zwischen Preußen und Polen entstanden bei den Verhandlungen über den Handelstraktat, wobei Danzigs Abtretung in Anregung gebracht ward. Die Allianz ward abgeschlossen, ohne den Handelstraktat zu Stande gebracht zu haben.

13. Sich der Russischen Vormundschaft entledigend, und dessen Truppen den Durchmarsch verweigernd, betrug sich daher Polen jetzt als souverainer Staat. Ignaz Potocky und seine Freunde betrieben unterdeß in tiefer Stille, mit Beifall Preußens, die Entwerfung der neuen Constitution. Auch der König war gewonnen, so weit er zu gewinnen stand. Aber die alten Vorurtheile waren dennoch so tief gewurzelt,
1791 3. Mai daß die Annahme dieser Constitution nur durch eine Art von Ueberraschung durchgesetzt werden konnte.

Constitution vom 3. Mai: Hauptpunkte: 1. Verwandlung des Wahlreichs in ein Erbreich. 2. Der Churfürst von Sachsen wird zum Nachfolger erklärt; in seinem Hause soll der Thron erblich bleiben. 3. Der König mit dem Staatsrath hat die ausübende Macht. 4. Fortdauer des

Reichstags in zwei Kammern; mit Aufhebung des Liberum veto. 5. Bestätigung aller Vorrechte des Adels; jedoch 6. auch einige Begünstigungen für den Bürger- und den Bauernstand. Freilich waren diese sehr beschränkt; aber ließ sich auf Einmal mehr geben, ohne die bisherige Nation, den Adel, zu erzürnen?

Die beste Kritik derselben in Jekel Staatsveränderungen rc. S. Th. I. S. 265.

14. Selten ward eine Constitution mit größerm Enthusiasmus aufgenommen! Die Nation sah in ihr die Morgenröthe ihrer Freiheit. Aber ihre Vertheidigung war schwieriger als ihre Entwerfung; und sie ward fast unmöglich, weil der, der sie hätte vertheidigen sollen, der König, zu schwach war, sie auch nur vertheidigen zu wollen.

15. Absichtlich schien Katharina ein furchtbares Stillschweigen zu beobachten, so lange der Krieg mit den Türken ihr die Hände band. Auch brach sie es nicht ohne Vorwand. Die Vereinigung einer Handvoll Unzufriedener, Felix Potocky's und seiner Gehülfen, zu Targowitz, zur Aufrechthaltung der alten Constitution, mußte diesen geben. Unter ihrem Schutz errichteten sie eine Confoderation (bald laut von ihnen selbst verwünscht;) welche die Nation hieß! Was 1792
mußte man jetzt nicht erwarten, da auch der Friede 14. Mai
zu Jassy (S. 232.) Katharinen freie Hände gegeben hatte!

Vordringen einer Russischen Armee in Polen, Mai 1792. Tapferer, aber vergeblicher, Widerstand unter Poniatowsky,

Kosciusko u. a. Beitritt des Königs zur Targowitzer Conföderation 23. Juli; Waffenstillstand; und Umsturz der ganzen neuen Constitution.

16. Doch ruhte noch immer die Hoffnung auf Preußen! Aber auch im Westen hatte sich unterdeß Vieles geändert. Ohne Lorbeern, und mit fast erschöpftem Schatze, war Friedrich Wilhelm II. aus der Champagne zurückgekommen; und der Krieg am Rhein dauerte fort! Welche Aussicht! zugleich die eines zweiten Kriegs mit Rußland! Daß Preußen sie verlassen würde, konnten die Polen also ahnen; aber daß ihr Beschützer, schon im Geheim verbunden mit Rußland, helfen würde sie zu stürzen, war doch mehr als sich erwarten ließ!

Einmarsch Preußischer Truppen in Polen, unter dem Vorwand der Unterdrückung des Jakobinismus; und Deklaration 6. Jan. 1793; worauf schon 24. Febr. eine zweite wegen Wegnahme Danzigs (seit der ersten Theilung das Ziel der Preußischen Politik, von Katharina klüglich aufgespart; durch dessen Bedrückung schon Friedrich 1783 seinen Ruhm geschmälert hatte,) folgte. Aber bald hob die gemeinschaftliche Deklaration vom 16. April völlig den Schleier!

17. Zweite Theilung von Polen, zwischen Rußland und Preußen; wodurch Polen noch etwa ein Drittheil seines vormaligen Gebiets behielt. Hart war die Theilung, noch härter die Behandlung, durch die man auf dem Reichstage zu Grodno die Einwilligung der Nation erzwang. Solche Auftritte hatte man in Europa noch nicht gesehen!

Erzwungene Cession des Weggenommenen an Rußland 13. Jul. 1793, an Preußen 25. Sept., gegen Entsagung aller weitern Ansprüche; und Garantie des noch übrig Gelassenen.

18. Daß auch das noch übrige Polen unter dem Principat von Rußland blieb, verstand sich von selbst. Eine engere Union ließ ihm kaum den Schatten von Selbstständigkeit; und welche andere als eine militairische Herrschaft hätte hier jetzt bestehen können? Selbst die Hauptstadt blieb von Russischen Truppen besetzt; und der Oberbefehlshaber war zugleich der Gesandte.

Unionstraktat mit Rußland 16. Oct. Hauptpunkte: 1. Rußland behält sich die Direktion der künftigen Kriege vor. 2. Nicht weniger seine Einwilligung zu allen künftigen Verträgen mit auswärtigen Staaten. 3. Freien Einmarsch seiner Truppen auf bloße Anzeige. — Das härteste für den Augenblick aber war die Ernennung des Generals v. Igelström zum Gesandten.

19. Schien gleich unter diesen Umständen kaum ein Schatten von Hoffnung übrig zu seyn, so gaben doch die ins Ausland geflüchteten Patrioten, bekannt mit der Stimmung der Nation, diese nicht auf. Sie fanden in Kosciusko den Mann, fähig als Feldherr das Haupt einer Revolution zu seyn. Von ihm vorbe- 1794
reitet brach sie in Crakau, und bald auch in der Hauptstadt aus; und man ergriff das einzige Mittel zum guten Erfolg, den Oberanführer als Chef an die Spitze der Nation zu setzen.

Ausbruch der Revolution, bei Gelegenheit der Reduktion der Polnischen Truppen, in Südpreußen unter Madalinsky und in Crakau unter Kosciusko 23. März. Bewaffnung der

Bauern; und kühne Maßregeln. Ausbruch in Warschau 16. April; und blutige Herausschlagung der Russen. Errichtung einer Regierung, (dem König ließ man den Titel) und schnelle Verbreitung der National-Insurrektion.

Versuch einer Geschichte der letzten Polnischen Revolution, vom Jahr 1794. Zürich. 1796. 2 Thle. 8. Gewissermaßen Fortsetzung des Werks: Vom Entstehen rc. (S. oben S. 235.) aber in gemäßigterm Tone, und von einem andern Verfasser.

Mémoires sur la révolution de la Pologne trouvés à Berlin. à Paris. 1806. 8. Enthält, nach einem Abriß der Polnischen Geschichte, den Kriegsbericht von den Vorfällen in Warschau an die Kaiserin vom General v. Pistor.

20. Auch wurden, wenn gleich im Kampfe mit zwei übermächtigen Feinden, durch Friedrich Wilhelm's vergeblichen Zug gegen Warschau, die Hoffnungen der Polen nicht wenig belebt. Aber ihre Rettung war an Einen Mann geknüpft; sein Schicksal entschied das ihrige. Bald war nur noch die Hauptstadt übrig; und Polen hörte auf zu seyn!

Aufgehobene Belagerung Warschaus von Friedrich Wilhelm bei der im Rücken entstandenen Insurrektion Sept. 1794. Aber Niederlage und Gefangenschaft von Koscinsko durch die Russen unter General Fersen bei Madziewize 10. Oct. Vordringen von Suwarow, und Erstürmung und Blutbad von Praga 4. Nov.

Thaddäus Kosciuszko, dargestellt von Karl Falkenstein. Leipzig. 1827. 8. Eine des Helden würdige Biographie.

21. Dritte und gänzliche Theilung Polens mit Hinzuziehung Oestreichs, nach bloßer Uebereinkunft der drei Höfe; da man der Einwilligung Polens nicht mehr bedurfte. Die Vernichtung dieses

Staats

Staats hatte auch die Unterwerfung Curlands, seines vormaligen Lehens, (Th. I. S. 355.) unter Rußland zur Folge.

Zuerst Deklarationen der beiden Kaiserhöfe mit vorläufiger Bestimmung der Grenzen 3. Jan. 1795; und darauf, nach völliger Uebereinkunft, dreifache wechselseitige Verträge 24. Oct. nach den nachmaligen Grenzen. — Die freiwillig unbedingte Unterwerfungs-Akte Curlands ward 18. März 1795 ausgestellt.

FERRAND Histoire des trois démembremens de la Pologne, pour faire suite à l'histoire de l'anarchie de la Pologne par Rhulières. à Paris. 1820. 3 Voll. 8. Genaues Detail auch der frühern Verhandlungen, mit den Aktenstücken.

Mémoires de MICHAEL OGINSKI sur la Pologne et les Polonais depuis 1788 jusqu'à la fin de 1815. à Paris. 1826. 2 Voll. 8. Nachrichten eines Theilnehmers an den Begebenheiten.

22. So erlebte Katharina den Schluß des großen Trauerspiels, das sie allein endete, so wie sie es vor dreißig Jahren allein begonnen hatte. Mit Andern hatte sie das Land, aber nie die Herrschaft getheilt; und Was sie gegeben hatte, wäre vielleicht nur geliehen gewesen, hätte der Tod sie nicht übereilt. So 1796 wie sie hatte allerdings noch keiner ihrer Vorgänger auf 17. Nov. Europa gewirkt; aber daß diese Einwirkung doch ihre Grenzen hatte, und welche, hat die Geschichte gezeigt. Ganz anders sollte diese werden, als ihr einziger Sohn, Paul I., zu spät für ihn selbst, mit entgegengesetzten Grundsätzen, den Thron bestieg.

Zweiter Zeitraum.

Von dem Frieden zu Campo Formio bis zur Errichtung des Französischen Kaiserthrons 1797 bis 1804.

K. Jul. Schütz Handbuch der Geschichte Napoleons und seines Zeitalters. Leipzig. 1810. 8. Vollständige chronologische Aufzählung der Begebenheiten von 1769 bis 1810.

Geschichte Napoleon Bonaparte's von Friedr. Saalfeld. Leipzig. 1817. 2 Thle. 8. Ausführliche Erzählung.

1. Bei dem Anfange dieses Zeitraums hatte sich die Lage der Hauptmächte des Continents, wenn sie gleich alle noch aufrecht standen, doch schon wesentlich verändert. Frankreich, durch Belgien, Savoyen, Nizza und Avignon bereits geographisch vergrößert, und mit Spanien auf das engste alliirt, hielt zugleich Italien und Holland besetzt, und durfte schon im voraus auf die Abtretung des linken Rheinufers, und damit auf die Abhängigkeit des Deutschen Reichs zählen. Was bedurfte es mehr zum Principat auf dem Continent? Oestreich, beschäftigt seine Wunden zu heilen. Im Osten Rußland, noch mit ungeschwäch-

ter Kraft; durch die letzten Polnischen Theilungen nicht nur vergrößert, sondern auch dem Westen geographisch näher gerückt; und seit der Thronbesteigung des neuen Herrschers, durch seine Theilnahme am Revolutions-kriege, mit wesentlich veränderter Politik. Wie hätte, als diese Theilnahme einmal erfolgte, sie wieder auf-hören können? selbst wenn auch die Partei gewechselt wurde? So verschwindet von jetzt an von selbst die bisherige Trennung des nördlichen und des südlichen Staatenvereins; bei der engern Verschlingung von bei-den bildet Europa von jetzt an nur Ein Staatensystem.

2. Zwischen jenen stand **Preußen**, durch eine verschwenderische Administration schnell erschöpft; jetzt unmittelbarer Nachbar von Rußland, und bald auch von Frankreich; mit offnen Grenzländern gegen beide; und bei einer großen Handelsschifffahrt ohne Marine, jedem Angriff zur See ausgesetzt. Ob man sich an Frankreich? ob man sich an Rußland anschließen solle? darüber ward hier gestritten. Daß es für Preußen noch ein Drittes, vielleicht nur ein Einziges, gebe, mit dem bisherigen Staatensystem Europas zu stehen oder zu fallen — (wie war für diesen Mittel-Staat in einer neuen Ordnung der Dinge Platz?) — dieser Gedanke schien mit Friedrich zu Grabe getragen zu seyn.

Noch vor Eröffnung des Rastadter Congresses starb König **Friedrich** Wilhelm II. 16. Nov. 1797. Schnelle Reformen am Hofe und im Ministerium unter **Friedrich Wilhelm** III.; jedoch in der Organisation des Staats, und in den auswärtigen Verhältnissen, keine wesentliche Veränderung.

Historische Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Verfalls des Preußischen Staats seit dem Jahre 1794 von A. L. v. Massenbach. Amsterdam. 1809. 2 Thle. 8. — Auch die bessern Köpfe sahen das Heil des Staats nur in seiner Vergrößerung.

3. Auch nach dem Frieden fühlte man bald, wie schwankend noch der Zustand sey. Theils währte der Seekrieg noch fort, und Wer mochte zweifeln, daß Pitt alles thun würde, auch den Landkrieg wieder zu entzünden? theils konnte der Abschluß des Reichsfriedens zu Rastadt nicht ohne Schwierigkeiten seyn; und wäre auch beides nicht gewesen, so dauerte bei den fortgesetzten Republikanisirungsplanen des Direktorii doch der Kampf der politischen Grundsätze fort, der keinen festen Friedenszustand erlaubte.

4. Eröffnung des Congresses zu Rastadt, unter den traurigsten Aussichten für das Reich. Nur durch ein enges Einverständniß Oestreichs und Preußens war es zu stützen! aber alte Grundsätze, neue Entwürfe, und schon eröffnete neue Aussichten (S.
1797 30. Dec. 192. 206.) bildeten hier eine zu starke Scheidewand. Die Uebergabe von Mainz und die Wegnahme
1799 24. Jan. von Ehrenbreitstein, während der Unterhandlungen, zeigten schon im voraus die künftige Lage von Deutschland. Doppelte Forderung Frankreichs: 1. Abtretung des ganzen linken Rheinufers, die ihm den militärischen, und 2. Annahme des Grundsatzes der Vergütung der beeinträchtigten Fürsten durch Säkularisationen, die ihm den politischen Einfluß sicherte.

Dauer des Rastadter Congresses vom 9. Dec. 1797 — 8. April 1799. Nach Bewilligung der Französischen Hauptforderungen 9. März 1798 von Seiten des Reichs, hätte man eine schnellere Beendigung desselben erwarten dürfen, wenn sich nicht bald gezeigt hätte, daß diese nicht von dem Congreß selbst, sondern von der unterdeß immer verwickelter werdenden Lage Europas abhing.

Abgeordnete: Von Französischer Seite: Bonnier, Jean de Bry und Roberjot (letzterer nach Treilhard's Abgange.) Vom Kaiser: Graf v. Metternich, Graf Louis Cobenzl und Graf v. Lehrbach. Von Preußen: Graf Görz, Baron v. Jacobi, v. Dohm. Von Churmainz: Baron v. Albini u. A.

Geheime Geschichte der Rastadter Friedensverhandlungen in Verbindung mit den Staatshändeln dieser Zeit. Von einem Schweizer. Nebst den wichtigsten Urkunden. Germanien. (Zürich). 1799. 6 Thle. 8. Nur der erste Theil dieses gehaltvollen Werks enthält die Geschichte, und zwar in gedrängter Uebersicht vom Anfange des Revolutionskriegs bis zum Ausbruch des Kriegs 1799; die übrigen fünf die Urkundensammlung.

5. Während dieser Unterhandlungen dauerte der revolutionäre Zustand in mehreren Ländern, vorzüglich in Italien, fort. Seit Errichtung der Cisalpinischen und der Ligurischen Republik hatte sich die demokratische Partei bald weiter verbreitet; und in Rom selbst den Umsturz der bestehenden Verfassung und eine Römische Republik zur Folge gehabt. Nirgend aber wollte der Freiheitsbaum weniger Wurzeln fassen als hier.

Besetzung Roms durch Französische Truppen, bei Gelegenheit eines Volksaufstandes 10. Febr. 1798. Erklärung der Römischen Republik 15. Febr.; harte Behandlung und Wegführung des achtzigjährigen Pius VI. (der im Exil zu Valence 29. Aug. 1799 starb), und mehrerer Cardinäle 20. Febr.

A brief account of the subversion of the papal government 1798. by R. Duppa. London. 1799. 8. Deutsch in: v. Archenholz Minerva. Aug. 1800.

6. Wenn diese Behandlung des Oberhauptes der Kirche auf Befehl des Direktorii ein Beweis von Geringschätzung der öffentlichen Meinung war, so sah man in der gewaltsamen Revolution der Schweiz noch einen viel auffallendern. Seit fast drei Jahrhunderten war es diesem Freistaat in der Mitte Europas nicht nur gelungen, sich von der Theilnahme an den großen Welthändeln zurückzuhalten; sondern das conventionelle Völkerrecht hatte ihm selbst gewissermaßen eine Unverleglichkeit zugestanden, die fast an Heiligkeit grenzte. Wie hätte ein Zeitalter, das Nichts schonte, dieses Heiligthum schonen sollen, in dem zwar Freiheit, aber keine Gleichheit war? Neben dem zu hoffenden Finanz-Gewinn durch Beute, war die militärische Wichtigkeit des Landes, durch Lage und Beschaffenheit, wahrscheinlich ein nicht geringerer Bewegungsgrund. Wenige Wochen reichten hin, troß des geleisteten Widerstandes, das Gebäude von Jahrhunderten umzustürzen; und den Bund der Eidgenossen in eine einzige Helvetische Republik umzuformen!

Erhaltung der Neutralität der Schweiz, ungeachtet der Händel über die Emigrirten; bis die Revolution vom 18. Fruktidor (S. 205.) durch Ausstoßung Barthelemy's und Carnot's im voraus ihr Schicksal bestimmte. Aufwiegelungen, und Anfang der Revolution im Waadtlande Dec. 1797. Entwickelung der Uebel der Föderativverfassung: Mangel an Einigkeit; bald lag die Last so gut wie allein auf Bern. Auch hier nicht Mangel an Rath und an Kraft; aber die Majorität

ergriff halbe Maasregeln, und der tapfere v. Erlach erhielt bei Kosciusko's Muth doch nie Kosciusko's Macht. Vordringen der Franzosen auf zwei Seiten, unter blutigen Gefechten; Ueberwältigung von Bern 2—5. März 1798; und Unterwerfung der übrigen Cantone, mit Ausnahme der drei kleinen. Hartnäckiger Widerstand von diesen und ehrenvolle Capitulation 1—4 Mai. — Proklamation der Helvetischen Republik 12. April. Seitdem fünf unglücksvolle Jahre, durch Kriege und Faktionen, bis die Französische Mediationsakte 19. Febr. 1803 der Schweiz ihre föderative (wenn auch veränderte) Verfassung, und ihre Ruhe wiedergab. — Zur Zeit der Einnahme der Schweiz, auch Aufhören der Republik Genf durch die Vereinigung mit Frankreich 26. April 1798.

Essai historique sur la destruction de la ligue et de la liberté helvétique par Mallet du Pan. à Londres. 1798. 8. Deutsch in: v. Archenholz Minerva 1799. — Wird denn kein Berner sie schreiben?

Authentischer Bericht von dem Untergange der Genfer Republik in: Polit. Journ. 1798. Mai.

7. Dem Continent stand England gegenüber mit verdoppelter Macht; mit verdoppelten Schulden; mit verdoppelten Hülfsquellen. Man fing hier an sich das furchtbare Geheimniß selbst zu gestehen, daß man so nur durch Krieg fortbestehen könne; und bald zeigte die Erfahrung, daß ein Friede nur ein Waffenstillstand sey. Pitt's lange Administration, uneigennützig für ihn selbst, concentrirte doch die Gewalt in den Händen weniger Familien, und im Schooße der freien Verfassung bereitete sich eine Oligarchie vor, die, das Gezänk um Staatsämter nachmals bis zum Aergerniß treibend, dennoch lange nicht Einen leitenden Kopf

aufzustellen vermochte. Aber die Grundsätze der antirevolutionären Politik waren einmal durch Pitt befestigt; und man mußte bald zu ihnen zurückkehren, auch als man sie auf kurze Zeit zu verlassen schien.

8. Allein der fortdauernde Krieg mit England machte um eben diese Zeit eine Unternehmung reifen, die, von dem Helden der Zeit, für den jetzt in Europa kein passender Platz war, ausgeführt, durch ihr Außerordentliches mehr wie irgend eine andere die Augen der Welt fesselte. Die Einnahme und Colonisation Aegyptens sollte zugleich Ersatz für Westindien, und dem ganzen Colonialsystem der Europäer eine andere Richtung geben. Vorbereitet unter der Maske einer Expedition gegen England, war die Ausführung fast noch wunderbarer als die Vorbereitung. Die damit in Verbindung gesetzte Einnahme von Malta hat aber für Europa fast noch größere Folgen gehabt als die Einnahme Aegyptens.

Große Rüstungen und Einschiffungen zu Toulon (als linker Flügel der Englischen Armee am Canal). Auslaufen der Flotte mit der Armee unter dem General Bonaparte 18. Mai 1798. Capitulation und Besetzung von Malta 10—12. Juni ohne Widerstand. Die Flotte, verfolgt, aber verfehlt von der Brittischen, ankert bei Marabu. Landung der Truppen 1. Juli. Einnahme Alexandriens 2. Juli. Vordringen gegen Cairo; Schlacht bei den Pyramiden 21. Juli; Besetzung Cairos 22. Juli. Vordringen gegen Oberägypten unter General Desaix; Einnahme nach dem Treffen bei Sediman 7. Oct.; mißlungene Syrische Expedition bei Akre (zu spät sah man ein, daß Aegypten nicht ohne Syrien zu behaupten

ttt) Dec. — Mai 1799. Türkische Landung und Niederlage bei Abukir 25. Jul.

Relation des campagnes du général Bonaparte en Egypte et en Syrie par A. Berthier. à Paris. 1800. 8.

9. Keine Unternehmung hatte noch so ungemessene Besorgnisse in England erregt! Selbst die große Seeschlacht bei Abukir, durch welche Nelson die Französische Flotte fast vernichtete, konnte sie nicht stillen. Aber die Herrschaft des Mittelmeers ward dadurch errungen; und es ward Grundsatz des Brittischen Ministerii, nicht zu ruhen, bis Aegypten Frankreich entrissen sey. 1798 1. Aug.

10. Der Zeitpunkt des Siegs bei Abukir gab dieser Seeschlacht eine viel größere politische Wichtigkeit, als sonst Seeschlachten zu haben pflegen. Die erste Folge war eine Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich, wegen Wegnahme Aegyptens, und Zurüstungen zu dessen Wiedereroberung; von England unterstützt. Das älteste Freundschaftsband in Europa ward dadurch getrennt. 11. Spt.

11. Eine andere noch wichtigere Folge war die dadurch beförderte Bildung einer zweiten Coalition durch England und Rußland. Die nach der Einnahme Maltas von Paul I. übernommene Würde als Großmeister des Ordens führte zu weitern Schritten; und die Welt sah ein neues Beispiel, wie Institute, die sich selbst überlebt haben, durch die Leidenschaften der Herrscher eine augenblickliche Wichtigkeit erhalten können. 24. Nov.

Verbindung Rußlands mit Sicilien 29. Nov. 1798; mit der Pforte 23. Dec.; mit England 29. Dec.; sogar mit dem entfernten Portugal 28. Sept. 1799. Bündnisse Englands mit Sicilien 1. Dec. 1798; mit der Pforte 5. Jan. 1799. So wie auch Sicilien mit der Pforte 21. Jan. 1799.

12. Die Bedingungen dieser Traktate waren im Allgemeinen wechselseitige Garantie aller Besitzungen; (bei der Pforte mit Einschluß Aegyptens); gemeinschaftliche Führung des Kriegs nach genauern Stipulationen, und nur gemeinschaftliche Schließung des Friedens; Sperrung aller Häfen, besonders im Mittelmeer, für Französische Schifffahrt und Handel; Britische Subsidien an Rußland u. a.; die Dauer der Traktate war auf acht Jahre bestimmt.

13. Doch war es besonders der Beitritt der beiden Deutschen Hauptmächte, welcher dieser gewaltigen Verbindung erst den Weg zum Angriff eröffnen konnte. Der Gang der Angelegenheiten in Rastadt, die stets wachsenden Differenzen mit Oestreich, ließen kaum einen Zweifel übrig, diese Macht zu gewinnen. Preußen hingegen, wähnend noch im allgemeinen Sturme stets zwischen der Scylla und der Charybdis durchzusteuern, bestand unerschütterlich auf Neutralität. Der Kriegerstaat vertauschte plötzlich seine Rolle, indem er der friedliebendste ward. Der gefahrvollste aller Versuche, wenn der Staat selbst den Nimbus seiner Macht zerstört!

Seit den vergeblichen Unterhandlungen zu Selz 30. Mai — 6. Juli 1798 anfangende engere Verhältnisse Oestreichs

mit England und Rußland, indem es Rußland zugleich die Vermittlung mit Preußen über die künftigen Entschädigungen überläßt. Das Vorrücken einer Russischen Armee durch die Oestreichischen Länder Dec. gab die deutlichsten Beweise, und veranlaßte die Französische Gesandtschaft zu Rastadt, eine Erklärung darüber zu fordern 2. Jan. 1799.

14. So hatte sich eine neue Verbindung gegen die Französische Republik gebildet, dem Umfange nach allerdings größer als die erste; aber auch durch diesen sich selbst bindend. Welche Hindernisse legte nicht schon die geographische Entfernung von London, Wien und Petersburg jeder Uebereinkunft in den Weg? welche die Neutralität Preußens, zugleich Holland und Belgien deckend? welche noch größere Hindernisse lagen in den getheilten Interessen Englands und der Continentalmächte, und in dem launenvollen Charakter des Russischen Herrschers? Schon das frühzeitige Losbrechen Neapels, bald ihm selbst und Sardinien verderblich, ließ keine reifen Combinationen erwarten.

Ausbruch des Kriegs in Neapel 14. Nov. 1798. Das Französische Direktorium erklärt Neapel und Sardinien den Krieg 6. Dec.; und zwingt Karl Emanuel IV. zur Entsagung aller seiner Besitzungen auf dem festen Lande 9. Dec. Unglücklicher Gang des Neapolitanischen Kriegs unter General Mack; Flucht des Königs von Neapel nach Palermo 2. Jan. 1799. Einnahme Neapels nach blutigen Gefechten durch General Championnet 23. Jan. und Errichtung einer sogenannten Parthenopeischen Republik; nicht einmal von dem Direktorium förmlich anerkannt.

15. Doch konnten jene Hindernisse den ersten Anlauf nicht schwächen; und die Finanzverwirrung und

das täglich sinkende Ansehen der Directorialregierung, selbst in Frankreich, erschwerten ihr jeden Schritt. Aber am meisten entschied die Wahl der Anführer. Wenn das Direktorium darin fehlte, so waren dagegen der Erzherzog Karl und der gefürchtete Feldmarschall Suwarow an der Spitze der Alliirten auch die Vorbedeutung des Siegs. Der Rastadter Congreß
1799 ward aufgelöst; und Ein Feldzug reichte hin, den siegenden Alliirten Italien, die Schweiz und Deutschland zu verschaffen.

Auflösung des Rastadter Congresses 8. April 1799, und greuelvolle Ermordung von zwei der abreisenden Französischen Gesandten 28. April. Schon vorher Anfang des Kriegs am Oberrhein. Sieg des Erzherzogs Karl an der Ostrach 21. und bei Stockach 25. März über Jourdan. Vorrücken in die Schweiz bis Zürich 7. Jun., gegen General Massena, bis er, abgelöst von den Russen unter General Korsakow (Sept.), siegreich das Commando am Oberrhein führt. Einnahme Manheims 18. Sept. — Anfang des Kriegs in Italien und Siege von Feldmarschall Kray über General Scherer bei Verona 26. März; bei Magnano 5. April. Ankunft des Feldmarschalls Suwarow's, der das Commando der Russisch-Oestreichischen Armee übernimmt 16. April. Sieg bei Cassano 27. Apr. und Einnahme Mailands und Turins. Fall fast aller Festungen, selbst Mantuas 28. Juli. Rückzug der Franzosen aus Neapel unter General Macdonald, geschlagen von Suwarow an der Trebia 17—19. Juni. Wiedereinnahme Neapels durch die Calabresen unter Cardinal Ruffo mit den entsetzlichsten Grausamkeiten, und Wiederherstellung des Throns unterstützt von Russen, Türken und Britten, (seltsame Vereinigung!) so wie der päbstlichen Herrschaft unter Pius VII. Nochmaliges Vordringen eines Französischen Heers unter General Joubert, gleichfalls geschlagen von Suwarow bei Novi 15. Aug. Nur Genua und Ancona bleiben noch von den Franzosen besetzt.

Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz mit 8 Charten und Planen (von S. k. H. dem Erzherzog Karl). Wien. 1819. 2 Thle. 8.

Precis des evènemens militaires, ou essais historiques sur les campagnes de 1799 à 1814, avec cartes et plans; par le Comte Matthieu Dumas; Lieutenant général des armées du Roi. à Paris. 1817. 8. Die ersten sechs Bände dieses Hauptwerks umfassen die Feldzüge von 1799, 1800 und 1801.

Geschichte der Wirkungen und Folgen des Oestreichischen Feldzugs in der Schweiz von K. L. v. Haller. Weimar. 1801. 2 Thle. 8.

Mémoires pour servir à l'histoire des dernières révolutions de Naples, recueillis par B. N. témoin oculaire. à Paris. 1803. 8.

16. Waren diese Tage des Siegs nicht Tage zur Gründung des Friedens? Oder war es nicht der Zeitpunkt für eine neutrale Macht, wie Preußen damals war, mit Nachdruck und Würde für die Wiederherstellung Europas zu sprechen? Aber wann war weise Benutzung des Siegs nicht noch schwerer als der Sieg selbst? Die kostbaren Augenblicke waren vorbei; und das Jahr sollte nicht enden, ohne daß die Coalition durch den Rücktritt Rußlands schon in sich selbst zerfiel.

Anfangende Mißverständnisse Oestreichs und Rußlands in Italien über Ancona und Piemont, da Rußland sich seitdem Sardiniens annahm. Abzug der Russen unter Feldmarschall Suwarow nach der Schweiz, um sich mit General Korsakow zu vereinigen. Aber zwei Tage vorher 25—27. Sept. 1799. Niederlage Korsakow's durch General Massena, und Suwarow's Rückzug über unwegsame Alpen nach Oberschwaben; die letzte und größte seiner Thaten! Abrufung von ihm und seinem Heer Jan. 1800, und — kalter Empfang! —

Aber auch Zerfall Englands und Rußlands, durch die mißlungene combinirte Landung in Nordholland unter dem Herzog von York Aug.—Oct.; die jedoch England die Uebergabe der Holländischen Flotte im Texel einträgt 30. Aug.

17. Indem so die Alliirten die Benutzung ihres Glücks verscherzten, ging eine viel wichtigere Veränderung in Frankreich vor. Das Schiff, das seine und Europas nächste Schicksale trug, war schon bei Frejus gelandet. Wenige Wochen reichten hin, mit dem Sturz der längst untergrabenen Direktorial-Constitution — die Direktoren dankten ab; die Volksdeputirten wurden mit Kolben auseinandergejagt — eine neue Ordnung der Dinge zu gründen; Ein Feldzug, um die verlornen Früchte des Siegs, und mit ihm den Frieden wieder zu erobern.

Rückkunft des Generals Bonaparte aus Aegypten 9. Oct. 1799. Vorbereitung zur innern Revolution; durchgeführt nach Verlegung der Kammern nach St. Cloud, vorzüglich durch den Rath der Alten, 9. Nov. (18. Brumaire.) Consularconstitution 15. Dec. Bonaparte Regent, als erster Consul. Abschaffung der Volksgewalt durch Aufhebung der Municipalitätsregierungen, und Anstellung von Präfekten. Aufhören der Trennung der ausübenden und gesetzgebenden Macht; indem die Regierung sich die Initiative in dem gesetzgebenden Corps vorbehält. Absichtlich erst mehr Umriß der Verfassung als völlige Ausbildung.

18. Nach vergeblichem Anerbieten des Friedens an England, (die Art wie er angeboten wurde, mußte ihn schon vereiteln) Rüstungen zur Eröffnung des Feldzugs. Wie ganz anders war die Lage, indem

Rußland, nicht mehr mitwirkend, bald halb gewonnen war! So war auf dem festen Lande nur noch Oestreich, schwach von Neapel und von einem Theil des Deutschen Reichs unterstützt, aber bald enger durch einen neuen Subsidien-Traktat mit England verbunden, 26. Jun. zu bekämpfen. Auch schien man es Frankreich erleichtern zu wollen. Vor dem Anfange des Feldzugs — Abrufung des Erzherzogs Karl vom Oberbefehl!

Doppelter Feldzug des Jahrs 1800 in Italien unter dem ersten Consul; in Oberdeutschland unter General Moreau. In Italien: Hartnäckige Vertheidigung Genuas durch General Massena bis 4. Juni; unterdeß Uebergang der Reservearmee über den St. Bernhard; Einnahme Mailands und Wiederherstellung der Cisalpinischen Republik. Sieg bei Marengo über General Melas 14. Juni, und 15. Juni Convention zu Alessandria, unter Räumung der Lombardei und aller Festungen bis Mantua. So raubte Ein Tag die Früchte der Siege eines Jahrs. — In Deutschland Uebergang des Generals Moreau über den Rhein im Elsaß 25. April. Stetes Vordringen unter immer siegreichen Gefechten gegen den General Kray bis Ulm 2—10. Mai. Vordringen in Baiern und Graubünden Juni und Juli. Wiederholter Waffenstillstand in Deutschland (nach geschlossenen, aber in Wien nicht ratificirten, Präliminarien 28. Juli) gegen die Räumung von Philippsburg, Ulm und Ingolstadt 15. Juli — 9. Nov. und in Italien seit 29. Sept. Großer Sieg Moreau's bei Hohenlinden 3. Dec. und Vordringen in Oestreich bis Linz; und zugleich in Italien unter General Brune Sieg am Mincio 26. Dec. und Uebergang über die Etsch 1. Jan. 1801 bis zum Waffenstillstand zu Treviso 16. Jan.

19. Indem so das alte Jahrhundert mit Blut gefärbt unterging, dämmerte mit dem neuen wenig-

stens eine Hoffnung des Friedens auf. Gern war das gebeugte Oestreich dazu erbötig! aber Trennung der Verbindung mit England war die Bedingung. Kaum war Oestreich, noch am letzten Tage des Jahrhunderts, diese eingegangen, so wurden auch die Unterhandlungen zu Lüneville eröffnet; und ein Frieden, sowohl für den Kaiser als für das Deutsche Reich, war die Folge davon; worauf auch zu Florenz der Friede mit Neapel zu Stande kam.

Unterhandlungen zu Lüneville 1. Jan. — 9. Febr. 1801. Nicht nur der Frieden zu Campo Formio, sondern auch die bereits zu Rastadt vom Deutschen Reich gemachten Bewilligungen, wurden dabei zum Grunde gelegt; aber auch noch neue hinzugefügt. Hauptbedingungen: 1. Bestätigung der Abtretung Belgiens und des Frickthals (letzteres nachmals Aug. 1802 an Helvetien abgetreten,) an Frankreich. 2. Bestätigung der im Frieden von Campo Formio an Oestreich im Venezianischen gemachten Abtretungen, 3. So wie des Breisgaus an Modena. 4. Abtretung des Großherzogthums Toskana zu Gunsten des Hauses Parma; gegen eine Entschädigung in Deutschland. 5. Der Kaiser und das Deutsche Reich willigen in die Abtretung des linken Rheinufers; so daß der Thalweg des Rheins die Grenze macht. 6. Die erblichen Fürsten, die dadurch verlieren, sollen in dem Deutschen Reich entschädigt werden. 7. Anerkennung der Batavischen, der Helvetischen, der Cisalpinischen, und der Ligurischen Republik, die im Frieden mit eingeschlossen sind. — Für die Erhaltung Toskanas (demnächst zu Gunsten Parmas in ein Königreich Etrurien verwandelt) ward, außer Parma selbst, von Spanien Louisiana an Frankreich abgetreten 21. März; und von diesem nachmals an Nord-Amerika verkauft (S. 210.). Waffenstillstand mit Neapel zu Foligno 18. Febr. und Abschluß des Friedens zu Florenz 28. März 1801. Bedingungen: 1. Verschließung der Häfen für Brittische und Türkische Schiffe. 2. Abtretung seiner Besitzungen in Toskana,

kana, der Insel Elba und des Fürstenthums Piombino. (Stati degli presidi). 3. Otranto bleibt von Französischen Truppen besetzt.

Unterhändler zu Lüneville: Von Frankreich: Joseph Bonaparte. Von Oestreich: Graf Louis Cobenzl.

20. Wenn durch diese Friedensschlüsse der Continent von Europa anfing der Ruhe zu genießen, (wenn Ruhe unter dem Schwerdt diesen Namen verdient;) so dauerte doch der Seekrieg fort. Die veränderte Politik Rußlands führte im Norden bald neue Auftritte herbei; und die für die Zukunft ausgesetzten Entschädigungen in Deutschland ließen noch ein weites Feld für Unterhandlungen offen.

21. Der Schauplatz des Seekriegs wurde seit der Einnahme Aegyptens vorzugsweise das Mittelmeer; von Russischen, Türkischen, und vor allem von Brittischen Flotten bedeckt. Ihre neue Herrschaft hier zu befestigen, war das Hauptziel der Brittischen Politik; und die endliche Einnahme des ausgehungerten Maltas legte dazu einen schwer zu erschütternden Grund. Wer mochte seit dieser Zeit einen dauernden Seefrieden hoffen? — Die Eroberung der Französisch-Griechischen Inseln durch die Russen und Türken gab dagegen Europa das neue Schauspiel einer Griechischen Republik; und zwar einer Griechischen Republik — durch Rußland und die Pforte gegründet! 1800 5. Spt

Einnahme von Corfu durch die Russisch-Türkische Flotte 1. Mai 1799. Errichtung der Republik der sieben In-

fein unter Türkischem Schutz und unter Russischer Garantie durch die Convention zu Constantinopel zwischen Rußland und der Pforte 21. März 1800. Durch die fortdauernde Besetzung derselben während des Kriegs durch Russische Truppen, bis 1807, erhielt Rußland einen bedeutenden Einfluß im mittelländischen Meere. — Zu den Eroberungen der Engländer kamen noch im Mittelmeer Minorka bereits 15. Nov. 1798; und in Westindien die Eroberung der noch übrigen Holländischen Colonieen (S. 196.): Surinam 21. Aug. 1799, und Curaçao 13. Sept. 1800.

22. Nicht weniger folgenreich waren die Schritte Paul's I. im Norden. Sich zurückziehend von der Verbindung mit England und Oestreich, schlau gewonnen durch die schmeichelnde Politik des neuen Französischen Herrschers, schloß er zuerst die nordischen Staaten enger an sich; aber vergrößerte Bedrückungen der neutralen Schifffahrt durch die Britten führten ihn bald zu weiteren Entwürfen. Katharina's Projekt der bewaffneten Neutralität ward erneuert; der Ausbruch eines neuen Seekriegs im Norden war davon die Folge, und er würde noch viel weiter geführt haben, hätte nicht der Tod von Paul I. die Verhältnisse geändert.

Defensiv-Allianz zwischen Rußland und Schweden 29. Oct. 1799. Engere Verhältnisse mit Preußen 1800; die ältern mit Dänemark dauerten fort. Erneuertes Projekt der bewaffneten Neutralität, durch Wegnahme Dänischer und Schwedischer Schiffe unter Convoi Aug. 1800. Verbindung zu dem Ende mit Schweden und Dänemark 16. Dec., der Preußen beitritt 12. Febr. 1801. Wiederholung der Bestimmungen von 1780 (S. 103.) mit Hinzufügung: daß die Convoi gegen Visitation deckt. — Embargo auf die Brittischen Schiffe in Rußland 8. Nov. Besetzung der Ufer der Weser und der

Elbe durch Preußen und Dänen, und bald auch Besetzung Hannovers durch Preußen März 1801. Sendung einer Brittischen Flotte nach der Ostsee; Schlacht bei Kopenhagen 2. April, als Kaiser Paul 24. März schon aufgehört hatte zu leben. Veränderte Maßregeln von Alexander I. Convention mit England 17. Juni (nach Englands Wünschen), der auch die Verbündeten beitraten; und Räumung des Eingenommenen in Europa und in Westindien.

23. Die große Veränderung in Rußland (selten hat ein Thronwechsel wohl eine größere herbeigeführt,) und der milde Geist des neuen Herrschers, der, bloß 1801 mit Herstellung der alten Verhältnisse, den Frieden 8. sowohl mit Frankreich als auch mit Spanien Oct. schloß, wirkten überhaupt sichtbar auf die politische 4. Stimmung zurück. Auch England, durch Getreidemangel Oct. beunruhigt, und fast isolirt, wünschte den Frieden; und als Vorboten davon durfte man es ansehen, daß Pitt, wohl fühlend, daß Er ihn nicht schließen könne, 1801 freiwillig seinen, so lange bekleideten, Posten ver- 9. ließ. Febr. Jedoch die eigentliche Entscheidung gaben die Schicksale Aegyptens. In diesem Stück wankte die Brittische Politik nicht; und die ungeheuersten Anstrengungen waren ihr nicht zu groß, wenn sie diesem Zweck galten. Waren diese Besorgnisse gegründet?

Schicksale Aegyptens seit der Abreise Bonaparte's, der dem General Kleber das Commando überließ 22. Aug. 1799. Vorrücken einer Brittisch-Türkischen Armee von Syrien her; und Eroberung von El-Arisch 29. Dec. Convention mit dem Großvezier zu El-Arisch 24. Jan. 1800 zur Räumung Aegyptens; wieder aufgehoben. Ueberfall und Niederlage des Großveziers bei Heliopolis 20. März. Ermordung des Generals Kleber zu Kairo, dem General Menou im Commando folgt,

14. Juni. Hinsendung einer Brittischen Armee unter General Abercromby Dec.; und Landung bei Abukir 8. März; während eine andere Armee aus Ostindien unter General Baird über das rothe Meer kommt; April. Sieg der Engländer bei Ramanieh 21. März. Aber Tod von Abercromby. Unter seinem Nachfolger Lord Hutchinson Convention zu Kairo zur Räumung Aegyptens 27. Junj; Vollziehung, und Uebergabe Alexandriens Sept. Aegypten wird an die Pforte zurückgegeben.

Wilson's history of the British Expedition to Egypt. London. 1803. 4. — Ueber die Wichtigkeit Aegyptens als Colonie:

Meine Abhandlung: Ueber die Colonisation von Aegypten und ihre Folgen für das Europäische Staatensystem überhaupt in: Vermischte historische Schriften (Historische Werke Th. 2.).

24. Durch diesen Erfolg war die Hauptschwierigkeit aus dem Wege geschafft, die wenigstens jetzt einer Annäherung Englands und Frankreichs entgegenstand.
1801 Der Friede, den Portugal, auf Frankreichs Betrieb
6. von Spanien angegriffen, unter Abtretung Olivenzas
Jun. u. und unter Ausschließung der Brittischen Schiffe aus
29. seinen Häfen, mit diesem und mit Frankreich hatte
Spt. schließen müssen, war ein neuer Antrieb. So wurden die schon länger in London verhandelten Präliminarien
1. Oct. rien sofort abgeschlossen. Die Unterhandlungen wegen des Definitivfriedens, zu Amiens gepflogen, führten jedoch erst im folgenden Frühjahr zum erwünschten Ziele. Nach dem Frieden Frankreichs mit England konnte der mit der Pforte keinen Anstand finden.

Abschluß des Friedens zu Amiens zwischen England auf der einen, Frankreich, Spanien und der Batavischen Republik auf der andern Seite 27. März 1802.

Bedingungen: 1. Herausgabe aller von England gemachten Eroberungen an Frankreich und seine Alliirten; mit Ausnahme der Insel Trinidad, welche Spanien, und den Besitzungen auf Ceylon, welche die Batavische Republik an England abtritt. 2. Erhaltung der Pforte in ihrer Integrität. Sie ist in dem Frieden mitbegriffen, und soll eingeladen werden ihm beizutreten. 3. Frankreich erkennt die Republik der sieben Inseln an. 4. Die Insel Malta nebst den Inseln Gozzo und Comino sollen dem Orden zurückgegeben, binnen drei Monaten geräumt, von Neapolitanischen Truppen besetzt, und ihre Unabhängigkeit von Frankreich, England, Rußland, Oestreich, Spanien und Preußen garantirt werden. Weder eine Französische noch eine Englische Zunge soll statt finden; aber eine Malteser Zunge gebildet werden, und die rückkehrenden Ritter sich einen Großmeister aus ihrer Mitte wählen.

Bevollmächtigte zu Amiens waren: Von Frankreich: Jos. Bonaparte. Von England: Lord Cornwallis, nachdem die Präliminarien schon in London durch Lord Hawkesbury und dem Französischen Gesandten Otto waren verhandelt worden. Von Spanien: Don Jos. Nic. de Azarra. Von der Batavischen Republik: der Gesandte zu Paris Schimmelpenink.

Abschluß des Friedens zwischen Frankreich und der Pforte (nach schon vorher 9. Oct. 1801 geschlossenen Präliminarien;) 25. Juni 1802. 1. Rückgabe Aegyptens, und Garantie beiderseitiger Besitzungen. 2. Erneuerung der alten Verträge, und für Frankreich freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meer. 3. Anerkennung der Republik der sieben Inseln. 4. Gegenseitige Behandlung wie die der am meisten begünstigten Staaten.

25. Die Bedingungen, unter denen der Friede von Amiens abgeschlossen wurde, mußten das höchste Befremden erregen. Nicht um Ceylon und um Trinidad war gestritten, sondern um die Freiheit Europas. Diese ward stillschweigend aufgegeben, denn England

schien aller Theilnahme an den Continentalangelegenheiten entsagen zu wollen; nicht einmal die Räumung von Holland war ausbedungen! Man endete also den Krieg, ohne den Zweck des Kriegs erreicht zu haben; und die Frage: ob ein solcher Zustand, als dieser Friede für England herbeiführte, dauern könne? mußte bald sehr problematisch werden.

26. Auf den Gipfel seines Ruhms erhob sich dagegen in Frankreich durch diesen Frieden der erste Consul. Geordnet und beruhigt in seinem Innern, vergrößert nach außen, mit Zurückerhaltung seiner sämmtlichen und mit Verlust einiger Colonieen seiner Verbündeten, trat Frankreich aus dem Kampfe. Dieß Alles, selbst die Wiederaufrichtung der Altäre, und die Befestigung der religiösen Freiheit, schien sein Werk; und neben der Macht der Waffen umgab ihn die noch größere Macht der öffentlichen Meinung. Es stand jetzt bei ihm, auch ohne weitern Kampf Europa zu beherrschen. Und er hätte es beherrscht; hätte er sich selbst zu beherrschen vermocht!

Ernennung Bonaparte's zum ersten Consul auf Lebenszeit 4. Aug. 1802. nachdem er schon 26. Jan. zum Präsidenten der Italienischen Republik ernannt worden war. Vermittler der Schweiz 19. Febr. 1803. Die Umformung der Verfassung Frankreichs wirkte auf die der Töchterstaaten zurück; auch die Batavische Republik erhielt einen Staatsbewind, die Ligurische 26. Jun. einen Doge; selbst das kleine Lucca, (man hatte keinen neuen Namen dafür finden können) entging der Umformung nicht. — Concordat mit dem Pabste, abgeschlossen 15. Juli 1801, vom gesetzgebenden Corps bestätigt 8. April 1802. Nicht bloß der

katholische, sondern auch der protestantische Cultus erhielt dadurch seine Formen.

27. Aber diese, für den ersten Magistrat der noch sogenannten Republik unentbehrliche, Erhaltung der öffentlichen Meinung setzte auch die Behauptung eines großen politischen Charakters voraus. Er mußte in gleichem Verhältniß in jener sinken, so wie er diesen verleugnete; und die Schritte folgten sich nur zu schnell, welche die Völker hierüber enttäuschen mußten.

28. Die erste große politische Verhandlung war die, im Lüneviller Frieden bestimmte, Deutsche Entschädigungssache. Sie ward in Regensburg unter Frankreichs und Rußlands Vermittelung geführt; aber der überwiegende Einfluß und die Politik des erstern zeigten sich hier schon auf das deutlichste. Indem sämmtliche geistliche Fürsten von ihren Sitzen herunterstiegen, — nur der des Reichs-Erzkanzlers, den man nicht glaubte entbehren zu können, ward, jedoch von Mainz nach Regensburg verlegt, erhalten — theilen sich die weltlichen Stände, mehr oder weniger von Frankreich begünstigt, in ihre Verlassenschaft. Der Deutsche wendet lieber den Blick ab von einer Verhandlung, die, wenn auch vielleicht unvermeidlich an sich, doch durch die Art und Weise empört, wie sie zur Ausführung kam.

Vorläufige Convention zu Paris zwischen Rußland und Frankreich über den Entschädigungsplan 4. Juni 1802.

Uebergabe und Erklärung über denselben am Reichstage 18. Aug. Eröffnung der Sitzungen der außerordentlichen Reichsdeputation 24. Aug. Endlicher Reichsdeputationshauptschluß 25. Febr. 1803. Am meisten wurden, nach Verhältniß ihres Verlustes, begünstigt Preußen, und die dem Rheine nahen und am ersten in Abhängigkeit zu erhaltenden Staaten: Baden, Würtemberg, und Nassau. Weniger Baiern; am wenigsten Oestreich. Auch zwei Italienische Fürsten waren auf Deutschland — das große Entschädigungsland — angewiesen; Toskana sollte sich mit Salzburg, Modena mit dem Breisgau und der Ortenau begnügen. Vier neue Churhüthe wurden an Würtemberg, Baden, Hessen-Cassel und Salzburg ertheilt; man geizte nicht mehr mit einer Würde, die bald ein leerer Titel blieb.

29. So gab es noch ein Deutsches Reich, aber nicht das alte Deutsche Reich mehr. Es blieb ein Aggregat von Staaten, mit einem Kaiser als Namens-Oberhaupte, unter fremdem Einflusse. Wie sehr es sich aber auch selbst überlebt haben mochte, so bestätigte sich doch bald die Wahrheit, daß der Centralstaat von Europa nicht ohne eine allgemeine Erschütterung verschwinden könne.

30. Die kurze Periode des Friedens, dessen Europa genoß, gab einen auffallenden Beweis, welche Masse von Kräften in seinen Bewohnern aufgeregt war. Alles wetteiferte, auf Industrie, Handel und Schifffahrt sich werfend, die geschlagenen Wunden zu heilen; und wie tief sie auch waren, vielleicht hätten wenige Friedens-Jahre dazu hingereicht. Aber mit dem Frieden war das Mißtrauen, der Keim neuen Streits, nicht ausgerottet, der nur zu bald reichliche Nahrung

erhielt. England, seine Fehler gewahrend, wollte Malta, die Vormauer Aegyptens, das Frankreich nicht aus dem Gesichtskreise verlor, und mit ihm die Herrschaft des Mittelmeers, nicht aufgeben, Frankreich sie nicht einräumen; und die förmliche Ein- 1801 verleibung des geraubten Piemonts mit dem Franzö- 20. sischen Reich ohne alle vorläufige Uebereinkunft zeigte Apr. auch den Völkern des Continents, daß die so gepriesenen natürlichen Grenzen keine Grenzen mehr seyen.

Verweigerung der Herausgabe Maltas, weil es bei erfolgter Aufhebung der Spanischen und der Baierschen Zunge dem Orden in seiner alten Gestalt nicht zurückgegeben werden könne. Sept. 1802. Mission und beleidigender Bericht des Obersten Sebastiani über die Lage Aegyptens und der Levante 30. Jan. 1803, während der, durch die Journalisten in London geführte, unanständige Federkrieg auf der andern Seite den Haß entflammte.

31. So zeigte sich bald, daß der Vertrag von Amiens, wenn er auch kein bloßer Waffenstillstand hatte seyn sollen, doch nur ein bloßer Waffenstillstand war; und noch war die Palme des Friedens kein Jahr gepflanzt, als ein neuer Krieg, dauernder und folgenreicher als seine Urheber es ahnten, sie schon wieder umstürzte.

Botschaft des Königs von England an das Parlament über die bedrohte Sicherheit des Brittischen Gebiets 8. März 1803. Vergebliche Unterhandlungen durch Lord Whitworth in Paris. — Brittische Kriegserklärung gegen Frankreich 18. Mai.

32. Doch war dieser Krieg, an dem auch sofort die Batavische Republik, und die andern Töchterstaaten Frankreichs Antheil nehmen mußten, da beide Mächte, bei allem Willen sich zu schaden, die eine als Landmacht, die andere als Seemacht, wenig Berührungspunkte fanden, von ganz eigner Art; die Occupation des neutralen Hannovers, ohne daß in Regensburg vorher auch nur eine Anzeige deßwegen geschah, oder die Stimme des Reichstags sich erhob, entschied so wenig als die leeren, wenn auch noch so großen, Demonstrationen an den Ufern des Canals zu einer Landung; die vielmehr nur dazu dienten, das Brittische Volk unter die Waffen zu bringen. Es war fast mehr ein Kriegszustand als ein Krieg zu nennen. Und wer mochte das Ende absehen?

Besetzung von Hannover unter dem General Mortier nach der Convention zu Sulingen 3. Juni 1803; und nach der Capitulation zu Artlenburg 5. Juli.

33. Jedoch die nächste, allgemein wichtige, Folge dieses Kriegs war die Wiedererrichtung eines erblichen Throns in Frankreich, wozu die Consularconstitution nur den Uebergang hatte bahnen sollen. Aber statt des alten Königsthrons erhob sich ein Kaiserthron; statt des legitimen Herrschers bestieg ihn ein
1804 glücklicher Krieger; der so eben, aller Moral und Po-
21. litik zum Trotz, seine Hände in das Blut eines Spros-
Mrz. sen des königlichen Hauses getaucht hatte. Europa, seit lange nur an rechtmäßige Fürsten gewöhnt, sollte

an einem großen Beispiel lernen, wie Tyrannen werden.

Organisches Senatusconsult 18. Mai 1804, wodurch, auf Antrag des Tribunats, der erste Consul zum Kaiser erhoben, und die Würde in seiner Familie für erblich erklärt ward. Stimmensammlung, (die nicht Stimmenden werden für Bejahende angenommen) und Erklärung der Annahme desselben durch die Nation 6. Nov. Krönung und Salbung von Napoleon I. als Kaiser der Franzosen durch Pius VII. 2. Dec.

Dritter Zeitraum.

Von der Errichtung des Französischen Kaiserthrons bis zur Wiederherstellung des Europäischen Staatensystems durch seinen Fall, und der Begründung der Freiheit von Amerika; von 1804 — 1828.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

Histoire abrégée des traités de paix entre les puissances de l'Europe, dépuis la paix de Westphalie; par feu Mr. de Koch. Ouvrage entiérement refondu, augmenté et continué jusqu'au congrés de Vienne et aux traités de Paris de 1815 par F. Schoell. à Paris. 1817. 14 Voll. 8. Wir führen dieß sehr wichtige und für die neueste Geschichte unentbehrliche Werk nach seinem Hauptinhalt lieber hier als oben Th. I. S. 202. an. Die Bände 6 — 11. beziehen sich auf den gegenwärtigen Zeitraum; die drei letzten umfassen die Geschichte des nördlichen Staatensystems. In Verbindung mit diesem Werke steht:

Recueil de piéces officielles destinées à détromper les Français sur les événemens qui se sont passés dépuis quelques années par Fred. Schoell. à Paris. 1814. 9 Voll. 8. Die Sammlung beginnt mit dem Russischen Feldzuge 1812, umfaßt jedoch auch den Spanischen Krieg und die Händel mit dem Pabst seit 1808.

1. Das Projekt einer Universalmonarchie, das öftere Schreckbild der frühern Perioden, war fast in Vergessenheit gerathen, als dasselbe in der Brust des Mannes sich wieder erzeugte, der schon fast die Hälfte des Wegs, der zu diesem Ziele führen konnte, zurückgelegt hatte. Wenn wir unter jener Benennung theils die unmittelbare, theils die mittelbare Herrschaft über Europa verstehen, so kann die Sache selbst nicht mehr zweifelhaft seyn. Die Aufgabe für den Geschichtschreiber dieses Zeitraums ist, zu zeigen, wie weit, und durch welche Mittel, er auf diesem Wege kam, bis das Schicksal, dazwischen tretend, den gemißhandelten Völkern ihre Freiheit wieder erkämpfen half.

2. Nie hatten einem Herrscher in Europa noch solche Mittel zu Gebote gestanden, als dem nunmehrigen Kaiser Napoleon. Seine Allgewalt im Innern war unbeschränkt, da der Despotismus der Freiheit Alles geebnet hatte; das gesetzgebende Corps, nach Schwächung, dann Aufhebung des Tribunats, stumm; 1807 Aug. der sogenannte Erhaltungs-Senat ein immer bereitwilliges Werkzeug der Tyrannei; denn nicht in todten Formen lebt die Freiheit; Nach außen stand das bis zum Rhein und über die Alpen erweiterte Frankreich, so wie die jetzt sich so nennende Italienische Republik, bald in ein Königreich Italien un- 1805 17. Mrz. ter Napoleon's Scepter verwandelt, unter seiner unmittelbaren Herrschaft; Spanien, Batavien, Helvetien, das übrige Italien und die Deutschen Rhein-

Staaten abhängig durch Bündnisse oder durch Furcht; ein Französisches Heer, durch die Besetzung Hannovers, im Herzen der Preußischen Monarchie und an Dänemarks Grenzen; Oestreich bedroht, so bald man wollte. Nur das ferne Rußland nebst Schweden stand aufrecht da, aber seit Enghien's Ermordung schon in finsterer Stimmung; und der Ocean war nicht zu bezwingen.

Abbrechung aller diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich von Seiten Rußlands 28. Aug. und Schwedens 7. Sept. 1804. Beide verweigerten die Anerkennung der neuen Kaiserwürde.

3. Zwar schien die wiederholte feierliche Versiche-
1804 27. Dec. rung: Frankreichs Gebiet durch keine weitere Ländereinverleibungen zu vergrößern, die künftigen Grenzen zu bestimmen; aber wer konnte einer Versicherung trauen, die, kaum gegeben, durch die Incorpora-
1805 4. Jun. tion der Ligurischen Republik auch schon gebrochen ward? Die insultirende Sprache, die der neue Herrscher in seiner Reichszeitung gegen fremde Fürsten führte, konnte wohl nicht dazu dienen, die Gemüther für ihn zu stimmen. Ist sie im öffentlichen Leben nicht noch empörender als im Privatleben? Und wenn der neu errichtete Thron bald der wiedererrichtete Thron
1804 Aug. Karl's des Großen hieß, so war auch damit schon sattsam ausgesprochen, daß in dem alten Staatensystem Europas für ihn kein Platz sey.

4. Unter diesen Umständen ward in England das Staatsruder zum zweitenmal William Pitt anvertraut. 1804 15. Mai Wer mochte an seinem Bestreben, eine neue Verbindung gegen Frankreich zu bilden, zweifeln? wer seine alte Politik, und die neuen Verhältnisse kannte. Auch kam er dadurch nur den Wünschen Napoleon's entgegen, der seine Armee nicht länger müssig am Canal paradiren lassen konnte. — Schon vorher Erweiterung des Kriegs durch Theilnahme Spaniens, das seine schwankende Neutralität bisher nur durch Subsidien an Frankreich hatte erkaufen können; und 1803 30. Oct. anfangende Drohungen gegen Portugal als parteiisch für England.

Wegnahme der rückkehrenden Spanischen Galeonen mit ihren Schätzen vor Cadix 5. Oct. 1804. Kriegserklärung an England, nach vielen Verhandlungen, 12. Dec. Von England erwiedert 11. Jan. 1805.

Fr. Gentz authentische Darstellung der Verhältnisse zwischen England und Spanien vor und nach dem Ausbruch des Kriegs. Petersburg. 1806. 8.

5. Entstehung der dritten Coalition gegen Frankreich. England ward der Mittelpunkt; eine allgemeine Erhebung Europas sollte nach Pitt's Plan Frankreich auf seine alten Grenzen beschränken; und die Unabhängigkeit der Staaten durch zweckmäßige Einrichtungen und Vertheilungen gesichert werden. Daß jedoch die Wiederherstellung des alten Königshauses eine nothwendige Bedingung dazu sey, wagte man nicht auszusprechen. So weit lag sie schon damals außer dem Gebiet der Wahrscheinlichkeit!

6. Aber wenn gleich zum Theil zu Stande gebracht, konnte der Entwurf von Pitt doch nur halb ausgeführt werden; auch ruht auf der Bildung dieser Verbindung noch ein Dunkel, das erst die Zeit völlig aufklären wird. Schlossen auch Schweden, Rußland, Oestreich sich an, so war dagegen Preußen, hartnäckig auf einer Neutralität bestehend, die es bald selbst am bittersten zu bereuen Ursach hatte, nicht zu gewinnen. Und doch war, ohne Preußens Beitritt, kein wirksamer Angriff auf Frankreich möglich. Seine bloße Neutralität deckte schon vollkommen die ganze nördliche Hälfte des Französischen Reichs.

Allianz Englands mit Rußland 11. April 1805; mit Schweden (das sich schon 14. Jan. mit Rußland verbündet hatte) 31. Aug. erweitert 3. Oct. 1805. Ein Russisch-Schwedisches Armee-Corps soll in Pommern landen. Wäre die Macht und der Verstand von Gustav IV. seinem Haß und seinem Starrsinn gleich gewesen, Napoleon hätte an ihm den furchtbarsten Gegner gehabt! Oestreich trat der Allianz zwischen England und Rußland bei 9. Aug. Brittische Subsidien und eine Macht von 500,000 Mann sollten die Freiheit Europas wiederherstellen; ohne doch Frankreich über seine innern Angelegenheiten irgend etwas vorzuschreiben. Dagegen mußte Neapel durch den Traktat mit Napoleon 25. Juni den Einmarsch eines Französischen Truppencorps gestatten, das nachher planmäßig zurückgezogen ward.

(Fr. Gentz) Fragmente aus der neusten Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa 1806. 8. Leider! nur Fragmente eines nicht vollständig erschienenen Werks. Mit einer Vorrede, in einer trostlosen Zeit, mit Tacitus Feder geschrieben.

7. Ausbruch des Kriegs, nach vergeblichen Unterhandlungen; und Störung des ganzen Plans der

Allian-

Alliirten durch den Angriff der Franzosen auf die Oestreichische Armee an der Iller, wo man einen Mack Napoleon gegenüber gestellt hatte, noch ehe die Russen sich mit ihr vereinigen konnten. Nach ihrer Vernichtung binnen wenigen Tagen fiel der projectirte Angriffskrieg in Italien von selbst weg; und verstärkt auf seinem Zuge durch den Beitritt von Baden, von Würtemberg und von Baiern, konnte Napoleon sich sogar den Weg zur Kaiserstadt bahnen. 1805 Oct.

Capitulation von Ulm 17. Oct. nach welcher die übrigen Oestreichischen Armeecorps, vereinzelt, fast alle in Gefangenschaft gerathen. — Rückzug der Italienischen Armee unter dem Erzherzog Karl, trotz der glücklichen Schlacht bei Calbiero 30. Oct., bis zur Croatischen Grenze. — Einrücken der Franzosen in Wien 11. Nov.

8. So fanden die jetzt ankommenden Russen nur noch die Trümmer des Heers vor, mit dem sie sich hatten vereinigen sollen; und nur schwach war der Beistand, den ihnen ihre Verbündeten an dem blutigen Tage bei Austerlitz in Mähren leisten konnten. Als auch sie sich zurückziehen mußten, blieb dem gebeugten und verlaßnen Oestreich nur übrig, die ihm gebotenen Friedens-Bedingungen anzunehmen. Er ward nach kurzer Unterhandlung in Presburg abgeschlossen. 1805 2. Dec.

Bedingungen des Friedens zu Presburg 26. Dec. 1805. 1. Frankreich behält in Italien alle die Länder, die ihm schon einverleibt waren, oder nach Französischen Gesetzen verwaltet wurden. (Piemont, Parma und Piacenza). 2. Oestreich tritt Alles was es von Venedig erhielt, (also auch das vormalige Venezianische Dalmatien, an das Türkische Reich grenzend,) an das Königreich Italien ab, und erkennt Napoleon

als König dieses Reichs. 3. Baiern und Würtemberg erhalten die Königswürde, mit voller Souverainität in allen ihren alten sowohl als neuen Besitzungen. 4. Oestreich tritt an Baiern ab: ganz Tyrol mit Vorarlberg und den Bisthümern Brixen und Trident, Burgau, Eichstädt, Passau, Lindau, und mehrere Herrschaften; auch fällt Augsburg an Baiern. 5. An Würtemberg und Baden die vorderöstreichischen Länder, von denen Baden den größten Theil des Breisgaus, die Ortenau und die Stadt Constanz, Würtemberg das Uebrige erhält. 6. Oestreich bekommt Salzburg und Berchtolsgaden als Herzogthum, nebst erblichem Hochmeisterthum des (schon säcularisirten) Deutschen Ordens, für einen seiner Prinzen; der Churfürst von Salzburg wird von Baiern durch Würzburg als Churfürstenthum entschädigt. 7. Napoleon garantirt die Integrität der übrigen Oestreichischen Monarchie.

Unterhändler zu Presburg: Von Frankreich: Talleyrand. Von Oestreich: Fürst Lichtenstein und Graf Giulay.

9. Der Presburger Friede war nur ein halber Friede, da Rußland im Kriegszustande blieb. Aber ein neuer Hauptschritt zum Ziel der Universalherrschaft war gethan. Oestreichs Macht war gebrochen; mit Tyrol und Venedig seiner Vormauern beraubt, fand es nur noch Sicherheit in der Treue seiner Völker. Die Staaten Süddeutschlands jetzt enger an Frankreich gekettet, und mehr scheinbar als wirklich — wie gern hätte Baiern Tyrol für Würzburg entbehrt! — durch schlaue Vertheilung vergrößert. Mit der Gewohnheit des Ländertauschens hörte auch bald alle Sicherheit des Besitzes auf; und die heiligsten Bande, welche bisher die Völker an ihre Fürsten, wie die Fürsten an ihre Völker knüpften, erschlafften!

10. Sofort erstes Beispiel der Entthronung eines regierenden Hauses durch eine bloße Proklamation, bei Neapel; und Anfang zur Gründung der Familienherrschaft in Europa, durch Joseph's, des ältern Bruders, Erhebung, und durch des adoptirten Stiefsohns Eugen Beauharnois Ernennung zum Vicekönig von Italien, während die Familie selbst durch ein eignes Gesetz ihrem Haupt sklavisch untergeordnet ward.

Beschuldigung der gebrochenen Neutralität gegen das geräumte Neapel, wegen geschehener Landung eines Russisch-Englischen Corps aus Corfu; selbst ungewiß ob mit oder gegen den Willen des Königs. Proklamation aus Schönbrunn 27. Dec. 1805.: „die Dynastie von Neapel hat aufgehört zu regieren." Occupation Neapels, und Einzug des neuen Königs Joseph 25. Febr. 1806. zum König beider Sicilien erklärt 31. März, indem der Hof von Neapel sich nach Palermo zurückzieht. Die schmale Meerenge von Messina reichte hin, die Gewalt des Eroberers zu begrenzen. — Die Schwestern wurden in Lucca, in Piombino und in Guastalla versorgt; welches letztere jedoch, kaum gegeben 30. März, auch schon wieder genommen wurde Aug., um, wie früher schon Parma und Piacenza (21. Juli 1805.) mit Frankreich einverleibt zu werden; denn im Kleinen wie im Großen zeigte sich die blinde Willkühr des Herrschers.

11. Während jener Triumphe auf dem festen Lande würde Europas Freiheit auf dem Ocean erkämpft seyn, wäre sie hier zu erkämpfen gewesen. Die Züge 1805 Febr.
kleiner und größerer Französischer Eskadren nach Ost- und Westindien, die England nicht hindern konnte, waren ohne bleibenden Erfolg; die zurückgegebenen Co-

lonieen fielen fast ohne Widerstand wieder in die Hände
21. Oct. der Britten; und der Tag bei Trafalgar, ein doppelter Sieg durch den ruhmvoll in der Schlacht gebliebenen Admiral Nelson, vernichtete beinahe die Französisch-Spanische Seemacht mit Einem Schlage, und alle darauf gebauten Projekte!

Einnahme von Surinam 29. Apr. 1804., von Gorée 8. März, vom Cap 18. Jan. 1806. Jedoch von dort aus vergeblich versuchte Eroberung von Buenos Ayres 2. Juli 1806; und nach Vertreibung der Engländer 12. Aug. vergeblich von ihnen wiederholt Jul. 1807.

12. Die Boten jener Niederlagen, wodurch die dritte Coalition sich auflöste, fanden ihren Stifter auf dem Todtenbette. Arm und verschuldet, (er hatte über das Vaterland und über Europa nie an sich gedacht) und mit gebrochnem Herzen starb der Mann, der bis zum letzten Athemzuge die Stütze der Freiheit blieb! Er hinterließ keinen Erben seiner Größe, aber eine Schule, die seine Grundsätze eingesogen hatte, um dereinst zu siegen. Und wenn gleich sein Gegner sein Nachfolger ward, so sollte doch dessen kurze Verwaltung nur dazu dienen, die Politik seines Vorgängers zu rechtfertigen.

Tod von William Pitt 13. Jan. 1806. — Ministerium von Grenville und Fox, aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt. Anknüpfung von Unterhandlungen mit Frankreich seit Febr., die bald lehrten, daß der Mann des Volks darum nicht der Mann des Staats sey. Weigerung Napoleon's mit England und Rußland gemeinschaftlich zu unterhandeln 1. April. Und nach bewilligter Separatverhandlung wieder Streit mit England über die Grundlage des Friedens,

das uti possidetis; und Abbruch der Verhandlungen mit Rußland, nach nicht erfolgter Bestätigung des Vertrags vom Russischen Staatsrath Dubril 20. Juli. Mit dem Tode von Fox 13. Sept. verschwand auch alle Hoffnung zu einem Frieden, der kaum ein elender Waffenstillstand gewesen wäre. — Ob Pitt oder Fox der Größere gewesen sey? darüber streitet man noch in England. Was wäre aus Europa geworden, hätte ein Fox an der Stelle von Pitt gestanden! Aber der stete Vertheidiger der scheinbar oder wirklich liberalen Ideen behält immer sein Publikum, während der wahrhaft große Minister zu groß für die Popularität ist.

Speeches of the right honorable Charles James Fox in the house of commons. London. 1815. 6 Voll. 8. Auch an lobpreisenden Biographen fehlt es Fox nicht; während der größte Staatsmann seiner Zeit keinen seiner würdigen Lebensbeschreiber fand, bis sein gewesener Lehrer, der Bischof von Winchester, in einem Werk von sechs Bänden: the life of W. Pitt mit wenigem Glück die Lücke auszufüllen versucht hat. Wie viel für die Geschichte ist mit Pitt begraben worden!

13. Gleichsam als wisse man nicht, was auf dem Continent vorgehe, hatte der sterbende Fox noch um den Frieden unterhandelt. Die Folgen des Presburger Vertrags hatten sich schnell und furchtbar für Europa entwickelt, und die Binde ward bald denen von den Augen gerissen, die gewähnt hatten, gegen den mit Neutralität zu bestehen, der keine Neutralität wollte; und auf dem Gange zu seinem Ziel keine wollen konnte. Preußen stand ihm jetzt geradezu im Wege; schon während des Kriegs war seine Neutralität durch den Zug Französischer Heerhaufen mitten durch eine seiner Provinzen zum Gespött gemacht. Und die Verhandlungen nach dem Frieden, indem man Preußen

für mehrere seiner verlornen Provinzen in Hannover das Gewand des Nessus aufdrang, umstrickten es so, daß sein Fall schon vor dem Kampf vorauszusehen war.

' Anfang der Händel mit Preußen durch Marschall Bernadotte's eigenmächtigen Zug von Hannover an die Donau durch Anspach Oct. 1805. Rüstungen Preußens, während bei Ulm und bei Austerlitz der Ausgang des Kriegs schon entschieden war. Friedliche Sendung vom Minister Haugwitz nach Wien, der, erst nach der Schlacht bei Austerlitz Gehör erhaltend, einen Vergleich schloß 15. Dec., dem zufolge die Ruhe des nördlichen Deutschlands peremtorisch dadurch erkauft werden sollte, daß 1. Preußen die Provinzen Anspach, das noch übrige Cleve und Neufchatel an Frankreich überließ; und dagegen 2. Hannover in Besitz nehmen sollte. — In die Mitte gestellt zwischen Annahme des Traktats oder Krieg, ward der gerechte Sinn des Königs noch tiefer dadurch gekränkt, daß er die erklärte provisorische Besetzung Hannovers 26. Jan. 1806 durch einen Supplementar-Traktat 9. März in eine definitive verwandeln mußte. Nächste Folgen davon: Kriegserklärung von England 20. April und Wegnahme der Preußischen Handelsschiffe; und selbst ein Kriegszustand mit Schweden, da Gustav IV. das für Hannover besetzte Lauenburg nicht räumen wollte. Endliche Ausgleichung mit ihm 22. Aug.

14. Die von Preußen erzwungenen Abtretungen wurden sofort zur Erweiterung der Familienherrschaft benutzt. Dem Schwager des Kaisers, Joachim Murat, ward Cleve und Berg als Großherzogthum gegeben; Baiern, durch die Vermählung des Vicekönigs von Italien in das Familieninteresse gezogen, erhielt Anspach für Berg; Neufchatel als Fürstenthum der Busenfreund und stete Begleiter des Kaisers Marschall Berthier. Welchem Fürsten mußte auf

1806 14. Jan.

seinem Thron nicht bange werden, wenn er die stets wachsende Reihe der noch zu Versorgenden übersah?

Ernennung von Murat zum erblichen Großherzog von Cleve und Berg 23. März: „Zur Bewachung der Grenzen des Reichs." Von Berthier zum erblichen Fürsten von Neufchatel 3. März. Auch der Churerzkanzler verschmähte es nicht, unaufgefordert den Stiefoheim des Kaisers, Cardinal Fesch, zu seinem Nachfolger als Coadjutor zu ernennen 28. Mai.

15. Aber einen noch wichtigern Zusatz erhielt diese Familienherrschaft in eben dieser Zeit durch die Umformung der Batavischen Republik in ein Königreich. Ein bloßes Dekret — nachdem man darum hatte bitten müssen — reichte hin, die Republik zu vernichten, und auf ihren Trümmern einen neuen Thron für einen jüngern Bruder des Kaisers, Ludwig, zu errichten; für welche einst bei dem Attentat von Ludwig XIV. halb Europa die Waffen ergriffen hatte, ohne daß jetzt auch nur Eine Stimme sich dagegen erhob.

Vorbereitet war diese Umformung schon durch die Veränderung vom 29. April 1805, durch welche in einem sogenannten Rathspensionair — fast schien es ein Spott mit dem unglücklichen Staat zu seyn — ein Chef an die Spitze gestellt wurde. Vorläufiger Vertrag 24. Mai 1806; und Promulgation der königlichen Verfassung 10. Juni nach dem Muster der Französischen, wodurch Ludwig Bonaparte zum erblichen König von Holland, aber mit fortdauernder Unterordnung unter das Familienstatut, erklärt wurde. So war die Abhängigkeit mehr als nöthig gesichert!

16. Nach solchen Vorschritten schien zur Universalherrschaft nicht viel mehr als nur ein Name zu

fehlen; und laut hörte man jetzt von einem Foederativsystem — Andere nannten es das Gravitationssystem — reden, das an die Stelle des Systems des Gleichgewichts treten müsse. Man sprach weniger von der großen Nation, desto mehr von dem großen Reich. Ein Schluß des Senats hatte dem Herrscher
1806 26. Jan. schon den Beinamen des Großen beigelegt; und indem die Schmeichelei selbst die Religion mißbrauchte,
15. Aug. machte die Feier des Tags des heiligen Napoleon's es begreiflich, wie einst in Rom Tyrannen unter die Götter versetzt werden konnten.

Entstehender Unterschied zwischen Frankreich (la France) und Französischem Reich (empire français). Es ist nicht weniger interessant die hieran geknüpften und sich allmählig entwickelnden Ideen zu verfolgen, wie einst bei den Sociis Populi Romani.

17. Und doch war noch Manches wegzuräumen übrig. War auch das Deutsche Reich nur noch eine Form, so war von dem alten Centralstaat Europas doch auch selbst die Form noch beschwerlich, weil sie neue Einrichtungen hinderte. Die Geschichte sollte ein neues Beispiel geben, wie Staaten sich überleben! Eine bloße Erklärung des neuen Gewaltherrn an den
1806 1. Aug. Reichstag, daß er das Deutsche Reich nicht länger anerkenne, reichte hin, das tausendjährige Gebäude umzustürzen! Die freiwillige Niederlegung der
6. Aug. Deutschen Wahlkrone von Seiten Oestreichs (sie war im voraus gegen eine Oestreichische erbliche Kaiserkrone vertauscht,) war davon die Folge. Nur

im Gemüth der Deutschen lebte noch der Deutsche Kaiser fort!

18. Aber nicht bloß das Reich, auch, wo möglich, der Name der Deutschen, denn selbst diesen haßte der Gewaltige, sollte verschwinden. Auf den einstürzenden Trümmern des alten Gebäudes stand schon ein neues errichtet; dessen erste Urheber ihre Namen der Nachwelt nicht haben verrathen wollen. Zugleich mit jener Erklärung ward auch schon die von mehreren Fürsten des südlichen Deutschlands dem Reichstag übergeben, daß sie unter dem Namen eines Rheinischen Bundes, von der alten Verbindung sich lossagend, eine neue geschlossen hätten, deren Protektor Napoleon sey.

Errichtung und Unterzeichnung der Rheinbunds-Akte 12. Juli durch Baiern, Würtemberg, Baden, Berg, den Churerzkanzler, Hessen-Darmstadt, Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg, Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen, Salm-Salm und Salm-Kyrburg, Isenburg, Aremberg, Lichtenstein und den Grafen von der Leyen, seltsam zusammengesetzt; aber die drei vorletzten ungefragt; der letzte — Verwandter des Churerzkanzlers. Die unterzeichneten Minister können deßhalb nicht sämmtlich als erste Urheber angesehen werden. Erklärung der Unterzeichneten am Reichstage 1. Aug. Wenn nachmals allmählig, mit Ausnahme Oestreichs, Brandenburgs, der Braunschweigischen Häuser und Churhessens, (Schwedisch-Pommern und Holstein wurden, jenes mit Schweden, dieses mit Dänemark, vereinigt; 9. Sept. 1806.) die sämmtlichen Deutschen Fürsten hinzutraten, so kann dieß nicht mehr als freiwilliger Beitritt betrachtet werden; es blieb das einzige Mittel zur Rettung.

Mein Antheil an der Politik, (vom Freiherrn v. Gagern.) Stuttgart. 1826. 2 Thle. 8. Der erste Band enthält die besten Nachrichten über die Entstehung des Rheinbundes.

19. Diese neue Verbindung war um so empörender, da sie zugleich das Todesurtheil vieler kleiner Fürsten und auch mehrerer freier Städte war, welche, jene mediatisirt, diese occupirt wurden. So galt nur noch das Recht des Stärkern; und hätte sich dieses nicht bald in das Recht des Stärksten auflösen müssen? Empörend war die Sache, noch empörender die Behandlung der Mediatisirten von mehr wie Einem ihrer neuen Beherrscher!

Die Vergrößerungen geschahen theils durch wechselseitige Abtretungen nach dem Arrondirungssystem, theils durch Einziehung der preisgegebenen Deutschen Ordensgüter, theils durch die Mediatisirungen. Der Churerzkanzler ward in einen Fürst-Primas verwandelt, und trug Frankfurt mit seinem Gebiet davon, während Nürnberg an Baiern fiel. Die Churhüthe wurden abgelegt; aber aus Fürsten wurden Herzoge, aus Herzogen Großherzoge, und aus einem Grafen ein Fürst!

20. Auch zeigte sich bald, daß dieser sogenannte Bund keine Verbindung, sondern nur eine Anknüpfung an den Protektor, bloß zu seinen Zwecken seyn sollte. Die Pflichten gegen ihn, die Theilnahme an allen seinen Kriegen und die dafür zu leistenden Opfer, wurden auf das genauste bestimmt und auf das strengste vollzogen; aber von dem Bundestage, der zu Frankfurt in zwei Kammern, der der Könige und der Fürsten, sich versammeln sollte, ist nie weiter als in der Bundesakte die Rede gewesen. Dafür lohnte der Pro-

tektor mit dem Zauberworte Souverainität; ein Spottname für Untergeordnete, aber von Einigen widerrechlich gebraucht zur Zertrümmerung der Verfassungen ihrer Staaten, und der rechtlichen Verhältnisse gegen ihre Völker, um welche der Protektor sich nicht kümmerte. Die Tyrannei des Höhern ist gewöhnlich eine Anweisung auf das Gleiche für den Niedern.

Souverainität in Beziehung auf das Aeußere bezeichnet die Unabhängigkeit eines Staats von andern, und braucht nicht erst gegeben zu werden, weil sie zum Wesen jedes Staats als Staat gehört. Hatten diese die Rheinbundfürsten im Verhältniß zu ihrem Oberhaupt? In Beziehung auf das Innere bezeichnet sie aber nur den Besitz der höchsten Gewalt; keineswegs aber das Recht der Gesetzgebung ohne Zuziehung der Nation. Und wenn sie selbst dieses bezeichnete, woher hatte der Protektor das Recht dieses zu verleihen?

21. Aber zum Ziel der Universalherrschaft war durch die Errichtung des Rheinbundes ein neuer großer Schritt geschehen. Nicht nur konnte kein Bund gegen Frankreich in Deutschland mehr zu Stande kommen; mit eisernen Banden war oder wurde auch jeder Deutsche Staat, vereinzelt, jetzt an Frankreich geknüpft. So war der Sturz des nun so gut wie isolirten Preußens vorbereitet. Konnte Napoleon in Deutschland herrschen, so lange diese Macht noch aufrecht stand?

Die Errichtung des Rheinbundes ohne Vorwissen Preußens, das am meisten dabei interessirt war, war schon eine Beleidigung; die Einladung, dagegen einen nordischen Bund in Deutschland zu errichten, schien fast ein Spott zu seyn. Die Einverleibung Wesels 29. Juli, die Wegnahme von Essen

und Werben, die Mißhandlung des Prinzen von Oranien waren eben so viele Herausforderungen; während Französische Heerhaufen mitten im Frieden halb Deutschland besetzt hielten. Aber die Gewißheit, daß in den Unterhandlungen mit England Frankreich sich erboten habe, das Preußen so eben aufgedrungene Hannover wieder zu nehmen und an England zurückzugeben, brachte den Entschluß zum Kriege zur Reife. — Nach Abbrechung der Unterhandlungen durch General Knobelsdorf in Paris Preußische Kriegserklärung 8. Oct. 1806.

22. Gefahrvolle Lage Preußens beim Ausbruch des Kriegs nach außen und im Innern. Die ganze Stärke des Staats ruhte, bei gänzlicher Trennung des Wehr- und Bürgerstandes, auf einem wenig geübten Heer, unter einem Feldherrn, der sich schon selbst überlebt hatte. Nach außen ohne Verbündete, außer Rußland, dessen Heere fern waren, und Sachsen, halb erzwungen; während Chur-Hessen sich einbildete neutral bleiben zu können. Entzweit nicht bloß mit England, sondern auch mit den Fürsten des Rheinbundes. So war es in den entscheidenden Tagen auf sich selbst beschränkt, gegen eine fast das Doppelte betragende Uebermacht. Aber so tief war durch Eine Schlacht doch in der neuern Zeit noch kein Reich gestürzt worden, als Preußen durch die bei Jena und Auerstädt! In wenigen Wochen waren seine sämmtlichen Provinzen bis an die Weichsel sammt den Festungen in den Händen des Feindes; und selbst jenseit des Stroms fand das königliche Haus nur eine Zuflucht unter Russischem Schutz!

Zusammenziehung des Preußischen Heers in Thüringen unter dem Befehl des Herzogs von Braunschweig Sept. und Oct. Schlacht und gänzliche Niederlage bei Jena und Auerstädt 14. Oct. 1806. — Flucht und Auflösung des Heers, das theilweise in Gefangenschaft fiel, und Tod des schwer verwundeten, noch aus seinen eignen Landen verjagten, Herzogs zu Ottensen 10. Nov. Unglaubliche Uebergabe der Festungen (nur Colberg und Graudenz ausgenommen) sogar Magdeburgs 8. Nov., selbst dem Feinde unerwartet! Separatfriede und Allianz mit Sachsen zu Posen 11. Dec.; das, zum Königreich erhoben 20. Dec., dem Rheinbunde beitrat. Dagegen: Ueberfall und Verjagung des Churfürsten von Hessen 1. Nov. — zum Lohn seiner Neutralität — und Occupation seiner sämmtlichen und der Hannöverschen und Braunschweigischen Länder nebst den Hansestädten. „Die Häuser Hessen-Cassel und Braunschweig haben aufgehört zu regieren."

23. Mit Preußen war die Vormauer Rußlands gefallen; nach dessen Grenzen den Sieger noch ein anderes Projekt zog: die Wiederherstellung Polens; in dem Rußland ein Wächter an die Seite gesetzt werden konnte. Die frühere Errichtung einer Polnischen Legion (oben S. 204.) hatte gezeigt, daß dieses Land von Anfang an in dem Gesichtskreise des Gewaltherrn lag; aber die unvermeidliche Beleidigung dreier Hauptmächte bei voller Ausführung des Plans machte ihn behutsamer wie sonst; so daß es, bei erfolgtem Aufstande, auch dießmal nur bei einer theilweisen Wiederherstellung blieb.

Aufruf an die Polen, unter dem gemißbrauchten Namen Kosciusko's 1. Nov. — Verbreitung des Aufstandes im Preußischen Polen; und Bildung eines Hülfsheers.

24. So war, wie durch einen Zauberschlag, der Krieg von den Ufern der Saale an die Ufer der Weichsel versetzt; und Rußland, das sich ohnehin in einen Krieg mit der Pforte gestürzt hatte, (s. unten) mußte jetzt seine Grenzen vertheidigen. Alt-Preußen wurde der Schauplatz eines verwüstenden Kriegs; und wenn sich hier Russische Tapferkeit erprobte, so sah man doch auch wie schwer es dieser Macht wird, große Truppenmassen außerhalb den Grenzen auf Einen Punkt zusammenzubringen. Das so wichtige Danzig vermochte man nicht zu entsetzen.

Nach mehreren blutigen Treffen bei Pultusk u. a. die Hauptschlacht bei Preußisch-Eylau 8. Febr. 1807. Blieb sie gleich unentschieden, so führte sie doch den Fall des tapfer vertheidigten Danzigs herbei 24. Mai. Wiederum nach mehreren Treffen, die zweite Hauptschlacht bei Friedland 14. Juni. Einnahme von Königsberg; und Rückzug der Russisch-Preußischen Armee über den Niemen. Nur in der letzten Stadt des Reichs, in Memel, blieb dem Preußischen Königshause noch ein Zufluchtsort!

25. Die Schlacht von Friedland führte zu einem Waffenstillstand, und bald zu einem Frieden, dessen Motive noch weitere Aufklärungen erfordern. Nach einer persönlichen Zusammenkunft der beiden Kaiser auf der Mitte des Niemen, ward er zu Tilsit abgeschlossen. Es bedurfte noch, scheint es, erst der eignen Erfahrung, daß kein Nachgeben die Freundschaft des Eroberers gewinne.

Waffenstillstand zwischen Rußland und Frankreich 21. Juni; während Preußen, sich selbst überlassen, erst den

seinigen 25. Juni schließt. — Zusammenkunft der beiden Monarchen auf dem Niemen 25. Juni. Abschluß des Friedens zwischen Rußland und Frankreich zu Tilsit 7. Jul. 1807. 1. Bestimmung der an Preußen zurückzugebenden Provinzen. 2. Rußland erkennt das Herzogthum Warschau an; bestehend aus dem bisherigen Südpreußen, und einem Theil von Westpreußen, unter der Herrschaft des Königs von Sachsen. 3. Danzig wird wieder für eine freie Stadt erklärt. 4. Ein Theil von Neu-Ostpreußen, das Gouvernement Bialystock, wird an Rußland abgetreten. 5. Rußland erkennt Joseph Bonaparte als König von Neapel, Ludwig Bonaparte als König von Holland (dem es auch die Herrschaft Jever abzutreten verspricht), Hieronymus Bonaparte als König des neuerrichteten Königreichs Westphalen an. 6. Rußland erkennt gleichfalls den Rheinbund an, nicht nur nach seinem jetzigen Umfang und seinen Bestandtheilen, sondern auch nach seinen künftigen Erweiterungen, nach bloßer davon gemachter Anzeige! 7. Wechselseitige Garantie ihrer beiderseitigen eignen Staaten, und der ihrer Verbündeten, die in dem Traktat einbegriffen sind. 8. Rußland schließt sogleich einen Waffenstillstand mit der Pforte; zieht seine Truppen aus der Moldau und der Wallachei, die auch von den Türken unbesetzt bleiben; und nimmt die Vermittelung von Napoleon an. 9. Napoleon nimmt die Vermittelung Rußlands zu einem Frieden mit England an, unter der Voraussetzung, daß auch England binnen einem Monat nach Auswechselung des gegenwärtigen Traktats sie annimmt. 10. In einem geheimen Artikel (Moniteur 8. Juli 1812) verpflichtet sich Rußland, im Fall England unter Anerkennung der Freiheit der Meere den Frieden nicht annehmen will, gemeinschaftliche Sache mit Frankreich zu machen; die Höfe von Kopenhagen, Stockholm und Lissabon gleichfalls dazu aufzufordern; und England den Krieg zu erklären.

Unterhändler zu Tilsit: Von Frankreich: Talleyrand. Von Rußland: Fürst Kurakin.

26. Der Friede mit Preußen, erst zwei Tage später geschlossen, durch den etwa die Hälfte der Monarchie, gleichsam als ein Gnaden-Geschenk, zurückgegeben ward, setzte diesen Staat schon nach seinem Umfange und seinen materiellen Kräften zu einem Staat des zweiten Ranges herab. Und doch war dieser Länder-Verlust noch nicht das größte Unglück. Der im Frieden aufgelegte Druck, und die schnödeste Behandlung, die nur ein übermüthiger Sieger sich erlauben kann, schien — wenn man ihnen sonst einen Zweck beilegen will, — den Verdacht zu rechtfertigen, man wolle nur einen Aufstand der Verzweiflung, um — wie in Venedig, Neapel und anderwärts — das halbe Werk vollenden, und erklären zu können „das Haus Brandenburg habe aufgehört zu regieren." Schlägt einem edlen Volke die moralische Herabwürdigung nicht noch tiefere Wunden als die politische? Oder mußte dieß erst geschehen, um es Allen fühlbar zu machen: das Leben sey der Güter höchstes nicht?

Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen 9. Jul. 1807. 1. Preußen erhält zurück die nicht abzutretenden Länder. 2. Preußen tritt ab und überläßt der Disposition des Französischen Kaisers a. Alle seine Besitzungen zwischen der Elbe und dem Rhein ohne Ausnahme. b. An Sachsen den Cotbuser Kreis. c. Alle seit 1772 von Polen acquirirten Provinzen; (ganz Südpreußen, und einen Theil von Westpreußen und Neu-Ostpreußen), woraus das Herzogthum Warschau gebildet und dem König von Sachsen übergeben wird. d. Die Stadt Danzig mit ihrem Gebiet. 3. Preußen erkennt Joseph Bonaparte als König von Neapel, Ludwig Bonaparte als König von Holland, und Hieronymus Bonaparte als König von Westphalen an; so wie auch die Bildung

dung dieses Königreichs aus abgetretenen Preußischen Provinzen und aus andern Ländern. 4. Alle Preußischen Häfen und Länder sollen bis zum künftigen Frieden der Brittischen Schifffahrt und seinem Handel verschlossen bleiben. 5. Alle Summen und Gelder, die von Privatpersonen oder Stiftungen in den zurückgegebenen Provinzen, oder von Preußischen Stiftungen oder Unterthanen in den abgetretenen Provinzen belegt sind, verbleiben ihren Eigenthümern. 6. Ueber die Zurückgabe und Räumung der Provinzen und Festungen soll eine eigene Convention das Weitere bestimmen. — Abschluß dieser Convention zu Königsberg 12. Jul. Frankreich verspricht gänzliche Räumung des Preußischen Gebiets bis 1. Oct. aber unter Abtragung aller seit 1. Nov. 1806 aufgelegten und noch rückständigen Contributionen. — Aber diese wurden statt 19 Millionen Franken nach Preußischer, auf 112 Millionen nach Französischer Rechnung festgesetzt; und selbst diese noch langer Unterhandlung und nach unerhörtem Druck willkürlich wieder auf 140 Millionen gesteigert 8. Sept. 1808. Und als von diesen bereits 120 Millionen abgetragen waren, dennoch die Räumung nur unter Vorbehalt der Besetzung und Verproviantirung dreier Festungen, Stettins, Cüstrins und Glogaus, auf Preußische Kosten 3. Nov. bewilligt. Das freie Danzig behielt außerdem eine Französische Besatzung. — Und dennoch mitten in diesem öffentlichen Elende, Gründung der Universität zu Berlin für den Verlust von Halle. So hoch steht Geistesbildung in den Augen eines Deutschen Staats! — Der Friede Preußens mit England war bereits 28. Jan. 1807 zu Memel abgeschlossen, gegen Entsagung aller Ansprüche auf Hannover.

27. Der Friede zu Tilsit bestimmte zugleich, jedoch auf sehr verschiedne Weise, Rußlands politische Verhältnisse mit der Pforte und mit Schweden. Er gab jener den Frieden und eine schon verlorne Provinz zurück; er brachte diesem erweiterten Krieg, und bald nachher den Verlust fast der Hälfte seines Gebiets.

Durch die Brittische Herrschaft im Mittelmeer, die Besetzung Corfus durch Russische Truppen, und durch den Aufstand und Freiheitskrieg der von ihnen begünstigten Servier unter ihrem Heldenanführer Czerni Georg seit 1801 auf der einen, und der Nachbarschaft Frankreichs durch Dalmatiens Abtretung (oben S. 273.) auf der andern Seite, war die Lage der Pforte in den Augen Aller, nur in ihren eignen nicht, um vieles schwieriger geworden. Sendung des Generals Sebastiani nach Constantinopel 1806 und Forderung, die erneuerte Verbindung (30. Dec. 1805) mit Rußland und mit England aufzulösen 16. Sept. 1806; und steigender Einfluß im Divan. Zuvorkommen Rußlands, und Besetzung der Moldau Nov. Kriegserklärung der Pforte an Rußland 7. Jan. 1807. Aber unglückliche Seeschlacht bei Lemnos 1. Juli; von den Russen jedoch nicht weiter benutzt. Auch eine Englische Flotte war zum erstenmal, jedoch vergeblich, vor Constantinopel erschienen 20. Febr. — In Folge des Friedens von Tilsit Waffenstillstand zu Sloboja 24. Aug. und Räumung der Moldau. — Die Verhältnisse Frankreichs mit Schweden nach Aufkündigung des schon geschlossenen Waffenstillstandes in Pommern zu Schlatkow 3. Juli (zur unglücklichsten Stunde!) blieben feindlich, und sollten auch bald zum Kriege mit Rußland führen.

28. Nach solchen Friedensschlüssen schien Frankreichs Universalherrschaft auf dem Continent unsers Welttheils hinreichend gegründet. Rußland, seinem Einfluß auf denselben ausdrücklich entsagend, schien ihm nicht mehr anzugehören; an seiner Grenze im Herzogthum Warschau einen nach Vergrößerung strebenden Rival; Preußen daniedergeworfen und zertreten; Oestreich gedemüthigt; Deutschland durch Erweiterung des Rheinbundes und Gründung des sogenannten Königreichs Westphalen auf Kosten Preußens, Hannovers, Hessen-Cassels und Braunschweigs (nie von den

drei letztern anerkannt) an Frankreich gekettet; auf den Thronen von Holland und von Italien Französische Fürsten; Spanien verbündet; von den Pyrenäen bis zur Weichsel Französische Herrschaft, Französisches Recht, und, mitten im Frieden, Französische Heere — wo schien noch eine Hoffnung übrig zu seyn, wenn sie es nicht in Britannien war?

Dekret zur Gründung des Königreichs Westphalen 18. Aug. 1807, nachmals vergrößert durch das übrige Hannover Febr. 1810. Vorbehalt der Hälfte der Domainen; sämmtlich nebst den Klostergütern zu Dotationen Französischer Officiere gemacht.

29. Aber auch gegen Britannien sollte ein neuer und größerer Sturm sich erheben. Der Friede von Tilsit hatte Rußland — wer hätte es erwartet! — nicht bloß zum Zuschauer, sondern auch durch die geheimen Artikel im voraus zum Theilnehmer daran gemacht. Man rechnete auf den freiwilligen oder gezwungenen Beistand von Dänemarks Seemacht. Aber England kam zuvor; und die durch Kopenhagens Bombardement erzwungene Auslieferung der Dänischen Flotte gab England einen Zuwachs an Sicherheit, wenn auch keinen Zuwachs an Ruhm.

Die Uebertragung der Vermittelung an Rußland im Tilsiter Frieden, (deren Erfolg sich leicht voraussehen ließ) hatte sie einen andern Zweck als Rußland und England zu entzweien? — Die verweigerte Mittheilung der geheimen Artikel (die man dennoch auf andern Wegen erfuhr) konnte kein Vertrauen zwischen beiden Staaten aufkommen lassen; und wenn in einem solchen Zeitpunkt dennoch verhältnißmäßig kleine Motive, wie verweigerte Anleihen auf der einen und verweigerte

Handelsbewilligungen auf der andern Seite wirkten, so war es einer der Augenblicke, den die Politik nur zu bald bereuet. — Der Angriff auf Kopenhagen 7. Sept. 1807, der Triumph der Französischen Arglist, brachte den Krieg zum Ausbruch. Kriegserklärung Rußlands an England 7. Nov. 1807. — Eine Allianz Dänemarks mit Frankreich, welche diesem den Weg nach Schweden öffnen sollte, war davon gleichfalls die Folge 31. Oct. 1807.

30. Und doch war es zu klar, daß auch die Verbindung mit Rußland das unangreifbare England durch offne Gewalt nicht würde zum Frieden zwingen können. So sollte es auf einem andern Wege geschehen, und das Continentalsystem, wie man es nannte, — die gänzliche Ausschließung Englands von allem Handel und aller Communikation mit dem Continent — ward aufgestellt. War gleich die Idee selbst keinesweges neu, so ward sie es doch durch den Umfang und durch die Art der Ausführung. Die praktische Tyrannei zeigte sich hier bei dem Douanen= und Spionen=Wesen in ihrer ganzen Scheußlichkeit; indem jedoch der Gewaltherr dadurch mit der Natur selbst in Streit gerieth, die den Austausch der Erzeugnisse aller Zonen will, begann er einen Kampf, dessen letzter Ausgang für den denkenden Beobachter nicht zweifelhaft seyn konnte.

Die Idee des Continentalsystems kam von Amerika herüber (oben S. 94.); ihre Aufstellung in dem Umfange war aber eine Folge und zugleich ein Beweis der gegründeten Universalherrschaft. Erste Grundlage desselben durch Napoleons Dekret von Berlin 21. Nov. 1806 als Fundamentalgesetz des Reichs, bis England das Französische Seerecht anerkennt; wodurch 1. die Brittischen Inseln in Blokadezustand erklärt wurden. 2.

Jeder Englische Unterthan auf dem festen Lande Kriegsgefangener ist. 3. Aller Handel mit Englischen Waaren verboten, und alle Produkte seiner Fabriken und Colonieen confiscirt werden. 4. Kein Schiff aus einem Brittischen Hafen oder seinen Colonieen zugelassen wird. Dagegen Brittische Cabinetsordre 7. Jan. 1807, die jedem Schiffe das Einlaufen in einen Französischen, oder unter Frankreichs Einfluß stehenden Hafen bei Strafe der Wegnahme verbot. Hierauf Napoleon's Dekret von Warschau 25. Jan. 1807. Confiscation aller Englischen Waaren in den eben besetzten Hansestädten (ohne Rücksicht des Eigenthümers). Erwiedert von England 11. März durch strenge Blokade der Elbe und der Weser; und durch die Cabinetsordre 11. Nov. Blokade aller Häfen, von denen die Brittische Flagge ausgeschlossen ist; und Wegnahme aller dahin gehenden Schiffe, wenn sie nicht in einem Brittischen Hafen eingelaufen sind und daselbst eine Abgabe bezahlt haben. Hierauf: Napoleon's Dekret von Mailand 17. Dec. 1807. wodurch jedes Schiff, das sich diesem unterwerfe, für denationalisirt und für gute Prise erklärt wurde. — So mußte alle Schifffahrt der Neutralen aufhören. Ob es nicht — besonders in Beziehung auf Nord-Amerika — der Politik gemäßer, und überhaupt Großbritanniens würdiger gewesen wäre, gleich das erste Dekret mit Stillschweigen zu erwiedern? — Endlich wahnsinniges Dekret Napoleon's von Fontainebleau 19. Oct. 1810: Befehl des Verbrennens aller Brittischen Manufakturwaaren von Neapel bis Holland, und von Spanien bis Deutschland. Scheiterhaufen der Handelsinquisition statt derer der Glaubensinquisition! oft selbst denen ein Spott, die sie anzündeten. Und doch überstieg noch die Gewinnsucht die Wuth. Napoleon's Dekrete von Trianon 5. Aug. und 12. Sept. 1810. Freie Einfuhr der Colonialwaaren gegen eine Abgabe von 50 p. C. des Werths. Ja endlich — wird es die Nachwelt glauben? — förmlicher Handel des Gewaltherrn mit Licenzen gegen seine eigenen Dekrete! Unglaublicher Contrebandehandel, den keine Douanen-Linien und keine Eide hindern konnten oder mochten!

Die Forderung: seine Politik von seinem Standpunkt aus zu betrachten, steht jedoch auch Napoleon zu. Das Ma-

nuscrit venu de St. Helene. à Londres. 1817. 8. — aus wessen Feder es auch floß — thut dieß vollkommen. Das offene Geständniß p. 6. „daß nie das Recht, stets nur die Sache bei ihm in Betracht gekommen sey" angewandt auf die Behauptung p. 28. „daß es als Kaiser ihm obgelegen habe, nicht bloß Frankreich zu regieren, sondern die Welt zu unterjochen" giebt den vollständigen Schlüssel zu seiner Politik; der man Mangel an Consequenz nicht leicht vorwerfen kann. Nach solchen Bekenntnissen kann nicht weiter von Moralität und Rechtmäßigkeit, sondern nur von Zweckmäßigkeit der ergriffenen Maaßregeln die Rede seyn. Auch wir werden sie daher fernerhin nur von dieser Seite zu betrachten haben.

31. Die Folgen dieses Systems waren gleich verderblich in merkantilischer und in politischer Rücksicht. Durch das Continentalsystem setzte sich der Gewaltherr in Widerspruch mit unsrer ganzen Civilisation. Sie war aufs engste an den Handel geknüpft, und dieser, längst zum Welthandel geworden, konnte nicht wieder zum ärmlichen Binnenhandel zurückgebracht werden, ohne daß ihr Untergang erfolgen mußte. Was war aller Waid- und Runkelrübenhandel gegen den Handel mit beiden Indien? Die inländische Fabrikation, sagt man, gewann. Aber ist Gewinn der Fabrikanten zugleich sicherer Gewinn der Völker, so lange sie ihnen nicht eben so gute und wohlfeile Fabrikate als das Ausland liefern?

32. In politischer Rücksicht war das Continentalsystem ein falsches System, weil es auf der doppelten Voraussetzung ruhte: daß der auswärtige Handel der Britten die Hauptquelle ihres Erwerbs sey, und

daß die Sperrung des Continents diesen vernichten würde. Die Erfahrung hat das Gegentheil gezeigt. Wenn auch einzelne Erwerbsquellen stockten, so eröffnete sich ein Volk, das alle Meere beherrschte, leicht andere außerhalb Europa. War es nicht gerade die Entdekung des Geheimnisses: daß man im Nothfall — wenigstens auf längere Zeit — den Continent entbehren könne, die Großbritannien in seinen eignen Augen unüberwindlich machen mußte?

33. Aber auch die Folgen, welche das Continentalsystem für die Herrschaft des Gewaltherrn auf dem Continent selbst haben mußte, ließen sich voraussehen. Die gänzliche Verarmung desselben hätte ihm ein Ziel gesetzt; denn auch unter den Continentalstaaten selbst (nur Frankreich sollte auf Kosten der übrigen, selbst der Bundesgenossen, gewinnen,) fand nichts weniger als Freiheit des Verkehrs statt; und ein solcher Zwang konnte nur um desto kürzer dauern, mit je größerer Strenge er ausgeübt ward. Das Gefühl des unerträglichen Drucks mußte desto vielfachern Widerspruch und bald Widerstand erzeugen, je Mehrere sich ihm hatten unterwerfen müssen. Es ist lehrreich auch hier an einem neuen Beispiel zu sehen, wie die Tyrannei die Mutter der Freiheit wird!

Beitritt zum Continentalsystem von Rußland und von Preußen durch den Tilsiter Frieden; von Dänemark durch die Allianz; von den Rheinbund-Staaten, von Holland und von Italien durch ihre Verhältnisse; von Oestreich und von Spanien Jan. 1808. Endlich selbst von Schweden 1810. Nur an den beiden Enden Europas blieben

Portugal und die Pforte übrig, der das ganze System ein Räthsel seyn mochte, und die man des eignen Vortheils wegen schonen mußte.

34. Entstehung der Entwürfe gegen das, England ergebne, Portugal, um zugleich die größern gegen Spanien vorzubereiten. Aber vorher sollte Spanien selbst helfen den Thron von Portugal umzustürzen. Die Theilung von Portugal ward in einem geheimen Traktat beschlossen, und Spanien sein Anthei an der Beute versprochen, während ein Französisch=Spanisches Heer gegen Lissabon marschirte.

Geheimer Traktat zu Fontainebleau 27. Oct. 1807, abgeschlossen zwischen Marschall Düroc und Don Izquierdo. Theilung Portugals in drei Theile, der eine nördliche, Lusitanien, für den König von Etrurien, der sein Reich Napoleon überläßt (in Folge dessen sogleich 10. Dec. Abdankung der Königin von Etrurien, s. oben S. 256.) und Besetzung durch Französische Truppen. Der andere, Algarve, für den Friedensfürsten; der dritte, das Hauptland, bleibt zu Gunsten Frankreichs im Sequester bis zum Frieden. Ein Französisches Heer von 28,000 Mann, vereint mit 11,000 Spaniern, zieht durch dieß Land gegen Portugal; ein größeres zieht sich bei Bayonne zusammen. — Also Conspiration des Vaters gegen seine eigenen Kinder; wenn anders Karl IV. mehr davon wußte, als sein Günstling ihm wissen lassen wollte.

35. Jedoch das Schicksal hatte etwas Anderes beschlossen! Fiel auch der Thron von Portugal, und ward auch hier erklärt: „das Haus Braganza habe aufgehört zu regieren;" so erhob sich dafür ein neuer und größerer jenseit des Oceans. Auf Brittischen Rath und

unter Brittischem Schutz Auswanderung des königlichen Hauses nach Brasilien.

Einnahme von Lissabon durch Marschall Jünot 1. Dec. nachdem kurz vorher 30. Nov. der Hof mit Truppen und Schätzen nach Brasilien abgesegelt war. S. unten Abschn. 2. — Bereits auf dem Durchmarsch durch Spanien hinterlistige Besetzung Spanischer Festungen. — Auch war, unter dem Vorwand der Besetzung Etruriens, der Kern der Spanischen Truppen nach Italien gesandt, die jetzt, nach Abtretung dieses Landes, nach Dänemark ziehen mußten 1807, um Schweden zu bedrohen; aber bald von Fühnen unter ihrem Führer Marquis La Romana in Englischen Schiffen in ihr bedrängtes Vaterland entflohen 1808.

36. Bisher waren nur Gegner Napoleons von ihren Thronen getrieben; Spanien aber sollte zeigen, daß auch Freunde und Verbündete — denn schon lange herrschte Napoleon in Spanien unter diesen Titeln — auf den ihrigen um nichts sicherer waren. Seinen Bruder, seine Tochter, und seinen Schwiegersohn hatte Karl IV. vertreiben sehen und vertreiben helfen; jetzt traf die Reihe ihn selbst. Verdrängt durch den Aufstand des eignen Sohns, zugleich mit diesem und mit seiner Familie durch den Kronenräuber in die Falle gelockt, und mit dem Thron auch der Freiheit beraubt, sollte das Spanische Haus der staunenden Welt Auftritte zeigen, denen der alten Königshäuser ähnlich, deren Fall und deren Verbrechen sich schon längst die tragische Bühne zueignete. — So hatten jetzt alle Bourbons von ihren Thronen steigen müssen!

Entwürfe gegen Spanien durch Benutzung der innern Zwiste in dem königlichen Hause, durch Französische Agenten unter-

halten und geleitet. Der Haß von Ferdinand, Prinz von Asturien, gegen den alles dirigirenden Günstling Don Manuel Godoi, Principe de la paz, der, Frankreich ganz ergeben, sich seit seiner Erhebung zu Napoleon's Werkzeug hatte brauchen lassen, verursachte den Ausbruch. Verhaftung Ferdinand's 30. Oct. 1807, weil er seinem Vater nach dem Leben getrachtet haben sollte. Zwar Verzeihung 3. Nov. und Freisprechung seiner seynsollenden Mitschuldigen; aber seitdem gegenseitige Erbitterung, so wie auch des Volks gegen den Minister; während ein zweites Französisches Heer unter dem Großherzog von Berg Murat, der Hauptstadt sich nähert. Volksaufstand in Aranjuez 16. März 1808, bald nach Madrit verbreitet; Verhaftung des Friedensfürsten, und Abdankung Karl's IV. 19. März. Die Thronbesteigung Ferdinand's VII. und der Fall des Ministers würde die Plane Napoleon's vereitelt haben, hätte nicht Karl IV. gegen seine eigne Abdankung als erzwungen protestirt. Ankunft Napoleon's zu Bayonne 15. April, wohin durch General Savary (Duc de Rovigo) Ferdinand gelockt wird 20. April, so wie auch seine Eltern 30. April. Traktat von Bayonne 5. Mai, durch den Karl IV. die Spanische Monarchie gegen das Schloß und die Parks von Compiegne und einen Gnadengehalt der Disposition Napoleon's überläßt. Der schwache Vater, nun Ankläger seines eignen Sohns, verlangt die Entsagung seiner Rechte auf die Nachfolge. Nach der Drohung Napoleon's: „der Tod oder die Abdankung!" Convention vom 10. Mai, durch die Ferdinand allen seinen Rechten entsagt. — Wegführung der königlichen Familie nach Compiegne, und Ferdinand's und seiner Brüder nach Valençay, wo sie — unter Talleyrand's Aufsicht — als Gefangene gehalten werden.

Wie dicht auch der Schleier war, den man über dieß Gewebe der Bosheit zu decken suchte, so ward er doch sofort gehoben durch des Staatssekretairs Pedro Cevallos: Exposé des moyens employés par l'empereur Napoleon pour usurper la couronne d'Espagne, publiés à Madrit 1. Sept. 1808. 8. — Und nachmals: Exposé des motifs qui ont engagé en 1808. S. M. C. Ferdinand VII. à se rendre à Bayonne, présenté à l'Espagne et à l'Europe par D. Juan Escoiquiz. à

Paris. 1816. 8. Beide Männer waren als Augenzeugen auf das beste unterrichtet. Die Mémoires des Duc de Rovigo. à Paris. 1829. 8. haben sie nicht widerlegt.

37. Der so erledigte Thron von Spanien und Indien ward durch ein Dekret des Gewalthabers, das man durch eine nach Bayonne zusammengerufene Junta bestätigen ließ, dem Bruder Joseph, bisherigen König von Neapel, gegeben, der hinwiederum den Schwager, bisherigen Großherzog von Berg, Joachim Murat, zum Nachfolger hatte. Eine Constitution der Französischen ähnlich, die Religionsfreiheit ausgenommen, ward der Junta vorgelegt, und angenommen; die Junta sofort aufgelöst, und der neue König nach Madrit gesandt, den geraubten Thron zu besteigen. 1808 6. Jun. 20. Jun. 7. Jul.

Ernennung des Großherzogs von Berg zum König beider Sicilien 15. Juli 1808; das erledigte Großherzogthum ward dem vierjährigen Sohn des Königs von Holland ertheilt 3. März 1809, mit der ihm officiell gegebenen Lehre: „daß seine erste Pflicht gegen den Kaiser, die zweite gegen Frankreich, die dritte gegen seine künftigen Unterthanen seyn würde." Bis zur Volljährigkeit blieb das Großherzogthum, in vier Departements getheilt, unter Französischer Administration.

38. Die Spanische Usurpation, indem sie die Familienherrschaft erweiterte, schien ein neuer Schritt zum Ziel der Universalherrschaft zu seyn. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sie — auch aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, — ein politischer Fehler war. Sie war unnöthig, weil Napoleon ohnehin schon dort

herrschte. Sie geschah ohne Kenntniß des Landes und der Nation; sie eröffnete — nach dem allgemein erfolgten Aufstande, — den Abgrund, der mit den Französischen Heeren zugleich die Französischen Finanzen verschlang, und bereitete England einen Kriegsschauplatz. Aber sie lehrte Europa, daß Völker mächtiger als besoldete Heere sind, und sollte einem andern Welttheil die Freiheit bringen!

Ausbruch des Aufstandes zuerst in Madrit 2. Mai 1808. Noch in demselben Monat Verbreitung über fast ganz Spanien, und Errichtung von Juntas in den einzelnen Provinzen, vor allen zu Sevilla. Erster großer Erfolg durch die Capitulation des Generals Dupont in Andalusien, erzwungen durch General Castannos 20. Juli; und durch die glückliche Vertheidigung von Saragossa durch General Palafox 15. Aug. Schon am 1. Aug. mußte Joseph aus Madrit wieder abziehen. — Unterdeß auch Verbreitung des Aufstandes in Portugal, und Bündniß mit Spanien 14. Juni; nach dem auch England den Krieg mit der Spanischen Nation für beendigt erklärte 4. Juni; und sofort ein Hülfscorps nach Portugal schickte, wo Marschall Junot nach dem Treffen bei Vimeira 21. Aug. zu Lissabon zu einer, jedoch ehrenvollen, Capitulation genöthigt wird. — In Spanien viele große und kleine Gefechte; aber auch durch die Siege der Franzosen ward nicht mehr gewonnen als der Boden worauf man stand. Hinsendung neuer starker Heerhaufen von Französischen und Rheinbundtruppen, da Preußen jetzt geräumt wird. — Unterdeß Errichtung einer Central-Junta in Aranjuez 25. Sept., deren höhere Autorität jedoch die Provinzial-Juntas nicht anerkennen wollten, da sie sie nur für einen Ausschuß aus ihnen hielten, von ihnen selbst niedergesetzt.

39. Der Entschluß Napoleon's, selbst nach Spanien zu gehen, machte aber Vorkehrungen in

Europa nöthig, um sich, da Oestreich schon eine zweifelhafte Stellung annahm, den Rücken zu decken, und vor allem sich Rußlands zu versichern. Eine persönliche Zusammenkunft schien dazu das beste Mittel, seitdem man bei Tilsit gesehen hatte, was dadurch auszurichten war. Der Congreß zu Erfurt schien auch keinen andern Zweck zu haben; da der erneuerte Friedensantrag an England offenbar nur zur Ostentation geschah. Andere dort getroffene Uebereinkünfte, was etwa gegen Schweden, und selbst gegen die Pforte verabredet seyn mag, um dafür in Spanien freie Hände zu behalten, ist nicht authentisch bekannt geworden; daß aber die, so oft vorgeschobene, Integrität der Pforte im Munde des Gewaltherrn nichts mehr als eine Phrase sey, konnte seit der Aegyptischen Expedition wohl schwerlich jemand bezweifeln.

Congreß zu Erfurt Oct. 1808; wo außer den beiden Kaisern die vier Könige des Rheinbundes, so wie eine Menge Fürsten, persönlich erschienen; andere Gesandte schickten. Einladung zum Frieden an England durch ein Schreiben beider Kaiser 8. Oct.; sofort abgelehnt, da die Zulassung der Spanischen Nation zur Unterhandlung verweigert ward. — Preisgebung der Moldau und der Walachei (nach Französischen Berichten) an Rußland gegen die Anerkennung der Occupation in Spanien; wahrscheinlich auch Anweisungen an Oestreich auf Türkische Provinzen, die nicht angenommen wurden. — Hierauf Feldzug des Kaisers in Spanien Nov. und Dec. Niederlage mehrerer Spanischer Corps, die in regelmäßigen Treffen nicht Stand hielten, und Rückzug der Englischen Armee unter General John Moore nach Corunna. Der tapfere Feldherr fiel in der Schlacht vor dieser Stadt 16. Jan. 1809, um bald einem größern Platz zu machen. Einschiffung der Brittischen Armee; aber förmliche Allianz mit

der Spanischen Nation bereits 14. Jan. unter der Bedingung wechselseitigen Beistandes, und keines andern als gemeinschaftlichen Friedens. Nur Ferdinand VII., oder Wen die Spanische Nation als ihren König anerkennt, wird auch von England dafür anerkannt werden.

40. Der Erfurter Congreß, und die dort auch mit dem Oestreichischen Gesandten gepflogenen Verhandlungen, schienen zwar das freundschaftliche Verhältniß mit Oestreich wieder zu erneuern; — ward es doch
1808 selbst den Fürsten des Rheinbundes erlaubt, die Rü-
12. stungen für ihren Protektor wieder einzustellen; — aber
Oct. die Ursachen des Mißtrauens lagen zu tief, und die Zeitumstände enthielten zu dringende Aufforderungen, als daß der Friede hätte bestehen können. Sollte Oestreich nach den schon im Presburger Frieden gemachten Erfahrungen ein ähnliches Schicksal ruhig abwarten, wie Preußen im Tilsiter Frieden erfahren hatte? Und konnte es einem andern entgegen sehen, wenn Spanien erst unterjocht seyn würde? Auch wirkte das hier gegebene Beispiel schon sichtbar; die Fürsten fühlten, daß ihre Stärke in ihren Völkern liege; und mit der Errichtung der Landwehren in Oestreich war der erste große — von dem Gewalthaber schlecht gewürdigte und selbst verspottete — Impuls gegeben, der einst ihn vom Thron stürzen sollte. Nicht allein in den einzelnen von Oestreich in seinem Kriegsmanifest geführten Beschwerden, in dem gesammten Zustande Europas lag die Ursache zu dem neuen vierten Kampfe, den es gegen den Unterdrücker begann. Wie auch immer dessen Ausgang war, so bleibt Oestreich der Ruhm,

den Kampf für die Freiheit auf dem Continent am beharrlichsten bestanden zu haben; wie es denn auch durch seinen Beitritt ihn entscheiden sollte.

Bereits seit Juni 1808 Rüstungen in Oestreich und Errichtung einer allgemeinen Landwehr, die den schon früher gefaßten Entschluß zum Kriege wahrscheinlich machen. — Wiederholte Anforderungen Napoleon's zur Entwaffnung, denn wehrlos sollten die Staaten dastehn, und vergebliche Vorschläge zu wechselseitigen Garantieen mit Rußland 27. März. Sofort Ausbruch des Kriegs und förmliche Kriegserklärung Oestreichs an Frankreich 15. April.

41. War daher auch dieser Krieg von Seiten Oestreichs allerdings ein Angriffskrieg, — dem Gewaltherrn freilich jetzt sehr ungelegen — so war es doch ein gerechter Angriffskrieg zur Zerbrechung der angelegten Fesseln, zur Abwehrung noch härterer. Auch fühlten dieß die Völker; und wenn gleich der Aufruf Oestreichs an die Deutschen nur in dem treuen Tyrol durch Thaten beantwortet ward, so sah man doch auch anderwärts, den Unterdrückern Angst einjagend, schon die Zuckungen der Freiheit. Das Schreckbild des Tugendbundes wirkte mehr, als der Tugendbund selbst, wäre er offen hervorgetreten, hätte wirken können. Und wenn die Flammen, die ein Schill und ein Dörnberg anfachen wollten, auch wie- 1809 Apr.
der gelöscht wurden; so zeigten sie doch, daß ein Feuer unter der Asche glimme.

Aufstand der Tyroler unter Hofer Speckbacher u. A., unterstützt von Oestreich unter dem Marquis Chasteler u. A. — Blutiger Kampf mit Baiern und Franzosen April und Mai, mit entschiednem Erfolge bis zum Abzuge

der Oestreicher 19. Mai 1809. Auch dann noch Wiederholung und Fortdauer des Aufstandes, nach Vorarlberg und Salzburg verbreitet unter den heftigsten Gefechten mit wechselndem Glück bis gegen Ende Nov. Der Ausgang mußte freilich vom Ausgange des Kampfs auf dem Hauptschauplatze abhangen. Aber man sah auch in einem Deutschen Lande was ein Volkskrieg sey; und die Hinrichtung Hofer's, nach erklärter Amnestie, 5. Febr. 1810 zu Mantua, gab auch der Freiheit ihren Märtyrer.

Der Krieg der Tyroler Landleute im Jahr 1809 rc. von J. L. S. Bartholdy. Berlin. 1814. 8. Glaubt man sich doch in ein früheres Jahrhundert versetzt!

42. Wie zweckmäßig aber auch die Anstalten Oestreichs, wie groß auch der Enthusiasmus seiner Völker und seiner Heere war, so war es doch sich allein überlassen. Eine Verbindung mit dem abgeschnittenen England war nicht möglich; (seine einseitigen Unternehmungen halfen Oestreich nichts;) Preußen lag darnieder; in Rußland, dem alten Verbündeten, konnte es jetzt nur einen Feind sehen; seine Polnischen Provinzen wurden nicht ohne Gefahr durch das Herzogthum Warschau begrenzt; und statt des Deutschen Reichs, das es sonst lenkte, stand jetzt in dem Rheinbund der gefährlichste Feind seinen Grenzen gegenüber. Auch war es auf die Hülfe von diesem, worauf Napoleon, den größten Theil der eignen Macht in Spanien lassend, zählte. So sollte Deutschland — hoffentlich zum letzten Mal — das traurige Schauspiel sehen, daß seine eignen Söhne sich zerfleischten!

Eindringen des Oestreichischen Hauptheers in Baiern unter Erzherzog Karl; während ein andres unter Erzherzog Johann

hann in Italien und Tyrol, und ein drittes kleineres unter Erzherzog Ferdinand in Warschau eindrang, 10. April 1809. — Ihnen gegenüber, außer einigen Französischen Corps, hauptsächlich Baiern, Würtemberger, Sachsen und Polen; jedoch die Deutschen sämmtlich unter Französischen Feldherren. Nach mehreren großen Gefechten bei Landshut und Abensberg 19. 20. April Schlacht bei Eckmühl 22. Apr. nach welcher sich Erzherzog Karl durch Regensburg über die Donau nach Böhmen zieht, um bei Wien dem Gegner wieder die Stirn zu bieten. Daher Vordringen Napoleon's durch Oestreich über Linz, Ebersberg, unter mehreren Gefechten, gegen Wien. Zweite Einnahme von Wien 12. Mai, und vergebliche Aufforderung an die Ungarn zum Aufstande. — In Folge dessen auch Rückzug des Erzherzogs Johann aus Tyrol und Italien, nach dem glücklichen Treffen bei Sacile 12. Apr. nach Ungarn, gefolgt von dem Vice-König bis an die Raab, der sich, 28. Mai, mit dem Hauptheer Napoleon's bei Bruck vereinigt. — Rückzug des Erzherzogs Ferdinand aus Warschau, und Besetzung Galliziens durch die Polen unter Fürst Poniatowsky, Mai; an welche sich auch, jedoch zögernd, die Russen anschließen.

43. So war der Hauptschauplatz des Kriegs vor die Thore der Hauptstadt versetzt, und nur die Donau trennte die beiderseitigen Heere. Der Tag bei Aspern zeigte zum erstenmal, daß auch der unüberwindlich geglaubte zu überwinden sey; allein die Benutzung des Siegs war nicht die, welche man erwartete. So gewann Napoleon Zeit zu neuen Rüstungen; und nach dem zweiten Uebergange die Schlacht bei Wagram, welche den Rückzug der Oestreicher, und bald den Waffenstillstand zur Folge hatte, der einen Frieden herbeiführte.

Erster Donauübergang der Franzosen und große Schlacht bei Aspern und Eßlingen auf dem Marchfeld 21. u. 22. Mai

1809. Zurückgeworfen, und nach Zerstörung der Brücken eingeschlossen auf der Lobau-Insel, ließ man dennoch Napoleon Zeit zu entkommen und sich zu erholen. Zweiter Uebergang und zweitägige mörderische Schlacht bei Wagram 5. u. 6. Jul. Rückzug der Oestreicher bis Znaym und Waffenstillstand daselbst 12. Juli; nach welchem der heldenmüthige Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels, nicht daran Theil nehmend und der Ehre des Hauses der Guelphen eingedenk, mit seinem Freicorps seinen Ritterzug durch Sachsen über Oldenburg nach England ausführt 25. Juli — 14. Aug. — Unterdeß schlecht entworfene, und noch schlechter ausgeführte Unternehmung Englands gegen die Insel Walchern 29. Juli — Sept. um die neu entstehende Marine in Antwerpen zu zerstören. Dagegen Eroberung von Martinique 25. Febr., und vergeblicher Angriff auf Isle Bourbon 21. Sept. Aber keine kraftvolle Diversion im nördlichen Deutschland, wo keine Schiffe und Colonieen zu erobern waren.

44. Der Waffenstillstand zu Znaym hatte keinen so schnellen Friedensschluß, wie sonst gewöhnlich, zur Folge; sey es daß Oestreich sich den Forderungen nicht so leicht fügen wollte, oder Rußlands Theilnahme erwartete; sey es daß der Gewaltherr erst Zeit haben wollte, die, den Oestreichischen Provinzen aufgelegten ungeheuern Contributionen einzutreiben, da nach geschlossenem Frieden hier keine solche Behandlung wie bei Preußen möglich war. Erst nach drei Monaten, nach Verlegung der Unterhandlungen von Ungarn nach Schönbrun, und nach Veränderung der Unterhändler, kam der Wiener Friede zu Stande, durch Bedingungen erkauft, welche nach einem solchen Kampfe, wie es scheint, ruhmvoller hätten erwartet werden können.

Abschluß des Wiener Friedens 14. Oct. 1809. Bedingungen: 1. Oestreich überläßt der Disposition Napoleon's zu Gunsten der Fürsten des Rheinbundes Salzburg nebst Berchtolsgaden, das Innviertel und die Hälfte des Hausruckviertels (an Baiern gegeben). 2. Oestreich überläßt an Napoleon selbst die, sofort so genannten, Illyrischen Provinzen; (den Villacher Kreis von Kärnthen, ganz Krain, die Grafschaft Görz, die Gebiete von Triest und von Montefalcone, halb Croatien mit dem Ungarischen Littorale und mit Fiume). 3. An den König von Sachsen als Herzog von Warschau ganz Westgallizien; und an Rußland — zum Lohn seiner Hülfe — einen Distrikt von 400,000 Seelen in Ostgallizien. 4. Amnestie für die Tyroler und die Vorarlberger. 5. Oestreich verspricht unbedingten Beitritt zum Continentalsystem, und Abbrechung aller Verhältnisse mit England. 6. Oestreich entsagt dem Großmeisterthum des Deutschen Ordens (von Napoleon nachher für aufgehoben erklärt). 7. Anerkennung der in Portugal, in Spanien und in Italien noch zu machenden Veränderungen. 8. Die Bundesstaaten Frankreichs sind in dem Frieden mit eingeschlossen; und Napoleon garantirt Oestreich seine noch übrigen Besitzungen. Der Krieg mit Rußland hörte von selbst auf.

Unterhändler des Wiener Friedens: Von Frankreich: der Minister Champagny. Von Oestreich: Fürst Johann Lichtenstein, der den Fürsten Metternich ablöste.

45. Der Wiener Friede raubte der Oestreichischen Monarchie aufs neue über drei und eine halbe Millionen Einwohner. Doch für diesen Verlust hätte sie in der treuen Anhänglichkeit ihrer Völker am ersten Ersatz gefunden; und was so verloren wird als Tyrol, bleibt nicht verloren. Aber dennoch schien es kaum zu verkennen, daß es nach einer neuen Pause auch nur eines neuen Sturms bedürfen würde, sie in mehrere Staaten aufzulösen. Rechtfertigt der Aufruf Napoleon's

an die Ungarn, die Errichtung der Illyrischen Provinzen, die Vergrößerung des Herzogthums Warschau durch halb Gallizien, — die selbst anfing Rußland besorgt zu machen — nicht vollkommen diese Ansicht, wofern sich sonst die Politik, die Zukunft nach der Gegenwart berechnend, einen Blick in jene erlauben darf? Jetzt gänzlich abgeschnitten vom Meer, seiner Vormauern, der Alpen, beraubt und mit offenen Grenzen, politisch-militairisch umzingelt im Süden, im Westen und Norden, und mit zerrütteten Finanzen, welche Hoffnung schien Oestreich übrig zu bleiben, als daß die Politik sich oft am ersten da verrechnet (weil nur das Materielle sich berechnen läßt,) wo sie glaubt am richtigsten zu rechnen, und am Ende — doch Alles in der Welt sein Maaß und Ziel hat. Daß bei dem Wiener Frieden auch eine künftige Catastrophe des Türkischen Reichs im Hintergrunde stehe, schien kaum zu verkennen; aber die denkenden Köpfe kamen immer mehr zu der Ueberzeugung, daß der Weg zum Bessern nur durch das Schlimmere gehe.

Die Errichtung der Illyrischen Provinzen, wozu das im Presburger Frieden abgetretene, zum Königreich Italien gefügte, Dalmatien (oben S. 273.) nebst dem gleichfalls occupirten Ragusa 27. Mai 1806 und Cattaro geschlagen wurde, und die schon früher von Rußland an Frankreich überlassenen Jonischen Inseln 9. Aug. 1807 (von denen England nur die kleinern Oct. 1809, nicht das feste Corfu wieder erobern konnte,) machten Frankreich völlig zum Grenznachbar des Türkischen Reichs, sowohl des noch im Aufstande begriffenen Serviens, als Griechenlands.

46. Der Augenblick des Kampfs mit Oestreich, auf den Aller Augen gerichtet waren, schien dem Gewaltherrn auch der günstigste zu einem Schlage zu seyn, von dem, wenn gleich lange vorbereitet, doch eine Scheu vor dem Heiligen ihn bisher zurückgehalten zu haben schien. Empörend war es, das **Oberhaupt der Kirche** von seinem Fürstenstuhl zu treiben, wie sehr man auch schon an Beraubungen der Kirche gewöhnt war. Aber an den Namen von **Rom** knüpften sich zu viel stolze Ideen, als daß die Herrschaft Europas ohne dessen Besitz hätte gegründet werden können, wenn er auch nur durch Verbrechen erlangt werden konnte. Daher nach vielen vorhergegangenen Gewaltthätigkeiten von Wien aus das Dekret: **die Einverleibung des noch übrigen Kirchenstaats in das Französische Reich** befehlend.

Verstöße der weltlichen Macht gegen die geistliche waren bei Napoleon's System, der keinen Einfluß von dieser auf jene gestatten wollte, unvermeidlich; und hatten schon bald nach Abschließung des Concordats (oben S. 262.) durch willkührlich gemachte Zusätze zu demselben, angefangen. Seitdem unaufhörliche Forderungen und Streitigkeiten, bald auch politischer Art. — Militairische Occupation der Stadt Rom, durch General **Miollis**, bereits 2. Febr. 1808. Forderung einer **Of- und Defensivallianz**, (hauptsächlich gegen England, durch Verschließung der Häfen,) standhaft abgelehnt von **Pius VII.**, als unverträglich mit den Pflichten des Oberhaupts der Kirche. — Hierauf **Wegnahme von Ancona**, von **Urbino** und von **Macerata**, zum Königreich Italien geschlagen 2. Apr. Seitdem — ein volles Jahr hindurch — unerhörte Gewaltthätigkeiten, Wegführung und Einkerkerung von Cardinälen und päbstlichen Ministern, Entwaffnung seiner Truppen, selbst das Innere seines Pallastes blieb keine

Freistatt mehr. Endlich von Schönbrunn aus: Dekret der Einverleibung des Kirchenstaats und der Stadt Rom 17. Mai 1809; ausgeführt 9. Juni in Folge der Rechte als Nachfolger von Karl dem Großen!

47. Den Raub des Mächtigen konnte der Wehrlose nicht hindern. Doch erhielt er ihn nicht umsonst. Mit der vollen Würde seines Amts, nicht einen Zollbreit weichend von seiner Pflicht, hatte Pius VII. jedem Eingriff in seine Rechte als Fürst und Pabst widersprochen. Als der letzte Schlag des Gewalthabers geschah, ergriff auch Er die letzte Waffe; und nur beladen mit dem Fluch der Kirche trug jener seine Beute davon. Verhaftung, Wegschleppung und Gefangenschaft Pius VII. Dieß Alles vermochte die Gewalt; aber die Harmonie zwischen Kirche und Staat herzustellen vermochte sie nicht. Und wohin hätte dieser Streit endlich führen müssen, wenn mit dem Staat auch die Kirche fortdauern sollte? Wie das Continentalsystem mit der Natur, versetzte Napoleon sein kirchliches System mit den Gewissen in Krieg. Waren diese leichter zu besiegen?

Päbstliches Breve an Napoleon I. 11. Juni 1809, trotz aller Vorsicht publicirt 12. Juni, durch welches „Napoleon I., Kaiser der Franzosen, und alle seine Gehülfen bei den in Rom und im Kirchenstaate seit dem 2. Febr. 1808 begangenen Gewaltthätigkeiten, für excommunicirt erklärt werden, so wie Alle die der Publikation dieses Breve sich widersetzen würden." — Seitdem Bewachung des Quirinals, und endlich in der Nacht vom 5. zum 6. Juli Einbruch der Gensdarmes unter ihrem Hauptmann-Radet in die päbstlichen Zimmer; Verhaftung, und sofort Wegführung des Pabstes,

gefolgt vom Cardinal Pacca, zuerst über den Mont Cenis nach Grenoble 21. Juli; von da über Nizza nach Savona 9. Aug., wo Pius VII. bald, nach Verweigerung aller Forderungen, auf das tägliche Gefangengeld gesetzt, drei Jahre zum Theil von Almosen lebte, bis er Juni 1812 als Gefangener nach Fontainebleau geschleppt ward. Der Alles Beugende vermochte doch diesen Greis nicht zu beugen; denn auch die Kirche sollte ihren Märtyrer haben. Und wer war dessen würdiger als ihr Oberhaupt?

:ne Sammlung der wichtigsten Aktenstücke aus der päbstlichen Curie (leicht die erschütterndsten jener erschütternden Zeit) vom Febr. 1808 bis Juni 1809 mit dem Excommunicationsbreve und seiner Publikation findet sich in SCHOELL Recueil etc. (oben S. 268.) Vol. I. p. 123—255.

oria di pontificato di Pio Papa VII. fino al faustissimo di lui ritorno alla S. Sede, seguito in giorno 24. Maggio 1814. Roma. 1815. 2 Voll. 8. Ganz aus Aktenstücken und Documenten geschöpft und daraus zusammengesetzt. Die zwei Theile gehen aber nur bis Sept. 1806.

48. Aber auch für den Norden von Europa atte der Tilsiter Frieden große Veränderungen vorbeeitet, und bis zu Laplands Grenzen sollte die politihe Erschütterung sich verbreiten. Die starre Festigkeit Gustav's IV. führte sie herbei. Er war durch die nglückliche Aufkündigung des Waffenstillstandes zu :chlatkow im Kriegszustande mit Frankreich geblieben, oben S. 290.) und seine engere Verbindung mit :ngland veranlaßte nicht bloß seinen Krieg mit Rußnd und mit Dänemark, sondern sollte ihm und seiem Hause selbst den Thron, seinem Reiche aber :innland kosten; denn eine solche Gelegenheit zur Vergrößerung glaubte Rußland nicht ungenutzt vorbei-

gehen lassen zu dürfen. Sonderbar! Der Einzige, der Neutralität mit Würde hätte behaupten können und behaupten sollen, wollte sie nicht.

Subsidientraktat Schwedens mit England 8. Febr. 1808; dagegen Forderung Rußlands, die Bedingungen der bewaffneten Neutralität, (die doch schon längst aufgehört hatte) zu erfüllen. — Erklärung von Rußland 22. Febr. zugleich mit Anfang der Feindseligkeiten, und unpolitische Verhaftung des Russischen Gesandten in Stockholm. — Einfall der Russen in Finnland, sofort mit der Erklärung: daß es Rußland einverleibt werden sollte 20. März; und Aufruf des Oberbefehlshabers „an die guten Nachbarn und braven Finnen ruhig zu seyn,“ (man ging nicht vergeblich bei Frankreich in die Lehre,) „und die Sache ihres Königs zu verlassen.“ — Um eben die Zeit Kriegserklärung Dänemarks an Schweden in Folge seiner Allianz mit Frankreich (oben S. 292.) während ein Französisch-Spanisches Armee-Corps unter Marschall Bernadotte, (von dem jedoch das letztere unter Marquis la Romana nach Spanien entfloh oben S. 297.) in Dänemark einrückte, ohne indeß nach Schweden hinüber zu kommen; wiewohl Schwedische Truppen Norwegen, jedoch vergeblich, 1808 angriffen, dessen Abtretung bereits damals in Anregung kam. Das Brittische Hülfscorps unter General J. Moore mußte unausgeschifft wieder von Gothenburg zurückkehren Jul., weil man über dessen Gebrauch nicht einig werden konnte. So blieb Gustav IV. sich allein überlassen! — Unterdeß Fortschritte der Russen in Schwedisch-Finnland im Sommer 1808 unter vielen einzelnen Gefechten zu Lande und auf dem Meer mit wechselndem Glück; aber im Herbst Vordringen bis ins nördliche Finnland; Waffenstillstand 19. Nov. mit Ueberlassung der Provinz Uleaborg an die Russen. Aber nach Aufkündigung des Waffenstillstandes Uebergang der Russischen Armee über den gefrornen Botnischen Meerbusen von Wasa nach Umeo unter General Barclay de Tolly (unerhörte Waffenthat!) und zugleich Wegnahme von Torneo März 1809, und Einnahme der Aland-Inseln. So von allen Seiten bis zur Hauptstadt bedroht, und am Rande des Verderbens, Ausbruch des Aufstandes von einem Theil

der Armee; Revolution vom 13. März 1809; Verhaftung des Königs durch die Generale Klingspor und Adlercreuz; Abdankung zu Gripsholm 29. März; und Wegschaffung des abgesetzten Königs und seiner Familie aus dem Reich. Wohl gebietet die Noth, den Schiffer, der gerade auf Klippen zusteuert, vom Ruder zu entfernen; aber gab es in Schweden kein Erbrecht? Uebernahme der Regierung durch den Oheim des Königs Karl XIII., indem Prinz Christian August von Holstein-Augustenburg adoptirt und zum eventuellen Nachfolger bestimmt wird. Unterhandlungen mit Rußland und Abschluß des Friedens zu Friedrichsham 17. Sept. 1809. 1. Schweden überläßt an Rußland das ganze Großfürstenthum Finnland bis an den Torneo-Fluß, nebst den Aland-Inseln. 2. Es verspricht dem Continentalsystem beizutreten. 3. Schweden behält jedoch gewisse Freiheiten in Beziehung auf den Handel mit Finnland; besonders der freien Getreideeinfuhr von daher bis auf 50,000 Tschetwert. 4. Rußland verspricht seine Vermittelung zum Frieden mit Frankreich und mit Dänemark. So verlor Schweden mehr wie ein Drittheil seines Gebiets und seiner Bevölkerung, während Rußland mit diesen die Unangreifbarkeit im Norden errang! — In Folge der Russischen Vermittelung Friede mit Dänemark zu Jonköping 10. Dec. ohne erhebliche Bestimmungen; und mit Frankreich zu Paris 6. Jan. 1810. 1. Schweden tritt dem Continentalsystem bei. 2. Schwedisch-Pommern nebst der Insel Rügen werden zurückgegeben; aber Schweden erkennt die hier gemachten Dotationen an.

Unterhändler des Friedens zu Friedrichsham: Von Rußland: Graf Romanzow und v. Alopeus. Von Schweden: v. Stedingk und Sköldebrand. — Des Friedens zu Paris: Von Frankreich: Champagny. Von Schweden: v. Essen.

Memorial du colonel Gustafson (des abgesetzten Königs). à Leipsic. 1829. 8.

49. So war freilich am Ende des Jahrs 1809 ein Friedenszustand auf dem Continent — nur mit

Ausnahme der Pyrenäischen Halbinsel — wiederhergestellt. Aber welch' ein Friedenszustand! Das Continentalsystem, unsern Welttheil jetzt von den Pyrenäen bis zur Wolga umfassend, machte ihn zu einem unermeßlichen Gefängniß, in dem „die große Europäische Familie,“ von einem Heer von Zollwächtern umlagert, möglichst eingesperrt gehalten ward. Aber auch selbst innerhalb dieses weiten Kerkers war nichts weniger als freier Verkehr. Die Grenzen jedes Staats, vor allen des Hauptstaats, waren wieder dreifach verwahrt; die Polizei der Pässe — jeder Fremde war verdächtig, — erinnerte bei jedem Schritt an die Tyrannei; man wünschte sich Glück gebrechlich zu seyn, um — vielleicht — der Conscription zu entgehen; und kein Eingriff in die Erwerbthätigkeit ward gescheut, sobald er das baare Geld in Frankreich — und also in der Staatskasse — zu vermehren versprach; denn auf diesen einzigen Grundsatz reducirte sich fortdauernd die ganze, nach den strengsten Maximen des Merkantilsystems geformte, Nationalöconomie und Staats-Wirthschaft. Zwar sah man auch hier im Gefolge des Despotismus mehrere riesenhafte Unternehmungen ausgeführt; Canäle durch Höhen gegraben und Heerstraßen über die Alpen gebahnt; aber auf Kosten der Völker. Und wenn auf die Verschönerung der Hauptstadt jährlich Millionen verwandt wurden, (während der Schatz die Communalgüter einzog,) so hat doch die Vereinigung aller Mittel dort unter so vielen Prachtwerken nicht Ein Monument zu Stande zu bringen vermocht, das, gleich denen der Pharaone und der Cäsars, ja nur eines

Ludwig XIV., die Macht und den Kunstsinn des Herrschers künftigen Jahrhunderten verkünden wird.

50. Durch Kriege und Friedensschlüsse, durch gestürzte und errichtete Thronen, war das System der Universalherrschaft gegründet; ein Mittel andrer Art war übrig es zu befestigen. Nicht alle alten Herrscherhäuser konnten und sollten gestürzt werden, nicht für alle Thronen hatte das neue Fürsten. Familienbande, zwischen beiden durch Vermählungen geknüpft, schienen die Kluft ausfüllen zu können; und schon waren ein Bruder, ein Stiefsohn, und eine adoptirte Tochter in Deutsche Fürstenhäuser verheirathet. Die Verbindung des Herrschers selbst — nach der Trennung von der ersten Gattin — mit einer Oestreichischen Kaisertochter, bald durch die Geburt eines Sohns beglückt, erfüllte die kühnsten Wünsche, für die Gegenwart zugleich und für die Zukunft. Die sanftern Gefühle, selbst das Interesse des Gatten und Vaters, hofften Viele, würden die Herrschsucht zügeln; unerschütterlich, sorgten dagegen Andre, sey durch solche Verbindungen jetzt die Gewalt befestigt; Beide nicht wissend, daß Deutschland einen Kaiser habe, dem — wo gewählt werden mußte — das Vaterland über die Tochter ging.

Trennung Napoleon's von der ersten Gemahlin Josephine, geb. la Pagerie, verwittwete Beauharnois, 15. Dec. 1809. Vermählung mit Marie Louise Erzherzogin von Oestreich 2. April 1810. Geburt eines Sohns 20. März 1811; sofort zum König von Rom ernannt.

51. Die Erfahrung zeigte jedoch bald, wie vergeblich jene Hoffnungen waren. Auch war die Ursache nicht bloß im persönlichen Charakter des Herrschers zu suchen; sie lag nicht weniger in der Natur der von ihm gegründeten Herrschaft selbst. Das Streben, die mittelbare Herrschaft immer mehr in eine unmittelbare zu verwandeln — schon das altrömische Provinzialsystem giebt davon einen Beweis — scheint davon unzertrennlich; weil halbe Knechtschaft schwerer ertragen wird als ganze. Die Maxime der Einverleibung der abhängigen Länder in den Hauptstaat ward also immer allgemeiner; sie ward auf Theile von Italien, von der Schweiz, von Deutschland, ja sogar das eigne Werk zerstörend — auf das ganze Königreich Holland angewandt, wo der Bruder selbst, die Tyrannei nicht länger ertragend, die Krone von sich warf. Ein bloßes Senatusconsult, von dem immer bereitwilligen Erhaltungssenat ausgefertigt, reichte dann hin, das Loos jener Länder zu bestimmen; und wo war die Grenze abzusehen, wenn die eignen Brüder nicht mehr geschont wurden?

Einverleibung des Kirchenstaats 17. Mai 1809; Toscanas 30. Mai 1808. (dem Namen nach unter Verwaltung der Schwester Elise;) des von der Schweiz getrennten Wallis 10. Dec., der Militairstraße über den Simplon wegen; und des Italienischen Tyrols (Baiern wieder genommen) in das Königreich Italien 28. Mai 1810, welches jetzt, an die Illyrischen Provinzen (oben S. 307.) stoßend, das unmittelbare Gebiet des Herrschers bis an die Grenzen von Ungarn und der Türkei ausdehnte. Und was bedurfte es mehr als eines Senatusconsults, um diese Länder sämmtlich zu Frankreich zu schlagen? — Die Incorporation Hollands

ging hervor aus dem Continentalsystem; dessen Ausführung kein Land härter drückte als dieses, und bei dessen geographischen und merkantilischen Verhältnissen nirgend schwerer war. Anfang des Streits und Drohung der Incorporation schon Jan. 1810. Damals vom König Ludwig noch abgewandt durch Abtretung und sofortige Einverleibung von Holländisch-Brabant, und von einem Theil von Zeeland 26. April. Dessenungeachtet Besetzung von Holland durch Französische Truppen und Zollbedienten unter vielfachen Mißhandlungen, Juni. Abdankung und Flucht des Königs Ludwig 1. Juli; indem er die Achtung seines Volks mitnimmt. (Um eben die Zeit Flucht des andern Bruders Lucian nach England 10. Aug., der selbst, alle Kronen von sich weisend, in seiner stillen Wohnung zu Tusculum keinen Zufluchtsort vor der Tyrannei des Bruders fand). Förmliche Incorporation Hollands, mit dem schon früher dazu geschlagenen Ostfriesland, „als Alluvionen der Französischen Flüsse," durch ein Senatusconsult 13. Dec. 1810. Aber derselbe Schlag traf auch das nördliche Deutschland. Das Dekret vom 13. Dec. vereinigte — nach einer willkührlich gezogenen Linie — das halbe Königreich Westphalen, einen Theil des Großherzogthums Berg, ganz Oldenburg, und die drei Hansestädte mit Frankreich, das nun die Ostsee berührte. Dem Bruder ward, ungefragt, die Hälfte seines Reichs, einem Rheinbundfürsten, Alexander's Verwandten, sein ganzes Land genommen. Der härteste Druck fiel auf die Hansestädte. Wo die Freiheit am größten gewesen war, ward ihr Verlust am schmerzlichsten.

Documens historiques sur le gouvernement de la Hollande par Louis Bonaparte, ex-roi de Hollande. 1819. 3 Voll. 8. Die lebendigste Schilderung der öffentlichen wie der Familientyrannei von dem eignen Bruder.

52. Diese Küstenherrschaft von den Pyrenäen bis zu den Mündungen der Elbe, durch ein verstärktes Heer von Zollwächtern behauptet, konnte den verbote-

nen Verkehr erschweren, aber nicht völlig vernichten. Das große Problem, ob eine Alleinherrschaft des Continents ohne Beherrschung des Meers möglich sey? ward dem Gewaltherrn selbst immer unwahrscheinlicher; „bald aber werde eine Flotte von hundert Reihenschiffen auch diese ihm verschaffen,“ und die Riesenwerke zu Antwerpen schienen dieß zu keiner leeren Drohung zu machen, wenn Matrosen sich wie Schiffe zimmern, oder wie Landsoldaten abrichten ließen. Unterdeß durften nirgend Französische Kriegsschiffe außer ihren Häfen ungestraft sich blicken lassen; auch die noch übrigen Insel-Colonieen beider Indien fielen den Britten in die Hände; und alle Rüstungen des neuen Beherrschers von
1810 Sept. Neapel machten es nicht einmal ausführbar, die schmale Meerenge von Messina zu überschreiten, um seinen Titel als König beider Sicilien geltend zu machen.

Eroberung von Cayenne 4. Jan. 1809; von dem so wichtigen Martinique 25. Febr.; von Senegal 10. Juni; von der Stadt St. Domingo, die die Franzosen besetzt hatten, 6. Juli; von Guadeloupe 3. Febr. 1810; und sofort auch von St. Eustace und St. Martin 21. Febr. — In Ostindien Eroberung von Isle Bourbon 7. Juli, und der so wichtigen Isle de France 2. Dec. Die Einnahme von Amboina und seinen Dependenzen in den Molucken 17. Febr. war nur das Vorspiel von der Eroberung des noch nie eingenommenen Batavias und der Insel Java mit ihren Dependenzen 18. Sept. 1811. — Einnahme auch der Dänischen Inseln St. Thomas und St. Croix bereits 21—25. Dec. 1807. — Ja! sogar, im fernsten Norden, Besetzung von Island Juli 1809.

53. Doch nicht mehr auf das Meer beschränkte sich die Theilnahme der Britten, seitdem die Pyrenäi-

sche Halbinsel auch einen Kampfplatz für den Landkrieg darbot, auf dem der Marlborough des neunzehnten Jahrhunderts endlich erscheinen sollte. War gleich der Kampf hier nie unterbrochen gewesen, so erhielt er doch erst nach dem Wiener Frieden, wo die ganze Macht Frankreichs dem Herrscher zu Gebote stand, bald die ganze Halbinsel umfassend, seinen vollen Umfang. Die Anschließung ihrer Völker an das Brittische Heer gab beiden die wechselseitige Stärke, wenn gleich Spanische Eifersucht, und Mangel an innerer Uebereinstimmung Hindernisse in den Weg legten, deren Besiegung dem Brittischen Helden fast nicht geringern Ruhm als die der Feinde macht.

Uebernahme des Oberbefehls der Brittisch-Deutschen Armee (die sogenannte Deutsche Legion, aus Hannoveranern bestehend, machte einen Haupttheil derselben aus;) durch den Herzog von Wellington, (damals noch Sir Arthur Wellesley, dritter Sohn von Colley Grafen Wellesley Viscount Mornington,) in Portugal 22. April 1809. Bildung einer Portugiesischen Armee unter General Beresford, Wellington gleichfalls untergeordnet; mehrerer Spanischer Armeecorps unter General Cuesta u. A. Diesen gegenüber die Französischen Feldherren: die Marschälle Soult, Ney, Victor, Mortier, Gouvion St. Cyr, Augereau u. A., so wie nachmals Suchet, Massena, Marmont, Macdonald, Jourdan u. A. Außer zahllosen Gefechten, im Jahr 1809 Schlacht bei Talavera 27. u. 28. Juli; Belagerung und heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa Nov. 1808 — 21. Febr. 1809 (die Geschichten Numantias und Sagunts erneuernd;) so wie von Girona Juni — Dec. — Im Jahr 1810 gewaltige Anstrengungen Napoleon's; Französische, Italienische, Polnische und Rheinbundtruppen überschwemmten die Halbinsel. Einnahme von Andalusien, durch Victor, Mortier u. A. welcher die Belagerung von Cadix — wohin sich, vom festen Lande ver-

trieben, die Central-Junta aus Sevilla flüchtete — mit unglaublicher, aber vergeblicher Anstrengung folgte. Errichtung einer Regentschaft, aus fünf Mitgliedern bestehend, an der Stelle der Central-Junta; und Versammlung und demnächst Eröffnung der außerordentlichen Cortes zu Cadix, die sich sofort die Souverainetät beilegen 24. Sept. 1810. Aber zugleich Wellington's merkwürdiger Feldzug in Portugal, wo Massena — ohne Schlacht besiegt — März 1811 seinen Feldherrnruhm einbüßt. Belagerung und heldenmüthige Vertheidigung von Tarragona 1811, und von Valencia 1812 gegen Suchet. — Neues Vordringen Wellington's in Spanien 1812; Eroberung von Ciudad Rodrigo 16. Jan. Badajoz 6. Apr. Sieg bei Salamanca 22. Juli und Einnahme der Stadt. In Folge davon Aufhebung der Belagerung von Cadix, Räumung des südlichen Spaniens, und Flucht des Königs Joseph aus der Hauptstadt, in welche Wellington seinen Einzug hält 12. Aug. Unterdeß durch die Cortes Ernennung Wellington's zum Oberbefehlshaber aller Spanischen Heere 25. Sept. Ward aber auch in eben dem Jahre, nach Aufhebung der Belagerung von Burgos 11. Oct. und Rückzug über den Duro, Madrit wieder geräumt und von den Franzosen besetzt (Nov.), so entschied doch die Einnahme der Hauptstadt hier nicht viel mehr als die Einnahme eines Dorfs. Denn auch damit gewann man nicht mehr, als den Raum worauf man stand.

Geschichte der Revolution Spaniens und Portugals, und besonders des daraus entstandenen Kriegs, vom K. Preussischen Obristen v. Schepeler. Berlin 1826. 2 Thle. 8.

Mémoires du Marechal Suchet, Duc d'Albufera, sur les campagnes en Espagne depuis 1808 jusqu' en 1814. Ecrites par lui même. à Paris. 1828. 2 Voll. 8. und andere.

54. Während der Krieg auf der Pyrenäischen Halbinsel noch die besten Kräfte des Französischen Reichs in Anspruch nahm, brütete der finstere Geist seines Beherrschers bereits über einen neuen noch größern und furcht-

furchtbarern. „Nicht zwei Sonnen können am Himmel stehen" antwortete einst jener alte Welteroberer, als man ihm die Theilung der Herrschaft und des Reichs anbieten ließ. Hätte Napoleon, wäre er so offen gewesen wie jener, eine andere Antwort gegeben? Die Alleinherrschaft kann nicht mit der Zweiherrschaft bestehen. Das Projekt eines **Kriegs mit Rußland** ging also aus dem einer Universalmonarchie hervor; war doch jenseit dieses Reichs nichts weiter zu fürchten und nichts zu erobern; und nach **seiner** Rechnung, welche Menschen nicht in Anschlag brachte, selbst im schlimmsten Fall nicht viel zu verlieren. Nur über die Verblendung wäre also zu verwundern, welche ihn diesen Zeitpunkt des unentschiedenen Kampfs in Spanien wählen ließ; wäre es nicht überhaupt das Eigenthümliche dieser Zeit, sich selbst zu übereilen. Daß dabei zugleich die Pforte, Asien, vielleicht selbst Indien, im Hintergrunde standen, machen der Charakter des Mannes, und manche Vorbereitungen, wahrscheinlich, welche Einwendungen dagegen eine besonnene Politik auch immer haben mag. Beschleunigt ward aber die Ausführung durch das Continentalsystem. Es **mußte** ihn in Widerspruch mit Rußland setzen, das, bei der Unterbrechung seiner Ausfuhr, die Folgen in seinem Geldwesen auf das drückendste empfand. Indem es sich ihm entzog, entstand eine Kälte, die sich bald in Worten und Thaten aussprach; und wo die Freundschaft Unterwerfung fordert, führt Kälte zu offener Fehde.

Der neue Zolltarif durch den **Ukas** vom 31. Dec. 1810, die Einfuhr Französischer Produkte verbietend oder erschwerend,

die der Colonialprodukte unter neutraler Flagge verstattend, enthielt schon das stillschweigende Bekenntniß, daß Rußland dem Continentalsystem entsage. — Die Wegnahme Oldenburgs um eben die Zeit (oben S. 317.) zeigte, daß man sich nicht scheue, Rußland zu beleidigen; die Vergrößerung des Herzogthums Warschau, die fortdauernde Besetzung Danzigs, es zu beunruhigen. Wenig bekannte Unterhandlungen im Lauf des Jahrs 1811, bis die, dem Fürsten Kurakin auf seine Vorschläge ertheilten ausweichenden Antworten (Apr. 1812) ihn nöthigten Paris zu verlassen. Seit diesem Zeitpunkt konnte der Krieg nicht mehr zweifelhaft seyn, wenn man auch die Maske noch nicht ganz abwarf.

55. Der bevorstehende Kampf schien das Schicksal Europas entscheiden zu müssen; er umfaßte diesen ganzen Welttheil, nicht bloß, wie der in Spanien, die Pyrenäische Halbinsel. Wie war die Lage desselben im Ganzen? wie die Verhältnisse der einzelnen Staaten bei dem Beginn desselben? Wie die der Deutschen? der nordischen Mächte? und der Pforte? Das gewöhnliche Hülfsmittel der Schwachen, Neutralität, konnte hier nicht mehr helfen, wo auch die Schwachen wohl fühlen mußten, daß bei solchem Conflict der Gewaltigen Neutralität ihr sicherer Untergang sey.

56. Allerdings hatte die bisherige Politik zu einem Angriff auf Rußland Vieles vorbereitet. Der Weg bis an seine Grenzen stand offen; die Kette der Bündnisse, und der besetzten Festungen, reichte bis dahin; an den Grenzen Rußlands fand man an den Polen nützliche Verbündete; und Rußland selbst hatte man, durch die Erneuerung des Kampfs mit

der Pforte, schon im voraus in einen Krieg zu verwickeln gewußt, der einen bedeutenden Theil seiner Streitkräfte ihm raubte; hätte es nicht noch eben zur rechten Zeit, und doch mit neuer Vergrößerung, sich davon los zu machen gewußt, und Frankreich dadurch eines Beistands beraubt, der in einem solchen Zeitpunkt höchst gefährlich hätte werden können.

Der Wiederausbruch des Kriegs mit der Pforte, bald nach dem Erfurter Congreß, geschah in Folge der dort in Betreff der Moldau und der Wallachei gefaßten Verabredungen; (s. oben S. 301.) Anfang der Feindseligkeiten, nach Abbrechung der kurzen Verhandlung zu Jassy April 1809, und Besetzung jener Provinzen. Uebergang der Russen über die Donau; Aug. Aber die Gebirge des Balkan bieten eine stärkere Vertheidigungslinie dar als der Strom mit seinen Festungen. Festes Lager des Großveziers zu Schumla in der Bulgarei; und blutiger Feldzug von 1810; während zugleich der Aufstand der Servier, als Verbündete der Russen, erneuert wird Jun. Einnahme von Silistria 23. Jun. Vergeblicher Angriff auf den Großvezier 5. u. 6. Jul. so wie auf das feste Rustschuk 16. Aug. mit der einen Hälfte des Heers, während dessen der Großvezier die andre Hälfte schlägt 4. Aug. Aber Sieg der Russen über ihn, als er Rustschuk zu Hülfe eilt 19. Sept. — Im folgenden Jahr 1811 jedoch Rückzug der Russen über die Donau unter Feld-Marschall Kutusow; gefolgt von den Türken; allein zu ihrem Verderben. Nach Uebergang der einen Hälfte ihres Heers 20. Sept. auf das linke Donauufer, Ueberfall und Vernichtung der Zurückgebliebenen durch die Russen 26. Oct.; indem der Großvezier selbst nur mit Mühe entkommt. Hierauf sofort Friedensunterhandlung zu Buchareſt, und bei den gemäßigten Forderungen von Seiten der Russen Abschluß 28. Mai 1812, ohne daß Frankreich es hindern konnte. Bedingungen: 1. Der Pruth bis zu seinem Einfluß in die Donau, nebst dieser bis zu ihrer Mündung, bilden die Grenzen beider Reiche; (Rußland bleibt also im Besitz von Bessarabien und des östlichen

Theils der Moldau; der andre grössere, nebst der Wallachei, werden an die Pforte zurückgegeben). 2. Volle Amnestie für die insurgirten Servier; Souveränität der Pforte über sie, unter Zusicherung ihrer Großmuth.

Bevollmächtigte zu Bucharest: Von Rußland: v. Italinsky. Von der Pforte: Gatib Effendi u. A.

57. Die Lage Oestreichs bei dem bevorstehenden Kampfe war weniger gefährlich, weil es außer dem Schauplatze desselben lag; und selbst die Bestimmung des bewilligten Hülfscorps behielt es in seiner Hand, weil man in einem solchen Zeitpunkt es schonen mußte. Desto verzweiflungsvoller war die von Preußen. Mitten durch seine Provinzen ging die große Heerstraße des Kriegs; ihr gänzliches Verderben schien unabwendbar; und in keinem Zeitpunkt konnte selbst die Fortdauer der Monarchie (es war bedenklich, einen zweifelhaften Freund im Rücken zu lassen) ungewisser als damals seyn. Neutralität und Widerstand waren hier gleich sicherer Untergang; was blieb zur Rettung übrig als sich anzuschließen? Und selbst die Vergünstigung dazu erhielt man nicht ohne Mühe. Die Momente der tiefsten Erniedrigung mußten denen der stolzesten Erhebung vorangehen! Die Verpflichtungen sämmtlicher Rheinbundfürsten gegen ihren Protektor waren nicht zweifelhaft; sie hatten keine Wahl. Selbst die Schweiz mußte ihrem Vermittler Hülfstruppen stellen; und der Beistand der Staaten Italiens (nur die Königreiche Italien und Neapel nebst Lukka waren hier übrig) und der

Illyrischen Provinzen, verstand sich von selbst. Wehe dem! der mit seinem Contingente zurückblieb!

Abschluß der Allianz mit Oestreich zu Paris 14. März 1812. 1. Die Allianz ist eine Defensivallianz, namentlich gegen Rußland. 2. Das zu stellende Hülfscorps beträgt 30,000 Mann. 3. Frankreich garantirt Oestreich auf jeden Fall den Besitz seines Galliciens; es sey denn gegen den Austausch der Illyrischen Provinzen. — Allianz mit Preußen zu Paris 24. Febr. 1812. 1. Offensiv- und Defensivallianz gegen Rußland; (in den geheimen Artikeln klar ausgesprochen.) 2. Preußen stellt ein Hülfscorps von 20,000 Mann. Zugleich in einem andern Vertrage Bestimmung der unermeßlichen Leistungen an die Französische Armee. — Was können Völker und Länder ertragen, ehe sie gänzlich erliegen!

58. Verschieden waren die Verhältnisse der beiden nordischen Mächte. Dänemark, nach wiederhergestelltem Frieden mit Schweden (oben S. 313.), wenn gleich alliirt mit Frankreich (oben S. 292.) und fortdauernd im Kriegszustande mit England, konnte dennoch, durch seine geographische Lage begünstigt, im Kampfe mit Rußland seine Neutralität erhalten. Schweden hingegen, wo nach dem plötzlichen Tode des adop- 1810
tirten Thronerben (oben S. 313.) ein Französi- 28.
scher Prinz, ausgezeichnet als Feldherr und Mensch, Mai
— dem Gewaltherrn schon früher, jetzt aber doppelt verhaßt, weil es ohne sein Zuthun geschah — zum Nachfolger von den Ständen ernannt, und vom König wiederum adoptirt war, benutzte mit großer Gewandtheit diesen Zeitpunkt, nicht nur sich von der Französischen Abhängigkeit zu befreien, sondern auch, — vorjetzt ohne thätige Theilnahme am Kriege — sich den-

noch die Aussicht auf Norwegen, als Ersatz für verlorne Finnland, zu eröffnen.

Wahl des Marschalls Bernadotte (Karl Johann) zen von Ponto Corvo, zum Thronfolger in Schweden die Stände 21. Aug. 1810. Ankunft daselbst 20. Oct. um eben die Zeit, nach vielen Vorwürfen über das nich folgte Continentalsystem, auf die peremtorische Forderung poleon's Kriegserklärung an England 17. Nov. von England ignorirt. Aber nach Ablehnung wiederholter er Forderungen und Anträge 1811, Occupation von S bisch-Pommern und Rügen Jan. 1812 und so gut wie f liche Behandlung. Sofort Annäherung Schwedens an land, und Traktat zu Petersburg 8. April. 1. land verspricht Schweden die Vereinigung Norwegens g einen Ersatz an Dänemark, sey es durch Unterhandlun oder durch ein Hülfscorps von 35,000 Mann, und gara dieselbe bei dem Frieden. 2. Schweden verspricht demn eine Diversion im nördlichen Deutschland, in Verbindung einem Russischen Hülfscorps. Befestigt durch die Zusamm kunft des Kronprinzen mit dem Kaiser Alexander zu (Aug.). Der Friede Schwedens mit England ward wieder gestellt durch den Traktat zu Oerebro 12. Juli, nach alten Verhältnissen; und Wiedereröffnung der Schwedisch Häfen für Brittische Schiffe.

Bevollmächtigte zu Oerebro: Von England: Ed. The ton. Von Schweden: Baron v. Engström und Baro Wetterstedt.

Memorials of Charles John, king of Sweden and Norw illustrating of his character, of his relations with t emperor Napoleon, and of the present state of his kin dom, by Will. George Meredith. London. 1829. 8.

59. Bei alle dem stand doch Rußland, sein Feinden gegenüber, allein. Ward auch der Frie mit England jetzt wiederhergestellt, und selbst mit Sp

nien ein Bündniß geschlossen; so konnte es doch von diesen Seiten keinen andern Beistand erwarten, als durch eine kraftvolle Diversion auf der Pyrenäischen Halbinsel. Aber den großen Kampf allein bestanden zu haben, — selbst ohne Subsidiengelder von England — ist eben Rußlands hoher Triumph!

Abschluß des Friedens mit England zu Oerebro 18. Juli 1812. Bevollmächtigte: Graf v. Suchtelen und Ed. Thornton. Traktat mit Spanien (der Spanischen Regentschaft in Cadix Namens Ferdinand's VII.) zu Weliky Luky 20. Juli 1812. In beiden wechselseitige Freundschaft und Beistand ohne genauere Bestimmungen; mit Anerkennung der Verfassung der Cortes.

1) Bevollmächtigte: Von Spanien: Zea Bermudez. Von Rußland: Graf Romanzow.

60. Auf diese Weise erhob sich ein Völkersturm (gegen zwanzig waren unter der Fahne des Eroberers vereint) wie ihn seit den Zügen von Xerxes und von Attila die Geschichte nicht kannte. Was konnte dabei — frägt die besonnene Politik, — sein letztes Ziel seyn? Die Russische Monarchie zu zertrümmern konnte wohl selbst die kühnste Hoffnung sich nicht schmeicheln; sie „von Europa auszuschließen und nach Asien zurückzuweisen" war — schon seit Peter I. — eine Unmöglichkeit. So blieb also nur die Hoffnung übrig, ihm in Polen einen mächtigen Rival an die Seite zu setzen, den man unterstützen konnte. Hätte aber auch selbst ein schneller Friede, das Werk von Tilsit vollendend, die volle Wiederherstellung Polens herbeigeführt, — wäre er mehr als ein Waffenstillstand gewesen? Aber gerade in

Polen, worauf doch der Plan für die Zukunft eigentlich ruhte, wurden, sehr inconsequent, nur halbe Maaßregeln, Oestreich schonend, ergriffen. Zu einer offnen Erklärung der vollständigen Wiederherstellung ihres Staats konnten es die Polen nicht bringen.

Ueber eine halbe Million Krieger, nach den beglaubigtsten Angaben, die Blüthe der Völker Europas: Franzosen, Italiener, Neapolitaner, Schweizer, Niederländer, Oestreicher, Ungarn, Baiern, Würtemberger, Badener, Sachsen, Westphalen, nebst den Contingenten der kleinern Rheinbundfürsten, Preußen, Polen, Illyrier, selbst Ueberreste Portugiesischer und Mameluckten-Corps, wurden, aus ihren Wohnsitzen gerissen, dem Verderben entgegengeführt. Doch bildeten Oestreicher und Preußen, jene auf dem äußersten rechten Flügel in Volhynien, diese auf dem linken in Curland, abgesonderte Heerhaufen. Nur ein Demaratus fehlte bei dem Heere; auch hätte der neue Xerxes seine Rathschläge weder verlangt noch gehört. — Nicht weniger Nationen konnte Rußland aufbieten, wenn man nur Zeit gewann, sie aus den Gebirgen und Steppen Asiens herbeizurufen! Seine versammelten Truppen, in drei Armeen getheilt, kamen an Zahl keineswegs den feindlichen gleich.

61. Eröffnung des Feldzugs durch den Uebergang über den Niemen, und wechselseitige Kriegserklärungen. Das Eindringen in das Herz von Rußland, gegen die alte Hauptstadt des Reichs, sollte ihn schnell beendigen; aber das stete Zurückziehen der Russen, ohne eine Hauptschlacht, und die Erklärung Alexander's in seinem Manifest: nie Frieden zu schließen, so lange der Feind innerhalb seines Reichs sey, mußte diese Erwartung sehr schwächen. Brand und Plünderung von Freunden und Feinden bezeichneten den Weg, und schie-

nen die Rückkehr unmöglich zu machen. Das Vorrücken bis Smolensk, wo noch beide Flügel und die Magazine durch die Seitenheere gedeckt waren, geschah den Regeln der Kriegskunst gemäß; das schnelle Vordringen von dort aus zur Hauptstadt mit ungedeckten Flügeln, haben die Taktiker, auch abgesehen von dem Ausgang, für eine Tollkühnheit erklärt.

Uebergang über den Niemen bei Kowno 23 — 25. Jun. 1812. An eben den Tage Russisches Manifest. Besetzung von Wilna 28. Jun. Weiteres Vordringen unter vielen Gefechten über Witepsk nach Smolensk, wo sich 6. Aug. die beiden Russischen Armeen vereinigten; während das Preußische Hülfscorps Riga belagerte, und das Oestreichische in Volhynien agirte. — Erstürmung und Zerstörung von Smolensk 18. Aug. nach welcher Feldmarschall Kutusow den Oberbefehl erhält. Weiterer Rückzug der Russen bis Borodino an der Moskwa. Hauptschlacht bei Borodino und Mosaisk 7. Sept. Rückzug, jedoch nicht Flucht, des Russischen Heers durch Moskau, wohin nun der Weg offen stand. Besetzung der menschenleeren Hauptstadt 14 u. 15. Sept. In dem Kreml, der alten Residenz der Czare, nahm der Eroberer sein Hauptquartier; die Grenze seines Zugs, und das Grab seiner Größe!

62. Hier hoffte das ermüdete und geschwächte Heer Ruhe und Erquickung zu finden, als schnell an hundert Stellen Flammen aufstiegen, und die unermeßliche Hauptstadt bald nur einem Feuermeere glich! Sie fiel als Opfer für das Reich (ein solches Trauerspiel erforderte eine solche Catastrophe); aber in ihrer Feuersäule leuchtete zugleich dem gefesselten Europa im fernen Osten die erste Morgenröthe der Freiheit. Statt in einem Capua stand das Heer plötzlich in einer Wü-

ste. „Der Feldzug möge jetzt enden" war nun der Antrag Napoleon's; „der Feldzug fange jetzt an" lautete die Antwort Kutusow's. Ein schneller Rückzug, vor Anfang der Winterkälte, konnte vielleicht noch das Heer retten; aber diesen verschmähte der Stolz des Eroberers, bis es zu spät war.

Großer Brand von Moskau (Vierfünftheile der Stadt) 16.—19. Sept. durch Rostopschin den Gouverneur, auf Feldmarschall Kutusow's Befehl (er hatte unumschränkte Vollmachten) vorbereitet. Allgemeine Plünderung unter Schutt und Trümmern. Anerbietungen Napoleon's zu einem Waffenstillstande, und zum Rückzug nach Wiasma 5. Oct. Absichtlich verspätete, aber abschlägliche, Antwort der Russen. — Man hatte seit dem Tilsiter Frieden sich kennen gelernt.

63. So blieb also nur ein Rückzug übrig! Ein Rückzug über hundert und funfzig Meilen, mit einem schon geschwächten Heer, umringt, geschlagen und wieder geschlagen von täglich wachsenden Feinden; durch selbstgeschaffene Wüsten und rauchende Trümmer; ohne Obdach, ohne Magazine, und bald ereilt von dem rächenden Geschick; als eine Kälte, weder Menschen noch Thieren erträglich, beide zu Tausenden hinstreckte. Die Geschichte sträubt sich Scenen zu schildern, die selbst die Einbildungskraft kaum faßt. Es reicht hin zu sagen: von den Hunderttausenden, die mit ihm über den Niemen gegangen waren, kehrten kaum so viele Tausende zurück; und unter diesen, wie Wenige waren noch fähig die Waffen zu tragen? Das Heer des Gewaltigen halb todt, halb gefangen, war nicht mehr; in einem elenden Schlitten entfloh er selbst, unerkannt,

wenn nicht der Schande doch dem Tode, die erste Nachricht seiner Niederlage seiner Hauptstadt zu bringen. „Vom Erhabenen zum Lächerlichen sey nur Ein Schritt" war sein Trost.

Aufbruch aus den Ruinen von Moskau, (der Kreml ward in die Luft gesprengt) 19. Oct. 1812; nachdem Tags vorher die Reiterei bei Tarutina durch General Bennigsen überfallen war. Rückzug, nach kurzem Umwege, auf der Straße von Smolensk, verfolgt von dem Hauptheer unter Feldmarschall Kutusow, und von zahllosen Kosackenschwärmen, während von Norden General Wittgenstein von der Düna, von Süden Admiral Tschitschagow aus der Moldau (der Friede mit der Pforte oben S. 323. war nicht umsonst geschlossen) herbeieilen. Niederlagen der einzelnen Armeecorps bei Jaroslavez 24. Oct., bei Wiasma 3. Nov. Anfang der furchtbaren Kälte 6. Nov. Als auch zu Smolensk 14. Nov. kein Ruheplatz war, Niederlage bei Krasnoy 17. u. 18. Nov. Zwar bald darauf Verstärkung durch die noch frischen Heerhaufen unter Marschall Victor und Marschall Oudinot; aber nach dem Treffen bei Borissow 25. Nov., und nach dem Uebergange über die Beresina bei Studzianka (unter den Schreckensscenen die schrecklichste) 26.—28. Nov. theilten auch diese bald gleiches Loos. Von da bis Wilna 9. Dec. Flucht und Auflösung der Ueberreste des Heers; schon am 4. Dec. war der Herrscher selbst von Smorghoni über Warschau und Dresden, vor fünf Monaten, gehuldigt von Königen und Fürsten, der Schauplatz seiner Herrlichkeit! in seinem Schlitten, sein neunundzwanzigstes Bulletin vorausschickend, nach Paris entflohen. — Noch vor dem Schluß des Jahrs 1812 war Rußland von den Feinden gereinigt. Nicht 1000 Mann, der Waffen fähig, konnte der Vicekönig Anfangs hinter der Weichsel versammeln; nur einige Reserven, die Besatzung der Festungen, und die abgesonderten Heerhaufen der Oestreicher und Preußen, beide letztern aber bald nicht mehr Napoleon gehorchend, waren übrig; 240,000 Leichen wurden in Rußland bestattet.

Relation circonstanciée de la campagne de Russie par Eugéne Labeaume, Capitaine etc. à Paris. 1814. 8. Diese Schilderung eines Augenzeugen und eines Franzosen widerlegt jeden Verdacht der Uebertreibung in den Russischen Berichten. Das vierte Armeecorps von 48,000 Mann, zu dem der Vf. gehörte, fand zuletzt — in Einem Zimmer Quartier.

Histoire de Napoleon et de la grande armée pendant l'année 1812 par Mr. le Géneral Comte de Segur. à Paris. 1824. 2 Voll. 8. Gleichfalls Nachrichten eines Augenzeugen. — Von Russischer Seite das Hauptwerk:

Boutourlin Histoire militaire de la campagne de Russie. à Paris. 1824. 8. Der Verfasser war Adjudant des Kaisers, und schrieb nicht ohne sein Wissen, jedoch unparteiisch.

64. Die Verbreitung dieser Nachrichten über Europa erregte zuerst mehr ein dumpfes Erstaunen, als einen lauten Ausbruch der Freude; wurde sie doch durch die Klagen der Eltern, der Gattinnen und Waisen, (kein Dorf war leicht ohne Verlust!) getrübt. Daß große Umwandlungen der Dinge bevorstanden, entging auch dem Kurzsichtigen nicht. Einen plötzlichen Ausbruch verhinderten die besetzten Festungen und Länder, die Verhältnisse der Regenten, und die Gewißheit: Er selbst sey entkommen! Es bedurfte noch erst eines mächtigen Impulses. Diesen gab Rußland; als Alexander, auch über die Grenzen seines Reichs den Feind verfolgend, das Signal zur Befreiung Europas gab. Von nun an sollte der Völkersturm, der sich im Westen erhoben hatte gegen den Osten, sich von dem Osten gegen den Westen wenden!

Ankunft Kaisers Alexander in Wilna 17. Dec. Sofort Aufbruch der Russischen Armee in fünf Heerhaufen unter dem

Oberbefehl von Feldmarschall Kutusow; begleitet von dem Kaiser selbst bis Kalisch. Einrücken in Preußen, und Aufruf an die Nation. Belagerung von Danzig, Jan. 1813. Uebergang über die Weichsel, und bald auch über die Oder Febr. Schon am 4. März Erscheinen der ersten Kosacken in Berlin; von General Wittgenstein besetzt 11. März; indem der Vicekönig mit seinem gesammelten Corps sich hinter die Elbe und Saale zurückzieht.

65. So brach es an, das verhängnißvolle, blutgefärbte Jahr, in dem die Gewaltherrschaft des Einzelnen fallen, und die Völker und Fürsten ihre Freiheit wieder erringen sollten! In Rußland war der Krieg zum Volkskriege geworden; ob er es auch in Deutschland werden konnte? mußte die Folge entscheiden. Preußen machte ihn dazu. Die schmählichen Fesseln zerbrechend rief der König sein Volk zu den Waffen; und es stand unter den Waffen. Mecklenburg, Hamburg folgten dem Beispiel; von Schweden ward thätige Hülfe versprochen; und wenn dießseit der Elbe der Aufstand nicht allgemein ward, so war es nur die Gewalt, die ihn zurück hielt. Dagegen zog Dänemark, noch fortdauernd mit England im Kriege, und sich zu Frankreich hinneigend, seine Truppen in Holstein zusammen. 1813

Entfernung des Königs von Berlin nach Breslau, begleitet von dem Staats-Kanzler v. Hardenberg u. A. 22. Jan. 1813. Von dort Edikt vom 3. Febr. zur Bildung freiwilliger Jäger; auf welches sogleich die gesammte Jugend zu den Waffen eilte. Alsdann: Aufruf an die ganze Nation 17. März; und Erhebung zum vollen Nationalkrieg durch die Verordnungen zur Errichtung der Landwehr und des Landsturms; so wie an die Armee; von der das Preussische Hülfscorps unter Gen.

York schon früher, 30. Dec. dem Marschall Macdonald den Gehorsam versagend, mit den Russen in Uebereinkunft getreten war. Ein wohlgeübtes Heer über 100,000 Mann, — Dank den stillen Vorbereitungen eines Scharnhorst und eines Gneisenau — stand plötzlich da; nachmals von einer noch stärkern Landwehr unterstützt. Das eiserne Kreuz der Lohn der Tapferkeit für Einzelne, und das Panier für Alle. — Ausbruch des Aufstandes in Hamburg (nirgend war der Enthusiasmus größer) bei Tettenborn's Ankunft 24. März, und Wiederherstellung der freien Verfassung; nicht weniger in Mecklenburg, dessen Fürsten — die ersten — sich vom Rheinbund lossagten, so auch in Lüneburg; und Bewegungen bis zum Rheine hin.

66. Von dieser anfangenden Umwälzung der Dinge waren neue Bündnisse eine natürliche Folge. Das zwischen Preußen und Rußland machte den Anfang; ihm folgte das zwischen Schweden und England; so wie etwas später sowohl das zwischen Preußen als auch das zwischen Rußland und England.

Bündniß zwischen Rußland und Preußen zu Kalisch 28. Febr. 1813. 1. Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Bestimmung der beiderseitigen Hülfsheere. 2. Wiederherstellung der Preußischen Monarchie nach ihren ältern statistischen Verhältnissen. 3. Einladungen zum Beitritt an Oestreich und England. Unterhändler: Feldmarschall Kutusow und der Staatskanzler v. Hardenberg. — Uebereinkunft Englands mit Schweden 3. März. 1. Schweden verspricht ein Hülfscorps von 30,000 Mann auf dem Continent, unter Anführung des Kronprinzen. 2. England verspricht jährlich Eine Million Subsidien. 3. England wird sich der Vereinigung Norwegens nicht widersetzen, sondern sie möglichst erleichtern, wenn Dänemark sich weigert der nordischen Allianz beizutreten. 4. Versprechen der Abtretung von Guadeloupe; (nie ausgeführt). 5. Handelsbewilligungen für England in Gothenburg und in Stralsund. Unterhändler: E. Thornton und Ba-

von v. Wetterstedt. — Allianz Englands mit Preu zu Reichenbach 15. Jun. 1. Wiederherstellung der Pre schen Monarchie nach den alten Verhältnissen. (Doch b nach einem Separatvertrag: Hildesheim bei Hannov 2. Bestimmungen über Subsidien. — So auch in dem gl zeitigen Traktat mit Rußland, ebendaselbst.

67. Aber ein harter Kampf stand noch bev Was kümmerte der Untergang eines Heers den, Menschenverlust nicht achtete; so lange nur ein Ma zin da war, das ihm ein neues darbot. Die er Maaßregeln des Geschlagenen nach seiner Rückkehr z ten, daß er nicht Willens war irgend Etwas von nen Ansprüchen nachzulassen; und im Senat wie gesetzgebenden Corps erhob sich auch nicht Eine frei thige Stimme. Man hat die Bereitwilligkeit, wo der verlangte Beistand von der Nation geleistet wu ihr als Größe anrechnen wollen. Nicht mit Unre wäre der Zweck Vertheidigung des väterlichen Bod gewesen; wie aber kann Behauptung ungerechter sprüche diesen Namen verdienen? Die Verdrehung moralischen Begriffe durch neue Worte ist von den ten der Tyrannei unzertrennlich; es ist nicht über sig an ihren wahren Sinn zu erinnern.

Beschluß des Erhaltungs-Senats 10. Jan. 1 wodurch 250,000 Conscribirte, mehr als Er verlangt h zur Disposition des Kaisers gestellt werden. — Wunde waltete die Nemesis! „Und wenn der Feind auf dem M martre stände, werde Er kein Dorf des Reichs-Gebiets a ten," erklärte er selbst im Moniteur 30. März 1813. Am März 1814 ward der Montmartre erstürmt, und — Reich abgetreten.

68. Die ersten Monate des Jahrs waren daher der Zeitraum der eifrigsten Rüstungen auf beiden Seiten. Deutschland war wieder zum Schlachtfelde bestimmt; die Elbe, von ihren Mündungen bis zur Böhmischen Grenze, bildete die Scheidungslinie der beiderseitigen Streitkräfte; doch waren jenseit die drei Preußischen Festungen nebst Danzig fortdauernd in Französischen Händen. Während Russen und Preußen ihre Armeen vereinigten, (die Herrscher selbst trennten sich von jetzt an nicht mehr davon,) ward auch Schweden durch Brittische Subsidien, und durch das Verspechen Norwegens, zur thätigen Theilnahme bewogen. Aber auch Napoleon forderte nicht nur von den Rheinbundfürsten ihre Contingente; sondern fand auch an Dänemark, mit dem die Unterhandlungen wegen Norwegen sich zerschlugen, einen Verbündeten. Hart war die Lage der Städte und Oerter, die zwischen den Heeren lagen; das härteste Loos traf Hamburg, das, der Rache Napoleon's Preis gegeben, den Kelch der Leiden bis auf den Boden leeren mußte. Hauptschauplatz des Kriegs aber ward Sachsen, dessen König seine Sache von der Napoleon's nicht trennen konnte.

Besetzung Dresdens nach Abzug des Marschalls Davoust, durch Russen und Preußen unter General Wittgenstein und Marschall Blücher 27. März 1813, und Vordringen bis Leipzig; während die Französische Armee in Franken, Thüringen und an der Elbe sich sammelt. Anfang des Befreiungskriegs in Deutschland mit der Schlacht bei Groß-Görschen oder Lützen 2. Mai. Geordneter Rückzug, nicht Flucht, der Verbündeten über die Elbe. Mit

schwächerer

schwächerer Macht hatten sie dem Stärkern Stand gehalten, um in der Lausitz ihm aufs Neue die Stirn zu bieten. Schlacht bei Bautzen 21. Mai unter General Barclay de Tolly (nach Kutusow's Tode 28. April, Oberanführer) und Marschall Blücher; mit gleichem Erfolge, und einem gleichen, selbst ruhmvollen, Rückzug nach Schlesien. Wechselseitige Anerbietung eines Waffenstillstandes (beide Theile waren erschöpft und erwarteten Verstärkungen;) und Abschluß desselben zu Poischwitz 5. Juni bis 26. Juli; bald verlängert bis 10. Aug. — Unterdeß Erneuerung der Unterhandlungen mit Schweden; und in Folge der Convention desselben mit England 3. März (s. oben S. 334.) Landung des Kronprinzen mit Schwedischen Truppen in Pommern, 18. Mai; zugleich Bildung Deutscher Hülfscorps unter General Wallmoden; (demnächst im Brittischen Solde;) aber dennoch Fall von Lübeck und von Hamburg; nach dem Abzuge der Russen 30. Mai von Marschall Davoust besetzt. Gewaltsame Umschaffung in eine Festung; Verwüstungen; Schreckensherrschaft, und methodische Plünderungen; wie sonst nichts mehr zu nehmen war, endlich noch der Bank. — Vergebliche Unterhandlungen Englands und Schwedens mit Dänemark (April). Annäherung Dänemarks an Frankreich; und Abschluß einer Allianz zu Dresden 10. Jul. Dänemark verspricht, Rußland, Preußen und Schweden sofort den Krieg zu erklären!

A. C. H. Henke Darstellung des Feldzugs der Verbündeten gegen Napoleon im Jahr 1813 und 1814 in zwei Theilen. Erlangen. 1815. 8.

Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 — 1815 von K. v. Plotho. Berlin. 1817. 3 Thle. 8. Beides zuverlässige Kriegsgeschichten.

69. Wohl nie war der Zeitraum eines zweimonatlichen Waffenstillandes von solcher Wichtigkeit! Zugleich ein Zeitraum der Unterhandlungen und der Rüstungen! Nicht ohne Ursache fürchtete man einen

Frieden! Welchen andern Zustand hätte er herbeiführen können, als jenen unglücklichen Zwischenzustand, den man nach wiederholten Erfahrungen fast mehr scheute als den Krieg selbst? An eine Beschränkung Frankreichs auf seine alten Grenzen war noch nicht zu denken; eine Wiederherstellung der alten Dynastie hätte man nicht einmal erwähnen können! Noch ganz andere Schläge mußten erfolgen, ehe man an eine wahre Wiederherstellung des Staatensystems von Europa denken konnte! Aber Eine große Hoffnung gieng während des Waffenstillstandes auf, und sie trog nicht: der Beitritt Oestreichs. Ihm war es vorbehalten die Entscheidung herbeizuführen, als es der Entscheidung galt.

Während des Waffenstillstandes übernahm Oestreich (mit Suspension seines frühern Allianz-Traktats mit Frankreich oben S. 325.) die Rolle des Vermittlers; die es schon vorher, wiewohl vergeblich, bei den Einzelnen versucht hatte. Bestimmung eines Congresses zu Prag (indem sich Kaiser Franz selbst nach Böhmen begab) auf den 5. Juli; durch Zögerung der Französischen Bevollmächtigten erst eröffnet 28. Jul. Die Verzögerung der Französischen Antwort bis 6. Aug. zeigte deutlich die Gesinnungen Napoleon's; noch mehr der beleidigende Ton dieser Antwort selbst. Es konnte ihm nicht entgehen, daß auch die Alliirten, schon Oestreichs gewiß, nicht mehr an Frieden dachten. Nach vergeblichem Notenwechsel: Erklärung der Aufhebung des Congresses durch die Alliirten 11. Aug., und schon am folgenden Tage 12. Aug. Oestreichs Kriegserklärung an Frankreich.

Bevollmächtigte zu Prag: Fürst Metternich als Vermittler; v. Anstett und v. Humbold von alliirter, v. Caulaincourt und v. Narbonne von Französischer Seite.

70. Diese Entwickelung der Unterhandlungen führte wiederum neue Bündnisse herbei. Die Bande mit Oestreich, so wie mit England und Schweden, mußten auf das engste angeknüpft werden. Ein Kampf stand bevor, wo es Seyn oder Nichtseyn galt; und die Tage der Entscheidung konnten nicht fern seyn! Aber nicht bloß die Politik sollte jene Bande knüpfen; viel fester wurden sie durch die persönliche Freundschaft der Herrscher. Von jetzt an unzertrennlich von einander wie von ihren Heeren, theilten sie jede Beschwerde und jede Gefahr, jede Sorge und jede Hoffnung; so wie nachmals den Dank der Völker und den Ruhm des Siegs! Auch die Heere wurden unter einander verschmolzen; es gab kein Russisches, kein Oestreichisches oder Preußisches mehr; alle bestanden aus allen; und Befehlshaber aus allen befehligten alle; während die Ehre des Oberbefehls Oestreich überlassen ward. So schwiegen, als es das Höchste galt, die kleinlichen Leidenschaften; und wenn die Geschichte neben den Namen der Herrscher zugleich die eines Schwarzenberg, Blücher, Barclay de Tolly und Anderer feiert, so wird sie nicht hinzuzusetzen vergessen, daß ihre Einigkeit dem Feinde nicht weniger furchtbar ward als ihre Waffen. Sie hat kein gleiches Beispiel aufzuzeigen!

Schon während des Waffenstillstandes hatte Oestreich 27. Juli eine vorläufige Allianz mit Rußland und Preußen verabredet (desto fester je weniger förmlich sie war), die mit der Kriegserklärung von selbst in Erfüllung ging; nachmals förmlich dreifach abgeschlossen zu Töpliß 9. Sept. 1813. 1. Feste Vereinigung, und Garantie ihrer Staaten. 2. Wech-

selseitiger Beistand mit wenigstens 60,000 Mann, und nöthigenfalls mehr, zur Wiederherstellung und Erhaltung des Friedens in Europa. 3. Kein anderer als gemeinschaftlicher Friede und Waffenstillstand. In den geheimen Artikeln, so weit sie bekannt geworden sind, ward die Wiederherstellung der Oestreichischen und der Preußischen Monarchie, so viel möglich auf den Fuß von 1805, festgesetzt. Unterhändler zu Töplitz: die Grafen Metternich, Nesselrode, und v. Hardenberg. — England schloß Subsidientraktate zu Reichenbach mit Rußland und mit Preußen 14. u. 15. Juni (oben S. 335.); es leistet, außer seinen Subsidien, Garantie für fünf Millionen Pf. St. Papiergeld (unter dem Namen Föderativgeld,) und Allianz-Traktat mit Oestreich 3. Oct. zu Töplitz. Wechselseitiger Beistand mit allen Kräften. Unterhändler: Graf Metternich, Lord Aberdeen. Die Verträge mit Schweden s. oben S. 334.

71. So stand der größte Theil des östlichen und des westlichen Europas einander gegenüber; Oestreich, Rußland, Preußen, Schweden und Großbritannien auf der einen, — Frankreich, Italien, die Rheinbundfürsten (meist gezwungen) und Dänemark auf der andern Seite; während auch in Spanien der Kampf blutig fortdauerte. Der Krieg ward immer mehr ein Völkerkrieg; und die gewaltigen Anstrengungen von beiden Seiten stellten Heermassen auf, wie man sie in den Zeiten der stehenden Heere in Europa nicht gesehen hatte.

Die Streitkräfte der Verbündeten getheilt in die große (Böhmische) Armee unter dem Oberfeldherrn Fürsten Schwarzenberg; die Schlesische unter Marschall Blücher; die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden, (der seinen verbannten Freund Moreau aus Amerika herübergerufen hatte;) die Oestreichischen Corps in Italien unter General Hiller wie

an der Baierschen Grenze; die Russische und die Oestreichische Reservearmee in Polen und in Oestreich, nebst den Belagerungscorps vor Danzig und vor den drei Oderfestungen. Man schätzte das Ganze auf 7—800,000 Mann; die mit den Britischen, Spanischen und Portugiesischen Armeen unter General Wellington auf der Pyrenäischen Halbinsel nicht viel an einer Million mochten fehlen lassen. Waren die Streitkräfte von Napoleon in Deutschland, in 15 Corps vertheilt, und einem Armee-Corps in Italien, auch vielleicht nur halb so groß, (zu den schon bewilligten 350,000 Mann waren durch das Senatusconsult vom 3. April, nach der Kriegserklärung Preußens, noch 180,000 Mann, nebst 10,000 Mann Ehrengarden, die Blüthe der reichern Familien, gekommen) so waren sie dagegen mehr concentrirt, und alle Festungen bis an die Oder und Danzig waren sein; Dresden aber der Hauptwaffenplatz.

72. Dasselbe Land, dem so oft der theure Ruhm zu Theil ward, Deutschlands classischer Grund und Boden zu seyn, sollte es also auch dießmal werden. Von Sachsens Ebnen (sein Volk war Deutsch, auch unter Französischen Waffen) mußte die Entscheidung kommen; aber ehe sie kam, wie Viel mußte vorhergehen! Eine solche Reihe von Schlachten, noch vor der großen Entscheidungsschlacht, in einem so kurzen Zeitraum, hatte die Geschichte bisher noch nicht aufzuweisen. Und aus dem Mißgeschick bei dem Ueberfall von Dresden mußte, so wollte es das Schicksal, das Gelingen hervorgehen.

Plötzlicher Angriff Dresdens (ob nach Moreau's Plan?) mit der großen Armee, während Napoleon in die Lausitz gelockt war; mißlungen durch Verspätungen, und dessen schnelle Rückkehr, 26. u. 27. Aug. 1813. Er kostete Moreau das Leben! Aber auf dem Rückzuge nach Böhmen, Niederlage und Ge-

fangenschaft des Generals Vandamme mit seinem Corps, der ihn abschneiden wollte, in der Schlacht bei Culm und Nollendorf durch General Kleist, 29. u. 30. Aug. Auch der Held der Deutschen, der Greis mit dem Jünglingssinn, hatte schon in Schlesien seine Siegeslaufbahn begonnen, auf der es nun vorwärts, immer so rasch und doch so besonnen vorwärts, von der Katzbach bis zur Seine ging. Sieg Blücher's an der Katzbach über Marschall Macdonald 26. Aug. mit fast gänzlicher Vernichtung seiner Armee. Aber auch im Norden, wo die Eroberung Berlins die süßeste Rache gewähren sollte, fielen die Loose nicht weniger glücklich. Sieg des Kronprinzen von Schweden bei Groß-Beeren über Marschall Oudinot 23. Aug. und, als dennoch jener Lieblingsplan ausgeführt werden sollte, gänzliche Niederlage des Marschalls Ney und Zersprengung seines Heers in der Schlacht bei Dennewitz 6. Sept. durch General Bülow und den Kronprinzen. Auch an der Niederelbe Sieg des Generals Wallmoden in dem Treffen bei der Göhrde 16. Sept. über General Pecheux. — Nur eine ausführliche Kriegsgeschichte kann die zahllosen kleinern Gefechte aufzählen, die täglich vorfielen; indem die immer wachsenden Truppenmassen sich auf einander drängten.

73. So zog sich der Halbkreis der Verbündeten immer enger und enger um den Gewaltigen zusammen. Umsonst war es versucht, nach Berlin, umsonst versuchte er selbst, nach Böhmen vorzudringen. Wo er schlagen wollte, wich man ihm aus; wo er nicht schlagen wollte, fand er den Feind. Selbst in seinem Rücken schwärmten die Anführer der leichten Truppenschaaren herum, der kühnste und schnellste jagte mit seinem Kosackencorps sogar den König von Westphalen von seinem Thron, und erklärte sein Reich für aufgelöst. Es ward endlich unmöglich in Dresden zu bleiben, wenn man nicht darin verhungern wollte. So

brach er denn auf, um bei Leipzig seinem Schicksal entgegen zu gehen.

Einnahme von Cassel durch General Czernitschef 30. Sept. 1813 und Proclamation der Auflösung des Königreichs Westphalen 1. Oct. Auch nach der kurzen Rückkehr des Königs wollte der wankende Thron nicht mehr stehen, den die Leipziger Schlacht bald völlig umstürzte. — Aufbruch Napoleon's aus Dresden, gefolgt von dem König von Sachsen, in die Gegend von Leipzig 7. Oct., wo er, die einzeln ausweichenden Gegner vergeblich suchend, die noch übrigen Verstärkungen an sich zieht 14. u. 15. Oct.; außer den Garden und der Reiterei, neun Armeecorps; das Ganze nach genauen Listen etwas über 170,000 Mann. Der König von Neapel, die Marschälle Berthier, Ney, Mortier, Victor, Marmont, Macdonald, Augereau, Poniatowsky, und die Generale Bertrand, Lauriston, Regnier, Souham, so wie die der Reiterei Latour-Maubourg, Sebastiani, Arrighi, Kellermann und Milhaud commandirten unter ihm. Dresden blieb durch den Marschall Gouvion St. Cyr besetzt.

74. Die dreitägige Entscheidungsschlacht in den Ebenen von Leipzig sprengte die Fesseln Deutschlands, und stürzte das schon wankende Gebäude der Alleinherrschaft zu Boden; nur gleichsam die Ruinen desselben ragten in den einzeln besetzten Festungen von Hamburg, Magdeburg u. a. noch hervor. Wenn die Masse der Streitenden — fast eine halbe Million Krieger standen hier einander gegenüber — sie zu der ersten der neuern Geschichte macht, so thaten es ihre Folgen noch mehr! Nur die Trümmer des Heers erreichten nach einer Flucht, fast der von Moskau ähnlich, den Rhein; die meisten die Keime von Seuchen in sich tragend, die sie bei Tausenden wegrafften!

Schlacht bei Leipzig 16. 18. 19. Oct. 1813. Am 16. unentschiednes Treffen der großen Armee, und der Reiterei bei Wachau; aber Blücher siegt bei Möckern. Am 17. Stillstand; aber gegen Abend Vereinigung der vier Heere der Verbündeten; der großen Armee mit der Nordarmee, mit der sich bereits die Schlesische, nach Blücher's unvergeßlichem Marsche, vereinigt hatte; und der Russischen Reservearmee, die unter General Bennigsen von Dresden herbeieilte; jetzt zusammen, einen weiten Halbkreis bildend, an 300,000 Mann stark. Schwerlich hat die Kriegsgeschichte ein zweites Beispiel eines solchen Zusammentreffens! Am 18. allgemeiner Angriff, und, nach neunstündigem Kampf, schon Tag der Entscheidung! Am Abend Zurückdrängung des Französischen Heers bis vor die Thore von Leipzig; und Uebergang des Sächsischen Corps. Am 19. Erstürmung von Leipzig, Gefangennehmung des Königs von Sachsen, und Flucht des Gewalthabers mit dem geschlagenen Heer über Erfurt und Fulda nach dem Rhein, verfolgt von Blücher; unterwegs noch einmal bei Hanau von der Bairisch-Oestreichischen Armee unter General Wrede angegriffen 30. Oct. Etwa 70,000 Mann brachte er nach Mainz zurück 2. Nov., die Hospitäler zu füllen.

75. Der Sieg bei Leipzig machte den Deutschen Krieg im vollsten Sinne zum Volkskrieg. Die Fürsten und mit ihnen die Völker (nach Deutscher Sitte), die Fesseln des Rheinbunds abwerfend, erhoben sich. Schon vor dem Siege gab Baiern das Zeichen; Würtemberg, Baden, die Andern folgten. Wer Waffen tragen konnte, ergriff sie; der Pflug und die Werkstätte wurden verlassen; die Hörsäle und die Kaufladen standen leer; ja selbst Jungfrauen, ihr Geschlecht verleugnend, eilten gerüstet in die kämpfenden Reihen, während die Frauen, Seuchen und Tod nicht scheuend, in Vereine gebildet, die Kranken und Verwundeten

pflegten. Hermann's Geist schien erwacht; und die Tage der Leiden wurden für Deutschland die Tage seines Ruhms! Ewig lebt ihr Andenken, kommenden Geschlechtern zum Beispiel, in der Geschichte unsers Volks!

Baierns Abfall von dem Rheinbunde, und Allianz mit Oestreich, zu Ried, bereits 8. Oct. Kriegserklärung an Frankreich erst 14. Oct. und Vereinigung seines Heers mit dem Oestreichischen Grenzcorps unter General Wrede. Schneller Zug an den Main, dem fliehenden Französischen Heer entgegen, und Schlacht bei Hanau 30. u. 31. Oct. — Beitritt Würtembergs und Hessen-Darmstadts 2. Nov., Badens 5. Nov., der übrigen Deutschen Fürsten im Laufe desselben Monats zur großen Allianz; zum Theil unter Bedingungen, die sich auf die künftigen Anordnungen in Deutschland bezogen. In Churhessen, Hannover, Oldenburg und Braunschweig Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierungen nach der Flucht des Königs von Westphalen. Befreiung von Bremen 14. Oct. und Frankfurt 1. Nov. Auch Dresden 11. Nov. Stettin 21. Nov. Zamosk 22. Nov. Modlin 25. Nov. Danzig 30. Nov. Lübek 5. Dec. Torgau 26. Dec. fielen noch in diesem Jahr, so wie das halb zerstörte Wittenberg 23. Jan. 1814. Cüstrin 7. März und Glogau 10. April. Nur Hamburgs schwerste Leiden begannen erst jetzt, seit Marschall Davoust sich aus Lauenburg dahin zurückzog; und Magdeburg, nebst den Citadellen von Würzburg und von Erfurt, blieben noch besetzt.

76. Aber auch über Holland wälzte sich der Aufstand fort. Kaum näherten sich die Heere der Verbündeten, als er auch schon in Amsterdam ausbrach; und die Stimme der Nation, ihres alten Ruhms eingedenk, auch ihr altes Fürstenhaus zurückrief. Statt der vorigen mangelhaften Verfassung ward sofort der Grund zu einer constitutionellen Monarchie gelegt. Un-

ter dem Namen eines souverainen Fürsten der Niederlande ward der Prinz Wilhelm von Oranien vorerst als Beherrscher anerkannt. So fiel ein Theil des Gebäudes der Universalherrschaft nach dem andern zusammen, weil es nicht auf dem Willen der Völker gegründet war.

Ausbruch des Aufstandes in Amsterdam 15. Nov. 1813. und nach der Flucht der Französischen Behörden Errichtung eines Regierungsausschusses, auf dessen Einladung der Prinz von Oranien aus England zurückkehrte 1. Dec. Unterdeß Vordringen eines Theils der Nordarmee unter General Bülow Dec. Einnahme der Festungen Breda, Herzogenbusch u. a. Noch vor Ende des Jahrs war Holland bis auf einige Forts befreit, und der Weg nach Belgien stand offen.

H. Bosscha Geschiedenis der Staaten-Omwenteling in Nederland in 1813. Amsterdam 1814. Deutsch in der Minerva 1816. April — Aug.

77. Nicht weniger schnell reiften die Früchte des Siegs für Schweden. Die Kriegserklärung Dänemarks (oben S. 337.) erleichterte die Ausführung des Plans zur Eroberung Norwegens; wozu die Vorbereitung schon lange durch Traktate gemacht war (oben S. 326. 334.). Nicht aber in Norwegen selbst, sondern in Holstein ward es erobert, in welches der Kronprinz, von den übrigen Verbündeten sich trennend, mit der größern Hälfte der Nordarmee sofort eindrang. Ein kurzer Feldzug reichte hin, von dem wenig gerüsteten, und von seinem Verbündeten verlassenen, Dänemark ihm die Abtretung gegen Schwedisch-Pommern zu verschaffen.

Einfall des Kronprinzen von Schweden in Holstein, w
rend Marschall Davoust in Hamburg blokirt blieb, Dec.,
terstützt von Russen u. a. Gefecht bei Sehestedt gegen
neral Wallmoden 10. Dec. 1813 und Rückzug der Dänen i
Rendsburg. — Waffenstillstand 15. Dec. und nach ein
Unterhandlung Friede zu Kiel 14. Jan. 1814. 1. D
mark entsagt dem Besitz von ganz Norwegen bis zur Russi
Grenze. 2. Schweden versichert Norwegen den Besitz
seiner Freiheiten und Rechte. 3. Schweden tritt dagegen
Dänemark ab Pommern nebst der Insel Rügen, und versp
seine Verwendung zu weiterer Entschädigung. Die Entsag
Dänemarks war freilich noch nicht die Einwilligung No
gens, die noch weitere Anstrengungen erforderte; (s.
ten). — Zugleich Friede Dänemarks mit Engla
1. Rückgabe der Eroberungen, mit Ausnahme der Insel
goland. 2. Auch England verspricht seine Verwendung.
Der Friede mit Rußland ward abgeschlossen zu Hannov
Febr. 1814 und mit Preußen zu Paris 2. Jun. Wieder
stellung der alten Verhältnisse, und Versprechen ihrer Ver
dung zu gleichem Zweck.

78. Anders war der Gang der Dinge in Illy
und in Italien. Die Illyrischen Provinzen wu
nach dem Rückzuge des Vicekönigs Prinz Eugen g
lich befreit, und die Hälfte der Lombardei und
Italienische Tyrol ward besetzt. Wenn aber Eugen,
seine Verhältnisse erforderten, seinem Adoptivvater
blieb, so machte dagegen der Schwager Murat, K
von Neapel, bald die Erfahrung, indem er zu
Alliirten übertrat oder überzutreten suchte, daß bei
chen Umwälzungen ein zweideutiges Benehmen am
wissesten zum Untergange führt.

Kampf in den Illyrischen Provinzen zwischen Prinz
und General Hiller (nachher durch Feldmarschall Bellegar

gelöst) mit abwechselndem Glück Aug. und Sept. 1813. Aber nach Baierns Abfall Rückzug des Erstern über die Etsch bis zum Mincio Nov. und Dec. und mehrere glückliche Gefechte Febr. und März 1814. Unter den schwierigsten Verhältnissen, bis zum Abschluß des Waffenstillstandes mit Oestreich 16. Apr. 1814 und bis zur Niederlegung seines Commandos 17. April, litt weder Prinz Eugen's Ehre noch sein Feldherrnruhm. Er nahm die Beweise der Achtung Italiens mit sich. — Unterhandlung König Murat's mit Oestreich und Abschluß eines Bündnisses zu Neapel 11. Jan. (mit England konnte er es nur zu einem Waffenstillstande bringen 3. Febr.,) nach welchem er, ohne sich zu erklären, Rom und Florenz besetzen ließ. Indem man sah, er wolle nur Zeit gewinnen, verlor er das Zutrauen Aller.

79. Aber auch auf der Pyrenäischen Halbinsel ward in eben diesem Jahr die kaum gegründete und stets schwankende Französische Herrschaft völlig vernichtet. Unaufhaltsam war General Wellington auf seiner Siegesbahn fortgeschritten. Indem man in Deutschland während des Waffenstillstandes sich zum entscheidenden Kampf erst rüstete, entschied der Tag bei Vittoria hier schon für immer; noch ehe das Jahr endete, stand das siegende Heer schon auf Französischem Boden; und Napoleon selbst, die Hoffnung aufgebend, schließt einen Traktat mit Ferdinand, durch den er ihn als König von Spanien anerkennt.

Der Krieg in Spanien ward immer mehr Volkskrieg, und nicht bloß mit regelmäßigen Truppen, sondern durch Schaaren von Freibeutern (Guerillas) geführt; furchtbar, weil sie allgegenwärtig waren. — Schwächung der Französischen Macht durch Abrufung von Marschall Soult nach Deutschland mit vielen Truppen Febr. 1813, dem Marschall Jourdan unter König Joseph folgt; während Marschall Suchet sich noch in

Valencia behauptet. — Aufbruch des Generals Wellington aus Portugal mit einem Brittisch-Spanisch-Portugiesischen Heer gegen den König Joseph und den Marschall Jourdan am Ebro. Schlacht bei Vittoria 21. Juni; gänzliche Niederlage und Abschneidung der Französischen Armee mit Verlust alles Geschützes. Flucht nach Pampelona, und des Königs Joseph nach Frankreich. — Belagerung von Pampelona, durch die Spanier, das sich erst 31. Oct. ergiebt. Unterdeß Zurücksendung von Marschall Soult mit Verstärkung 23. Juli; geschlagen an den Pyrenäen 28. u. 29. Juli, als er Pampelona entsetzen wollte. Rückzug nach Frankreich hinter die Bidassoa; indem auch Saragossa 30. Juli und St. Sebastian 30. Aug. fallen. — Rückzug auch vom Marschall Suchet aus Valencia, Juli, nach dem Entsatz und der Zerstörung von Tortona 19. Aug., bis Barcelona. Nach dem Fall von Pampelona Vordringen Wellington's; Uebergang über den Grenzfluß Bidassoa, indem Soult, aufs neue geschlagen 10. Nov., sich bis vor Bayonne zurückzieht. Nur Barcellona nebst den Festungen Figueras und Rosas waren am Ende 1813 auf der ganzen Halbinsel noch von Franzosen besetzt. Unterdeß Traktat mit Ferdinand zu Valencay 8. Dec. und seine und seiner Brüder Entlassung aus ihrer Haft. Die verlangte Bestätigung von den Cortes erfolgte nicht, „weil Ferdinand nicht frei gewesen, und ohne England kein Friede zu schließen sey."

80. Indem so das Gebäude der Europäischen Universalherrschaft im Osten und im Westen zusammenstürzte, blieb nur noch Frankreich selbst übrig. Bis an die Rheingrenze folgten die siegenden Heere, von den Monarchen begleitet; und sie breiteten sich bald längs dem Hauptstrom Deutschlands von der Grenze der Schweiz an bis zu seinem Ausflusse aus. Bedurften sie einiger Ruhe, so bedurften auch die Cabinette der Ueberlegung. Selten sah man wohl nach solchen Siegen solche Mäßigung! Zum Glück für Europa war

sie indeß bei Napoleon verloren! Das Phantom der Alleinherrschaft war schon zu sehr verwirklicht worden, als daß er es als Phantom hätte erkennen wollen.

Deklaration der Alliirten zu Frankfurt 1. Dec. 1813. „Sie kämpfen nicht gegen Frankreich, sondern gegen das Uebergewicht (préponderance), das Napoleon außer den Grenzen seines Reichs ausübt. Sie bieten dem Kaiser den Frieden an; unter der Bedingung der Unabhängigkeit des Französischen Reichs, wie der andern Staaten von Europa. Sie wünschen Frankreich gros, stark und glücklich zu sehen, weil seine Macht eine der Grundlagen des gesellschaftlichen Gebäudes sey. Sie bewilligen dem Französischen Reich ein Gebiet, größer wie je unter seinen Königen. Aber auch sie wollen glücklich und ruhig seyn. Sie wollen einen Friedenszustand, der durch ein gerechtes Gleichgewicht und Vertheilung der Macht die Völker vor dem seit zwanzig Jahren erfahrnen Elend schützt. Sie werden die Waffen nicht eher niederlegen, bis dieser Zweck erreicht ist." Konnte man edler und freimüthiger sprechen? Rhein-, Alpen- und Pyrenäen-Grenzen wurden in den durch den Französischen Bevollmächtigten v. St. Aignan angeknüpften Unterhandlungen als Basis des Friedens angeboten. Zum Glück zeigte sein Zögern, daß ihm auch dieß nicht genug sey; und sie zerschlugen sich.

81. So ward also von den Verbündeten beschlossen, in Frankreich selbst müsse der Ausgang entschieden werden. Wohl schien es eine Verwegenheit, mitten im Winter, mehr wie dreißig feindliche Festungen im Rücken, in ein unerobertes Land zu dringen. Aber der Feind war noch wenig gerüstet; man war stark genug die Festungen zu blokiren; und während die verbündeten Heere, den Rhein überschreitend, zugleich aus der Schweiz, aus Deutschland und aus den Niederlanden vordrangen, stand General Wellington schon

an der Garonne. Umsonst aber suchte man die Schweiz — den Verbündeten unentbehrlich durch ihre Lage — zur Theilnahme zu bewegen. Als sich Alles bewaffnete für die Freiheit, beschlossen die Söhne Tell's allein die Neutralität; und sie ließen endlich nur geschehen was sie nicht hindern konnten. Es war keiner der schönen Momente ihrer Geschichte! Aber das Benehmen der alliirten Mächte gegen sie gab den ersten Beweis der wiederkehrenden Freiheit unter den Staaten Europas.

Uebergang der verbündeten Heere, gegen 400,000 Mann stark, der grossen Armee unter Fürst Schwarzenberg, General Wrede u. A. über den Oberrhein und durch die Schweiz (die ihr Beobachtungscorps zurückzog) 21—25. Dec.; der Schlesischen Armee unter General Blücher über den Mittelrhein 1. Jan. 1814; und der Niederländischen Armee unter General Bülow; denen bald noch andere Heerhaufen folgten. — Napoleon, waren ihm auch 300,000 Mann vom Senat bewilligt 15. Nov., (das gesetzgebende Corps, in dem sich endlich die kühnen Stimmen eines Lainé und eines Rainouard, [wohl verdienen sie neben den Feldherern genannt zu werden] hören ließen, ward sogleich in Ungnade entlassen 28. Dec.); konnte doch anfangs nur einzelne Corps entgegen setzen. Vereinigung der alliirten Armeen in der Champagne 25. Jan. Sieg des Marschalls Blücher bei Brienne (La Rothiere) 1. Febr. nach welchem die Schlesische Armee längs der Marne, die große, sich bis gegen Lyon ausbreitend, wo Marschall Augereau ein Heer zu versammeln strebte, längs der Seine gegen Paris anrückte.

82. Gleichwohl waren die Gefahren der Schlachten nicht die größten; größer waren die der Unterhandlungen, als, noch zweifelnd ob man das Ziel mit den Waffen erreichen werde, der Congreß zu Chatillon eröffnet ward. Welchen Frieden hätte er gebracht! 1814

hätte nicht der Trotz und die Falschheit des Gewalthabers ihn gesprengt. So ging, statt Zwietracht, eine noch festere Einigkeit der Verbündeten daraus hervor; durch ihr engeres vierfaches Bündniß zu Chaumont gesichert. Die Hoffnung, den alten Königsthron durch die Nation wieder aufrichten zu lassen, war schon aufgelebt; Ein Bourbon zeigte sich bereits bei der verbündeten, ein zweiter bei Wellington's Armee; und seit der Abbrechung des Congresses, — aber auch erst damals — wurzelte die Ueberzeugung immer mehr, daß nur dadurch eine wahre Wiederherstellung der Ruhe in Europa möglich sey.

Congreß zu Chatillon 3. Febr. — 15. März 1814. jedoch ohne Bewilligung eines Waffenstillstandes. Noch stand es in Napoleon's Gewalt, Thron und Reich zu behalten, wäre ihm das alte Frankreich genug gewesen. Aber der Rhein und die Alpen sollten mit allen Angriffspunkten die Grenzen Frankreichs bleiben, Italien dem Stiefsohn gehören, und die Brüder entschädigt werden. Welch' ein Glück, daß er so viel forderte! und doch zeigte nachher ein aufgefangener Brief seines Ministers Maret 19. März, daß auch dieß nur Blendwerk war. — Während des Congresses Quadrupelallianz auf zwanzig Jahre zwischen England, Rußland, Oestreich und Preußen zu Chaumont 1. März 1814. 1. Jede Macht stellt zur Fortsetzung des Kriegs 150,000 Mann. 2. England verspricht fünf Millionen Pf. St. Subsidien. 3. Keine separate Unterhandlung. — So war nicht bloß für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft gesorgt!

Bevollmächtigte zu Chatillon: Von Frankreich: Caulaincourt. Von den Alliirten: Lord Cathcart, Fürst Rasumoffsky, Graf Stadion, Baron v. Humbold. — Zu Chaumont: Lord Castlereagh (zum erstenmal erschien ein Brittischer Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten persönlich auf dem Continent) Fürst Metternich, Fürst Hardenberg, Graf v. Nesselrode.

83. Mit wechselndem Glück ward unterdeß der Krieg in Frankreich geführt. Die Streitkräfte Napoleon's nahmen nicht ab, sondern zu; es war ihm leicht sie auf einzelne Punkte zu concentriren und hier Vortheile zu erringen. Schon war der Rückzug der großen Armee angetreten, als Blücher's gutes Schwerdt bei Laon für das Bessere entschied. Von nun an war nur die Hauptstadt Frankreichs das Ziel, und Napoleon selbst, durch seinen bösen Genius verleitet, erleichterte den Zug dahin. Doch bedurfte es noch erst einer Schlacht vor ihren Thoren; zum erstenmal hörte man in ihr den Donner des feindlichen Geschützes. Sie fiel, und hatte mit den siegenden Heeren sofort die siegenden Monarchen, und bald auch ihren rechtmäßigen König in ihrer Mitte.

Nach der Trennung der beiden Heere seit der Schlacht bei Brienne (oben S. 351.) mehrere Treffen längs der Marne; und berühmter Rückzug Blücher's von Beauchamp und Montmirail 14. Febr. 1814. mit dem schon eingeschlossenen Heer. Vordringen der großen Armee längs der Seine bis Fontainebleau; aber nach der Ueberwältigung des Kronprinzen von Würtemberg, nach heldenmüthigem Widerstand, bei Montereau 18. Febr. Rückzug auf Troyes, und bis Bar sur Aube 25. Febr., und selbst vergebliche Unterhandlungen über einen Waffenstillstand. Das Schicksal Europas stand aufs neue auf der Spitze! Unterdeß nach dem Rückzuge Blücher's bis Laon Vereinigung mit dem Corps der Nordarmee, und glorreiche Schlacht von Laon 9. u. 10. März. Hierauf neues Vorrücken und Vereinigung der großen Armee 18. März; Schlacht bei Arcis sur Aube 20. März, nach welcher Napoleon die Idee faßt in ihrem Rücken zu agiren, und den Weg nach der Hauptstadt dadurch offen läßt. Nach Ueberwältigung der Marschälle Marmont und Mortier bei la Fere Champenoise 25. März Marsch auf Paris. Schlacht

vor Paris. Erstürmung des Montmartre und Capitulation 30. März. Einzug der Verbündeten 31. März, indem der Siegesruf durch ganz Europa wiederhallt. Ein Jahr, fünf Monate und eilf Tage hatte der Kriegszug von Moskau her, sieben Monate und fünf Tage der von der Katzbach bis Paris gedauert. — Unterdeß gleichfalls siegreiches Vordringen vom General Wellington gegen Marschall Soult, an die Garonne; Besetzung von Bourdeaux 12. März, (wo die königliche Fahne zuerst aufgepflanzt wurde) und auch leider! nach vergeblichem Blutvergießen (die Eilboten von Paris waren zurückgehalten) 10. April, bis Toulouse. Da auch schon früher 19. März Lyon von den Verbündeten besetzt war, konnten die Heere von der Moskwa und dem Tajo sich die Hände reichen.

84. Mit der Hauptstadt war Frankreich erobert, weil die Hauptstadt hier Alles ist; die weise Mäßigung der Sieger, dem Nationalgefühl und der Nationaleitelkeit schmeichelnd, that das Uebrige. Die Erklärung: „nicht weiter mit Napoleon oder irgend jemand aus seiner Familie (er hatte seine Gemahlin zur Regentin ernannt) unterhandeln zu wollen" war entscheidend, und zeigte, ohne es auszusprechen, der Nation was zu thun sey. Der Senat, noch gestern sein Sklave, sprach die Absetzung Bonaparte's aus, und ernannte eine provisorische Regierung; der Departementsrath: die Wiederherstellung des Königthrons für Ludwig XVIII.

Deklaration Alexander's und der Verbündeten 31. März 1814. Erklärung der Absetzung Napoleon's durch den Senat 1. April. Es lag viel daran, daß Reichsbehörden sie aussprachen. Provisorische Regierung aus fünf Mitgliedern, an ihrer Spitze der Minister Talleyrand. — Der Departementsrath

der Seine spricht zuerst die Wiederherstellung der Bourbons aus 2. April.

85. Es kam darauf an, von dem Abgesetzten auch die eigne Thronentsagung zu erhalten. Ueberzeugt von der Unmöglichkeit der Wiedereinnahme der Hauptstadt, der er zu spät zu Hülfe geeilt war, immer mehr verlassen von seiner Armee und von seinen Marschällen, entschloß er sich dazu, — nach vergeblichen Versuchen zu Gunsten seines Sohns — für sich und seine Familie. So stieg er herab von dem zusammenbrechenden Thron, nach einem Vertrag mit den Verbündeten, in welchem die Großmuth, die Politik besiegend, die Bedingungen vorschrieb.

Schneller Rückmarsch Napoleon's über Troyes gegen Paris bis Fontainebleau 30. März 1814. Nach der Nachricht von seiner Absetzung, Abfall von Marschall Marmont mit seinem Corps 3. April. Unterhandlung durch die Marschälle Ney und Macdonald, und unbedingte Abdankung für sich und seine Erben 10. April. Hierauf Traktat mit den Alliirten 11. April. 1. Wiederholung der Entsagung aller Souverainität und Herrschaft für sich und seine Erben auf Frankreich, Italien, und alle andern Länder. 2. Er erhält die Insel Elba mit voller Souverainität, und zwei und eine halbe Million Renten auf Frankreich. 3. Er darf eine Leibwache von 400 Mann halten. 4. Seine Gemahlin bekommt mit voller Souverainität und erblich für ihre Descendenz die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla; Beide behalten den kaiserlichen Titel. 5. Außerdem eine Revenue für die Familie Bonaparte, und eine Versorgung für den Prinzen Eugen. — Sofort Abführung Bonaparte's nach Elba und Ankunft daselbst 4. Mai.

86. Auf dem so geebneten Boden ward sofort der Thron der Bourbons wieder errichtet. Nicht die Verschiedenheit des Königs- von dem Kaiserthron, die Verschiedenheit der Herrscher die darauf saßen, ihre Verhältnisse, und vor allem ihre Charaktere und Gesinnungen waren es, welche Europa eine andere Zukunft verbürgten. Was wäre, selbst bei gleicher Beschränkung des Reichsgebiets, ein Friede mit Napoleon anders gewesen als ein Waffenstillstand, bei dem man nicht einmal die Waffen hätte ablegen dürfen?

Ankunft des Grafen Artois 12. April 1814, vom König Ludwig XVIII. zum Lieutenant du Royaume ernannt; und sofort Uebereinkunft mit den Verbündeten zur Aufhörung aller Feindseligkeiten, und Räumung der Festungen außerhalb des Gebiets des alten Frankreichs, (vollzogen bei Mainz 4. Mai, Wesel 8. Mai, Magdeburg 14. Mai, Hamburg 25. Mai u. a. noch in demselben Monat). — Landung Ludwig's XVIII. zu Calais 25. April nach dreiundzwanzigjähriger Entfernung aus seinem Reich, (in Italien, Deutschland, Rußland, und zuletzt in England;) und Einzug in Paris 4. Mai nach Verwerfung der vom Senat gemachten Constitution; aber Zusicherung einer freien Verfassung.

87. Frankreich und mit ihm Europa den Frieden zu geben, war das erste wohlthätige Geschäft des in seine Rechte wieder eingesetzten Königs. Die Verhandlung mit einem Monarchen, in dem die andern Monarchen ihres gleichen sahen, und welche ihre Anwesenheit beschleunigte, mußte leicht seyn. Ward von der einen Seite das Phantom der Universalmonarchie aufgegeben, so ward auf der andern das Versprechen, Frankreich groß und mächtig bleiben zu lassen, voll-

kommen erfüllt. Die Rückkehr Frankreichs auf seine alten Grenzen war die Grundlage des abgeschlossenen Traktats.

Abschluß des ersten Pariser Friedens 30. Mai 1814. 1. Frankreich behält seine Integrität nach den Grenzen wie sie 1. Jan. 1792 waren, noch mit einigem Zuwachs sowohl an der östlichen Grenze und in Savoyen, als durch den bestätigten Besitz von Avignon. 2. Frankreich erkennt die Unabhängigkeit des Staats der Niederlande nach seiner künftigen Vergrößerung, so wie der sämmtlichen Deutschen Staaten, die durch ein Föderativband werden verknüpft werden, der Schweiz und der Italienischen Staaten an. 3. Frankreich bekommt von England seine Colonieen zurück; (auch Guadeloupe, auf welches Schweden [oben S. 334.] verzichtete,) mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie, und Isle de France mit seinen Dependenzen. Es verpflichtet sich, in Ostindien seine Plätze nicht zu befestigen, und daselbst keine andere Truppen als für die Policei zu halten. 4. Malta bleibt bei England. 5. Portugal restituirt das Französische Guiana nach einer Grenzberichtigung. 6. In den von Frankreich geräumten Häfen werden die Kriegsschiffe und die Marine-Vorräthe getheilt, so daß Zweidrittel an Frankreich fallen. 7. Die Alliirten verzichten auf alle Summen, welche ihre Regierungen für geschlossene Contrakte, Lieferungen und Vorschüsse, von Frankreich zu fordern haben. (Welche Großmuth!) 8. Frankreich verspricht die gleichmäßigen Forderungen von Privatpersonen zu bezahlen. 9. Frankreich verspricht an England, binnen fünf Jahren den Sklavenhandel abzuschaffen.

Unterhändler: Von Frankreich: Talleyrand. Von den Alliirten: Lord Castlereagh, Fürst Rasumoffsky, Fürst Metternich, Fürst Hardenberg.

88. Derselbe Monat, der Frankreich seinen König wiedergab, sah auch drei andere von ihren Thronen vertriebene Fürsten sie wieder besteigen. Pius

VII. kehrte nach Rom, Ferdinand VII. nach Madrit, und Victor Emanuel nach Turin zurück. Umsonst hatte Napoleon versucht, Pius VII., indem er ihn als Gefangenen nach Fontainebleau führen ließ, durch Drohungen zu schrecken; umsonst, durch ein falsches Concordat die Welt zu hintergehen. Seine Rückkehr gab seinem Staat die Ruhe wieder. Anders war es in Spanien, wo nach Verwerfung der von den Cortes entworfenen fast republikanischen Verfassung (s. unten), sofort ein grausamer Kampf der unumschränkten Gewalt gegen die Freiheit begann, dessen Resultate kaum einen glücklichen Ausgang erwarten ließen.

Aufenthalt des verhafteten Pabstes zu Fontainebleau 19. Juni 1812 — Jan. 1813. Bekanntmachung eines Concordats, dessen Grundzüge Pius VII. nur vorläufig und bedingungsweise angenommen hatte, als schon abgeschlossen 23. Jan. 1813 (nach der Rückkehr aus Moskau), wogegen Pius aber sofort wieder protestirt. Zurückführung nach Savona 24. Jan.; und nachher 31. März Ueberlieferung an die Oestreicher. Rückkehr nach Rom, und feierlicher Einzug 24. Mai 1814. — Einzug von Ferdinand VII. in Madrit 14. Mai; von Victor Emanuel in Turin um eben die Zeit.

89. Indem so die Grundsteine zur Wiedererrichtung des umgestürzten Gebäudes des Staatensystems von Europa allenthalben gelegt wurden, konnte es doch Niemanden entgehen, wie viel noch zu seiner Wiederherstellung fehlte. Die Monarchen, im Frieden wie im Kriege vereint, beschlossen dieß gemeinschaftlich auf einem Congreß in der Deutschen Kaiserstadt zu thun; indem sie, während der Vorbereitungen, die Bande

der persönlichen Freundschaft auch mit dem Brittischen Königshause und dem Prinz Regenten in England knüpften. Mitten aus den Stürmen der Zeit stieg eine der schönsten Erscheinungen hervor: die Politik verschmolz sich mehr wie je mit der Menschlichkeit.

Besuch Kaiser Alexander's und König Friedrich Wilhelm's 7 — 22. Juni 1814 begleitet von ihren siegreichen Feldherrn, Blücher, Platow u. a. in London, und enthusiastischer Empfang von der Nation.

90. Congreß zu Wien. Noch hatte die Geschichte des Europäischen Staatensystems keinen Congreß, — selbst den Westphälischen nicht ausgenommen — aufzuzeigen, wo so viele und so große Interessen — die des gesammten Europas — wären auszumachen gewesen; weil, wenn auch mehrmals erschüttert, es doch noch nie so wie jetzt war umgestürzt worden. Welchen Ausgang, auf jeden Fall welche Dauer desselben, mußte man vermuthen? Glücklicherweise kamen zwei Dinge zu statten. Erstlich: daß man über die meisten Hauptpunkte schon im Ganzen einverstanden war. Die Nothwendigkeit der Erhaltung der Französischen Monarchie in ihrer jetzigen Integrität, so wie die der Wiederherstellung der Oestreichischen und der Preußischen nach ihren frühern statistischen Verhältnissen, (auch schon durch Traktate im voraus bestimmt; oben S. 340.) bezweifelte Niemand. Das zweite war: die persönliche Gegenwart, und die Charaktere und die wechselseitige Freundschaft der Monarchen. Jene beschleunigte, diese erleichterten Alles. Dennoch aber konnte

es nicht an Steinen des Anstoßes fehlen. Die Bestimmungen über Polen und über Sachsen, so wie demnächst über die innern politischen sowohl als die Territorialverhältnisse Deutschlands, legten die größten in den Weg. Nicht ohne Grund fürchtete man wiederholt eine Abbrechung der Unterhandlungen. Dennoch kam man zum Schluß! Eine außerordentliche, eine unerwartete Begebenheit, die das Interesse jedes Einzelnen schweigen machte, führte ihn plötzlich herbei. Der Mann des Schicksals sollte noch einmal auftreten; damit er selbst befestige was er zerstören wollte, und Fürsten und Völker lehre was Noth sey.

Förmliche Eröffnung des Wiener Congresses, nach schon gepflogenen vorläufigen Unterhandlungen 1. Nov. 1814. Seine Dauer bis 25. Mai 1815. Die Resultate desselben s. unten im folgenden Abschnitt.

Zugegen waren persönlich: die Kaiser von Oestreich und von Rußland, die Könige von Preußen, von Dänemark, von Baiern und von Würtemberg, der Churfürst von Hessen, der Großherzog von Baden, die Herzoge von Sachsen-Weimar, von Braunschweig, von Nassau, von Coburg und mehrere andere Fürsten und Prinzen. — Die vornehmsten Gesandten und Minister: Vom Pabst: Cardinal Gonsalvi. Von Oestreich: Fürst Metternich. Von Rußland: Fürst Rasumoffsky, Graf Stakelberg und Graf Nesselrode. Von Großbritannien: Lord Castlereagh und Herzog Wellington. Von Preußen: Fürst Hardenberg und Baron v. Humboldt. Von Frankreich: Fürst Talleyrand und Herzog v. Dalberg. Von Spanien: Don Labrador. Von Portugal: Graf Palmella und Don Lobo da Silveyra. Von den Niederlanden und von Nassau: v. Spoen und v. Gagern. Von Dänemark: Graf Bernstorf. Von Schweden: Graf v. Löwenhielm. Von Sardinien: Marquis v. Saint Marsan. Von Baiern: Fürst Wrede und Graf Rechberg. Von Würtemberg: Graf Winzin-

92. Die Nachricht von Napoleon's Rückkehr traf glücklicherweise den noch versammelten Congreß. Dieß machte die schnellsten und entscheidendsten Maaßregeln möglich, und man ergriff sie. Der Usurpator ward durch eine eigne Akte für einen Feind der Völker und außer dem Schutz der Gesetze erklärt; und eine feste Verbindung vereinigte sofort die großen und kleinen Mächte gegen ihn. Das Glück des Kriegs konnte wanken; ein letzter glücklicher Erfolg schien jedoch für ihn fast unmöglich zu seyn; denn die Fürsten waren jetzt ihrer Völker gewiß.

Deklaration vom 13. März 1815 gegen Napoleon; von Oestreich, Rußland, England, Preußen, so wie von Frankreich, Spanien, Portugal und Schweden unterzeichnet. Und darauf Bündniß der vier Hauptmächte zu Wien 25. März. 1. Wiederholung des Bündnisses zu Chaumont (s. oben S. 352.) zur Erhaltung der Ruhe und Unabhängigkeit von Europa gegen Napoleon Bonaparte und seine Anhänger. 2. Das Contingent jeder Macht wird bestimmt zu 180,000 Mann. 3. Alle Europäischen Mächte werden eingeladen dem Bündniß beizutreten. — Alle, mit Ausnahme von Schweden, (mit Norwegen beschäftigt), so wie auch alle Deutsche Staaten und die Schweiz traten der Reihe nach bei, Spanien bedingungsweise, und schlossen Subsidientraktate mit Großbritannien. Die Summe aller zu stellenden Contingente betrug nicht weniger als 1,057,400 Mann.

93. Noch einmal also ward, durch einen einzigen Mann, fast ganz Europa in Bewegung gesetzt; denn die Gefahr ward groß, wenn man sie nicht dafür ansah; und leicht ließ sich voraus sehen, daß der Usurpator nicht die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte

abwarten würde. Daher sofort möglichst schnelle Zusammenziehung eines Brittisch-Deutschen, und eines Preußischen Heers in den Niederlanden, unter Herzog Wellington und Marschall Blücher. Auch ließ er nicht lange auf sich warten; aber der große Tag bei Waterloo warf ihn auf einmal in den Staub zurück, und rettete Europa.

Vordringen Napoleon's über die Grenzen mit 170,000 Mann 15. Juni 1815. Schlacht bei Ligny gegen Blücher 16. Juni; nach tapferer Gegenwehr, (der graue Held lag selbst unter dem Hufschlag der Pferde), zurückgedrängt bis Wavre. An demselben Tage Gefecht vom Marschall Ney gegen den Herzog von Braunschweig bei Quatre-Bras, der, ein Opfer seines angestammten Heldenmuths, fällt. Unterdeß Zusammenziehung des Heers von Wellington, bestehend aus Britten, Hannoveranern, Niederländern, Braunschweigern und Nassauern bei Waterloo und Belle-Alliance. Angriff Napoleon's Mittag 18. Juni, mit großer Uebermacht. Schon wankte nach furchtbarem Kampfe am Abend der Sieg, als zur rechten Stunde Blücher mit seinem Hülfsheer erschien. Sofort die Entscheidung. Niederlage, Flucht, und, vom General Gneisenau verfolgt, gänzliche Zersprengung des Französischen Heers. Nur mit Mühe entrann, Alles im Stiche lassend, der Gefürchtete, die Nachricht seiner Niederlage nach Paris zu bringen. Sein Stern war untergegangen.

94. Die zweite Einnahme von Paris war von jenem Siege die Folge; ohne Blutvergießen; ob aber davon auch sofort die Unterwerfung Frankreichs die Folge seyn würde? konnte ungewiß scheinen. Die Ueberreste der geschlagenen Armee zogen sich, zufolge der Convention, hinter die Loire zurück; die Befehlshaber der meisten Festungen verweigerten deren Ueber-

gabe; ohne Auflösung der Armee war an keine Sicherheit zu denken. Der erste und wichtigste Schritt dazu war, ihren Oberherrn nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt aufs Neue zum Abdanken zu bewegen. Er dankte ab, um nicht abgesetzt zu werden, auf Verlangen der von ihm zusammengerufenen Kammern; und die Auflösung der Armee durch ihre Befehlshaber ging glücklich von Statten. Unterdeß seine Abreise nach Rochefort, in der Hoffnung nach Amerika zu entkommen; und bei der Unmöglichkeit davon Ergebung an die Engländer.

Abdankung Napoleon's zu Gunsten seines Sohns 22. Jun. Von den, sich so nennenden, Kammern angenommen 23. Jun. Wie viel einzelne Rathgeber, besonders ein Fouché (Vorsteher des provisorischen Regierungsausschusses) dazu beigetragen haben? (der gewesene Polizeiminister und sein gewesener Herr kannten sich unstreitig einander am besten) bleibt der Zukunft aufzuklären überlassen. Abreise nach Rochefort 28. Juni; und nach vergeblichen Versuchen zu entkommen, Uebergabe an Admiral Hotham und das Brittische Linienschiff Bellerophon 15. Juli; auf dem er nach England, und von da, ohne zu landen, auf dem Northumberland, nach gefaßtem gemeinschaftlichen Beschluß der alliirten Mächte 31. Juli, nach der Insel St. Helena gebracht wurde 8. Aug.; wo er 16. Oct. landete; und nach der Uebereinkunft der Verbündeten 2. Aug. fortdauernd als Kriegsgefangener (jeder Versuch ihn zu befreien ward vom Parlament für Capitalverbrechen erklärt 11. April 1816) bis an seinen Tod verwahrt ward. Quem cursum dederat Fortuna peregit!

95. Rückkehr des Königs in seine Hauptstadt,
9. Juli nach einer Unterbrechung von hundert Tagen. Aber welche Anstrengungen und welche Erfahrungen hatten

die Verbündeten in diesen hundert Tagen gemacht! Sollten sie auf ihre Kosten Frankreichs Königsthron wieder aufgerichtet haben, um ihn vielleicht noch einmal umstürzen zu sehen? Ersatz für das Aufgewandte, und Sicherheit für die Zukunft waren sie nicht bloß sich selbst, sondern noch mehr ihren Völkern schuldig. Die vorige Großmuth war von diesen zu theuer bezahlt! Neue Unterhandlungen mit der wiederhergestellten königlichen Regierung mußten also angeknüpft werden; und man kam überein, daß die Entschädigung durch eine Geldsumme, die Sicherheit durch eine Grenzberichtigung mit Abtretung von vier festen Plätzen, und einer temporairen Grenzbesetzung auf Frankreichs Kosten erreicht werden sollte.

Zweiter Pariser Vertrag, nach längern Conferenzen abgeschlossen 20. Nov. 1815. 1. Grenzberichtigung mit Abtretung der vier Festungen Philippeville, Marienburg, Saarlouis und Landau mit den Umgebungen bis an die Lauter; in Italien aber des bei Frankreich gebliebenen Theils von Savoyen (oben S. 357.). 2. Die Festung Hüningen wird geschleift. 3. Die Nord- und Ostgrenze von Frankreich mit achtzehn Festungen bleibt auf längstens fünf Jahre von einer Armee der Alliirten von 150,000 Mann, auf Kosten Frankreichs, besetzt; nach drei Jahren wird man indeß sehen, ob die Umstände die Zurückziehung gestatten. 4. Als Ersatz bezahlt Frankreich in bestimmten Terminen die Summe von 700 Millionen Franken; (den Privatpersonen blieben aber ihre Forderungen an Frankreich außerdem vorbehalten). Sowohl dieses, als das Weitere der obigen Bedingungen, ward durch besondere Conventionen bestimmt. — Die geraubten Kunstdenkmäler, mit denen Paris geschmückt war, das heilige Eigenthum der Völker, wurden ohne besondere Conventionen mit strenger Gerechtigkeit zurückgenommen. Nicht

ohne Murren hatte man sie bei der ersten Einnahme in Paris bleiben sehen.

Bevollmächtigte bei diesem Traktat waren: Von Frankreich: Herzog v. Richelieu. Von Oestreich: Fürst Metternich und v. Wessenberg. Von England: Lord Castlereagh und Herzog Wellington. Von Rußland: Fürst Rasumoffsky und Graf Capodistria. Von Preußen: Fürst Hardenberg und Baron v. Humboldt.

96. In Napoleon's Fall ward auch sein Schwager **Mürat von Neapel**, den Lohn seiner Zweideutigkeit ernbtend, verwickelt. Bei seinen anscheinenden Fortschritten hatte auch er sich wieder für ihn erklärt; aber Oestreich ließ ihm nicht Zeit ihm zu Hülfe zu kommen. Nach einem Feldzug von nicht zwei Monaten verlor er das Reich; und endete bald darauf, als Flüchtling umherirrend, wie ein Verbrecher.

Seit ihrer Wiederherstellung hatten die Bourbonischen Höfe gegen Mürat sich erklärt Dec. 1814. Auch England verweigerte jede Verbindung mit ihm 25. Jan. 1815. Schon vor Napoleon's Landung, Rüstungen; und gleich darauf Losbrechen, indem er die Völker Italiens zur Freiheit aufruft 30. März. Oestreichs Kriegserklärung gegen ihn 10. April, und Bündniß mit Ferdinand von Sicilien 29. April. Gefechte am Po gegen die Oestreichischen Generale Bianchi und Nugent; aber bald Rückzug. Treffen bei Tolentino 2. u. 3. Mai und am Garigliano 16. Mai. Capitulation des Generals Carascosa zu Casa Lanzi 20. Mai; Einnahme von Neapel, und Wiedereinsetzung Ferdinand's. Mürat entkam über Ischia nach Frankreich. Nach Napoleon's Niederlage Flucht nach Corsika; und von da, bei der Landung zu Pizzo in Calabrien, Gefangennehmung und Erschießung als Rebell 13. Oct.

97. Auch die Schicksale der Skandinavischen Reiche hatten sich bereits völlig entwickelt. Wenn gleich nach dem Kieler Frieden (oben S. 347.) Norwegen seine Abtretung an Schweden nicht anerkennen wollte, sondern vielmehr seinen Statthalter zum König proklamirt; so bedurfte es doch nur eines kurzen und fast unblutigen Feldzugs des Kronprinzen von Schweden, um jenen Frieden zur Ausführung zu bringen. Die Norwegen zugesicherte Freiheit und politische Selbstständigkeit wirkte mehr als die Waffen; und so wurden Schweden und Norwegen als zwei Reiche unter dem Scepter desselben Königs vereinigt.

Nach Bekanntwerdung des Kieler Friedens vom 14. Jan. 1814 große Bewegungen in Norwegen. Proklamation der Unabhängigkeit durch den Statthalter Prinz Christian Friedrich von Dänemark 19. Febr. Berufung des Reichstags (Storthing) nach Eidswold 10. April; von dem er zum constitutionellen König erklärt wird 17. Mai. Vergeblicher Versuch zur Ausgleichung durch eine Commission der Alliirten (Juli), die auf Unterwerfung bestehen; und Blokade durch Brittische Schiffe. Anfang der Feindseligkeiten 4. Aug.; aber nach einigen leichten Gefechten, und nach Uebergabe der Grenzfestungen, wodurch der Weg nach Christiania offen stand, Waffenstillstand zu Moß 14. Aug. Resignation des Prinzen Christian Friedrich 16. Aug. Der Storthing zu Christiania erklärt 20. Oct. die Vereinigung Norwegens, als unabhängiges Königreich, mit der Krone Schweden; und Karl XIII. wird als König von Norwegen proklamirt 4. Nov. 1814.

98. Auf einer Felseninsel, in der Mitte des Oceans, endete, fast unbemerkt, der Mann, dessen Namen noch kurz vorher die Welt erfüllte. Seine Ent-

würfe waren gescheitert; aus der Knechtschaft, die er den Völkern bereitete, ging in mehr wie Einem Welttheil ihre Freiheit hervor. So war Er, sich selbst unbewußt, das Werkzeug einer höhern Macht; denn seine Zwecke waren nicht ihre Zwecke. Wie auch das Urtheil der Nachwelt über ihn ausfallen mag, die Weltgeschichte kann ihn nur aus diesem Gesichtspunkt betrachten.

Tod von Napoleon Bonaparte auf der Insel St. Helena 5. Mai 1821.

Die von den Begleitern des Gefangenen nach St. Helena herausgegebenen Werke: Mémorial de Sainte Héléne, ou journal où se trouve consigné jour par jour ce que dit et fait Napoléon durant dixhuit mois, par le Comte DE LAS CASAS. à Paris. 1823. 8 Voll. 8. und

Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à St. Héléne sous sa dictée, par les généraux qui ont partagé sa captivité, et publiés sur les manuscrits entiérement corrigés de la main de Napoléon. Mémoires T. I. II. écrits par le général GOURGAUD. T. III. par le général MONTHOLON. enthalten das, was der Gefangene von sich selbst der Nachwelt berichten wollte. Als reine Quelle für die Geschichte wird sie Niemand betrachten.

Die besten und reichsten Aufschlüsse über die Persönlichkeit des merkwürdigen Mannes geben die Mémoires de BOURIENNE. à Paris. 1828. 8 Voll. 8. seines Jugendfreundes und Secretairs bis gegen die Zeit seiner Thronbesteigung. — Die, selbst von berühmten Schriftstellern, compilirten Biographieen desselben geben keine neuen Aufschlüsse.

Zweiter

Zweiter Abschnitt.

Geschichte des Colonialwesens von 1804 — 1829.
(S. oben S. 207.).

(S. oben S. 207.).

1. Die großen Erschütterungen und Staatsumwälzungen in Europa mußten in diesem Zeitraum einen immer mehr unmittelbaren Einfluß auf die Colonieen erhalten, je weniger es ausführbar war, das Projekt einer Universalmonarchie auch auf sie auszudehnen. Zu nichts anderm konnte dieses führen, als zu ihrer Unabhängigkeit, insofern ihre Natur, und die Brittische Seeherrschaft diese gestatteten. Eine neue Ordnung der Dinge begann in Amerika; die Flamme der Revolutionen schlug aus der alten Welt in die neue hinüber, und erregte dort keinen geringern Brand. Ostindien war seiner Natur und seinen politischen Verhältnissen nach davor gesichert; aber auch hier bereiteten sich nicht geringe Veränderungen anderer Art, so wie auch in Afrika. Selbst der fünfte Welttheil, sein Continent wie seine Inseln, wurden immer mehr europäisirt.

2. Das vereinte Nordamerika änderte in diesem Zeitraum nichts in seiner Verfassung. Aber sein

Gebiet, (durch den Ankauf Louisianas, oben S. 210., und durch die Acquisition von Florida), seine Bevölkerung und seine Einkünfte verdoppelten sich; und seine Grenzen wurden sowohl nach dem Brittischen als nach dem Spanischen Gebiet durch Traktate bis zum großen Ocean hin bestimmt. Die, über alle Erwartung fortschreitende, Colonisation, in dem Westgebiete sowohl als in Louisiana, erhöhte die Zahl der Bundesstaaten von siebzehn auf vierundzwanzig; indem mehrere der Gebiete als Staaten in die Kette der Union aufgenommen wurden.

Acquisition der beiden Floridas, gegen aufgegebene Geldforderungen, von Spanien 24. Oct. 1820, vom Präsidenten bestätigt 22. März 1821. Zugleich Bestimmung der Grenzen gegen Neu-Mexiko, durch die Flüsse Sabine und Arkansas, und von dessen Quellen die Parallele von 42° N. B. bis zum großen Ocean. Und mit England, Oct. 1819 in Folge des Traktats zu Gent, (s. unten) vom Waldsee an die Parallele vom 49° N. B. bis zu dem steinigten Gebirge.

Die jetzt vereinigten 24 Staaten sind, außer dem Gebiet der Hauptstadt Washington oder dem Distrikt Columbia: 1. Pensylvanien. 2. Neu-York. 3. Maryland. 4. Delaware. 5. Rhode-Island. 6. Connecticut. 7. Massachuset. 8. Neu-Jersey. 9. Vermont. 10. Neu-Hampshire. 11. Maine. 12. Virginien. 13. Nord-Carolina. 14. Süd-Carolina. 15. Georgia. 16. Tenessee. 17. Kentuky. 18. Ohio. 19. Indiana. 20. Illinois. 21. Neu-Orleans oder Louisiana. 22. Missisippi (im Osten von jenem;). 23. Allabama (West-Georgien). 24. Missuri. Florida ist zum Gebiet (territory) erklärt, so wie Mitchigan. Westflorida, vom Missisippi bis zum Fluß Perdido und Mobile, war schon früher als Theil von Louisiana in Anspruch genommen und occupirt 28. Oct. 1810. — Die Bevölkerung hatte sich von sechs bis gegen zwölf Millionen, die Staatseinnahme von zwölf bis vier-

undzwanzig Millionen Dollars, ohne Erhöhung der Abgaben, vermehrt.

3. Blieb aber gleich die Verfassung unverändert, so war doch der Parteigeist aufgelebt; und es gab Zeitpunkte, wo seine Folgen bedenklich scheinen konnten. Die Parteien der Demokraten und der Föderalisten (jene, am stärksten in den südlichen und innern Staaten, ursprünglich Anhänger des Ackerbau-, diese, vorherrschend in den nördlichen, des Handels-Systems), fanden in den Französisch-Brittischen Händeln Nahrung, und wurden fast die erste die Französische, diese die Brittische Partei. Aber die Liebe des gemeinschaftlichen Vaterlands, und der Angriff Englands auf die Hauptstadt, vereinigten beide; und nach Wiederherstellung des Friedens in Europa scheinen auch jene Parteien immer mehr zu bloßen Namen geworden zu seyn.

4. Ein Handelsstaat wie Amerika konnte es unmöglich vermeiden in jene Streitigkeiten mit verflochten zu werden, welche den Krieg zwischen England und Frankreich zum Handelskrieg machten. Die Collisionen mußten aber am stärksten mit dem die Meere beherrschenden Staat seyn; und sie führten, da Frankreich sie schlau zu benutzen wußte seinen Einfluß zu vergrößern, endlich zum Kriege.

Die frühern Ursachen des Streits (oben S. 210.) dauerten fort, und vergrößerten sich durch die wachsenden Bedrückungen der Schifffahrt und des Handels. Daher 18. April 1806

Non Importation Act gegen die Einfuhr mehrerer Brittischer Fabrikate. Fortdauernde Unterhandlungen; aber steigender Zwist, theils durch einzelne Vorfälle zur See, hauptsächlich jedoch durch die Brittischen Cabinetsorders und durch die Französischen Dekrete 1806 u. 1807 (oben S. 292.), wodurch der Handel der Neutralen so gut wie vernichtet ward. In Folge dessen: Embargo Act 22. Dec. 1807; Sperrung der eignen Schifffahrt. Ferner: Non Intercourse Act 1. März 1809; Verbot alles Verkehrs mit England und mit Frankreich und deren Colonieen, und der Einfuhr der Produkte der Einen oder der Andern, bis zur Widerrufung jener Befehle. Wiederholt und geschärft 1. Mai 1810. Darauf, von Seiten Napoleon's, partielle Aufhebung seiner Dekrete in Beziehung auf Amerika 28. April 1811. Seitdem immer größere Annäherung Amerikas an Frankreich, und Entfernung von England, bis zur Kriegserklärung an dasselbe 18. Juni 1812, nach vorherigem allgemeinen Embargo auf alle in Amerikanischen Häfen befindlichen Schiffe, eigne und fremde 4. Apr. Die Erklärung Englands, auch seine Cabinetsorders zurücknehmen zu wollen 24. Juni, kam zu spät.

5. Es konnte kein solcher Krieg werden wie der in Europa. Er ward mit mäßigen Corps an den Grenzen, besonders von Canada, und mit einzelnen Schiffen geführt. Wenn in diesem die junge Amerikanische Marine sich ruhmvoll auszeichnete, so that es die Landmacht desto weniger; selbst die Hauptstadt ward eine Beute der Engländer, und nur Neu-Orleans ward mit Muth und Glück vertheidigt. Die Unterhandlungen zu Gent führten zur glücklichen Stunde zum Abschluß des Friedens, der England bei dem bald darauf wieder ausgebrochenen Krieg freie Hände in Europa gab.

Der kleine Krieg an den Grenzen und auf den Seen von Canada, in den auch leider! die Wilden mit hineingezogen wurden, lief zwar unglücklich für Amerika auf dem festen Lande; doch konnten auch die Engländer nicht weit vordringen. Ueberfall der Stadt Washington und Einäscherung aller öffentlichen Gebäude, (selbst in England gemißbilligt,) durch General Roß 24. Aug. 1814. Aber vergeblicher Angriff unter General Packenham, der bleibt, auf Neuorleans, von General Jackson tapfer vertheidigt, 8. Jan. 1815, als kurz vorher der Friede zu Gent 24. Dec. 1814 schon abgeschlossen war. Bedingungen: 1. Grenzberichtigung nach der Seite von Canada, bis zum fernen Wald-See (lake of woods) und der Inseln in der Passamaquoddy-Bai; demnächst durch Commissaire auszumachen. 2. Rückgabe aller Eroberungen. 3. Beide verbinden sich ihr möglichstes zu thun, den Sklavenhandel abzuschaffen.

Bevollmächtigte zu Gent: Von England: Admiral Gambier u. A. Von Amerika: Alb. Gallatin, J. Adams u. A.

The diplomacy of the united-states, being an account of the foroing relations of the country from the first treaty with France in 1778 to the present times. Second edition, with additions by Theodore Lyman. Boston. 1828. 2 Voll. 8. Enthält historische Erörterungen der geschlossenen Verträge mit den Europäischen Staaten in diesem Zeitraume, mit den Aktenstücken.

6. Die großen Vortheile, welche Amerika, jetzt mit seiner Stärke und seiner Schwäche bekannt geworden, trotz der fast verdoppelten Staatsschuld, aus diesem Kriege zog, waren zuerst die innere Befestigung der Union, hauptsächlich seit der Einäscherung von Washington, die allen Trennungsideen der nördlichen und der südlichen Provinzen ein Ende machte. Demnächst, schon durch die frühern Sperrungen, das Auf-

leben seiner Manufaktur- und Fabrik-Industrie; endlich aber das gefühlte Bedürfniß einer Marine, auf welche seitdem die Hauptkraft der Union sich richtete; jedoch mit Beschränkung auf das, was die eigne Sicherheit erfordert. England selbst hatte sich gleichwohl einen neuen Nebenbuhler geschaffen! Bedarf es dessen vielleicht zur Erhaltung seiner eignen Größe?

7. Mit dem wiedergekehrten Frieden breiteten sich auch die Schifffahrt und der Handel der Freistaaten über alle Meere aus. In beiden Indien, in China wie in Europa wehten ihre Flaggen, und im Mittelmeer mußten die Seeräuberstaaten vor ihr zittern. Ihr Landgebiet erstreckt sich jetzt bis zur Mündung des Columbia am großen Ocean; das ganze unermeßliche Gebiet des Missisippi-Stroms mit seinen Nebenflüssen gehört ihnen; der Kauf Louisianas, wo Neu-Orleans sich bereits zur reichen Handelsstadt erhebt, steht schon jetzt in der Reihe der großen Weltbegebenheiten; und der Besitz der Floridas, der ihr Gebiet vollkommen abrundet, scheint ihnen dereinst die Herrschaft Westindiens zu versprechen. Unterdeß schreitet der innere Anbau fort. Anlagen wie die des Erie-Kanals, dem bereits andere folgen, in Verbindung mit der unermeßlich wichtigen Erfindung der Dampfschifffahrt, eröffnen die Leichtigkeit der Communication durch die Binnenschifffahrt von den Quellen des Missuri und seiner Nebenflüsse bis zu den Mündungen des Missisippi nicht nur, sondern auch des Hudson-Flusses; wo Neuyork bereits als die erste Handelsstadt der neuen

Welt glänzt. Die Zeiten werden kommen, wo man mit der Post von einem Ocean zum andern reiset.

Das bisherige praktische Seerecht der Amerikaner, in ihren Handelsverträgen und Verordnungen, hält sich streng an die Reciprocität. So in ihrer Act of navigation 1. März 1817. Das Verbot: „keine Waaren von einem ausländischen Hafen in Amerika einzuführen als in Schiffen der vereinigten Staaten, oder solchen, die den Unterthanen oder Bürgern des Landes gehören, wo die Waaren producirt oder fabricirt wurden" verpflichtet nicht die Schiffe einer fremden Nation, die kein gleiches Reglement angenommen hat oder annehmen wird. Besonders die Akte, von gleichem Datum: „daß alle Brittischen Schiffe, die aus Häfen kommen wo Amerikanische Schiffe nicht zugelassen werden (Westindien), auch in keinem Amerikanischen Hafen sollen zugelassen werden." Durch den Handelsvertrag mit England 3. Juli 1815: 1. Reciprocität in Rücksicht der Freiheit des Handels und der Zölle. 2. Die Amerikaner haben freien Handel in allen Brittisch-Ostindischen Häfen; jedoch dürfen sie keinen Küstenhandel treiben, und müssen ihre Ostindischen Ladungen in einem Amerikanischen Hafen ausladen. — Die Differenzen über den Handel nach dem Brittischen Westindien sind noch nicht ausgeglichen, und der Sieg, den das Merkantil-System in dem Congreß 1826 durch die Erhöhung der Zölle auf die fremden Manufakturwaaren gegen die Freiheit des Handels davon trug, kann leicht noch weitere Streitigkeiten verursachen.

A statistical view of the commerce of the united states of America; its connection with agriculture and manufactures, and an account of the public debt, revenues and expenditures of the united states; accompanied with tables, illustrative of the principles and objects of the work, by Timothy Pitkin. Hartford. 1816. 8. — Die beste und neuste Statistik der vereinigten Staaten.

Statistical annals of the united states of America founded on official documents by Adam Seybert. 1818. 4. Statistische Materialien für den Zeitraum 1789 bis 1818, jedoch wenig verarbeitet.

A political and civil history of the united states of America, from the year 1763 to the close of the administration of President Washington, in March 1797; including a summary view of the political and civil state of the Nord-American colonies, prior to that period, by Timothy Pitkin. New Haven. 1828. 2 Voll. 8. Für die innere Geschichte der Colonieen seit ihrer Entstehung, und besonders in dem bemerkten Zeitraum, das vor kurzem erschienene Hauptwerk.

8. Die Treue der Brittischen Colonieen von Canada und Neu-Schottland ist in dem letzten Kriege mit Amerika erprobt worden. Warum sollten auch Colonieen nach Unabhängigkeit streben, die schon eine freie Verfassung haben, keinen Religionszwang kennen, keine Taxen nach England bezahlen, und ihre Colonisation und ihren Handel mit jedem Jahr mehr aufblühen sehen? Wenn ihre Wichtigkeit in den Augen von England, das in den Zeiten der Sperrungen für sich und sein Westindien aus ihnen seine Bedürfnisse an Bauholz, Weizen u. a., zog, verdoppelt wurde, so hat es dieses auch durch eine so milde Behandlung vergolten, deren keine andere Colonie sich zu rühmen hat. Die Warnungen der Geschichte sind hier einmal nicht vergeblich gewesen! Und dennoch regt sich in Unter-Canada schon der Geist der Unzufriedenheit, in dem Streit der Assemblee mit dem Gouverneur und dem von ihm abhängigen Council.

Verfassung von Unter- und Ober-Canada durch die Parlamentsakte 1791; in jenem ein Generalgouverneur, in diesem ein Gouverneur, nur in Militairsachen von jenem abhängig. Jedem zur Seite ein Council (Oberhaus) von funfzehn Mitgliedern in Unter- und sieben in Ober-Canada, von

dem Gouverneur auf Lebenszeit ernannt; und eine Assemblee (Unterhaus) von funfzig und sechzehn Mitgliedern alle vier Jahre aus den Eigenthümern gewählt. Die Bills des Council und der Assemblee bedürfen nur der Bestätigung des Gouverneurs, und bleiben Gesetze, wenn der König nicht in zwei Jahren sein Mißfallen bezeigt. Das Taxationsrecht gab das Brittische Parlament, mit Ausnahme der Handelsreglements, schon 1788 auf; und die Testakte war hier schon durch die Quebek-Akte 1774 abgeschafft (oben S. 105.).

Letters from Canada written during a residence there in the years 1806, 1807 and 1808, shewing the present state of Canada etc. by HUGH GRAY. London. 1809. 8. Sehr lehrreich; nur nicht ohne Brittische Vorurtheile.

A topographical description of the province of Lower Canada with remarks on Upper Canada by JOS. BOUCHETTE. London. 1815. 4. Das Hauptwerk für die neuere Statistik von Canada, mit einem vortrefflichen Atlas.

9. Auf einem andern Wege als in Nord-Amerika entstand ein neuer Staat in Süd-Amerika. Das Reich von Brasilien — ausdrücklich von seinem
Beherrscher dazu erklärt — an Umfang ohngefähr dem 1815 Dec.
Europäischen Rußland gleich (aber wie viel reicher von der Natur ausgestattet!) war eine Folge der Schicksale
des Mutterlandes (oben S. 296.). Von diesem Zeit- 1807
punkt an ward es freilich unmöglich es wieder zur Colonie zu machen, selbst als der König wieder nach Europa zurückkehrte; auch war das Oeffnen der Hä-
fen Brasiliens für alle neutrale und befreundete Staa- 1808 Jan.
ten davon die natürliche Folge; und fing bald an auf die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes einzuwirken. Seit dieser Zeit ließ allerdings die gänzliche Trennung vom Mutterlande sich mit Wahrscheinlichkeit

erwarten, doch sollte sie stufenweise geschehen; auch war sie nicht eher ausführbar, als bis der König Johann VI. wieder nach Europa zurückkehrte; jedoch seinem ältesten Sohn Don Pedro als Regenten, mit seiner Familie, zur Verwaltung des Reichs zurückließ.

Vermählung des Kronprinzen mit einer Oestreichischen Erzherzogin 1817 Oct., die dem Reiche Erben gab; gestorben 11. Dec. 1826. Vermählung mit einer Baierschen Prinzessin 17. Oct. 1829.

10. Aber ungeachtet der Erhebung der Colonie zu einem Reich, hörte man doch nichts von Einrichtung einer Verfassung, welche die Umstände wie die Stimme des Volks laut zu fordern schienen. So ward der kostbare Zeitpunkt versäumt, wo man hätte geben können, statt nehmen zu müssen was man nimmermehr gegeben hätte. Die erzwungene Annahme der Portugiesischen Constitution ließ dem König auch dort, wie im Mutterlande, nur den Schatten einer Gewalt; und hatte die Rückkehr desselben nach Europa zur Folge.

Ausbruch des Aufstandes unter dem Portugiesischen Militair in Pará, und demnächst in Bahia, Pernambucco, und Rio Janeiro Febr. — April 1821, und Annahme der — noch nicht einmal vollendeten — Portugiesischen Constitution, nach welcher der König sich mit dem Hofe nach Portugal einschifft 26. April.

11. Seit dieser Zeit erfolgte stufenweise, nachdem man sich erst des Portugiesischen Militairs gewaltsam entledigt hatte, die Erklärung der Unabhängigkeit, und dieser die Erhebung zu einem Kaiserthum, welches

auch von Portugal, noch kurz vor dem Tode des Königs, anerkannt ward.

Der Prinz Regent erklärt seinen Willen in Brasilien zu bleiben 1822. 15. Jan. Er nimmt den Titel: beständiger Vertheidiger des Reichs, an 13. Mai. Er erklärt, nach Vertreibung der Portugiesischen Truppen, die Unabhängigkeit von Brasilien Aug., und bald darauf sich selbst zum constitutionellen und erblichen Kaiser 12. Oct. Das dadurch entstandene gespannte Verhältniß mit Portugal dauerte fort, bis es der Brittischen Vermittelung gelang, den König Johann VI. zur Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens zu bewegen 1825. 15. Mai, wovon ein Vertrag die Folge war 29. Sept. in Lissabon bestätigt 15. Nov., in welchem Johann VI. sich nur für seine Lebzeit († 1826 10. März) den Kaisertitel vorbehielt; wogegen der Kaiser Pedro I. versprach, keine andere Portugiesische Colonie mit Brasilien zu vereinigen.

12. Die Erklärung der Unabhängigkeit erzeugte das Bedürfniß einer Constitution, die jedoch in einem monarchischen, von lauter Republiken umgebenen, Staate ihre Schwierigkeiten hatte. Man glaubte die kaiserliche Macht nicht genug beschränken zu können; und der zusammengerufene Congreß wollte die Constitution geben, nicht empfangen. Und wie auch nach dessen Aufhebung der Kaiser die Constitution gab, konnte es nicht ohne Beeinträchtigung des monarchischen Princips geschehen.

Erster National-Congreß Aug. 1822. und Entwerfung einer Constitution, die vom Kaiser verworfen ward. Gewaltsame Auflösung des National-Congresses, da sich derselbe permanent erklärt 12. Nov. Versammlung eines zweiten Congresses Mai 1823. der die vom Kaiser vorgelegte Constitution annimmt 17. Dec. Die Regierung ist monarchisch und erblich. Die Ge-

neralversammlung besteht aus zwei Kammern: der der Senatoren, die der Kaiser aus einer ihm vorgelegten Liste auf Lebenszeit ernennt, und der der Deputirten, die gewählt werden. Aber das monarchische Prinzip ward verletzt, da auch ohne kaiserliche Sanction, wenn dieselbe zweimal verweigert ist, ein Gesetz seine Kraft erhält.

13. Bald ward jedoch das neue Kaiserreich in einen Krieg mit der benachbarten Republik von Buenos-Ayres verwickelt; der nach der Besetzung von Montevideo durch Brasilianische Truppen die Vereinigung der Banda Oriental mit Brasilien zum Zweck hatte. Der mit abwechselndem Erfolge zur See und zu Lande geführte Krieg endigte damit, daß dieses Land keinem von beiden Theilen blieb, sondern durch Brittische Vermittelung zu einem eignen Freistaat erklärt ward.

Kriegserklärung von Brasilien an Buenos-Ayres 10. Dec. 1825. Unabhängigkeitserklärung der Banda Oriental (Republik Cisplatina genannt) 13. Dec. 1828. Bekanntmachung des Friedens bei Eröffnung der Kammern in Rio Janeiro 3. Mai 1829.

14. So steht zwar ein, dem Umfange nach mächtiges, Reich in Südamerika da, das die Elemente einer weitern Entwickelung in sich trägt. Nur denke man hier an keine so schnellen Fortschritte, wie in dem freien Nordamerika. Diese können nur die Folgen der religiösen und der politischen Freiheit seyn, die dort beide, auch bei einigen liberalen Einrichtungen, sehr beschränkt sind. Brasilien hat weit mehr den Charakter einer Pflanzungs- als den einer Ackerbau-Colonie, so

wohl in Beziehung auf seine Produkte, als auf die Bearbeitung des Bodens, die fast bloß durch Negersklaven geschieht, deren Einfuhr unausgesetzt fortdauert. Zwar ist die Anzahl derselben im Verhältniß gegen die freien Einwohner hier geringer als in Westindien; sie sind Christen, werden ziemlich milde gehalten, haben die vielen Festtage für sich, und können sich loskaufen. Aber doch sind sie Sklaven, und erhalten die Indolenz ihrer Herren. Das Aufhören des Sklavenhandels, und die allmählige Vermehrung der freien Arbeiter muß den Grund zum Aufblühen dieses Staats legen. Die Erfahrung wird lehren, ob die für das Jahr 1830 versprochene Abschaffung der Negereinfuhr in Erfüllung gehen wird.

Bei dem Mangel Portugiesischer Quellen können nur die Werke neuerer Reisenden genannt werden, wie die eines Coster und eines Mawe, jener für die nördlichen, dieser für die südlichen Provinzen, nnd die Reise des Prinzen Maximilian von Neuwied. Noch größere Aufklärungen über das großentheils noch unerforschte Innere giebt bereits die Reise der Baierschen Naturforscher v. Spix und v. Martius, und versprechen die der Oestreichischen und Russischen Reisenden.

15. Auch für das Spanische Amerika führten die Staatsumwälzungen des Mutterlandes eine neue Periode herbei; die des Kampfs für ihre Freiheit und Unabhängigkeit. Indeß ging er keineswegs aus dem Vorsatz einer völligen Trennung von der Krone Spanien hervor; sondern nur aus dem Widerstande gegen die Usurpation Napoleon's und seines Bruders Joseph. Die Amerikanischen Insurgenten waren also so wenig

Rebellen, als die Spanier selbst. Aber sie wollten eben so wenig unter Spanischen Juntas als unter der Herrschaft ihrer Vicekönige und Generalcapitains stehen, denen sie nicht trauten, und meist nicht trauen konnten; sondern sie errichteten eigne Juntas (Regierungen) während der Haft ihres rechtmäßigen Königs, so wie die Spanier. Unterdeß seit Errichtung der Regentschaft im Mutterlande, nach Abschlagung ihrer gerechten Forderungen, Verweigerung der Anerkennung der Herrschaft dieser und der von ihr versammelten Cor-
1810 31. Aug. tes; worauf sie von der Regentschaft in Cadix für Rebellen erklärt werden. So zwang man sie zu werden was sie nicht hatten werden wollen; und nach der Thronbesteigung Ferdinand's VII. war man schon zu weit gegangen, als daß man hätte zurückgehen können, wäre auch von Seiten der Krone und ihrer Befehlshaber mit mehr Mäßigung und Redlichkeit verfah-
1814 4. Jun ren als leider! geschehen ist. Aber sofort Befehl die Waffen niederzulegen, und feindliche Behandlung durch die Sendung von General Morillo. So dauerte der Kampf mit wechselndem Erfolge fort in Caraccas, Neu-Granada, Mexiko, la Plata, Chili und Peru. Doch schien das Jahr 1821, seit dem Fall von Mexico und Lima, und dem Siege der Insurgenten in Venezuela, ihn, wenn noch nicht gänzlich beendigt, doch der Beendigung nahe gebracht zu haben; da kaum noch ein paar schwache Corps Spanischer Truppen in einzelnen Plätzen sich hielten.

Bis zur Entthronung der königlichen Familie hatten sich keine Spuren von Aufstand in den Spanischen Colonieen ge-

zeigt (die Versuche von General Miranda in Caraccas 1806, der nur wenig Anhang fand, waren sofort unterdrückt); erst die Nachricht davon Juli 1808 führte die weitern Auftritte herbei. Die der Regentschaft 31. Aug. 1810 vorgelegten Forderungen waren 1. Gleichheit der Rechte mit den Bewohnern des Mutterlandes. 2. Freiheit der Cultur aller Produkte und der Manufakturen. 3. Freiheit der Einfuhr und Ausfuhr nach allen Spanischen und befreundeten Häfen. 4. Freier Handel zwischen dem Spanischen Amerika und den Besitzungen in Asien. 5. Gleichfalls der Philippinen dahin. 6. Aufhebung aller Handelsmonopole der Krone, gegen Entschädigung durch Zölle. 7. Freie Bearbeitung der Quecksilber-Minen. 8. Freier Zutritt der Spanischen Amerikaner zu allen Stellen und Würden. 9. Die Hälfte der Stellen soll aus ihnen besetzt seyn. 10. Ueber die Beobachtung dieser Punkte soll in jeder Hauptstadt eine Junta wachen. 11. Für den Unterricht und die Bekehrung der Indier Wiederherstellung der Jesuiten.

1. Caraccas oder Venezuela, sechs Provinzen. Petition der Einwohner zur Errichtung einer Junta; aber der Statthalter las Casas ließ die Unterschriebenen verhaften. Errichtung einer Junta-Suprema zur Aufrechthaltung der Rechte Ferdinand's VII., und Verhaftung der Spanischen Magistrate 19. April 1810. Aber nach Erklärung der Rebellion durch die Regentschaft: Versammlung des Congresses der vereinten Staaten von Venezuela, und Erklärung der Unabhängigkeit der Republik 5. Juli 1811; begreifend die Provinzen: Caraccas, Cumana, Maracaibo, Guajana, Barinos, und die Insel Margarita. Alles schien hier zu gedeihen, als das furchtbare Erdbeben 26. März 1812 Alles zerstörte. Dennoch Fortdauer des Kampfs, anfangs unter General Miranda, nachmals seit 1813 unter General Simon Bolivar. Seit der Ankunft von General Morillo, Jun. 1815, und der Eroberung von Carthagena 6. Dec. schienen die Insurgenten im Nachtheil zu seyn. Doch hielten sie sich im Innern, besonders in Guiana, wohin der Congreß, nach Angostura, seine Sitzungen verlegte, während die Spanier im Besitz der Seestädte kamen. Nirgend ward der Krieg mit solcher Grau-

samkeit geführt; bis der Waffenstillstand zwischen Bolivar und Morillo 25. Nov. 1820 ihn zu beendigen schien. Aber nach dem Abgang des Letztern Erneuerung der Feindseligkeiten. Entscheidender Sieg Bolivar's bei Carabobo (unweit Valencia) 21. Juni 1821, in Folge dessen den Spaniern bald nur noch Porto Cabello blieb; nach dessen Räumung 10. Nov. 1823 keine Spanier hier weiter zu bekämpfen waren.

2. Neu-Granada, mit zweiundzwanzig Provinzen, zu denen Carthagena und Quito gehören. Errichtung einer Junta in der Hauptstadt Santa Fe di Bogota 20. Juli 1810, die den Vicekönig verhaften ließ. Aber nur einige der Provinzen schlossen sich an. Am meisten erbitterten die Greuelscenen in Quito 2. Aug. 1810, wo die Anführer der Patrioten durch die Truppen des Vice-Königs von Peru verhaftet, in den Gefängnissen ermordet, und die Stadt geplündert ward. Nie aber konnten die Provinzen von Neu-Granada unter sich einig werden; es kam selbst zum Bürgerkriege, und der Fall von Carthagena bahnte Morillo den Weg bis zur Hauptstadt Juni 1816. Doch konnten die Spanier sich hier nicht behaupten; der siegreiche Feldzug der Insurgenten von 1819 entriß ihnen selbst die Hauptstadt wieder, in welche General Bolivar 10. August seinen Einzug hielt. Seitdem Vorbereitung der Vereinigung mit Venezuela zu einer gemeinschaftlichen Republik Columbia; s. unten.

3. Mexico, oder Neuspanien, das Hauptland. Die stärkere Spanische Militairmacht, und die Festigkeit des Vice-Königs Venegas hielten hier den Ausbruch länger zurück. Anfang des Aufstandes durch einen Geistlichen Hidalgos in Guanaxuata Sept. 1810. Bald an der Spitze eines zahlreichen Heers; aber excommunicirt, geschlagen, gefangen, und hingerichtet 21. März 1811. Nach ihm Hauptanführer Morelos; Verbreitung des Aufstandes bis Neu-Mexico und Acapulco, befördert durch die Härte des neuen Vice-Königs Apodaca bis Oct. 1815, wo Morelos, so wie bald darauf 11. Dec. 1817 seinen Nachfolger Mina, dasselbe Schicksal traf. Die Insurgenten konnten die Hauptstadt nicht einnehmen, woran das

Meiste

Meiste hing; die errichtete Junta hatte keinen festen Sitz, und die Beschaffenheit der Küste machte fast alle fremde Hülfe und alle Zufuhr von Waffen unmöglich. Die königliche Macht schien hier noch am meisten überwiegend zu seyn, ohne daß jedoch der Aufstand gänzlich gedämpft wäre. Es fehlte nur an einem allgemeinen Anführer, der die zerstreuten Haufen vereinigte. Einen solchen erhielten aber die Insurgenten an Don Iturbide 1820. Der Aufstand wurde jetzt allgemeiner wie je; selbst der hinübergeschickte neue Vicekönig Odonojou sah sich zu einem Vergleich genöthigt, in dem er das Kaiserthum Mexico als unabhängig anerkannte 24. Aug. 1821. und Iturbide hielt seinen Einzug in die Hauptstadt 27. Sept. ohne Blutvergießen. Allein bei dem bald entstandenen Streit mit den versammelten Cortes konnte er sich gegen die republikanische Partei nicht behaupten; er dankte ab 16. März 1823 und mußte Amerika räumen. Da er es dennoch wagte aus Europa dahin zurückzukehren, ward er verhaftet und erschossen 19. Jul. 1824. Den Spaniern blieb nach der Uebergabe von Vera Cruz 26. Oct. 1821 nur das Fort San Juan d'Ulloa übrig, das nach einer langen Blokade erst 18. Nov. 1825 sich ergab. Unterdeß Versammlung eines souverainen Congresses, der am 16. Dec. 1823 die Föderativ-Verfassung der Republik Mexico proclamirt, und am 31. Jan. 1824 die Constitutionsurkunde bekannt macht (s. unten). Seitdem eine Periode der innern Ruhe, bis durch die kirchlichen Verhältnisse und die Einmischung des Pabstes die Streitigkeiten mit dem Clerus, und bald der Creolen mit den dort wohnenden Spaniern entstanden. So bildeten sich die beiden Parteien der Schotten (Escossesos) und der Jorker (Jorkinos) nach Freimaurerlogen so genannt; jene die der Aristokraten (Clerus und Spanier), diese die Volkspartei (Creolen) 1827. Der Congreß decretirt die Suspension der Spanier von ihren Aemtern 14. Mai, die Austreibung des Spanischen Clerus und der unverheiratheten Spanier 16. Oct. Diese Streitigkeiten wirkten auf die Wahl des Präsidenten zurück. Der Vicepräsident Bravo empörte sich gegen den Präsidenten Guadelupe Vittoria; ward aber durch General Guerrero besiegt Jan. 1828, der durch die Jorkinos unter dem General Santa

Ana zum Präsidenten erhoben wird 1. Jan. 1829, worauf sofort das Edict zur gänzlichen Verweisung der Spanier folgte, die mit ihren Reichthümern auswanderten, da man von der Havanna einen Einfall zu besorgen hatte, der zwar unter dem General Barradas versucht, aber durch den General Santa Ana vereitelt ward, indem er die gelandeten Spanier bei Tampico zur Capitulation zwang 11. Sept. 1829, und so die Unabhängigkeit Mexicos befestigte.

Memoirs of the Mexican revolution; including a narration of the expedition of general Xavier Minas. Philadelphia 1820. 8. Von einem anwesenden Amerikaner. Bisher die glaubwürdigste Erzählung; geht aber nur bis 1819.

Für das Weitere, sowohl für Mexico als die andern neuen Staaten, geben die l'art de vérifier les dates dépuis l'année 1770 jusqu'à 1826. Vol. 9. 10. die genauesten chronologischen Angaben. — Ausserdem:

Jahrbücher der Geschichte von America (1492—1829) von C. W. Hugo.

4. Rio de Plata oder Buenos Ayres in vierzehn Provinzen. Die Hauptstadt hatte schon bei dem wiederholten Angriff der Engländer 1806 u. 1807, (oben S. 276.) ihre Stärke erprobt. Erste Errichtung einer Junta, (nach der Hinrichtung des Ex-Vicekönigs Liniers) 21. Mai 1810, aber nicht von allen Provinzen anerkannt. Endlich Errichtung einer constituirenden Versammlung, bestehend aus den Deputirten der Städte der sämmtlichen Provinzen des Vice-Königreichs 31. Jan. 1818. Anordnung einer Regierung, bestehend aus drei Gliedern; bald aber aus einem Direktor und einem Rath von sieben Gliedern 31. Dec. Proklamation der völligen Unabhängigkeit 9. Jul. 1816. Der neue Freistaat hatte den Kampf mit den Spanischen Truppen aus Peru in den obern Provinzen, mit dem Parteigänger Artigas, der sich in Entre Rios zum unabhängigen Chef aufwarf, und mit den Portugiesen, die Montevideo besetzten, zu bestehen; mit abwechselndem Glück. Der Umfang desselben ward aber sehr geschmälert, da nicht nur Ober-Peru (die Republik Bolivia), sondern auch die Banda Oriental davon getrennt ward. Aber

Maria Graham Journal of a residence in Chili, during the year 1822. London. 1824. 8. enthält die genaueste Erzählung der bis 1822 dort vorgefallenen Ereignisse.

7. Peru. In der Hauptstadt Lima und dem größern Theil von Peru (etwa mit Ausnahme der südlichsten Districte) erhielt sich Spanische Herrschaft am längsten, wenn auch im Lande eine starke Gegenpartei sich regte. Aber der Angriff von Chili aus, zu Lande durch General San Martin auf Lima, indem Admiral Cochrane den Hafen Callao sperrte, nöthigte die Spanier Lima zu verlassen, in welches San Martin seinen Einzug hält 10. Juli 1821. Capitulation von Callao 19. Sept. Aber in dem südlichen Theile hielt sich noch ein Spanisches Armeecorps, welches verstärkt unter dem General Canterac selbst Lima wieder einnahm 18. Jun. 1823. Jetzt aber übernahm Bolivar, der Befreier von Columbia, auch die Befreiung von Peru. Bereits am 1. Sept. 1823 hielt er seinen Einzug in Lima, und ward an die Spitze der Republik gestellt und am 10. Febr. 1824 zum Dictator von Peru ernannt. Sieg über den General Canterac bei Junin am Titicaca-See 4. Aug. 1824, und entscheidender Sieg des Generals Sucre bei Ayacucho 9. Dec.; nach welchem die Spanische Armee capituliren mußte. Durch diesen Sieg, in Folge dessen sich auch Callao unter dem General Rodil, wenn gleich erst 19. Jan. 1826, ergeben mußte, ward Peru völlig von der Spanischen Herrschaft befreit.

Outline of the revolution in Spanish America, or an account of the origin, progress, and actual state of the war, carried on between Spain and Spanish America by a South American. London. 1817. 8. Bisher die glaubwürdigste Erzählung der durch den Parteigeist so sehr entstellten Begebenheiten.

Memoirs of General Miller in the service of the republic Peru, by John Miller. London. 1828. 8. Für die Kriegsgeschichte das Hauptwerk. Der Verfasser diente unter Bolivar und Sucre.

8. Auch die Capitanie Guatimala erklärte sich unabhängig 24. Sept. 1821, ohne daß hier Spanische Truppen zu bekämpfen waren, und nahm den Namen Central-Amerika an. Ihre Ruhe ward nachher durch innere Parteiung gestört, die 1827 bis zum Bürgerkriege führte, ohne letzte Entscheidung.

16. So ist die Herrschaft Spaniens auf dem Continent von Amerika so gut wie vernichtet. Der tiefe Verfall der Spanischen Finanzen und der Marine, und die gänzliche Lähmung ihres Seehandels durch die verwegene Caperei der Insurgenten, muß jede große Unternehmung äußerst erschweren. Daß die alten Verhältnisse, auf die es vorher bestand, besonders der Handelszwang, nicht herzustellen seyen, hat Spanien schon in seinen Verhandlungen mit den alliirten Mächten anerkannt; und die Idee einer bloßen Conföderation ist selbst schon im Mutterlande, wenn auch noch nicht angenommen, doch öffentlich ausgesprochen worden. Insofern mag man also, wie auch die politischen Verhältnisse sich gestalten mögen, die Freiheit Amerikas als factisch gegründet betrachten, wenn sie auch noch nicht formell von dem Mutterlande anerkannt ist; wofern nicht schon das Daseyn zweier mächtiger Hauptstaaten im Norden und im Süden des Welttheils dazu hinreicht. Nur erwarte man hier, wo Religion, Lebensart und Clima gleiche Hindernisse wie bei Brasilien (oben S. 380.) in den Weg legen, auch bei nordamerikanischen Staatsformen, nicht gleich schnelle Fortschritte der Colonisation und Bevölkerung. Ihren gefährlichsten Feind haben die Spanisch-Amerikanischen

Insurgenten in sich selbst. Wer wird diesen neu en-standenen, oder neu entstehenden Staaten schon Fes-keit und Dauer in ihren jetzigen Formen zusichern! Denn wenn wir fast allenthalben hier republikanisch Verfassungen entstehen sehen, werden sich auch bei den glücklichsten Erfolge, unter Völkern, wo die Farbe d. Caste bestimmt (Th. I. S. 86.) und Feldherren Ge-setze vorschreiben, republikanische Verfassungen erhal-ten können? Und wie wird die allenthalben prokla-mirte Preßfreiheit mit der Hierarchie bestehen? Die Unabhängigkeit unter monarchischen Formen wäre hie vielleicht für Amerika und für Europa gleich wünschens-werth.

Gegen Ende des Jahrs 1829 hatten sich in dem Span-schen Amerika folgende Staaten, sämmtlich als Republiken, constituirt, oder waren im Begriff sich zu constituiren:

1. Mexico. Die Republik besteht nach der Constitu-aus folgenden Staaten: 1. Mexico. 2. Chiapa. 3. Co-4. Durango. 5. Guanaxuato. 6. Michoacan. 7. Neu-Leo-8. Oaxaca. 9. Pueblos de los Angelos. 10. Queretar-11. San Luis de Potosi. 12. Sonora und Cimaloa. 1-Tabasco. 14. Tamaulipes. 15. Vera Cruz. 16. Chali-17. Yucatan. 18. Zacotecas. 19. Tlascala. Californien u-Santa Fé von Neu-Mexico sind Territorien. Die Verfass-meist nach dem Muster der von Nordamerika, ist eine B-desverfassung. Die Unionsregierung besteht aus einem C-greß von zwei Kammern: der des Senats, alle zwei Ja-zur Hälfte erneuert, zu dem jeder Staat zwei Mitglie-schickt; der der Deputirten, alle zwei Jahre neu gewählt n-der Volksmenge; Einer auf 40,000 Seelen. Der Präsi-und der Vice-Präsident werden auf vier Jahre gewählt d-die Legislatur der einzelnen Staaten. Der Präsident kann e-nach vier Jahren wieder gewählt werden. — Abschaffung d-Sklaverei durch das Dekret vom 15. Sept. 1829.

2. Guatimala oder Central-Amerika. Die Republik enthält die Staaten: 1. Guatimala. 2. San Salvador. 3. Nicaragua. 4. Costarica. 5. Honduras. Die Verfassung ist der von Mexico ähnlich. Innere Unruhen machen es ungewiß, ob sie bestehen wird.

3. Columbia. Die Republik umfaßt, seit der Vereinigung von Neu-Granada mit Venezuela oder Caraccas, welche nach großer Anstrengung von Bolivar 17. Dec. 1819. zu Stande gebracht, und der Sitz des Congresses nach Santa Fé di Bogota verlegt ward, diese beiden Länder nebst Quito in 18 Provinzen, wovon sieben zu Venezuela: 1. Cumana. 2. Neu-Barcelona. 3. Barinas. 4. Caraccas. 5. Merida. 6. Truxillo. 7. Die Insel Margarita; acht zu Neu-Granada: 8. Cundinamarca (Santa Fé di Bogota). 9. Neyva. 10. Pamplona. 11. Tunja. 12. Cartagena. 13. Antioquia. 14. Santa Marta. 15. Popajan; drei zu Quito: 16. Guajaquil. 17. Quito und 18. Pasto gehören. Die Verfassung ist unter einem Präsidenten, jetzt mit dictatorischer Gewalt, und einem Congreß aus zwei Kammern, der erst das Weitere bestimmen soll. Die Provinzen sind Departements, aber keine Staaten, mit einer Centralregierung.

4. Peru. Die Republik umfaßt sieben Provinzen: 1. Lima. 2. Truxillo. 3. Tarma. 4. Arequipa. 5. Ayacucho. 6. Jauja. 7. Cuzco. Außerdem gehören zu ihrem Gebiet die Pampas del Sagramento und Montanna Real, an der Ostseite der Andes, wo nur Missionen sind. Die Verfassung unter einem Präsidenten und einem Congreß ist der von Columbia ähnlich.

5. Chile. Die Republik umfaßt die Provinzen: 1. Santjago. 2. Coquimbo. 3. Acoacagua. 4. Maule. 5. Concepcion. 6. Valdivia. 7. Colchagua. 8. Die Insel Chiloë. Die Verfassung unter einem Oberdirector und Congreß ward durch die Constitution vom 6. Aug. 1828 gegründet.

6. Bolivia. Die von Bolivar unter dem General Sucre gebildete Republik besteht aus den vormaligen Provinzen von

Ober-Peru: 1. Potosi. 2. Charcas. 3. La Paz. 4. Cochabamba. 5. Santa Cruz de la Sierra. 6. Oruro. — Los Moxos enthält nur Missionen. Sie steht noch unter den Befehlen des Großmarschalls Sucre, und soll demnächst auch eine repräsentative Verfassung haben.

7. Paraguai. Dieser Staat steht unter der Herrschaft eines Einzelnen, des Rechtsgelehrten Dr. Francia ohne Titel, mit dictatorischer Gewalt, da ihm die Regierung vom Volke übertragen ward.

Essai historique de Paraguay et le gouvernement dictatorial du docteur Francia par Mssr. Rengger et Longchamp. à Paris. 1829. 8. Beide waren im Lande.

8. Rio la Plata oder Buenos Ayres. Nach der Absonderung von Ober-Peru und der Banda Oriental soll dieser Freistaat noch die dreizehn Provinzen umfassen: 1. Buenos Ayres. 2. Santa Fé. 3. Entre Rios. 4. Corrientes. 5. Tucuman. 6. Cordova. 7. San Jago del Estero. 8. Salta. 9. Mendoza. 10. San Juan de la Frontera. 11. Rioja. 12. Catamarca. 13. San Luis. Sie sollten einen Bundesstaat unter einem Director und einem Congreß bilden. Es ist aber noch ungewiß, ob die Verfassung bestehen wird.

9. Die Republik Cisplatina, die vormalige Banda Oriental mit Montevideo. Ihre Verfassung ist noch nicht definitif bestimmt.

17. Unterdeß hing die festere Begründung der Amerikanischen Staaten doch in einem hohen Grade von der Anerkennung derselben in Europa ab. Von den Mutterstaaten sind bisher Frankreich und Portugal die einzigen, welche die Unabhängigkeit ihrer gewesenen Colonieen, jenes von St. Domingo, dieses von Brasilien, anerkannt haben. Dagegen verweigert Spanien noch immer hartnäckig jede Anerkennung; und rüstete

selbst in der Havanna, um wo möglich Mexico wieder zu erobern. Dagegen geschah durch England der wichtige Schritt, daß es auch die Unabhängigkeit der Spanischen Colonieen stufenweise anerkannte; indem es sie als selbstständige Staaten behandelte, welchem Beispiel alsdann auch die meisten übrigen Staaten von Europa folgten.

Note des Englischen Ministerii auf Cannings Betrieb, wodurch die bevorstehende Abschließung von Handelsverträgen mit Mexico, Columbia und Buenos Ayres auf der Grundlage ihrer Anerkennung dem diplomatischen Corps angezeigt ward 1. Jan. 1825. Die Anerkennung geschah mit Beibehaltung der Neutralität gegen Spanien, so lange die andern Europäischen Mächte gleichfalls neutral blieben. — Abschließung eines Handelsvertrags mit Buenos Ayres 2. Febr., mit Mexico 6. April, und mit Columbia 18. April 1825.

18. Die Colonieen der Europäer in West-Indien erlitten keine große Veränderungen, außer daß sie größtentheils von den Engländern erobert, im Frieden jedoch mit den oben S. 357. bemerkten Ausnahmen, zurückgegeben wurden. Die Insurrection des Spanischen Amerikas hat sich nach Cuba und Portoriko nicht verbreitet; die so wichtige Havanna blieb ungestört in Spanischem Besitz; und auf ihren eignen und den eroberten Inseln waren die Britten mächtig genug die Ruhe zu erhalten, wozu gewiß die mildere Behandlung der Sklaven, seit dem Verbot des Sklavenhandels, vieles beitrug.

Durch den Vertrag mit den Niederlanden 13. Aug. 1814 blieb England im Besitz der Colonieen von Ber-

bice, Essequebo und Demerary, die sich sehr gehoben hatten; und erhielt dadurch Besitzungen auf dem Continent von Süd-Amerika. Das Französische Guiana, von den Portugiesen occupirt (S. 357.), ward durch die Wiener Congreßacte Art. 107. nach seiner alten Grenze, dem Oyapoc-Fluß, statt des Arvari-Flusses, bis zu dem es Napoleon im Frieden von 1801 (S. 260.) ausgedehnt hatte, an Frankreich zurückgegeben.

19. Ein desto merkwürdigeres Schauspiel bietet St. Domingo oder Hayti dar. Seit dem gänzlich mißlungenen Versuch Frankreichs zur Wiedereroberung der Insel war ihre Unabhängigkeit entschieden; und einen neuen wird man nicht machen wollen. Doch zerfiel das neue Reich bald in zwei Staaten; wovon der kleinere, mit der Hauptstadt Port au prince, unter einem Präsidenten eine republikanische, der größere, mit der Hauptstadt Henry (Cap français), unter einem König eine monarchische Verfassung hatte; bis der Sturz des Königthrons beide Staaten, und demnächst auch die Unterwerfung des Spanischen Theils der Insel zu einer Republik, der Republik Hayti, vereinigte. Die Annahme Europäischer Cultur und Einrichtungen, sowohl im Civil als im Militair, in diesem Negerstaat ist eine der auffallendsten Erscheinungen. Natürlich formte sich fast Alles nach Französischen Mustern, trotz des Hasses gegen Frankreich; und die Colonisation durch freie Arbeiter, die jedoch gegen Ein Viertel des rohen Ertrags an ihre Plantagen gebunden blieben, und mit ihr der auswärtige Handel, scheint bedeutende Fortschritte zu machen. Von der sonst befürchteten Seeräuberei hat man nichts gehört.

Nach Abzug und Capitulation der Franzosen unter dem unmenschlichen General Rochambeau, Nachfolger von Leclerc (oben S. 215.) Dec. 1803 und Erklärung der Unabhängigkeit 1. Jan. 1804, wird der Negergeneral Joh. Jac. Dessalines zum Gouverneur ernannt, Mai 1804; und erklärt sich bald darauf zum Kaiser von Hayti 5. Oct. (Jakob I.). Rein militairische Constitution unter einem blutdürstigen Tyrannen; gestürzt und ermordet 17. Oct. 1806. Der General Henry Christoph wird von der Armee zum provisorischen Chef der Regierung von Hayti ernannt. Aber bald entstehender Zwist und Krieg zwischen dem Mulatten-General Pethion und dem Negerchef Henry Christoph. Erhebung des letztern zum König von Hayti, und Bekanntmachung der Constitution durch den Staatsrath 4. April 1811. 1. Der Präsident Henry wird zum erblichen König von Hayti erklärt. 2. Bestimmungen über das grand Conseil, Conseil privé, die hohen Staatsbeamten und die vier Minister. 3. Ueber die Eide, Promulgation der Gesetze u. s. w. Von Volksrepräsentation und Kammern war darin nicht die Rede. — Der Präsident Pethion behauptete sich in seinem Theil der Insel; neben ihm ein Senat und eine Kammer der Repräsentanten; und hatte nach seinem Tode 27. März 1818 Boyer zum Nachfolger. König Henry lud umsonst zur Vereinigung ein; doch bestand der Friede. Das Gebiet von Henry bildete den nördlichen, das von Pethion den südwestlichen Theil der Insel. Aber die Grausamkeit des Königs Henry bewaffnete seine eignen Truppen gegen ihn; worauf er aus Verzweiflung sich selbst erschoß 8. Oct. 1820. Es gelingt darauf dem Präsidenten Boyer, eine Vereinigung zu bewirken, seit welcher der ganze vormalige Französische Theil der Insel eine Republik, die Republik Hayti bildet. — Auch der Spanische Antheil von St. Domingo erklärte sich unabhängig 30. Nov. 1821, und schien sich anfangs an Columbien anschließen zu wollen. Allein der Präsident Boyer drang mit Truppen gegen ihn an, besetzte die Hauptstadt St. Domingo, und erreichte auf diese Weise die Anschließung an Hayti Febr. 1822, seit welcher Zeit die ganze Insel Einen Freistaat Hayti bildet. Die Anträge

Ludwig's XVIII. zur Wiedervereinigung mit Frankreich waren umsonst. Und so erfolgte endlich unter seinem Nachfolger die Anerkennung der Unabhängigkeit durch die Acte vom 17. April 1825 unter der Bedingung einer Entschädigung von 150 Millionen Franken an die vormaligen Pflanzer, und Handelsvortheile für Frankreich. Zufolge der Constitution hat der Präsident die vollziehende Gewalt auf Lebenszeit, und schlägt seinen Nachfolger dem Senat in einem versiegelten, erst nach seinem Tode zu eröffnenden, Zettel vor, den dieser entweder bestätigt, oder binnen 24 Stunden einen andern ernennt. Er schlägt den Kammern die Gesetze vor, mit Ausnahme derer, die sich auf Abgaben beziehen. Die Mitglieder des Senats werden von der Kammer der Repräsentanten, und aus einer dreifachen vom Präsidenten ihr vorgelegten Liste auf 9 Jahre gewählt. Die Gesetzvorschläge werden in der Repräsentanten-Kammer zuerst berathen, und gehen dann an den Senat, der sie bestätigt.

Der Almanac Royal d'Hayti, ganz nach dem Muster des Almanac Imperial, giebt die deutlichste Einsicht in die Organisation des gewesenen Königreichs Hayti.

Haytian Papers; a collection of the very interesting proclamations and other official documents of the kingdom of Hayti, with a preface by Prince Sanders Esq. London. 1816. 8. Außer mehreren Proklamationen, und der Constitution in 35 Artikeln, findet sich hier auch aus dem Code Henry das Law respecting the culture, wodurch die legalen Verhältnisse zwischen den Eigenthümern und Pächtern der Plantagen, und den Arbeitern bestimmt werden, die auch wohl bei der Vereinigung mit der Republik nicht verändert seyn können. Sehr zum Vortheil der letztern. Sie haben ihren Rechtsstand, ihren Antheil am Ertrage, gehören aber den Plantagen an, auf denen sie wohnen; der Herr muß auch im Alter für sie sorgen. — Aus den Lokal- und Zeitbedürfnissen gingen diese Einrichtungen wohl von selbst hervor.

20. In Afrika blieb die Cap-Colonie in den Händen der Engländer, nachdem sie schon seit zwan-

zig Jahren, mit kurzer Unterbrechung (oben S. 196.) darin gewesen war. Die Colonisation hat zwar bedeutende Fortschritte gemacht (nur in den entferntern Gegenden ist noch herrenloses Land) und der Eifer Brittischer und Deutscher Missionare hat das Christenthum selbst unter die wilden Buschhottentotten und — was viel wichtiger werden kann — die Kaffern gebracht; aber der Mangel schiffbarer Flüsse und fahrbarer Heerstraßen legt unüberwindliche Hindernisse in den Weg, und die Capstadt selbst, fast nur von Brittischen Schiffen besucht, scheint einem Wirthshause zu gleichen, dessen Zuspruch sich vermindert. Wer fährt jetzt, außer Britten und Amerikanern, noch nach Ostindien? Und nicht Alle kehren dort ein.

21. Das Schicksal der übrigen Küstencolonieen dieses Welttheils, mochten sie Franzosen oder Portugiesen gehören, war meist an den Sklavenhandel geknüpft. Erst die Erfahrung wird lehren, ob sie, in freie Pflanzungscolonieen verwandelt, (schon soll dieß mit dem Frankreich zurückgegebenen Senegal auf Be- 1819 Jan.
fehl des Königs geschehen,) aufblühen werden. Die zu diesem Zweck gestiftete Sierra-Leona-Colonie (oben S. 106.) scheint nur langsam zu wachsen. Auch die Amerikaner haben eine ähnliche Colonie Liberia angelegt. Aber das Streben der Europäer, in das Herz von Afrika zu dringen, hört nicht auf. Zum erstenmal ward ein Brittischer Resident an dem Hofe eines Ne- 1817
gerkönigs, des der Ashanti auf der Goldküste, angestellt; jedoch ohne Erfolg, da man selbst in einen un-

Traktat mit den Niederlanden 13. Aug. 1814. Gänzliches Verbot an die Unterthanen, am Sklavenhandel Theil zu nehmen. — 5. Traktat mit Schweden, 3. März 1813. Eben so. — 6. Dänemark war in der Abschaffung England schon vorangegangen (oben S. 212.). Bestätigt im Kieler Frieden 14. Jan. 1814. (oben S. 347.). In England selbst war nach der Abschaffung 1807 (oben S. 212.) durch eine Parlamentsakte vom 4. Mai 1811 die Theilnahme an dem Handel für ein Capitalverbrechen erklärt. In Nord-Amerika besteht zwar Sklaverei in den südlichen Provinzen von Virginien an gerechnet; aber die Einfuhr neuer Sklaven ist verboten. Durch den Genter Frieden (oben S. 373.) verbinden sich England und Nord-Amerika wechselseitig, Alles zur Abschaffung des Sklavenhandels zu thun was in ihren Kräften steht. In dem neuen Freistaat von la Plata ward er gleich anfangs verboten; auch in dem Staat von Columbia 16. Juli 1821; und auch die seit diesem Datum gebohrnen Sklavenkinder sollen mit dem achtzehnten Jahr frei seyn. Inwiefern auch in den übrigen Insurgentenstaaten ist nicht bekannt. — So besteht also bis jetzt noch der Sklavenhandel südlich vom Aequator in den Portugiesischen Colonieen: Angola, Congo ꝛc. und in Mozambique; und erst die Zukunft wird lehren, inwiefern es möglich seyn wird, ihn gänzlich auszurotten. — Man hat gesagt, das Motiv der Brittischen Politik sey: Ostindien, wo Baumwolle und Zucker durch freie Arbeiter gewonnen wird, empor zu bringen, wenn die Westindischen Colonieen aus Mangel an Arbeitern sänken. Aber 1. England selbst besitzt ja die wichtigsten dieser Colonieen, und schlüge sich also selbst. 2. Die Voraussetzung, daß diese Colonieen Mangel an Arbeitern haben werden, ist höchst wahrscheinlich ungegründet. — Möchte nur Groß-Britannien gleichen Eifer in der Ausrottung der Sklaverei der Weißen in den Afrikanischen Raubstaaten zeigen. Der Angriff auf Algier 27. Aug. 1816 hat nur momentane Wirkung gehabt.

23. In enger Verbindung damit standen die Missionen und die Bibelgesellschaften, welche von

England

England aus über alle Theile der Erde sich verbreiteten. Ist Einführung des Christenthums nicht die Bedingung, ohne welche die Europäisirung der andern Welttheile nur immer unvollkommen bleiben würde? Auch hier sind die ersten Fortschritte die schwersten; denn groß und schnell können diese erst dann werden, wenn unter den Völkern jener Weltgegenden selbst sich Lehrer werden gebildet haben. Sollte dieser Sieg des Christenthums, der es zur herrschenden Weltreligion erhöbe, im Plan der Vorsehung liegen, wer vermag die Folgen davon zu berechnen?

24. Die Geschichte Ostindiens in diesem Zeitraum ist fast allein Geschichte der Brittischen Herrschaft daselbst. Die sämmtlichen Besitzungen der andern Europäischen Mächte: der Holländer, der Franzosen, der Dänen fielen fast ohne Widerstand in ihre Hände; und selbst Goa wurde, nach freundschaftlicher Uebereinkunft, so wie auch Madera, zum Schutz von ihnen besetzt. 1807 Dec.
Wichtiger jedoch waren die Kriege mit den einheimischen Fürsten. Sie erweiterten endlich die Herrschaft der Compagnie bis zum Indus auf der einen, und bis zu den unersteiglichen Gebirgen Tibets auf der andern Seite. Die Macht der Maratten ist zwar jetzt gestürzt; dafür aber ist man in Panjab Nachbar des Afgahnen- oder Ostpersischen Reichs, so wie Tibets und dadurch Chinas geworden. Daß weitere Vergrößerung ein Unglück ist, weiß man in England sehr gut; aber der Eroberer kann sich nicht immer Grenzen setzen, wenn er auch will. Doch besteht hier seitdem der Friede und eine

vielfach verbesserte Verwaltung scheint dem Brittischen Indien für die frühern Leiden Ersatz geben zu sollen.

Ungeachtet des 30. Dec. 1803 geschlossenen Friedens (oben S. 321.) fingen doch die Kriege mit dem Marattenfürsten Holkar schon April 1804 wieder an. Eroberung von Rampur durch General Wellesley 16. Mai; und dessen Hauptstadt Indore 26. Aug. Dagegen groser Verlust vor Burtpur 11. Jan. 1805. In dem Frieden 24. Dec. entsagt Holkar allen Ansprüchen, und darf keine Europäer in seinem Dienste halten. Auch der Scindiah hatte Antheil genommen. In dem Frieden 22. Nov. tritt er seine Besitzungen nördlich von dem Tschumbul-Fluß, der die Grenze wird, an die Compagnie ab. Seitdem auf dieser Seite Ruhe. — Aber Nov. 1814 Anfang des Kriegs mit dem Rajah von Nepaul (Grenzland zwischen Oude und Tibet), über Grenzstreitigkeiten. Wenig glücklicher Gang dieses Bergkriegs 1815. Aber durch das siegreiche Vordringen des Generals Ochterlony Friede 4. Mai 1816 mit Abtretung der streitigen Distrikte und der Bergpässe. Seitdem gelang es den Capitains Webb, Moorcroft u. A. das Himmalayah-Gebirge zu übersteigen, und — da so manche falsche Größe schwand — kam auch der Chimborasso um seinen Ruhm, der höchste der Berge zu seyn. — Aber ein neuer ausgedehnter Marattenkrieg sollte das Schicksal dieses Volks entscheiden 1817. Die Einfälle der Pindarees (streifender Reiterhorden aus dem Norden der Halbinsel), die zu einem Heer anwuchsen, führten bald zur Gewißheit, daß die Häupter der Maratten: der Peischwa, Bajee Row in Puna, der Scindiah, der Rajah von Nagpur (der Bunsla), so wie Holkar und Amer Khan in Malva mit ihnen im Einverständniß waren. Durch die combinirten Operationen des General-Gouverneurs Hastings (Lord Moira) Ueberwältigung der Einzelnen, ehe sie sich verbinden, und Vertilgung der Pindarees. Die Gegenden zwischen dem Sinde und dem Tschumbul (Nebenflüsse des Jumna), waren der Hauptschauplatz des Kriegs. Folgen: 1. Der Peischwa, geschlagen 5. u. 17. Nov. 1817, wird gefangen und entsetzt, und sein Land unmittelbares Gebiet der Britten. 2. Der Rajah von Nagpur mußte sich auf

Gnade und Ungnade ergeben 26. Nov., und hatte, da er neuer Complotte beschuldigt ward, ein gleiches Schicksal. 3. Holkar mußte, geschlagen 21. Dec., zweidrittel seines Gebiets abtreten, vertheilt unter einige kleine verbündete Rajahs, und die Compagnie. 4. Scindiah ist gänzlich isolirt, und für sich zu schwach. 5. Amer Khan ward durch Auflösung seiner Armee und Auslieferung seiner sämmtlichen Artillerie wehrlos gemacht 5. Nov. „Der Indus ist nun in der That unsre Grenze. Was liegt zwischen Calcutta und ihm? Nichts als kleine Staaten, die an uns gebunden, oder zu schwach sind auch nur eine Standarte gegen uns aufzubringen. Die Macht der Maratten ist ganz und auf immer gebrochen."

Antwort des General-Gouverneurs Marquis Hastings auf die Adresse der Einwohner von Calcutta, bei seiner Rückkehr. Polit. Journal 1819 Febr. Ein höchst wichtiges Aktenstück!

Ueber den Krieg in Nepaul, Minerva Oct. 1816.

An account of the kingdom of Nepaul by Colonel Kirkpatrick, with a map. London. 1811. 4. Die beste Beschreibung des Landes. Er war schon 1793 als Gesandter hingeschickt.

25. Auch die Kriege in Europa erweiterten das Gebiet der Britten in Ostindien. Sie erhielten von Frankreich die wichtige Isle de France (S. 357.) wodurch bei künftigen Seekriegen ihre Indische Schifffahrt gedeckt wird. Von den Holländern Cochin auf Malabar, gegen die von ihnen während des Besitzes von Batavia acquirirte Zinn-Insel Banca. Die schon früher abgetretenen Holländischen Besitzungen auf Ceylon führten zur Eroberung der Insel, und stürzten den Thron des Rajah (Kaisers) von Candy; aber schwerer ward es, die Eroberung zu behaupten, als sie zu machen.

Nach der Abtretung der Holländischen Besitzungen auf Ceylon im Frieden von Amiens 1802 an die Krone schon 1803 vergeblicher Versuch zur Eroberung von Candy. Ausgeführt durch die Verbindung mit einem einheimischen Statthalter 1815. Nach Einnahme der Hauptstadt Gefangennehmung und Entthronung des Rajah, und Abführung nach Madras 24. Jan. 1816. Gilt in Ostindien gegen rechtmäßige Herrscher ein anderes Völkerrecht als in Europa? Der bald ausgebrochene Aufstand rächte die Gewaltthat hinreichend; aber auch die Insel litt sehr dadurch.

Account of the interior of Ceylon by J. Davy. London. 1821. 8. Der Verf. war von 1816 – 1820 auf der Insel. Sehr wichtig auch für die Alterthümer und den Religionszustand der Insel, wo noch der Budda-Cultus herrscht.

26. Ungeachtet der Erweiterung des Gebiets der Compagnie ward doch in ihrer politischen Verfassung nichts geändert; die durch Pitt getroffenen Einrichtungen (oben S. 116.) bestanden. Desto wichtiger aber wurden, als im Jahr 1814 der Freibrief der Compagnie erneuert werden sollte, die Veränderungen der Handelsprivilegien. Die schon oft erhobenen Stimmen gegen das Monopol der Compagnie drangen durch, und erlangten, daß dasselbe theilweise beschränkt wurde. Die Compagnie behielt den ausschließenden Handel nach China; nicht aber nach dem eigentlichen Ostindien. Dieser (privat trade) darf von allen Britten nach allen Häfen der Compagnie, nicht bloß aus dem Hafen von London, sondern auch aus andern Englischen Häfen nach Bestimmung der Regierung, und in eignen Schiffen geführt werden. Erst die Zukunft kann lehren, ob die Vortheile, die man sich davon versprach,

eintreten werden. Bisher scheint der Handel der Compagnie dadurch nicht gelitten zu haben.

Erneuerter Charter 10. April 1814 auf zwanzig Jahre. 1. Das Monopol der Compagnie wird auf China beschränkt. 2. Der übrige Handel ist frei für alle Britten in Schiffen nicht unter 350 Tonnen, jedoch gewissen Formalitäten unterworfen. 3. In streitigen Fällen entscheidet der Board of Controul (oben S. 117.). 4. Feste Bestimmungen über die Verwendung der Territorialeinkünfte der Compagnie zu den Kosten: a. der Verwaltung und des Militairs, b. der Civil- und Handelsetablissements. c. Der Ueberschuß zu den Zwecken, welche der Court of directors mit Genehmigung des Board of Controul festsetzen wird. 5. Bestimmungen über die Verwendung des Handelsgewinns: a. zur Bezahlung der acceptirten Wechsel. b. der Zinsen und der Handelsunkosten. c. eines jährlichen Dividends von 10 p. C. d. zur Reduktion der Capitalschuld in Indien und in England, bis jene auf zehn, diese auf drei Millionen Pf. St. herabgebracht seyn wird. Dann bestimmt das Parlament über den Ueberschuß. 6. Die Stellen des General-Gouverneurs, der Gouverneurs und des Befehlshabers der Truppen sollen durch den Court of directors, aber nach dem Willen S. Majestät, besetzt werden. 7. Für die kirchlichen Angelegenheiten in Indien wird Ein Bischof und drei Diakonen ernannt.

The history of the European commerce with India, to which is subjoined a review of the arguments for and against the trade with India, and the management of it by a chartered company, by David Macpherson. London. 1812. 4. Die sehr lehrreiche Geschichte ist geschrieben um zu beweisen, daß das volle Monopol der Compagnie fortdauern müsse. Man findet hier die Gründe dafür und dagegen am ausführlichsten auseinandergesetzt.

27. Aber die Brittische Herrschaft in Ostindien sollte noch eine neue Vergrößerung erhalten, indem auch

das jenseitige Indien mit hineingezogen wurde. In dem Kriege mit den Birmanen stießen die Britten auf einen mächtigen Gegner, mit dem die friedlichen Verhältnisse nach Einmal entstandener Eifersucht nicht leicht auf die Dauer werden bestehen können. Die in dem Frieden erhaltenen Abtretungen und Vortheile wiegen wohl schwerlich die Kosten des Kriegs und die für die Zukunft nöthigen Einrichtungen zum Schutz der Eroberungen auf. Inwiefern aus der Festsetzung auf einzelnen Punkten der Küste von Siam Handelsvortheile hervorgehen werden, kann erst die Zukunft lehren.

Veranlassung des Kriegs Streitigkeiten über das Inselchen Shebuba an der Küste von Arracan. Kriegserklärung von England 5. März 1824. Eroberung von Arracan April 1825. Einnahme von Rangun und demnächst von Prome 25. Apr. Nach weiterm Vordringen längs dem Irawaddi Abschluß des Friedens 24. Febr. 1826 zu Yandabu. Bedingungen: 1. Abtretung der vier Provinzen von Arracan, so wie von Mergui, Tavoy und Tenasserim an der Küste von Siam. 2. Brittische Residenten in Assam. 3. Zahlung 1 Crore Rupien (etwas über 1½ Million Pf. St.), und wechselseitige Zollfreiheit. — Die gesicherte Lage von Bengalen und von Calcutta durch den Besitz von Arracan mochte vorerst wohl als der größte Gewinn angesehen werden.

28. Wenn gleich in Folge des Pariser Friedens den Franzosen, so wie den Dänen und den Holländern, mit den oben S. 357. bemerkten Ausnahmen, ihre Ostindischen Besitzungen wiedergegeben wurden, so verdienen doch die Holländischen hier allein erwähnt zu werden. Seit der Auflösung der Ostindischen Compagnie gehörten sie dem Staat, der nach der Umfor-

formung in ein Königreich einen Marschall als Generalgouverneur, mit diktatorischer Macht über das ganze Holländische Indien, nach Batavia schickte, der eine, fast militairische, Herrschaft, und eine neue Organisation einführte. Allein zum erstenmal fiel Batavia bald nachher in die Hände der Britten, indem es von Bengalen aus erobert ward. Während ihres fünfjährigen Besitzes ward eine so kluge und so milde Verwaltung eingeführt, daß es seit der Rückgabe Eingebornen und Europäern schwer zu werden scheint, sich wieder an Holländische Herrschaft zu gewöhnen. Auch hat jener kurze Besitz der Britten ein helleres Licht über die merkwürdige Insel verbreitet, als die zweihundertjährige Herrschaft der Holländer.

Die Verwaltung des Marschalls Daendels dauerte vom 14. Jan. 1808 — 16. Mai 1811. Sein Hauptstreben in Beziehung auf die Produktion war, den Kaffeebau emporzubringen (über 47 Millionen Bäume wurden nach seiner Angabe gepflanzt); aber mit welchem Druck für die Eingebornen! Der Besitz der Engländer vom 11. Sept. 1811 bis 19. Aug. 1816. Nach der Wiederabtretung an die Niederländer geriethen diese in Kriege theils mit dem Sultan von Palimbang auf Sumatra, der sich unterwerfen mußte, theils mit den einheimischen Stämmen auf Java, die noch nicht beendet zu seyn scheinen.

DAENDELS Staat der Nederlandschen Oostindischen bezittingen in den Jaaren 1808 — 1811. s'Gravenhaage. 1814. 8. Mit einer Sammlung von Aktenstücken als Beilagen in vier Bänden. Die Schilderung des Zustandes beim Antritt seiner Verwaltung zeigt, daß Hoogendorp nicht übertrieben hatte. De Ursachen des Verfalls sind die oben von uns angeführten.

The history of Java by THOMAS STAMFORD RAFFLES Esq. late Lieut. Governor of that island and its dependencies.

London. 1817. 2 Voll. 4. In jeder Rücksicht das Hauptwerk über Java; reich auch an neuen Aufschlüssen über Indisches Alterthum.

Nederlandsche bezittingen in Azia, Africa en America, in derzelven toestand en aangelendheit voor dit Ryk, wysgeerig, staatshuishoudkundig en geographisch beschreven, door J. van den Bosch, Generalmajor etc. Amsterdam. 1818. 4. Zur Rechtfertigung der frühern Holländischen Verwaltung.

29. Auch für den Continent von Australien eröffneten sich neue und erfreuliche Aussichten. Die Brittischen Niederlassungen in Neu-Süd-Wales und in Van-Diemens-Land blühten auf, weil die Zahl der freien Arbeiter sich vermehrte; in wenig Jahren hatte sich die Bevölkerung verdoppelt, und bedeutende Rückfrachten, besonders von Wolle, lohnten den Aufwand des Mutterlandes. Der Handel nach Indien und den entferntesten Weltgegenden lebte dort auf. Das undurchdringlich geglaubte Felsengebirge im Rücken der Colonie ward überstiegen, und ein Weg darüber gebahnt. Weite und fruchtbare, aber schwach bewohnte Ebenen, von Flüssen durchströmt, bieten sich dem Anbauer dar; und die neuangelegte Stadt Bathurst wird der Punkt seyn, von dem aus Entdecker in das Innere dieses wundervollen Landes dringen werden. Aber auch an der Nordküste vor dem Eingang des Meerbusens Carpentaria 1827 und an der Westküste am Schwanenflusse 1829 wurden Niederlassungen gestiftet (letztere bloß von freiwilligen Colonisten), während Van-Diemensland schon zu einem eigenen Gou-

vernement erhoben ward. Auf den Societätsinseln (oben S. 226.) hatte das Christenthum gesiegt; die Sandwich-Inseln glichen fast einer Brittischen Niederlassung; und die Neu-Seeländer, mit Neu-Süd-Wales im wachsenden Verkehr, fangen an Kartoffeln statt Menschenfleisch zu essen. Das Alles sind freilich erst die Elemente zu einer neuen Ordnung der Dinge; aber doch die Elemente zu nichts geringerm, als zu einem, aus dem beschränkten Europäischen Colonialsystem hervorgehenden Weltstaatensystem.

The history of New-South-Wales by O'Hara. London. 1817. 4. geht bis 1816.

A statistical, historical and political description of the colony of New-South-Wales and its dependent settlements in Van Diemens Land by W. C. Wentworth, a native of the Colony. London. 1820. 4. In statistischer Rücksicht das Hauptwerk.

Polit. Journal 1819. Febr. aus der Sidney Gazette. „Die Zahl der Einwohner in Neu-Süd-Wales und in Van-Diemens-Land ist binnen sechs Jahren von 12,000 auf 25,000 gestiegen; wovon über die Hälfte freie Anbauer.“ Sie beträgt jetzt bereits über 40,000, und ist stets im Wachsen.

Dritter Abschnitt.

Wiederherstellung des Europäischen Staatensystems, und deren Folgen.

J. L. Klüber Akten des Wiener Congresses. Erlangen. 1815—1822. 8 Bände. 8. Eine höchst verdienstliche Sammlung.

J. L. Klüber Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Congresses überhaupt, und insonderheit über wichtige Angelegenheiten des Deutschen Bundes. Erlangen. 1816. 3 Abtheil. 8.

Schoell Histoire abregée etc. (oben S. 268.) Vol. 10—12. Der eilfte Band, hauptsächlich nach Klüber, enthält die Geschichte des Wiener Congresses.

Der nachfolgende Abschnitt enthält natürlich die Resultate nicht bloß des Wiener Congresses, so weit sie das Europäische Staatensystem angehen, sondern auch der vor- und nachherigen Pariser Verhandlungen; jedoch nicht nach der Zeit- sondern nach der Sachordnung.

1. Die Wiederherstellung des zertrümmerten Europäischen Staatensystems war die größte, und wenn sie gelang, auch die ruhmvollste, Unternehmung, welche die Politik bisher auszuführen hatte. Aber nicht die Politik allein vermochte diese Aufgabe zu lösen; wie hätte sie die vielen sich durchkreuzenden Interessen vereinigen wollen? Nur der reine Wille der Herrscher

vermochte es; und woraus konnte dieser anders hervorgehen als aus ihren persönlichen Gesinnungen und ihren so eben gemachten großen Erfahrungen? Ihr Werk selbst muß ihre Lobrede bleiben; aber die Darstellung desselben ist unmöglich, wenn man nicht von diesem Gesichtspunkt ausgeht. Indeß hing gewiß nicht wenig zugleich von den Ansichten und den Gesinnungen der Minister ab, denen die Ausführung anvertraut ward. Wie verschieden auch diese seyn mochten, so waren es doch die praktischer Staatsmänner; und dieß sicherte wenigstens vor der Gefahr, ein Luftgebäude aufgeführt zu sehen, das nur in der Theorie vorhanden gewesen wäre.

Das wichtigste Personal des Wiener Congresses, dessen Hauptpersonen auch vor und nachher bei den Verhandlungen zu Paris thätig waren s. oben S. 360.

2. Wenn aber die Mächtigen, und selbst die Mächtigsten der Erde, doch immer unter dem Einfluß der herrschenden Ideen des Zeitalters stehen, so hat sich dieses wohl nicht leicht jemals mehr bestätigt als hier. Daß Fürsten und Völker nicht dazu da sind, sich einander zu bekriegen, wenn nicht die Noth sie dazu zwingt; daß die Staaten, ein freies Staatensystem bildend, ihre Unabhängigkeit wechselseitig zu respektiren haben; daß die Verfassungen geregelt werden müssen durch bestimmte Gesetze; daß den Völkern durch ihre Bevollmächtigten ein gewisser Antheil an der Gesetzgebung, besonders an den Abgabe-Gesetzen, eingeräumt werden müsse; daß Sklaverei und Leibeigenschaft Uebel

freyen die man abzuschaffen habe; daß der Mittheilung der Gedanken durch Schrift und Druck ihre gesetzliche Freiheit zu lassen sey; endlich und vor Allem, daß zwischen Religion, Politik und Moral ein Band vorhanden sey, das möglichst befestigt werden müsse; — dieß waren Grundsätze, die zum Theil ausdrücklich ausgesprochen, zum Theil stillschweigend anerkannt wurden. Auch der Einfluß, den die Formen des geselligen Lebens auf politische Verhandlungen haben, äußerte sich auf eine höchst wohlthätige Weise. Man hörte nichts von jenem Rangstreit, der ein Jahrhundert früher zu Utrecht den Fortgang so lange hemmte; und täglich sah man die mächtigsten Monarchen in bürgerlicher Kleidung in der Mitte der Bürger wandeln.

3. Wie günstig aber auch diese Umstände waren, so konnte doch jeder Verständige wohl vorhersehen, daß es nicht an Hindernissen fehlen, und daß das zu errichtende Gebäude keineswegs den idealen Gebilden gleichen werde, welche sich so Manche entwarfen. Nicht was an und für sich, sondern was unter den gegebenen Umständen und Verhältnissen möglich war, ist der Maaßstab, mit dem das Geleistete gemessen werden muß; und wenn auch selbst nach diesem Maaßstabe sich noch Unvollkommenheiten und Mängel zeigen, kann dieß wohl den Sachkundigen befremden?

4. Die Wiederherstellung des Europäischen Staatensystems ward im Ganzen gegründet auf das Prin-

cip der Legitimität *); die mehr oder weniger verdrängten rechtmäßigen Herrscherhäuser sollten wieder in Besitz gesetzt werden. Sie musste aber sowohl die einzelnen Theile als das Ganze umfassen. In Beziehung auf die einzelnen Theile kam sowohl ihr Territorialumfang als ihre Verfassung in Betracht; diese letztere überließ man jedoch jedem Staat selbst. Aber die herrschende Meinung, nicht bloß durch Theoretiker, sondern hauptsächlich durch Großbritanniens Beispiel bestimmt, hatte sich so laut für die constitutionelle Monarchie entschieden, daß diese, wenn nicht sogleich die allgemeine, doch die vorherrschende Verfassungsform in Europa ward. Nach dem Verschwinden aller größern Freistaaten, die Schweiz allein ausgenommen, erhielt so das Europäische Staatensystem noch mehr wie vormals, jedoch ohne Beeinträchtigung der politischen Frei-

*) Die Legitimität gründet sich nothwendig auf ein nach der Primogenitur geregeltes Erbrecht, weil dieses allein rechtliche Ansprüche giebt. Unsere Fürsten sind legitime Herrscher, nicht weil sie im Besitz der Herrschaft sind (sonst wäre es jeder Usurpator); sondern weil sie durch das Erbrecht Fürsten von rechtswegen sind. Ein auf Primogenitur gestütztes Erbrecht kann aber nur bei der Monogamie statt finden, weil hier nicht mehrere Competenten von rechtswegen seyn können; nicht aber bei der Polygamie, wo das Gegentheil statt findet. Deshalb kann man bei den orientalischen Herrschern nicht von Legitimität im Europäischen Sinne des Worts sprechen. Sie besitzen ihre Throne, weil der Zufall oder der blinde Wille des Vorgängers sie ihnen verschaffte; nicht aber weil sie persönlich ein Recht darauf hatten. Die Weltgeschichte liefert die Beweise davon in allen Zeiten.

heit, einen monarchischen Charakter; und da glücklicherweise auch die Wahlreiche aus demselben verschwanden, mit der Legitimität auch eine größere Festigkeit. Der Kampf der Parteien, das Symptom der Freiheit, reicht nicht bis zu den Herrschern, sondern nur bis zu den verantwortlichen Ministern. Wäre man nur über das Wesen jener Staatsform völlig einverstanden gewesen! Schmerzliche Erfahrungen sollten bald lehren, wie viel daran fehle!

Der Vorzug der constitutionellen Monarchie (mit einer stellvertretenden Versammlung, deren Verhandlungen Publicität haben) vor der autokratischen (wo beides fehlt) bestimmt sich nicht darnach, daß jene stets besser regiert wird (auch Autokratieen sind nicht selten vortrefflich regiert); sondern nach dem größern oder geringern Werth, den man auf die politische Ausbildung der Völker, und ihre Folgen legt. Diese kann nur hervorgehen aus der wirksamen Theilnahme an ihren eignen Angelegenheiten; und so darf man hoffen, daß die Verbreitung der constitutionellen Staatsformen wohlthätig auf Europa zurückwirken wird, wenn man sich dabei in den Schranken hält, welche das Wesen der Monarchie erfordert. Inwiefern jedes Volk reif für diese Freiheit ist, muß die Erfahrung lehren; der Charakter entscheidet hier mehr als der Geist. Es kostet Zeit zu lernen — sich mit der Freiheit zu behelfen. Und wer in einer neuen Kammer sogleich einen Pitt oder einen Fox erwartet, der blättere nur in den Brittischen Annalen etwa bis in die Zeiten des langen Parlaments zurück.

Meine Abhandlung: Ueber den Einfluß der politischen Theorieen, und die Erhaltung des monarchischen Princips in dem neuern Europa. Historische Werke Bd. I. S. 365 fg. Der zweite (neu hinzugekommene) Theil des Aufsatzes spricht die Bedingungen der constitutionellen Monarchie, wenn unsre Staaten nicht in Aftermonarchieen oder Afterrepubliken ausarten sollen, nicht in schwankenden Sätzen und halben Be-

...hauptungen, sondern, nach den Einsichten des Verf., und entscheidend aus. Es ist sein politisches Glaubensbekenntniß.

5. Kaum gab es einen Staat in Europa, dessen Territorialverhältnisse nicht verrückt gewesen wären. Die Beschränkung Frankreichs auf seine alten Grenzen durch die Pariser Traktate, wodurch so bedeutende Länder ...nseit des Rheins und der Alpen zur Disposition der ...erbündeten kamen, machten allein eine Ausgleichung ...nd Wiederherstellung möglich. Aber nicht Alles ließ ...ch herstellen, wenn das neue Unrecht nicht größer wie ...as alte werden sollte. Die Seelen- und Quadratmei...en-Zahl, nebst der Summe der Einkünfte, ward bei ...en Ausgleichungen meist als Maaßstab gebraucht; kei...eswegs gänzlich mit Unrecht; aber ob sie nicht oft zu ...ehr als alleiniger Maaßstab gebraucht ward? Auch ...war es nicht möglich ein allgemeines Normaljahr fest...zusetzen. Man half sich damit, daß dieß bei den drei Hauptmächten einzeln geschah; bei Oestreich wie es vor 1792; bei Frankreich wie es 1805 gewesen war, wiewohl mit einigen Abweichungen; bei Preußen ward nur der statistische Maaßstab von 1806 angenommen. Alles Weitere, sowohl bei diesen als bei den kleinern Staaten, mußte durch Abtretungen ausgeglichen werden.

6. Von dem Centralstaat Europas, von Deutschland, muß die Uebersicht der einzelnen ausgehen. Daß an sein Schicksal das Schicksal Europas geknüpft sey, hat die neueste Geschichte zu laut gepredigt, als

daß es noch eines Beweises bedürfte. Aber welch' einen Anblick zur Zeit seiner Befreiung bot Deutschland dar! Schon fast ein Jahrzehend hatte es aufgehört Ein Staat zu seyn. Nach allen Seiten waren seine Grenzen geschmälert. Das linke Rheinufer, Holstein, die Illyrischen Provinzen waren abgerissen. In seinem Innern der Besitzstand fast allenthalben verändert und ungewiß. Die Preussische Monarchie halb zertrümmert; Oestreich eines großen Theils seiner ältesten Erbländer beraubt; Sachsen, mit mehreren kleinern Ländern, unter Verwaltung gesetzt; das ephemere Königreich Westphalen aufgelöst. Was gehörte dazu, in dieses Chaos Ordnung zu bringen!

7. Das Bedürfniß, die Deutschen Staaten zu einer politischen Einheit zu verbinden, so weit dieß möglich war, stellte sich sofort dem unbefangenen Blick von selbst dar, wenn sie bestehen sollten. Laut forderte dieß auch die öffentliche Stimme; noch nie war der Deutsche Nationalgeist so geweckt. Aber wie weit war es möglich? Nicht von der Umformung zu Einem Staat (sie wäre das Grab Deutscher Cultur und Europäischer Freiheit); nur von einer Verbindung der bestehenden Deutschen Staaten konnte die Rede seyn. So ward schon im ersten Pariser Frieden die Idee ausgesprochen, und man versuchte auf dem Wiener Congreß, wie weit sie auszuführen war. Schon schien man die Hoffnung aufgeben zu müssen, als ein höheres Schicksal, drohend die Fürsten mahnend, zu Hülfe kam, und der Drang der Umstände die Deutsche Bundesakte zu

Stande

Stande brachte. Die souverainen Fürsten Deutschlands und die freien Städte bildeten sich dadurch zu einem beständigen Staatenbund, der Deutsche Bund genannt, mit einer Bundesversammlung zu Frankfurt am Main. Ein dauerndes Band sollte also die Deutschen Staaten umschlingen. Ward es viel loser geknüpft als die Nation es erwartete, als selbst einige der mächtigsten Theilnehmer es gewollt hatten, so war es doch ein Band; und wenigstens blieb die Hoffnung, daß die Zeit es fester schürzen werde, wenn das Bedürfniß sich fühlbarer macht.

Erste vorläufige Erklärung eines Deutschen Bundes im Pariser Frieden 1814 Art. 6. „Die Staaten Deutschlands werden unabhängig, und durch ein Föderativ-Band vereinigt seyn." (Also kein Deutsches Reich, unter einem Kaiser als Oberhaupt). Hierauf auf dem Wiener Congreß zuerst Errichtung eines Deutschen Ausschusses, bestehend aus den Bevollmächtigten Oestreichs, Preußens, Baierns, Hannovers und Würtembergs. Aber dreizehn Sitzungen 14. Oct. bis 16. Nov. gaben schon das traurige Resultat, daß bei dem vielen Widerspruch von Baiern und von Würtemberg, keine Uebereinkunft zu hoffen sey. Außerdem Gegenverbindung der andern Deutschen Staaten und der freien Städte, um der Befugniß des Ausschusses zu widersprechen, ohne ihre Beistimmung etwas zu beschließen. Erst Mai und Juni allgemeine Berathschlagung (doch traten Würtemberg und Baden erst später bei); und Unterzeichnung der Bundesakte 8. Juni 1815. Theilnehmer: 1. Oestreich. 2. Preußen (beide für die Länder, die vormals zum Deutschen Reich gehörten, mit Einschluß Schlesiens). 3. Baiern. 4. Sachsen. 5. Hannover. 6. Würtemberg. 7. Baden. 8. Churhessen. 9. Groß-Herzogthum Hessen. 10. Dänemark wegen Holstein. 11. Niederlande wegen Luxemburg. 12. Braunschweig. 13. Mecklenburg-Schwerin. 14. Nassau. 15. Sachsen-Weimar.

16. Sachsen-Gotha. 17. Sachsen-Coburg. 18. Sachsen-Meinungen. 19. Sachsen-Hildburghausen. 20. Mecklenburg-Strelitz. 21. Holstein-Oldenburg. 22. Anhalt-Dessau. 23. Anhalt-Bernburg. 24. Anhalt-Köthen. 25. Schwarzburg-Sondershausen. 26. Schwarzburg-Rudolstadt. 27. Hohenzollern-Hechingen. 28. Lichtenstein. 29. Hohenzollern-Siegmaringen. 30. Waldeck. 31. Reuß ältere. 32. Reuß jüngere Linie. 33. Schaumburg-Lippe. 34. Lippe-Detmold. Wozu später noch 35. Hessen-Homburg kam. 36. Die freien Städte Lübek. 37. Frankfurt. 38. Bremen. 39. Hamburg. Bestimmungen: I. Allgemeine. 1. Sämmtliche Theilnehmer, überzeugt von den Vortheilen ihrer Verbindung zur Erhaltung der Ruhe und des Gleichgewichts von Europa, vereinigen sich zu einem Bunde, der der Deutsche Bund heißen wird. 2. Sein Zweck ist Erhaltung der innern und äußern Sicherheit Deutschlands, und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Deutschen Staaten. 3. Alle Bundesglieder haben als solche gleiche Rechte; alle verpflichten sich gleichmäßig die Bundesakte unverbrüchlich zu halten. 4. Die Angelegenheiten des Bundes werden durch eine Bundesversammlung besorgt, die, als Gesammtstimmen, siebzehn Stimmen hat. 5. Oestreich hat bei der Bundesversammlung den Vorsitz. Jedes Glied ist befugt Vorschläge zu machen, die der Vorsitzende zur Berathung übergeben muß. 6. Bei Abfassung und Abänderung von Grundgesetzen des Bundes, und bei organischen Bundeseinrichtungen bildet sich die Versammlung zu einem Plenum mit neunundsechzig Stimmen, nach weiterer Vertheilung. 7. In dem Plenum, wie in der engern Versammlung, gilt Mehrheit der Stimmen; in dieser die absolute, in jener sind zweidrittel erforderlich. Wo es aber auf Annahme oder Abänderung der Grundgesetze, auf organische Bundeseinrichtungen, auf jura singulorum oder Religionsangelegenheiten ankommt, kann kein Beschluß durch Stimmenmehrheit gefaßt werden. 8. Bestimmungen über die Abstimmungsordnung. 9. Die Bundesversammlung hat ihren Sitz zu Frankfurt am Main. 10. Entwerfung der Grundgesetze. 11. Alle Mitglieder versprechen, sowohl ganz Deutsch-

land, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und garantiren sich gegenseitig ihre sämmtlichen, unter dem Bunde begriffenen, Besitzungen. Im Bundeskrieg keine einseitige Unterhandlungen oder Waffenstillstand und Friede. Die Bundesglieder behalten zwar das Recht der Bündnisse aller Art, verpflichten sich jedoch in keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes, oder einzelner Bundesstaaten, gerichtet wären. Sie machen sich verbindlich unter keinerlei Vorwand sich zu bekriegen, noch ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen, sondern sie bei der Bundesversammlung vorzubringen, und dem Ausspruch eines Ausschusses oder einer wohlgeordneten Austrägal-Instanz sich zu unterwerfen. II. Besondere Bestimmungen: 12. Errichtung oberster Gerichtshöfe. 13. In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung statt finden. 14. Bestimmungen über die Verhältnisse der Mediatisirten. 15. Ueber die Pensionen der vormaligen Mitglieder der Stifter und des Deutschen Ordens. 16. Ueber Schuldenwesen und Pensionen. 17. Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte für alle christlichen Religionsparteien. 18. Bestimmungen über das Postwesen zu Gunsten des Hauses Thurn und Taxis. 19. Allgemeine Rechte der Unterthanen Deutscher Bundesstaaten: a. Grundeigenthum in andern Staaten zu besitzen ohne besondere Abgaben. b. Befugniß des freien Wegziehens, des Dienstnehmens, Freiheit von aller Nachsteuer, künftige Abfassung gleichförmiger Verfügungen über Preßfreiheit und Nachdruck.

Ihre Vollendung erhielt jedoch die Constitution des Deutschen Bundes erst durch die, in Folge der zu Wien Dec. 1819 — Mai 1820 gehaltenen Ministerialconferenzen, in fünfundsechzig Artikeln hinzugefügte Schlußakte 15. Mai 1820. Die darin bestimmten Hauptpunkte betreffen: 1. die Wirksamkeit und Competenz der Bundesversammlung. 2. Die Fälle, wo die engere Versammlung hinreicht, oder ein Plenum nothwendig ist. 3. Ausgleichung der Streitigkeiten unter Bundes-

gliedern. 4. Vollziehung der Bundesbeschlüsse. 5. Verhältnisse zu fremden Staaten, und Beschluß über Krieg und Frieden u. a.

8. Was unter bestehenden Umständen und Verhältnissen möglich war, mußte auch hier die Richtschnur bleiben. Einen Staatenbund mit einer Unionsregierung, wie etwa in Nordamerika, konnten nur diejenigen erwarten, die voraussetzten, daß unsere Fürsten von ihren Thronen steigen würden. Wie viel da ist, wie viel noch fehlt, liegt am Tage. Die Erhaltung der innern Ruhe und des Friedens von Deutschland, wie seine Unabhängigkeit gegen das Ausland, die Bildung freier Verfassungen, die Gleichheit der schwächsten und der mächtigsten Glieder, (wo sah die Geschichte etwas gleiches?) ist klar ausgesprochen; und von Niemand bisher gewissenhafter als gerade von den mächtigsten befolgt. Was noch fehlt, läßt sich ergänzen, wenn man — es ergänzen will; nicht durch Formen, sondern durch die Liebe zum gemeinschaftlichen Vaterlande. Die Fürsten sollen sich erinnern, daß sie, Genossen des Bundes, der Bundesversammlung nicht entziehen sollen, was vor sie gehört; die Vielen aber, welche, stets das vorhandene Gute verkennend, nur von den Mängeln des Bundes sprechen, sollen wissen, daß gerade sie seine gefährlichsten Feinde sind. Die Stimme der Nation muß ihn halten und heben; die Cabinette vermögen es nicht allein, auch wenn sie es wollen, wenn die öffentliche Stimme und die Theilnahme des Volks sie nicht unterstützt. Der Friedens-

staat von Europa zu seyn," ist seine hohe Bestimmung; kann es eine ruhmvollere geben, wenn er sie erfüllt? Am 5. November 1816 ward der Bundestag zu Frankfurt eröffnet.

Der Deutsche Bund in seinen Verhältnissen zu dem Europäischen Staatensystem; bei Eröffnung des Bundestags dargestellt von A. H. L. Heeren. Göttingen. 1816. 8. Mit einer Nachschrift in: Historische Werke Bd. II. S. 452 fg.

9. Die Territorialbestimmungen in Deutschland hingen aufs engste mit der Wiederherstellung der beiden größern Deutschen Monarchieen zusammen. Die Wiederherstellung von diesen aber war nicht bloß Angelegenheit Deutschlands, sondern Europas; und ward auch als solche behandelt. Die fünf Hauptmächte, die den Pariser Frieden geschlossen hatten: Oestreich, Preußen, England, Rußland und Frankreich, bildeten für die Europäischen Sachen auf dem Congreß den engern Verein, unter dem Vorsitz des Fürsten Metternich; zu dem in einzelnen Fällen noch die drei andern: Spanien, Portugal und Schweden, gezogen wurden. Diese acht Mächte waren es daher auch, welche die Wiener Congreßakte unterzeichneten.

Die Namen ihrer Gesandten s. oben S. 360.

10. Wiederherstellung der Oestreichischen Monarchie. Sie geschah größtentheils durch die Länder des aufgelösten Königreichs Italien, und der wiedereroberten Illyrischen Provinzen; zum Theil aber auch durch Rückgabe der Abtretungen an Baiern. Die

Oestreichische Monarchie ward dadurch, da weder Belgien noch Vorderöstreich hinzukamen, ein geographisch geschlossenes Ganzes, mit achtundzwanzig Millionen Einwohnern (jetzt schon bis über 30 Millionen angewachsen), von denen zehn dem Deutschen Bunde angehören; die übrigen: Ungarn, Italiener, Illyrier und Polen. So behält diese Monarchie ihren alten Charakter, den eines Vereins von Völkern und Staaten unter einem gemeinschaftlichen Herrscher, aber ohne gemeinschaftliche Verfassung. Diesen zu respectiren ist hier Regentenweisheit.

Oestreich erhielt durch die Wiener Congreßakte: 1. In Italien: sämmtliche zwischen dem Tessino, dem Po, und dem Adriatischen Meer gelegenen Länder, mit dem Veltelin und mit Chiavenna; den Theil von Mantua südlich am Po, und das Besatzungsrecht in Ferrara. Erhoben zum Lombardisch-Venezianischen Königreich. (Außerdem drei Secundogenituren des Hauses: Toscana, Modena, und Parma und Piacenza). 2. Die im Wiener Frieden abgetretenen Illyrischen Provinzen (S. 308.); erhoben demnächst zum Königreich Illyrien. 3. Das vormalige Venezianische Dalmatien mit der Republik Ragusa und den Inseln, bis zum Golf von Cattaro. 4. Durch Verträge mit Baiern vom 3. Juni 1814 und 14. April 1816 (gegen anderweitigen Ersatz) Tyrol und Vorarlberg (mit Ausnahme des Amtes Weiler); Salzburg bis an die Salza; die Theile des Innviertels und Hausruckviertels, die 1809 von Oestreich abgetreten wurden. 5. Von Rußland den in Ostgallicien abgetretenen Distrikt (oben S. 307.).

11. Die Wiederherstellung der Preußischen Monarchie nach ihren statistischen Verhältnissen von 1805 war von den andern Mächten, vor allen Oestreich, als ein wesentliches Bedürfniß anerkannt;

(wer mochte es auch bezweifeln? wer, nach solchen Aufopferungen, es Preußen streitig machen?) aber sie mußte größern Schwierigkeiten ausgesetzt seyn, schon weil hier weit mehr zertrümmert war, und nicht Alles sich auf den Fuß von 1805 wieder herstellen ließ. Anspach und Baireuth konnten wegen ihrer Lage nicht zurückgegeben werden, ohne Baiern zu zerstücken; hier half jedoch Cleve und Berg aus. Aber die größte Schwierigkeit machten die Ansprüche Rußlands auf das Herzogthum Warschau. Der Fluch der Polnischen Theilungen lastete noch immer auf Europa. Preußen, an Rußland sich anschließend, verlangte für seine Aufopferungen in Polen ganz Sachsen, gegen eine Entschädigung seines Königs in Westphalen. Oestreich, England, vorzüglich aber Frankreich sprachen für das Sächsische Haus. (Des Sächsischen Volks geschah jedoch kaum Erwähnung). Es gab Momente, wo man, bei weniger friedliebenden Fürsten, das Aeußerste hätte erwarten müssen. So ward endlich von der Politik ein Mittelweg gefunden. Das Land, das für Deutschland gelitten hatte, ward leider! getheilt; so wie auch ein Theil des Herzogthums Warschau an Preußen kam. Damit war der Hauptknoten gelöst, oder zerhauen; das Weitere konnte keine bedeutende Schwierigkeiten machen. So trat Preußen mit etwa zehn Millionen Einwohnern (seitdem bis auf dreizehn angewachsen) und einem in zwei große Hälften getheilten Gebiet, wieder in die Reihe der ersten Mächte; deren geschlossenes Gebiet und Bevölkerung meist das dreifache beträgt. Will es sich darin erhalten, so muß

der Geist ersetzen was der Masse fehlt. Daß er es kann, hat er bewiesen; mit zehn Millionen fiel, mit fünf Millionen stand Preußen wieder auf. Wohl aber Europa, daß es einen solchen Staat in seiner Mitte hat!

Durch den Tilsiter Frieden hatte Preußen etwa die Hälfte seines Gebiets und seiner Bevölkerung verloren. Es erhielt das damals abgetretene wieder, verzichtete jedoch auf den größten Theil von Südpreußen und Neu-Ostpreußen, der an Rußland kam, auf Anspach und Baireuth, das bei Baiern blieb, auf Hildesheim, Ostfrießland und einen Theil von Lingen und dem Eichsfeld, das an Hannover fiel. Für das Verlorne gebührte ihm Ersatz. Es erhielt diesen in einem Theil von Südpreußen (Herzogthum Posen); fast der Hälfte des Königreichs Sachsen (abgetreten durch die Akte vom 18 Mai 1815); Schwedisch-Pommern, Cleve, Berg, Ahremberg und andern Parcelen Westphalens; und dem größten Theil des linken Rheinufers bis an die Saar, wodurch Deutschland hier zugleich eine feste Vormauer erhielt. Von den zehn Provinzen der Monarchie gehören sieben: Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schlesien, Westphalen, Cleve-Berg, und Niederrhein, mit fast zehn Millionen Einwohnern dem Deutschen Bunde an; die drei übrigen: Ost- und Westpreußen nebst Posen, nicht. Eine constitutionelle Form soll an die Stelle der Autokratie treten; man läßt aber die Organisation der Verwaltung bei der Einführung von Provincialständen 1823 Jul. der der Verfassung vorausgehen; die in einem so zertheilten Staat nicht ohne große Schwierigkeiten seyn kann.

Zur Geschichte der Verhandlungen über Sachsen außer den oben S. 410. angeführten Werken, noch besonders der Aufsatz in der Minerva 1817 1. Band; mit den Aktenstücken. Und die Schrift:

Wie wurden wir was wir sind? Von einem Sachsen. 1815. 8.

12. In der Territorialausgleichung der .ï
r ö ßern Staaten Deutschlands erhielt 1.
: n als Ersatz für seine Abtretungen an Oestreich:
heil des linken Rheinufers, Würzburg, Aschaffe
nd einige Parcelen von Fulda. (Seine weiter
prüche auf den Main- und Tauber-Kreis, u
en Heimfall des Neckarkreises, an Baden sind
riedigt geblieben). 2. Würtemberg und 3
en blieben unverändert. 4. Hannover erh
Königswürde; von Preußen Hildesheim, O
and, die niedere Grafschaft Lingen, Meppen u
Stück des Eichsfeldes, nebst einigen Enclave
Churhessen; cedirte aber an Preußen Lauenbur
seit der Elbe (wofür dieses von Dänemark da
Schweden erhaltene Pommern mit Rügen [S.
eintauschte), nebst einigen Enclaven. Die Terr
ausgleichungen der kleinern Staaten giebt die
Congreßakte. Die daselbst Art. 13. versprochen
führung der ständischen Verfassung ist i
ern, Würtemberg, Hannover, Baden, im G
zogthum Hessen, in Braunschweig, Nassau, S
Weimar u. a. bereits zu Stande gekommen; in
sen wie in Chur-Hessen und in Mecklenburg
noch die alte Form; in den andern wird die
rung erwartet.

Die bisherigen Constitutionen der Deutschen Staate
men bei manchen Modifikationen sowohl in Rücksic
Organisation, als der größern oder geringern Oeffe
ihrer Verhandlungen, doch darin überein, daß 1. das
chische Princip, sowohl durch die Ertheilung der Con

durch die Regenten, als durch die gehörige Bestimmung der ihnen im Verhältniß gegen die Stände gebührenden Rechte, allenthalben aufrecht erhalten ist. 2. Die Stände-Versammlung in den größern Staaten aus zwei Kammern besteht. 3. Diesen der ihnen gebührende Antheil an der Gesetzgebung, besonders in Beziehung auf das Steuerwesen, eingeräumt ist.

Exposé du droit public de l'Allemagne par E. H. DE S. (SCHWARZKOPF). à Paris et Génève. 1821. 8. Wenn gleich zunächst für Ausländer geschrieben, doch auch, neben den Deutschen Sammlungen der Constitutionsurkunden, zur allgemeinen Uebersicht für Deutsche sehr nützlich.

13. Die Wiederherstellung des Staats der Niederlande war einer der Hauptpunkte bei der des Europäischen Staatensystems. Wie eng an ihr Schicksal, der Belgischen nicht weniger als der Batavischen Provinzen, das seinige geknüpft war, wie Belgien in Frankreichs Händen zuerst den Weg zur Alleinherrschaft bahnte, hat die Geschichte gezeigt. Man fühlte das Bedürfniß hier einen mächtigen Staat zu gründen, der, wenigstens in Verbindung mit Preußen, stark genug ist sich zu schützen; und die Vereinigung sämmtlicher Niederlande zu Einem Königreich ward in Wien beschlossen. Der souveraine Fürst nahm also den Königstitel an; und das Haus Oranien, dieselben Provinzen wie einst das Haus Habsburg beherrschend, gab ihm eine freie Verfassung statt Philipp's Tyrannei. Das Bedürfniß einer festen Grenze ward zugleich eingesehen, und auch dafür gesorgt. Konnten zwei Völker, durch Herkunft, Sprache (wie schon vor 2000 Jahren) und Religion verschieden, nicht sofort zu Einem verschmolzen werden;

ar es nicht möglich, ihrem Handel und ihren Fabri-
n beiden zugleich den Markt zu eröffnen, den sie
ünschten, so ist doch der Grund zu einer dauernden
Verbindung gelegt; die Zeit und die Weisheit des
Oranischen Hauses muß das Uebrige thun.

Bestandtheile des Königreichs der Niederlande nach dem Traktat zu Wien 31. Mai 1815: die sämmtlichen Batavischen und Belgischen Staaten, nebst Lüttich, eingetheilt in siebzehn Provinzen, außer dem abgesonderten, dem Deutschen Bunde angehörigen, Großherzogthum Luxemburg. Constitution: Erblichkeit des Throns in dem Oranischen Hause. Der König mit voller ausübender Macht, und der Initiative der Gesetze, doch können die Kammern Vorschläge machen. Ihm zur Seite ein, von ihm ernannter, Staatsrath. Ein gesetzgebendes Corps, die Generalstaaten, in zwei Kammern. Die erste aus 40 bis 60 Mitgliedern auf Lebenszeit vom König ernannt; die zweite aus 110 Gliedern gewählt von den Provinzialständen. Diese, in jeder Provinz, aus Ritterschaft, Städten und Landdeputirten, zusammengesetzt. Freiheit des Cultus, und politische Gleichheit der Religionsparteien. — Befestigung der Grenzen durch eine Reihe von Festungen auf Kosten Englands für die Abtretung der Colonieen Essequebo, Demerary und Berbice. (Convention vom 13. Aug. 1814). — Zurückerhaltene Colonieen, vom König abhängig: Surinam, Curaçao und St. Eustache mit St. Martin; Batavia mit Banca, Malacca und die Molucken mit ihren Dependenzen (s. oben S. 393.); seitdem noch erweitert durch die Besiegung des Sultans von Palembang auf Sumatra 1820; nach frühern vergeblichen Versuchen. Die noch übrigen Besitzungen der Niederländer auf der Halbinsel des diesseitigen Indiens wurden gegen einen Tausch der Britischen Besitzungen auf Sumatra den Engländern überlassen 17. März 1824; die für das Weggegebene bald an der kleinen Insel Sincapur, am Eingange der Malacca-Straße, die zum Freihafen erklärt ward, nicht ohne Widerspruch der Niederländer, einen reichen Ersatz fanden.

14. Der Staat von Großbritannien, unversehrt aus den Stürmen der Zeit hervorgehend, bedurfte keiner Wiederherstellung seines Gebiets und seiner Verfassung. Die Grundsätze von Pitt waren behauptet und hatten gesiegt; auch die Errichtung
1811 10. Jan. der Regentschaft hatte nichts darin geändert; noch weniger die Thronbesteigung des Königs. Aber nicht bloß der Glanz seiner Siege und sein Einfluß auf die Politik verherrlichten Großbritannien; noch mehr sein Einfluß auf die Civilisation der Welt. Der Geist der freien Verfassungen ging von ihm aus. Seine Verfassung war das Vorbild, — nicht zur blinden Nachahmung, aber zur Belehrung für Andere. Sein Einfluß und ernster Wille verbot den Sklavenhandel; und das Licht des Christenthums, das Vehikel der Europäischen Cultur, verbreitete sich durch seine Institute über alle Welttheile. Eine neue Methode des Volksunterrichts (nützlich so lange sie in diesen Grenzen sich hält), schon nicht weniger verbreitet, ging von hier aus; fast zugleich mit der Erfindung der Schutz-
1799 blattern, welche den Menschenverlust der Kriege fast mehr als gut zu machen scheint. Selbst die großen Fortschritte des Fabrikwesens, welche die Manufakturindustrie anderer Länder jetzt zum Theil niederdrücken mögen, werden sie nicht, wie jeder Fortschritt des menschlichen Geistes, zuletzt auf das Ganze vortheilhaft wirken? Als die Buchdruckerkunst aufkam, sank das Gewerbe der Ab- und Schönschreiber. Sollte man deshalb die Buchdruckereien verbieten?

Die Vergrößerungen des Brittischen Staats beschränkten sich in Europa auf Malta und auf Helgoland. In den Colonieen umfaßten sie in Westindien: Tabago, St. Lucie und Berbice, Demerary nebst Essequebo; in Afrika das Cap-Land; in Ostindien Isle de France, Cochin, und die Eroberungen von den Maratten (s. oben S. 357. 402.).

Das Brittische Ministerium bestand seit der Auflösung des von Grenville und Fox 26. März 1807 fortdauernd, auch bei dem Wechsel einzelner Stellen, aus Freunden und Schülern von Pitt. Lord Liverpool, Hawksbury, Canning, Perceval, Lord Castlereagh, van Sittart u. a. gehören Alle in diese Classe. Nach dem Meuchelmord des ersten Lords der Schatzkammer, Spencer Perceval 11. Mai 1812, trat Lord Liverpool an seinen Platz, der mit Lord Castlereagh, als Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, seitdem an der Spitze des Ministerii stand, bis nach der Selbstentleibung des Letzten (12. Aug. 1822) Canning seine Stelle 16. Sept., und nach dem Abgang von Lord Liverpool, selbst den ersten Platz erhielt 12. April 1827.

15. Mit dem Eintritt von Canning in das Ministerium, und noch mehr seit seiner Erhebung zum ersten Minister, fanden hier mehrere Maaßregeln Eingang, welche als Beweise einer freien Ansicht, der innern sowohl, als der auswärtigen Politik betrachtet wurden. Durch eine Reform des Zollwesens wurden die strengen Einfuhr-Verbote, bisher den Grundsätzen des Merkantilsystems gemäß, gemildert. Die Anerkennung der neuen Amerikanischen Freistaaten (s. oben S. 393.), die Theilnahme an den Händeln des Orients, den Griechen zu Gefallen, war sein Werk. Als aber die Reform der Korngesetze ihn in Conflict mit den großen Landeigenthümern im Parlament brachte, erlag

er dem Haß und der Verfolgung der Gegenpartei, nicht ohne daß sein Geist und seine Beredsamkeit mächtig auf sein Zeitalter einwirkten. Man sah in England so viel ein, daß nicht Alles immer bleiben konnte wie es war.

Vertrag mit Rußland und mit Frankreich zur Beilegung der Griechischen Sache durch das Protocoll vom 6. Juli 1827. Einbringung der Getreidebill ins Unterhaus 18. Jan., durch Herzog Wellington im Oberhause vereitelt. Tod von Canning 8. Aug. 1827.

16. Die wichtigste Veränderung erfuhr England in seinem Innern durch die sogenannte Emancipation der Katholiken, und die dadurch bewirkte Beruhigung von Irland, wodurch der Herzog von Wellington, an die Spitze des Staats gestellt, in Verbindung mit Herrn Peel, dem Minister des Innern, sein Ministerium verewigte. Den Katholiken ward der Zutritt ins Parlament und zu den Staatswürden (wenige ausgenommen) ertheilt, wovon sie bisher ausgeschlossen waren. Die Zukunft muß lehren, ob sie sich damit begnügen werden.

Erhebung des Herzogs von Wellington zum ersten Minister 25. Jan. 1828. Die Emancipationsbill, veranlaßt durch die Wahl von O'Connell zum Parlamentsmitgliede in Irland, ging durch im Unterhause 31. März, und ward angenommen im Oberhause 13. April 1829.

17. Die Wiederherstellung des Französischen Staats war die Bedingung der Wiederherstellung Europas. Daß auch Frankreich als Glied dieses Staatensystems groß und mächtig seyn müsse, hatten

: Verbündeten mitten im Lauf ihrer Siege laut
rochen. Auch nach seiner Beschränkung auf sein
renzen bleibt es durch Lage, Umfang, Bevö
nd den Geist seiner Bewohner, der mächtigste
on Europa. Seine Grenzen bestimmten die V
ine Verfassung überließ man ihm selbst. Ein
eschäft! Aber die Vorsehung gab Frankreich
m Augenblick das Größte was sie ihm geben
inen Weisen zum König; und Räthe,
erzog von Richelieu, ihm zur Seite. Aus
rachte Er seinem Volke das größte Geschenk, da
reien Verfassung. Es ist jetzt an der Na
eigen, daß sie — die Freiheit ertragen kann.
hre Geschichte blickt, mag zweifeln; aber wenn
ermag, welche Zukunft steht Frankreich bevor
at keinen Feind mehr in Europa, wenn es kei
en will. Der Bau seines fruchtbaren Bodens
rste Quelle seines Erwerbs; ohne daß die der
aktur-Industrie vertrocknet wäre. Seine mäßig
lonieen erregen nicht mehr die Eifersucht, und
ihm doch seinen Antheil an dem Welthandel. A
einer freien Verfassung hat es noch eine au
sche Verwaltung. Werden diese neben einan
stehen können? und wird die Umformung der
nicht noch schwieriger seyn als die der erstern?

Die von dem Senat conservateur vor der Rückku
Königs entworfene Constitution, in der sich der Sen
am besten bedacht hatte, ward vom König verworfen;
gen aber eine Constitution von ihm gegeben, und d
vom Senat (der aufgehoben ward) und von der Dep
Kammer angenommen.

Die jetzige, durch die Charte gegebene, Verfassung hat viel mit der Brittischen gemein, aber nicht Alles. Ein constitutioneller König mit der Fülle der ausübenden Macht, und die Quelle der Gesetzgebung; verantwortliche Minister; eine Kammer erblicher Pairs, vom König ernannt, und eine zweite der Deputirten. Aber der König hat allein den Vorschlag der Gesetze; die Erblichkeit der Pairies ist an Majorate geknüpft, und die Minister haben als solche Sitz und Vortrag in den Kammern. Das Wahl-Gesetz und das Alter-Gesetz (dreißig Jahre für den Pair, vierzig für den Deputirten) müssen die Stützen dieser Verfassung seyn. Aber kaum scheint, nach so vielen Auftritten in den Kammern, das letztere zuzureichen; und in dem ersten haben schon wiederholte Abänderungen gemacht werden müssen, die doch nicht hinreichten, den Ministern den Sieg zu sichern. Daß aber kein Ministerium mit der vollen Preßfreiheit hier bestehen könne, sehen selbst die Vertheidiger der Preßfreiheit ein. Doch ward nur wiederholt eine temporaire Censur bewilligt; die endlich einer fast noch strengern Einrichtung hat Platz machen müssen. — Von seinen Colonieen sind Frankreich zurückgegeben: In Westindien: Martinique, Guadeloupe, Marie Galante, Desirade, les Saintes nebst seinem Antheil an St. Martin, und Cayenne. In Afrika: Senegal und Gorée. In Ostindien: Isle Bourbon, Pondichery, Mahé und Chandernagor. S. oben S. 357.

18. Die Wiederherstellung des Schweizerbundes ward auf dem Wiener Congreß in einem eignen, von den fünf Hauptmächten niedergesetzten, Ausschuß mit Eifer betrieben. Das Resultat desselben war eine Territorialvergrößerung des Bundes durch drei Cantone, und die Anerkennung seiner beständigen Neutralität. (Welch' ein Gewinn für Frankreich, dessen schwache Seite dadurch gedeckt ist!) Die Wiederherstellung seiner Verfassung, nach der Aufhebung der Vermittelungs-Akte, überließ man ihm selbst.

Durch

Durch die Erklärung der Mächte 20. März 1815, mit erklärtem Beitritt des Bundes 29. März, werden die getrennten Cantons Wallis und Neufchatel, und das Gebiet von Genf, mit einiger Erweiterung von Frankreich und Savoyen, als drei neue Cantons zu den bestehenden, und in ihrer Integrität anerkannten neunzehn, hinzugefügt; das Bisthum Basel aber meist zum Canton Bern, etwas zum Canton Basel, geschlagen. Der Bund besteht seitdem aus den 22 Cantons: 1. Zürich. 2. Bern. 3. Lucern. 4. Uri. 5. Schwyz. 6. Unterwalden. 7. Glarus. 8. Zug. 9. Freiburg. 10. Solothurn. 11. Basel. 12. Schafhausen. 13. Appenzell. 14. St. Gallen. 15. Graubünden. 16. Aargau. 17. Thurgau. 18. Tessin. 19. Waadt. 20. Wallis. 21. Neufchatel. 22. Genf. Die neue Bundesakte, von den 22 Cantons unterzeichnet und beschworen 7. Aug. 1815. 1. Alle Cantons garantiren sich ihr Gebiet und ihre Verfassungen. Es giebt keine Unterthanenlande mehr, und der Genuß der politischen Rechte kann nicht das ausschließliche Privilegium einer Classe der Staatsbürger seyn. 2. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Bundes werden in einer Tagsatzung verhandelt, die sich alle zwei Jahre abwechselnd in den drei Vororten Zürich, Bern und Lucern, versammelt. (In der Zwischenzeit besorgt sie der Vorort). Sie besteht aus den Gesandten der 22 Cantons, die nach ihren Instruktionen stimmen. Jeder hat eine Stimme; die Mehrheit entscheidet; bei fremden Bündnissen sind zweidrittel nöthig. Der im Amt stehende Bürgermeister oder Schultheis des Vororts führt den Vorsitz. 3. Die Tagsatzung besorgt die Angelegenheiten des Bundes; erklärt Krieg und Frieden; errichtet allein Bündnisse mit auswärtigen Staaten. 4. Bestimmung der Contingente von Truppen und Geldbeiträgen u. s. w.

(P. Usteri) Handbuch des Schweizerischen Staatsrechts. Aarau. 1816. 2 Thle. 8.

19. Die Wiederherstellung der Spanischen Monarchie in Europa war zwar auch eine

Folge des Falls von Napoleon, nahm jedoch eine andere Wendung als in den andern Staaten. Das Staatsgebiet hatte hier zwar innerhalb Europa keine Veränderung erlitten; allein von den, während des Kriegs und der Haft des Königs versammelten Cortes, war
1812 eine Constitution entworfen, die, auf Volkssouveränität gegründet, den König nur zum Diener der Cortes machte. Bei der Rückkehr des Königs ward jedoch ihre
1814 Annahme nicht nur von ihm verweigert, sondern auch gegen die Urheber derselben mit äußerster Strenge verfahren. Aber statt den Zeitpunkt zur Einführung einer verbesserten Verfassung, wie nach einem solchen Kampfe und solchen Aufopferungen die Nation sie zu erwarten berechtigt war, zu benutzen, ward das andre Extrem beliebt, und die königliche Allgewalt, gestützt auf Inquisition, Preßzwang und Jesuiten, wieder eingeführt. Seitdem viele Symptome einer dumpfen Gährung, bei dem tiefsten Verfall der Finanzen, und gänzlichem Mangel an Credit. Und dennoch Zusammenziehung einer Armee zu Cadix, gegen das insurgirte Amerika, die man weder bezahlen noch einschiffen konnte.

20. Die Folge dieser politischen Mißgriffe war ein Aufstand unter der Armee, von Riego und andern ihrer Anführer angefacht, mit der Proklamation der Constitution der Cortes; deren Annahme von dem König ertrotzt ward. So sah Europa zum erstenmal das doppelte verderbliche Beispiel (das leider! bald nicht ohne Nachahmung bleiben sollte), eines Heers, das statt zu gehorchen, befiehlt; und einer Verfassung,

die statt einer wahren Monarchie zu einer Aftermonarchie ward.

Ausbruch des Aufstandes bei der Armee zu Cadix 1. Jan. 1820, der sich auch bald, Febr., nach Ferrol und nach Corunna ausbreitet. Erklärung des Königs zur Annahme der Constitution der Cortes, und Eidesleistung darauf 8. März.

Zufolge der Constitution vom 18. März 1812 sind 1. die Cortes in Rücksicht ihres Bestandes, ihrer Form und Versammlung, gänzlich unabhängig von dem König. 2. Sie bestehen nur aus Einer Kammer. 3. Sie haben die Initiative und Gebung der Gesetze. 4. Der König hat nur den Vorschlag dazu, und ein temporaires Veto. 5. Sie bestimmen jährlich den Bestand der Landmacht und der Seemacht. 6. Sie haben die Bestätigung der Allianz- und Handelsverträge. 7. Sie schlagen dem König die Mitglieder zu seinem Staatsrath vor. 8. Sie bestimmen die Gehalte von diesen, wie von den sieben Ministern (Staatssekretairs). 9. Alle geistliche Beneficien und alle Richterstellen können von dem König nur nach dem Vorschlage des Staatsraths, vergeben oder besetzt werden. 10. Der König darf sich nicht vermählen noch aus dem Reiche gehen, ohne Erlaubniß der Cortes, bei Verlust des Throns. — Was nach diesem Allen dem Könige noch für Macht und Rechte übrig blieben, mochte Jeder leicht selbst berechnen.

21. Die Folgen so fehlerhafter Einrichtungen konnten nicht ausbleiben. Es bildete sich bald eine Gegenpartei unter dem Schutz eines Französischen Grenz-Cordons zu Urgel; und da die fremden Mächte die Herabwürdigung des Königs nicht glaubten ertragen zu können, ward auf dem Congreß zu Laibach die Wiederherstellung der königlichen Gewalt mit gewaffneter Hand Frankreich überlassen. Aber statt einer constitutionellen Monarchie ward die unumschränkte Gewalt

eingeführt, und mit großer Härte in Ausübung gesetzt. Ein gereitzter Zustand im Innern, und zahlreiche Auswanderungen waren die Folgen davon. Die Geistlichkeit und ihr Anhang, die apostolische Partei sich nennend, herrschte, weil bei dem tiefen Verfall der Finanzen sie im Besitz des Geldes war. Erst die Zeit kann lehren, ob aus dieser Spannung ein glücklicherer Zustand hervorgehen wird.

Errichtung einer Gegenregierung zu Seó d'Urgel 15. Aug. 1822 mit der Proclamation des unumschränkten Königs. Einrücken einer Französischen Armee in Spanien unter den Befehlen des Dauphins April 1823, worauf der König von den Cortes nach Sevilla, und bei dem schnellen Vorrücken der Franzosen nach Cadix geführt wird, Juni. Belagerung von Cadix, und nach der Erstürmung des Trocadero 31. Aug. Capitulation. Aber nach der Befreiung des Königs sofort sein Decret 1. Oct., wodurch alle Handlungen der constitutionellen Regierung vom 7. März 1820 bis 1. Oct. 1823 für ungültig erklärt werden, und die unumschränkte Gewalt wiederhergestellt wird. So rächt sich durch den Uebergang von einem Extrem zum andern der Mangel politischer Aufklärung.

22. Die große Veränderung der Portugiesischen Monarchie, wodurch eine Colonie Hauptland und Sitz der Regierung ward, ist oben gezeigt. Stand auch in dem Titel des Königs des vereinten Reichs Portugal noch vor Brasilien, so konnte doch der Verlust des Hofes, so empfindlich für die Hauptstadt, dadurch nicht ersetzt werden; und der durch den Krieg in der Nation so mächtig geweckte militärische Geist machte die Folgen des Mißvergnügens doppelt bedenklich, sobald das benachbarte Spanien das Beispiel gab. Auch

hier brach der Aufstand zuerst unter den Truppen aus; eine Zwischenregierung mußte die Cortes zusammenrufen, welche sich fortdauernd mit der Verfassung der Constitution beschäftigten; doch war sie schon weit genug vorgerückt, um dem aus Brasilien zurückkehrenden König nur den Schatten einer Gewalt übrig zu lassen.

Ausbruch des Aufstandes unter den Truppen zu Oporto 24. Aug. 1820, mit der sich bald die von Lissabon vereinigen 15. Sept. zur Errichtung einer provisorischen Regierung, und Zusammenberufung der Cortes. Eröffnung von diesen Mai 1821, und Rückkehr des Königs Juli. Die von den Cortes entworfene Constitution, vom König 1. Oct. 1822 beschworen, kommt in den wesentlichen Punkten mit der Spanischen überein, und beschränkt in einigen den König noch mehr.

23. Wie konnte es also anders seyn, als daß ähnliche Folgen, wie in Spanien, sich daraus entwikkeln mußten, die aber durch persönliche Verhältnisse und durch den zerrütteten Familienzustand des Hauses Braganza noch verschlimmert wurden. Die kaum eingeführte Constitution ward wieder aufgehoben. Der jüngere Sohn des Königs, Don Miguel, versuchte selbst, wiewohl vergeblich, seinen Vater zu dethronisiren. Und nach dem Tode des Königs brach über die Nachfolge selbst ein Bruderzwist aus, der noch nicht beendet ist, und Portugal unter eine Tyrannei brachte, die keine Grenze zu kennen scheint.

Aufhebung der Constitution durch einen Aufstand der Truppen unter Don Miguel 5. Juni 1823. Sein fehlgeschlagener Versuch seinen Vater abzusetzen 9. Mai 1824, worauf er Por-

tugal verlassen muß. Nach dem Tode Johann's VI. 10. März 1826 ernennt Don Pedro, Kaiser von Brasilien, seine minderjährige Tochter Maria da Gloria zur Königin unter der Regentschaft der Infantin Isabella bis 26. Febr. 1828, und darauf von Don Miguel, der aber durch die Cortes sich selbst zum König erklären läßt 30. Jun., ohne jedoch von den auswärtigen Höfen bisher anerkannt zu seyn.

24. Jedoch nicht bloß auf die Pyrenäische Halbinsel sollte sich die neue Spanische Lehre beschränken; sie fand bald auch ihre Anhänger in Italien. Die Wiederherstellung der frühern Ordnung der Dinge würde hier vorzüglich in dem Königreich beider Sicilien Hindernisse gefunden haben, wäre nicht Murat durch sein Betragen zu Hülfe gekommen. Nach seinem Sturz (oben S. 366.) hatte es keine Schwierigkeit, daß Neapel an König Ferdinand von Sicilien zurückgegeben ward; worauf beide Länder wieder zum Königreich beider Sicilien, nach seinen alten Grenzen, vereinigt wurden. Aber die innere Ruhe zu erhalten war schwer unter einem unruhigen, an so viele Umkehrungen gewohnten Volke, in dem die Keime der Neuerungen in einer Gesellschaft, die der Carbonari genannt, die bald zu einer ausgebreiteten Sekte erwuchs, wahrscheinlich schon seit lange, gepflegt waren; aber erst durch den Eingang bei der Armee dem Staat gefährlich wurden. So war es auch hier die bewaffnete Macht, welche dem König die Annahme einer Constitution, und zwar einer fremden Constitution, der Spanischen, vorschrieb und ertrotzte. Die weitere Verbreitung des Aufstandes konnte nicht zweifelhaft seyn,

jedoch den König Victor Emanuel zur Niederlegung seiner Krone zu Gunsten seines Bruders Karl Felix bewegt.

Aufstand der Garnisonen von Alessandria und von Turin 10. u. 12. März 1821. Vereinigung der Oestreichischen Truppen mit den dem König treugebliebenen 8. April; und nach einigen Gefechten Unterdrückung des Aufstandes.

26. Der Kirchenstaat ward in seinem Umfang vor der Revolution, selbst mit Einschluß von Bologna und Ferrara, wiederhergestellt. Nur bedung sich Oestreich das Besatzungsrecht in Ferrara, mit dem kleinen
1815 District diesseit des Po; und Frankreich behielt Avig-
14. non. Aber selbst dagegen protestirte der Römische Hof;
Jun. wiewohl vergeblich.

27. Die Wiederherstellung der beiden Secundogenituren Oestreichs in Italien, in dem Großherzogthum Toscana, (vergrößert durch die Insel Elba und dem Stato degli presidi) und dem Herzogthum Modena nach seinen ältern Grenzen, ward noch durch eine dritte in Parma und Piacenza, zu Gunsten der Gemalin Napoleon's, der Erzherzogin Marie-Luise vermehrt. Aber nicht ohne Widerspruch Spaniens, das deshalb die Unterzeichnung der Wiener Congreßakte verweigerte, indem es Parma und Piacenza für Don Carlos, den Sohn der Infantin Marie Luise, gewesenen Königin von Etrurien, in Anspruch nahm; dem bei dem Verlust dieses letztern, für Parma erhaltenen Landes (oben S. 296.) kein Ersatz zu Theil

geworden war. Die Billigkeit dieser Forderung ward anerkannt, und erst durch einen spätern Vergleich die Sache beigelegt.

Vertrag zwischen Oestreich und Spanien zu Paris 10. Juni 1817. 1. Die Erzherzogin Marie Luise bleibt für ihre Lebenszeit im Besitz von Parma und Piacenza. 2. Nach ihrem Tode fällt es an die Infantin Marie Luise und ihren Sohn Don Carlos. Nach der Erlöschung seiner männlichen Descendenz aber fällt Parma an Oestreich, und Piacenza an Sardinien. 3. Die Infantin erhält unterdeß das Herzogthum Lucca, das im Fall der Succession in Parma oder des Aussterbens an Toscana fällt.

28. Die, während der Stürme der Kriege gebildete, Republik der sieben Inseln, deren Besitz in den funfzehn Jahren ihrer Dauer (oben S. 257. 308.) schon mehrmals gewechselt hatte, ward durch einen Vertrag der vier Hauptmächte unter den Schutz Großbritanniens, mit dem Besatzungsrecht, der Zusicherung einer freien Verfassung, und der Anerkennung seiner Handelsflagge gesetzt. So ist sie gesichert; ob Griechische Cultur hier wieder unter Brittischer Vormundschaft ihre Wiege finden wird, mag erst die Zeit entscheiden.

Vertrag über die sieben Jonischen Inseln zwischen Groß-Britannien, Rußland, Oestreich und Preußen zu Paris 5. Nov. 1815. Die Republik besteht aus den Inseln Corfu, Cephalonia, Zante, San Mauro, Ithaka, Paxo und Cerigo mit ihren Dependenzen. Constitution von 1817 29. Dec. Ein Lord-Commissair vertritt die Stelle des Königs von England als Protektor. Er ernennt den Präsidenten des Senats, bestehend aus fünf Gliedern, genommen aus der gesetzgebenden Versammlung, die durch die adelichen Wähler ge-

wählt wird. Der Senat hat die ausübende Gewalt und die Initiative; aber jeder Gesetz-Vorschlag und jede Verordnung muß durch den Lord-Commissair gebilligt werden. Jede Insel hat noch ihre besondere Regierung und Gerichte. Für alle ein Appellationsgericht. Griechische Kirche und Griechische Sprache sind herrschend.

29. Auch der Norden von Europa war, wie die obige Geschichte gezeigt hat, von den Erschütterungen der Zeit nicht verschont geblieben; und alle, zu demselben gehörenden, Staaten erlitten Veränderungen. Dänemark mußte auf Norwegen verzichten, und erhielt als Ersatz nur Schwedisch-Pommern; gegen welches es von Preußen das Herzogthum Lauenburg bis an die Elbe eintauschte (s. oben S. 425.). Nach dem Flächeninhalt berechnet, ein schwacher Ersatz; aber durch Lage und innern Werth keineswegs unwichtig. Ob Norwegens Verlust für Dänemark wahrer Verlust sey? kann man bezweifeln. Norwegen bedurfte Dänemarks; Dänemark, die Marine abgerechnet, nicht Norwegens. Und eine Marine nach früherm Maaßstab wird Dänemark schwerlich wiederherstellen wollen. Die Verfassung Dänemarks ist unverändert geblieben. Die Einführung einer ständischen Verfassung in Holstein, das, von Dänemark wieder getrennt (oben S. 425.) zum Deutschen Bunde gehört, ist noch nicht zur Reife gediehen.

30. Die Skandinavische Halbinsel steht durch die Vereinigung Norwegens und Schwedens jetzt unter Einem Herrscher (s. oben S. 367.). Schwe-

den sucht darin Ersatz für das verlorne Finnland; und findet ihn in politischer, wenn auch nicht vollkommen in statistischer, Rücksicht. Unter einem König, der nicht erst seinen Ruhm im Kriege zu suchen braucht, steht wahrscheinlich beiden Reichen eine lange Periode des Friedens bevor. Sie wird die Wunden heilen, welche unnöthige Theilnahme an frühern Kriegen schlug; wenn das, von der Natur so stiefmütterlich behandelte Norwegen nur Ersatz für das findet, was ihm diese versagte; und dem König einräumt, was des Königs seyn soll. Im Besitz einer freien Verfassung hat das eine und das andere Reich in dieser Beziehung Nichts zu wünschen übrig. Beide genießen ihrer Ruhe.

Schwedische und Norwegische Verfassung sind darin verschieden, daß in Schweden ein mächtiger Erbadel als erster Stand des Reichs, in Norwegen so gut wie kein Adel vorhanden ist, auch nicht errichtet werden darf. Die Schwedische Constitution erlitt auch bei dem Wechsel der Dynastie keine Veränderung. Das Grundgesetz Norwegens in 112 Artikeln vom 17. Mai und 4. Nov. 1814 begründet die erbliche constitutionelle Monarchie als in einem selbstständigen, unabhängigen und untheilbaren, Reich, mit Schweden unter Einem König vereinigt. Der König hat die ganze ausübende Macht, Bestätigung der Gesetze (aber — dem monarchischen Princip entgegen — nur beschränkt); ernennt seinen Staatsrath, erklärt Krieg (mit Beobachtung einiger Formalitäten), schließt Bündnisse, Handelstraktate und Frieden. Die Ständeversammlung (Storthing) besteht aus gewählten Mitgliedern, und theilt sich selbst durch Wahl in zwei Abtheilungen, das Lagthing, ein Viertel, das Odelsthing, Dreiviertel der Mitglieder enthaltend. Der Storthing hat die Gesetzgebung; der König theilt die Initiative mit dem Odelsthing, aus dem die Gesetzvorschläge an das Logthing gehen. Die Mitglieder sind auf drei Jahre gewählt; und der Stor-

thing wird alle drei Jahre in der Hauptstadt gehalten, und vom König eröffnet; doch kann er ihn auch außerordentlich zusammenberufen.

Das vollständige Grundgesetz im Polit. Journal 1815, 1—5. Stück.

31. Kein Staat ging aus jenen Stürmen mehr vergrößert und mehr gestärkt hervor — Kraft wächst durch Kampf — als Rußland. Im Norden war es durch ganz Finnland, im Süden durch Bessarabien
1814 und einen Theil der Moldau; durch den Friedensschluß mit Persien im Osten durch mehrere Provinzen erweitert; durch die Wiener Verhandlungen ward ihm Polen zu Theil. Mehr noch wirkte das erhöhte Nationalgefühl durch den ruhmvollen Ausgang des Kampfs; am mehrsten ein Herrscher, dessen Geist und dessen Thätigkeit seinen ganzen unermeßlichen Wirkungskreis kannte und umfaßte; aber auch niedergedrückt von die-
1826 1. Dec. ser Last ihr zu früh erlag. So steht Rußland, zwei Welttheilen angehörend, und im dritten eine Herrschaft gründend, auf einer Stufe, wo — Vergrößerung kein Glück mehr ist. Seine Verfassung ist im Ganzen nicht verändert; aber einzelne Reformen scheinen nur die Vorbereitungen zu einer Veränderung zu seyn, welche erst die Zukunft enthüllen wird.

Ukas vom 16. Sept. 1821, durch welchen Rußland die Nordwest-Küste von Amerika von der Behringsstraße bis 51° N. B. und die Kurilen bis zur Insel Urup 45° N. B. sich zueignet, und alle fremde Schifffahrt in der Nähe der Küsten wie an der Küste verbietet; durch den Traktat vom 17. April 1824, mit Aufhebung des Verbots fremder Schiff-

fahrt so modificirt, daß der 54° N. B. die Grenze ausmacht, welche von beiden Seiten nicht überschritten werden darf. — In Asien ward durch den letzten Frieden mit Persien 22. Febr. 1828 das Russische Gebiet durch die Chanate Erivan und Naschitschevan vergrößert und zugleich gesichert.

32. Die Wiederherstellung des Königreichs Polen war das endliche Resultat der so oft wechselnden Schicksale und der Leiden dieses Staats. Das Gebiet desselben umfaßt den größten Theil des vormaligen Herzogthums Warschau, mit Ausnahme des an Preußen gekommenen Herzogthums Posen, und der Stadt Crakau mit ihrem Gebiet, die für eine freie Stadt erklärt ward. Ward gleich Polen auf immer mit dem Russischen Reiche vereinigt, so erhielt es doch seine eigne repräsentative Verfassung, und bildet also einen von Rußland verschiedenen, aber unter demselben Herrscher vereinigten, Staat.

Das Schicksal des Königreichs Polen ward in Wien durch die Verträge vom 3. Mai 1815 entschieden. Die ihm gegebene Constitution 25. Mai ließ die Haupteinrichtungen, wie sie im Herzogthum Warschau bestanden, unverändert. 1. Der König hat die ganze Fülle der ausübenden Gewalt. Er läßt sie ausführen durch einen von ihm ernannten Statthalter oder Vicekönig, Staatsrath, und Minister. 2. Der Reichstag besteht aus dem Senat, und der Kammer der Landbothen. Der Senat besteht aus dreißig Mitgliedern (worunter zehn Bischöfe), vom König auf Lebenszeit ernannt. Die Kammer der Landbothen aus sechzig von den Landtagen gewählten Mitgliedern; wenigstens vierzig Jahre alt. Sie bleiben neun Jahre in ihren Stellen, und werden alle drei Jahre zu Einem Drittel erneuert. Die Mitglieder des Staatsraths haben darin Sitz und Stimme. 3. Der Reichstag kommt alle zwei Jahre zu der vom König bestimmten Zeit

zusammen, und berathschlagt über die ihm vorgelegten Gesetze; seine Sitzungen dauern nicht über vierzehn Tage. Die weitern Bestimmungen s. im Polit. Journal 1816. St. 11.

Die freie Stadt Crakau mit ihrem Gebiet, der die Wiener Congreßakte Beilage Nr. III. Unabhängigkeit, freie Verfassung und absolute Neutralität (als zu wichtigem Militairpunkt?) mit größter Sorgfalt zusichert, gehört jetzt neben der, noch im Kirchenstaat, so viel bekannt ist, unverändert bestehenden und bestandenen Republik St. Marino, zu den Staatsmerkwürdigkeiten von Europa.

33. Die Pforte hatte sich, bis auf den Krieg mit Rußland (oben S. 323.) aus diesen Stürmen entfernt gehalten, der ihr Bessarabien nebst einem Theil der Moldau kostete. Die Grenzen in Vorderasien scheinen noch nicht genau bestimmt zu seyn. Sie war, durch Hülfe des mächtigen Paschah von Aegypten Mehemed Ali, der — fast unabhängig — mit Einführung Europäischer Civilisation das Reich der Pharaonen wiederherstellen zu wollen schien, thätiger in Arabien gegen die Wechabiten, als in Europa. Aber in ihrem eignen Gebiete erhob sich bald ein Sturm, von dem es ungewiß ward, ob er sich auf ihre Grenzen beschränken würde. Die Griechen erinnerten sich ihrer alten Freiheit und ihres alten Ruhms; und fast in allen Theilen des Gebiets brach zugleich ein Aufstand aus, der von beiden Seiten auf dem festen Lande und auf dem Meere mit einer Erbitterung geführt ward, die kaum eine Aussöhnung zuzulassen schien.

Ausbruch des Aufstandes in der Moldau unter Ypsilanti, und fast zugleich in Morea April 1821; so wie auf den meisten Inseln des Archipelagus, deren Geschwader den Türken

meist überlegen waren. Am Ende des Jahrs 1821 waren die Türken aus Morea und den Inseln vertrieben, bis auf die Besatzung mehrerer festen Plätze; aber eine große Russische Macht hatte sich schon, schwerlich umsonst, an den Ufern des Pruth zusammengezogen. Den weitern Erfolg s. unten.

34. Zur Vollendung des Werks der Monarchen, soweit sie durch äußere Formen möglich war, fehlte noch die volle Aussöhnung mit Frankreich, durch die Zurückziehung der Besatzungsarmee (oben S. 365.). Sie ward nach Vollziehung der von Frankreich übernommenen Geldverpflichtungen (hauptsächlich unter Wellington's — des Staatsmanns — Vermittelung) auf dem Congreß zu Aachen beschlossen und ausgeführt, 1818 9. Oct. wovon der Eintritt Frankreichs in den Bund der dirigirenden Hauptmächte die Folge war.

35. So ward das Europäische Staatensystem in seinen einzelnen Theilen wiederhergestellt; keine bedeutende Territorialfragen waren unentschieden geblieben. Daß es ein freies Staatensystem, eine Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts seyn solle — ist von den Wiederherstellern selbst laut und wiederholt erklärt worden. Man hat gefragt: ob bei der Ungleichheit, selbst der Hauptglieder, ein solches Gleichgewicht statt finde? Man hat gesorgt, daß durch Polens Vereinigung mit Rußland das Uebergewicht dieser Macht auf dem Continent zu groß sey; während Großbritannien kein Gegengewicht mehr als Seemacht habe. Aber Seekriege wie vormals sind in Europa nicht mehr zu fürchten; da England hier wie in den Colonieen keinen

Rival mehr hat; und was das Erste betrifft, so wissen wir jetzt, daß nicht bloß die Masse entscheidet, sondern der Geist, der die Massen belebt. Der in den Völkern des westlichen Europas allgemein geweckte Sinn für politische Freiheit ist ein stärkeres Bollwerk, als eine Reihe Festungen es seyn würde; wie wünschenswerth diese auch wäre.

36. Gleichwohl hat sich in dem wiederhergestellten Staatensystem Europas eine Aristokratie der Hauptmächte faktisch und diplomatisch gebildet, wie sie in dem alten Staatensystem unsers Welttheils, wenigstens nicht öffentlich, statt fand. Dieß ging faktisch schon aus der Art der Wiederherstellung von selbst hervor; denn wie war es anders möglich, als daß die Leitung der allgemeinen Angelegenheiten in die Hände der Herrscher kam, deren gewaltigen Anstrengungen auch die Schwächern ihre Wiederherstellung verdankten? Diese aus der Natur der Verhältnisse hervorgehende Aristokratie ward durch den Traktat zu Chaumont, eine Quadrupelallianz der vier Hauptmächte: Oestreich, Rußland, England und Preußen auf zwanzig Jahre festsetzend, (oben S. 352.) diplomatisch gegründet; durch die Form der Wiener Verhandlungen, und durch das Wiener Bündniß (oben S. 362.) befestigt; und endlich durch den Beitritt Frankreichs auf
1818 Nov. dem Aachner Congreß vollendet. Doch bildete sich in der Aristokratie auch sofort schon zu Wien eine Abstufung; indem hier die allgemeinen Europäischen Angelegenheiten zwar von jenen fünf Hauptmächten verhandelt,

handelt, die Akten des Congresses aber außerdem von Portugal und Schweden unterzeichnet wurden, denen nachmals auch Spanien beitrat. 1817 15. Jun.

37. Wer mag eine solche Aristokratie tadeln, so lange sie, auf die allgemeinen Angelegenheiten sich beschränkend, sich, soweit es diese erfordern, ihre Grenzen selbst vorschreibt? Sie ist dann nöthig und nützlich, weil sie aus der Natur der Dinge hervorgeht; unverdächtig, weil sie öffentlich ist; sie bildet gewissermaßen einen Europäischen Senat, dem es nur noch an einer festen Form fehlt. Die persönlichen Zusammenkünfte der Monarchen können diesen Mangel nicht immer ersetzen; daß er sich fühlbar macht, haben schon einige Vorfälle gezeigt. Auch hier bleibt es der Zeit überlassen zur Reife zu bringen, was sie am besten zur Reife bringen kann. Wie wohlthätig kann ein solcher Verein zur Beilegung entstehender Streitigkeiten unter den Mächten selbst, oder als vermittelnde Behörde auch unter den übrigen werden! Aber auch allerdings wie bedenklich, wenn man, wäre es auch nur aus übertriebener Besorgniß, die Grenzen überschritte!

Die politischen Grundsätze dieses Vereins wurden in dem Protokoll und in der Deklaration zu Aachen (s. d. Beilage) klar ausgesprochen. Folgen dieser Einrichtung waren die Convente der Monarchen und ihrer Minister zu Laibach Jan. bis Mai 1821, und zu Verona Oct. 1822. Die Aufrechthaltung des Ruhestandes, geknüpft an die Legitimität, war die Veranlassung zu beiden; da derselbe in Italien, sowohl in Neapel als in Sardinien, so wie in Spanien und in Portugal durch die Militairrevolutionen (s. oben)

gestört war. Daß hier die Besorgnisse nicht übertrieben waren, lehrte die Erfahrung; anderwärts mochte es freilich anders seyn. Daß aber und weßhalb der Begriff der Legitimität im Europäischen Sinne des Worts nicht auf die Pforte anwendbar war, ist oben S. 413. gezeigt.

38. Jedoch eine höhere Sanktion, als die bloße Diplomatie sie geben konnte, sollte der Politik gegeben werden, indem man die Religion zu Hülfe rief. Aus Alexander's Geist und Herz ging der heilige Bund hervor, mit Oestreichs und Preußens Monarchen persönlich abgeschlossen, dem nach einander sämmtliche christliche Staaten unsers Welttheils, (England nur nicht formell, aber seine Grundsätze anerkennend,) beitraten. Die drei Monarchen verbanden sich darin: „gemäß den Worten der heil. Schrift, die allen Menschen befiehlt sich als Brüder zu lieben, durch die Bande der wahren und unauflöslichen Bruderliebe verbunden zu bleiben; sich stets Beistand und Hülfe zu leisten; ihre Unterthanen als Familienväter zu beherrschen; die Religion, den Frieden, und die Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten. Sie betrachten sich nur als Glieder Einer und derselben christlichen Nation; von der Vorsehung beauftragt, die Zweige Einer Familie zu regieren. Sie fordern alle Mächte auf, die gleiche Grundsätze anerkennen, diesem heiligen Bunde beizutreten."

Abschluß des heiligen Bundes, zwischen den Kaisern von Oestreich, Rußland, und dem König von Preußen zu Paris 1815. 26. Sept. — Die Politiker, nur an die neuere diplomatische Sprache und Formen gewöhnt, staunten ob die-

der Behauptung ihrer Ansprüche galt. Eine der ersten Maaßregeln war die Herstellung der Gesellschaft Jesu, als eine Hauptstütze des Römischen Stuhls. Die Zeit muß lehren, inwiefern sie es noch seyn kann; ob sie, so wie in Italien, in einem Theil von Deutschland und der Schweiz, auch in Frankreich und in dem übrigen Deutschland gesetzlichen Eingang finden, und hier, so wie vormals, das Feuer des Hasses und der Zwietracht wieder anfachen wird? Denn dieß vermag sie immer, auch wenn ihr politischer Einfluß nicht wieder auflebt; daß es aber auch dazu an gutem Willen und an Mitteln nicht fehlt, hat man in Frankreich, in Spanien und in den Niederlanden schon hinreichend erfahren. Aus Rußland wurde sie bereits vertrieben. Nur Ein Staat, Portugal, hat sich sogleich bestimmt gegen ihre Aufnahme erklärt; wird aber der Widerstand dauern? werden andere, werden Deutsche Staaten, nicht nachfolgen? Sollten die furchtbaren Lehren der Vergangenheit an denselben Höfen, die einst nur in ihrer Aufhebung ihre Sicherheit sahen, schon so gänzlich vergessen seyn? — Gegen „die Pest der Bibelgesellschaften" erging ein päbstliches Schreiben; man glaubt sich wieder in die Zeiten Gregor's VII. versetzt! Das wichtigste war indeß unstreitig die Abschließung von Verträgen über die kirchlichen Verhältnisse mit den weltlichen Fürsten. Aber nur zwei Concordate, das mit Neapel und mit Baiern, sind bisher mit katholischen Fürsten zu Stande gekommen; letzteres schon nicht ohne Widerspruch. Das mit Frankreich verhandelte scheint stillschweigend von der Regierung zurückge-

nommen; und das bereitwillige Entgegenkommen protestantischer Fürsten mit katholischen Unterthanen, wie bei Preußen, den Niederlanden, und Hannover, hat nur theilweise Erfolg gehabt.

Wiederherstellung der Jesuiten durch die Bulle: Sollicitudo omnium 1814 7. Aug. — Das merkwürdige Päbstliche Schreiben (seine Aechtheit ist nicht widersprochen,) gegen die Bibelgesellschaften, vaferrimum inventum, pestem, quoad fieri potest (ja wohl!) delendam, an den Erzbischof von Gnesen, Primas von Polen s. im Polit. Journal 1817 Jun. Jesuiten-Grundsätze und Jesuiten-Latein sind doch gleich unverbesserlich!

40. Neben der Sorge für die Erhaltung der wiederhergestellten Ruhe war es hauptsächlich die Erhaltung oder Wiederherstellung des Geldcredits der Staaten, welche die Regierungen beschäftigte. Die so sehr vermehrte Schuldenlast fast aller Staaten, und das Bedürfniß für die Zinsenzahlung, oder wo möglich der Abtragung des Capitals selbst, durch neue Anleihen unter billigen Bedingungen zu sorgen, führte bei der dadurch veranlaßten Ausstellung von Staatsobligationen zu einem Spekulations-Handel mit diesen, der fast vorzugsweise die merkantilische Thätigkeit beschäftigte, und bei der Leitung derselben einzelnen großen Wechselhäusern selbst einen politischen Einfluß verschaffte, wie man ihn noch nie gesehen hatte. Leider! ein unproductiver Handel; gleich verderblich für den Erwerb und für die Moralität!

Der öffentliche Credit dargestellt in der Geschichte und in den Finanzoperationen der großen Europäischen Staaten seit Her-

stellung des allgemeinen Friedens, ihrer Maßregeln zur Begründung oder Befestigung öffentlicher Creditanstalten, und der Begebenheiten in der Handelswelt, deren Wirkung damit zusammengetroffen, von Fr. Nebenius. Großherzogl. Badischem Geheimen-Referendar. Karlsruhe. 1820. 8. Das belehrendste Werk über den Gegenstand. Die zweite noch unvollendete Ausgabe wird bis auf die gegenwärtige Zeit gehen.

41. Aber indem der Occident beruhigt war, zog der Orient fortdauernd die Augen der Politik auf sich. Der Aufstand der Griechen dauerte fort, mit abwechselndem Glück; aber mit einer Theilnahme der Völker, wie man sie kaum bei ihren eigenen Angelegenheiten größer gesehen hatte. Sie ward durch die edelsten Gefühle und durch die schönsten Hoffnungen für die Zukunft aufgeregt. Die Cabinette betrachteten sie natürlich aus dem politischen Gesichtspunkt; und die Verhandlungen darüber, bis man wenigstens darin übereinkam, daß Griechenland ein Staat werden sollte, konnten sich nicht anders als in die Länge ziehen, da auch die Pforte ihre Einwilligung hartnäckig verweigerte.

Unabhängigkeits-Erklärung des Griechischen National-Congresses zu Epidaurus 27. Jan. 1822. Unter den einzelnen Kriegsvorfällen zeichneten sich die kühnen Seegefechte der Griechen, besonders durch Brander, so wie zu Lande der Sieg bei den Thermopylen (Zeitun) 20. April; aber auch die greuelvolle Türkische Eroberung von Scio 12. April 1822 und von Ipsara 3. Jul. 1824 aus. Allein erst durch die Landung einer Aegyptisch-Türkischen Flotte und Armee unter Ibrahim Pascha auf Morea 5. Nov. 1825 wurde der Krieg auf dem festen Lande durch die Verwüstung der Halbinsel und durch die Belagerung fester Plätze, vor allen des heldenmüthig vertheidigten Missolungi vom November 1825 bis 23. April 1826 mörderisch. — Doch konnte Ibrahim sich nie in den Besitz von Argos und von

in diesem Feldzuge den Balkan nicht übersteigen. Aber im Sommer 1829 unter Anführung des Generals Grafen Diebitsch nach dem Siege vor Schumla 11. Juni Uebergang über den Balkan, Einnahme von Adrianopel, und Abschluß des Friedens daselbst 14. Sept. 1829. Bedingungen: 1. In Europa bleibt der Pruth die Grenze, so wie vorher. Alles Eingenommene wird zurückgegeben; jedoch Silistria geschleift. 2. In Asien eine Grenzberichtigung; so daß die ganze Ostküste des schwarzen Meers von dem Ausfluß des Kuban bis zu dem Hafen St. Nikolas mit den Festungen Anapa und Poti Rußland verbleibt. 3. Die Fürstenthümer Moldau und Wallachei werden in ihren Rechten bestätigt; die Hospodare aber auf Lebenszeit ernannt. Keine Türken dürfen in ihnen wohnen. 4. Volle Handelsfreiheit auf dem schwarzen Meer, und Durchfahrt durch die Meerengen für die Handelsschiffe der Russen und aller mit der Pforte im Frieden stehenden Völker. 5. Die Pforte bezahlt eine noch zu bestimmende Summe für die Kriegskosten. 6. Sie tritt den zu London geschlossenen Traktaten in Beziehung auf die Griechen bei.

Unterhändler: Die Grafen Orlof, Pahlen und Diebitsch, und Sadik Effendi.

43. So ward durch diesen Frieden zugleich der Eintritt Griechenlands in die Reihe der Europäischen Staaten im voraus begründet. Welche Folgen die Entwürfe haben werden, wofern die Pforte sie annimmt, ihn unter monarchischen Formen und unter der Herrschaft eines Deutschen Prinzen in das Europäische Staatensystem aufzunehmen, kann erst die Zeit lehren. Welche sie aber auch seyn mögen, eine neue Zukunft eröffnet sich für den Orient. Denn das große Drama der Weltgeschichte kennt keinen letzten Akt; und den Gebäuden der Politik ward nie gänzliche Vollendung und Unveränderlichkeit zu Theil:

Denn was wir als Menschen bauen,
Bleibt nie fehlerfrei!

---

legenheiten, insofern sie mit den Gegenständen ihrer gegenwärtigen Verhandlungen in Verbindung stehn, gemeinschaftlich zu berathschlagen, der Zeitpunkt und der Ort solcher Zusammenkünfte jedesmal durch diplomatische Rücksprache vorher bestimmt werden; falls aber von Angelegenheiten, die auf das Interesse andrer Europäischer Staaten Bezug hätten, die Rede wäre, dergleichen Zusammenkünfte nur in Folge einer förmlichen Einladung von Seiten der dabei interessirten Staaten, und mit Vorbehalt des Rechts der letztern, unmittelbar oder durch ihre Bevollmächtigten daran Theil zu nehmen, Statt haben soll; 5. Daß die hier verzeichneten Beschlüsse, vermittelst der angeschlossenen Deklaration zur Kenntniß aller Europäischen Höfe gebracht werden sollen. Aachen am 15. Nov. 1818. Metternich. Richelieu. Castlereagh. Wellington. Hardenberg. Bernstorf. Nesselrode. Capodistria.

Deklaration.

In dem Augenblick, wo der Entschluß, die fremden Truppen von dem Französischen Gebiet zurückzuziehen, auf die Wiederherstellung des Friedens in Europa das letzte Siegel drückt; und die Vorsichtsmaßregeln, die eine traurige Nothwendigkeit geboten hatte, aufhören, sind die Minister und Bevollmächtigten Ihrer Kaiserl. und Königl. Majestäten des Kaisers von Oestreich, des Königs von Frankreich, des Königs von Großbritannien, des Königs von Preußen, und des Kaisers von Rußland, von Ihren Souverains beauftragt, die Resultate Ihrer Vereinigung zu Aachen zur Kenntniß sämmtlicher Europäischer Höfe zu bringen, und zu diesem Ende folgende Erklärung abzugeben:

Der Vertrag vom 9. Oct., durch welchen die Vollziehung der in dem Friedenstraktat vom 20. Nov. 1815 (oben S.

365.) ausgesprochenen Verpflichtungen ihre letzte Richtung erhielt, wird von den daran Theil nehmenden Souverains als der Schlußstein des Friedenswerks und als die Vollendung des politischen Systems, das diesem Werke seine Dauer verbürgen soll, betrachtet.

Die enge Verbindung der Monarchen, die jenem System durch ihre Grundsätze, wie durch das Interesse Ihrer Völker geleitet, beitraten, bietet Europa das heiligste Unterpfand seiner künftigen Ruhe dar.

Der Zweck dieser Verbindung ist eben so einfach, als wohlthätig und groß. Sie ist auf keine neue politische Unternehmungen, auf keine Störung der durch die bestehenden Verträge geheiligten Verhältnisse der Mächte gerichtet. In ihrem festen und ruhigen Gange strebt sie nach nichts, als nach Aufrechthaltung des Friedens, und Gewährleistung aller der Verhandlungen, durch welche er gestiftet und bekräftigt worden ist.

Die Souverains erkennen als Grundlage des zwischen ihnen bestehenden erhabenen Bundes den unwandelbaren Entschluß, nie, weder in ihren wechselseitigen Angelegenheiten, noch in ihren Verhältnissen gegen andere Mächte, von der strengsten Befolgung der Grundsätze des Völkerrechts abzugehen; weil die unverrückte Anwendung dieser Grundsätze auf einen dauerhaften Friedensstand, die einzige wirksame Bürgschaft für die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht, und für die Sicherheit des gesammten Staatenbundes, gewährt.

Diesen Grundsätzen getreu, werden die Souverains sie nicht minder bei den Zusammenkünften, die in der Folge der Zeit zwischen Ihnen selbst, oder Ihren Ministern statt finden können, beobachten; sey es, daß diese Zusammenkünfte einer ge-

meinschaftlichen Berathung über ihre eignen Angelegenh
gewidmet wären; sey es, daß sie Fragen beträfen, wo
andere Regierungen förmlich ihre Vermittelung verlangt h
ten; derselbe Sinn, der ihre Rathschläge leiten und ihre d
matischen Verhandlungen regieren wird, soll auch in d
Zusammenkünften den Vorsitz führen, und die Ruhe der W
ihr immerwährendes Augenmerk seyn.

In solchen Gesinnungen haben die Souverains das W
vollbracht, zu welchem Sie berufen waren. Sie werden n
aufhören, an dessen Befestigung und Vervollkommnung z
arbeiten. Sie erkennen feierlich an, daß Ihre Pflicht ge
Gott und gegen die Völker, welche Sie beherrschen, Ihn
gebietet, der Welt, so viel an Ihnen ist, das Beispiel d
Gerechtigkeit, der Eintracht, der Mäßigung zu geben; glü
lich, daß es Ihnen von nun an vergönnt ist, alle Ihre B
mühungen auf Beförderung der Künste des Friedens, a
Erhöhung der innern Wohlfahrt Ihrer Staaten, und a
Wiedererweckung jener religiösen und sittlichen Gefühle zu w
ten, deren Herrschaft unter dem Unglück der Zeiten nur z
sehr erschüttert worden war. Aachen den 15. Nov. 181
(Die obigen Unterschriften. Ad mandatum Gentz).

Europäische Regententafel
von 1500 bis 1829.

I. Päbste.

		Todesjahr oder Absetzung.	
Alexander VI. (Borgia) von 1492	. .	1503	18. Aug.
Pius III. (Piccolomini)	. . . . .	1503	18. Oct.
Julius II. (delle Rovere)	. . . . .	1513	21. Febr.
Leo X. (Medici)	. . . .	1521	1. Dec.
Hadrian VI.	. . . .	1523	14. Sept.
Clemens VII. (Medici)	. . . .	1534	25. Sept.
Paul III. (Farnese)	. . . .	1549	10. Nov.
Julius III. (Giocchi)	. . . . .	1555	22. März.
Marcellus II. (Cervini)	. . . . .	1555	30. April.
Paul IV. (Caraffa)	. . . . . .	1559	17. Aug.
Pius IV. (Medighi)	. . . . . .	1565	9. Dec.
Pius V. (Ghisleri)	. . . .	1572	1. Mai.
Gregor XIII. (Buoncompagni)	. .	1585	10. April.
Sixtus V. (Montalto)	. . . . .	1590	26. Aug.
Urban VII. (Castagni)	. . . . .	1590	28. Sept.
Gregor XIV. (Sfondrati)	. . . .	1591	15. Oct.
Innocenz IX. (Fachinetti)	. . . .	1591	29. Dec.
Clemens VIII. (Aldobrandini)	. .	1605	5. März.
Leo XI. (Medici)	. . . .	1605	27. April.
Paul V. (Borghese)	. . . . . .	1621	27. Jan.
Gregor XV. (Ludovisi)	. . . . .	1623	18. Jul.
Urban VIII. (Barberini)	. . . . .	1644	29. Jul.
Innocenz X. (Pamphili)	. . . . .	1655	7. Jan
Alexander VII. (Chigi)	. . . . .	1667	21. Mai.

	Todesjahr der	
Clemens IX. (Rospigliosi)	1669	9. D
Clemens X. (Altieri)	1676	21. J
Innocenz XI. (Odescalchi)	1689	12. Au
Alexander VIII. (Ottoboni)	1691	1. Fe
Innocenz XII. (Pignatelli)	1700	27. Se
Clemens XI. (Albani)	1721	18. Mä
Innocenz XIII. (Conti)	1724	3. Mä
Benedict XIII. (Orsini)	1730	20. Fe
Clemens XII. (Corsini)	1740	5. Fe
Benedict XIV. (Lambertini)	1758	2. Ma
Clemens XIII. (Rezzonico)	1769	2. Fe
Clemens XIV. (Ganganelli)	1774	22. Se
Pius VI. (Braschi)	1799	29. Au
Pius VII. (Chiaramonte)	1823	20. Au
Leo XII. (della Genga)	1829	10. Fe
Pius VIII. (Castiglioni)		

II. Römische Kaiser. (Haus Habsburg.)

Maximilian I. von 1492	1519	12. Ja
Karl V. dankt ab	1558	Fe
Ferdinand I.	1564	25. Ju
Maximilian II.	1576	12. Oc
Rudolf II.	1612	10. Ja
Mathias	1619	20. Mä
Ferdinand II.	1637	15. Fe
Ferdinand III.	1657	23. Mä
Leopold I.	1705	5. Ma
Joseph I.	1711	17. Apr.
Karl VI.	1740	20. Oc
(Karl VII. von Baiern)	1745	20. Ja

(Haus Lothringen.)

Franz I. }	1765	18. Aug
Maria Theresia }	1780	29. Nov

	Todesjahr oder Absetzung.	
Joseph II.	1790	20. Febr.
Leopold II.	1792	1. März.
Franz II. als Römischer Kaiser bis .	1806	6. Aug.

III. Rußland.

Iwan Wasiljewitsch d. Große von 1462.	1505	27. Oct.
Wasilei	1533	3. Dec.
Iwan Wasiljewitsch II. erster Czaar .	1584	28. März.
Feodor I.	1598	7. Jan.
Boris	1605	13. April.
Pseudo-Demetrius	1606	18. Mai.
Shuskoi	1610	27. Jul.

(Haus Romanow.)

Michael Feodorowitsch 1613 . . .	1645	12. Jul.
Alexei	1676	8. Febr.
Feodor II.	1682	27. April.
Iwan (mit Peter und Sophia) . .	1689	11. Sept.
Peter I. allein (Kaiser 1721) . . .	1725	8. Febr.
Katharina I.	1727	17. Mai.
Peter II.	1730	29. Jan.
Anna	1740	28. Oct.
Iwan III.	1741	6. Dec.
Elisabeth	1762	5. Jan.
Peter III. (von Holstein-Gottorp) .	1762	9. Jul.
Katharina II.	1796	17. Nov.
Paul I.	1801	24. März.
Alexander I.	1826	1. Dec.
Nikolaus I.		

IV. Großsultane.

Bajazet II. von 1481 abgesetzt . .	1512	Aug.
Selim I.	1520	22. Sept.
Soliman II.	1566	4. Sept.

		Todesjahr oder Absetzung.
Selim II.	1574	13. Dec.
Murad III.	1595	18. Jan.
Mahamed III.	1603	21. Dec.
Achmet I.	1617	15. Nov.
Mustapha I. zum zweitenmal entthront	1623	16. Aug.
Murad IV.	1640	8. Febr.
Ibrahim	1648	17. Aug.
Muhamed IV. abgesetzt	1687	29. Oct.
Soliman III.	1691	22. Jun.
Achmet II.	1695	6. Febr.
Mustapha II. abgesetzt	1703	30. Sept.
Achmet III. abgesetzt	1730	2. Oct.
Mahmud I.	1754	13. Sept.
Osman III.	1757	28. Oct.
Mustapha III.	1774	21. Jan.
Abdul Hamid	1789	7. April.
Selim III. abgesetzt	1807	29. Mai.
Mustapha IV. gestürzt	1808	28. Jul.
Mahmud II.		

V. Portugal. (Haus Burgund.)

Emanuel der Große von 1495	1521	13. Dec.
Johann III.	1557	10. Jun.
Sebastian	1578	4. Aug.
Heinrich	1580	31 Jan.

Portugal Spanisch bis 1640.

(Haus Braganza.)

Johann IV. Dec. 1640	1656	28. Febr.
Alphons VI. abgesetzt	1667	23. Nov.
Peter II.	1706	9. Dec.
Johann V.	1750	31. Jul.
Joseph Emanuel	1777	25. Febr.
Maria I.	1816	20. März.

Johann

	Todesjahr oder Absetzung.	
Johann VI. (Regent 1799)	1826	10. März.
Donna Maria da Gloria		

VI. Spanien. (Haus Habsburg.)

Ferdinand Catholicus von 1479 } .	1516	1. Jan.
Isabella von 1474 } . .	1504	26. Nov.
Philipp I. von Oestreich von 1504 .	1506	25. Sept.
Karl I. von 1516 (dankt ab 1556) .	1558	21. Sept.
Philipp II.	1598	13. Sept.
Philipp III.	1621	28. Febr.
Philipp IV.	1665	17. Sept.
Karl II.	1700	1. Nov.

(Haus Anjou.)

Philipp V.	1746	9. Jul.
(Ludwig) 15 Jan. 1724	1724	1. Aug.
Ferdinand VI.	1759	10. Aug.
Karl III.	1788	13. Dec.
Karl IV. dankt ab	1808	19. März.
(Joseph Bonaparte bis Mai 1814)		
Ferdinand VII.		

VII. Frankreich. (Haus Valois.)

Karl VIII. von 1483	1498	7. April.
Ludwig XII.	1515	1. Jan.
Franz I.	1547	31. März.
Heinrich II.	1559	10. Jul.
Franz II.	1560	5. Dec.
Karl IX.	1574	30. Mai.
Heinrich III.	1589	1. Aug.

(Haus Bourbon.)

Heinrich IV.	1610	14. Mai.
Ludwig XIII.	1643	14. Mai.

	Todesjahr oder Absetzung.	
Ludwig XIV.	1715	1. Sept.
Ludwig XV.	1774	10. Mai.
Ludwig XVI.	1793	21. Jan.
(Ludwig XVII.)	1795	8. Jun.
(Napoleon Kaiser 1804-1814)		
Ludwig XVIII.	1824	16. Sept.
Karl X.		

VIII. England. (Haus Tudor.)

Heinrich VII. von 1485	1509	21. April.
Heinrich VIII.	1547	28. Jan.
Eduard VI.	1553	6. Jul.
Maria	1558	17. Nov.
Elisabeth	1603	3. April.

(Haus Stuart.)

Jakob I.	1625	6. April.
Karl I.	1649	30. Jan.
(Cromwell)	1658	3. Sept.
Karl II. von 1660	1685	5. Febr.
Jakob II. vertrieben	1688	24. Dec.
Wilhelm III. }	1702	19. März.
Maria }	1695	6. Jan.
Anna	1714	12. Aug.

(Haus Hannover.)

Georg I.	1727	22. Jun.
Georg II.	1760	25. Oct.
Georg III.	1820	29. Jan.
Georg IV. (Prinz Regent 1811 10. Jan.)		

Könige in Schottland vor der Vereinigung. (Haus Stuart.)

Jakob IV. von 1488	1513	9. Sept.
Jakob V.	1542	8. Dec.

	Todesjahr oder Absetzung.	
Maria	1587	8. Febr.

Jakob VI. wird 1603 auch Kön. v. England.

IX. Neapel. (Haus Aragon.)

Ferdinand I. von 1458	1494	25. Jan.
Alphons II. dankt ab	1495	22. Jan.
Ferdinand II.	1496	7. Oct.
Friedrich entthront	1501	

Neapel Spanisch bis 1713.
Oestreichisch bis 1735.

(Spanisches Haus Anjou.)

Karl III. von 1735	1759	5. Oct.
Ferdinand IV.	1825	4. Jan.
(Joseph Bonaparte 1806 30. März —	1808	15. Juli.)
(Joachim Murat	1815	20. Mai.)
Franz I.		

X. Savoyen.

Philibert II. Herzog von 1497 . . .	1504	10. Sept.
Karl III.	1553	16. Sept.
Emanuel Philibert	1580	15. Aug.
Karl Emanuel I. der Große . . .	1630	26. Jul.
Victor Amadeus I.	1637	7. Oct.
Karl Emanuel II.	1675	12. Jun.
Victor Amadeus II. König von Sardinien 1720 dankt ab	1730	2. Sept.
Karl Emanuel III.	1773	20. Febr.
Victor Amadeus III.	1796	16. Oct.
Karl Emanuel IV. dankt ab . . .	1802	4. Jun.
Victor Emanuel dankt ab	1821	13. März.
Karl Felix		

XI. Polen.

	Todesjahr oder Absetzung.	
Sigismund I. von 1506	1548	1. April.
Sigismund II. August	1572	1. Jun.
Heinrich von Valois entwich	1574	18. Jun.
Stephan Bathori	1586	12. Dec.
Sigismund III.	1632	30. April.
Wladislaus IV.	1648	20. Mai.
Johann Casimir dankt ab	1668	17. Sept.
Michael Wisnowecky	1673	10. Nov.
Johann Sobiesky	1696	17. Jun.
August II. von Sachsen	1733	1. Febr.
(Stanislaus Lesczinsky 1704-1709.)		
August III.	1763	5. Oct.
Stanislaus Poniatowsky entsetzt . .	1795	

XII. Dänemark. (Haus Holstein-Oldenburg.)

Johann von 1481	1513	20. Febr.
Christian II. abgesetzt	1523	Jan.
Friedrich I.	1533	10. April.
Christian III.	1559	1. Jan.
Friedrich II.	1588	4. April.
Christian IV.	1648	28. Febr.
Friedrich III.	1670	9. Febr.
Christian V.	1699	25. Aug.
Friedrich IV.	1730	12. Oct.
Christian VI.	1746	6. Aug.
Friedrich V.	1766	14. Jan.
Christian VII.	1808	13. März.
Friedrich VI. (Mitregent 1784) . .		

XIII. Schweden. (Haus Wasa.)

Gustav Wasa von 1524	1560	29. Sept.
Erich XIV. abgesetzt	1568	29. Sept.
Johann	1592	21. Mai.

	Todesjahr oder Absetzung.	
Sigmund abgesetzt	1600	
Karl IX.	1611	30. Oct.
Gustav Adolf	1632	6. Nov.
Christina dankt ab	1654	16. Jun.

(Haus Zweibrück.)

Karl X. Gustav	1660	23. Febr.
Karl XI.	1697	15. April.
Karl XII.	1718	11. Dec.
Ulrica Eleonora / Friedrich v. Hessen }	1751	6. April.

(Haus Holstein-Gottorp.)

Adolf Friedrich	1771	12. Febr.
Gustav III.	1792	29. März.
Gustav IV. entsetzt	1809	13. März.
Karl XIII.	1818	5. Febr.
Karl XIV. Johann (Bernadotte) .		

XIV. Chur-Pfalz.

Philipp Ingenuus Churfürst von 1476	1508	28. Febr.
Ludovicus V.	1544	16. März.
Friedrich II.	1556	26. Febr.
Otto Heinrich	1559	12. Febr.

(Pfalz-Simmern.)

Friedrich III.	1576	26. Oct.
Ludovicus VI.	1583	12. Oct.
Friedrich IV.	1610	9. Sept.
Friedrich V. (entsetzt 1623) . . .	1632	19. Nov.
Karl Ludwig retablirt 1650 . . .	1680	28. Aug.
Karl	1685	16. Mai.

		Todesjahr oder Absetzung.

(Pfalz-Neuburg.)

Philipp Wilhelm	1690	2. Sept.
Karl Philipp	1742	31. Dec.

(Pfalz-Sulzbach.)

Karl Theodor (s. Baiern.) . . .	1799	16. Febr.

XV. Baiern.

Albert IV. Herzog von 1473 . . .	1508	17. März.
Wilhelm IV.	1550	6. März.
Albert V.	1579	24. Oct.
Wilhelm V. dankt ab	1597	
Maximilian I. Churfürst 1623 . .	1651	17. Sept.
Ferdinand Maria	1679	26. Mai.
Maximilian II. Emanuel	1726	27. Febr.
Karl Albrecht (Kaiser Karl VII.) . .	1745	20. Jan.
Maximilian III. Joseph	1777	30. Dec.
Karl Theodor von der Pfalz . . .	1799	16. Febr.
Maximilian Joseph König 1806 . .	1825	13. Oct.
Ludwig I.		

XVI. Chur-Sachsen. (Ernestinische Linie.)

Friedrich III. der Weise Churfürst 1500-	1525	5. Mai.
Johann Constans	1532	16. Aug.
Johann Friedrich verliert die Chur .	1547	4. Jun.

(Albertinische Linie.)

Moriz Churfürst 1547	1553	11. Jul.
August	1586	11. Febr.
Christian I.	1591	25. Sept.
Christian II.	1611	23. Jun.
Johann Georg I.	1656	8. Oct.
Johann Georg II.	1680	22. Aug.
Johann Georg III.	1691	12. Sept.

	Todesjahr oder Absetzung.	
Johann Georg IV.	1694	27. April.
Friedrich August I.	1733	1. Febr.
Friedrich August II.	1763	5. Oct.
Friedrich Christian	1763	17. Dec.
Friedrich August III. König 1806 .	1827	5. Mai.
Anton		

XVII. Brandenburg. (Haus Hohenzollern.)

Joachim I. Churfürst von 1493 . .	1535	11. Jul.
Joachim II.	1571	3. Jan.
Johann Georg	1598	8. Jan.
Joachim-Friedrich	1608	18. Jul.
Joachim Sigismund Herzog in Preußen 1618	1619	23. Dec.
Georg Wilhelm	1640	21. Nov.
Friedrich Wilhelm der Große . . .	1688	29. April.
Friedrich III. (I.) König in Preußen 1701	1713	25. Febr.
Friedrich Wilhelm I.	1740	31. Mai.
Friedrich II.	1786	17. Aug.
Friedrich Wilhelm II.	1797	17. Nov.
Friedrich Wilhelm III.		

XVIII. Hannover.

Ernst August Churfürst von 1692 .	1698	28. Jan.
Georg I. S. England.		

XIX. Statthalter in Holland.

(Aeltere Oranische Linie.)

Wilhelm I. von 1572	1584	10 Jul.
Moriz	1625	23. April.
Heinrich Friedrich	1647	14. Mai.
Wilhelm II.	1650	6. Nov.
Wilhelm III. Erbstatthalter von 1674 .	1702	18. März.

Todesjahr oder Absetzung.

(Jüngere Oranische Linie.)

Wilhelm IV. Allg. Erbstatth. von 1747	1751	22. Oct.
Wilhelm V.	1795	Jan.
Wilhelm I. König der Niederlande .		

XX. Toscana. (Mediceer.)

Alexander erster Herzog 1531 . .	1537	7. Jan.
Cosmus I. (Großherzog 1569) . .	1574	21. April
Franz	1587	19. Oct.
Ferdinand I.	1608	7. Febr.
Cosmus II.	1621	28. Febr.
Ferdinand II.	1670	24. März.
Cosmus III.	1723	21. Oct.
Johann Gasto	1737	9. Jul.

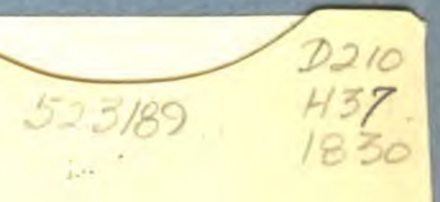
(Haus Lothringen.)

Franz Stephan	1765	18. Aug.
Leopold I.	1790	2. Juli.
Ferdinand	1824	17. Jun.
Leopold II.		

XXI. Präsidenten des verein. Nordamerikas seit der Constitution von 1789.

G. Washington von 1787	1797	4. März.
John Adams	1801	——
Thom. Jefferson	1809	——
James Madison	1817	
James Monroe	1825	
Quincy Adams	1829	
Andreas Jakson		

S. 375. Z. 14. v. u. statt 1826 l. 1828.


523189
D210
H37
1830

